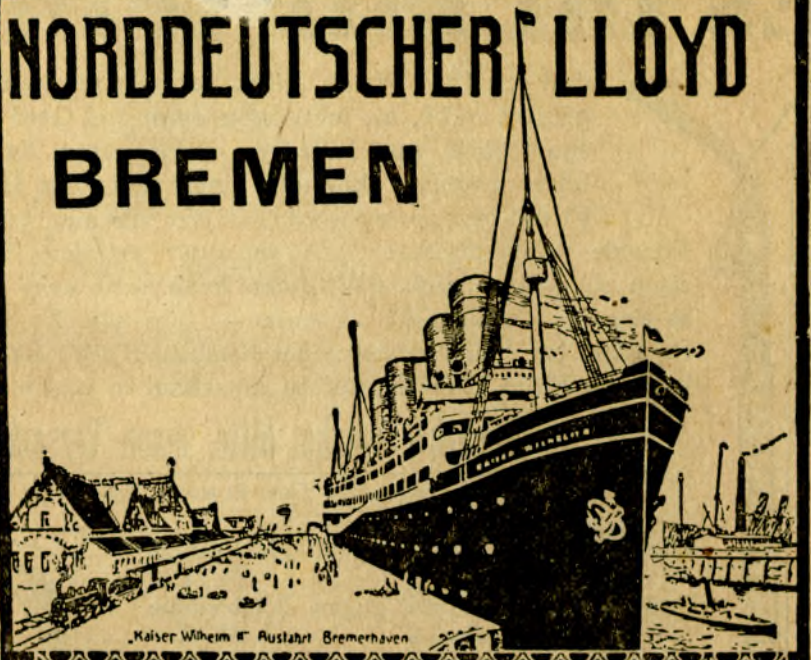
NORDDEUTSCHER LLOYD
BREMEN



BREMEN-NEWYORK
zweimal wöchentlich Dienstag und Sonnabend
Schnell- und Postdampfer

Ferner regelmäßige Dampfer-Verbindungen zwischen

BREMEN

BALTIMORE
PHILADELPHIA
GALVESTON-CUBA
CANADA
LA PLATA
BRASILIEN
OSTASIEN
AUSTRALIEN

GENUA-NEW YORK, via NEAPEL-PALERMO

MITTELMEER-EXPRESS-VERKEHR

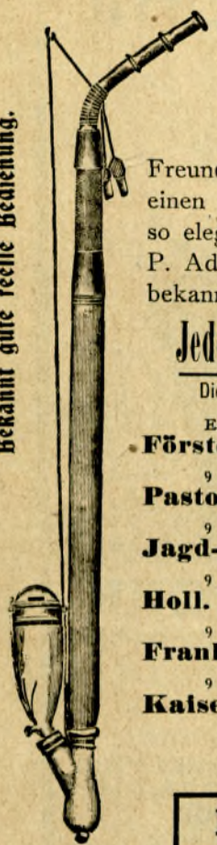
In Verbindung mit dem **Lloyd-Express** (Luxuszug)

nach **Italien, Sizilien, Algerien, Aegypten, Griechenland, Constantinopel, Kleinasien, Schwarzes Meer, Syrien** und **Palästina.**

Reichspost-Dampferlinien nach Ostasien u. Australien.

WIMBP
Opole 460 CS

Es tut mir leid,



Bekannt gute reelle Bedienung.

daß ich Ihre Firma nicht schon eher kennen gelernt habe, da ich schon sehr viel Geld gespart hätte und trotzdem einen guten Tabak hätte rauchen können; denn der von Ihrer Firma bezogene Rauchtabak war sehr gut. Meine Freunde waren überrascht, daß man für so wenig Geld einen so guten Rauchtabak haben kann, und dazu eine so elegante Tabakspfeife umsonst. — Dies schreibt Herr P. Adam bei Neubestellung einer Sendung Tabak an die bekannte Firma **Emil Köller in Bruchsal** in Baden.

Jeder Tabakraucher mache, bitte, einen Versuch.

Die Bedienung dieser hochgeachteten Firma ist tadellos, reell und gut.

Es kosten: 9 Pfund meines berühmten
Förstertabak frei gegen Nachnahme M. 4,25
9 Pfund meines berühmten
Pastorentabak frei gegen Nachnahme M. 5,—
9 Pfund meines berühmten
Jagd-Kanaster frei gegen Nachnahme M. 6,50
9 Pfund meines berühmten
Holl. Kanaster frei gegen Nachnahme M. 7,50
9 Pfund meines berühmten
Frank. Kanaster frei gegen Nachnahme M. 10,—
9 Pfund meiner berühmten
Kaiserblätter frei gegen Nachnahme M. 13,50

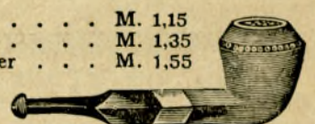
Zu je 9 Pfund eine Pfeife, lang wie Abbildung oder kurze Holz- oder Porzellangesundheitspfeife gratis.

Ein Hochgenuß ist mein Feinschnitt.

Es kosten 1 Pfund:

2584

Feinster Shagtabak . . . . . M. 1,15
Feinster Teetabak . . . . . M. 1,35
Feinster Waldmeister-Kanaster . . . M. 1,55
Feinster Goldshag M. 1,65



6 Pfund Feinschnitt auch in verschiedenen Sorten liefere ich gegen Nachnahme franko und füge eine hübsche, dauerhafte, gerade oder gebogene Mutzpfeife gratis bei.

Brief-Adresse: E. Köller, Bruchsal (Baden).

Fabrik. Weltruf. ☞ Zigarrenpreisliste umsonst und franko.

„Zbiory Śląskie"

×KSIĘGARNIA×
ANTYKWARIAT
DOM KSIĄŻKI DOM
50.-
033589 F

Der Elbfall mit der Elbfallbaude i. R.

(Fallhöhe 50 Meter.)

Der gemittliche Schläsinger

Kalender für die Provinz Schlesien.

Mit einem Jahrmarkts-Verzeichnis für
Schlesien, Posen, Brandenburg, Pommern, Ost- und Westpreußen.

Begründet von **Max Heinzel.**

Herausgegeben von **Robert Sabel.**

1911.

Neunundzwanzigster Jahrgang.

Preis 50 Pfg.
mit Titelbild und Wandkalender.

059

Schweidnitz.
Druck und Verlag von L. Heege.

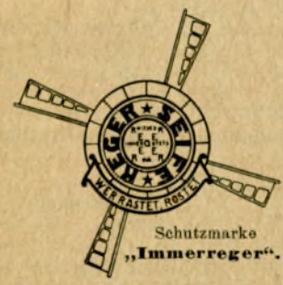
Inhalts-Verzeichnis.

	Seite
Kalendarium	4
Keller, Paul. Die Ferienkoloniſten	30
Holtei, Karl von. Summerkalbel flieg' aus	32
Moyſeowicz-Uhlmann, Agathe. Der ſchönſte Strom	32
Sabel, Robert. Die dreizehnte Puppe	33
Etwas vom Vater Holtei	40
Der Neumarkt in Breslau. Nach einer Zeichnung von Ernſt Müller-Bernburg	41
Holtei, Karl von. Derheeme	44
Thielſcher (Oderwald) H. Ein Ausweg	44
Keller, Paul. Bergkrach	45
Hauptmann, Karl. Stummer Wandel	47
Renchrik, Alexander. St. Ceslaus	50
Friſcher Anſtich. Nach einer Zeichnung von Conrad Beckmann	51
Bauch, Hermann. Der beſte Moan	52
Wehner, Bruno. Aus 'm Rägen ei de Traufe	55
Wehner, Bruno. Doas Krukedil	55
Klerlein, Marie. Der Dichter	56
Keller, Paul. Zu Glatz auf der hohen Veſte	58
Klings, Karl. Verlobung	58
Roſegger, Peter. Die Apfelträger	59
Schia, Paula. Mein Glücksblatt	62
Moyſeowicz-Uhlmann. Den Scheidenden	62
Das Rathaus in Schweidnitz. Nach einer Originalzeichnung von Prof. O. F. Probſt, Breslau	63
Gräfin Walderſee, Helene. A Wertel vo a Hunden	64
Renchrik, Alexander. Die gelbe Gefahr	65
Knötel, Prof. Dr. P. Die Dorfkirche	66
Moyſeowicz-Uhlmann, Agathe. Mutterwunſch	71
Nagel, Bally. Der alte Dorfpfarrer	72
Baumbach, Clara. Sonne	75
Bernt, Ferdinand. Baumeiſter Wirrſam	76
Barber, Emil. 's Hauskreuze	78
Baumbach, Clara. In der Deſtille	79
Stallwitz, A. De Träu mit Hinderniſſen	80
Spießrutenlaufen. Nach einer Originalzeichnung von Willibald Krain-München	81
Ernſt, Fritz, Breslau. Jugendliebe	81
Holtei, Karl von. Die neuen Stiewels	82
Hoppe, Hermann. Ein Scheidewetz im Hochgebirge	82
Buchental, Guſtav. Naus!	88
Barſch, Paul. Im Schafſtall	89
Wolfgang, Eberhard. Kurn	91
Ulrich, Hans Herbert. Das Bettelprinzeßchen vom Obertorgang	91
Wigger, Hedwig. Ihr Einziger	93
Ulrich, Hans Herbert. Dein Haar	94
Oberdieck, Marie. U. A. W. G.	95
Buchenthal, Guſtav. Verkehrte Farben	98
Clemenz, Bruno. Waldpoeſie	99
Sabel, Robert. Der Engelein Blumenkorſo	102
Oberdieck, Marie. Ver'm Altar	102
Die Schweinhausburg bei Bolkenhain. Nach einer Originalzeichnung von H. Knobloch	103
Wentzig, Hermann. Goethe in Schleſien	104
Ulrich, Hans Herbert. Winterfeſt	106
Sabel Aug. Du Ring an meinem Finger	107
Groſſe, Martha. Reifenſpiel	108
Frieben, Paul. Zwei mähriſche Volkslieder	108
Grunwald, G. Untrügliche Pilzkunde	108
Stallwitz, A. A hot ſchunt Eene	109
Buchenthal, Guſtav. Steenleiden	109
Überliſtet	110
Ernſt, Fritz. Das Schlüſſelbund	110
Groſſe, Martha. Kinderleid	111
Klings, Karl. Der mitleidige Tod	112
Wehner Bruno. Der Poate Hielſcher	117
Büttner, Dr. E. Etwas über die keramiſche Fachſchule in Bunzlau	118

Was jede Hausfrau und jede Wäscherin wissen sollte!

Der Wert einer Seife richtet sich nach dem Fettsäuregehalt, 2603
nach der Neutralität und nach ihrer Trockenheit!

1. Je mehr Fettsäure eine Seife enthält, umsomehr kann sie Schmutz auflösen!
2. Ist eine Seife vollständig neutral, dann ist die Fettsäure in ihr vollständig verseift; die Seife ist beim Waschen milde. Ist dagegen die Seife nicht vollständig neutral, dann enthält sie unverseifte Schärfen und ihr Gebrauch verursacht das lästige Beißen und Aufspringen der Haut!
3. Seifen, welche noch viel Feuchtigkeit enthalten, sind weich und schwinden in der Wäsche schneller als trockenharte Seifen!



Schutzmarke „Immerreger".

Demnach ist

Reger-Seife

eine der besten Seifen, die im Handel vorkommen; sie wird nach deutschem Reichs-Patent No. 155 108 hergestellt und nach System „Reger" deutsches Reichs-Patent 218 429 **trockenhart** getrocknet! Nur Trockensystem „Reger" ermöglicht so harte Seife, wie Reger-Seife es ist!

Reger-Seife hat garantiert 65% Fettsäure, also gegen die Seifen des Handels mit meist 60% fast den **10. Teil Mehrwert** als diese!

Reger-Seife enthält nur verseifte Fettsäure und keine Schärfen. Deshalb verwenden Personen, selbst Damen höchster Stände mit empfindlicher Haut, schon lange die einfache, aber unübertroffene Reger-Seife!

Reger-Seife kommt **trockenhart** und nur in **vollen Pfundpaketen** in Handel, sie ist daher immer billiger wie Seifen, die auch trocken sind, aber nach Steg und nie nach Gewicht verkauft werden!

Eine Seife kann noch so gut sein, wenn sie aber weich ist, ist und bleibt sie teuer!

Reger-Seife vereinigt in seltener Weise die erforderlichen 3 nötigen Eigenschaften einer erstklassigen Seife, daher ist und bleibt

Reger-Seife die beste und billigste Seife, billiger, viel billiger als die teuren Waschpulver und bleicht die Wäsche ebenso gut!

JANUAR

Woche und Tag.	Evangelischer Kalender.	Katholischer Kalender.	☉ Afg.	☉ Utg.	☾ im Zeich. des	☾ Aufgang.	☾ Unterg.
I. W.	**Ev. u. Kath.:** Von der Beschneidung Christi; Luk. 2, Ep. Galater 3.	**Neujahr**					
1 S.	**Neujahr**	**Neujahr**	8.14	3.53		V. 9.15	N. 4.18
2 M.	Abel, Seth	Makarius	8.13	3.54		= 9.53	= 5.28
3 D.	Enoch, Daniel	Genoveva	8.13	3.55		= 10.21	= 6.43
4 M.	Methusalem	Titus	8.13	3.57		= 10.43	= 8. 0
5 D.	Simeon	Telesphorus	8.13	3.58		= 11. 1	= 9.18
6 F.	**Heil. 3 Kön.**	**Heil. 3 Kön.**	8.13	3.59		= 11.16	= 10.35
7 S.	Melchior	Lucian	8.12	4. 0		= 11.30	= 11.54
2. W.	**Ev. u. Kath.:** Jesus lehrt, 12 Jahre alt, i. Tempel; Luk. 2, Ep. Röm. 12.	**1. Sonntag nach Epiphanias**					
8 S.	Balthasar	Severinus	8.12	4. 2		= 11.44	Morgen
9 M.	Kaspar	Julian	8.11	4. 3		= 12. 0	V. 1.17
10 D.	Paulus Einf.	Agathon	8.11	4. 4		N. 12.19	= 2.42
11 M.	Erhard	Hygin	8.10	4. 6		= 12.45	= 4. 9
12 D.	Reinhold	Arkadius	8. 9	4. 7		= 1 22	= 5.38
13 F.	Hilarius	Gottfried	8. 9	4. 9		= 2.14	= 7. 0
14 S.	Felix	Felix	8. 8	4.10		= 3.23	= 8. 6
3. W.	**Ev. u. Kath.:** Von d. Hochzeit zu Kana; Joh. 2, Ep. Röm. 12.	**2. Sonntag nach Epiphanias**					
15 S.	Habakuk	Maurus	8. 7	4.12		= 4.44	= 8.53
16 M.	Marcellus	Marcellus	8. 6	4.14		= 6.11	= 9.27
17 D.	Antonius	Antonius	8. 5	4.15		= 7.35	= 9.50
18 M.	Pris. (**Krönungs-**	Petri Stuhlf.	8. 4	4.17		= 8.54	= 10. 8
19 D.	Ferdinand [tag]	Kanut	8. 3	4.18		= 10.10	= 10.23
20 F.	Fabian, Seb.	**Fab., Seb.**	8. 2	4.20		= 11.22	= 10.35
21 S.	Agnes	Agnes	8. 1	4.22		Morgen	= 10.48
4. W.	**Ev. u. Kath.:** Von dem Aussätzigen und Gichtbrüchigen; Matth. 8, Ep. Röm. 12.	**3. Sonntag nach Epiphanias**					
22 S.	Vinzentius	Vinzentius	8. 0	4.24		V. 12.33	= 11. 1
23 M.	Emerentiana	Emerentiana	7.59	4.26		= 1.45	= 11.16
24 D.	Timotheus	Timotheus	7.57	4.27		= 2.56	= 11.34
25 M.	Pauli Bek.	**Pauli Bek.**	7.56	4.29		= 4. 6	= 11.57
26 D.	Polykarp	Polykarpus	7.55	4.31		= 5.16	N. 12.29
27 F.	**Kaisers Gebtg.**	Joh. Chrys.	7.53	4.33		= 6.18	= 1.11
28 S.	Karl	Karl d. Gr.	7.52	4.35		= 7.11	= 2. 7
5. W.	**Ev. u. Kath.:** Christus stillt Wind und Meer; Matth. 8, Ep. Röm. 13.	**4. Sonntag nach Epiphanias**					
29 S.	Samuel	Franz v. Sales	7.50	4.37		= 7.53	= 3.14
30 M.	Adelgunde	Martina	7.49	4.38		= 8.25	= 4.28
31 D.	Valerius	Petr. Nolasc.	7.47	4.40		= 8.49	= 5.47

Jüdischer Kalender: Jahr 5671.

Läut-Ordnung. Vom 1.—15. um 5 Uhr, vom 16.—31. um 5½ Uhr abds.

Der Eine trägt Holz, der Andre wärmt sich dran. W. Busch.

31 Tage.

Was sich in späteren Jahren zu Bäumen auswächst, das findet seine Wurzelkeime immer in frühen Jugendeindrücken.

Heinr. Seidel.

Es gibt keine Torheit, die nicht mit einer grenzenlosen Weltweisheit könnte in Einstimmung gebracht werden.

Kant.

100jähr. Kalender.

Dieser Monat fängt mit Kälte an, welche bis zum 16. anhält; 16.—17. Glatteis; 20. bis zum 27. Schnee, darauf Regen bis 31.

Mondwechsel:

☽ 8. Jan., 7 Uhr vorm.
☾ 14. Jan., 11 Uhr abs.
☽ 22. Jan., 7 Uhr vorm.
● 30. Jan., 11 Uhr vm.

Planeten-Erscheinungen.

Merkur sichtbar in der zweiten Hälfte d. M. bis zu 20 Min. morgens im Südosten.

Venus wird in den ersten Tagen d. M. auf kurze Zeit als Abendstern sichtbar, die Dauer der Sichtbarkeit wächst bis auf 2½ Stunden am Ende d. M.

Mars sichtbar des Morgens im Südosten 1 Stunde vor der Dämmerung.

Jupiter geht in den frühen Morgenstunden auf und ist anfangs 4, am Ende d. M. 5¼ Stunden am südöstlichen Himmel sichtbar.

Saturn geht anfangs um Mitternacht herum auf und ist dann 8¼, am Ende d. M. noch 6¼ Stunden lang sichtbar.

Im Unglück erst bewährt sich Männerkraft und Freundestreue prüft man erst im Sturme. Körner.

Arbeits-Kalender für Haus-, Landwirtschaft und Gartenbau.

Im ersten Monat des Jahres ist es auf dem Lande ziemlich still, besonders wenn starker Frost oder große Schneemassen das Ausfahren von Mergel, Moder und Dünger bezw. Kompost verhindern. Die Pferde verlassen den Stall, dessen Temperatur nicht unter 12° R. sinken darf, nur, um die nötigen Fuhren zu besorgen, oder vor die Dresch- und Häckselmaschine gespannt zu werden. Das Hauptaugenmerk des Landmannes ist auf die Verpflegung und Abwartung seiner Viehstände gerichtet, besonders was deren Fütterung durch die betreffenden Wärter anlangt. Trächtige Tiere sind angemessen zu verpflegen, den wenig beschäftigten Zugtieren dagegen sind Futterabzüge zu machen. In Jahrgängen, in denen das Futter knapp und teilweise schlecht geworden ist, ist eine sparsame Ein- und Verteilung doppelt nötig.

Schonzeiten.

Für männliches und weibliches Elchwild, Elchkälber, Rehböcke, weibliches Rehwild und Rehkälber, Dachse, Biber, Rebhühner, Wachteln, schottische Moorhühner, Krammetsvögel und vom 16. ab für Hasen.

Küchen-Kalender.

Fleisch und Wild: Kalb-, Rind-, Schwein-, Schöps-, Rauch- und Pökelfleisch, männliches Rotwild, Rehbock, Hasen, Wildenten, Auer- und Birkwild, Kapaune, Truthühner, alte Hühner, Fasanen, Gänse, Enten.

Fische: Hecht, Karpfen, Aal, Schell- und Stockfisch, Zander, geräucherte und marinierte Fische. Austern, Hummern, Krabben. Nicht gesund sind um diese Zeit Salm, Forellen und Krebse.

Gemüse: Hülsenfrüchte, Rot-, Weiß- und Wirsingkohl, Blumenkohl, Rüben, Schwarzwurzeln, Artischocken, Kochbirnen, Äpfel, Sellerie, Meerrettich, Kartoffeln, Backobst. Das eingemachte Kraut hat jetzt den vorzüglichsten Geschmack. Äpfel sind jetzt häufig auszumustern.

Frisch sind jetzt zu haben: Eier und Endivienſalat.

Witterungsregeln.

Januar. Ist der Januar gelind, Lenz und Sommer fruchtbar sind. — An Fabian Sebastian soll der Saft in die Bäume gahn. — Vinzenzen Sonnenschein bringt viel Korn und Wein.

Gedenktage.

FEBRUAR

Woche und Tag.	Evangelischer Kalender.	Katholischer Kalender.	☉ Aufg.	☉ Utg.	☾ im Zeich. des	☾ Aufgang.	☾ Unterg.
1 M.	Brigitte	Ignatius	7.46	4.42	♓	V. 9. 8	N. 7. 7
2 D.	Mar. Rein.	**Mar. Rein.**	7.44	4.44	♓	= 9.23	= 8.26
3 F.	Blasius	Blasius	7.43	4.46	♈	= 9.37	= 9.45
4 S.	Veronika	Andreas Korf.	7.41	4.48	♈	= 9.51	= 11. 5
6. W.	**Ev. u. Kath.:** Vom Unkraut unter dem Weizen; Matth. 13, Ep. Kol. 3.	**5. Sonntag nach Epiphanias**					
5 S.	Agatha	Agatha	7.39	4.49	♈	= 10. 6	Morgen
6 M.	Dorothea	Dorothea	7.38	4.51	♈	= 10.24	V. 12.28
7 D.	Richard	Romuald	7.36	4.53	♈	= 10.47	= 1.53
8 M.	Salomon	Joh. v. M.	7.34	4.55	♉	= 11.17	= 3.20
9 D.	Apollonia	Apollonia	7.32	4.57	♉	V. 12. 1	= 4.42
10 F.	Renata	Scholastika	7.30	4.59	♉	= 1. 1	= 5.52
11 S.	Euphrosyna	Desiderius	7.28	5. 1	♊	= 2.16	= 6.45
7. W.	**Ev. u. Kath.:** Von den Arbeitern im Weinberge; Matth. 20, Ep. 1. Kor. 9.	**Septuagesimä**					
12 S.	Severin	Eulalia	7.27	5. 3	♊	= 3.40	= 7.24
13 M.	Benignus	Benignus	7.25	5. 5	♊	= 5. 6	= 7.51
14 D.	Valentinus	Valentinus	7.23	5. 7	♋	= 6.28	= 8.11
15 M.	Formosus	Faustinus	7.21	5. 9	♋	= 7.46	= 8.27
16 D.	Juliana	Juliana	7.19	5.11	♌	= 9. 2	= 8.41
17 F.	Konstantia	Donatus	7.17	5.13	♌	= 10.15	= 8.53
18 S.	Konkordia	Simeon	7.15	5.15	♌	= 11.27	= 9. 6
8. W.	**Ev. u. Kath.:** Von vielerlei Acker; Luk. 8, Ep. 2. Kor. 11.	**Sexagesimä**					
19 S.	Susanna	Gabinus	7.13	5.16	♍	Morgen	= 9.19
20 M.	Eucherius	Eucherius	7.11	5.18	♍	V. 12.40	= 9.36
21 D.	Eleonora	Eleonora	7. 9	5.20	♎	= 1.52	= 9.58
22 M.	Petri Stuhlfeier	**Petri Stuhlf.**	7. 6	5.22	♎	= 3. 2	= 10.25
23 D.	Reinhard	Serenus	7. 4	5.24	♎	= 4. 7	= 11. 3
24 F.	Matthias Ap.	**Matth. Ap.**	7. 2	5.26	♏	= 5. 5	= 11.53
25 S.	Viktorinus	Walburga	7. 0	5.28	♏	= 5.51	N. 12.56
9. W.	**Ev. u. Kath.:** Jesus verkündigt sein Leiden; Luk. 18, Ep. 1. Kor. 13.	**Estomihi**					
26 S.	Nestor	Alexander	6.58	5.29	♏	= 6.25	= 2. 8
27 M.	Hektor	Leander	6.56	5.31	♐	= 6.52	= 3.26
28 D.	Fastnacht	**Fastnacht**	6.53	5.33	♐	= 7.12	= 4.47

Läut-Ordnung. Vom 1.—15. um 6 Uhr, vom 16.—28. um 6½ Uhr abds.

Wer in der Welt ist frei von allen Banden?
Wir sind gebunden alle, wie wir sind;
im Hause binden uns der Liebe Pflichten,
in der Gesellschaft bindet uns die Sitte,
im Staate bindet uns das Staatsgesetz
und die Notwendigkeit in der Natur.

Raupach.

28 Tage

Ich hörte mal: Er hat von seinem Schwiegervater ein gutes Stück Brot gekriegt, aber ein schlechtes Stück Fleisch hat er dazu nehmen müssen. W. Busch.

Wer es gelernt, des Lebens Rauhigkeit mit ruhig klarem Sinne sich zu deuten: den preis' ich glücklich.

Shakespeare.

Der großen Tat pflegt das große Wort zu folgen, nicht voranzueilen.

100jähr. Kalender.

Veränderlich u. Regen bis 7.; 8.—14. schönes Wetter; drei Tage Schnee, dann bis zu Ende kalter Regen mit Graupeln, Sturm und Schnee.

Mondwechsel:

☽ 6. Febr., 4 Uhr nachm.
● 13. Febr., 12 Uhr mitt.
☾ 21. Febr., 5 Uhr mg.

Planeten-Erscheinungen.

Merkur wird in den ersten Tagen d. M. unsichtbar.

Venus. Die Dauer der Sichtbarkeit nimmt weiter zu bis auf 1½ Stunden am Ende d. M.

Mars. Wegen des südlichen Standes des Planeten nimmt die Dauer der Sichtbarkeit ab bis auf ½ Stunde.

Jupiter. Die Dauer der Sichtbarkeit nimmt zu bis auf 6 Stunden am Ende d. M.

Saturn kulminiert in den ersten Tagen um Sonnenuntergang herum, die Dauer der Sichtbarkeit nimmt ab bis auf 3¾ Stunden am Ende d. M.

Wenn wir die Selbstsucht ablegten, würden wir Menschen weniger einsam sein. Ernst Zahn.

Arbeits-Kalender für Haus-, Landwirtschaft und Gartenbau.

Auf Lichtmeß (2. Februar) soll der Landmann noch das halbe Futter haben. In der Schirrkammer wird fleißig gearbeitet; jetzt ist die Zeit, alles wieder instand zu setzen und Neues zur Reserve und in Vorrat zu machen. Auch für Brennholz wird jetzt gesorgt. Wer Weiden oder Schwarzpappeln zum Köpfen hat, wird dies jetzt tun und die zu Stecklingen geeigneten Zweige derselben sorgfältig aussuchen und mit dem untern Ende ins Wasser legen, um damit im künftigen Monat die Wege bepflanzen zu können. Sollte das Erdreich frostfrei sein, so kann man jetzt schon Bäume pflanzen, sowie alle diejenigen Verrichtungen vornehmen, die zur Vorbereitung für die Frühjahrs-Saatzeit dienen.

Schonzeiten.

Für männliches und weibliches Elchwild, Elchkälber, weibliches Rot- und Damwild, Wildkälber, Rehböcke, weibliches Rehwild und Rehkälber, Dachse, Biber, Hasen, Auer-, Birk-, Hasel- und Fasanenhennen, Rebhühner, Wachteln und schottische Moorhühner, Krammetsvögel.

Küchen-Kalender.

Fleisch und Wild: Männliches Hochwild, Wildschwein. Hamburger Hühner, Auerhahn, Schnee- und Birkhühner, Fasanen, Wild-Enten und -Gänse, junge Tauben. Hasen, Rehe und Gänse taugen Mitte Februar nicht mehr viel, dagegen noch Hühner und Poularden.

Fische: Hecht, Karpfen, Stockfisch, Zander, Lachs, Steinbutte, Hummern, Austern, Kaviar. Ungesund: Forellen und Krebse. Kauft man Karpfen und andere Süßwasserfische geschlachtet und in Eis verpackt, so achte man auf den Zustand der Kiemen und Schuppen.

Gemüse: Diverse Kohlarten, besonders Blumenkohl, Salat, Radieschen, Kartoffeln. Eingemachtes. Bei gelindem Wetter gibt es schon junge Rapünzchen, Brunnenkresse, Petersilie, Spinat und Lattich.

Frisch: Aus dem Mistbeet Champignons, italienische Salate 2c.

Witterungsregeln.

Februar. St. Dorothee gibt den meisten Schnee. — Zu Lichtmeß hat der Bauer lieber den Wolfen im Stalle als die Sonne.

Gedenktage.

MÄRZ

Woche und Tag.	Evangelischer Kalender.	Katholischer Kalender.	☉ Aufg.	☉ Untg.	☾ im Zeich. des	☾ Aufgang.	☾ Untergang.
1 M.	Aschermittwoch	**Aschermittw.**	6.51	5.35		V. 7.29	N. 6. 8
2 D.	Luise	Simplizius	6.49	5.37		= 7.44	= 7.30
3 F.	Kunigunde	Kunigunde	6.47	5.39		= 7.57	= 8.52
4 S.	Adrianus	Kasimir	6.45	5.41		= 8.12	= 10.16
10. W.	**Ev. u. Kath.:** Von Christi Versuchung; Matth. 4, Ep. 2. Kor. 6.	**Invokavit**					
5 S.	Friedrich	Friedrich	6.42	5.43		= 8.29	= 11.42
6 M.	Eberhardine	Viktor	6.40	5.44		= 8.50	Morgen
7 D.	Felizitas	Thomas v. A.	6.38	5.46		= 9.18	V. 1. 8
8 M.	Quatember	**Quatember**	6.35	5.48		= 9.56	= 2.31
9 D.	Prudentius	Franziska	6.33	5.50		= 10.50	= 3.45
10 F.	Henriette	40 Märtyrer	6.31	5.52		= 11.59	= 4.43
11 S.	Rosina	Eulogius	6.28	5.53		N. 1.19	= 5.24
11. W.	**Ev.:** Vom kananäischen Weibe; Matth. 15, Ep. 1. Thessal. 4. **Kath.:** Von der Verklärung Christi; Matth. 17.	**Reminiscere**					
12 S.	Gregor, Papst	Gregor, Papst	6.26	5.55		= 2.43	= 5.54
13 M.	Ernst	Euphrasia	6.24	5.57		= 4. 5	= 6.15
14 D.	Zacharias	Mathilde	6.22	5.59		= 5.25	= 6.32
15 M.	Isabella	Longinus	6.19	6. 1		= 6.41	= 6.46
16 D.	Cyriakus	Heribert	6.17	6. 2		= 7.56	= 6.58
17 F.	Gertrud	Gertrud	6.15	6. 4		= 9. 9	= 7.11
18 S.	Alexander	Cyrillus	6.12	6. 6		= 10.22	= 7.25
12. W.	**Ev. u. Kath.:** Jesus treibt einen Teufel aus; Luk. 11, Ep. Eph. 5.	**Okuli**					
19 S.	Joseph	Joseph	6.10	6. 8		= 11.35	= 7.39
20 M.	Hubert	Joachim	6. 8	6. 9		Morgen	= 7.58
21 D.	Benediktus	Benediktus	6. 5	6.11		V. 12.47	= 8.23
22 M.	Mittfasten	**Mittfasten**	6. 3	6.13		= 1.55	= 8.57
23 D.	Eberhard	Otto	6. 0	6.15		= 2.56	= 9.40
24 F.	Gabriel	Gabriel	5.58	6.16		= 3.46	= 10.38
25 S.	Mariä Verk.	**Mariä Verk.**	5.56	6.18		= 4.24	= 11.46
13. W.	**Ev. u. Kath.:** Jesus speist 5000 Mann; Joh. 6, Ep. Gal. 4.	**Lätare**					
26 S.	Emanuel	Ludger	5.53	6.20		= 4.54	N. 1. 1
27 M.	Rupert	Rupert	5.51	6.22		= 5.16	= 2.21
28 D.	Gideon	Guntram	5.49	6.23		= 5.34	= 3.42
29 M.	Eustasius	Eustasius	5.46	6.25		= 5.49	= 5. 4
30 D.	Guido	Quirinus	5.44	6.27		= 6. 3	= 6 27
31 F.	Philippine	Balbina	5.41	6.29		= 6.17	= 7.52

Jüdischer Kalender: Purim am 14. März.

Den 21. März Frühlings-Anfang, Tag und Nacht gleich.

Läut-Ordnung. Vom 1.—15. um 6½ Uhr, vom 16.—31. um 7 Uhr abds.

Deine Weisheit sei die Weisheit der grauen Haare, aber dein Herz — sei das — Herz der unschuldigen Kindheit. Schiller.

31 Tage.

Rechte Zeit und schlechte Zeit
Geh'n vorüber alle beid'.

Alle wissen guten Rat,
Nur nicht, wer ihn nötig hat.

Heiterkeit oder Freudigkeit ist der Himmel, unter dem alles gedeiht.
Jean Paul.

Dumme Gedanken hat jeder, nur der Weise verschweigt sie.
W. Busch.

100jähr. Kalender.

Dieser Monat ist bis zum 26. rauh, kalt und unfreundlich; heitert sich der Himmel auf, so gibt es Eis, namentlich gegen das Ende des März zu.

Mondwechsel:

● 1. März, 2 Uhr morg.
☽ 7. März, 12 Uhr mitt.
○ 15. März, 1 Uhr morg.
☾ 23. März, 1 Uhr morg.
● 30. März, 2 Uhr nm.

Planeten-Erscheinungen.

Merkur bleibt unsichtbar.

Venus geht immer später am Abend unter, so daß sie am Ende d. M. 2¼ Stunden sichtbar ist.

Mars. Die Dauer der Sichtbarkeit nimmt weiter ab bis auf wenig über ¾ Stunde.

Jupiter geht nunmehr vor Mitternacht auf und ist am Ende d. M. 7 Stunden lang sichtbar.

Saturn. Die Dauer der Sichtbarkeit nimmt weiter schnell ab bis auf 1 Stunde am Ende d. M. am Abendhimmel.

Jung in der Jugend sein, ein Jeder kann;
Im Alter jung sein, zeigt den weisen Mann.

C. v. W.

Arbeits-Kalender für Haus-, Landwirtschaft und Gartenbau.

In diesen Monat fällt die Auftauungsperiode. Im regulären Lauf der Dinge beginnt die Ackerarbeit gegen Ende des Monats, und es werden alsdann bestellt: Sommerweizen, Sommerroggen, Erbsen, Pferdebohnen, Wicken, Gemenge, Möhren, Serradella, Klee und Gräser in Winterung und auf Wiesen. Auf letztern sind die Maulwurfshaufen und sonstigen Unebenheiten zu beseitigen und Steine abzulesen, ebenso von den Klee- und Saatfeldern. Im Garten sät man Schnittkohl, Pastinaken, rote Rüben, Möhren, Spinat, Petersilie, zerteilt den Schnittlauch, Thymian, Salbei und Lavendel, ferner sät man Zwiebeln, Erbsen, Bohnen und pflanzt frühe Kartoffeln. Im Obstgarten werden Bäume und Sträucher ausgeputzt. Mutterstuten, welche kürzlich gefohlt haben, muß täglich Bewegung verschafft werden.

Schonzeiten.

Für männliches und weibliches Elchwild, Elchkälber, männliches und weibliches Rot- und Damwild, Wildkälber, Rehböcke, weibliches Rehwild und Rehkälber, Dachse, Biber, Hasen, Auer-, Birk-, Fasanenhennen, Rebhühner, Wachteln und schottische Moorhühner, wilde Enten, Krammetsvögel.

Küchen-Kalender.

Fleisch und Wild: Männlicher Hirsch, Wildschwein. Junge Algiergänse, Kapaune, Tauben.

Fische: Aal, Karpfen, Stockfisch, Karauschen. Das Fleisch des Aales ist fett und nicht für jeden leicht verdaulich, wenn es gekocht genossen wird. In Gelee eingelegte Aale sind leichter verdaulich, ebenso geräucherte. Überhaupt sind alle fetten Fische in geräuchertem Zustande leichter verdaulich als im gekochten.

Gemüse: Sauerkraut, Sprossenkohl, im Freien schon Spinat, Petersilie, Sauerampfer, Garten- und Brunnenkresse, zuweilen auch Schwarzwurzel; Radieschen aus den Frühbeeten.

Frisch kommen aus dem Süden: Grüne Erbsen, Spargel und Kartoffeln. Letztere können aber erst von Mitte April ab empfohlen werden.

Witterungsregeln.

März. Mit Märzenschnee die Wäsche bleichen, machet alle Flecke weichen. — Ist am Josephitag das Wetter schön, so folgt ein gutes Jahr.

Gedenktage.

APRIL

Woche und Tag.	Evangelischer Kalender.	Katholischer Kalender.	☉ Aufg.	☉ Untg.	☾ im Zeich. des	☾ Aufgang	☾ Unterg.
1 S.	Theodora	Hugo	5.39	6.30	♉	V. 6.33	N. 9.21
14. W.	**Ev. u. Kath.:** Von Christi Steinigung; Joh. 8, Ep. Hebr. 9.	**Judika**					
2 S.	Theodosia	Franz v. Paula	5.37	6.32	♉	= 6.52	= 10.52
3 M.	Christian	Richard	5.34	6.34	♉	= 7.19	Morgen
4 D.	Ambrosius	Isidorus	5.32	6.36	♉	= 7.54	V. 12.20
5 M.	Maximus	Vinz. Ferr.	5.30	6.37	♉	= 8.44	= 1.38
6 D.	Sixtus	Cölestin	5.27	6.39	♉	= 9.48	= 2.41
7 F.	Cölestin	Hermann	5.25	6.41	♉	= 11. 6	= 3.28
8 S.	Heilmann	Albert	5.23	6.42	♉	N. 12.28	= 4. 0
15. W.	**Ev. u. Kath.:** Von Christi Einzuge in Jerusalem; Matth. 21, Ep. Phil. 2.	**Palmarum**					
9 S.	Bogislaus	Maria Kl.	5.21	6.44	♉	= 1.50	= 4.23
10 M.	Ezechiel	Ezechiel	5.18	6.46	♉	= 3. 9	= 4.39
11 D.	Hermann	Leo d. Gr.	5.16	6.48	♉	= 4.25	= 4.54
12 M.	Julius	Julius	5.14	6.49	♊	= 5.39	= 5. 7
13 D.	**Gründonnerst.**	**Gründonnerst.**	5.11	6.51	♊	= 6.53	= 5.18
14 F.	**Karfreitag**	**Karfreitag**	5. 9	6.53	♋	= 8. 5	= 5.31
15 S.	Obadias	Anastasia	5. 7	6.55	♋	= 9.18	= 5.45
16. W.	**Ev. u. Kath.:** Von Christi Auferstehung; Mark. 16, Ep. 1. Kor. 5.	**Ostern**					
16 S.	**Ostersonntag**	**Ostersonntag**	5. 5	6.56	♋	= 10.32	= 6. 2
17 M.	**Ostermontag**	**Ostermontag**	5. 3	6.58	♌	= 11.42	= 6.23
18 D.	Florentin	Eleutherius	5. 0	7. 0	♌	Morgen	= 6.53
19 M.	Werner	Werner	4.58	7. 2	♌	V. 12.46	= 7.32
20 D.	Sulpitius	Tiburtius	4.56	7. 3	♌	= 1.41	= 8.24
21 F.	Adolf	Anselm	4.54	7. 5	♌	= 2.24	= 9.28
22 S.	Lothar	Soter	4.52	7. 7	♌	= 2.55	= 10.39
17. W.	**Ev. u. Kath.:** Vom ungläub. Thomas; Joh. 20, Ep. 1. Joh. 5.	**Quasimodogeniti**					
23 S.	Georg	Georg	4.50	7. 9	♍	= 3.20	= 11.56
24 M.	Albert	Adalbert	4.47	7.10	♍	= 3.39	N. 1.15
25 D.	Markus Ev.	**Markus Ev.**	4.45	7.12	♍	= 3.54	= 2.35
26 M.	Raimarus	Kletus	4.43	7.14	♎	= 4. 9	= 3.57
27 D.	Anastasius	Anastasius	4.41	7.15	♎	= 4.22	= 5.22
28 F.	Therese	Vitalis	4.39	7.17	♎	= 4.37	= 6.50
29 S.	Sibylla	Petrus	4.37	7.19	♎	= 4.55	= 8.22
18. W.	**Ev. u. Kath.:** Vom guten Hirten; Joh. 10, Ep. 1. Petri 2.	**Miserikordias Domini**					
30 S.	Josua	Kathar. v. S.	4.35	7.21	♏	= 5.18	= 9.55

Jüdischer Kalender: Passah am 13., das zweite Passahfest am 14., das siebente Passahfest am 19. und das Passahende am 20. April.

Am 28. April unsichtbare Sonnenfinsternis.

Läut-Ordnung. Vom 1.—15. um 7½ Uhr, vom 16.—30. um 8 Uhr abds.

30 Tage.

Ein gut Wort und ein sanfter Regen dringen überall durch.

Im Alter versteht man besser, die Unglücksfälle zu verhüten, in der Jugend sie zu ertragen.
Schopenhauer.

Gut sein ist nicht schwer, gut scheinen, das strengt übermäßig an.

Tu, was du mußt, bring's Leid, bring's Lust.

100jähr. Kalender.

Die rauhe, kalte Witterung des März hält bis 16. an, dann wird es gelinder; vom 24.—29. kommt aber wieder rauhes Wetter mit Reifen, von da bis zu Ende warm.

Mondwechsel:

☽ 6. April, 7 Uhr vorm.
● 13. April, 4 Uhr nm.
☾ 21. April, 8 Uhr abds.
○ 28. April, 11 Uhr abds.

Planeten-Erscheinungen.

Merkur wird zu Anfang d. M. am Abend sichtbar, in der Mitte d. M. beträgt die Dauer der Sichtbarkeit nahezu 1 Stunde, Ende d. M. ist der Planet wieder unsichtbar.

Venus ist 2½ bis 3 Stunden lang als Abendstern sichtbar.

Mars ist den ganzen Monat hindurch kaum ¼ Stunde sichtbar.

Jupiter ist von Mitte d. M. an die ganze Nacht hindurch sichtbar.

Saturn wird Mitte d. M. ganz unsichtbar.

Ein Mensch will etwas werden, ein jeder will schon etwas sein.
Goethe.

Arbeits-Kalender für Haus-, Landwirtschaft und Gartenbau.

Der April ist der Hauptsämonat des Frühjahrs. Sommerroggen und Erbsen machen gewöhnlich den Anfang, alsdann folgen: Gerste und Hafer, Klee, Luzerne, Esparsette, Lupinen, Hanf und Lein; auch werden Kartoffeln gepflanzt und Rübenkerne gesteckt. Grünfutter sät man von 8 zu 8 Tagen und richtet es bei der im nächsten Monat beginnenden Sommerstallfütterung so ein, daß man zu jeder Zeit frisches Grünfutter hat. Den Anfang macht die Luzerne; wo diese nicht gedeiht, muß man, um frisches Grünfutter zu haben, im Herbst ein Stück Raps und Roggen im Gemenge säen. Nach diesem folgt dann Erbs-sommerroggen. Die Stroh- und Rohrdächer werden gebessert, Pappdächer neu geteert. Im Obstgarten wird fleißig veredelt und Jagd auf Raupen gemacht. Im Küchengarten können noch Spargelbeete angelegt werden, gesät wird Kohl, Kohlrabi, rote Rüben, Radieschen, Salat, Blumen- und Wirsingkohl, Zwiebeln und Porree.

Schonzeiten.

Für männliches und weibliches Elchwild, Elchkälber, männliches und weibliches Rot- und Damwild, Wildkälber, Rehböcke, weibliches Rehwild und Rehkälber, Dachse, Biber, Hasen, Auer-, Birk-, Hasel- und Fasanenhennen, Rebhühner, Wachteln und schottische Moorhühner, wilde Enten, Trappen, Krammetsvögel, vom 16. für Schnepfen.

Küchen-Kalender.

Fleisch und Wild: Lamm und Spanferkel. Junge Hühner, Tauben, Schnepfen nur noch bis Mitte des Monats.

Fische: Für viele Fische ist der April der letzte Monat; gut bleiben (außer Aal) Karpfen, Hecht, auch Forelle, Barsch, Lachs, Schollen, Flundern, Pöklinge.

Gemüse: Spinat, Sprossenkohl, Schwarzwurzel, Artischocken, Morcheln, Champignons.

Frisch erscheinen im Laufe des Aprils: Kopfsalat, Radieschen, Spargel, Karotten und Kohlrabi. Eier sollen jetzt in Kalk gelegt werden.

Witterungsregeln.

April. Der dürre, trockene April ist nicht der Bauern Will, sondern des Prillen Regen ist ihnen gar gelegen. — Bringt der April viel Regen, so deutet es auf Segen.

Gedenktage.

MAI

Woche und Tag.	Evangelischer Kalender.	Katholischer Kalender.	☉ Afg.	☉ Utg.	☾ im Zeich. des	☾ Aufgang.	☾ Unterg.
1 M.	Phil. Jak.	**Phil. Jak.**	4.33	7.22	♓	V. 5.50	N. 11.22
2 D.	Sigismund	Athanasius	4.31	7.24	♓	= 6.35	Morgen
3 M.	Kreuz Erfind.	**✝ Erfindung**	4.29	7.26	♓	= 7.36	V. 12.34
4 D.	Florian	Monika	4.27	7.27	♈	= 8.52	= 1.27
5 F.	Gotthard	Pius V.	4.25	7.29	♈	= 10.15	= 2. 4
6 S.	Dietrich	Joh. v. d. Pf.	4.23	7.31	♈	= 11.38	= 2.29
19. W.	**Ev. u. Kath.:** Ueber ein kleines erfolgende Leiden; Joh. 16, Ep. 1. Petri 2.	**Jubilate**					
7 S.	Gottfried	Stanislaus	4.21	7.32	♉	N. 12.57	= 2.48
8 M.	Stanislaus	Michael Ersch.	4.20	7.34	♉	= 2.14	= 3. 3
9 D.	Hiob	Gregor Naz.	4.18	7.36	♊	= 3.28	= 3.15
10 M.	Gordian	Antonius	4.16	7.37	♊	= 4.40	= 3.27
11 D.	Mamertus	Mamertus	4.14	7.39	♊	= 5.53	= 3.39
12 F.	Pankratius	Pankratius	4.13	7.41	♋	= 7. 5	= 3.52
13 S.	Servatius	Servatius	4.11	7.42	♋	= 8.18	= 4. 8
20. W.	**Ev. u. Kath.:** Von Christi Hingange zum Vater; Joh. 16, Ep. Jak. 1.	**Kantate**					
14 S.	Christian	Kajus	4. 9	7.44	♋	= 9.30	= 4.28
15 M.	Sophia	Sophia	4. 8	7.45	♌	= 10.36	= 4.54
16 D.	Honoratus	Joh. v. Nep.	4. 6	7.47	♌	= 11.35	= 5.30
17 M.	Jobst	Ubaldus	4. 5	7.48	♌	Morgen	= 6.16
18 D.	Libortus	Venantius	4. 3	7.50	♌	V. 12.21	= 7.16
19 F.	Sara	Sara	4. 2	7.51	♍	= 12.57	= 8.25
20 S.	Franziska	Bernardin	4. 0	7.53	♍	= 1.23	= 9.39
21. W.	**Ev. u. Kath.:** Von der rechten Bereitung; Joh. 16, Ep. Jak. 1.	**Rogate**					
21 S.	Prudens	Felix	3.59	7.54	♍	= 1.43	= 10.55
22 M.	Helena	Julia	3.58	7.56	♎	= 2. 0	N. 12.12
23 D.	Desiderius	Desiderius	3.56	7.57	♎	= 2.14	= 1.30
24 M.	Esther	Johanna	3.55	7.59	♎	= 2.28	= 2.51
25 D.	**Himmelfahrt**	**Himmelfahrt**	3.54	8. 0	♏	= 2.41	= 4.17
26 F.	Eduard	Philipp Neri	3.53	8. 2	♏	= 2.57	= 5.45
27 S.	Beda	Beda	3.51	8. 3	♏	= 3.16	= 7.19
22. W.	**Ev. u. Kath.:** Von d. Verheißung des hl. Geistes; Joh. 15 u. 16, Ep. 1. Petri 4.	**Exaudi**					
28 S.	Wilhelm	Wilhelm	3.50	8. 4	♐	= 3.44	= 8.52
29 M.	Maximilian	Maximus	3.49	8. 5	♐	= 4.23	= 10.14
30 D.	Wigand	Felix	3.48	8. 7	♐	= 5.18	= 11.17
31 M.	Petronella	Petronella	3.47	8. 8	♑	= 6.31	Morgen

31 Tage.

Die ganze Weisheit junger Toren ist keinen Tag Erfahrung wert.
Pfeffel.

Gold und Lachen können das Alter zur Jugend machen.
Talmud.

Junges Blut, spar' dein Gut!
Armut im Alter wehe tut.

100jähr. Kalender.

Den 3. starker Donner, worauf es bis 8. rauh, trüb und kühl wird; 9. bis 11. mild; 12. kalt mit Eis, von da frostig bis 29.; auf einen warmen Tag folgt wieder Kälte.

Mondwechsel:

☽ 5. Mai, 2 Uhr nachm.
● 13. Mai, 7 Uhr vorm.
☾ 21. Mai, 10 Uor vorm.
● 28. Mai, 7 Uhr vorm.

Planeten-Erscheinungen.

Merkur bleibt unsichtbar.

Venus. Die Dauer der Sichtbarkeit beginnt langsam wieder abzunehmen, beträgt aber am Ende d. M. noch nahezu 2¾ Stunden.

Mars. Die Dauer der Sichtbarkeit nimmt wieder langsam zu bis auf nahe ½ Stunde.

Jupiter kommt am 1. d. M. in Opposition zur Sonne und bleibt daher noch immer die ganze Nacht hindurch sichtbar.

Saturn kommt am 1. d. M. in Konjunktion mit der Sonne und bleibt daher unsichtbar.

Nicht immer man den Augen trauen darf,
Der Freund sieht stets zu schwach, der Feind zu scharf.

Undank ist immer eine Art Schwäche; ich habe nie gesehen, daß tüchtige Menschen undankbar gewesen wären. Goethe.

Es gibt Diebe, die von den Gesetzen nicht bestraft werden, und dem Menschen doch das Kostbarste stehlen: die Zeit. Napoleon I.

Der Besitz macht uns nicht halb so glücklich, als uns der Verlust unglücklich macht. Jean Paul.

Arbeits-Kalender für Haus-, Landwirtschaft und Gartenbau.

Sehr oft werden jetzt noch Kartoffeln gepflanzt, auch auf Bruchländereien Spathafer gesät, ferner kleine Gerste, Sommerölfrüchte, Buchweizen und allerlei Grünfutter. Die Sommersaaten werden gewalzt, die aufgegangenen Kartoffeln geeggt. Richtig ist es auch, erst jetzt den Grünmais zu bestellen, weil die aufgegangenen Pflanzen sehr empfindlich gegen die leider selten ausbleibenden späten Nachtfröste sind. Von den Stauwiesen wird das Wasser abgelassen, mit Torfstechen wird begonnen. Die Sommerstallfütterung der Kühe kommt nun in Gang und das Tableau des Grünfutters muß so eingerichtet sein, daß eins immer dem andern folgt.

Schonzeiten.

Für männliches und weibliches Elchwild, Elchkälber, männliches und weibliches Rot- und Damwild, Wildkälber, weibliches Rehwild und Rehkälber, Dachse, Biber, Hasen, Auer-, Birk-, Hasel- und Fasanenhennen, Rebhühner, Wachteln und schottische Moorhühner, wilde Enten, Schnepfen, Trappen, Krammetsvögel, wilde Schwäne, Kraniche, Brachvögel, Wachtelkönige und alle anderen jagdbaren Sumpf- und Wasservögel mit Ausnahme der wilden Gänse, bis 15. Mai für Rehböcke.

Küchen-Kalender.

Fleisch und Wild: Männliches Reh- und Damwild und noch Spätlinge von Lämmern und Spanferkeln. Junges, zahmes Geflügel, Wasserhühner.

Fische: Frische Neunaugen, Krebse. Letztere haben ein weißes, festes, aber fettarmes Fleisch. Beim Kochen wird der blaue Farbstoff in den Schalen zerstört und die grünlich-braune Farbe derselben geht in Rot über. Ist der Körper des gekochten Krebses gestreckt, der Schwanz also nicht gegen den Bauch gezogen, so ist das ein Beweis dafür, daß er schon vor dem Kochen tot war.

Gemüse: Hauptzeit für Spargel, Blumenkohl, Frühjahrsgemüse, Petersilie.

Frisch: Rettiche, gelbe Rüben und Gurken; der Wald liefert Steinpilze und Maikräuter. Aus dem Süden kommen junge Bohnen, Kartoffeln und Erdbeeren.

Witterungsregeln.

Mai. Wenn die Wachteln fleißig schlagen, läuten sie von Regentagen

Gedenktage.

JUNI

Woche und Tag.	Evangelischer Kalender.	Katholischer Kalender.	☉ Aufg.	☉ Utg.	☾ im Zeich. des	☾ Aufgang.	☾ Unterg.
1 D.	Nikomedes	Juventius	3.46	8. 9	♉	V. 7.54	V. 12. 2
2 F.	Marquard	Erasmus	3.45	8.10	♉	= 9.21	= 12.32
3 S.	Erasmus	Klotildis	3.45	8.11	♉	= 10.44	= 12.54
23. W.	**Ev. u. Kath.:** Von der Sendung des hl. Geistes; Joh. 14. Ep. Ap.-Gesch. 2.		**Pfingsten**				
4 S.	**Pfingstsonnt.**	**Pfingstsonnt.**	3.44	8.12	♉	N. 12. 3	= 1.10
5 M.	**Pfingstmont.**	**Pfingstmont.**	3.43	8.13	♊	= 1.17	= 1.24
6 D.	Benignus	Norbert	3.42	8.14	♊	= 2.30	= 1.35
7 M.	Quatember	**Quatember**	3.42	8.15	♊	= 3.42	= 1.48
8 D.	Medardus	**Medardus**	3.41	8.16	♋	= 4.54	= 2. 1
9 F.	Barnim	Felizianus	3.41	8.17	♋	= 6. 6	= 2.15
10 S.	Onuphrius	Margareta	3.40	8.18	♌	= 7.19	= 2.33
24. W.	**Ev.:** Von Christi Gespräch m. Nikodemus; Joh. 3, Ep. Röm. 11. **Kath.:** Mir ist gegeben alle Gewalt; Matth. 28.		**Trinitatis**				
11 S.	Barnabas	Barnabas	3.40	8.19	♌	= 8.28	= 2.57
12 M.	Klaudina	Basiledes	3.40	8.19	♌	= 9.29	= 3.29
13 D.	Tobias	Ant. v. Pad.	3.39	8.20	♍	= 10.19	= 4.13
14 M.	Modestus	Modestus	3.39	8.21	♍	= 10.58	= 5. 9
15 D.	Vitus	**Fronleichn.**	3.39	8.21	♎	= 11.27	= 6.14
16 F.	Justina	Benno	3.39	8.22	♎	= 11.48	= 7.27
17 S.	Volkmar	Adolf	3.39	8.22	♎	Morgen	= 8.42
25. W.	**Ev.:** Vom reichen Manne; Luk. 16, Ep. 1. Joh. 4. **Kath.:** Vom großen Abendmahl; Luk. 14.		**1. Sonntag nach Trinitatis**				
18 S.	Paulina	Markus	3.39	8.23	♏	V. 12. 6	= 9.57
19 M.	Gerv. u. Prot.	Gerv. u. Prot.	3.39	8.23	♏	= 12.20	= 11.13
20 D.	Raphael	Silverius	3.39	8.23	♐	= 12.33	N. 12.30
21 M.	Jakobina	Aloysius	3.39	8.24	♐	= 12.46	= 1.50
22 D.	Achatius	Paulinus	3.39	8.24	♐	= 1. 0	= 3.14
23 F.	Basilius	Edeltraut	3.39	8.24	♑	= 1.17	= 4.44
24 S.	Joh. d. Täufer	**Joh. d. Täuf.**	3.39	8.24	♑	= 1.41	= 6.16
26. W.	**Ev.:** Vom großen Abendmahl; Luk. 14, Ep. 1. Joh. 3. **Kath.:** Vom verlorenen Schaf und Groschen; Luk. 15.		**2. Sonntag nach Trinitatis**				
25 S.	Elogius	Prosper	3.40	8.24	♑	= 2.12	= 7.44
26 M.	Jeremias	Joh. u. Paul	3.40	8.24	♒	= 2.59	= 8.58
27 D.	Siebenschläfer	Ladislaus	3.40	8.24	♒	= 4. 4	= 9.53
28 M.	Leo, Papst	Leo II.	3.41	8.24	♒	= 5.25	= 10.31
29 D.	Peter u. Paul	**Pet. u. Paul**	3.41	8.24	♓	= 6.55	= 10.56
30 F.	Pauli Ged.	Pauli Ged.	3.42	8.24	♓	= 8.23	= 11.15

Jüdischer Kalender: Wochenfest am 2. und 3. Juni.
Am 22. Juni Sommersanfang, längster Tag.
Läut-Ordnung. Vom 1.—30. um 9 Uhr abends.

Wer frisch umherspäht mit gesunden Sinnen,
Auf Gott vertraut und die gelenke Kraft,
der ringt sich leicht aus jeder Fahr und Not. Schiller.

30 Tage.

Das Leben soll die Erde sein,
darin die Weisheit Wurzel schlägt,
und pflanzt ihr drin den Kern nicht ein,
wächst auch kein Baum,
der Früchte trägt.
Bodenstedt.

Die Wahrheit ist für viele Tröpfe
wie starker Wein für schwache Köpfe;
drum wässert sie so mancher Schlucker
und gibt dazu noch —
etwas Zucker.
Adolf Franke.

100 jähr. Kalender.

Es gibt bis zum 8. Reifen, dann schönes warmes Wetter bis zum Ende.

Mondwechsel:

☽ 3. Juni, 11 Uhr abds.
○ 11. Juni, 11 Uhr abds.
☾ 19. Juni, 10 Uhr abds.
● 26. Juni, 2 Uhr nm.

Planeten-Erscheinungen.

Merkur bleibt unsichtbar.

Venus ist Mitte d. M. noch 2, am Ende nur noch 1½ Stunden als Abendstern im Nordwesten sichtbar.

Mars tritt auf die nördliche Seite des Aquators und wird daher immer länger sichtbar, am Ende d. M. 1½ Stunden.

Jupiter bleibt noch während des ersten Drittels d. M. die ganze Nacht hindurch sichtbar, am Ende d. M. nur noch 2½ Stunden.

Saturn wird erst in der zweiten Hälfte d. M auf kurze Zeit des Morgens im Nordosten sichtbar.

Auf Erden lebt kein Menschenkind, an dem man keinen Mangel find.

Arbeits-Kalender für Haus-, Landwirtschaft und Gartenbau.

Das im vergangenen Monat begonnene Behacken und Behäufeln der Kartoffeln wird fortgesetzt, ebenso werden die Zwischenräume der Möhren, der Rüben und des Maises behackt. In diesem Monat geschieht auch die Bearbeitung der Brache zu Raps und Winterhalmfrüchten, der Dünger dazu wird meistens vor die erste Furche gefahren. Gegen Ende des Monats beginnt man Klee, Wickengemenge und Wiesengras zu Heu zu machen, und zwar fängt man je eher damit an, desto größer die Flächen sind, die vor der Raps- und Getreideernte davon geborgen sein müssen. Denn die Rapsernte kommt auch heran und soll besorgt werden; sind die Rapsmandeln aber noch nicht vom Felde, wenn die Roggenernte beginnt, dann müssen sie öfter bis zum Schluß des Ganzen auf dem Felde stehen bleiben. Kohlrüben (Wruken) zu pflanzen, ist Mitte des Monats Zeit, eher gesteckte Pflanzen schießen leicht in Saat.

Schonzeiten.

Für männliches und weibliches Elchwild, Elchkälber, männliches und weibliches Rot- und Damwild, Wildkälber, weibliches Rehwild und Rehkälber, Dachse, Biber, Hasen, Auer-, Birk-, Hasel- und Fasanenhähne und -Hennen, Rebhühner, Wachteln und schottische Moorhühner, wilde Enten, Schnepfen, Trappen, wilde Schwäne, Kraniche, Brachvögel, Wachtelkönige und alle andern jagdbaren Sumpf- und Wasservögel mit Ausnahme der wilden Gänse, Krammetsvögel.

Küchen-Kalender.

Fleisch und Wild: Wie im Mai; das Schöpsen- und Kalbfleisch ist noch vorzüglich; junge Tauben, Hühner, Truthühner, Gänse.

Fische: Aale, Äschen, Amaul, Barsche, Brachsen, Forellen, Hechte, Lachse, Maränen, Aalraupen, Waller, Krebse.

Gemüse: Rote Rüben, Rettiche, Gurken und Salat kommen nun in Masse.

Frisch: Kohlrabi, Mohrrüben, Schoten, Schnittbohnen, Frühkartoffeln, Stachelbeeren, Himbeeren, Kräuter.

Witterungsregeln.

Juni. Wenn kalt und naß der Juni war, verdirbt er meist das ganze Jahr. — Was St. Medardus für Wetter hält, solch Wetter auch in die Ernte fällt.

Gedenktage.

JULI

Woche und Tag.	Evangelischer Kalender.	Katholischer Kalender.	☉ Aufg.	☉ Untg.	☾ im Zeich. des	☾ Aufgang	☾ Unterg.
1 S.	Theobald	Theobald	3.43	8.24	♑	V. 9.46	N. 11.30
27. W.	**Ev.:** Vom verlorenen Schaf; Luk. 15, Ep. 1. Petri 5. **Kath.:** Von Petri reich. Fischzuge; Luk. 5.	**3. Sonntag nach Trinitatis**					
2 S.	Mariä Heims.	**Mariä Heims.**	3.43	8.24	♒	= 11. 4	= 11.43
3 M.	Kornelius	Hyazinth	3.44	8.23	♒	N. 12.18	= 11.55
4 D.	Ulrich	Ulrich	3.45	8.23	♓	= 1.32	Morgen
5 M.	Anselmus	Numerianus	3.46	8.22	♓	= 2.44	V. 12. 7
6 D.	Jesaias	Jesaias	3.46	8.22	♈	= 3.57	= 12.22
7 F.	Demetrius	Wilibald	3.47	8.21	♈	= 5. 9	= 12.39
8 S.	Kilian	Kilian	3.48	8.21	♉	= 6.19	= 1. 0
28. W.	**Ev.:** Vom Splitter im Auge; Luk. 6, Ep. Römer 8. **Kath.:** Von der Pharisäer Gerechtigkeit; Matth. 5.	**4. Sonntag nach Trinitatis**					
9 S.	Cyrillus	Cyrillus	3.49	8.20	♉	= 7.23	= 1.30
10 M.	Sieben Brüder	Sieben Brüder	3.50	8.19	♉	= 8.17	= 2.10
11 D.	Pius	Pius	3.51	8.18	♊	= 8.59	= 3. 2
12 M.	Heinrich	Joh. Gualbert	3.52	8.18	♊	= 9.30	= 4. 6
13 D.	Margareta	Margareta	3.53	8.17	♋	= 9.53	= 5.17
14 F.	Bonaventura	Bonaventura	3.54	8.16	♋	= 10.12	= 6.31
15 S.	Apostel Teil.	**Apostel Teil.**	3.56	8.15	♌	= 10.27	= 7.47
29. W.	**Ev.:** Von Petri reichem Fischzuge; Luk. 5, Ep. 1. Petri 3. **Kath.:** Jesus speist 4000 Mann; Mark. 8.	**5. Sonntag nach Trinitatis**					
16 S.	Walter	Maria v. Berge	3.57	8.14	♌	= 10.40	= 9. 2
17 M.	Alexius	Alexius	3.58	8.13	♍	= 10.52	= 10.18
18 D.	Karolina	Friederikus	3.59	8.12	♍	= 11. 6	= 11.35
19 M.	Ruth	Mamertus	4. 1	8.10	♍	= 11.22	N. 12.55
20 D.	Elias	Phil. Neri	4. 2	8. 9	♎	= 11.41	= 2.20
21 F.	Daniel	Praxedes	4. 3	8. 8	♎	Morgen	= 3.48
22 S.	Mar. Magd.	Mar. Magd.	4. 5	8. 7	♏	V. 12. 7	= 5.17
30. W.	**Ev.:** Von der Pharisäer Gerechtigkeit; Matth. 5, Ep. Römer 6. **Kath.:** Von den falschen Propheten; Matth. 7.	**6. Sonntag nach Trinitatis**					
23 S.	Albertine	Apollinaris	4. 6	8. 5	♏	= 12.45	= 6.36
24 M.	Christine	Christine	4. 8	8. 4	♐	= 1.40	= 7.39
25 D.	Jakobus	**Jakobus**	4. 9	8. 3	♐	= 2.54	= 8.24
26 M.	Anna	Anna	4.10	8. 1	♐	= 4.21	= 8.55
27 D.	Bertold	Pantaleon	4.12	8. 0	♑	= 5.52	= 9.18
28 F.	Innozenz	Innozenz	4.13	7.58	♑	= 7.19	= 9.35
29 S.	Martha	Martha	4.15	7.57	♒	= 8.42	= 9.48
31. W.	**Ev.:** Jesus speist 4000 Mann; Mark. 8, Ep. Röm. 6. **Kath.:** Vom ungerechten Haushalter Luk. 16.	**7. Sonntag nach Trinitatis**					
30 S.	Beatrix	Abdon	4.16	7.55	♒	= 10. 0	= 10. 1
31 M.	Germanus	Ignaz Loyola	4.18	7.53	♓	= 11.16	= 10.14

Läut-Ordnung. Vom 1.—15. um 9 Uhr, vom 16.–31. um 8½ Uhr abds.

Ein ersparter Pfennig ist zweimal verdient.

31 Tage.

Den Rat will ich dir geben,
er ist zu allem nütz:
Je ernster ist das Leben,
je mehr brauchst du den Witz!

Zoozmann.

Die Seele warm,
das Auge klar,
die Lippe wahr,
von Stahl der Arm;
für's andre sorgen
dein Heut', dein Morgen.

Anast. Grün.

100jähr. Kalender.

Im Anfang große Hitze, fast täglich Gewitter mit häufigem Einschlagen und Kieseln; 11.–13. trüb und kühl; von da an rauh und regnerisch bis zu Ende.

Mondwechsel:

☽ 3. Juli, 10 Uhr vorm.
○ 11. Juli, 2 Uhr nachm.
☾ 19. Juli, 7 Uhr vorm.
● 25. Juli, 9 Uhr abds.

Planeten-Erscheinungen.

Merkur bleibt unsichtbar.

Venus erreicht am 7. d. M. ihre größte östliche Elongation, die Dauer der Sichtbarkeit nimmt weiter ab bis auf ½ Stunde am Ende d. M.

Mars geht nun vor Mitternacht auf, die Dauer der Sichtbarkeit beträgt am Ende d. M. bereits vier Stunden.

Jupiter. Die Dauer der Sichtbarkeit nimmt wegen des südlichen Standes des Planeten weiter schnell ab bis auf 1½ Stunden am Ende d. M.

Saturn ist anfangs ¾, am Ende d. M. 3½ Stunden nach seinem Aufgang sichtbar.

Tropft uns das Schicksal Wermut in den Lebenstrank, so stärkt es uns für einen schweren Gang.

Arbeits-Kalender für Haus-, Landwirtschaft und Gartenbau.

Da vor Mitte des Monats in der Regel schon der Roggen reif ist, so hat man genug zu tun, bis dahin alles instand zu setzen. Zur Sommerung werden fleißig Strohseile geknüpft. Ist der Raps gemäht, und ist man während des Trocknens imstande, die Klee-, Wicken- und Wiesenheuernte zu beschaffen, so kann man von Glück sagen. Nun muß der Raps noch gedroschen, fortgefahren und die Scheunen leer gemacht werden; erst alsdann ist alles zur Ernte bereit. Der Roggen macht in der Regel den Anfang, Weizen läßt nicht auf sich warten; und die Sommerfrüchte folgen viel zu schnell für die zur Verfügung stehenden Arbeitskräfte; trotzdem alles hilft, was da irgend helfen kann. Alle andern Arbeiten ruhen während der Ernte, nur die alten Leute und Kinder, die im Felde absolut nicht mehr zu verwenden sind, jäten im Garten und nehmen die reifen Früchte und Sämereien ab; auch kann man dort wohl noch einmal Radieschen, Spinat und Erbsen säen.

Schonzeiten.

Für männliches und weibliches Elchwild, Elchkälber, männliches und weibliches Rot- und Damwild, Wildkälber, weibliches Rehwild, Rehkälber, Dachse, Biber, Hasen, Auer-, Birk-, Hasel- und Fasanenhähne und -Hennen, Rebhühner, Wachteln und schottische Moorhühner, Trappen, Krammetsvögel.

Küchen-Kalender.

Fleisch und Wild: Männliches Hirsch- und Rehwild, Wildenten, Fleischsorten wie im vorigen Monat, besonders Hammel und junge Schweine; junge Tauben, Hühner, Truthähne, Gänse, Enten.

Fische: Wie im vorigen Monat, besonders Aale, Lachse, neue Heringe und außerdem Krebse.

Gemüse: Es gibt jetzt alle guten Gemüse, Champignons und mehrere andere Schwämme, auch Aprikosen und Birnen. Richtige Zeit zum Einkochen von Johannis-, Stachel- und Erdbeeren.

Witterungsregeln.

Juli. Reißt die Spinne ihr Netz entzwei, kommt ein Regen bald herbei. — Im Juli muß vor Hitze braten, was im September soll geraten. — Wer nicht fleißig rechnen tut, wenn die Bremsen summen, guckt gefälligst in den Hut, wenn der Winter gekommen.

Gedenktage.

AUGUST

Woche und Tag.	Evangelischer Kalender.	Katholischer Kalender.	☉ Aufg.	☉ Untg.	☾ im Zeich. des	☾ Aufgang	☾ Unterg.
1 D.	Petri Kettenfest	Petri Kettenfest	4.19	7.52	♋	N. 12.30	N. 10.27
2 M.	Portiunkula	Portiunkula	4.21	7.50	♋	= 1.44	= 10.43
3 D.	August	Stephan Erf.	4.23	7.48	♋	= 2.57	= 11. 3
4 F.	Perpetua	Dominikus	4.24	7.47	♌	= 4. 8	= 11.30
5 S.	Dominikus	Maria Schnee	4.26	7.45	♌	= 5.15	Morgen
32. W.	**Ev.:** Von den falschen Propheten; Matth. 7, Ep. Röm. 8. **Kath.:** Von der Zerstörung Jerusalems; Luk. 19.		**8. Sonntag nach Trinitatis**				
6 S.	Verkl. Christi	Verkl. Christi	4.27	7.43	♌	= 6.13	V. 12. 6
7 M.	Donatus	Kajetan	4.29	7.41	♌	= 6.58	= 12.54
8 D.	Ladislaus	Cyriakus	4.30	7.39	♌	= 7.33	= 1.54
9 M	Romanus	Romanus	4.32	7.37	♍	= 7.58	= 3. 5
10 D.	Laurentius	Laurentius	4.34	7.36	♍	= 8.18	= 4.20
11 F.	Titus	Tiburtius	4.35	7.34	♍	= 8.34	= 5.37
12 S.	Klara	Klara	4.37	7.32	♍	= 8.48	= 6.52
33. W.	**Ev.:** Vom ungerecht. Haushalter; Luk. 16, Ep. 1. Kor. 10. **Kath.:** Vom Pharisäer und Zöllner; Luk. 18.		**9. Sonntag nach Trinitatis**				
13 S.	Hildebrand	Hippolitus	4.39	7.30	♎	= 9. 1	= 8. 8
14 M.	Eusebius	Eusebius	4.40	7.28	♎	= 9.13	= 9.26
15 D.	Mar. Himmelf.	**Mariä Hmf.**	4.42	7.26	♎	= 9.27	= 10.46
16 M.	Isaak	Rochus	4.44	7.24	♎	= 9.44	N. 12. 7
17 D.	Bertram	Liberatus	4.45	7.22	♏	= 10.07	= 1.31
18 F.	Emilia	Helena	4.47	7.20	♏	= 10.39	= 2.58
19 S.	Sebald	Sebald	4.49	7.18	♏	= 11.26	= 4.19
34. W.	**Ev.:** Von der Zerstörung Jerusalems; Luk. 19, **Ep.** 1. Kor. 12. **Kath.:** Vom Taubstummen; Mark. 7.		**10. Sonntag nach Trinitatis**				
20 S.	Bernhard	Bernhard	4.50	7.15	♏	Morgen	= 5.28
21 M.	Anastasius	Benno	4.52	7.13	♐	V. 12.31	= 6.18
22 D.	Oswald	Timotheus	4.54	7.11	♐	= 1.51	= 6.54
23 M.	Zachäus	Philipp Benit.	4.55	7. 9	♐	= 3.20	= 7.20
24 D.	Bartholomäus	**Bartholom.**	4.57	7. 7	♑	= 4.49	= 7.38
25 F.	Ludwig	Ludwig	4.59	7. 5	♑	= 6.15	= 7.53
26 S.	Irenäus	Zephyrinus	5. 0	7. 2	♑	= 7.37	= 8. 6
35. W.	**Ev.:** Vom Pharisäer und Zöllner; Luk. 18, **Ep.** 1. Kor. 15. **Kath.:** Vom Samariter und Leviten; Luk. 10.		**11. Sonntag nach Trinitatis**				
27 S.	Gebhard	Rufus	5. 2	7. 0	♑	= 8.55	= 8.19
28 M.	Augustinus	Augustinus	5. 4	6.58	♒	= 10.11	= 8.32
29 D.	Joh. Enth.	**Joh. Enth.**	5. 5	6.56	♒	= 11.26	= 8.46
30 M.	Benjamin	Rosa	5. 7	6.53	♒	N. 12.41	= 9. 5
31 D.	Rebekka	Raimund	5. 9	6.51	♓	= 1.54	= 9.29

Jüdischer Kalender: 3. August Fasten wegen Zerstörung des Tempels.

Läut-Ordnung. Vom 1.—15. um 8½ Uhr, vom 16.—31. um 8 Uhr abds.

Was nicht ist, das kann noch werden;
kurz und rasch ist Heldenbrauch;
was ein andrer kann auf Erden,
ei, bei Gott, das kann ich auch.

Grillparzer.

31 Tage.

Du willst mehr scheinen,
als Du bist?
Freund, auf die Dauer
wird's nicht gehn!
Kein Mensch kann eine
längre Frist
Auf seinen Zehenspitzen
stehn!

Neue Freunde zu erhalten, brechet niemals mit den alten.

Freude fehlt nie, wo Arbeit, Ordnung und Treu' ist. Lavater.

100jähr. Kalender.

Häufige Nebel, doch sind die Tage meist schön und warm, gegen das Ende sogar heiß, so daß Regen erwünscht wäre.

Mondwechsel:

☽ 1. Aug., 12 Uhr mittn.
○ 10. Aug., 4 Uhr morg.
☾ 17. Aug., 1 Uhr nachm.
● 24. Aug., 5 Uhr morg.
☽ 31. Aug., 5 Uhr nachm.

Planeten-Erscheinungen.

Merkur bleibt unsichtbar.

Venus kommt am 11. d. M. in die Stellung größten Glanzes, wird aber wenige Tage darauf unsichtbar.

Mars. Die Dauer der Sichtbarkeit nimmt zu bis auf 6½ Stunden am Ende d. M.

Jupiter ist am Ende d. M. kaum noch 1 Stunde des Abends vor seinem Untergange am südwestlichen Himmel zu sehen.

Saturn kulminiert in der zweiten Hälfte d. M. um Sonnenaufgang herum und ist am Ende d. M. schon 6¾ Stunden lang sichtbar.

Ächt', was ächt ist, Aecht', was schlecht ist,
Verfecht', was recht ist. G. W.

Arbeits-Kalender für Haus-, Landwirtschaft und Gartenbau.

Wo Ochsen gehalten werden, da pflügen alte Männer mit ihnen jetzt die Wendefurche der Brache. Raps wird schon in der ersten Hälfte des Monats gesät, auch ein Stück Raps und Roggen im Gemenge bestellt man, um zeitiges Grünfutter im Frühjahr für die Kühe zu haben. Wer Gespanne und Leute genug hat, pflügt die Stoppel um. Im Garten wird ebenfalls geerntet, das Obst wird abgenommen, Obstwein und Obstkraut bereitet, allerlei Früchte eingemacht. Flachs und Hanf werden geröstet. Treten Regentage während der Ernte ein, so wird gleich gedroschen, entweder mit dem Flegel, wenn man das Stroh zu Bandstroh gebrauchen will, oder sonst mit der Maschine. Im Felde wird die Vorfruchtstoppel umgepflügt. Alte Hühner, die nicht mehr recht Eier legen, werden nun geschlachtet oder verkauft.

Schonzeiten.

Für männliches und weibliches Elchwild, Elchkälber, weibliches Rot- und Damwild, Wildkälber, weibliches Rehwild und Rehkälber, Dachse, Biber, Hasen, Auer-, Birk-, Hasel-, Fasanenhähne und -Hennen, Rebhühner, Wachteln, schottische Moorhühner, Trappen, Drosseln.

Küchen-Kalender.

Fleisch und Wild: Wie in den vorangegangenen Sommermonaten, außerdem Hirsche, Zugenten, Bekassinen, Wachteln, Schnepfen, Wildtauben und junge Fasanen. Hasen haben, solange sie jung sind, ein sehr zartes, wohlschmeckendes Fleisch, das fast ebenso leicht verdaulich ist als Hühnerfleisch. Ältere Hasen müssen durch längeres Absterbenlassen in ihrem Fleische erst mürber gemacht werden. Junge Hasen erkennt man daran, daß sich ihre Löffel leicht einreißen lassen.

Fische: Sehr wohlschmeckend sind jetzt Aale, Äschen, Forellen, Hechte, Lachse, Waller, geräucherte und frische Seefische, ebenso Krebse.

Gemüse gibt es jetzt in Menge: Frische Perlzwiebeln, Steinpilze; Obst aller Art: Äpfel, Birnen, Zwetschen, Pflaumen, Brom- und Preißelbeeren, Weintrauben aus Tirol und vom Rhein.

Witterungsregeln.

August. Hitze an St. Dominikus, ein strenger Winter kommen muß. — Schlechten Wein gibt's heuer, wenn St. Lorenz ohne Feuer.

Gedenktage.

SEPTEMBER

Woche und Tag.	Evangelischer Kalender.	Katholischer Kalender.	☉ Aufg.	☉ Utg.	☾ im Zeich. des	☾ Aufgang.	☾ Unterg.
1 F.	Agidius	Agidius	5.10	6.49	♒	N. 3. 4	N. 10. 1
2 S.	Rahel, Lea	Absalon	5.12	6.47	♒	= 4. 6	= 10.45
36. W.	**Ev.:** Vom Taubstummen; Mark. 7, Ep. 2. Kor. 3. **Kath.:** Von den zehn Aussätzigen; Luk. 17.	**12. Sonntag nach Trinitatis**					
3 S.	Manfuetus	Manfuetus	5.14	6.44	♓	= 4.56	= 11.41
4 M.	Moses	Rosalia	5.15	6.42	♓	= 5.34	Morgen
5 D.	Nathanael	Marcellinus	5.17	6.40	♓	= 6. 3	V. 12.47
6 M.	Magnus	Magnus	5.19	6.37	♈	= 6.25	= 2. 2
7 D.	Regina	Regina	5.20	6.35	♈	= 6.42	= 3.19
8 F.	Mariä Geb.	**Mariä Geb.**	5.22	6.33	♈	= 6.55	= 4.36
9 S.	Bruno	Gorgonius	5.24	6.30	♈	= 7. 8	= 5.54
37. W.	**Ev.:** Vom Samariter und Leviten; Luk. 10, Ep. Gal. 3. **Kath.:** Vom Mammonsdienst; Matth. 6.	**13. Sonntag nach Trinitatis**					
10 S.	Sosthenes	Nikolaus v. T.	5.25	6.28	♈	= 7.21	= 7.12
11 M.	Gerhard	Protus	5.27	6.26	♉	= 7.35	= 8.31
12 D.	Ottilie	Guido	5.29	6.23	♉	= 7.51	= 9.54
13 M.	Christlieb	Maternus	5.30	6.21	♉	= 8.11	= 11.19
14 D.	Kreuz-Erhöhung	**✝ Erhöhung**	5.32	6.19	♉	= 8.39	N. 12.46
15 F.	Konstantia	Nikomedus	5.34	6.16	♊	= 9.20	= 2. 9
16 S.	Euphemia	Kornelius	5.35	6.14	♊	= 10.17	= 3.21
38. W.	**Ev.:** Von den zehn Aussätzigen; Luk. 17, Ep. Gal. 5. **Kath.:** Vom Jüngling zu Nain; Luk. 7.	**14. Sonntag nach Trinitatis**					
17 S.	Lambertus	Lambertus	5.37	6.11	♊	= 11.31	= 4.17
18 M.	Siegfried	Thomas v. Vill.	5.39	6. 9	♋	Morgen	= 4.55
19 D.	Januarius	Januarius	5.40	6. 7	♋	V. 12.56	= 5.23
20 M.	Quatember	**Quatember**	5.42	6. 4	♋	= 2.24	= 5.43
21 D.	Matthäus Ev.	**Matth. Ev.**	5.44	6. 2	♌	= 3.49	= 5.59
22 F.	Moritz	Moritz	5.45	6. 0	♌	= 5.11	= 6.11
23 S.	Joel	Thekla	5.47	5.57	♌	= 6.31	= 6.24
39. W.	**Ev.:** Vom Mammonsdienst; Matth. 6, Ep. Gal. 5. **Kath.:** Vom Wassersüchtigen; Luk. 14.	**15. Sonntag nach Trinitatis**					
24 S.	Joh. Empf.	Joh. Empf.	5.49	5.55	♍	= 7.49	= 6.37
25 M.	Kleophas	Kleophas	5.51	5.52	♍	= 9. 5	= 6.51
26 D.	Cyprianus	Cyprianus	5.52	5.50	♎	= 10.21	= 7. 8
27 M.	Kosmas u. Dam.	Kosm. u. Dam.	5.54	5.48	♎	= 11.37	= 7.29
28 D.	Wenzeslaus	Wenzeslaus	5.56	5.45	♏	N. 12.49	= 7.57
29 F.	Michaelis	**Michaelis**	5.57	5.43	♏	= 1.56	= 8.37
30 S.	Hieronymus	Hieronymus	5.59	5.41	♐	= 2.50	= 9.28

Den 24. September Herbst-Anfang, Tag und Nacht gleich.

Jüdischer Kalender: Anfang des 5672. Jahres am 23., das zweite Neujahrsfest am 24. und Fasten-Gedaljah am 25. September.

Läut-Ordnung. Vom 1.—15. um 7½ Uhr, vom 16.—30. um 7 Uhr abds.

Am leichtesten wird man dann überfahren, wenn man soeben einem anderen Wagen glücklich ausgewichen ist.

Muß ist der Hausknecht des Schicksals.

30 Tage.

„Zu wenig Güter, zu wenig Geld!"
So höre ich klagen die ganze Welt —
Mehr wollen sie alle, vor Habsucht blind;
Doch keinen hab ich bisher erfragt,
Der über zu wenig Verstand geklagt —
Man staunt, wie da alle genügsam sind!

100jähr. Kalender.

Bis 3. prächtiges Wetter, worauf es mehrere Tage kühl und herbstlich wird; darauf folgt wieder schönes Wetter bis 27.; der Schluß regnerisch und trüb.

Mondwechsel:

☽ 8. Sept., 5 Uhr nachm.
☾ 15. Sept., 7 Uhr abds.
● 22. Sept., 4 Uhr nm.
☽ 30. Sept., 12 Uhr mitt.

Planeten-Erscheinungen.

Merkur sichtbar in der zweiten Hälfte d. M. am Morgen im Osten bis zu ¾ Stunden.

Venus kommt Mitte d. M. in die untere Konjunktion zur Sonne und wird in der zweiten Hälfte d. M. auf kurze Zeit als Morgenstern sichtbar.

Mars steht am Anfang d. M. bei Sonnenaufgang schon hoch im Meridian und ist am Ende d. M. 9 Stunden lang sichtbar.

Jupiter ist am Ende d. M. nur noch wenige Minuten in der Abenddämmerung zu sehen.

Saturn. Die Dauer der Sichtbarkeit nimmt zu bis auf 9½ Stunden am Ende d. M.

Der Heiterkeit sollen wir, wann immer sie sich einstellt, Tür und Tor öffnen, denn sie kommt nie zur unrechten Zeit.

Schopenhauer.

Arbeits-Kalender für Haus-, Landwirtschaft und Gartenbau.

In den meisten Jahren wird die Ernte schon immer vergangenen Monat beendigt, es kommt aber auch bei anhaltendem Regenwetter und bei Mangel an Leuten vor, daß sich diese bis in den September hinein erstreckt. Gleich nach der Ernte beginnt man dann mit dem zweiten Schnitt der Wiesen; wollte man länger warten, so würden die Tage zu kurz und das Heu in der kurzen Tageszeit nicht mehr trocken werden. Geschnitten wird auch der Grünmais, sobald er in Blüte steht. Rübsen wird gesät, vor Mitte des Monats auch der Weizen, und sobald dieser in der Erde ist, gleich hinterher der Roggen. Die Bestellung des Wintergetreides ist alsdann die Hauptarbeit dieses Monats. Die Kühe gehen selbst bei Sommerstallfütterung jetzt auf die Stoppel, auf der der frische Klee wächst, damit sich durch die Bewegung die durch das lange Stehen im Stall erschlafften Sehnen und Muskeln wieder kräftigen und das Geschlechtsleben der Tiere in Ordnung bleibt. Im Obst- und Küchengarten gibt es mancherlei zu tun; sehr viele Arbeit in diesem Monat haben auch die Frauen; die Vorratskammern werden gereinigt und instand gesetzt.

Schonzeiten.

Für weibliches Elchwild, Elchkälber, weibliches Rot- und Damwild, Wildkälber, weibliches Rehwild und Rehkälber, Biber, Hasen, Auerhähne und -Hennen, bis 15. für Birk-, Hasel-, Fasanenhähne und -Hennen, bis 20. für Krammetsvögel.

Küchen-Kalender.

Fleisch und Wild: Rind-, Kalb- und Schöpsenfleisch besonders gut. Hirsche, Rehböcke, Truthähne, junge Enten und Gänse, Fasanen, Rebhühner, Wildenten, Schnepfen, Bekassinen.

Fische: Wie im vorigen Monat. Krebse gehen zu Ende.

Gemüse: Wie August, namentlich Artischocken, Kartoffeln, später Blumenkohl, junges Kraut, Trüffeln, Porree, Perlzwiebeln und Paradiesäpfel. Hauptzeit für Pfirsiche, Pflaumen, Nüsse, Zwetschen und Trauben, zum Einkochen Gurken, Zwetschen, Heidel- und Preißelbeeren.

Witterungsregeln.

September. An Septemberregen für Saaten und Reben ist dem Bauer gelegen.

Gedenktage.

OKTOBER

Woche und Tag.	Evangelischer Kalender.	Katholischer Kalender.	☉ Afg.	☉ Utg.	☾ im Zeich. des	☾ Aufgang.	☾ Unterg.
40. W.	**Ev.:** Vom Jüngling zu Nain; Luk. 7, Ep. Eph. 3. **Kath.:** Vom vornehmsten Gebot; Matth. 22.	**16. Sonntag nach Trinitatis**					
1 S.	**Erntedankf.**	Remigius	6. 1	5.38	♎	N. 3.33	N. 10.30
2 M.	Vollrad	Leodegar	6. 2	5.36	♎	= 4. 5	= 11.40
3 D.	Ewald	Kandidus	6. 4	5.34	♎	= 4.29	Morgen
4 M.	Franz	Franz	6. 6	5.31	♎	= 4.47	V. 12.57
5 D.	Fides	Plazidus	6. 7	5.29	♏	= 5. 2	= 2.14
6 F.	Charitas	Bruno	6. 9	5.27	♏	= 5.14	= 3.33
7 S.	Syes	Markus P.	6.11	5.24	♐	= 5.27	= 4.51
41. W.	**Ev.:** Vom Wassersüchtigen; Luk. 14, Ep. Eph. 4. **Kath.:** Vom Gichtbrüchigen; Matth. 9.	**17. Sonntag nach Trinitatis**					
8 S.	Ephraim	Brigitta	6.13	5.22	♐	= 5.41	= 6.11
9 M.	Dionysius	Dionysius	6.14	5.20	♐	= 5.56	= 7.35
10 D.	Amalia	Franz Borgia	6.16	5.17	♑	= 6.15	= 9. 2
11 M.	Burchard	Burchard	6.18	5.15	♑	= 6.40	= 10.30
12 D.	Ehrenfried	Maximilian	6.20	5.13	♑	= 7.17	= 11.57
13 F.	Koloman	Eduard	6.22	5.10	♑	= 8.10	N. 1.15
14 S.	Wilhelmine	Kalixtus	6.23	5. 8	♒	= 9.19	= 2.15
42. W.	**Ev.:** Vom vornehmsten Gebot; Matth. 22, Ep. 1. Kor. 1. **Kath.:** Vom hochzeitlichen Kleide; Matth. 22.	**18. Sonntag nach Trinitatis**					
15 S.	Hedwig	Theresa	6.25	5. 6	♒	= 10.41	= 2.58
16 M.	Gallus	Gallus	6.27	5. 4	♓	Morgen	= 3.28
17 D.	Florentin	Hedwig	6.29	5. 2	♓	V. 12. 6	= 3.49
18 M.	Lukas Ev.	**Lukas Ev.**	6.31	4.59	♈	= 1.31	= 4. 6
19 D.	Ptolemäus	Pet. v. Alkant.	6.32	4.57	♈	= 2.53	= 4.19
20 F.	Wendelin	Wendelin	6.34	4.55	♉	= 4.11	= 4.31
21 S.	Ursula	Ursula	6.36	4.53	♉	= 5.29	= 4.43
43. W.	**Ev.:** Vom Gichtbrüchigen; Matth. 9, Ep. Eph. 4. **Kath.:** Von des Königischen Sohn; Joh. 4.	**19. Sonntag nach Trinitatis**					
22 S.	Kordula	Kordula	6.38	4.51	♊	= 6.46	= 4.56
23 M.	Severinus	Joh. v. Kapistr.	6.40	4.49	♊	= 8. 2	= 5.12
24 D.	Salome	Raphael	6.41	4.47	♊	= 9.18	= 5.31
25 M.	Adelheid	Krispin	6.43	4.45	♋	= 10.32	= 5.56
26 D.	Amandus	Evaristus	6.45	4.43	♋	= 11.42	= 6.31
27 F.	Sabina	Sabina	6.47	4.40	♌	N. 12.42	= 7.17
28 S.	Simon Juda	**Simon Juda**	6.49	4.38	♌	= 1.30	= 8.15
44. W.	**Ev.:** Vom hochzeitlichen Kleide; Matth. 22, Ep. Eph. 5. **Kath.:** Vom Schalksknecht; Matth. 18.	**20. Sonntag nach Trinitatis**					
29 S.	Engelhard	Narzissus	6.50	4.36	♌	= 2. 5	= 9.22
30 M.	Hartmann	Serapion	6.52	4.34	♍	= 2.32	= 10.35
31 D.	Wolfgang	Wolfgang	6.54	4.32	♍	= 2.52	= 11.50

Jüdischer Kalender: Das Versöhnungsfest am 2., das Laubhüttenfest am 7., das zweite Fest der Laubhütten am 8., das Palmenfest am 13., das Laubhüttenende am 14. und die Gesetzesfreude am 15. Oktober.

Am 22. Oktober unsichtbare Sonnenfinsternis.

Läut-Ordnung. Vom 1.—16. um 6½ Uhr, vom 16.—31. um 6 Uhr abds.

31 Tage.

Arm ist, wen in seinem engen
Kreis das Ich gefangen hält,
aber denen, die ihn sprengen,
blüht und duftet reich die Welt.

Graf Schack.

Verhältnismäßig jung ist ziemlich alt.

Der Mann widerlegt, die Frau widerspricht.

Unglück läßt sich eher allein tragen als Glück.

100jähr. Kalender.

Bis 9. ungestümes Wetter; 10.—17. Reif; 18 ein schöner Sommertag; 20. kalt, dann wieder schön; 26. bis Ende rauh und kalt.

Mondwechsel:

- 8. Okt., 5 Uhr morg.
- ☾ 15. Okt., 1 Uhr morg.
- 22. Okt., 5 Uhr morg.
- ☽ 30. Okt., 8 Uhr vorm.

Planeten-Erscheinungen.

Merkur wird noch vor Mitte d. M. wieder unsichtbar.

Venus ist anfangs 1, am Ende d. M. 3½ Stunden als Morgenstern sichtbar und erreicht am 22. d. M. wieder ihren größten Glanz.

Mars. Die Dauer der Sichtbarkeit nimmt weiter zu bis auf 12 Stunden am Ende d. M.

Jupiter wird Mitte d. M. ganz unsichtbar.

Saturn steht in der zweiten Hälfte d. M. die ganze Nacht hindurch am Himmel.

Zögern heißt zu vergessen anfangen, aufgeschoben ist fast immer aufgehoben.

Arbeits-Kalender für Haus-, Landwirtschaft und Gartenbau.

Die Saatzeit reicht in der Regel noch in diesen Monat hinein. Während dieser hat schon die Kartoffelernte begonnen, bei der alles hilft, was Hände und Füße hat. Nach den Kartoffeln folgen gleich die Rüben, Kohlrüben, Möhren usw., die alle viel Arbeit verursachen. Grünmais wird, falls er nicht im Haufen stehen bleiben soll, mit Rübenblättern und Rübenabfällen 2c. in Gruben eingesäuert. Die Gespanne, soweit sie bei der Ernte der Wurzelfrüchte nicht gebraucht werden, stürzen die Stoppelfelder; sind die ersteren aus der Erde heraus, so zieht man mit allem Spannwerk zum Nachpflügen auf den Kartoffelacker. Im Walde wird das Holzfällen und Sammeln der Waldsamen fortgesetzt. Gegen Ende des Monats beginnt die Pflanzung. Auch im Garten werden Bäume gepflanzt, Stachel- und Johannisbeersträucher versetzt, den Himbeeren das alte Holz genommen, alte Bäume, die nicht mehr getragen haben, ausgerodet. Die Bohnenstangen werden herausgenommen und aufbewahrt. Im Garten kann man jetzt säen Winterzwiebeln, Porree und Möhren.

Schonzeiten.

Für männliches und weibliches Elchwild, Elchkälber, Auerhähne und -Hennen, weibliches Rehwild und Rehkälber, bis 15. für weibliches Rot- und Damwild und Wildkälber.

Küchen-Kalender.

Fleisch und Wild: Das Fleisch von allen Haustieren ist jetzt vorzüglich, sehr fett sind jetzt Ochsen, Kälber und Schweine. Hirsche, Rehböcke, Hasen, Wildschweine, Truthühner, Gänse, alte Hühner und Kapaune, Fasanen, Rebhühner, Haselhühner, Wildenten, Bekassinen, Schnepfen und Krammetsvögel. Das Einsalzen und Räuchern von Fleischwaren beginnt.

Fische: Sämtliche gut, mit Ausnahme von Forellen, Salm, Schnäpel, Lachse und Maränen.

Gemüse: Bei gelindem Wetter gibt es noch Gurken, Bohnen, später Erbsen, Blumenkohl, Artischocken, Kardonen, Melonen und Kürbisse.

Witterungsregeln.

Oktober. St. Simon, der Jüd, bringt den Winter unter d' Lüt — Halten die Krähen Konvivium, sieh nach Feuerholz dich um. — Ist recht rauh der Hase, dann frierst du bald an die Nase.

Gedenktage.

NOVEMBER

Woche und Tag.	Evangelischer Kalender.	Katholischer Kalender.	☉ Aufg.	☉ Untg.	☾ im Zeich. des	☾ Aufgang.	☾ Untergang.
1 M.	Aller Heiligen	**Aller Heiligen**	6.56	4.31	♏	N. 3. 8	Morgen
2 D.	Aller Seelen	Aller Seelen	6.58	4.29	♏	= 3.21	V. 1. 7
3 F.	Gottlieb	Hubertus	7. 0	4.27	♐	= 3.33	= 2.25
4 S.	Charlotte	Karl Borr.	7. 2	4.25	♐	= 3.46	= 3.44
45. W.	**Ev.:** Von des Königischen Sohn; Joh. 4, Ep. Eph. 6. **Kath.:** Vom Zinsgroschen; Matth. 22.		**21. Sonntag nach Trinitatis**				
5 S.	**Reform.-Fest**	Emmerich	7. 4	4.23	♐	= 4. 0	= 5. 6
6 M.	Leonhard	Leonhard	7. 6	4.21	♐	= 4.17	= 6.32
7 D.	Erdmann	Engelbert	7. 7	4.19	♐	= 4.40	= 8. 3
8 M.	Klaudius	4 gekr. Märt.	7. 9	4.18	♑	= 5.13	= 9.34
9 D.	Theodorus	Theodorus	7.11	4.16	♑	= 6. 1	= 10.59
10 F.	Martin B.	Andreas Avell.	7.13	4.14	♑	= 7. 7	N. 12. 9
11 S.	Martin Bisch.	Martin Bisch.	7.15	4.13	♑	= 8.27	= 12.58
46. W.	**Ev.:** Vom Schalksknecht; Matth. 18, Ep. Phil. 1. **Kath.:** Von Jairi Töchterlein; Matth. 9.		**22. Sonntag nach Trinitatis**				
12 S.	Kunibert	Martin B.	7.17	4.11	♒	= 9.53	= 1.32
13 M.	Eugen	Stanislaus K.	7.18	4.10	♒	= 11.19	= 1.56
14 D.	Levinus	Jukundus	7.20	4. 8	♒	Morgen	= 2.13
15 M.	Leopold	Leopold	7.22	4. 7	♓	V. 12.41	= 2.27
16 D.	Ottomar	Edmund	7.24	4. 5	♓	= 1.59	= 2.40
17 F.	Hugo	Greg. Thaum.	7.26	4. 4	♓	= 3.15	= 2.52
18 S.	Gottschalk	Otto	7.27	4. 2	♓	= 4.31	= 3. 4
47. W.	**Ev.:** Vom Zinsgroschen; Matth. 22, Ep. Phil. 3 **Kath.:** Vom Senfkörnlein; Matth. 13.		**23. Sonntag nach Trinitatis**				
19 S.	Elisabeth	Elisabeth	7.29	4. 1	♈	= 5.47	= 3.18
20 M.	Edmund	Felix v. Valois	7.31	4. 0	♈	= 7. 2	= 3.36
21 D.	Mariä Opfer	Mariä Opfer	7.33	3.58	♈	= 8.17	= 3.59
22 M.	**Pr. Bußtag**	**Pr. Bußtag**	7.34	3.57	♉	= 9.29	= 4.30
23 D.	Klemens	Klemens	7.36	3.56	♉	= 10.33	= 5.11
24 F.	Lebrecht	Chrysogenes	7.38	3.55	♉	= 11.24	= 6. 4
25 S.	Katharina	Katharina	7.40	3.54	♊	N. 12. 5	= 7. 8
48. W.	**Ev.:** Von Jairi Töchterlein; Matth. 9, Ep. Kol. 1. **Kath.:** Vom Greuel der Verwüstung; Matth. 24.		**24. Sonntag nach Trinitatis**				
26 S.	**Totenfest**	Konrad	7.41	3.53	♊	= 12.34	= 8.19
27 M.	Lot	Virgilius	7.43	3.52	♊	= 12.56	= 9.32
28 D.	Günter	Sosthenes	7.44	3.51	♊	= 1.13	= 10.46
29 M.	Noah	Saturninus	7.46	3.50	♋	= 1.27	Morgen
30 D.	Andreas	Andreas	7.47	3.49	♋	= 1.39	V. 12. 1

Länt-Ordnung. Vom 1.—15. um 5½ Uhr, vom 16.—30. um 5 Uhr abds.

Viele Wege geh'n durch den Wald,
wer nicht Bescheid weiß, verirrt sich bald;
viele Wege auch durch's Leben geh'n —
mußt immer den dir auserseh'n,
ob mancher auch sonst dich locken möchte,
von dem das Herz sagt: das ist der rechte!

Joh. Trojan.

30 Tage.

Mach niemals kleiner
Dich, als Du bist,
Das wär verfehlt!
Für Deine Verkleinerung, lieber Freund,
Sorgt schon die Welt.

Immer weise sein, ist nicht klug.

Wer da will betrogen werden
Sicher und geschwind,
Darf sich nur für klüger halten,
Als die andern sind.

100jähr. Kalender.

Bis 10. kalt, doch sind die Nachmittage meist schön; vom 11. trüb mit Nebel und kaltem Regen; vom 13.—30. recht kalt, doch nachmittags Sonnenschein.

Mondwechsel:

♍ 6. Nov., 5 Uhr nachm.
☾ 13. Nov., 8 Uhr vorm.
♓ 20. Nov., 10 Uhr abds.
☽ 29. Nov., 3 Uhr morg.

Planeten-Erscheinungen.

Merkur bleibt unsichtbar.

Venus. Die Dauer der Sichtbarkeit nimmt zu bis auf 4 Stunden am Ende d. M.

Mars kommt am 25. d. M. in Opposition zur Sonne und ist die ganze Nacht hindurch sichtbar.

Jupiter kommt am 18. d. M. in Konjunktion mit der Sonne und bleibt daher unsichtbar.

Saturn kommt am 10. d. M. in Opposition zur Sonne und bleibt noch bis in die zweite Hälfte d. M. hinein die ganze Nacht hindurch sichtbar.

Nimm zu Herzen dir die Lehr': Renn' nicht hinterm „Gestern" her, hasche nach dem „Morgen" nicht, sieh' dem „Heute" ins Gesicht!

Lemcke.

Arbeits-Kalender für Haus-, Landwirtschaft und Gartenbau.

Wenn die Ernte der Knollengewächse noch nicht beendigt sein sollte, so ist damit möglichst zu eilen, denn im Durchschnitt der Jahre pflegt es um Mitte oder gegen Ende des Monats schon einzuwintern. Gegen die Kälte ist jetzt alles zu verwahren. Keller und Ställe sind mit Dünger zu bepacken, Rohrleitungen und Pumpen mit Stroh zu umwickeln. Ist alles gesichert, dann kann man mit Ruhe den Eintritt des Winters erwarten. Nun beginnt das Dünger-, Mergel-, Moder- und Kompostfahren, Wiesen werden, wenn sie nicht zu naß sind, vermittelst Wiesenegge scharf geeggt und künstlicher Dünger auf die Wiesen gestreut, außerdem wird fleißig gedroschen, um Platz für etwa draußen stehende Mieten in den Scheunen zu schaffen. Um Martini (11.) werden die fetten Gänse geschlachtet, überhaupt ist jetzt, wo alles eingeerntet ist, um das liebe Essen wenigstens keine Not, denn auch Schweine werden geschlachtet; mancherlei Federvieh pflegt ja auch aufgezogen worden zu sein. Nun wird auch das Spinnrad in Gang gesetzt. Die Vorratskammern und Böden werden fleißig nachgesehen, aus dem Lagerobst das faule ausgelesen; eine gute Hausfrau achtet auf alles.

Schonzeiten.

Für männliches und weibliches Elchwild, Elchkälber, Auerhähne, bis 10. für Auerhennen.

Küchen-Kalender.

Fleisch und Wild: Alt- und Schmaltiere, Kälber, Rehböcke, Hasen, alle Fleischsorten wie im Oktober. Fasanen, Rebhühner, Wildenten, Bekassinen, Schnepfen und Krammetsvögel. Fette Martinsgänse, Enten, Hühner und Tauben.

Fische: Äschen, Amaul, Barben, Brachsen, Hechte, Karpfen, Schiede, Schleie, Waller.

Gemüse: Erbsen, Linsen, eingemachte Bohnen, Schwarzwurzeln, Sauerkraut, Blumenkohl. Rote Rüben jetzt gut zum Einmachen. Der Keller muß bei Frost verschlossen gehalten werden.

Witterungsregeln.

November. Martinstag trüb, macht den Winter lind und lieb; ist er hell, so macht er das Wasser zur Schell. — Sankt Elisabeth sagt's an, was der Winter für ein Mann. — Viel und langer Schnee gibt viel Frucht und Klee.

Gedenktage.

DEZEMBER

Woche und Tag.	Evangelischer Kalender.	Katholischer Kalender.	☉ Aufg.	☉ Utg.	☾ im Zeich. des	☾ Aufgang.	☾ Unterg.
1 F.	Arnold	Eligius	7.49	3.48	♑	N. 1.51	V. 1.18
2 S.	Kandidus	Bibiana	7.50	3.48	♑	= 2. 4	= 2.36
49. W.	**Ev.:** Von Christi Einzuge in Jerusalem; Matth. 21, Ep. Röm. 13. **Kath.:** Von den Zeichen des jüngsten Tages; Luk. 21.	**1. Advent**					
3 S.	Kassian	Franz Xaver	7.52	3.47	♑	= 2.19	= 3.58
4 M.	Barbara	Barbara	7.53	3.46	♒	= 2.39	= 5.26
5 D.	Abigail	Sabbas	7.55	3.46	♒	= 3. 6	= 6.58
6 M.	Nikolaus	Nikolaus	7.56	3.45	♒	= 3.47	= 8.29
7 D.	Antonia	Ambrosius	7.57	3.45	♓	= 4.46	= 9.49
8 F.	Mariä Empf.	**Mariä Empf.**	7.58	3.45	♓	= 6. 4	= 10.49
9 S.	Joachim	Leokadia	8. 0	3.44	♈	= 7.32	= 11.31
50. W.	**Ev.:** Von d. Zeichen des jüngst. Tages; Luk. 21, Ep. Röm. 15. **Kath.:** Johannes im Gefängnis; Matth. 11.	**2. Advent**					
10 S.	Judith	Melchiades	8. 1	3.44	♈	= 9. 3	N. 12. 0
11 M.	Waldemar	Damasus	8. 2	3.44	♉	= 10.27	= 12.20
12 D.	Epimachus	Epimachus	8. 3	3.44	♉	= 11.48	= 12.35
13 M.	Lucia	Lucia	8. 4	3.44	♉	Morgen	= 12.47
14 D.	Israel	Nicasius	8. 5	3.44	♊	V. 1. 6	= 1. 0
15 F.	Johanna	Maximus	8. 6	3.44	♊	= 2.21	= 1.12
16 S.	Ananias	Adelheid	8. 7	3.44	♋	= 3.35	= 1.25
51. W.	**Ev.:** Von Joh. Botschaft an Christum; Matth. 11, Ep. 1. Kor. 4. **Kath.:** Von Johannis Zeugnis; Joh. 1.	**3. Advent**					
17 S.	Lazarus	Lazarus	8. 8	3.44	♋	= 4.50	= 1.41
18 M.	Christoph	Mariä Erw.	8. 9	3.44	♌	= 6. 4	= 2. 1
19 D.	Manasse	Nemisius	8. 9	3.44	♌	= 7.18	= 2.30
20 M.	Quatember	**Quatember**	8.10	3.44	♌	= 8.24	= 3. 8
21 D.	Thomas Ap.	**Thomas Ap.**	8.11	3.45	♍	= 9.20	= 3.58
22 F.	Beata	Flavian	8.11	3.45	♍	= 10. 4	= 4.59
23 S.	Ignatius	Viktoria	8.12	3.46	♍	= 10.36	= 6. 8
52. W.	**Ev.:** Von Johannis Zeugnis; Joh. 1, Ep. Phil. 4. **Kath.:** Im 15. Jahre der Regierung Tiberii; Luk. 3.	**4. Advent**					
24 S.	Adam, Eva	Adam, Eva	8.12	3.46	♎	= 11. 0	= 7.21
25 M.	**H. Christfest**	**H. Christfest**	8.12	3.47	♎	= 11.18	= 8.34
26 D.	**Stephanus**	**Stephanus**	8.13	3.48	♎	= 11.32	= 9.47
27 M.	Joh. Evang.	**Joh. Evang.**	8.13	3.49	♏	= 11.45	= 11. 0
28 D.	Unsch. Kindl.	Unsch. Kindl.	8.13	3.49	♏	= 11.56	Morgen
29 F.	Jonathan	Thomas B.	8.13	3.50	♏	N. 12. 9	V. 12.15
30 S.	David	David	8.14	3.51	♐	= 12.22	= 1.32
53. W.	**Ev. u. Kath.:** Von Simeon und Hanna; Luk. 2, Ep. Gal. 4.	**Sonntag nach Weihnachten**					
31 S.	Silvester	Silvester	8.14	3.52	♐	= 12.39	= 2.54

Den 22. Dezember Winters-Anfang, kürzester Tag.

Läut-Ordnung. Vom 1.—31. um 5 Uhr abds.

31 Tage.

Die Blume des Glücks wird oft gepflückt, bevor sie aufgeblüht ist.

Man muß mit manchem rechnen, auf den man nicht zählen kann.

Mit vielem Witz begabt verliert man viele Freunde.

100jähr. Kalender.

Bis 9. frostig, trüb und Eis; den 10. Schnee; darauf strenge Kälte bis 19., wo Regen eintritt, es folgt aber gleich wieder Kälte, die bis zum Ende anhält.

Mondwechsel:

(●) 6. Dez., 4 Uhr morg.
(☾) 12. Dez., 7 Uhr abds.
(○) 20. Dez., 5 Uhr nachm.
(☽) 28. Dez., 8 Uhr abds.

Planeten-Erscheinungen.

Merkur bleibt unsichtbar.

Venus. Die Dauer der Sichtbarkeit nimmt langsam wieder ab und beträgt am Ende d. M. nur noch 3¹/₄ Stunden.

Mars geht schon vor der Mitte d. M. bereits vor Tagesanbruch unter, die Dauer der Sichtbarkeit beträgt daher am Ende d. M. nur noch 1¹/₄ Stunden.

Jupiter wird in den ersten Tagen d. M. auf kurze Zeit des Morgens im Südosten sichtbar, am Ende d. M. beträgt die Dauer der Sichtbarkeit 1¹/₂ Stunden.

Saturn ist anfangs noch 12¹/₂, am Ende d. M. nur noch wenig über 10 Stunden lang sichtbar, da er nun bereits vor Tagesanbruch untergeht.

Wenn der Pöbel aller Sorte tanzet um die goldnen Kälber, halte fest: Du hast vom Leben doch am Ende nur dich selber.

Th. Storm.

Arbeits-Kalender für Haus-, Landwirtschaft und Gartenbau.

Die Verrichtungen in diesem Monat sind genau dieselben wie im vorigen, es kommt eben alles auf die Witterung an. Mist, Moder, Mergel, Schlamm, Erde und Kompost werden gefahren, daneben wird gedroschen. Sind die Saaten sehr üppig eingewintert, und herrscht ein schneeloser Frost, so kann man jetzt als Vorbauung gegen das Lagern die Schafe auf denselben hüten. Das Rindvieh erfordert eine besondere Pflege, es macht die darauf verwendeten Kosten aber auch noch am ehesten bezahlt. Die Futtermischung für die Milchkühe richte man so ein, daß darin ein Verhältnis zwischen den stickstoffhaltigen und stickstofffreien Nährstoffen herrsche wie 1 : 5. Die Stalltemperatur reguliere man so, daß diese nie unter 12 Grad heruntergeht; für Reinlichkeit in den Stallungen muß gesorgt werden. Ist Schlittenbahn, so lassen sich gefällte Bäume aus dem Walde gut abfahren, Eis ebenso für den Eiskeller. Im Walde wird Holz geschlagen, auch die Zapfen von Kiefern und Fichten eingesammelt.

Schonzeiten.

Für männliches und weibliches Elchwild, Elchkälber, Biber, Rebhühner, Wachteln, schottische Moorhühner.

Küchen-Kalender.

Fleisch und Wild: Hauptsächlich gutes Kalbfleisch, sonst wie im vorigen Monat. Rehböcke, Schmaltiere und Kälber, Frischlinge, Hasen.

Geflügel: Federwild wie im November, ausgenommen Rebhühner.

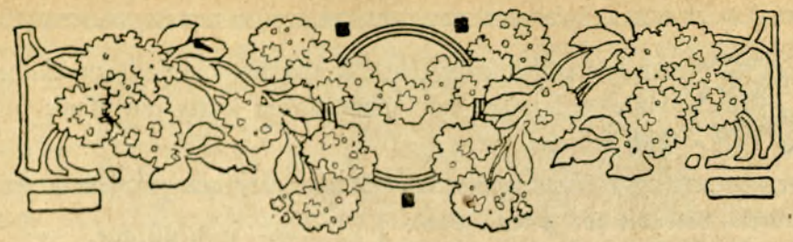
Fische: Seefisch und Ende des Monats Kaviar.

Gemüse: Wie im vorigen Monat, jedoch nur als Dauerspeisen (eingemachte und trockene), oder frisch aus dem Keller. Nach einigem Frost ist der Braunkohl vorzüglich.

Witterungsregeln.

Dezember. Ist's in der heiligen Nacht hell und klar, so gibt's ein segensreiches Jahr. — Weihnachten naß, gibt leere Speicher und Faß. — Wenn der Nord zu Vollmond tost, folgt ein langer, harter Frost. — Fließt jetzt noch der Birkensaft, dann kriegt der Winter keine Kraft. — Steckt die Krähe zu Weihnacht im Klee, sitzt sie um Ostern oft im Schnee. — Glatter Pelz am Wilde, dann wird der Winter milde.

Gedenktage.



Die Ferienkolonisten.

Skizze von **Paul Keller.**

„Durch die Güte freigebiger Menschen kann auch in diesem Jahre wieder eine Anzahl bedürftiger Kinder in die Ferienkolonien geschickt werden."

Es gab einen Tumult in der Klasse, als der Lehrer das sagte. Doch er setzte bald einen Dämpfer auf die Freude.

„Pst! Wir haben 400 Kinder in der Schule, und davon dürfen wir nur sechs Kinder vorschlagen, von denen wieder der Schularzt nur zwei auswählt. Also, von den 400 Kindern unserer Schule können nur zwei in die Ferienkolonie mitgenommen werden."

„Heißt 'n halbes Perzent," brummte Moritz Cohn auf der hintersten Bank. Er beschloß, bei so schlechten Chancen auf dies Geschäft erst gar nicht zu reflektieren.

Anders Heinrich Menzel. Er saß ganz vorn, war der kleinste und schwächlichste von allen. Tagelang zerbrach er sich den Kopf, ob er zu den zwei Auserwählten gehören würde, betete inständig zum lieben Gott um diese Gnade, verfiel zuletzt sogar in Aberglauben, indem er Vaters alten Würfelbecher zum Orakel machte. Einen Wurf mit den drei Würfeln! Wenn es über 16 wären, würde es mit der Ferienkolonie glücken. Schon hatte er den Becher in der Hand, da setzte er die Schicksalszahl von 16 auf 14 herab.

Er warf 18!

Und richtig wurde er am nächsten Tage unter die sechs Kandidaten eingereiht, aus denen der Schularzt als oberste und unwiderrufliche Instanz die zwei Glücklichen auswählen würde, die auf vier lange Wochen das unsägliche Glück haben sollten, in einem grünen Gebirgsdorf zu leben, fern von den engen Straßen und dumpfen Höfen der Großstadt.

Der kleine Trupp der sechs Kandidaten machte sich auf den ziemlich weiten Weg zum Schularzt. Auch Moritz Cohn gehörte zu ihnen. Vornweg stelzte Karl Perschke mit seinem lahmen Bein. Wie ein Anführer zog er daher, überzeugt, daß ihn sein sichtliches Malheur zum Siege führen würde. Fritz Neumann prahlte mit den eiterigen Mandelentzündungen, die er hinter sich hatte.

„Das ist noch gar nichts," warf Gottlieb Scharfenberger ein, „zweimal Diphtherie, einmal Scharlach und einen Leistenbruch, das soll mir erst mal einer nachmachen. Die Zahnkrämpfe gar nicht mitgerechnet."

Dagegen kam sich allerdings Heinrich Menzel mit seinen lumpigen Masern und seinem Ziegenpeter geradezu ärmlich vor.

„Der Max Scholz, der sollte erst gar nicht mitmachen," sagte einer verächtlich; „er ist bloß zweimal übers Treppengeländer gefallen."

„Aber einmal vom zweiten Stock herunter, und da hat der Kopp gelitten," verteidigte sich Scholz.

„Ach was Kopp! Kopp ist nicht so schlimm!"

„Ich hab auch was für mich," dachte Moritz Cohn. „Ich bin der einzige Jude in der Schule, und ganz können sie unsere Religion auch nicht ausschließen. Wir müssen berücksichtigt werden!"

So zog der kleine Trupp dahin in Hosen und Bangen, und keiner der vielen reichen Leute, die ihm begegneten, dachte daran, daß da sechs auszögen, um vier Wochen grüne Waldjugend zu suchen.

„Es gibt doch gute Leute," sagte einer; „Leute, die für so was das Geld geben. Es kostet 30 Mark pro Mann. Ein schweres Geld!"

„Oh," sagte Moritz Cohn, „30 Mark for 'ne vierwöchige Sommerfrische is immer noch 'n reeller Preis!" . . .

Sie kamen zum Arzt, wurden untersucht und über vielerlei gefragt, und endlich fällte der Mann mit der goldenen Brille den entscheidenden Spruch:

„In die Ferienkolonie werden mitgenommen: Gottlieb Scharfenberger und der Kleine da, der Heinrich Menzel."

Heinrich entfuhr ein kleiner Freudenschrei, und der Arzt lächelte. Dann sagte er freundlich:

„Es tut mir ja leid, daß ich Euch nicht alle sechs schicken kann. Am liebsten schickte ich die ganze Schule. Na, vielleicht kommt Ihr anderen in einem der nächsten Jahre dran. Jetzt könnt Ihr gehen."

Draußen vor der Haustür sagte Moritz Cohn, der nicht mit „ausgehoben" worden war: „Der Mann is 'n Antisemit."

Der Lahme aber fing in ohnmächtigem Zorn an zu heulen.

* * *

Der Mond schien in die Stube, in der Heinrich Menzel mit seinen Geschwistern schlief. So eng die Klause — und doch vor dem träumenden Kinderauge die Welt so weit. Ein Waldtal stand vor der jungen Seele, wie es phantastische Bilder zeigen: himmelhohe Berge, ein klarblauer See, eine Sägemühle am silbernen Bach, im Hintergrund eine drohende finstere Burg.

„Du," fragte ihn sein jüngerer Bruder, „ob es da auch Wölfe und Löwen gibt?"

„Du bist dumm," sagte Heinrich im Tone aufgeklärter Leute, „Wölfe und Löwen gibt es nicht, aber Hirsche in Menge und gewiß auch Räuber und Wilddiebe."

„Da würd' ich mich fürchten!" sagte der Kleine.

„Oh, ich fürchte mich gar nicht!" rief Heinrich und setzte sich im Bette auf.

Er reckte seine dünnen schwachen Ärmchen, wie er an die Räuber und Wilddiebe dachte, die es möglicherweise im Gebirge gab, und beschloß, seine kleine braune Büchse mitzunehmen, die er von dem reichen Hauswirtssohn bekommen hatte. Die Büchse ging zwar nicht mehr los, weil die Feder schon zerbrochen war, als er sie bekam, aber gut würde es sich ausnehmen, wenn er sie auf dem Rücken trüge. Die Hasen, Füchse und Adler würden einen Schreck bekommen und schleunigst die Flucht ergreifen, und das würde ein Spaß sein, Augen würde er da machen. — Oh! Wer sich nicht vor der Flinte fürchtete, sollte vor den Augen ein Gruseln bekommen!

Und dann konnte er mit dem Munde so täuschend einen Flintenschuß nachmachen, daß der Effekt gewiß nicht fehlen konnte. Und fischen wollte er! Hechte fangen und Karpfen! Eine Schnur für die Angel besaß er schon; einen Stecken schnitt er sich aus dem Walde, und nur der Angelhaken fehlte. Aber der würde sich wohl finden; im schlimmsten Falle bog man eine Stecknadel krumm. Da würden aber die Hechte was zu zappeln haben! Blumen pflücken, Pilze sammeln, nach dem Hexenhause im Walde suchen und womöglich einen Räuber fangen helfen! — Oh!

Wieder reckte er die dünnen Ärmchen, und in seiner Erregung sprang er aus dem Bett, öffnete weit das Fenster und schaute hinaus.

Die goldenen Sterne funkelten in die Kinderaugen; hinten am Horizont stand eine Wolke, die sah aus wie ein zerklüftetes Bergland. Die Firnen waren weiß vom Sternenlicht, und rundum der Himmel war wie dunkelgrünes Wiesenland. Ob dort drüben das liebe, gesegnete Land der Waldfreiheit war?

* * *

Zwei Tage vor der Abreise in den Sommeraufenthalt sagte der Lehrer in der Schule:

„Da also leider der kleine Heinrich Menzel an schwerer Lungenentzündung erkrankt ist, wird Moritz Cohn an seiner Statt in die Ferienkolonie mitgenommen."

Moritz Cohn bedankte sich und dachte im stillen:

„Man soll also nie eine Sache voreilig aufgeben; 's kann immer noch werden."

Moritz war ein ganz guter Junge. Anfangs beschloß er, Heinrich Menzel aufzusuchen; aber dann dachte er:

„Was sollste sagen? Daß der's leid tut? Das wird er nich glauben. Er wird bloß einen Gift auf der haben. Wirst ihm eine Ansichtskarte schicken, wenn se dort nich zu teuer sind."

Im Fiebertraum war der kleine Heinrich immer in den Bergen. Er ging auf die Jagd, fischte, kämpfte mit Rittern und Räubern. Manchmal lachte er zwischen dem Röcheln und Stöhnen seiner Schmerzen selig auf.

Und einmal, als er einige Minuten unbewacht war, sprang er aus dem Bett, öffnete das Fenster, streckte die Arme aus und wollte hinaussteigen und mitten durch die Luft ins grüne Land wandern. Die Mutter erfaßte ihn noch, und es war ein Wunder, daß kein Rückschlag der Krankheit eintrat.

* * *

In der vierten Ferienwoche, als Heinrich schon auf dem Wege der Genesung war, bekam er einen Brief von Moritz Cohn:

Eulenhausen, den . . . .

Lieber Heinrich!

Die Ansichtskarten sind hier schlecht und teuer. Den Briefbogen hat der Wirt umsonst hergegeben, und die 10 Pfennige auf die Marke kannst Du mir einmal wiedergeben, wenn Du wirst Geld haben.

Lieber Heinrich, Räuber und Hechte gibt es hier nicht. Es ist überhaupt nichts los, nichts wie lauter Buschwerk, Kühe, Stallmägde und Heuwiesen. Die anderen helfen auf dem Felde; ich bin zur Erholung hier. Ein paarmal war ich beim Kaufmann, welcher Krämer heißt. Es ist ein jämmerliches Geschäft. 3 Mk. 50 Pfg. Losung hat der Mann einmal auf den ganzen Tag gehabt. Ich wundere mich, wo er den Kredit hernimmt. Der Laden hat zwar eine gute Lage, aber Eulenhausen ist überhaupt kein Geschäftsort. Für Zucker nimmt der Mann bloß 2 % und wieviel wiegt er ein!

Lieber Heinrich, da Du so gern nach Eulenhausen willst, so habe ich an meinen Vater geschrieben. Wir werden's machen! Ich habe mit dem Wirt gesprochen. 30 Mk. bekommt er pro Mann (da kommt er gut auf seine Rechnung). Für Dich wollte er auch 30 haben. Da habe ich ihn ausgelacht, „Spaß," habe ich gesagt, „30 Mk., wo die Ferien vorbei sind, und es ist bloß die lumpige Nachsaison." 12 habe ich ihm geboten. Er hat gelacht und hat noch hin und her geschmust, und für 15 will er's machen. Der Lehrer hat mich auch ein bißchen unterstützt. Aber mit der Ferienkolonie ist das nun vorbei, die zahlt nicht. Da macht's mein Vater. 15 Mk. kostet es, mit Reisespesen 18 Mk. Da hat sich Vater mit sechs anderen zusammengetan, von denen gibt jeder einen Taler. Du kannst also, wenn Du gesund sein wirst, vier Wochen hierher kommen; im September ist noch das schönste Wetter.

Es grüßt Dich Dein Freund

Moritz Cohn.

Selig lächelnd lag Heinrich Menzel mit dem Brief im Bette. Nun sollte er doch noch in sein geliebtes Waldtal! Er sollte dann ganz allein dort der Herr aller Berge sein . . . . Räuber und Hechte gäb's nicht? Oh, Moritz hat sie bloß nicht gesehen, hat den ganzen Tag beim Krämer gesteckt und zugesehen, was der einnimmt.

Die große Freude trat als Wundertäterin an Heinrichs Bett und machte ihn gesund.

„Ja," sagte aber einmal Heinrichs Schwester nachdenklich, „wenn es 18 Mk. kostet und wenn Moritz' Vater sich noch mit sechs anderen zusammengetan hat, von denen jeder einen Taler gibt, da hat er ja selber gar nichts gegeben!"

„Laß nur," sagte Heinrich, „die Hauptsache ist: er macht's. Die Hauptsache ist: ich kann in den Wald!"

Summerkalbel flieg aus.

Von Karl von Holtei.

Hust de de Kinder gesahn,
Wenn se ziehn aus em Stätel naus,
Wenn se gihn uf a grienen Plaan . . .
Summerkalbel flieg aus!

Jgliches Kind is a Kalb,
Denn se kälbern und tälschen zendaus,
Und do schrein se ooch alle desthalb:
Summerkalbel flieg aus!

Se sein aus em danstigen Stal
A'm Perzepter antwuscht, aus em Haus,
Und do schrei'n se in eenem Gal:
Summerkalbel flieg aus!

Ei der Ähre tief drin'n
's Kaferle sitzt wie im Haus;
Siech do stäckern se her und hin:
Summerkalbel flieg aus!

Eens is gale, eens rut,
Braune wern ooch wul was sein?
Ja ma wulgert ei's liebe Brut
Summerkalbel uft nein.

's Summerkalbel is kleene,
Oder 's sitt gor nich tumm aus;
Jch sitz' hie in mei'm Stiebel alleene,
Summerkalbel fleugt aus.

Kaferle, weeßt de was?
Kreuch amol ei dan Blumenstraus;
Dun meinen Zähren is a nas; . . .
Summerkalbel flieg aus!

Breng i'r a Zährel hihn,
Tra' ir'sch weit ei de Fremde naus,
Sa' ir'sch, daß ich i'r immer gutt bihn;
Summerkalbel flieg aus!

Der schönste Strom.

Agathe Moyseowicz-Uhlmann.

Jch sah des Rheines Wellen
Durch reiche Fluren ziehn,
Süß duftend am Gelände
Sah ich den Weinstock blühn,
Die Ufer sah ich grüßen
Jm heil'gen Köln den Dom,
Sah Burg und Veste spiegeln
Sich in dem mächt'gen Strom.

Der Donau blaue Wogen
Jn breites Bett gebannt,
Nach Osten fern gezogen
Grüßt ich im Ungarland;
Am Ufer Weisen klangen
Drin Lust und Weh sich paart —
Den Fremdling nahm gefangen
Des Volkes Eigenart.

Die Elbe sah zu Füße
Jch gehn, dem Meere nah,
Manch ferne reiche Küste
Mein träumend Herz ersah;
Das Weltmeer überflog ich,
Legt an am fremden Strand,
Auf Sehnsuchtsflügeln zog ich
Jn meiner Träume Land.

Nun steh' im Abendgolde
Am Oderstrom ich heut,
Erinnrung, die vielholde,
Gibt schweigend mir's Geleit;
Jch fühl's zum Herzen wallen
Das jauchzend dich begrüßt,
Du schönster Strom von allen,
Der durch die Heimat fließt!

Die dreizehnte Puppe.

Von Robert Habel.

Mein achtjähriges Töchterchen puppelte für ihr Leben gern. Wenn sich jemand einen Platz an der Sonne ihres jungen Herzens erobern wollte, so mußte er ihr eine Puppe schenken.

Nun war das Dutzend voll. Aber eine dreizehnte wurde im Hause nicht geduldet. Dreizehn sei eine Unglückszahl. Dabei aber wurde von einem jeden Hausgenossen keck und kühn behauptet, er sei durchaus nicht abergläubisch.

Jn die Sommerfrische nahm das kleine Puppenmütterchen nur die drei Kleinsten mit, weil sie meinte, diese könnten wegen ihrer zarten Jugend noch nicht fünf Wochen lang der mütterlichen Pflege und Obhut entbehren.

Wir lenkten diesmal unsere Schritte ins Altvatergebirge. Denn in jenem Gebirge, hatte mir ein Freund gesagt, finde man viel Poesie. Und Poesie suchte ich ja in den Bergen, d. h. Poesie in meinem Sinne. An vielen Orten des Riesengebirges hatte ich sie nicht gefunden. Das Menschengewühl auf den Hauptwegen des Kammes, das an das Markttreiben der Großstadt erinnert; das moderne Hotelwesen, aus dem es selbst auf den höchsten Punkten des Gebirges kein Entrinnen gibt; das schwarzbefrackte Heer der Kellner und das halbe Dutzend Automatengestalten, das jeden Morgen, wenn man das Nachtquartier verläßt, trinkgeldlechzend mit offener Hand sich präsentiert; die mit Wurstpapier und Konfekttüten bestreuten Bergwege, die seidenrauschenden, mit dänischen Handschuhen und Salongamaschen ausstaffierten, korsetteingezwängten bleichwangigen Dämchen, die naserümpfend und mit verächtlichem Lächeln auf den stämmigen Urtouristen herabblicken: das alles muß den Poesie suchenden Naturfreund mit Grausen erfüllen.

Aber Gott sei Dank: es gibt abseits von der breiten Heerstraße noch Raum genug für solche, denen der Sommeraufenthalt nicht eine Fortsetzung des entnervenden Großstadtrummels, sondern ein gottgesegneter Jungbrunnen sein soll.

Übrigens ist es nicht die Poesie allein, die in den Reisebeschreibungen der alten Zeit einen so mächtigen Reiz auf mich ausübt, sondern es sind auch die gefahrvollen Abenteuer, die damals oft plötzlich, unerwartet über die Reisenden hereinbrachen und jenen Wanderungen den Stempel von Heldenfahrten aufdrückten. „Solcherlei Abenteuer", vermeinte ich, „sind in der heutigen modernen Reisezeit unmöglich!" Und doch — ich bin eines anderen belehrt worden. Dort im Altvatergebirge schüttete nicht nur die Poesie ihr ganzes Füllhorn über mich aus, sondern auch das echte Abenteuer brach herein über mich und die Meinen, mit all' seiner unvermuteten Plötzlichkeit und beispiellosen Nervenaufregung.

Nachdem ich Weib und Kind in einem idyllischen Nestchen des österreichischen Gesenkes eingemietet hatte — meine Frau mußte aus gesundheitlichen Rücksichten größere Bergtouren meiden — schnallte ich mir den Rucksack auf den Rücken, nahm den festen Bergstock in die Hand, verabschiedete mich auf einige Tage und wanderte fröhlich fürbaß.

Weil ich wenigbetretene Touristenwege aufsuchte, blieb ich fast den ganzen Tag über der einsame Wanderer.

Mit langen, mächtigen Schritten hatte ich vorwärts gestrebt. Übrigens war dieser Tag, wie die meisten jenes Sommers, gekennzeichnet durch fast ununterbrochene, stürmische Regenschauer, und es herrschte eine durchdringende, herbstliche Kälte.

Gegen Abend grüßte mich ein Einkehrhaus, das prächtig eingebettet in einem schauerlich-schönen Hochgebirgstale lag. Zu beiden Seiten der Schlucht stiegen riesige, mit Hochwald bedeckte Steilwände in die Höhe. Zur Not, daß die Sohle der Schlucht Platz freiließ für die Straße. Neben dieser rauschte und schäumte ein wütender, wasserreicher Gebirgsbach über groteske Felstrümmer dahin, und am Bergabhange über der Straße klebte das Wirtshaus.

Ich trat in den Hausflur.

Rechts über einer Tür stand „Extrazimmer". Da ging ich hinein. Es war ganz leer. Die frühzeitig hereinbrechende Gebirgsdämmerung hatte sich schon in die Ecken gelagert, und da die Stube nicht geheizt war, machte sie einen öden, unfreundlichen Eindruck. Ein feuchtkalter, fröstelnder Schauer durchrieselte meinen Körper. Vergebens suchte ich eine Vorrichtung zum Herbeirufen der Bedienung.

Ein trostloses, banges Gefühl der Verlassenheit und Heimatlosigkeit nahm mich gefangen.

Da ging ich wieder hinaus auf den Hausflur.

Zur offenen Haustür peitschte der pfeifende Wind mächtige Regenstreifen herein.

Weiter hinten zur linken Hand stand: „Schankstube".

„Vielleicht ist's dort gemütlicher!"

Ich klinkte.

Eine wohltuende Wärme umschmeichelte mich. Unwillkürlich durchmaß ich die sehr geräumige Schankstube und ließ mich ganz hinten an dem unbesetzten Ecktisch nieder.

Nun hielt ich Umschau.

Links neben der Stubentür stand einer jener dickleibigen Kachelöfen, wie man sie in Bauernstuben findet. Zur rechten Seite der Tür gähnte der Ausschank, der bis hinauf zur Decke durch ein Gitter eingeschlossen war, so daß das Ganze aussah wie ein mächtiger Vogelkäfig. Nur daß keine lustigen Vögelein durch die Gitterstäbe lugten, sondern zahllose Schnapsflaschen, die in den verschiedensten Farben schillerten.

Ich war nicht der einzige Gast. Ein einzelner Mann saß neben der Schankstätte, und an dem mir gegenüberliegenden Ectische hockten fünf Holzknechte. Auf ihrem Rücken klebten dünne, abgeschabte Rucksäcke, in denen sie am frühen Morgen die Zehrung für den ganzen Tag mit hinausgenommen hatten zur schweren Arbeit im Bergwalde. Ermüdet, langsam, fast träge und schleppend in allen ihren Bewegungen und Gesprächen, so saßen sie in der Runde, zwischen den Zähnen die kurze österreichische Pfeife.

Doch bald fesselte die vereinzelt sitzende Gestalt hinter der Schankstätte meine ganze Aufmerksamkeit. Als wenn ich hypnotisiert wäre, so konnte ich den Blick nicht von ihr wenden, und heute glaube ich, daß damals mein Geist eine dunkle, unerklärliche Vorahnung davon hatte, daß diese Person zum Mittelpunkte eines für mich hochaufregenden Abenteuers ausersehen sei.

So einen Menschen hatte ich noch nie gesehen. Ja, ich muß offen gestehen, viel Menschenähnliches fand ich an dem Geschöpf zunächst überhaupt nicht heraus. Ein dichter, runder Büschel schwarzer, struppiger Haare, wie ein großer Pinsel, ganz nach vorn über den Tisch gebeugt, das war der Kopf. Dieser war an seiner Vorderseite über und über in derselben Weise behaart wie oben und hinten. Nur zwei kleine, graue, klare, äußerst lebhafte und bewegliche Äuglein verrieten, welche Seite dieses eigentümlichen Hauptes das Angesicht war. So und nicht anders können die wilden Hunnen ausgesehen haben, die zur Zeit der Völkerwanderung Europa mit Schrecken erfüllten.

Der Mann arbeitete: er putzte Löffel, Messer und Gabeln. Dabei schickte er seine Äuglein wie zwei Spione in ununterbrochener Emsigkeit in der ganzen Stube herum.

Hin und wieder erhob er sich, ging schweigend zu den Holzknechten, nahm dort ein leergewordenes Schnaps- oder Bierglas weg, füllte es im Ausschanke und setzte es ebenso schweigend wieder an seinen vorigen Platz. Auch von den Holzknechten verlor kein einziger ein Wort dabei.

Neue Waldarbeiter traten herein. Auch diese versorgte er, wenn sie in der Tafelrunde kaum Platz genommen hatten, ohne im geringsten zu fragen, mit Bier oder Schnaps. Er kannte jedenfalls seine Pappenheimer ganz genau, und sie kannten ihn.

Aber um mich verlorenes Schäflein in meiner Ecke kümmerte sich kein Mensch. Nichtsdestoweniger fühlte ich mich in der molligen Wärme der Stube außerordentlich wohl, zumal draußen ein wahrer Hexensabbath losgebrochen zu sein schien; denn heulend pfiff der Sturm um das Haus und winselte im Ofen wie ein junges, leidendes Hündlein. Klatschend hieben die Wassermassen an die Fensterscheiben.

„Wenn der Mann da drüben der Wirt oder der Oberkellner ist, warum bringt er mir denn nichts?" Zwar ließ er seine stechenden Äuglein auch manchmal auf meiner Wenigkeit ruhen; aber sie kamen mir

feindselig vor. Es war, als wolle er mich durchbohren, oder als halte er mich für einen Verirrten, der an einen falschen Platz geraten sei, und als wolle er sagen: „Wie kommt Saul unter die Propheten?"

Das Bier sah übrigens prächtig aus. Ich fragte, was das für ein Tropfen sei. Der Struppige murmelte etwas vor sich hin, das ich nicht verstand, und alles blieb beim alten.

Jetzt erhob er sich, stellte einen Stuhl mitten in die Stube, kletterte hinauf, entzündete die Hängelampe und sagte: „Gu'n Obend!"

Als ich laut seinen Gruß erwiderte, kam es mir vor, als ob seine Äuglein das erstemal einen Haufen von Herzlichkeit zu mir herüberschickten.

Ein Förster trat in die Stube und kam direkt an meinen Tisch.

Ich entschuldigte mich, daß ich wohl an den Stammtisch geraten sei, und wollte mich entfernen.

In liebenswürdigster Weise aber lud mich der Forstmann zum Ausharren ein. Wohl sei es der Stammtisch: der Forstadjunkt und ein paar Herren, die als Sommerfrischler hier wohnen, würden auch gleich erscheinen; aber jeder Fremde sei als Gast an diesem Tische herzlich gern gesehen.

Jetzt trat aus der Nebenstube eine behäbige, sauber gekleidete Frau. „Das ist die Wirtin," sagte mir eine innere Stimme.

Kaum hatte sie mich erblickt, so kam sie auf mich zu, ließ ihr rundes, freundliches Gesicht mit den blauen Augen auf mir ruhen, reichte mir treuherzig die Hand und sagte:

„Schien willkumma, gnä' Herr! Wos kennd denn sein?"

„Kann ich Nachtquartier bekommen?"

„Ju, ju, gnä' Herr!"

„Zu welchem Preise?"

„A Krone! Ei reichsdeitschem Gelde sein's 85 Pfennige."

„Schön, Frau Wirtin. Eigentlich habe ich mir schon bei dem dort am Tische ein Glas Bier bestellt; aber der bringt mir keins!"

„Sitte feine Leite bedien ich nich!" ließ sich auf einmal der Brummbär, der meine Beschwerde gehört hatte, vernehmen.

„Nahma Se 's dam ock ni übel," lachte die Wirtin. „'s ihs ünse Hausknecht. A ihs Idiote und monchmol üm a Kupp ni recht. Oaber a ihs a treier Arbeiter und siehr zuverlässig. Freilich, wenn ma ihm nich a Willen macht, kriggt a monchmol a Rappel, und do werd a wüttend wie a wildes Tier, doß ma sich orntlich ferchta möchte. Ei sitta Zustända kennt a sich nich!"

„Glauben Sie das nicht," mischte sich der Jägersmann ins Gespräch. „Der Willem ist kein Idiot, der ist so verständig wie wir alle. Der hat's bloß hinter den Ohren sitzen. Der ist einer von den Überschlauen. Der weiß genau, was zu seinem Nutzen ist, und wann er den Frommen oder den Wilden spielen muß!"

„Ju, ju, Herr Förster, Se miega ju recht hoan, a ihs herzensgutt; oaber ganz richtig is's nich üm sei Aberstübla!"

Während der Abendimbiß bereitet wurde, nahm ich mein Zimmer in Augenschein.

„Sie werden sehen, mein Herr," meinte der Förster, „es wird Ihnen hier nach jeder Richtung hin gut gefallen. Bei der Mutter Löwen ist man vorzüglich aufgehoben! Betten, Speisen und Getränke sind über alles Lob erhaben!"

Lustiges Lachen schallte aus der Gaststube, als ich von meiner Zimmerbesichtigung zurückkehrte. Der große Tisch hinter dem warmen Kachelofen war nämlich jetzt besetzt. Die „Mutter Löwen", drei dralle, rotbackige Mägde und der Hausknecht „Willem" saßen um eine dampfende Suppenschüssel von der Größe eines riesigen Waschbeckens. Mit Eifer füllte jeder seinen eigenen Teller mittels eines mächtigen Schöpflöffels und ließ sich's wohlschmecken.

O, wie gelüstete mich an diesem novemberkalten Tage nach einem Teller solcher wärmenden Suppe! Wie beneidete ich alle, samt dem Willem!

Der Förster in der Ecke mochte von ähnlichen Gedanken erfüllt sein.

„Was ist das für Suppe?" fragte er, kein Auge von der löffelnden Gruppe wegwendend.

„Kartuffelsuppe mit Speckgriewa," rief Willem. „Ju, ju," setzte er lächelnd hinzu, „a aler Hund muß woas Wormes ei a Maga kriega, fuster derfriert a!"

„O," kam es aus der Ecke zurück, „bei solchem Wetter ist so eine Suppe für jeden Christenmenschen Medizin!"

„Nu jekersch, Herr Förster," lachte die Mutter Löwen, „wenn Ihn' etwan a Taller gefällig ihs, do kumma Se! De Suppe reecht zu!"

„Nun, ich lasse mich tatsächlich nicht zweimal nötigen," und schon saß mein Grünrock mitten in der Runde, und unter allgemeiner Heiterkeit löffelte er seine Kartoffelsuppe.

Aber auch meine sehnsüchtigen Blicke mochten der menschenkennerischen Mutter

Löwen schon aufgefallen sein. Denn sie wandte sich mit der freundlichsten Miene zu mir herum: „Wenn dam gnä' Herrn verleichte ooch a wing worme Suppe gefällig wär — 's hoot genung, bir hoan no meh draußa eim Riehre!"

Wie liebliche Musik klang diese Einladung in meinen Ohren, und bald saß ich als einer der eifrigsten Supper in der lustigsten Tischgesellschaft hinter dem warmen Ofen. Und als ich mir den zweiten „gehausten" Teller einschöpfte, strahlte Willems Gesicht über und über vor Zutraulichkeit, als wolle er mir die Bruderschaft anbieten. Und mir war zumute, als hätte ich die seltensten Delikatessen gespeist.

Mittlerweile fanden sich die übrigen Mitglieder des Stammtisches ein: der Forstadjunkt, eben frisch dem Studium in Wien entsprungen, aber mit dem biederen, schon grauhaarigen Förster bereits auf Du und Du stehend, und drei Sommerfrischler: zwei Troppauer und ein Kattowitzer.

„Wissa Se," meinte die Wirtin zu uns, als wir alle in gemütlicher Runde in unserer Ecke saßen, „a sittes vergnügtes Gesichte hoot der Willem schun lange ni gemacht wie hinte! A koan ooch schiene Geschichtla derzeehla, oaber a derzeehlt blußig, wenn a ei Stimmung ihs. Ich denke, hinte i h s a ei Stimmung! Willem, kumm amol har. Derzeehl da Herrn amol a Geschichtla!"

„Kommen Sie, Willem," rief ich. „Sie trinken ein Glas Hannsdorfer Bier mit mir!"

Und Willem kam.

„Na," meinte er, „do war ich amol eene Geschichte derzeehla, die wuhr ihs. Ich hoa se salber derlabt. 's ihs die Geschichte vum schinnsta Tage aus mem Laba. Jenn wunderschinn Tag war ich nie vergassa, und wenn ich hunderttausend Juhr ald warde! Ich woar dozemol druba uff der Hokschoar eim Georgshause. Denn Sie müssa wissa, meine lieba Herrn, dort druba woar ich viele Juhre. Wie ich no ei de Schule ging, hätt' ich's ni geducht, doß ich wär amol asu 'ne huche Stellung einahma; denn ich lernte ni gutt. Der Schullehrer und de Leute meenta, ich hätte meine Sinne ni olle beinander, und aus mir würd amol goar nischte nich warn. Na, viel ihs ju aus mir wuhrhoftig ni geworn. Oaber Hiebe hoa ich gekriggt vu olla Leuta. Überoal, wu ich hienkoam, schlug a jedes ei mich nei. Und wenn ich vu em Urte wegging uff en andern, do meente dar ale Herr immer schun eim vuraus zum neua: „Oaber Wixe muß dar kriega, ganz verknuchte, fuster pariert a ni!" Olles wich mir aus. Kee Mensch muchte sich mit mir obgan, weil mich olle Leute fer en Tummerjan hielda. De junga Madla liesa ver mir wie ver enner giftiga Kröte! Oaber wie gesoat, eim Georgshause gefiel mirsch ganz gutt. Ich woar stork und kräftig, und zum Wosserhulla und zu andern Arbeita woar a storker Mensch nutwendig.

Amol fullch ich ooch geroade wieder Wosser hulla — 's woar üm a Obend und 's wurde schun dunkel, denn 's woar eim September —, do meente der Herr: „Willem, du mußt itze glei zwee Dama nunder uff Ramsau begleita. Se ferchta sich alleene, und se müssa heite mim letzta Zuge no fort. Ihr Bruder, a ihs Geistlicher, wullch se obhulla, oaber a hoot telegraphiert, doß a verhindert ihs." „I," froot' ich, „woas sein denn doas fer zwee Dama?" — „'s ihs 'ne Alle und 'ne Junge," meente der Wert. „De Alle f i g g t schlecht, Willem; die mußt de feste om Orm nahma und führen; hernochdern h i e r t se ooch ni gutt; do mußt de immer recht l a u t sprecha, und se gieht ooch a bissla l o a h m!" — „Inne do do," soat ich, „woas hoat se denn sust no fer Fahler? Die ihs ju 's leibhoftige labendige Lazarett!" — Na gutt! Wie ich die nutwendige Menge Wosser zusommagehullt hotte, macht' ich mich zurechte. Mittlerweile woarsch vullends ganz finster geworn. Ich machte mir destolbich die gruße Lotterne zurechte, ging nüber ei de Stube und soahg mir die beeda Froovölker oan. — Nu ging' bir lus. Ich mit der Lotterne eim vuraus, die beeda Froovölker hinger mir har. — Uff eemol hurrt ich hinger mir en Schrei, as wenn ees ümS Laba käm. Do woar de Alle 's irschte Mol hiengefolla. De Junge und ich, bir machta üns über se har und bruchta se glücklich wieder uff de Beene. Itz mußt ich se führn. Ich muß's gestiehn, de Junge hätt ich viel lieber gefuhrt, denn se woar zu a hübsch Madla. 's tauerte ni lange, stulperte die Alle zum zweeta Mole. Ganz nunder is's se ju itz ni getunkt, weil se oan mem Orma hing; oaber se schrie hald doch wieder, as wenn se om Spisse stackte. Und wie se zum dritta Mole hienfiel, do merkt ich irscht, woas de do droan schuld woar. Do wurn doch derquare über a Wäg ei bestimmta Obsätza sitte dicke, runde Klüppel festegemacht, doß is Wosser oblosa kunnde. Und die Klüppel soahg se nich, weil se äbenst plärreegig woar. Und do meent se, ich möchte doch asu gutt sein und möchte ihr immer soan, wenn wieder asu a Klüppel kimmt. Doas macht ich nu, und

wie ich 's irschte Mol soate: „'s kimmt a Klüppel!" do fiel se zum vierta Mole hien. Nu fing se oan zu schimpfa und meente, ich hätte nischt gesoat. Oaber der Grund woar dar: Se hotte nischt gehurrt, weil se schwerhierig woar. Und destolb pläkt ich vu itze oan aus Leibeskräfta: „A Klüppel!" Und do macht se nu itz jedesmol en Hopps und huppte über da Klüppel drüber weg. Und, meine lieba Herrn, doas Hoppsa soahg zu komisch aus! Wenn se sich asu zusommakauerte und zum Sprunge aushullte, und hernochern ei de Luft neihuppte, as wenn's sellde über en hucha Barg drüberweggiehn, nee, doas hoot mir zu grußa Spoaß gemacht. Ich hätt se kinna Tage lang hoppsa sahn! — Ich muchte etwon zum fussizigsta Mole geprüllt hoan: „A Klüppel!" do kriggt mich uff eemol die Junge feste zu packa und schreit: „Hülfe! Eim Walde hoot's geroschelt!" — „'s schodt nischt, Freilein," meent ich, „doas ihs a Rieh oder ergend a anderer Vogel gewast." — Se woar oaber asu siehr derschrocka, doß se om ganza Leibe zitterte und meente: „Willem, ich ferchte mich. Sie müssa mir Ihra andern Orm gan und mich ooch siehren!" Und dodermiete hotte se sich ooch schun feste oan men linka Orm droangehanga. Oaber nu woar der Wäg fer olle dreie nabernander zu schmoal! Bir mußta üns olle dreie ganz enge oan anander oandrücka, doß bir ock Plotz hotta! Nee, meine guda Herrn, wie sich nu doas hübsche, junge Madla oan menner linka Seite asu feste oandruckte mit ihrem Orme, do weeß ich goar ni, wie mer wurde! Siedeheeß lief mirsch dorch a ganza Leib, ich mußte schwer Odem hulla. Ich kunnd's urntlich fubla, wie ihr Orm asu hübsch weech und rund woar, und doß eene selige Wärme durch de Kleeder durchkoam. Asu entersch woar mir no nie üm mei Herze gewast. Ich ducht urnär, ich wär mitta eim Himmel! Ich noahm de Lotterne aus der linka Hand nüber ei de rechte, doß sich ock meine ganze linke Seite recht nohnde oan da lieba, hübscha Engel oandrücka kunnde. Und wenn ich amol asu nimm linzte und soahg, wie nohnde ihr Gesichtel oan mem woar, wie der worme Odem zwischer ihra ruta Lippa rauskoam, und wie se mit ihra Oga asu munter ei de schworze Nacht neiguckte, und wenn se monchmol strauchelte und se lahnte sich eechelganz asu weech vu uba bis unda oan mich oan — do woar mirsch monchmol, as müßt ich ver lauter Glücke verrückt warn! Meine guda Herrn, immer lacha Se mich aus! Mir woar durte nich zum Lacha, und mir ihs ooch heute die Geschichte no ni lächerlich, wenn ich droan zurückedenke! 's woar dozemol 's ollerirschte Mol ei mem ganza Laba, doß ich mit em junga Madla bien Orm ei Orm geganga. Und 's ihs ooch 's l e t z t e Mol gewast; denn a sittes Glücke ihs mir nimme gewurn, oaber ich weß's, wie komper doas tutt! Ich hoa's vurhien schun derzahlt, doß mich olle junga Madla zur Funze machta und meilaweit ver mir ausgerissa sein. Oaber doas woar de Ollereenzige, die n i c h ver mir gelosa ihs, nee, die sich feste oan mich oangeklommert hoot! Und schien woar se, wie eene Heilige aus 'm Himmelreiche! Und weil ich nu meine ganza Gedanka ock blußig no uff der linka Seite hotte, do koams, doß de Alle zu menner Rechta no a poar Mol hienplumpste, indem ich etzliche Mole druf vergoaß, zu schrein: „A Klüppel kimmt!" — Oaber no a ander Unrecht hoa ich geton: die beeda Weibsbilder sein nämlich zum letzta Zuge zu speet gekumma! Mir woar asu komisch zu Mutte, und asu übernatürlich glücklich fuhlt ich mich, doß ich duchte: „Asu woas Herrliches kimmt dir uff dieser Welt nich meh uff a Wäg, doas mußt de dir woahrnahma!" Und do hoa ich se, wie bir drunda wurn ei der Nähnde vu Ramsau, uff em grußa, weita Umwäge uff a Boahnhof hiengefuhrt, und wie bir hienkoama, woar der Zug schun lange fort! Se goaba mir en Gulden Trinkgeld. Asu viel Geld hott ich meine Läbstage no ni gekriggt, und a poar Tage druf ging ich rei uff Freiwaldau und trugs als ollerirschtes Geld ei de Spoarkasse."

Ein eigentümliches Gemisch von Leidenschaft, Gutmütigkeit und Unruhe schien aus Willems Augen herauszugucken.

„Ju," schloß er seine Erzählung, „doas woar der Glanzpunkt ei mem ganza Laba. Wie se sich asu oanschmiegte oan mich und sich mir asu ganz oanvertraute und mich als ollereenzige Hülfe hotte ei dar stuckfinstern Nacht und mich häßlicha, fremda Mensch asu geduldig gelieda hoot oan ihrer Seite und mich festehield, as wär ich ihr eenzigstes Hab und Gutt — doas macht mich itze no stork und reich und zufriede. Wenn ich se eenzig uff dar Welt no amol zu sahn kriggte! Ich bien desterwägen extra aus 'm Georgshause fortgezoin, obsichtlich bien ich vu a Berga rundergeganga eis Toal und hoa mir dohier eene Stellung gesucht. Weil dohier olle Fremda verbeimüssa, eb se nu muff uff de Berge steiga oder nich, do kennde doch die Dame amol derbeine sein. Olla Leuta sah ich genau eis Gesicht. O, ich tät se under Tau-

senda rauskenna! Dar Gulden zu Freiwaldau hoot sich schun ganz hübsch vermehrt. Und wissa Se, fer wan ich spoare? Fer die Dame, die ich nie vergassa koan! Denn suster hoa ich kenn Menschen meh uff der ganza Welt, dar mem Herzen asu nohnde ständ. War weß's, wie's ihr gieht? Verleichte käm ihr doas Geld amol hübsch zurechte, und ich kennd ihr geroade amol asu 'ne Freede macha, wie se mir dozemol gemacht hoot, ei jenner Nacht."

Willem erhob sich, sagte „Gun Nacht!" und ging an seine Abendarbeit. Man sah ihm an, wie ihn die Erzählung innerlich aufgeregt hatte.

Ich schaute ihm mit eigenartigen Gefühlen nach. Ich sah ihn jetzt mit ganz anderen Augen an als heute nach meinem Eintritte in die Gaststube. Mir ging jener Volksliedervers durch den Sinn: „Und dennoch hab' ich rauher Mann die Liebe auch gefühlt!"

Ich konnte nicht darüber hinweg, daß der Mann — er mochte beiläufig ungefähr 60 Jahre zählen — für ein Schemen seine sauer verdienten Groschen sich vom Munde abdarbte und so lebhaft und mit eiserner Energie eine Hoffnung im Busen nährte, die jeder vernünftige Mensch für Wahnwitz ansehen mußte!

Ja, jedes Menschenleben will einen Inhalt haben! Ohne einen solchen verliert es seinen Halt; es verfällt, verkümmert, läßt sich willig vernichten oder vernichtet sich selbst.

War das nicht Poesie von ursprünglicher, eigenartiger Schöne, die ich heute erlebt hatte?

Aber sie war noch nicht alle.

Die Stammtischrunde nahm wie auf stilles Übereinkommen ihre Gläser und bewegte sich im Gänsemarsch nach der Nebenstube.

„Bitte, schließen Sie sich an," rief man mir lustig zu, „den Schlummertrunk nehmen wir stets in der Küche; denn hier in der Gaststube wird es schnell kühl."

O, wie gemütlich saß es sich in der großen, anheimelnden, sauberen, mollig durchwärmten Küche! Friedlich sang und brodelte es im Topfe auf der Ofenplatte, und emsig hantierte am Ofen die Mutter Löwen, die uns einen würzhaften Schlummerpunsch bereitete.

Beim Abschiede am andern Morgen drückte mir die Wirtin mit beiden Händen meine Rechte so herzlich, als ob sie ein liebes Familienmitglied entließ. Ich möchte doch recht bald einmal wiederkommen, und zwar eines Mittwochs, denn da brächten die Herren des Stammtisches immer ihre Damen mit.

Am Ende des Dorfes erwartete mich der Förster samt dem Adjunkten. Schon von ferne jodelten sie mir einen „Guten Morgen!" zu und begleiteten mich dann ein Stück Weges. —

Der nächste Mittwoch sah mich mit Weib und Kind auf der Reise zur Mutter Löwen. Einen guten Teil des Weges konnten wir mit der Eisenbahn fahren.

Als wir uns nachmittags gegen vier Uhr dem mir wohlbekannten Einkehrhause näherten, stand die Mutter Löwen in der Haustür, mit weißer Haube und frischgebügelter Schürze angetan, das Gesicht von einem rosigen Schmunzeln verklärt, gleich einer glücklichen Brautmutter, die ihre Hochzeitsgäste erwartet.

Ihre Freude über unser unerwartetes Erscheinen kannte keine Grenzen!

„Herr Jekersch," rief sie, „doas werd hint' Obend oaber lustig warn! Denken Se, Freilein Rosel, de Tochter vum Herrn Förster, hoot heit a Gebortstag, und do hoot schun der Herr Adjunkt eim geheimen eene Erdbeerboole bestellt!"

„Na also," lachte ich still für mich, „also wieder mitten in die Poesie hinein!"

„Und was macht denn der Willem?"

„Nu, dar sitzt wieder hinger der Schenke uff sem ala Plotze."

Den sollte nun meine Frau, der ich über den merkwürdigen Menschen getreulich berichtet hatte, zu allernächst kennen lernen.

Als wir nun alle drei — mein Töchterchen mit — die Schenkstube betraten, wollte ich auf Willem zueilen und ihm in der Freude des Wiedersehens die Hand reichen.

Aber dazu kam ich nicht. Wie ein furchtbarer, niederschmetternder Blitz stürmten die folgenden Ereignisse auf uns drei ein.

Kaum hatten wir nämlich die Schwelle überschritten, wandte sich Willem mit halbem Kopfe nach den Eintretenden um.

In derselben Sekunde erstarrte er zu Marmor, riß Mund und Augen auf, ließ fallen, was er in den Händen hielt, und schon schoß er vom Tische in die Höhe, würdigte mich — wie ich sofort wahrnahm — keines Blickes, sondern seine stier gewordenen Augen schossen an mir vorbei, und er schnellte in die Höhe, wie ein Reptil! Mit ausgestreckten Armen schoß er auf meine Frau zu und gurgelte wie ein wildes Tier:

„Die is's, die is's! Do is's se ju!"

Meine Frau, zum Tode erschrocken über das Unerwartete, stieß einen markerschütternden Schrei aus, desgleichen mein Töchterlein. Meine Frau flog wie ein Pfeil hinter meinen Rücken, und an die Kleider meines Weibes klammerte sich laut jammernd mein Kind fest. Instinktiv hatte ich die Rolle des Schützers übernommen, und vor mir stand kampfbereit der wütend gewordene Willem. Seine Hände waren gekrallt, seine Augen quollen hervor und waren in ihrem irren Raubtierglanze schreckhaft anzusehen! Ohne Pausen stieß er grunzende und gurgelnde unartikulierte Laute hervor und schien lauernd einen günstigen, von mir unbeobachteten Augenblick zu erwarten, wo er an mir vorbei auf sein Opfer losschießen konnte! Es war, als ob sich das jahrelange Hoffen und Harren und Grämen zu einem gefährlichen Zündstoffe zusammengepreßt hätte, der jetzt in einem rasenden Fieberwahn zur Explosion gekommen sei!

Auf den Lärm kamen zu allen Türen Leute hereingestürzt: die Mägde, ein paar Holzknechte und die Mutter Löwen. Die Holzknechte warfen sich dem Tobenden in die Arme und suchten ihn auf die Bank am Tische niederzudrücken.

Die Wirtin traute sich nun auch in seine Nähe und suchte ihn durch liebevolles Zureden zu sich selbst zurückzubringen.

Da wurde er milder gestimmt.

„Frau Wertin," sagte er endlich in weinerlichem und doch aufgeregtem Tone, „doas is's se, doas ihs die Dame, uff die ich posse, die ich suche, die ich dozemol vu uba runder uff Ramsau gefuhrt hoa!"

Nun ging mir ein Licht auf!

Also meine Frau hielt er für jene „Junge", die seinen Lebensinhalt ausmachte! Ich wußte aber genau, daß mein Weib in diesem Jahre das allererste Mal dem Altvatergebirge einen Besuch abstattete.

„Aber Wilhelm," sagte ich im gutmütigsten, besänftigendsten Tone, „Sie täuschen sich! Ich schwöre, daß meine Frau bis jetzt noch niemals im Altvatergebirge gewesen ist, noch keine Stunde, geschweige denn Tage oder Wochen!"

Wie aus den Wolken gefallen blickte er hin nach meiner Gattin. Man sah, wie er prüfte.

Nach einer Weile schüttelte er den Kopf und murmelte, wie in sich selbst versunken:

„Also ahnlich selld se blußig sein? Doas ihs ju goar ni meglich! Ganz dieselbe is's! Ganz dieselbichte! dieselbichte Gestalt! dieselbichta Oga! dieselbichta Wanga! Und — och — du lieber Herrgoot — dort doas kleene Töchterla! Ganz wie aus 'm Gesichte geschnieta! Ju, ju, ganz asu muß se gewast sein als kleenes Kindla, netteral asu gutt, asu hübsch, asu munter! Och .... och .... du lieber Goot eim Himmel .... woas .... woas .... sol ich denn macha?"

„Kumma Se nüber eis Extrazimmer," sagte Mutter Löwen, „ich war sahn, doß ich in besänftigen und beruhigen koan."

Die Extrastube sah heut freundlich aus. Der Tisch war schon für die Geburtstagsfeier hergerichtet: weiß gedeckt und mit Tellern, Besteck, Weingläsern und Blumensträußen gar einladend ausstaffiert.

Nach einiger Zeit ging die Tür auf, und Willem trat herein, ein Bild zum Erbarmen! Die hellen Tränen liefen ihm über die Wangen; beide Hände streckte er mir entgegen und bat tausendmal um Verzeihung, daß er fremde, gute Leute so schwer beleidigt habe und ... und ... er glaube ja meinen Worten; aber sein Inwendiges sage halt immer wieder, die müsse es gewesen sein, und keine andere. Er könne ja nicht dafür, und besonders das kleine Mädchen sei ihr wie aus dem Gesichte geschnitten. Aber wir möchten beruhigt sein, er werde uns ... nie mehr ... belästigen ... es sei ... alles ... vorüber.

Die Wirtin, die hinter ihm drein kam, versicherte uns bald nachher, daß er ja schon manchmal den „Rappel" bekommen habe, aber so wie heut habe sie ihn selber noch nie gesehen!

Daß die zitternden, bis in die innersten Nerven aufgeregten Meinigen so schnell das alte Gleichgewicht wiederfanden, war dem Geburtsfeste zu verdanken, das in nicht zu beschreibender, wohl allen Teilnehmern unvergeßlicher Urgemütlichkeit vorüberrauschte.

Der Frau Förster mußten wir versprechen, am nächsten Mittage bei ihr zum Forellenessen zu erscheinen. Daß auch der Herr Adjunkt, der bei der heutigen Festfeier nicht von der Seite des allerliebsten, frischen Geburtstagskindes gewichen war, nicht fehlen würde, war uns sonnenklar.

Am andern Morgen neue Aufregung durchs ganze Haus — Willem war verschwunden!

Alles war auf den Beinen! Haus, Garten, der nahe Wald, der Wildbach, alles wurde abgesucht, aber von Willem war keine Spur zu entdecken. Er war, so erfuhr man von Dorfleuten endlich, heute

früh viel zeitiger als sonst aufgestanden, und im Sonntagsstaate hatte man ihn die Dorfstraße hinabgehen sehen; mehr wußte niemand. —

Aber er kam wieder.

Nachmittags, als wir beim Kaffee saßen, fand er sich auf einmal ein. Er war, wie er der Wirtin gestanden hatte, in Freiwaldau gewesen und hatte Einkäufe gemacht.

Vor unserer Abreise — die Wirtin hatte uns einen Wagen besorgt, der uns bis zur Bahnstation bringen sollte — stand Willem auf einmal mit einem großen Pakete vor uns. Tiefe Ergriffenheit prägte sich in dem verwitterten Gesichte aus.

Das Paket überreichte er unserm Töchterchen, indem er ruckweise, so schnell es seine Rührung zuließ, erzählte, daß er heut zu Freiwaldau auf der Sparkasse gewesen sei, und für das erhobene Geld habe er eine Puppe gekauft. Sein ganzes Leben würden wir ihm vernichten, wenn wir die Puppe nicht nähmen. Denn er lasse sich's einmal nicht ausreden: er habe die gefunden, die er suche, und da er niemanden beleidigen wolle und da ihm niemand grollen solle, so habe er wenigstens dem Kinde eine Freude machen wollen, und nur so könne er in Ruhe und Frieden weiterleben.

Wir waren tief bewegt und keines Wortes mächtig.

Die Wirtin flüsterte uns zu, wir möchten um Gottes Willen die Puppe annehmen; denn in der seelischen Erregung, in der sich Willem befinde, könne leicht ein neuer Ausbruch seiner Leidenschaft eintreten.

Also nahmen wir das Geschenk an und schüttelten dem Geber kräftig die Hand.

Als wir uns verabschiedet hatten und schon auf dem Wagen saßen, stand Willem in der Haustür, und die Tränen rannen ihm stromweise in den borstigen Bart. Man sah ihm an, wie er sich Mühe gab, die Wasserbäche zu hemmen und zu unterdrücken, aber es war ihm nicht möglich. Er machte den Eindruck, als sollte ihm das Herz aus dem Leibe gerissen werden.

Unterwegs fing auf einmal unser Kind an zu jubeln. Es hatte das riesige Paket geöffnet und die Puppe ausgepackt. Diese war so groß wie ein kleines Kind, hatte Schlafaugen und konnte „Mama“ und „Papa“ sagen, und so eine hatte es sich schon lange gewünscht. „Der gute, gute Willem!“ flüsterte es, und wohl niemals ist jemand so freudvoll und hochbefriedigt aus der Sommerfrische zurückgekehrt wie unser Töchterlein mit seiner dreizehnten Puppe.

Etwas vom „Vater Holtei“.

Im Jahre 1864 sind Holteis Romane und Erzählungen in einer Gesamtausgabe von 39 Bänden erschienen. „Christian Lammfell“ wurde von einigen Kritikern „der beste deutsche Roman“ genannt.

Aber schnell vergaß man seine Werke und las sie nicht mehr. Der Dichter selbst aber wurde noch lange gefeiert, und um seine Persönlichkeit in Breslau wob sich nach und nach eine Art Glorienschein. Jedes Kind kannte ihn. So populär und allseitig beliebt wie er war selten ein Schriftsteller.

Wenn der alte „Vater Holtei“ auf der Breslauer Promenade behäbigen, ruhigen Schrittes seinen regelmäßigen täglichen Spaziergang machte, so sah man ihm nicht an, was für ein rast- und ruheloser Feuergeist einst in diesem Körper gewirtschaftet hatte.

Als ihn der Storch am 24. Januar 1798 einem adeligen Husarenoffizier als kleine Einquartierung ins Haus gebracht hatte, da ahnte wohl niemand von seiner ganzen vornehmen, hochadeligen Verwandtschaft, daß sich das Knäblein zu einem ausgemachten „Vagabunden“ entwickeln werde.

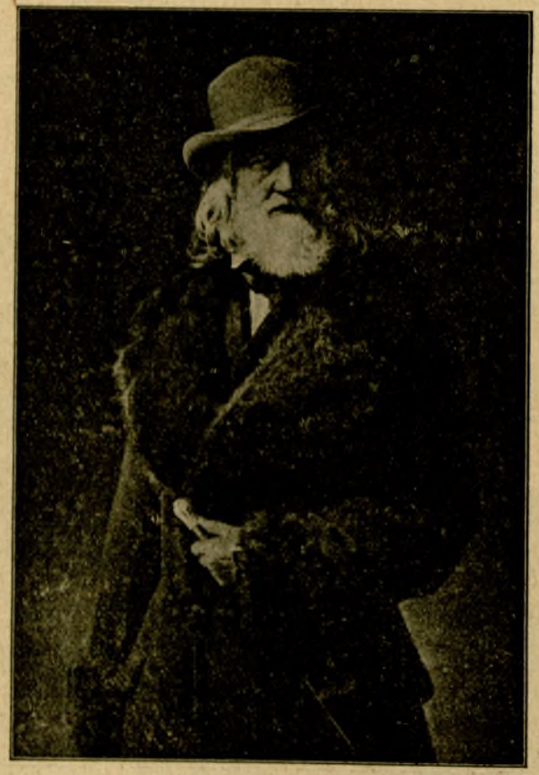
Der Vater, nicht fähig, das Kind nach zielbewußten Normen zu erziehen, ließ der Entwickelung des kleinen Sprößlings freien, selbständigen Lauf. Später dann, im Hause des Freiherrn von Arnold, wohin ihn sein Vater gebracht hatte, war der junge Geist schon so an Eigenmächtigkeit gewöhnt, daß er sich nicht mehr lenken ließ, sondern seinen Neigungen und Ansichten mit temperamentvoller Energie Geltung zu verschaffen suchte. Und diese „Neigungen“ waren das gerade Gegenteil von dem, was sein Erzieher und die übrigen Mitglieder der schlesischen Adelsfamilien, wo er als Kind verkehrte, erstrebten. Den „alten Damen“, die ihn beaufsichtigten, lief er fort und ging hinter die Schule, um in irgend einem Zirkus die Artisten zu bewundern, und wenn er diesen bei allerlei Handgriffen behilflich sein durfte, so strahlte er vor Glückseligkeit.

Der Neumarkt in Breslau.

Nach einer Zeichnung von Ernst Müller, Bernburg.

Er war Tertianer des Magdalenäums, als der berühmte Schauspieler Ludwig Devrient im Breslauer Stadttheater Gastrollen gab. Nun verschrieb er seine Seele ganz und gar dem Theaterteufel.

Da schickte man ihn nach Obernigk zu einem Onkel, wo er Landwirtschaft studieren sollte. Wohl war er hier weltenfern von allem Theatertrubel, aber desto lebhafter arbeitete seine Phantasie: in seinem



einsamen Schlafkämmerlein schrieb er die Nächte hindurch Schauspiele und Singstücke.

Auf einmal war er verschwunden: er war freiwillig zu den Soldaten gegangen; denn Napoleon war plötzlich von Elba zurückgekehrt. Da durfte der Sohn eines preußischen Husarenoffiziers natürlich nicht zurückbleiben. Ohne kriegerische Lorbeeren gepflückt zu haben, kam er nach dem Friedensschlusse wieder zurück und studierte jetzt in Breslau Jura; aber nur kurze Zeit, denn das Theater hatte es ihm einmal angetan.

Der Reichsgraf von Herberstein zu Grafenort bei Glatz besaß ein Schloßtheater. Hier zog der literaturbegeisterte Edelmann eine Anzahl von geistesverwandten Kunstjüngern zusammen. Es gelang ihm auch, erstklassige Sterne des deutschen Theaterhimmels als Gäste an sein Haus zu fesseln. So entwickelte sich das kleine Theater zu einer hochbedeutsamen Pflegestätte der darstellenden Kunst.

Hier versuchte sich Holtei das erstemal als Schauspieler, aber mit solchem Mißerfolge, daß er niedergeschlagen wieder nach Obernigk zurückging zu seinem alten Onkel. Hier vermählte er sich mit der Schauspielerin Luise Rogée, die er in Grafenort kennen gelernt hatte. Da diese am Breslauer Stadttheater ein sehr gutes Engagement fand, übersiedelte das Ehepaar nach Schlesiens Metropole. Bald wurde Holtei zum Theaterdichter und Sekretär ernannt. Bei einem erneuten Versuche, selbst als darstellender Künstler aufzutreten, hatte er wiederum Pech.

Da ging's nach Berlin ans Königstädtische Theater. Hier traf ihn ein erschütternder Unglücksschlag: Im Jahre 1825 starb seine Luise.

Nun trieb ihn eine unruhige Hast von einer Stadt zur anderen. Er hatte mittlerweile seine außergewöhnliche Begabung als Shakespeare-Vorleser entdeckt, und als solcher erntete er überall große Erfolge.

Von Schlesien aus zog er mit dem Grafen Herberstein nach Paris. Auf der Rückreise sprach er in Weimar bei Goethe vor, der ihn sehr freundlich empfing. In Berlin, wo er sich nun wieder niederließ, wurde jetzt seine „Leonore" aufgeführt, die neben „Lorbeerbaum und Bettelstab" von allen seinen Dramen die meisten Erfolge gehabt hat. Die Vertreterin der ersten Rolle, Julie Holzbecher, wurde seine zweite Gattin. Nach kurzen Jahren ward ihm leider auch sie durch den Tod entrissen, und zwar in Riga, wo er Theaterdirektor geworden war. Nun litt es ihn auch hier nicht mehr. Nach mehreren weiteren stürmischen Wanderjahren lief sein Schifflein im Jahre 1847 endlich bei seiner verheirateten Tochter in Graz in einen erquickenden Hafen der Ruhe ein. Hier schrieb er in seligem Erinnern an die vergangenen Zeiten seine meisten Romane und Erzählungen.

Die Sehnsucht nach der schlesischen Heimat bemächtigte sich seiner nach und nach so sehr, daß er ihr nicht mehr länger widerstehen konnte, und so hielt er 1870 seinen Einzug in das alte Wratislawia. Seit 1876 wohnte er im Kloster der Barmherzigen Brüder, wo am 12. Februar 1880 ein sanfter Tod den Zweiundachtzigjährigen nach der ewigen Heimat hinüberführte.

An der Spitze des Leichenzuges, der sich zum Ohlauer Tore hinausbewegte nach dem Friedhofe von St. Bernhardin in Rotkretscham, ritt das Trompeterkorps der Breslauer Leibkürassiere und intonierte das Lied: „Schier dreißig Jahre bist du alt."

Dieses Lied ist aber nicht das einzige aus Holteis Singspielen, das sich zum Volksliede entwickelte und in aller Munde war.

Unvergessen aber sind vor allem seine „Schlesischen Gedichte". Es hieße Sand in die Oder tragen, über deren Bedeutung an dieser Stelle noch ein Wörtlein zu reden. Sie haben bis jetzt über 20 Auflagen erlebt.

Sind nun diese allein des Fortlebens wert? Ist es recht, wenn alle seine anderen Sachen, insbesondere seine Romane, der Vergessenheit überantwortet werden? Nein, und tausendmal nein! Wohl kann und soll niemandem zugemutet werden, die 39 Holteibände durchzustudieren, aber beispielsweise seine „Vagabunden", sein „Christian Lammfell", „Der letzte Komödiant" u. a. sind Perlen von heiterer, gemütvoller und herzerquickender Erzählkunst. In der heutigen Zeit des übermodernen Feuilletonstils mit seinen oft frivolen Späßen, schlüpfrigen Anspielungen und nervenerschütternden Geschehnissen sind sie eine silberrein sprudelnde, geisterfrischende Quelle des gesündesten, edelsten Genusses für jedes empfängliche Gemüt. Ein nicht hoch genug anzuschlagendes Verdienst der Verlagshandlung von L. Heege in Schweidnitz ist es daher, dieses verschollene Feingold wieder ans Tageslicht zu ziehen und — befreit von einigen anhaftenden Schlacken — dem modernen Menschen mundgerecht zu frohem Genusse darzubieten. Namen wie Paul Barsch und Marie Klerlein bürgen dafür, daß diese Zubereitung in höchst pietätvoller, feinkunstsinniger Weise geschieht. Ausgemerzt werden alle „entbehrlichen, vom Thema abschweifenden Weltbetrachtungen des wortreichen Dichters, alle Ansprachen und Entschuldigungen, die er an seine Zeitgenossen richtete" und „alle Worthäufungen", kurz, „alles störende Beiwerk" ist in den Neuüberarbeitungen weggelassen, „ohne dabei die Erzählung anzutasten und sich eines Frevels gegen den Wortlaut des Textes und den Geist der Dichtung schuldig zu machen". Und so ist es eine Lust, sich in den „alten Holtei" zu versenken und die längst verklungene Biedermeierzeit in Gesellschaft des urgemütlichsten, prächtigsten aller schlesischen, ja deutschen Vaganten mit zu durchleben. Jeder Leser der neu herausgegebenen Holteibücher wird geradezu entzückt und überrascht sein von dem unverwüstlichen, blanken Edelmetall, das ihm da entgegenblinkt, und er wird zum Schlusse das Buch nicht beiseite legen ohne die Worte: „Das waren wirkliche Weihestunden!"

Derheeme.

Von Karl von Holtei.

Wie hust de dich doch seit verflussnen Jahren
Su ümgewendt, schermantes Brassel du!
Was hust de nich fur Ungemach derfahren
Und justement das sätzte dich in Ruh;
De Festung han se reene weggeschliffen
Und Finken feifen, wu sust Kugeln pfiffen.

Fenstrüm blühn Blumen uf der ganzen Plane,
Und wu ma giht, ihs alles frisch und grien;
Im Wale schwimmen de schlohweißen Schwane,
Ma sitt se mid a Wasserhihndeln ziehn;
Do hat i'r-Gänge, krumme und ooch grade;
In deutscher Sprache heeßt's: de Prumenade.

De Väter vun der Stad han's su derschaffen,
Mit Müh und Kusten han se's irscht dermacht.
Wul mancher stund und liss de Gusche klaffen
Und hot de kleenen Beemel ausgelacht;
De Beeme oder schiert ke sitter Pussen,
Die wachsen furt mit Sachten, unverdrussen.

Wer' immer schönder, grünliche Empore!
Wachs immer mite, gude Vaterstad;
Nischt hält dich uhf! Sugar de kleenen Tore,
Wu sust 's Sperrkreutzermahndel sitzen tat.
Goch die sein furt; nu wachs ock und verbreete
Dich vulgens naus bas an de Kräuterreehte.

Naus aus der Stadt! Ich bin ja doch vum Lande,
In's Freie naus, do wird ma wieder frei.
Im Buchenwalde, wie im Kiefersande,
Wu Beeme stehn, do bin ich ooch derbei!
Furt aus a Gassen! Schläsing, ich kumm wieder,
Mei Herz vull Treue und de Brust vull Lieder.

Ihr Berge sauft mit euren grünen Kronen,
Ihr Bachen rauscht, — ock rungeniert nischt meh!
Ihr Felsen starrt, lußt Adler ob euch wohnen,
Grunenze Wiese, reuch du süsser Klee!
Ihr Birken quillt! Und stiht ihr alen Tannen,
Ihr Eechen stiht und tutt wie stulze Mannen!

Wie ihs mer denn? — Wenn ihch in schwarzer
Spazieren liff im prächtigen Perlin, [Wracke
Doch bangt's mich immer nach der Leinwandjacke!
Mit der ihch uf em Durf geloofen bihn.
Es ihs nur wundernschiene und'r' a Linden, —
De Kuppe ader kan mei Blick nich finden!

* * *

Die Sehnsucht wil ich wie an'n Schatz verwahren,
Denn meiner Seele ihs se Honigseem.
Und ihs 's nich ehnder, is 's mit weißen Haaren;
Ehb uf a Stirbs ich gihn tu, muhß ihch heem;
Ja, wenn's ooch irschte n a ch memm Tode wäre!
Giht's nich de Längde, giht's doch in de Quäre.

Ein Ausweg.

H. Thielscher (Oderwald).

Dem Jörgel schmeckt das Stillesitzen nicht,
Nie überhaupt! — doch heut besonders
Sehnt nach der Pause sich der kleine Wicht;
Denn Mutter strich ihm heut zum ersten Mal
In diesem Jahr das Brot mit Gänsefett.

Je länger, desto mehr ward's ihm zur Qual,
Den Ruch des guten Frühstücks nur zu spüren,
Anstatt es mit Genuß zu konsumieren.
Er haßte tödlich drum sein Fibelbuch,
Das ihm den großen Kummer machte
Und bog es in den Händen, daß es krachte.

Nun endlich: Bummlumlum-bumm-bumm!
War die vertrackte Stunde um:
Hinaus! — hinunter in den Sonnenschein,
Die gute Schnitte schnell aus dem Papier
Und tüchtig rennen, springen, lustig sein!

Da steht der Rektor wie ein Pfahl:
„Du Kleiner, halt doch, halt nur mal!"
Verdrossen bleibt der Jörge stehn,
Zieht aus der Schnitte seine Zähne
Und schüttelt seine blonde Mähne,
Als ihm der Rektor drüberstreicht.
„Bist du der kleine Hein vielleicht?"
„Ja," sagt der Jörg; der Rektor: „sieh mal an,
Bist ja ein rechter forscher kleiner Mann!

Doch merk' dir mal: will man sein Frühstück essen,
Muß man's in Ruhe tun, nicht rennen wie besessen;
Denn sonst wird es nur mangelhaft verdaut,
Weil man's beim Rennen mangelhaft nur kaut.
Verstanden?" „Ja!" Jörg meistert seine Wut.
Der Rektor aber fragt mit ruh'gem Blut:
„Wie geht's dem Vater, Kind, ist er gesund?"
Dem kleinen Kerl steht's Wasser schon im Mund,
Er nickt nur. „Und der Mutter doch wohl auch?"
Nun quarrt dem armen Dulder schon der Bauch.
„Mhm!" — „So sagt man nicht, das ist kein Wort."
„Ja!" seufzt der Jörge, seine Schnitte dorrt
Schon in der heißen Julisonne krumm,
Er hört die andern Kinder lustig johlen
Und sieht sich sehnsuchtsvoll nach ihnen um.
„Grüß sie von mir recht freundlich alle beide
Und sag' der Mutter, daß ich ihren Jörg
Um seine gute Mutter recht beneide,
Die ihm so leckre, große Schnitte streicht."

Da kam dem Jörg ein rettender Gedanke;
Es wurde ihm wahrhaftig nicht ganz leicht,
Doch reckte er sein Brot dem Schulmann hin
Und sprach: „Da han Se ack die gude Schniete! —
Gelt, aber dann, dann lussen Se mich giehn?" — —

Bergkrach*).

Von Paul Keller.

Ei der letzta Walpurgisnacht hotta amol die schläscha Barge Krach mitsomm. Wer hotte dan Krach ongefanga? Nattierlich kee andrer Mensch als wie der Zotaberg. A hotte die Schniekuppe 'n ale Gake gehissa.

„Was?" schrie die Schniekuppe, „Du Fatzke! Was understiehste Dich? Bien ich nich Eure Kenigin?"

„Nee, Du bist 'n ale Gake," verhorrte der Zotaberg uff sem dicka Kuppe.

„Nu, Du niederträchtiger Latschel, Du Faffermandla, Du Ziegequork Du! Ich bien doch 'n feine, gebildte Dame."

„Jawohl ja, Sie sein 'n feine gebildte Dame," sate der Huchwald, dar sich zu benahma weeß, weil a vo a Salzburner Kurgästa Plüh und Bildung gelernt hot.

„Hal ock Du die Frasse," sate der klobige Zotaberg zum Huchwalde, „sunst verrot ich's erst, daß De anne Liebschoft mit der Eule hust. Ich sah's schun, wie Ihr Euch immer pussiert. Und der Sturchberg stieht ni weit vo Euch weg."

„Pfui, pfui, Zotaberg," schrie der frumme Kreuzbarg bei Striege, und durch olle die viela Fossabarge ei der Schläsing ging a Sturm, und se hielta 'm Zotaberge 'n Revermande. Der beleidigte Huchwald schmieß augenblicklich dam groba Karle 'n Päpel Wulka on a Kupp, und die Eule schamte sich, wie 'n ale Jumfer. Der Sturchbarg tat wie tulpe.

„Was ist denn das für ein Skandal?" fragte 's huche Rad ('s war zu Kaisers Geburtstag werkliches, geheemes huches Rad gewurn). „Wer lärmt denn da und stört die Nachtruhe?"

„Ach, Exzellenz," sate die Schniekuppe, „'s sein nämlich wieder die klein' Leute im Parterre, die Spektakel machen."

„Natürlich der Pöbel," sate 's werkliche huche Rad. „Wo sind denn unsere Polizisten, die beiden Sturmhauben?"

Die Sturmhauba schliefa leider. 's huche Rad grief ei seine tiefe Hosatosche, ei die gruße Schniegrube, zug an weißa Zädel raus und machte sich 'n omtliche Notiz über die schläfriga Pulzisten.

Nu war's a bißla stille. Uff eemol plätte der Pietschaberg bei Ingerschdurf wie a Feuerkolb. A behaupte unter vielem Gewinsele, der Zotabarg hätt' a mit'm Fusse geschibbt.

„'s ies gar ni wahr," striet's der Zotabarg ob, „der ale Lopps, der Pietschabarg, is wieder bepietscht. Eene Krohe hot a immer eim Stäppel, merstenteels aber 'n ganza Hessa."

„Ich — ich — bien — ganz — ganz — un — un — gar — nie — be — befuffa," drurte der Pietschaberg, „aber — Zotaberg, Du — Du bist — usste — usste genug — benabelt."

Olle Barge ei der Schläsing lachta, und der Zotabarg krigt 'n ganz verknuchte Bust. A recht's olla mitnandern ei ganz urnara Ausdrücka vür, wie usste eim Johre, doß sie benabelt gewast wär'n. 's war 'n lausige Liternei. Wenn's wohr is, was dar Karl sate, do sein die schläf'scha Barge 'n ganz versuffne Klicke. Und was das Schlimmste derbeine ies: die hüchsta Spitza, die sein am üsstesta eim Nabel, die klenn Kneppe, die blein viel klorer. Aber monchmol erwischt se's oo. Sugar 'm frumma Kreuzbarge sate der Zotabarg nach, a hätte monchmol 'n klenn Stäbrich.

„Aber," su schluß a, „bei a Monnsbildern is ni asu schlimm, wenn se sich och monchmol asu recht richtig eihüll'n; wenn sich aber a Froovulk ei der Wuche drei, vier, fünf, sechs, sieba Mol benabelt, dos ies 'n Offaschande. Und a sittes Froovulk ies äben die Schniekuppe."

Die Schniekuppe kreeschte ver Wutt.

„Zotabarg," krächzt' se, „Du bist ju a ganz gemeener, urnarer, geweeniglicher Dingrich. Nu, Du tummer Grootsch Du! Wos verstiehst'n Du, wie's ei hucha und hichsta Kreesen hargieht? Do is asu viel Wind und eisige Kälde, doß ma sich monchmol a bisserla eisacka muß. Muß, Du Offe, hiersch' es? Aber Du warst ju schun immer asu a aler Stänkerfritze, dar keene Ruh' gab und sich über olles und jedes die Frasse zerrieß. Deswägen hot Dich ju och ünser Herrgott aus der onständiga Sudetenreihe rausgesotzt. Weil Du keene Ruhe gibst, do hot a Dich obseits vo olla ganz alleene gesotzt, wie der Schulmeester anne recht biese Range alleene uff eene Uxabanke setzt."

A schollendes Gelächter vu olla Barga. Do war sugar der Altvater ufgewacht, dar schun siehr wacklig und taprig ies und immer eischläft, eb wos lus ies oder nich.

*) Auf vielfaches Verlangen findet der Bergkrach, der bereits im Jahrgang 1907 des „Gemittlichen" erschien, mit Genehmigung des Autors nochmals Aufnahme in unserem Kalender.

„Wos — wos ies denn eegentlich?“ fragt a däsig.

„Ach, alter Herr,“ sate die würdige Bischofskuppe bei Ziegenhols, „es ist doch heute wieder die sündige Walpurgisnacht; da machen eben die Berge Skandal und lästern und führen gemeine Redensarten.“

„Ähähähähä,“ dröselte der Altwater, „jajajaja! 's war immer asu — 's war immer asu.“

Und wie a doas su leise dudelte und mit eem verschlosna Blicke nach seim Lieblingstöchterla, 'm Heidebrünnel, niber liebäugelte, schlief a och schunt wieder ei.

Nu zug aber der Schniebarg ei der Grosschoft lus, dar ies nämlich der Schniekuppe ihr Stiefbruder. Seit a 'n sehr schienes Aussichtstermla uff semm Kuppe hot, spricht a huchdeutsch.

„Meine Herrn,“ sat a, „wir lassen uns doch von dem erbärmlichen Zotenberge nich produzieren; wir werden ihn einfach aus insem Gerbergsverein nausschmeißen.“

„Nu, Du Gloter Natzla, Du,“ schrie der Zotaberg, „wie sprichst 'n Du? Plombier Dich ock nich! 's heeßt ju gar nich produzieren, 's heeßt ju profetieren.“

„Provozieren,“ ächzte 's gebildte huche Rad, „es ist entsetzlich, unter solchen Banausen zu leben.“

„Ja, ja, Exzellenz,“ seufzte die Schniekuppe, „das sag ich auch. Und Exzellenz wissen doch, ich bin eine gebildete Frau. Ich verkehre mit Breslauern, Berlinern, Engländern und sugar Amerrekanern. Und ich bin patriotisch. Ein König und eine Königin von Preußen sind auf mir gewäst.“

„Prahl Dich nich, tumme Gans,“ prillte der Zotaberg. „Krigst doch kenn Urden! Du und patriotisch! Vurna biste preiß'sch und hinga biste biehmsch. Und die Leute san, Deine Hingerseite is immer noch scheener wie Deine Verderfront.“

„Gott, wie unanständig,“ sate der Veilchenstein, der beim huchen Rad immer eim Vorzimmer stieht.

„Hal's Maul, Veilchenstein, Du bist a Jude!“ schrie der Zotaberg. „Juden raus!“

„Nu werd a gor noch antersemitisch,“ klongs wie a Seufzer vu der Silberkuppe riber.

„Ja, und Du bist och 'ne Judenschickse,“ schantierte der Zotaberg uff die Silberkuppe.

„Judenschickse — pfui!“ sate der frumme Annaberg bei Strehlitz und nahm 'n Klusterbitter ver Entrüstung.

„Rummel! Rummel! Rummel! Rummel!“ quietschte der Rummelsberg bei Strählen ver Freede. A ies der reene Kuckuck, a prillt immer senn eegna Nama.

Nu fieln de Walmbriger Barge olle über a Zotabarg har: der Huchwald, der Sottelwald, der schworze Barg, der Gotshibel, die Uraköppe und halt olle. Ar wär a ganz ormseliger Buschklepper, meenta se, ar un sei Bruder, der Geiersberg, wär'n die leibhoftiga Satane, und orme Luder wär'ns, Bloobeermichel, während sie, die reicha Walmbriger Barge, asu viel Kohle hätta.

„Macht Euch ni gruß,“ gurgelte der Zotaberg derzwischen, „macht Euch ock ni mausig, daß Ihr die Kolik im Bauche habt!“

Iber da faula Witz ging a tuller Skandal lus. Die Schniekuppe wischte sich mit em Wölkla zwanzigmol hingernander die Nase und fächelte sich dann domiete, die Uraköppe drohta mit a Hörnern, der Wulfsberg heulte, der Fuchsberg ballte, der Schnieberg schmieß vor Wust mit Lawinn rim, 's huche Rad machte sich wie verrückt Notizen, die Pferdeköppe wieherta, der Veilchenstein jommerte, der Korkonosch schimpfte uff biehmsch, der Annaberg tronk immerfurt Klusterbitter, der Rummelsberg prüllte wie tälsch: „Rummel, Rummel,“ die Eule tat, als wenn se sich halbtut schamte, der Huchwald schwur, uff a Summer wird a a Zotaberg mit Hagelkörnern tutschissa wie mit eener Matrilljese, der schworze Berg sah aus wie a wütender Näger, der Sturchberg schlug mit a Fligeln, und die hunderttausend Mühlberge ei der Schläsing klopperta ver Ufregung.

Do kam uf eemol der liebe Herrgott ei seim himmelblooen Mantel aus seim scheenen Paradiese runder ei die liebe Schläsing und sate:

„Bst! Seid stille! Seid hibsch artig, meine lieba Kinderla! Ihr seid ju olle su hibsche, schmucke Perschla und Madla. Ihr mißt Euch ni händeln. Ich bien Euch ju olla asu harzlich gutt. Gieht jitzt hibsch schlosa, und wenn Ihr murne früh wieder ussstieht, do flecht ich jedem an lichta, guldna Kranz ei de Hoore. Gieht schlosa, Ihr Kinderla, gieht schlosa!“

Und der liebe Herrgott zug jedem anne weeche, mollige Nachtmütze über die Uhren. Do worn se gutt und stille, sanftmittig wie die Lammla. Blußig der Knurrkupp vo Zotabarg kunnde sich nich asu plutze beruhigen. Wie ihm die Nachthaube schun über's Maul wegrutschte, brummelt a drunder no leise ver sich:

„Die Schniekuppe ies doch 'n ale Gake!“

Stummer Wandel.

Von **Carl Hauptmann***)

Unten im Tale lag ihre Väterei, ein uraltes Bauernhaus, mächtig, mit langer Front und ungeheuerem Dachausbau, ein Giebel breit und hoch unter einem alten, nun halb zerborstenen Pappelbaum. In weißem Grunde die Balken in Schwarz, daß das Holzgeäder die Wände in Felder einteilte — die durchsetzt waren mit schwarzen Querbändern, und in den mächtigen Wänden kleine Bauernfenster zu ebener Erde und oben, wo die leeren Stuben unheimlich sich dehnten, in deren einer allerhand Gold- und Silberkränze unter Glas und Rahmen hingen, in deren anderen Stroh herumlag, und nichts stand, als ein alter, zerbrochener Schrank, ein bunter Schub mit einem Brautkranz und Brautkleid der Großmutter drin — nichts sonst — und wo im Winter die alte, fromme Großmutter Gebauer ihre Birnen und Äpfel auf Stroh hinbreitete, lange mit gefalteten Händen besichtigte und Gott für den Segen dankte. Und oben war ein weiter, weiter, schier endlos scheinender Dachraum, hoch — und die Bretter im ganzen Hause krachten, wenn man hinaufstieg, und es war dunkel und öde, daß Eva sich hinter der Großmutter dicke Röcke einhuschte, und die Großmutter fast schalt, wenn sie dabei im Gehen behindert war, und beide, sie und die Magd, den Wäschekorb auf der Treppe abhocken mußten. Und um das Haus, dem der Großvater noch einen neueren Scheunenbau mit Stall vor die Tür gesetzt hatte, lag in grauem Mauerwerk ein mächtiger Obstgarten — und weit und breit Felder — nichts sonst. Ein Knecht oder eine Magd mußten mit Eva hinüber in die Schule, sonst war sie daheim, und um die alte, ernste Frau herum, hatte ihr Lamm und ihren Kaninchenstall, und legte schon dort jedes Geschehnis zum Leid und zur Trauer aus.

Die alten Gebauerleute waren in der ganzen Umgegend — rundum — mit besonderer Andacht betrachtet. Nicht nur, weil beide, er ein hagerer, bartloser, vorgebeugter Mann, der nicht viel sprach, aber oft ein Bibelwort, womit er zum Himmel mahnte, und sie eine eilige, sinnige und doch wirtschaftliche Alte, die immer ein Air besaß, wirklich fromm waren. Nein, vor allem, weil man wußte, daß trotz Redlichkeit und Wohlstand, trotz Milde und Frömmigkeit in ihrem Hause der Tod Jugend um Jugend eingeheimst und ihnen nichts, als nur diese kleine Eva gelassen hatte, der jüngsten Tochter jüngste Lebensfrucht. Und eine ungeheuere Sorglichkeit umgab nun das Kind. Bauerleute — aber Eva mußte vor Wind und Wetter geschützt werden und durfte nicht barfuß in den Sommergarten. Und die alte peinliche Großmutter mahnte an ihr herum: zärtlich und auf sich angewiesen — und tausendmal unmutig und zag, wie das kleine Mädchen mit dem schmalen Gesicht und den erschrockenen Fischaugen immer schon als Kind gewesen war. Und der alte Mann, der im übrigen sonst tätig und frisch aussah und mit den Knechten um die Wette im Erntetrubel sich in Schweiß brachte mit der Sense oder beim Aufladen der Garben, der Alte wurde zum Kinde und spielte den Klagenden, wenn Evchen in heller Angst zu ihm lief, einmal, als die Ratte ein weißes Kaninchen buchstäblich bei lebendigem Leibe angefressen. Eva hatte an diesem Tage zum ersten Male die ganze Welt ein Jammertal geschienen, und sie sah lange die helle Sonne nicht, so rannen ihre Tränen — so sehnte sie sich von der Zeit an nach etwas, zu dem sie weder bei Großvater noch Großmutter einen Weg fand.

Und in dem alten, mächtigen Giebelhause, das weithin in aller Ebene sichtbar ragte, ging ein frommer Geist um. Morgens und abends traten in die weite Eckstube, deren Diele immer weiß war und mit lichtem Sand bestreut, die sonnverbrannten Knechte, lustige Kerle, die die Mägde hinterm Heuwagen um die Hüften griffen und würgten und drückten, mit fromm erstarrten Gesichtern ein, und die roterhitzten, derben Mädels kamen aus dem Kuhstall und vom Miste, machten auf den Steinfliesen vor der Tür noch in Hast ein bissel Ordnung in ihre Gewandung, die lustig und bequem an ihnen herumhing, ließen wohl einen geschürzten Kittel über die dicken Waden tiefer nieder, und alles sah gleich auf den ernsten alten Gebauer, der nun, ein Käppchen wie ein geistlicher Herr auf seinem grauen Haar, Gesangbuch und Bibel aufschlug und dann feierlich und lang gedehnt vorlas: „Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts man-

*) Aus: Carl Hauptmann, Hütten am Hange.

geln . . . .“ Bis er zum Singen kam, und Eva nur hinter der Großmutter verborgen hervorlugte, und die ernsten, großen, singenden, aufgerissenen Münder der Gesindeschar um die Tür anstaunte, wie sie vor sich starrten, und rauhes, grelles Getön die Stube bis in den Hof widerhallen machte. So war es in dem Hofe morgens und abends. — Und über der großen Schüssel, die die Magd oder Frau Gebauer selber auf den Tisch trug, rief der alte Mann auch den Segen Gottes an — und es ging stumm und streng zu.

So war es gewesen. So war Eva einsam herangewachsen, ein Kind einer früh gewelkten Mutter — und eine Enkelin von alten Großeltern, die sich in der Trennung von allem Lieben auf Erden hatten ganz an himmlische Tröstungen gewöhnen müssen, das Kind hinnehmend, daß sie es auch nur dem Himmel erzögen. —

Gebauers waren nun längst tot. Im Gebirgsdorf, wo jetzt Eva die Frau eines einfachen Mannes war, kannte man sie. Daß sie so im Kleinen und Ärmlichen saß, war ihr nicht unbequem — im Grunde sogar gleichgültig. Die Alten hatten die Bäuerei zurückgelassen, und ein frommer Tischler hatte Eva geheiratet. Ein wunderbares, heiliges Paar sollen sie schon geschienen sein, als sie im Brautkranz aus dem alten, hohen Hause ging und in die Kirche eintrat. Alle standen drum herum, auch Gespielinnen. Aber eine Nonne, die man einkleidet, konnte nicht erstaunter und weiter hinblicken, als wenn sie am Horizonte eine Vision sähe und die Erde ringsum nicht. Sie hatte sich auch ein schwarzes Kleid in Seide gewählt, die Myrten allein blühten fröhlich in ihren reichen Haaren. Und bei der Hochzeit betete man über dem Mahle anfangs und zu Ende. Und fromme Gesichter, wenige alte und noch weniger junge, die lachen wollten, aber doch auch ernst aussahen, wie die Knechte und Mägde, wenn sie in der Alten Zimmer eintraten zum Tagessegen. Und Eva saß, und Speise und Trank genoß man fast stumm, ehe die Brautleute heimfuhren. Eine ganz eigene Feier. Nur selten, daß ein Junger einmal mit einer Brautjungfer zu lachen wagte, danach gleich wieder verstummte, so wenig schien es jedem schließlich am Platze. Das Leben heiter spinnen, froh, im Frühling, wie es Gott gegeben hat, so sich umfangend in Glut und Liebe, daß aus den Leibern und Seelen neue schöne, tätige Leiber und Seelen aufwachen aus dem großen, aus dem zuverlässigen Gottesgrunde, war ganz vergessen — daß jener Ewige selbst lacht mit dem reichsten, seligsten Lachen, wenn er die Augen der Menschen einander zuwendet, daß sie sich leuchtend finden — und Schicksale in eins binden, daß sie Mutter und Vater werden für eine lange Ewigkeit — alles schien vergessen — nichts klang, als stummer Ernst und eine welke Lebenstrauer und ein feierliches Beten: so folgte man dem Brautpaar zum Wagen.

Und nun wohnten die beiden seit fünfzehn Jahren oben in dem Gebirgsdorf und lebten still, und alle achteten sie von ferne — er ein Geselle bei einem Meister, der eine weite Werkstatt besaß, tüchtig und redlich in der Arbeit, pünktlich und geschickt, und sie daheim, in einer kleinen Bäuerei zur Miete oben im Dachgiebel, wo Stube und Kammer Raum genug boten für ihr stummes Vorsichschauen, mit dem sie doch gar keine Erde und fast keine Menschen sah.

Denn es war unendlich seltsam: so jungfräulich sie auch noch um die Alten gewesen war, so bestimmt und furchtlos sie einherging in den Zeiten, daß zu den Alten der Tod eintrat, und sie jedem, zuerst dem Großvater Gebauer und dann der Großmutter, die beide selig starben mit Frieden im Angesicht, die Augen mit weichem Finger zugedrückt; seit sie mit dem Manne lebte, war sie fast ganz erstarrt und zu einer steinernen Maske geworden. Und wer sie sah, begriff nicht, daß ein Leben so jung, Monat um Monat, Jahr um Jahr hinstreichen konnte so im Vor-sich-hinsehen und Welt und Menschen nicht erkennen. Stumm und starr ging sie — und ihre Augen sahen stundenlang in eine Ecke, während sie ihre kleine Arbeit tat, so lange der Mann auswärts war. Stumm und starr ging sie und Schritt um Schritt, als wenn selbst ein frisches Tempo im Lauf ihrer Seele wehe getan. Stumm und starr saß sie im Jahre mehrmals auf den Gräbern unten im Tale, wo die ganze Reihe Gebauer noch in Steinbegräbnissen lagen, und starrte nieder, und keine Miene bewegte sich in dem ernsten Staunen ihrer wasserhellen, jungen Augen. Stumm und starr kam sie näher. Ein jeder erkannte sie an der Behutsamkeit ihres Ganges. Ein jeder grüßte sie und wußte, daß ein versonnenes Lächeln leise, wie man Hauch in kühle Luft hinweht, kaum aufwachend auch schon wie ein Unbegreifliches ihr selbst entschwinden würde. Und so war es auch. Denn wenn sie heimkam, hielt sie leise ihre Andacht und blickte zu Gott empor, der ihr wohl ein eisgrauer Gott geschienen, schon als der Großvater ihm mit gemessener

Würde nur begegnen mußte und sich wohl hütete, einen falschen Tritt ins Derbe, Irdische vor ihm zu wagen.

Und Frau Endler hatte ein Kind bekommen. Leiden der Mutter ertrug sie gern. Die Schmerzen, die ihren zarten Leib fast zerrissen, so daß sie noch blasser und schmäler war, und sich lange nicht erholen konnte, achtete sie nicht. Und das Kind liebte sie noch viel mehr, als Gebauers *sie* geliebt. Und sie herzte und küßte es, manchmal schier, daß das junge Leben an ihrer Inbrunst in Gefahr war. Und sorgte, und redete heimlich mit ihm. Und wenn der Mann kam, standen beide, wie Maria und Josef, heilig vor der Krippe und blickten stumm hinein ohne zu reden: der Endler, der gütig und männlich aussah, mit rotem Vollbart, und wohl wie ein Zimmermann oder ein Jünger ausgesehen haben mochte. Nur einsam ging es zu auch dabei. Man hatte es getauft und eine Frau und einen Mann seines Handwerks gebeten, Gevatter zu sein. Alte Leute. Und die hielten die Kleine, die auch Eva heißen sollte, über den Taufstein. Die Feier war fast noch seltsamer, wie der Endlerleute Hochzeit. Man hatte ein Kind empfangen und wollte es nun dem Himmel weihen. Jetzt bestimmter als je begann sich Frau Endler ihren Gott zu malen, und jetzt kam es ihr auch bestimmter auf wie eine Furcht vor ihm. Und Menschen, die sie in den Jahren, wo das Kind kränkelte um der Zähne willen, begegneten, wollen in ihrem bleichen, fremden Gesicht einen Zug von Schrecken gewahr worden sein, der dem Staunen sich zugemischt, und der jeden auch wie eine Frage verfolgte über das Menschenleben, jedesmal wenn man ihr begegnet war. Aber ihr Gott war nicht so grausam. Er nahm ihr das Kind nicht. Es wuchs. Es wurde ein rothaariges, frisches Kind, dem Vater nach. Es gewann Lust und Laune, und man hörte Lachen oben in der Giebelstube. Das muß der Mutter gute Zeit gewesen sein. Denn sie durfte es ja wohl fünf, sechs Jahre in ihrer Einsamkeit hegen und es heimlich mit lichteren Hoffnungen anstaunen und es schier in Inbrunst küssen, als wollte ihre Liebe und ihr Festhalten an diesem einzigen Blut und Leben, wofür sie noch Augen und Ohren und alle Selbstvergessenheit besaß, keine Grenzen finden. Und in der Zeit hatte sie auch die Gräber unten im Tal ganz vergessen. Man sah sie kaum noch auf einem Gange. Frühlinge kamen ins Land. Sie saß unter einem Apfelbaum im Bauerngarten und sah stumm in den Kinderwagen, der vor ihr stand, und wo Eva schlief, und sann nicht, *war* in sich selig, wie die Blütenblättchen ihr Kind bestäubten. Und wenn es schrie, entblößte sie ihre kleine Brust und legte ihren winzigen Schreihals weich daran und sann in sich nicht, sie *fühlte* selig, wie aus ihrem Blut Leben und Liebe in den kleinen, gierigen Saugemund hineinrann. Und wie es größer wurde, saß das Kind schon zu ihren Füßen in Betten im Grase — immer unter demselben alten Apfelbaum, und sie machte ihm Maienkränze ums Haupt und versuchte sich selbst zu schmücken, leise und heimlich — für das Kleine, das dann der Mutter herzhaft zulachte und mit den Händen in der Luft schlug — und ein seltsames Gefühl von Hoffnungsseligkeit war in ihren Mienen, wenn sie sich so ganz vor Kind und Apfelbaum und höchstens noch dem guten, schwarzen Pudel aus der Bäuerei vergessen konnte. Nur wenn der Bauer oder die Bäuerin zu ihr treten wollten, hastig nahm sie ihren Kranz herunter und legte ihn neben sich auf die Holzbank — und wenn einer mit ihr zu reden wagte, dann war sie lieb, aber die Worte wollten nicht recht kommen. Es schoß Röte in ihr zartes Blut, und man wußte nicht viel anzufangen, als nun auch das Kind zu nehmen und es einmal in die Lüfte zu schwenken, was wenigstens der Bauer tun konnte, jedesmal, daß Frau Endler dann empor sah mit einer Angst, als könnte man ihr das Kind rauben. Deshalb auch saß sie da unten fast immer allein. Ja — und sie war nie glücklicher im Leben, als dort allein. Sie war eine Mutter mit aller heimlichen Seligkeit im Herzen. Nun als sie sah, daß da ein rosig Leben ihrem Leibe entwachsen war, das ihr Sinn und Hoffnungen gab, Freuden, nie gekannte, vom Tragen und Sich-schwer-fühlen wie eine reife Frucht, durch alle die heißen Schmerzen, die so ahnungsweit wohlgetan, und die Schicksale sind und sich in die Sonne hineinmischen, wie die Dunkeltöne der Nacht, bis zum Entzücken, wo sie die Hüllen von der weichen Brust genommen, die so weich und weiß nur dem Kinde und seinem ersten Erdenglücke entgegengewachsen war — ja — nun bewegte sie sogar heimlich wie eine Sinnenfreude, wenn sie an ihres Mannes Liebe dachte. Und Leute, die aus der Bauernstube verstohlen durch die Fenster sahen, um sie zu beobachten, wollen gesehen haben, daß sie mit Maßliebchen, wie junge Bräute spielte — und sie zerpflückte und murmelte . . .

Diese Zeit war auch hingegangen. Endler hatte den Sarg für Evchen selbst gemacht. Und Frau Endler lebte wieder allein. Man sah sie viel auf den Kirchhof gehen, wo ihr Kind lag. Sie hatte nicht geweint. Nur das Staunen in ihren Augen war schier unbegreiflich groß geworden. Die Fischaugen, hell wie Wasser, sahen fast grausam drein — und doch lag auch Hingabe und Demut drin. Und dann, wenn sie ein Geräusch schreckte, oder wenn jemand sie grüßte, den sie, wenn er herankam, in ihrer tiefen Versunkenheit nicht gesehen hatte, dann fuhr sie fast zusammen. Und wenn sie gütig sehen wollte, war es nur wie eine Angst, die über ihre Züge huschte, wie ein Hauch, den man hinweht. — Und beide nun, Endler und Gebauers Enkelin, lebten still und fromm — nur in der letzten Zeit soll sie nicht mehr genug gegessen und getrunken haben. Es war ihr alles so gleichgültig geworden.

Endler war ein frommer Mann. Er war tätig und gewann immer wieder auch Leben unter die Füße. Er tröstete sie auch. Wenn Furcht und Angst vor Gott in sie kam, sagte er ihr, daß es ein guter Gott wäre, daß uns ein Vater im Himmel lebe, der Eva und alle zu sich nehme, und sie glaubte ihm und lächelte ihm zu, sanft und stumm. Und wenn er versuchte, sie aufzuwecken aus ihrem Starren, und er ihr zu essen und zu trinken brachte — es ging nichts Rechtes mehr ein in sie. Sie magerte ganz ab. Er versuchte es mit Arzt und Pflege. Das Leben in ihr war zu gleichgültig geworden gegen das Irdische. Sie fing sich an zu sehnen, wie sie sich erinnerte damals zum ersten Male gesehnt zu haben, als die Ratte ihr weißes Kaninchen bei lebendigem Leibe angefressen hatte. Sie lächelte verloren dem guten, frommen Pfleger zu — und nahm kaum noch einen Schluck Wasser, dann und wann einmal, wenn sie lange wie eine stumme Tote schon hingestreckt auf ihrem Bette dagelegen — bis man sie begrub.

St. Ceslaus. (1241.)

Alexander Renchrik.

Er stand auf dem Walle von Quadergestein,
Tief vor ihm ein Hang, ein bemooster
Sein Blick flog voll Trauer ins Land hinein
Und hing an dem ferne verglimmenden Schein . . .
Dort sengte der Feind ihm sein Kloster.

Und rings um ihn knieten sie, schreckendurchgraut,
In braunen und lichtblonden Haaren.
Und drüben kroch's näher mit gellendem Laut
In Panzer und Wolfsfell und Pardelhaut:
Der Heerzug der wilden Tataren.

Das Antlitz wachsgelb und nachtschwarz das Haar,
Die Wange zernarbt und hager,
So schob es sich uferwärts, Schar um Schar,
Auf Stepphengst und Maultier und Dromedar,
Und noch füllten tausend das Lager.

„Sie kommen! Erbarme dich, Gottesmann!
Es gilt deine eigene Sache!
Sie steckten dir Zelle und Kloster an!
Und ob auch dein Herz nie Vergeltung sann:
Heut ruf uns des Himmels Rache!"

„Der Herr ist der Meister! Er selbst hob die Hand
Und schwang den ehernen Meißel.
Er weiß, welchen Makel sein Auge fand!
Und sengte der Heide mir Kloster und Land,
So ließ es der Herr mir zur Geißel!"

Und näher kriecht drüben der Heereswurm . . .
Schwarz säumt er die gürtende Oder . .
Ein Dröhnen von Rammwerk und Schlenderturm
Und nun ein Geheul, und im Reitersturm
Bricht's vorwärts durch Röhricht und Moder.

„Barmherziger Gott! Sie durchschwimmen die Flut!
Sie wimmeln an Wällen und Toren!
Die Unseren wanken in zagem Mut,
Und wenn nicht der Himmel ein Wunder tut,
Mann Gottes, so sind wir verloren!"

„Du Allerbarmer! du hörst ihren Schrei
Und siehst rings die furchtbaren Feinde.
Wie stark und stolz auch der Heide sei:
Ich weiß es, du stehst deinen Kindern bei
Und hilfst deiner treuen Gemeinde!

Du lauschtest einst Abrahams brünstigem Flehn
Für Sodoms sündige Kinder:
Du wirst auch dem meinen nicht widerstehn,
Und wären der Frommen der Stadt nur zehn,
Und wären ihrer noch minder!"

Und noch fleht seine Lippe, da regt es sich fern
Hoch oben in schimmernder Wolke,
Und alles erschauert . . . „Die Flamme des Herrn!"
Und es zuckt herab wie ein stürzender Stern
Und schwebt ob dem betenden Volke.

Und es flackert und wirbelt in blutrotem Glanz
Und zuckt in der Heiden Gezelte
Bald hier und bald dort sprüht sein Funkenkranz
In sinneverwirrendem Irrlichtstanz,
Als ob es den Weltenbrand gelte.

Und alles im Lager hastet und irrt
Und flüchtet sich, Herde wie Hirte.
Und das Schwert wird rot, und die Sehne schwirrt:
Der Schrecken des Herrn hat die Herzen verwirrt,
Wie er Gedeons Feinde verwirrte.

Und die Stürmer stocken in Schlamm und Schlucht;
Auch sie hält das Grausen gekettet.
Und sie werfen sich rückwärts in wilder Flucht,
Wie die Brandung sich bricht an dem Frieden
Und die zitternde Stadt ist gerettet. [der Bucht, —

Frischer Anstich.

Nach einer Zeichnung von Conrad Beckmann.

Der beste Moan.

Humoreske von **Hermann Bauch.**

Ei Heederschdurf do ihs amol ver langer, langer Zeit a Wunder possiert; 's woarn nämlich Sunntich noachmittigs acht Weiber beim Koffee zusomma, und — se schimpfta nich uff de Männer! Ja, doas Wunder woar noch viel grüsser; denn nich bluß, doß se nich schimpfta, nee se lobta sugoar ihre Männer!

Wie erscht eene ihra ala Ehekriepel rausgestricha hotte, do foanga ooch de andern oan, und jede wullde a besta Moan derwuscht hoan. Und su stromme läte sich jede fer ihr gudes Ehegespunste eis Zeug, doß nich viel fahlte und se krigta Händel mitsomma, bis endlich de spossige Pfeifern meente, der beste Moan wär dar, darde is weechste Herze, dar is beste Gemütte hoot. Und su brauchte also bluß jede a possendes Stückla aus'm Laba vo ihrem Monne zu derzähln, und do wärsch gleich kloar warn, war der beste ihs. Und do se groade su hübsch eim Zuge woar, do lät se ooch gleich lus:

„Ihr wißt's doch, doß ber eim Frühjoahre su unbändig viel Mäuse hotta. Wu ma uff'm Felde hiensoahg, wu ma goang und stoand, durte woarn Mäuse! Uff ünsem Klie goar vunt, do woar Looch oan Looch und Gang oan Gang, und gruße Flecke woarn sugoar schunt rotzakoahl ausgefrassa. Ich soahg's ei: wenn doas Feld nich sullde ganz und goar verloorn sein, do mußte woas Urndtliches gemacht warn.

„Moan," soat ich drüm, „Du mußt doas Beestzeug vergifta! Lä doch Mäusepillen ei de Löcher, wie's die andern macha!"

Doch do koam ich schien oan. De Mäuse wärn ooch ünsem Herrgoots seine Geschöpfe, soat a, und se wellda laba, su gutt als wie jedes andere Tier, und do tät's ihm leed, wenn a die schmucka, flinka Viechla su hundsfittscherweise sellde tutmacha. Und bei dar Meenung blieb a, mucht ich vürbrenga, woas ich wullde. Erscht wie ich uftrumpfte und soate, doß ich a do plamiern wär ver der ganza Gemeene und salber uffs Feld giehn und de Mäusepillen ei de Löcher stecka wär, do endlich goang a. Do ich aber dar Sache nich recht traute, do goang ich eenige Zeit druf anoach, und woas mußt ich do sahn, hä? Ich denke, der Norr, dar beßt mich, do steckt doas gude Schof immer ei ee Looch anne Pille und eis andre a Stückla Speck, doß sich de Mäuse, wenn se sich oan der Pille vergift hoan, oam Specke wieder auskuriern könnda! Tälscher koan's wull mit der Guttheet kee Mensch nich treiba, nich?"

„Woas? Nich tälscher? Viel tälscher!" plotzte do de gemittliche Hanne vom Süßoppel-Pauer raus, und se lachte schunt burnaweg übersch ganze Gesichte. „Do koam doch mei Aller eim letzta Winter derzune, wie ich anne Gons stuppte, und do nu doas tumme Viech beim Rudelnverschlinga a wing lamersch toat und a Kupp verdrähte, als wie wenn se dersticka wellde, do denk ich, dar weechgebackne Karle fällt ei de Unmacht ver lauter Mitleed, und woas possierte, hä? Uff der Stelle ließ a sich salber zur Probe anne Rudel eim Holse nunderstuppa, doß a's ganz genau rauskriega tät, wie su enner Stuppgons zumutte ihs. Und do die Rudel natierlich verpucht wurgnich nundergoang, do schlug a de Hände zusomma ver lauter Leedtun üm die orma Gänse. Und woas macht a seit dar Zeit, hä? Subale wie ich anne Gons stuppa wiel, do setzt a sich derzune, und nu schoabt a jede Rudel eelitzig mit'm Bolbiermasser glott, und ubadruf muß ich se goar noch gutt mit Putter schmärn, doß de Rudeln erschtlich recht weech und samfte munderglitscha, und zweetens, doß de Gänse doderbeine ooch noch an guda Geschmaak hoan! Ihs su anne Guttheet nich reen zum Furtlosa?"

„Doas ihs noch goar nischte," soate do de gratzige Wossermüllern. „De Gons ihs doch immer noch a nützliches Tier. Mei Aller aber, dar hoot su a pappeweeches Gemütte, doß a olle Joahre an ala Pelz keeft und ei der Hingerkommer recht breet ufhängt, doß de Mutta immer hübsch Futter hoan, und doß se ooch recht reichlich drinne hecka künna! Ich schlo se tut, wu ich se sah und kriege, und doas verdrähte, tummgude Gestöcke stieht olle Obende bei der brenniga Lompe und poßt uf, doß nich ernt eene der Flomme zu nohnde kimmt und sich de Flügel verbrennt. Und do a's nu ver reichlich verz Taga verguckte und 's toat sich doch eene verbrenna, do löscht a jitze obends, wenn sich de erschte Mutte zeigt, uff der Stelle de Lompe aus und sitzt eim Finstern! Na, woas meent'r denn doderzune, hä? Doas ihs a Herze, gelt?"

„Kräh ock nich zu siehr!" soang nu de kleene Bräuern oan mit der schwacha Plauze. „Mit a Mutta koan ma leichte Mitleed hoan; denn wenn se ooch Schoada macha, do tun se doch 'm Mensch nischte!

Aber der Bandwurm, doas ihs a Schandviech! Und mei Aller hotte a Bandwurm! Ich koan goar nich soan, wie doas Teifelsbeest da orma Moan karanzt hoot. Bale woar'm gutt und bale schlecht. Eemol hott a Hunger wie a Uderwulf, und andermol do graut'm reen verm Assa, und eb ma's geduchte, do woar a reen zum Hölzla obgekloppert und su schwach, doß a sich kaum derschleppa kunnde.

Doch mucht a noch su uff'm Hunde sein, do wullde doch doas dreifächtige gude Schof, wie'm der Dukter a gudes Mittel verschrieba hotte, vom Obtreiba obselut nischte nich wissa. Wenn doas Tier nu eemol, soat a, blußig eiwendig drinne eim Mensch laba koan, do wär doas ju der reene Murd, wenn ma doas orme Viech su unverhufft nausschmeißa möchde. Und überhaupt wär a ju, wenn ma's richtig betrachta tät, der Herbergsvoater vo dam Wurme. A Mensch a tät's ju ooch nich gefollen, wenn se der Wirt uff eemol aus der Wohnung nausbesurga tät. Warum selld a denn do doas unschuldige Viech aus senner worma Wohnung uff eemol eis Kale nausschmeißa. Wenn's olle asu macha wellda, do hätt's ju zuguderletzte überhaupt keene Bandwermer meh uff der Welt, und doas koan doch ünse Herrgoot unmüglich hoan wulln; denn suster do hätt a doch überhaupt keene Bandwermer nich gemacht. Wie ihn der Dukter mit tausend Wörtern nu endlich su weit breet getengelt hotte, doß a doas Obtreibepulver nahma wullde, woas meent'r wull, woas a do machte? Holb hoot a's genumma, doß der Kupp nich ernt miete obgäng! 's wär ju ohnedäm schunt anne ferchterliche Quoal fer doas unglückliche, verfulgte Tier, meent a traurig, wenn's su mitta atzwee reißa tät und 's könnd sich goar nich amol wehrn dergägen. — Na, nu soat amol, woas meent'r denn zu su em putterweecha Herze, hä?"

„Doas ihs ju noch goar nischte!" läte nu de Krämern lus, diede schunt anne Weile uff der Banke unruhig hien und har geruckt woar. „Doas ihs ju noch goar nischte nich! Do luß D'r erscht amol a Stückla vo memm Ala derzähln; mit dam übertrumpf ich Euch olle mitsomma. Schick ich die ale Drähloade da enn Sünnobend uff Nimptsch nei eikeefa, weil mer verschiedentliche Woare ganz und goar ausganga woar. Und woas possiert? Kaum doß a hingersch Durf naus kimmt, do sitt a's, doß der Schussee-Ussehor ei der Kerschaollee üm jeda Boom an breeta Leimstreefa gemacht hoot, doß de Raupa, wenn se oam Stomme nuff- oder runderkricha, droan klaba blein sulln. Raupa woarn oder su gutt wie goar nich dran, dodervüre oder Fliega, gruße Brummer und kleene und Mücka und Kafer und Schmetterlinge. Und do a's nu soahg, wie die verunglückta orma Viecher mit a Benn ei dam dicka Leime rümputterta und mit a Flügeln zerrta und sich reen verzweifelt quälta und motterta, doß se aus dar klabriga Gefangenschoft wieder rauskäma, und wie se sich ganz eis Gägenteel immer tiffer eis Alende und ei a Tud neidrähta, do hoot doas übergude, weechgebackne Schof ei semm Schmerze laut geschriern über die gootvergaßne Tierquälerei und über da tausend- und millionfächtiga Murd uff dar langa Ollee.

Wie a su semm gequälta Gemütte Luft gemacht hotte, do wulld a natierlich dar unglücklicha, gefangna Gesellschoft halfa. Jedennoch do a's soahg, wie beim erschta dicka Brummer, und wenn a sich beim Luszichn ooch noch asu siehr zusommanahma toat, wie do zwee Beene ei dam obscheulicha klabriga Kleister hänga blien und beim erschta Schmetterlinge a Flügel und wie de erschte Mücke sugoar ganz und goar mitta durch atzwee reißa toat, do derkannt a's, doß olle, olle Rettung verbei woar. Woas eemol klabte, doas mußte ooch starba! Woas a da Unglücksviechlan Gudes oantun kunnde, doas woar bluß doas, doß a'n 'n flinka Tud goab. Und nu noahm a a Scherm und druckte olles, woas kringlichrüm üm a Boom eim Leime zoppelte, tut. Und su goang a rüber und nüber über de Stroaße vo Boom zu Boom. A vergoaß uff de Woare, uff de Stoadt, uff mich — a stoach bluß. A hotte mit sachtem Bluttblosa oan de Hand gekrigt — doch a stoach wetter. Der Scherm hotte schunt de Zwinge verloorn — doch a stoach wetter. A hullte schunt schwera Odem und schwitzte durch und durch — doch a stoach wetter. 's wurde Obend, und de Sunne goang under — doch a stoach wetter.

Wie's finster wurde, do woar a groade bis zum Stroßakratschem gekumma. Durte burgt a sich anne Laterne, und nu stoach a bei Lichte wetter! Ja, wenn ich mer'n nich mitta ei der Nacht gehullt hätte — der Kratschmer hott mer nämlich an Bota geschickt — ich gleebe, do stäch a heute noch! — Woas meent'r denn jitze, hä? Ihs su anne Guttheet überhaupt noch zu übertrumpfa?"

„Doas ihs freilich storker Tobak, ju doch, ju," koam nu de ulkige Schulzen mit ihrer Meenung rausgeruckt; „alleene mei Aller, verstiehst De, dar koan's doch noch besser. Woas sein Mäuse und Mutta und

die andern Viecher? Nischte! Dodrüber redt ma erscht goar nich. Woas aber a Menscha ärgert und peinigt und ketzert bis uffs Blutt — woas ihs doas, hä? Doas sein die vermoldeita Flühe! Olles andere Viechzeug, doas ärgert eem bluß eim Summer und ooch noch nich amol immerfurt: de Fliega bluß oam Tage, de Mutta bluß oam Obende. De Flühe aber, die mischanta Teifel, die extern eem immerfurt, oam Tage und ei der Nacht, und nich bluß eim heeßa Summer, nee ooch eim kala Winter. Drüm machte ooch meine Schwaster gestern an hübscha Witz. Welches ihs is obgehärtste Tier? froit se mich, und do ich's nich wußte, soat se: „Der Fluhg; denn dar leeft ooch eim kältsta Winter eim Hemde rüm." Wenn ich ooch drüber lacha mußte, do bien ich doch uff die Beester ganz verknucht wilde. Wenn's drüm noach mir gäng, do müßta se uff der Stelle weg vo der Welt olle mitsomma. Doas ihs ju anne Bande, anne gemeene, niederträchtige — se zug derbeine a Strump wieder feste ruff, dan se beim Beenkrümmern a wing lucker gemacht hotte — anne Bande, die eem de schinnste Freede verperdeln koan!

Und denkt'r ernt, doß mei Aller a eenziges sunes Beest tutschlät, hä? Wenn der Herrgoot nu eemol a Mensch su a Tier zur Gesellschoft gegan hoot, spricht a, do if's ooch ünse Pflicht, doß ber gutt zu-n-im sein, doß ma's schützt und pflägt! Wenn ich drüm su 'n brauna Quälgeist ei oller Ruhe dermärscheln wiel, do muß ich mich eischlissa. Ja, nich amol richtig knergeln koan ich su a Viech; denn subale wie a mich krümmern sitt, do ihs a ooch schunt do, und wenn ich enn gefanga hoa, woas macht a do, hä? A nimmt mer'n aus a Fingern weg, und dernoochtern — ma selld's nich fer müglich haln — dernoochtern do — Ihr wardt mersch ju nich gleeba, wenn ich's Euch ooch derzähle — dernoochtern do knöppt a de Weste uf und steckt a sich menner fere — — undersch Hemde! Ihs su anne Guttheet nich zum Prülln, hä?"

„Do hust De freilich recht," soang nu de bewuschperte Pietschen oan. „Alleene Du konnst mersch gleeba, mei Aller gieht doch noch a Stückla drüber naus. Dar hoot su a reen übernatürliches Gemütte, doß ich vergangne Wuche miet'm prietzpratz aus Brassel heemfoahrn mußte. Wie ber nämlich uff a Neumorkt koama, do soang a halt uff eemol mitta uff'm Plotze oan bitterlich zu flenna. Und wie ich a nu ganz derschrocka froite, woas denn engtlich miet'm hätte, do meent a, a könnde goar nich drüber weg, doß der ale Goabeljürge schunt asu lange tut ihs!

„Hiert's doch goar vunt uf," soat ich nu zu-n-im, „dar hoot ju überhaupt nich gelabt." Do meent a, 's wär doch aber müglich, doß a werklich gelabt hoot. Und wärsch nich ohnedäm traurig genunke, doß a immerfurt uff darselbichta Stelle mitta eim Wosser stiehn und Tag fer Tag die schiene Woare sahn tät, die hie verkoft wird, und a krigt nischte dervone! Nu ducht ich werklich, a schnoppt mer über, und do goang ich miet'm uff de Prumnade, doß a a wing uff andre Gedanka käm. Ja plompe! Drei Minuta uff der Prumnade nüm, do heult a schunt wieder beim Göppert-Denkmoal, weil se su em ala, freindlicha Monne, darde su wing Hoare hoot, nich an Hutt oder zuwingste anne Mütze gegan hätta.

Nu hott ich's aber soat! Ich noahm a beim Wickel, goang miet'm zu enner Banke und soate: „Hie bleibst De sitza, bis ich wiederkumme! Ich gieh flink woas uff de Schweintzerstroaße keesa, und dernoochtern soahr ber heem." Doch wie ich de Stroaße runderkoam bis zur Prumnade, do stoand a beim Kaiser Wilhelm-Denkmoal und noatschte ganze Zöppe. „Nu flennst De wull üm a ala Kaiser, dar schunt über zwanzig Joahre tut ihs?" soat ich. „Nee," meent a do, „üm dan hoa ich schunt genung geflennt; aber siech D'r amol doas orme Pfard oan, doas immerfurt uff drei Benn stiehn muß" . . . Wetter ließ ich a nich räda. Ich noahm da Noatschmichel, stuppt a ei anne Druschke, und nu goang's uff a Boahnhof und heem. — Und nu soat amol, war hoot also a besta Moan? Doch ich! Denn su a wunderboar weeches Gemütte wie dar hoot kenner!"

Doas wullda de andern natierlich nich zugan. Doch eb se urndtlich Strabelkotze ziehn kunnda, do schrier de Krämern mitta eis gruße Geschwopper nei:

„Bir sein ju noch nich fertig — de Buchwalden hoot ju noch nischte derzahlt!"

Und werklich, doas stimmte. De Buchwalden hotte zugehurrt und gelacht, aber nischte gesoat. Und ooch jitze wulld se partuh nich raus mit der Sproache, bis eene stichelte: „Warde halt kenn guda Moan hoot, dar koan natierlich ooch nischte Gudes von-im derzähln."

Do soat se: „Nu nee, an guda Moan hoa ich schunt; ich koan bluß nich asu gutt — — schwindeln als wie Ihr!"

Dodruf woarsch anne kleene Weile mäuslastille, bis se uff eemol olle mitsomma mit der Lache rausplotzta. Und nu goang a Tischkursch lus, a lustiges und gemüttliches Rüber und Nüber, doß de Schulzen noch amol Koffee kocha mußte. Warde a besta Moan derwuscht hotte, dodrüber sein se freilich nich eenig gewurn und wenn se ooch ziemlich spät heemgeganga sein. Doß aber jede an guda Moan hotte, doas wußta se olle.

Aus'm Rägen ei de Traufe.

Von Bruno Wehner.

(Nachdruck verboten.)

Om Sunntig Mittig woar'sch amol,
Do loas der Kichler-Pauer
Der Mutter aus der Bibel vir.
's wurd 'm awina sauer.
A putzte schunt 's zahnte Mol
A Schweeß vu senner Prille,
Jedenno, woas de Kichlern woar,
Die soaß mucksmäusel stille.
A Strickstrump hott' se uf'm Schooß,
Se duchte: mit dam Kloppern
Do kinnt's wull sein, doß Kichler siech
No öfter tät' verploppern.
Ma hierte nischt, wie's Ticken bluß
Vu dam schworzwahler Seeger.
Indessen schmieß de Sunne schunt
De Stroahlen immer schräger.
Uf eemol urbert's oa d'r Tür.
„Du, 's kluppt!" — schrei'n olle Beede.
„Herein!" Nu ging de Türe uf
Und jitzund — welche Freede —
Sah'n s' a Herrn Pforrer draußen stiehn.
„Huchwirden!" haucht de Ruse,
„Ich bitt' scheen, traten S' awing nei!"
Har reecht 'm glei de Tuse.
„Gott grüß' Euch," sproach der Pforrer jitz,
„'s ist brav, Ihr lieben Leute,
Erbauet Euch an Gottes Wort.
Ist leider selten heute."
Derbeine wischt a siech a Schweeß
Mit eem' blooseednen Tichel.
D'r Odm woar 'm baale weg!
Und doas derbormt a Michel.
„Huchwirden gelt" — bedauert' a —
„Se sein wull hundemide?"
„Ei, Michel," rief der alte Herr,
„Ich kenn' Euch als solide
Als fleißigen und frommen Mann,
Doch bleibt es unbestritten,
Daß „hundsmüd" nicht am Platze war.
Das muß ich mir verbitten!"
„Nu jemersch," stoammelt Michel jitz
Und lädt' 'n ei zum sitzen,
„Ich ducht' halt bluß, weil Huchwirden
Asu saumäßig schwitzen."

Doas Krukedil.

Von Bruno Wehner.

Krügel-Stellersch Ältster — Korle —
Koam mit senner Bichermoppe
Aus d'r Schule heemgeschlendert.
Eim Genicke soaß de Koppe,
Denn sei zahnjähriges Köppla
Woar 'm heut förmlich ufgequullen
Vu dam Krimskrams, dan de Kinder
Heute eemol lerna sullen. —
Früher hott' ma's ni su ängstlich,
Nee, do schickt' ma halt de Kinder,
Wenn ma se derheem' ni brauchte,
Und do woar'n se viel gesinder. —
Na, Gott Lob, d'r Krügel-Korle
Woar a ganz mobiler Kerle.
Ei der Schule woar a fleißig,
Wenn au' groade keene Perle!
Heute, ei d'r letzta Stunde
Hotta se Naturgeschichte.
Dodervo mußt'm woas eifoall'n,
Denn a macht' a schlau Gesichte. —
Voater Krügel stund eim Hofe
Und zersägte groad' an' Berke,
Doch de Säge muchte stump sein,
Denn a fluchte wie a Terke.
Schließlich oaber hott' a's dicke
Doas „derbärmliche Gemahre"
Und zum Unglück koam jitz Koarle
Mit d'r Froage ei de Quare:
„Wißt Du, woas a „Krokodil" ies?
Soa mer woas vum Krokodile!"
Und derbeine huppt a reitnig
Uf eem aala Basastiele. —

Krügel sug oa senner Pfeife
Und a wurd' awing verlägen,
Denn a wußt's ni, doch plamieren
Turft a siech doch ni derwägen —
Und do stochert a eim Pfeifla.
Endlich meent' a: „Koarle, wißte,
Jitze war iech Der bluß doas soan,
A ganz tummer Junge biste!
Willst' a Basastiel zerbrecha?
Woart, iech half d'r baale reita!
Gellock — oalls zerdemelieren —
Jitzund bei da schlechta Zeita!
Jitze machst' Dich nei zur Mutter!
Hie, de Moppe nimmste miete!
Doß D' Diech nee mi'm kleena Madel
Zankst, wie gestern im de Schniete!
Und — doß's wißt — Dei Krukedile —
Hm! Doas ies mer furchtboar schnuppe.
Fräst De noch eemol su tumm, do
Krigst' a Luder uf de Muppe!"

Der Dichter.

Von **Marie Klerlein**, Breslau.

Die Sehnsucht führt mich jeden Sommer in das Land meiner frühen Kindheit — in mein oberschlesisches Land. Während ich im vorletzten Sommer im Schatten des St. Annaberges in Freiheit schwelgte und den Segen des Sommers über mich ergehen ließ, machte ich eines Tages die Bekanntschaft eines alten Herrn — eines Dorfbewohners. Wir trafen zwischen Gräbern zusammen. Der Kirchhof lag idyllisch am Rande des Waldes und war rings von hohen Bäumen und Gebüsch begrenzt. Einer meiner Lieblingswege führte an ihm vorbei, und manchmal stattete ich den Toten einen Besuch ab. Der Kirchhof bestand aus einem neuen und einem alten Teile. Der neue mit seinen vielen steinernen Grabkreuzen und den goldenen Inschriften redete von ewigem Gedenken, ewiger Liebe und vom Wiedersehen in der himmlischen Seligkeit; der alte jedoch mit seinen eingesunkenen Grabhügeln, den vermorschten und schiefen, zum Teil auch zerbrochenen Denkmälern und mit den verwilderten Dornen- und Fliederhecken sprach in seiner stummen Weise das bange Wort vom schnellen Vergessen.

Hin und wieder nur war ein Grabhügel zu schauen, auf dem die Blumen der Treue blühten und die Schrift auf den Gedenktafeln von fürsorglicher Hand aufgefrischt worden war.

An einem solchen Grabe machte ich die Bekanntschaft des alten Herrn. Der Grabhügel, an dem er entblößten Hauptes stand, hatte schon bei früheren Besuchen meine Aufmerksamkeit erregt. Er war wohl gepflegt, sauber mit Efeugerank umsponnen und mit Blütentöpfen geschmückt. In zwei Töpfen wetteiferten blühende Vergißmeinnicht in holder Bläue mit dem klaren Himmel. Zu Häupten des Grabes stand unter einem hohen Lebensbaume ein grüngetünchtes Holzkreuz, das eine Blechtafel mit folgender Inschrift trug:

„Bitterer harter Todesschmerz
Brach Dein liebes, gutes Herz.
Weil Dich Dein Mann so innig geliebt,
Drum hat ihn Dein Tod so sehr betrübt.
Auf Wiedersehen!"

O, die glückliche Frau Johanna! Seit zweiundvierzig Jahren schon schlief sie den ewigen Schlaf, und noch immer kam ihr Mann zu ihrem Grabe und pflegte es mit zärtlicher Sorgfalt. Welcher Frau ist solches Glück im Tode beschieden! Beneidenswerte Johanna!

Ich grüßte den Alten und redete ihn an. Seine blauen Augen, die aus einem rosigen, gesunden, von einem langen weißen Barte und dünnem weißen Kopfhaar umrahmten Gesichte gemütlich in die Welt blickten, ermutigten mich dazu.

„Nicht wahr, hier liegt Ihre Frau?"

Er nickte bejahend und betrachtete mich mit prüfendem Blick. „Sie hat sich zeitig fortgemacht," sprach er in einem Tone, der traurig und zugleich scherzhaft klang.

„Das Grab gefällt mir," erklärte ich ihm. „Ich habe schon manchmal hier gestanden. Diesen Versen nach müssen Sie Ihre Frau sehr lieb gehabt haben."

Das Aufleuchten seiner Augen und sein freundliches Lächeln bewiesen mir, daß ich einen Ton angeschlagen hatte, der ihm wohltat. Er trat einen Schritt näher und begann von seiner Frau zu sprechen. Sieben Jahre währte das Eheglück; dann kam ein Kind, und Mutter und Kind starben gleichzeitig. Jenen schrecklichen Tag, an dem zwei Leichen im Bette lagen, könne er nie vergessen. Jeden Tag denke er daran, und er begreife nicht, daß er den Schmerz und die Sehnsucht so lange ertragen habe. Er könne die Trennung von seiner Hanne niemals verwinden, und drei- oder viermal in der Woche besuche er das Grab.

Der Schmerz und die Sehnsucht waren ihm gut bekommen. Er zählte, wie er mir sagte, achtundsiebzig Jahre, sah aber noch so munter und rüstig aus, wie ein gesunder Sechziger. Sein Wesen gefiel mir, und da ihm das meine auch zu gefallen schien, waren wir im Handumdrehen gute Freunde.

„Das Kreuz ist wohl ganz neu?" fragte ich.

„Ach nein, ich hab's bloß neu angestrichen," erwiderte er. „Vor fünf Jahren hab' ich's gemacht. Es ist schon das dritte. Die ersten beiden waren morsch geworden."

„Da sind Sie ja ein Künstler! Das Kreuz ist ja so sauber gemacht, als ob es ein Tischler gemacht hätte!"

„Ich bin ja Tischler!" rief er und lachte über meine Worte, die ihm spaßhaft vorkamen. Ich stimmte in seine Heiterkeit ein, und so lachten wir gemeinsam am Grabe der lieben Johanna.

„Wo haben Sie denn die schönen Verse her?"

Ein leicht strafender Blick aus seinen Augen traf mich. „Ich mache mir alles selber," lautete die Antwort.

„Da sind Sie also auch ein Dichter?"

Mit einem Lächeln, das von starkem Selbstbewußtsein zeugte, bestätigte er meine Frage.

„Seht, seht, was Sie alles können! Die Verse sind Ihnen aus dem Herzen gekommen; das merkt man gleich."

„Ja, der Vers war aus dem Herzen," sagte der Alte feierlich und ernsthaft. „Was ich dichte, kommt alles aus dem Herzen."

„Da sind Sie also ein wirklicher Dichter?"

Wieder verklärte ein Freudenschein sein frisches Gesicht. Er fühlte sich sichtlich geehrt durch meine Frage, und ich merkte, daß mein Interesse an seiner Dichterei ihm angenehm war. „Man dichtet halt, so gut man kann," sprach er. „Aber von Herzen muß es sein!"

„Das ist recht! So denkt jeder richtige Dichter . . . Sie haben also schon viele Gedichte gemacht?"

„O ja! wenn man viel erlebt, so dichtet man viel. Ich habe schon drei Gedichte gemacht."

„D r e i schon?" . . . Ich glaubte, ihn falsch verstanden zu haben. Doch er wiederholte seinen Bescheid.

Sein Dichterstolz stand in schlechtem Verhältnis zu der Anzahl der Gedichte, die er während eines langen Lebens und reichen Erlebens fertig gebracht hatte; doch ich hütete mich, ihn meine Enttäuschung merken zu lassen.

„Darf ich wissen," fragte ich, „was die drei Gedichte enthalten — was Sie darin besungen haben?"

Ohne Scheu und Zögern und mit schöner Offenheit teilte er mir mit, daß er sein erstes Gedicht kurz vor seiner Verheiratung gedichtet habe.

Aus tiefstem Herzen sei es ihm gekommen. Es lautete:

„Wenn Dir Deine Stiefmutter auch nichts gibt,
Wirst Du von mir doch herzinnig geliebt,
Ich heirate Dich und sonst keine —
Und kaufe Dir alles alleine!"

Der Alte gefiel mir immer besser. Ich drückte ihm die Hand und sagte in voller Ehrlichkeit, daß mir dieses Gedicht sehr gefalle. Es enthalte in vier Zeilen eine ganze Geschichte — eine Geschichte von treuer, fester, starker Liebe und von Kampf und Bitterkeit und Siegermut. Auf meine Frage, ob ich auch das zweite Gedicht erfahren könne, wies er auf das Grabkreuz — auf die vier Verszeilen hin:

„Bitterer harter Todesschmerz
Brach Dein liebes, gutes Herz.
Weil Dich Dein Mann so innig geliebt,
Drum hat ihn Dein Tod so sehr betrübt."

„Und das dritte?"

Er schüttelte den Kopf und sagte: „Das werden Sie schon lesen, wenn Sie einmal wieder in unsere Gegend kommen."

„Wieso denn?"

„Weil es das Gedicht ist, das auf mein Grab kommt. Das Kreuz ist schon fertig und das Gedicht bereits auf die Blechtafel gemalt."

„Da werde ich's wohl nicht zu sehen kriegen," erwiderte ich. „Sie sehen ja so gesund und frisch aus, daß der Tod Reißaus nimmt, wenn er Sie sieht. Wer weiß, wer von uns zuerst stirbt!"

„Da haben Sie recht," sprach er. „Die Jungen sterben manchmal eher wie die Alten."

Ich merkte ihm an, daß er es mit seinem Verlangen, die tote Frau im Jenseits wiederzufinden, nicht so eilig hatte. Auf eine Bemerkung, die ich machte, rückte er mit dem Geständnis heraus, daß er gern noch ein bissel mitmachen wolle, wenn's dem Herrgott recht wäre.

Wir verließen den Friedhof, und er begleitete mich hinunter ins Dorf. Dort verabschiedeten wir uns mit dem gegenseitigen Wunsche auf gesundes Wiedersehen im nächsten Jahre.

Als ich diesen Sommer in meine Sommerfrische kam und den stillen Friedhof besuchte, fand ich neben Johannas Grabe einen neuen Hügel mit einem neuen grünen Holzkreuze. Auf der Tafel des Kreuzes stand zu lesen:

„Über meinen Tod braucht sich niemand betrüben,
Ich bin jetzt bei meiner Frau der vielliebenden.
Wer an diese Gräber wird treten,
Möge ein Vaterunser für unsere Seelen beten."

Ich betete pflichtschuldig das Vaterunser und segnete im Geiste das Andenken des toten Freundes und Dichtergenossen. Der Wunsch des alten Biedermannes, noch ein bissel mitzumachen, war also nicht in Erfüllung gegangen. Zeitiger als er erwartet hatte, war der Dichter ins Jenseits zu seiner Frau Johanna gerufen worden.

Er war ein Dichter. Nur zwölf Verse hat er während eines langen Daseins ge-

dichtet; doch diese Verse waren Leuchten für ihn, die von bedeutsamen Lebensstationen aus das stille verklärende Licht der Poesie auf die lange Bahn warfen, die aus den Gefilden der Jugend in das Greisenalter und zum Grabe führte. Was tat's, daß die zwölf Verse ein wenig dürftig und armselig waren! Für ihn waren sie ein Quell der Beglückung und des Poetenstolzes. Er genoß ein Glück, das allen Poeten herzlich gewünscht sei — das Glück des Zufriedenseins mit der eigenen Kunst.

Zu Glatz auf der hohen Veste.

(Sommer 1732.)

Paul Keller.

Zu Glatz auf der hohen Veste
Die Herren rüsten ein Mahl.
Es reiten viel vornehme Gäste
Durch's einsame Warthetal.

Herr Friedrich Wilhelm von Preußen
Mit Herren von hohem Stand
Tät rüstig selbander reisen
Zum schönen Böhmakenland.

Zu Glatz auf der hohen Veste
Bereitet ist längst das Mahl,
Vom Ungarweine der beste
Blinkt golden im Prachtpokal.

Mit funkelnden Ketten und Orden
Harrt Österreichs gräflicher Rat,
Da gleißt es von silbernen Borden,
Von Seide und Goldbrokat.

Da duften Rosen und Flieder
Im Saale voll Herrlichkeit,
Da hält man lobpreisende Lieder
Und zierliche Worte bereit.

Zu Glatz auf der hohen Veste
Ein einzelner Reiter kommt an,
Der macht eine mürrische Geste
Und hebet dann also an:

„Der Majestät ist zu teuer,
Zu prunkhaft und stolz Euer Tun,
Drum wünscht er in einer Scheuer
Nebst hohem Gefolge zu ruh'n.

Für Reden und Trinken und Schmausen
Er läßt Euch danken davor,
Bleibt aber höchstselber da draußen
Im Kretscham am Brückentor."

Zu Glatz auf der hohen Veste
Die Herren sind sehr verstimmt,
Bis einer zum Spott auf die Gäste,
Also das Wort übernimmt:

„Herr Friedrich Wilhelm der Erste
Beliebt in der Scheune zu ruh'n,
Er schwärmt für Hafer und Gerste,
Wie alle Faunkönige tun!"

* * *

In leuchtenden Reigen und Chören
Aufzog nun der Sterne Pracht,
Auf Halmen und reifen Ähren
Liegt müde die Sommernacht.

Den König in niedriger Scheuer
Den hält ein Traumbild gebannt,
Er sieht im Sonnengoldfeuer
Das strahlende Glatzer Land.

Sieht steh'n auf gesegneten Fluren
In Ähren und prunkendem Mohn
Zu scharfen gewaltigen Schuren
Als Schnitter den eigenen Sohn.

Der Fritz mäht goldene Halmen
Vom prangenden Glatzer Feld
Und führt von den Fluren und Almen
Die Frucht in ein sicher Gezelt.

Der König lächelt im Schlafen,
Rings ruhen die Berge, das Tal,
In Glatz nur die Herren und Grafen
Die halten ein lärmendes Mahl.

Licht funkelnd steht im Nordweste
Ein strahlender weißer Stern, —
Zu Glatz auf der hohen Veste
Ahnt keiner den künftigen Herrn.

Verlobung.

Carl Klings.

Gretel, Gretel, ich merk' es Dir an,
Dich peinigt ein Kummer.
Gretel, — Dein siebzehnter Lenz begann, —
Alte Jungfer man werden kann! —
Das stört Dir den Schlummer.

Törichtes Mädel, was fällt Dir nur ein!
Komm, laß Dich belehren!
Weißt doch, ein wilder, feuriger Wein'
Will nicht zu zeitig getrunken sein,
Muß gären und klären.

Siehe, die Dreißig stehn mir bevor,
Einfältiges Närrchen!
Sitze wie Du noch harrend am Tor,
Aber — ob ich den Mut verlor,
Ich hagestolz Herrchen?

Gretel, kein Zagen! Tritt her zu mir,
Will etwas Dir sagen.
Sieh dies Ringlein! Gefällt es Dir?
Magst Du 's behalten, dann gehen wir,
Die Mutter zu fragen.

Die Äpfelträger.

Von Peter Rosegger.

Der Jungbub lag in seinem Bette und dachte bei sich: Jetzt wär's doch schon bald Zeit.

Nachdem der Jungbub dieses gedacht hatte, dachte er eine Weile nichts. Eine erkleckliche Weile. Zu dem Dachfenster schaute die kohlrabenschwarze Nacht herein, im Hof aber krähte schon der Hahn. Nun legte sich der Jungbub auf die linke Seite, denn vorher war er auf der rechten gelegen, aber es war ein Ding, er dachte auch auf der linken: Jetzt wär's schon bald Zeit, daß ich mich um ein Dirndel umschau.

In diesem Augenblicke pochte es unterhalb des Fußbodens und der Bauer unten in der Stube rief: „Leo! Es ist Zeit!"

Der Bauer sagt's auch, dachte sich der Jungbub und drehte sich wieder auf die rechte Seite.

„Es ist Zeit zum Aufstehen!" rief der Bauer. Zur Bestätigung dessen krähte der Hahn das zweitemal.

„Dummes Geschrei!" brummte der Leo, „ich werd' ja eh nit liegen bleiben."

Als er aus dem Bette stieg, machte er einen ernstlichen Vorsatz. — Schon lang kunnt ich Eine haben, wenn ich kein solcher Traumichnit wär'! Was tut denn der Egg-Simmerl? Ist um ein Jahr jünger als ich und hat alle Samstagnacht sein Standel beim Fensterl! Und der Heidel-Max! So oft er einen Finger ausstreckt, bleibt Eine dran hängen. Ich bin auch nicht schlechter. Aufs Jahr komm' ich zu den Soldaten. Das Maß hab ich heuer schon. Ist ja eine Schand, Soldat werden und daheim keinen Schatz verlassen können. Und wenn sich der Mensch vor den Weibsbildern fürchtet, was erst vor dem Feind? Courage, Leo, Courage!

Während dieser Morgenandacht hatte der Jungbub sein Gewand angezogen und sein Haar ausgebürstet. Wenn man ein Dirndel haben will, muß das Haar ausgebürstet sein. Weil er keine Haarpomade hat, so netzt er zwei Finger mit der Zunge und streicht damit an den beiden Schläfen die Locken nach vorne.

Als er hierauf die dunkle Stiege hinabsteigt, steht unten im Vorhause, ganz nahe an der Stiege, die Jungdirn. Er erkennt sie sofort, streicht sogar ein wenig an ihre Achsel, sagt aber nichts als: „Oha! Da hätt' ich bald wen umgestoßen!"

Als er in die Gesindestube tritt, denkt er: das ist dumm gewesen, daß ich sie nit besser angeredet hab, die Regerl, und ihr eins aufs Göscherl druckt. Ist eh so wunderselten, daß die an der Stiegen steht.

Der Bauer steht am Tisch und schneidet Brot in die Milchsuppe.

„Geh," sagt er zum Leo, „setz' Dich gleich dran. Du mußt heut auf Sanct Mirten hinaus um Äpfel. Zwei Metzen hab ich kauft beim Stadlhofer, faßt's auf, was Platz hat und tragt's heim. Die Regerl geht mit Dir."

Die Regerl geht mit? — Da stutzte der Knab', und jetzt können wir ihn einmal ansehen. Er ist hoch aufgeschossen, aber gefüg (schlank, schmal). Ein schier feines Gesichtel und noch kein Bart. Braune, sanfte Augen, die aber manchmal aufblitzen und ein freundliches Feuer zeigen. Wenn der Kopf mit dem Flachshaar nicht etwas zu sehr nach vorn geneigt, die Brust ein wenig mehr herausgekehrt wäre und die Knie nicht die spitzen Knie machten, die sie eben machten, so wär's ein sauberer Bursch. Nun, das wird sich bei den Soldaten schon geben.

Kaum wir also den Jungbuben fest haben, tritt auch schon die Jungdirn in die Stube. Sie ist bereits fertig, hat ein Gewand an, das für den Sonntag etwas zu „leicht", für den Werktag zu gut und für ein Apfeltragen von Sanct Mirten her just recht ist. Die Regerl schmunzelt ein bißchen, ich weiß aber nicht warum. Ursache hat sie dazu, denn sie ist eine frische, dralle Dirn. Weiß Gott, wie viele Liebhaber sie schon hätte foppen müssen, wenn sie nicht einen Schaden hätte mitten im Gesicht. Mitten in der Oberlippe, wo bei anderen Leuten das feine Rinnlein ist, hat sie eine Scharte bis zur Nase hin, die Leute nennen das Hasenscharte und die Burschen haben das Vorurteil, daß es sich darauf nicht wohl busseln ließe, „weil die Busseln alle hineinfallen". Diejenigen, welche sich über das Vorurteil hinaussetzen, sollen sich aber nicht zu beklagen haben.

Nun, jetzt essen sie miteinander die Milchsuppe, dann nimmt er einen Hanfsack und nimmt sie einen Hanfsack, und nachher gehen sie miteinander davon. Es ist noch finster, der Leo geht über den hartgefrorenen Boden voraus, die Regerl geht hinter ihm drein.

„Ist noch nit einmal der Morgenstern auf," sagt er.

„Nein," sagt sie, „der Morgenstern ist noch nit auf."

„Hopsa!" sagt er, denn er war über einen Stein gestolpert.

„Fall nit," sagt sie.

Sie kommen in den Wald.

„Tun wir doch ein bissel stader gehn," sagt die Regerl, „sonst kommen wir zum Ländkreuz, eh es licht wird."

„Das macht ja nichts," sagt er.

„Jessas!" sagt sie, „weißt es denn nit, Leo, daß es gespenstern tut beim Ländkreuz?"

„Gespenstern? Alsdann laufen wir, daß wir bald hinkommen, gespenstern möcht ich einmal sehen!"

Denkt sich die Jungdirn: Wenn Du in allem so viel Courage hättest!

„Tun wir uns zusammenhalten allzwei," schlägt sie vor, „nachher fallen wir nit so leicht."

„Tun wir's," gibt der Bursche bei und sie hängen sich Arm in Arm ein.

Jetzt ist's, dachte der Leo, jetzt hab ich sie bei der Hand, wie es so lang mein Verlangen ist gewest. Was ist dran? Dran ist schon was, aber schamen tu ich mich. Und wenn mir nur eine schicksame Red' wollt einfallen.

„Geh'n wir halt miteinander Äpfel tragen, gelt!" sagt er.

„Geh'n Äpfel tragen, ja," antwortet sie.

Er spürt etwas wie Atemnot. „Der Fußsteig ist doch zu schmal für Zwei nebeneinand," sagt er und läßt ihren Arm los. Und gehen hierauf wieder hintereinander. Als sie jedoch in die Nähe des Ländkreuzes kommen, das am Waldrande steht und wo manchmal zur nächtlichen Stund ein geisterhaftes Lichtlein gesehen oder ein Totenvogel gehört wird, hängt sich die Jungdirn neuerdings an den Leo und weit fester, als vorhin; denn wer so große Angst vor den Geistern hat, der flüchtet sich gern zu den Leibern.

„Jetzt steigt er auf!" rief der Leo plötzlich.

„Um Gotteswillen, wer?" hauchte die Regerl erschrocken.

„Der Morgenstern."

Und war auch so. Es kam allmählich der Tag, und das bereifte Gras, über welches sie nun schritten, knisterte immer unter den Füßen.

Wenn wir nur erst rasten, dachte sich der Bursche, nachher nehm ich sie um den Hals. Als die Sonne aufging und sie an einen Reisigstoß gekommen waren, gestand die Jungdirn, daß sie schon müde sei. Sie setzten sich auf das Reisig, ganz nahe setzten sie sich zusammen und der Leo dachte: Jetzt kunnt ich sie schön um den Hals nehmen, wenn mir nur die Sonne nit so in die Augen scheinen tät. Will doch lieber warten, bis es wieder dunkler ist. Und bös kunnt sie auch werden, wenn ich jetzt beim hellichten Tag so Dummheiten wollt anfangen.

Sie rückten wieder an. Jetzt ging's eine Stunde lang in der schönsten Gegend dahin und der Leo freute sich schon auf den Heimweg. Da wollten sie sich Zeit lassen und Äpfel essen.

„Ißt Du gern Äpfel, Regerl?" fragte er seine Genossin.

„Wer wird denn nit gern Äpfel essen?" gab sie schier unwirsch zurück.

Mittlerweile war allmählich der Himmel trüb angelaufen, und als unsere zwei Leutchen nach Sanct Mirten kamen, begannen zarte Flöcklein zu fallen.

„Jetzt kommt der Winter," sagte der Leo.

„Ist schon den ganzen Weg her so frostig gewesen," antwortete die Jungdirn.

Sie gingen zwischen Obstgärten hin. Die Birnbäume waren schon abgeerntet, auf anderen Bäumen prangten noch die schwellenden Früchte: Buttergelbe Äpfel und blaubereifte Zwetschken. Ein wonniger Anblick für Leute aus dem Hinterberge, besonders wenn sie leckern sind.

„Daß aber bei uns auf dem Hinterberg gar kein Obst wachsen will!" bemerkte der Bursche.

„Auf dem Hinterberg wachst nix Gutes," antwortete die Regerl, „will Eins was haben, so muß man nach Sanct Mirten heraus. Ich möcht am liebsten gleich dableiben."

„Wär nit übel!" sagte der Leo.

So kamen sie glücklich zum Stadlhofer. Der alte Stadlhofer war sehr hager und sehr schlank und durchaus krumm: krumme Beine, krumme Ellbogen, einen krummen Rücken und eine krumme Nase. Zum Glücke nahm er die zwei Leute aus den Hinterbergen nicht krumm, sondern brachte ihnen einen Krug Apfelmost. Die Regerl trank ihn gern süß, wie er war, der Leo hätte ihn lieber etwas mehr gegoren gehabt, denn er war für die „Schneid". Jetzt war auch der junge Stadlhofer da, an dem war nichts krumm, als der Blick, mit welchem er den Jungburen anschaute. Er schnitt von einem großen Laibe Brot ein Stück ab, schob es der Regerl hin und gab ihr den guten Rat, das weiße Stück Brot in den süßen Most zu tauchen und dann

in den Mund zu stecken. Das tat die Jungdirn etliche Male und wurde lustig dabei.

Als sie lustig war, gingen die Dreie, der Leo, die Regerl und der gerade Stadlhofer, in den Keller hinab, um die Äpfel einzusacken. Da waren an den Wandecken große Haufen von schönen roten und gelben Äpfeln aufgespeichert — und während die beiden vom Hinterberge dastehen und sich hell verwundern über das viele Obst, muß der junge Stadlhofer hinaufgehen und den Alten fragen, von welcher Sorte er einfassen lassen soll. Der Alte redet eine Weile so herum, er möchte nicht die bessere und auch nicht die schlechtere Gattung wegtragen lassen, den jungen Leuten im Keller wird einstweilen die Zeit lang und wie der Leo nachsehen will, wo der Stadlhofer so lange steckt, merkt er, daß die Kellertür ins Schloß gefallen ist, der Schlüssel steckt von außen und sie sind eingesperrt. Dem Leo sprang vor Schreck alles Blut zum Herzen, die Regerl erschrak nicht, sondern lachte über die Totenbläße des Burschen. Zum Glücke kam nun der junge Stadlhofer wieder, öffnete und belehrte die beiden, daß, wenn der Mensch im Keller sei, der Schlüssel niemals außen, sondern stets innen stecken müsse. Er steckte ihn auch in diesem Sinne um. Wie sie hernach Äpfel einfassen sollen, merkt der Leo erst, daß er seinen Sack oben in der Stube beim Mostkruge vergessen hat. Er geht die finstere Stiege hinauf, um ihn zu holen, und dieweilen hält im Keller die Regerl ihren Sack auf und der junge Stadlhofer schüttet ihr mit einer Handschaufel Äpfel hinein.

Wie der Leo von der Stiege herab mit seinem Sacke zur Kellertür zurückkommt, ist sie wieder in das Schloß gefallen und diesmal steckt der Schlüssel von innen. Alsbald schlägt er einen Höllenlärm, denn es ist kein Spaß — die drinnen können im Keller bei verschlossener Tür leicht ersticken. Zu seinem Troste hört er ein Lebenszeichen.

„Heißt das Äpfel einfassen?" schreit die Regerl hell, „ich nehm, was mein Bauer gekauft hat, und sonst nichts."

Endlich war die Tür wieder offen und nun wurde der Sack des Leo angefüllt. Hernach band sich der Bursche seine Last auf den Rücken, und die Jungdirn tat dasselbe mit der ihrigen. Der gerade Stadlhofer half ihr dabei. Als sie — der Leo voran, die zwei anderen hinterdrein — die Stiege hinaufgingen, flüsterte der junge Stadlhofer dem Dirndel ins Ohr: „Denk halt manchmal ein wenig an mich."

„Kunnt mir einfallen!" rief die Regerl, „ich hab an mich selber zu denken."

„Ist das Dein Ernst?" fragte er.

„Ja, zum Spaß machen ist's mir zu finster, da auf der Stiegen."

Der Stadlhofer legte seinen Arm um den vollen Sack, den die Jungdirn auf dem Rücken trug und sagte geschmeidig: „Wirst doch an mich denken, ich wett drauf!"

Draußen war alles weiß, und dicht fielen vom Himmel die Flocken. Die Obstbäume neigten tief ihre Äste, denn an den Rest des Laubes schmiegte sich der Schnee. Unsere beiden Apfelträger schritten fürbaß, der Leo voran, die Regerl hinterdrein. Er trat ihr den Pfad und fragte manchmal: „Tragst schwer, Regerl?"

„Der Sack ist nit gering," antwortete sie. Doch nach einer Stunde, als der Bursche in dem immer dichter werdenden Schnee unter seinem Bündel keuchend dahinschritt, ging die Jungdirn immer noch hübsch aufrecht. Ihm ward ums Rasten, sie war noch gar nicht müde.

„Scham Dich!" rief sie ihm zu, „Du bist ein Mannsbild und ich ein Weibsbild. Und ich bin stärker wie Du."

„Ich wollt mich gern schamen," versetzte er, „aber es wird halt nicht viel helfen. Mein aufgebundener Buckel druckt mich sackerisch."

„Geh, was Du sagst!" lachte sie, „so ein Sackel tragen ist ja ein Kinderspiel! Man gewohnt's, und statt schwerer, wird's alleweil leichter. Man gewohnt's."

Es dunkelte schon der Abend, als sie durch den Wald hinanstiegen gegen ihr Bauernhaus auf dem Hinterberge. Da blieb die Regerl plötzlich stehen und sagte: „Leo, jetzt schreckt mich was!"

Er wendete sich nach ihr um.

„Jetzt getrau ich mich nit, nach meinem Apfelsack zu schauen," sprach sie ganz verzagt. „Ich hab hinten was hinabpatschen gehört. Jessas Maroffas! Leo, mein Apfelsack hat die Schwindsucht kriegt!"

Und jetzt nahmen sie es wahr. Das Rückenbündel der Jungdirn hatte unterhalb ein Loch und da war den langen Weg her nach und nach Apfel um Apfel herausgeschlüpft und in den weichen Schnee gefallen. Mehr als zur Hälfte war der Sack jämmerlich eingeschrumpft und die Regerl wollte vor Schreck selber in den Schnee fallen. Sie fiel aber nur an den Leo hin, der festgestemmt dastand.

Als sie so weit wieder zu sich kam, ballte sie die Fäuste und rief mit Zähneknirschen: „Du verfluchter Stadlhoferbub, Du höllischer!"

„Was kann denn der Stadlhofer dafür!“ sagte der Leo.

„Der jung Stadlhofer, der hat mir den Sack aufgezwickt!“ schrie sie, „ah, darum hat der Lump gesagt, ich tät schon noch an ihn denken, er wollt drauf wetten. Weil ich ihn nit mag, den schlechten Lotter, so hat er mir das angetan. Den Apfelsack hat er mir aufgezwickt. Jetzt weiß ich's. Wie wir über die Kellerstiegen sind gegangen und er mir seinen Arm so hat umgelegt, da ist's geschehen. Oh, Du verdangelter Spitzbub, Du!“

„Was hilft das Geschrei!“ sagte der Jungbub, „das Loch hast, da hilft Dir alles nichts, und die Äpfel sind auch hin.“

„Aber Jesseles, na, was fang ich jetzt an?“ klagte sie, „was wird mein Bauer sagen?“

„Fürs erste,“ versetzte der Bursch, „stopfen wir einmal die Klaft zu.“ Er tat's mit Flechten, die er von einem Fichtenbaum gerissen. „Nachher schütt' ich Dir von meinem Sack in den Deinen Äpfel über und sagen zum Bauer, wir hätten in dem Höllenwetter nit mehr als so viel tragen mögen und das Weitere werd ich mit dem Stadlhofer abmachen.“

So geschah es. Und als sie wieder dahingegangen waren und schon gegen das Haus kamen, blieb die Regerl noch einmal stehen, wendete sich gegen den Jungbuben und sagte: „Wenn Du nur um Gotteswillen kein so eiskalter Holzklotz wärest! Schau, Du bist sonst ein guter Kerl!“

„Meinst?“ entgegnete er und guckte sie ein wenig schief an. „Regerl, paß auf, bis der Holzklotz erst brennend wird! Der macht Dir noch warm. Paß auf.“

Ihr Leute, das war ein prophetisches Wort. Schon in der allernächsten Zeit entzündete sich der „eiskalte Holzklotz“ und es entstand ein solches Feuer, daß es in der Kammer der Regerl sonnenlicht war, Tag und Nacht.

„Ich weiß nur ein Mittel, es zu löschen,“ sagte der Bauer auf dem Hinterberge, „wenn das nichts nutzt, dann ist's unlöschbar. Heiraten wir sie zusammen.“

Nach einigen Jahren geschah das — die wabende Lohe verlosch allmählich, aber die Glut glost rot und manchmal Funken sprühend noch immer fort und erwärmt das Häuschen des Ehepaares.

Der gerade Stadlhofer aber, der ist krumm geworden, wie sein Vater einst gewesen; er haucht sich manchmal in die Hände, denn es fröstelt ihn und in seinem Hause ist keine Glut, welche die finsteren Winkel erhellen und sein Leben erwärmen könnte.

Auch hat er längst keine Äpfel mehr zu verkaufen.

Mein Glücksblatt.

Paula Schia.

Ich kam, ein heiteres Schlesierkind,
Nach Posen als junge Frau.
Hier peitschte den Regen ein kalter Wind,
Alles war trübe und grau.

Da war mir gar nicht rosig zumut,
Das Heimweh krallt' bei mir an.
Ich zollte dem Heimweh Tränentribut,
Dann schaut' ich auf meinen Mann.

Des Heimatäthers leuchtendes Blau
Erstrahlt' mir in seinem Blick.
„Am Herz ihres Mannes ist das Heim der Frau“,
Da schaut' ich nicht mehr zurück. —

Was uns das Leben auch später gebracht,
Nicht immer war's sonnig und schön,
Das hat mich doch nicht mutlos gemacht,
Denn ich durfte 'was Wonniges seh'n:

Das Kleeblatt, das ich im Schlesierland
Auf Auen vergeblich gesucht,
Das Vierblatt ich nun in Posen fand,
Doch nicht im Herbarium gebucht.

Es wuchs unter Tränen und Sonnenschein
Mir so allmählich heran.
Nun ist es mein Glück, denn die Vier sind mein:
Zwei Mädels, ein Junge, mein Mann.

Dem Scheidenden.

Agathe Moyseowicz-Uhlmann.

Es tanzen die Wellen und schaukeln das Schiff
Vorüber an zackigem Felsenriff,
Sie tragen's zum fernen Gestade;
Die Möven geben das letzte Geleit — — —
Sie kehren zurücke, der Weg ist weit,
Und dunkel der Zukunft Pfade.

An zuckender Wimper die Träne hängt,
Die heiß aus dem brennenden Aug' sich drängt,
Gedenkst Du der seligsten Stunden.
Nun ist es vorüber! Nach Westen blick',
Dort liegt Deine Zukunft, dort blüh' Dir das Glück,
Das nimmer daheim Du gefunden!

Schon schwinden zu Häupten die Sterne Dir,
Der heimischen Nächte leuchtende Zier
Und nimmer siehst Du sie wieder.
Blick auf! Ein anderer Himmel spannt
Sich über Dir, strahlend im fernen Land
Schau'n fremde Gestirne hernieder!

Und setzest Du jenseits des Ozeans
Den Fuß auf die Spitze des leichten Kahns,
Der Dich zum Ufer wird tragen —
So lenke die Blicke, doch ohne Leid,
Zum letztenmal zur Vergangenheit,
Dann vorwärts — zu besseren Tagen!

Das Rathaus in Schweidnitz.

Nach einer Originalzeichnung von Professor O. F. Probst-Breslau.

A Wertel vo a Hunden.

Helene Gräfin Waldersee.

Daß ichs zum prawen Viech schunt immerfurt
Vo Härzen gutt gemeent, das wissen olle;
Jitz kimmt mirsch ein, daß ich a Extra-Wurt
Vo Eenem räden mecht, ei diesen Folle,
Weil der mir extra-wert derzu derscheint;
Ich meene 's Hundel, insen besten Freind. —

— Da war a Buch, gar vielen is's bekennt;
Friedricke Kempner war der „Schwan" benennt,
Der „schläfsche", der die Verschel hott' gemacht,
Die wir wult alle herzhoftig belacht!
(Se saß im Bilde vurn, ei schworzer Jocke,
Mit annem krußkarierten, weiten Rocke,
Und sproch derzu
Asu:

„Auf meinem Gesicht
Da steht ein Gedicht!" — —

Ich funds aber nicht!
Wu is ock gewäsen?
Ich kunnde 's nich läsen!
Im ganzen Buche nich, ock Neckisches ollerlei!) —
Genunk, de Kempnern schreibt amal derbei:

„In den Augen meines Hundes
Liegt mein ganzes Glück!
All mein Jnn'res, Krankes, Wundes,
Heilt an seinem Blick!" — —

— 's is wult a wink-an' ibertribne Art,
— Friedrickens Verschel sein halt sihr appart, —
Und hoa ich drieber manchesmal gehehnt:
Hie fihl ichs ihr anach, was se gemeent! —
Ju, sätt, ma spirt asu a Hundeherze
Wenn ma alleene stiht ei Freid und Schmerze;
Da koan's Een asu lomper worm berihren,
Da koan's Een richtig bis zu Tränen fihren! —
— Kam ich zericke, ei das „lääre Näst",
Da is mirsch uft a Stickel Trust gewäst
Wenn sich de Hunde su unbändig freiten,
Als schriegen se mirsch zu vor ollen Leiten:
„Du bust ins hie gefahlt!" — ich wiß, wie gutt
Asu a lauter Hunde-Willkumm tutt! — —
— Und muhs ich amal flenn: kimmt's Hundel flink,
De beede Fetel lät das kleene Dink
Mir uff de Schoße, 'sis, als wenns ärndt spricht:
„Ich bee ju hie! bis gutt und flenne nicht!"
Und 's will mich tresten, 's titt sei Herzel rihren
Wenn daß' michs halt asu sitt Kummer fihren! —
Und wo ich geh: mei Müpsel schappert mitte,
Und schwänzelt su vergniegt und macht a Bitte,
A is fidel vu frih bis ei de Nacht,
Asu beschamt, wenn a was Cummes macht!
Denn Hunde hon gar sihr a fein Gewissen,
Se beichten goar, wenn wir de Schuld ni wissen,
Ma merkts ihn an, denn 's is een garkee Rat
Bis das vergulten is de Missetat.
Und hon se ihre Plitze irscht gekrigt:
Da sein se nochamal asu vergnigt!
Verdiente Strafe, die sporniert de Liebe!
Se rechter Zeet a Zucker und de Hiebe;
Wer das bedenkt, der koan au druff vertraun:
Sei Hundel fulgt, a tarf nicht lange haun! —
— Wer ärndt a Hundeherz nich maag verstehn,
Der muhs amal an Hund mit Kindern sähn;
Die malkern en, und zerrn 'en ei de Heh
Oa Fal und Binn', das titt abschuilich weh,
Se stuppen en eis Jackel vo a Puppen,
Se tun en quetschen, dricken und verruppen,
Und nimmermeh hat da a Hund gebissen,
A hot Geduld, weil die 's nie besser wissen;
Und mattern sen wahrhoftig au verflischt:
Guttmittig leidt a's, und a tutt en nischt! —
De beste Eegeschoften, raar und scheen,
s'is wahr, die koan ma bei a Hunden sehn.
De Herzensgitte schickt ich glei vuran,
Oa dar ma sich a Beispiel nähmen koan.
Dernach: de Kluckheet, — uft a Menschen iber;
Schont: daß se schweigen kennen, is mir lieber,
Mit dam verflischten Widerparte geben
Verbittern sich de Leite 's holbe Läben!
A Hund, der hert sich au de Schimpfe an
Und hält duch's Maul, — was mancher Mensch ni kann!
— Gutt lern, das tutt a au, denkt und behält. —
Vu olle kluge Hunden uff der Welt
Woar do der Kliegste inse schworzer Spitz,
Der Olls verstund, eiging uff jeden Witz!
Wullt bir woas soan, was a nich turfte hiren:
Mußt bir ganz sachte uff franscheesch parlieren,
Englisch verstund a au! — a sag Eem keck
Ock off de Fresse, und da hott a's weck! —
Was su a Kerl mit Kluckheet leisten koan
Das is mitt a poar Wurten nich ze soahn. —
Dernach: de Liebe zu ins Menschen au,
Ma sitt's do bei a Hunden gonz genau
Daß mit der Liebe au de Treie giht;
— Ich wiß nich, wie's bei ins dermitte stiht!
Untreie gilt a Menschen nich als schändlich,
Beem Hunde — is de Treie selbstverständlich!
Durch Schinderei, durch Hunger und durch Nut
Giht a sir seenen Herrn bis ei a Tud! —
Vo Hunden tutt ma das au glatt verlangen,
Und hätt sich Eener hie amal vergangen
Und muckte wider seenen Herren uff:
Der schlig en tut! mit Recht, verlußt Eich druff! —

Wi is denn dos bei Menschen? — schweig bir drieber!
Mir schwants, hie is der Hund a Menschen iber! —
Und Dankbarkeet? — da soat a Sprichwurt schon:
Undank, das is ei oller Welt der Lohn!
Wie moncher kluge Mensch, der drickt sich drum,
Trägt kenen schuld'gen Dank im Herzen rum!
Ju, Treie, Dankbarkeit, das sein su Sachen,
Die tun sich bei a Leiten dinne machen.
A Hund vergißt uff keene klinnste Gitte,
Bewahrt se still und treilich im Gemitte.
Denn sei Gedächtnis dadruff is su gutt,
Daß halt aus Liebe — Treie werden tutt! —
— Das Schicksel fihrt au Hunde underschietlich;
Da sein ir ju, die hons gar sehr gemietlich,
Wie mönche kleene Lärgen leben scheen
Ma sitt se asu feen spozieren gehn,
Derheeme schloafen se uff seednen Kissen,
Vo dan do viele Kinder nischte wissen;
Se wern gebodt, gepäppelt und verzogen,
Mit Maschen uffgeputzt und oagezogen,
Vo dan, da tutt michs jedesmal verdrissen

Wenn sich se asu stulz ereiwern missen;
Und klefffen uff an ormen Komeraden,
Vor su an Karrn gespannt, der schwer geladen,
Und der ei horter Arbt sei Leben fihrt,
Ei Dreck und Kälde hingert ader friert.
Ich tu's me'm Müpsel jedesmal derklären,
Und a vernimmt jitz au und tutt druff heren;
Ich sprech: „a sitter Hund wird nich derschreckt!
Vor dem, da hälstes Maul und host Respekt!
Du kennst vom Läben ock a lust'gen Spaß,
Der hi tutt prawe Orbeet, merk Dir das!" —
Da is a stille, sitt mich ernsthoft an.
Und kimmt der Hund vo insen Leiermann,
Ginnt a'm sogar das bissel worme Essen
Was ich im trage (das wird nie vergessen!). —
Su les bir au mitsamm, oa monchen Tage,
A Stickel vo der „sozijalen Frage".
Sust ader, ei dam Punkt: Genißlichkeet:
Da giht der Edelmutt nich gar zu weet!
Verfrässen sein se, hulln sich Olles weck,
Und genn anander nich a klinnste Dreck!
Se hon au Fahler, ja duch! sicherlich!
Dervor seins Hunde, keene Engel nich. —
— Ich hert au uft amal, daß Leite redten:
„Wenn ock de Hunde keene Fleh nich hätten!" —
's is wahr, ma muhs se haldig woschen, flägen,
Da tutt sich au die garschtge Ploage legen,
Nich ock beim Hunde! — — aus am Rettungshause
Brucht bir amal an 50 Fleh nach Hause,
Und uff dam Dompfer durte ei Trieste
War garkee Hund und 's hopste doch uffs beste,
Bir hon geklaubt, gefangt und hon gewundert:
Denn weil bir zählten, warens iber hundert! —
Und wie gesagt: an Lerge war nich nah,
Ock iteljähnsche Leite hotte's da.
's is halt de Reindlichkeet bei Mensch und Viech!
Asu a Hund, der bürscht und kämmt sich nich,
Das muhs der Mensch em tun: hat ma an Hund:
Da halt ma sichen sauber und gesund!
A dankts em und der Lohn wird bale winken:
Das Hundel wird nich krotzen und nich stinken! —
— Ma muhs zum Vieche halt mit Liebe gihn,
Da wird ma's auch geschwinde recht verstihn;
Das is ju mit a Menschen au asu:
A bissel Guttsein, das gehirt derzu!
Wer so a Hundel nich ock schindt und neckt,
Wer mit em lät, der spihrts, was drinne steckt!
Jitz ader — her ich uff! Ihr sprecht wult schunt:
„Die Alle koam gehierig uff a Hund!"
Ihr stuppt ju vor mich aus und hängt mir an:
„Ich hätt a Bestien meener Zeet genunk getan!" —
— Das schatten nischte! 's sull mich garni kränken,
Gabs doch vielleicht an Schwinderling zum Denken:
Eb wull de grusse Menschheet au gewiß
Gerecht und gutt zu ihren Hunden is?
's war olle Ursache, sichs zu betrachten,
Oa die ze denken, die ins trei bewachten,
Uff Schneegebergen, uff Verbrecherfährten,
Ei Krieg und Frieden immer sich bewährten!
Tarf man doch iberall die praw benennen
Die nach a Kräften, tuen, was se kennen!
Das titt der Hund! — er gennt sich keene Ruh,
Und lät no sei getreies Herz derzu. —
— Wer kenem Hunde gutt is, tutt mir leid,
Dem fählt a Freind fir seene Läbenszeit;
Ich hätt ei guder Zeit und Kimmernissen
Su an Gefährten garnich megen missen,
Hoa ich do Keenen ungetrei derfunden! —
Drum bleebts derbei: ich halte 's mit a Hunden!

Die gelbe Gefahr.

Alexander Renchrik.

Zwei Buben ziehn strahlend, das klappernde Ränzchen
Im Wirbeltanz drehend, in Eintracht nach Haus.
Klein-Walter geht stumm, doch das lebhafte Fränzchen
Kramt prahlend den riesigen Wissensschatz aus.

Jung-Walter ist noch in der niedrigsten Klasse;
Drum lauscht er nur still mit gebührendem Fleiß
Und staunt insgeheim ob der „furchtbaren Masse"
Der wichtigen Dinge, die Fränzchen schon weiß.

Und schließlich erkühnt er sich, schüchtern zu fragen:
„Gelt, Fränzchen, Du kannst doch schon alles, nicht wahr?
Da kannst Du doch auch mir das eine sagen:
Was ist das: die drohende gelbe Gefahr?

Der Vater spricht oft bei der Kaffeetasse
Mit Mutter darüber, was früher nicht war.
Erst liest er von „Schulschiff" und „Kreuzer" und „Klasse"
Und dann immer gleich von der gelben Gefahr!"

Freund Franz ist seit heut in der „Vierten" der [Erste.
Er bildet sich viel auf den Vorzug ein

Und hält es dabei für der Pflichten hehrste,
Um keinerlei Antwort verlegen zu sein.

Doch diesmal versagt ihm das kleine Gehirne . . .
Das Schulschiff? . . . die Klasse? . . . die gelbe Gefahr? . . .
Er grübelt und sinnt . . . Endlich strafft sich die Stirne,
Und stolz fährt die Hand durch das lockige Haar.

„Du, Walter, gehst zwar erst seit kurzem zur Schule.
Doch hast Du wahrscheinlich schon manchmal entdeckt,
Was Euer Herr Lehrer bald unter dem Stuhle
Und bald in der Tiefe des Schrankes versteckt.

Bei uns in der „Sechsten" der Lehrer, der nannte
Es immer „die Geißel der Faulenzerzunft".
Der „Fünfte", der hieß es „die gelbe Tante".
Der jetzige nennt es „die letzte Vernunft".

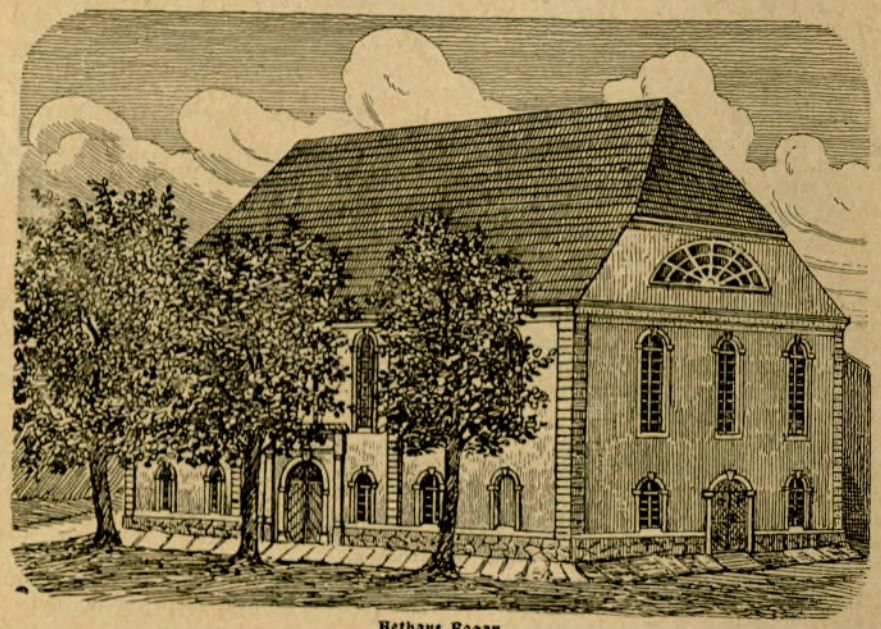
Mein Lehrer, der birgt es stets unterm Katheder.
Und wenn eins der Kinder sehr unartig war,
Dann bückt sich der Lehrer, und dann weiß ein jeder:
Dann blitzt es — und das ist die gelbe Gefahr!"

Die Dorfkirche.

Von Professor Dr. P. Knötel.

Freundliche Jugenderinnerungen verknüpfen sich für mich mit der Dorfkirche. Der kleine Knabe freilich hatte, wenn er aus der wallumgürteten Vaterstadt mit seinen Eltern Spaziergänge und Ausflüge auf das Land machte, natürlich mehr Sinn für die prächtige Kuhherde, die er auf dem Hofe des Dominiums sah, für die Pferde vor der Dorfschmiede, für all' das gackernde und schnatternde Geflügelvolk auf der Dorfstraße. Als aber der Knabe zum Jüngling heranwuchs, da wurde der schattige Kirchhof mit seinen grünen Gräbern und dem altersgrauen Kirchlein für ihn die liebste Stelle. Romantik war ja natürlich dabei auch im Spiele. Aber doch war, ihm unbewußt, schon etwas anderes dabei: das Gefühl für die malerische Schönheit, das dunkle Ahnen für das Künstlerische in der schlichten Bauernkunst. Und so kehrte er, wenn er in Bilderwerken, in der Lübkeschen Kunstgeschichte und anderen Büchern Gedankenausflüge in die ihm damals noch unerreichbaren Gebiete höchster Kunstübung unternommen hatte, doch immer wieder gern zur Dorfkirche zurück.

So ist es geblieben. Und durch die Seele des Mannes zieht heute noch das Verlangen nach den freundlichen Stätten lieber Jugenderinnerungen. Nun sitzt er im oberschlesischen Industriebezirk. Da- und dorthin führt ihn wohl sein Weg in diesem. Da steht er in manchem aufstrebenden Industrieorte, der jetzt soviel Tausende Einwohner zählt wie einstens Hunderte, hochragende gotische und romanische Gotteshäuser, weiträumig, für eine zahlreiche und sich stets mehrende Beterzahl berechnet. Aber sie könnten ebenso bei Wien stehen oder in der Umgegend des alten heiligen Köln. Was ihnen allen fehlt, das ist das Bodenhafte. Nur hin und wieder treffen wir es noch in einer altersgeschwärzten Schrotholzkirche, in einem schmucklosen kleinen Barockbau, aber wie lange noch — und die wachsende Bevölkerung verlangt auch hier einen groß angelegten Neubau.



Bethaus Rogau.

Der steht dann wohl am Ende des Ortes, für sich allein, von einem mauerumfriedeten leeren Platze umgeben — keine innerliche Beziehung zum Dorfe, zur Einwohnerschaft ist mehr vorhanden. Die Lage ist mehr zufällig. Das aber ist gerade das Charakteristische und das Befriedigende an der alten Dorfkirche, daß sie mit der Siedlung verwachsen ist, mit ihr eine untrennbare Einheit bildet.

Wenn ein Dorf nicht zu modernisiert ist, dann scheint es in der Ebene von fern gesehen häufig genug fast ein grüner Hain zu sein. Erst allmählich löst sich dem Nahenden dort eine Fachwerkscheune mit Schobendach heraus, hier ein weißgetünchtes Häuslein eines Kleinstellenbesitzers. Schon von ferne aber erblickten wir des Kirchleins Turm, vielleicht nur mit einem niedrigen, gemauerten Spitzdach geschlossen, vielleicht aber auch mit einem Zwiebeldach bekrönt, dessen geschwungene Formen unserem Auge wohltun. Die breite Dorfstraße führt uns hinein ins Zeilendorf. Nicht von seinen Schönheiten, seiner Einheit mit dem Boden, auf dem es steht, darf ich hier reden. Wir schreiten hindurch bis zum Kirchhofe. Vielleicht wird er jetzt nicht mehr benutzt. Draußen auf der Flur ist ein viereckiger Platz mit einer hohen Ziegelmauer umschlossen und in schöne geradlinige Felder eingeteilt worden. Dürftig verteilt stehen junge Bäumlein hier und dort. Auch sie werden einst alt und schattig werden, aber eine Stätte, lieblich wie der Totenhof zwischen den Gehöften, wird er nie werden. Keine nicht zu überschauende hohe Mauer trennt den alten Kirchhof von der Straße. Aus Steinen, die einst das gewaltige Inlandeis hoch vom Norden her über Norddeutschlands Ebenen geführt und dann abschmelzend dort gelagert hat, ist eine niedere Umwehrung aufgetürmt, die die Jugend leicht überklettern, das Hühnervolk ohne Mühe überfliegen kann.

Vielleicht schließt auch nur ein Lattenzaun recht unvollkommen den Gottesacker von den Stätten und Wegen der Lebenden ab. Und in der Gemeindevertretung war wohl schon die Rede davon, an seiner Stelle eine recht regelmäßige Ziegelmauer aufzuführen oder einen Drahtzaun rings herum zu ziehen. Gut, daß es noch nicht geschehen. Denn es hätte das alte schöne Bild unrettbar verdorben. Was tut's, wenn auch einmal ein Unbefugter aus dem Menschen- oder Tierreiche die Lücken im Zaune benutzt; er wird die stillen Schläfer dort unten nicht stören.

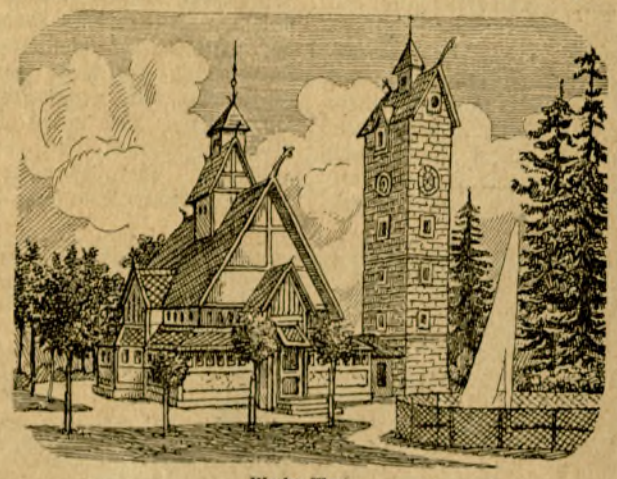
Maria Schnee.

Und nun zum Kirchhofstor! Ein Gatter zwischen zwei niederen, steingetürmten Pfeilern oder auch wohl höher hinaufgeführt, durch Bögen geschlossen die niedere Fußgängerpforte und daneben das Tor, durch das die Leichenzüge hindurchwandern. Wenn dann ein paar alte Rüstern das Ganze überschatten, auch das schlichte Holzkreuz am Eingange, dann ist das ein Bild, das sich dem beschaulichen Wanderer mit künstlerischem Blick tief einprägt.

Durch die Pforte steigen wir zum Friedhof hinan. — Hinan! Denn da man wohl

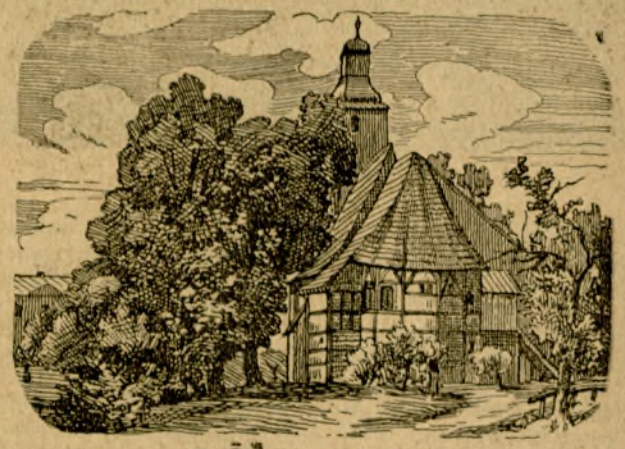
durch Jahrhunderte des Dorfes Tote hier begrub, hat sich der Boden gehoben, und die Kirche selbst ist eingesunken. Zwei, drei Stufen führen oft in das Innere hinab.

Gar mannigfach sind diese alten Gotteshäuser, aus wagerechten Balken aufgeführt, wie die Häuser der Bauern und Häusler ringsum, dann wieder aus Findlingen und Ziegeln, hier mehr das eine, dort das andere, oder auch aus Fachwerk hergestellt. Allen aber ist, wenn nicht das letzte Jahrhundert mit scheinbar geübter



Kirche Wang.

und doch roher Hand verwischend darüber hinweggefahren ist, das eine gemeinsam, daß sie — schon einmal war es gesagt — bodenständig sind. Nicht als fremde Einfuhr, die man wie zufällig hier aufgestellt hat und ebenso gut wieder hinwegnehmen kann, um sie anderwärts aufzustellen, nein, wie aus dem Boden gewachsen stehen sie da, nicht im Gegensatz zum Dorf und seinen Häusern, sondern gleichen Blutes wie sie, wenn auch hervorgehoben aus dem sonstigen Niveau durch ihren höheren, heiligen Zweck. Ein Lispeln und Wispern geht unaufhörlich durch das dichte Laub der Linden oder Rüstern, die am Gotteshause wie Wächter stehen, und grünlich spielt der Sonne Licht über seinen wettergrauen Außenwänden.



Altholzkirche in Obernigk.

Nun aber frägt der und jener: In welchem Stile ist denn die Kirche erbaut? Ich könnte da wohl auf den Turm weisen und auf ein Fenster zeigen, das durch eine Mittelsäule in zwei Teile geteilt und oben durch zwei Rundbogen geschlossen ist —

also romanisch! Ich könnte an einem anderen Bauwerke auf die spitzbogigen Fenster und die Nasen und Dreipässe des Maßwerks darin hindeuten — also gotisch! Aber ich tue es nicht. Denn was der Laie sonst über den Charakter dieser Stilarten in den kunstgeschichtlichen Werken liest, das

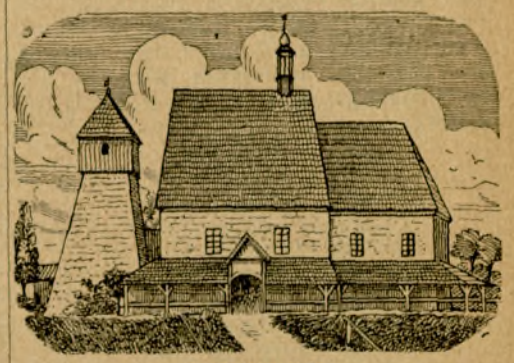
Alte Holzkirche in Ratibor.

abgeleitet ist aus den großen Monumentalbauten, das sucht er hier nur allzu oft vergebens. Wo ist hier das Himmelweisende der Gotik? Wo die Auflösung der Wandfläche zwischen den Strebepfeilern in große Fensteröffnungen? Und dann — Bauernkunst war konservativ. Da schaust du wohl ein Bauwerk, das Zeichen der Gotik trägt, oft nur an Stellen, die der Laie übersieht, nur der Fachmann bemerkt; blätterst du aber in der Chronik des Dorfes oder findest du an irgend einer Stelle eine Jahreszahl, dann bemerkst du zu deinem Erstaunen, daß das Gotteshaus unter Umständen erst in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, vielleicht gar erst im 17. Jahrhundert entstanden ist. Du weißt aber, daß damals schon die hehre Renaissancekunst überall ihren Einzug gehalten, ja ihren Höhepunkt erreicht hatte und schon ins Barock hinüberspielte. So lassen wir die Stilfrage ruhen und freuen uns des Kirchleins an sich. Freuen uns, wie es so recht hineinpaßt in seine Umgebung, als wäre es aus dem Boden selbst emporgewachsen.

Ehe wir eintreten, lassen wir wohl noch unsere Blicke schweifen auf manchen Grabstein an der Außenwand. Hier eine Steintafel mit Rokokoumrahmung und den Sinnbildern des Todes, dort die gemeißelten Gestalten von schloßgesessenen Herren in steifer Rüstung, daneben ihre edlen Hausgenossinnen, dazwischen auch ein adliges kleines Fräulein mit einem Kranze im Haare und einem Blümlein in den gefalteten Händen, vorzeitig entrissen der liebenden Fürsorge von Vater und Mutter. Keine Kunstwerke sind's, aber tüchtige Handwerksarbeit, der man es ansieht, daß eine gute Überlieferung in der städtischen Steinmetzwerkstatt von Vater auf Sohn und Enkel sich fortgeerbt hat. Vieles ist abgeschlagen, die Inschriften stark verwittert, daß wir sie oft kaum zu entziffern vermögen, daß uns oft nur das erste Wappen rechts vom Haupte der Toten künden muß, welchem Geschlechte sie entsprossen sind. Wie gern habe ich unter diesen stummen Zeugen vergangener Tage lange geweilt! Wie ergriff es mich doch einst, als ich vor dem Steinbilde eines Mägdleins an der hochgelegenen Wallfahrtskirche des Dorfes Hochkirch bei Glogau stand. Da las ich:

Anno 1581 den 30. August umb 20 uhr ist die edle vielehr- und tugendreiche jungfrau Ennelein geborene Puschin auf Groß-Schwein Got selichen verschieden. Der Gott und uns alen eine froliche auffersteihung verleien wolle. Amen.

Es war der 30. August des Jahres 1881, da ich dies las, und so waren es



Schrotholzkirche.

gerade dreihundert Jahre her, daß der Geiger Tod das junge Menschenkind zum Reihentanz ins Jenseits aufgefordert hatte. War's ein Wunder, daß mir damals und oft noch an anderer Stätte die Toten lebendig wurden, und ich sie im Geiste in ihrem wappengeschmückten Kirchenstuhl sitzen sah,

den Worten des Pfarrers auf dem Predigtstuhl lauschend, den vielleicht einst ein Vorfahr Gott zu Ehren und sich selbst zum Gedächtnis gestiftet hatte? Oder daß ich die Hausfrauen mit ihren Mägdelein in Küche und Keller schaffen sah, während die Ehemänner mit ihren adligen Genossen im niedrigen Schloßgemach beim Trunke Bier saßen oder zur Jagd auszogen mit reisigem Gefolge.

Rings um die adligen Herrschaften aber schlummern die Bauern der Auferstehung entgegen. Wo noch nicht städtischer Einfluß nichtssagende Marmorkreuze errichtet, steht Holztafel an Holztafel, Holzkreuz an Holzkreuz, echte Erzeugnisse der Bauernkunst, mit schlichtem Spruch in verschnörkelten Buchstaben, wie etwa:

Vater, wenn die Mutter fraget,
Wo sind unsre Lieben hin,
Wenn sie weinet, um uns klaget,
Sag', daß wir im Himmel sind.
Mutter, wenn der Vater weinet,
Trockne ihm die Tränen ab,
Pflanze, wenn die Sonne scheinet,
Eine Rose auf unser Grab.

So las ich vor einigen Jahren auf einem Holzgrabmal auf dem an steiler Berges-lehne aufsteigenden Kirchhof von Hausdorf bei Neurode, als ich — vergeblich — nach Grabmälern meiner Vorfahren suchte, die unter dem alten Fritz hierher aus dem Braunauer Ländchen eingewandert waren. Holz geht bald zugrunde, aber das schadet nichts — Staub zu Staube! Nur eine einzige steinerne Grabtafel bäuerlichen Ursprungs aus alter Zeit habe ich bei meinen vielen Fahrten im Schlesierlande angetroffen, an dem malerischen Kirchlein von Hermsdorf bei Glogau. Sie trägt die Inschrift:

Anno 1623 am
Sontag nach Jo
han ist in Gott
sanft und se
lig eingeschl
affen Frau Mar
eus*) Merten Ner
liches vielgelib
te Hausfraw ihrs
alters 50 Jhr der
Gott gnade

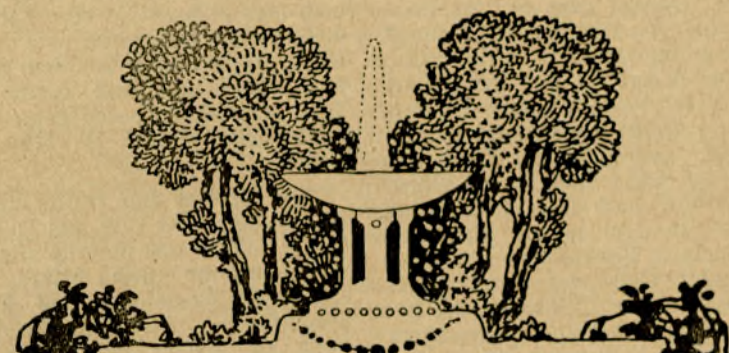
Viel weiß uns das Äußere des Gotteshauses zu erzählen, mehr noch das Innere. Überall, wo nicht das letzte Jahrhundert Fremdes, Unbäuerliches hineingebracht hat, ist es schlicht und einfach. Wo aber unter der weggeschlagenen Tünche mittelalterliche Malerei zutage getreten und erhalten ist, da ist sie noch heute für viele ein herrliches Erbauungsbuch mit ihren Folgen aus dem Leben Christi oder Mariae, Bild an Bild, wie etwa in der Kirche des schlachtenberühmten Mollwitz bei Brieg. Selten findet man noch etwas aus der Zeit vor dem Hussitensturm, wohl aber noch manchen schöngeschnitzten Klappaltar vom Ende des 15. oder dem Anfang des 16. Jahrhunderts. Vielfach sind die Gestalten befangen, schmalen Leibes mit großen Köpfen, wie Kinder, aber es liegt auch so etwas Sieghaftes, Kindliches in ihnen, daß wir gern unsere Blicke auf ihnen ruhen lassen. Vielleicht steht neben dem Hochaltar auch noch ein gotisches Sakramenthaus aus Stein. Jünger sind Kanzel und Taufstein, oft auch der Altar. Und wer ihre Sprache versteht, der weiß, daß sie im 16. oder in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts entstanden sind, Stiftungen glaubenseifriger Patrone, die miteinander wetteiferten, dem Worte Gottes eine Stätte zu schaffen. In der Gegenreformation, wo die Kirchen in den meisten Fürstentümern in katholische Hände übergingen, kam wieder neues in das Gotteshaus. Barock- und Rokokoaltäre mit wildbewegten Schnitzgestalten der Heiligen und Gemälden im Stile Willmanns. In manchen Gegenden aber war die Zahl der Katholiken so klein, daß die ehemalige Pfarrkirche zur Nebenkirche einer Pfarrei herabsank. Die protestantischen Schloßherren taten nun nichts mehr für das Gotteshaus, und so manches verfiel, heut eine dachlose Ruine, wie etwa in Konradswaldau bei Guhrau. Wo aber das Kirchlein sich erhielt, bewahrte es wohl trotz einiger Zutaten seinen alten Charakter aus der Reformationszeit, zumal, wenn seine Armut Erneuerungen erschwerte. Derart sind besonders viele Kirchen im nördlichen Schlesien. Für manche brach wohl aber eine ganz neue Periode an; ein wundertätig Marien- oder Annenbild fand auf dem Hochaltar Aufstellung. Zahlreiche Wallfahrer strömten von nah und fern zusammen. Aus ihren Gaben wurde die Kirche verschönt, vielleicht ganz neu aufgeführt, schlicht und einfach im Äußern mit seinem Zwiebelturm, um so prächtiger aber im Innern. Überladen, sagen vielleicht manche, heute aber erkennen wir doch, daß auch damit neue künstlerische Werte geschaffen, Werte, die wir nicht missen möchten im Eindruck der Gesamtheit, wenn auch das Einzelne vielleicht minderwertig ist.

*) Marcus?

Vergessen dürfen wir aber auch nicht der neuen evangelischen Kirchen, die seit der preußischen Besitzergreifung in unserem Lande entstanden; einfache Massiv- oder Fachwerkbauten mit einem Dachreiter auf dem Pultdach. Saalartig im Innern, mit rundumlaufenden Galerien, vorwiegend in Weiß gehalten. Überall fromme Sprüche aus dem Buch der Bücher oder symbolische Gemälde, dazwischen die Ölbildnisse der ehrwürdigen Pfarrherren oder der adligen Patrone.

Ich möchte unter vielen anderen nur auf die evangelischen Kirchen in Seidorf und Petersdorf am Fuß des Riesengebirges hinweisen. Lange ist man, in romantischer Befangenheit, an diesen Schöpfungen achtlos vorübergegangen, heute schätzen wir sie um so höher, weil sie, aus protestantischem Geist hervorgegangen, den Anforderungen dieses Kults ebenso entsprechen, wie die alten Steinkirchen des Mittelalters dem katholischen.

Es führen viele Wege nach Rom! In vielfacher Weise hat die Vergangenheit dem Bauerntum entsprechende Gotteshäuser aufgeführt. Ganz anders wie das neunzehnte Jahrhundert, das da glaubte, noch etwas ganz besonders Künstlerisches zu leisten, wenn es sogenannte monumentale Kunst aus der Stadt auf das Land verpflanzte, das dabei aber ganz verkannte, daß sich nicht alles für alle schicke, daß nicht die äußere Form, sondern der Geist es ist, der da Leben weckt. Viel ist gesündigt worden, und noch wird viel gesündigt am Geist des Bauerntums. Aber die Erkenntnis des Richtigen ist heut doch da, und sie immer weiter zu verbreiten, ist die Pflicht eines jeden, der das Volk liebt und der die Kunst liebt. Möchte auch mein kleiner Aufsatz in dieser Hinsicht werbend wirken!



Mutterwunsch.

Agathe Moyseowicz-Uhlmann.

Alles, Welt, was du mir schuldest.
Jedes Glück, das mir geraubt,
Schütte aus auf meines Kindes
Reines, unschuldvolles Haupt!

Meinem Knaben lasse leuchten
Heller Sterne ew'ge Pracht,
Edle Perlen laß ihn finden
In des Lebens dunklem Schacht!

Laß ihm seines Herzens Reinheit,
Seinen Glauben, fromm und schlicht,
Und sein kindlich Gottvertrauen
Das, o Welt, das raub' ihm nicht!

Gib Erfüllung seinem Sehnen,
Seinem Wunsch ein edles Ziel,
Nur das Glück erpreß ihm Tränen,
Seufzer nur das Mitgefühl.

Und im Kampf mit dunklen Mächten
— Kämpfen ist der Menschheit Los —
Laß ihn sieg- und ruhmreich fechten,
Mach' ihn frei und gut und groß!

Laß sein Herz begeistert schlagen
Und für Licht und Wahrheit glühn,
Zu den Sternen mögs ihn tragen,
Ihn kein Irrlicht niederziehn!

Alles, Welt, was du mir schuldest,
Jedes Glück, das mir geraubt,
Schütte aus auf meines Kindes
Reines, unschuldvolles Haupt!

Der alte Dorfpfarrer.

Eine Porträtstudie von **Bally Nagel.**

Alle Rechte vorbehalten.

Das Dorf, in dem er Pfarrer ist, liegt im Schlesischen. Wenn du es auf der Karte aufsuchst, findest du, daß das Eisenbahnnetz hier ein freies Rechteck gelassen hat. Daher kommt es, daß man von der nächsten Eisenbahnstation noch gut zwei Stunden mit dem Wagen zu fahren hat. Der holprige Landweg führt über Höhen und Tiefen, und die Federn der alten Pfarrkutsche sind eigentlich nur dem Namen nach vorhanden. Vielleicht ist das mit ein Grund, daß sie so selten einen Gast von der Bahn zu holen hat. Sie haben immer alle das Gefühl, daß es so abgelegen ist, so „weit hinten".

Ja, weit, weit hinten in der Einsamkeit! Durch den herbstlichen, schweigenden Wald mußt du wandern, eine stille Stunde nach der anderen. Zuletzt geht es eine kleine Anhöhe hinan. Da tritt der Wald zurück. Bist du oben angelangt, so bleib stehen! Hier siehst du es vor dir, das kleine Dorf. Ein paar Dächer lugen zwischen Bäumen hervor, weiter hinten der Kirchturm. Der weiße Giebel, von glutrotem Wein umrankt: siehst du ihn? Das ist das Pfarrhaus. Ich erblicke auch das rote Dach des Doktorhauses, in dem ich zu jener Zeit öfters bei meinen Verwandten zu Besuch war. Dahinter, rechts auf einem Hügel, die Windmühle, deren Silhouette sich klar und scharf gegen den Himmel abzeichnet. Um das Dorf her breiten sich schweigende, braune Herbstfelder; und blauer Waldrand in der Ferne rahmt das Bild ein. Umspanne mit deinem Blick das Stückchen Welt: für ihn, den alten Pfarrer, ist es „die Welt"!

Als ich das erstemal hier oben stand, habe ich den stillen Fleck Erde lange, lange angeschaut. Dann bin ich hinabgestiegen, um mit wachem Auge die Menschen dieser Einsamkeit kennen zu lernen.

* *

Es war Sonntag, ein wundervoller, jauchzender Herbstmorgen. Die Glocken drüben im Kirchlein huben an zu läuten. Vor der Kirche versammelten sich die Leute: die Männer im schwarzen Gottestischrock, die Weiber mit einem neuen, schmucken Kopftüchel, in der Hand das Gesangbuch, drüber das Taschentuch und zuoberst das „Riechel" zur Stärkung für den Gottesdienst. Als die drei letzten Schläge für Gott Vater, Gott Sohn und Gott Heiligen Geist langsam zitternd verhallt waren, traten sie in die Kirche ein.

Es ist ein starknochiges, hartköpfiges Geschlecht, unsere schlesischen Bauern. Ihre Gesichter sind scharf ausgehauen und die Furchen darin tief gegraben. Ihre Rede geht langsam wie eine Pflugschar. Ihr Sinn ist noch schwerer umzulenken als diese. Sie sind treu und zäh und hängen am Althergebrachten. Sie sind fleißige Kirchgänger. Es erscheint ihrem bäuerlichen Selbstgefühl angemessen, wohltuend und ehrenwert, am Sonntag auf ihrem Platz in der Kirche zu sitzen. Und sie hörten der Predigt willig zu. Denn der da oben auf der Kanzel war einer von ihnen, der in ihrem Leben, ihren Freuden und Leiden mitten drin stand und sie verstand. Und doch war er dabei so eine Art Sonntagsausgabe von ihnen, ernst wie sie, aber fröhlicher, gerade wie sie und doch mitteilsamer, stark wie sie und doch, konnte ihre Kraft hart, gewaltsam, durchsetzend sein, so bestand seine Stärke im Tragen, Heben, Helfen.

Die Predigt war kräftig und derb zufassend. Sie war herb und frisch wie Erdgeruch, faßbar und plastisch wie der Hände Arbeit, die ihr Thema bildete. Es schien eine helle Freudigkeit das Kirchlein zu durchströmen. Die Sonnenstrahlen kamen durch die Fenster, liefen über den roten Boden von Ziegelsteinen, spielten auf den bunten Strohblumen der Kränze an der Wand und beschienen wohl auch das weiße Haar des alten Mannes auf der Kanzel. Mehr als einmal nickte einer der alten Eisenköpfe befriedigt drunten im Gestühl.

* *

An einem der nächsten Tage gingen wir hinüber, den alten Pfarrer zu besuchen. Die Haustür stand offen. „Kumm' ok, Anna!" klang drinnen eine tiefe Stimme, „trag de Kartuffeln in a Keller nei!" Das war der Pfarrer. Er pflegte mit seinen Landleuten immer in ihrem „gemütlichen Schlä'sch'" zu reden. „Guten Abend, Herr Pfarrer!" Eilfertig kam er an die Tür. Er war noch im Arbeitsanzuge. „Nein, ist das a Freud'! Ist das a Freud'!" rief er, wischte sich die erdigen Hände an der blauen Schürze ab, die er um seine mächtige, breite Gestalt gebunden hatte, und drückte dann die unserigen herzhaft. „Das hätt' ich ja gar nicht gedacht, daß ich noch heut' abend so lieben Besuch bekommen würd'!" Dabei zuckten aus seinen Augen helle Freudenblitze über sein ganzes Gesicht, die fast wie körperliche Wärme wirkten. „Aber da muß ich gleich . . ."

„Lordel! Lordel!" dröhnte er mit seinem jovialen Baß zur Haustür hinein. „Ja, Sebald!" kam von drinnen eine dünne Stimme. Die gehörte der Jungfer Eleonore, der Schwester des Pfarrers, die ihm die Wirtschaft führte. „Lordel, wir haben Besuch bekommen! Mach' halt' a wing Kaffee!" rief der Bruder. Dann wandte er sich an uns: „Und bis der Kaffee fertig, wollen wir uns eben 'mal den Garten besehen!" Er ging mit schweren, breiten Tritten voran. Es war etwas Festes, Freudiges in der ganzen greisen Erscheinung. Vor dem Hause blühten noch ein paar müde Astern und Georginen. „Das ist halt' so ein Pläsierdel von der Schwester," meinte der Alte wie entschuldigend, und ging zu Nützlicherem über. „Seh'n Sie, hier die Kartoffeln, die haben mir meine Bauern im Frühjahr selber gelegt! Das hier sind „Magnum bonum" und da drüben „Reichskanzler". Haben fleißig geklaubt heut'!" Voll Stolz zeigte er auf die stattlichen Haufen. Anna, das kleine Konfirmandenmädchen, das der Schwester im Haushalt zur Hand ging, holte eben wieder einen Sack voll für den Keller.

„Ich schaff' so gern a bissel im Garten," sagte der Pfarrer im Weitergehen, „'s kommen mir dabei immer die besten Gedanken für die Predigt! Seh'n Sie," dabei wandte er sich um und sah uns mit seinen prächtigen, lebhaften Augen voll ins Gesicht, „ich halt' mich da immer ganz eng an die Einteilung, die uns der Herrgott selber in der Natur gegeben: Blühen, Früchtebringen, Welken, Sterben. Das ist ein so gewaltiger Text, daß ihn unsereiner nimmer ganz auslegen kann." Still gingen wir weiter. Das welke Laub rauschte unter unseren Schritten. „Schau'n Sie einmal diese Kastanie!" sagte er, wieder stehen bleibend, und fuhr liebkosend mit der Hand über den Stamm eines jungen, kräftigen Baumes, „die hab' ich selbst vor dreißig, nein, vor fünfunddreißig Jahren gepflanzt. Ist's nicht ein Staat? Und sehen Sie dieses Plätzchen! Bank und Tisch sind aus der Linde gezimmert, die früher vorm Hause stand, ehe der Sturm sie umriß. Hier sitzen wir oft an Sommerabenden." So zeigte uns der Alte voll Stolz alle Merkwürdigkeiten seines Gartens, und da war eigentlich alles merkwürdig. Denn alles war seine Anlage, sein Werk, seine Saat, die in langen Jahrzehnten um ihn her groß geworden war. Und er selbst erschien uns auch fast wie ein Baum seines Gartens, in jahrelangem Werden die Wurzeln tief ins Erdreich gegraben, die Krone weit und schattend ausbreitend.

In der Tür des Pfarrhauses, das klein und niedrig wie ein Bauernhaus aussah, erschien jetzt winkend die Schwester. „Kommen Sie, den Kaffee dürfen wir nicht kalt werden lassen, sonst hab' ich's nimmer gut heut' abend!"

Jungfer Lordel hieß uns mit tiefen Knixen willkommen. Sie hatte eine kleine, dürftige Gestalt und ein schmales Gesicht mit immer ängstlich aussehenden Augen. Wir traten durch die niedere Haustür. Der Pfarrer, der sich stets bücken mußte, um einzutreten, meinte lachend, sie sei ihm ein steter Mahner zur Demut. In dem engen Flur führte rechts ein winkliges Treppchen zum Boden. Auf der anderen Seite hatte eine Kommode mit rot gewürfelter Decke ihren Platz, auf der zwei Lampen standen, zum Schutz gegen Staub und Fliegen mit blauen Zuckerdüten überzogen. Die Düten waren ein Merkzeichen für den Flur des Pfarrhauses. Jetzt wurde die eine Lampe enthüllt, und Jungfer Lordel leuchtete uns mit sittiger Verneigung in das niedere Wohnstübchen zur linken Hand. Der Kaffeetisch war schon für uns gedeckt. In dem weitbauchigen Sofa mit den gehäkelten Deckchen wurden wir Gäste einlogiert. Die Schwester schenkte uns aus der goldgeränderten Kanne ein, indes der Bruder uns nötigte, von dem Kuchenteller zuzulangen, der mit einer wohlgemeinten Fruchtladung von Streuselkuchen bepackt war. So verlangte es die Sitte, wollte man nicht als geizig verschrien werden. Der Kuchen stammte von einer bäuerlichen Hochzeit, die am Tage vorher gewesen war. Der Pfarrer freute sich wie ein Kind über das Zusammentreffen. „'s ist doch grad', als ob die Müllerliesel gewußt hätt', daß wir heut' so lieben Besuch bekommen würden!"

Ich sah mich in dem kleinen Raume um. Drüben an der Wand tickte unermüdlich eine forsche, kleine Uhr. Wie eigenartig traut war überhaupt die Atmosphäre dieses Hauses! Der braune Kachelofen, die niederen Fenster, die breiten Holzbalken an der Decke: alles klang zu einem harmonischen Ganzen zusammen, und der alte Mann uns gegenüber mit dem fest gezeichneten, starkzügigen Gesicht unter vollem, weißen Haar paßte in diesen Rahmen hinein. Er hatte eigene Augen, der Alte. Sie schienen wie von innen durch eine starke

Flamme erleuchtet. Wir plauderten von allerhand, von der Welt, von Kriegsläuften und böser Zeit im großen russischen Reich. „Ja, es ist böse Zeit," nickte der Alte und stützte den Kopf in die Hand, „lieben Kinder, ich kenn' mich halt nimmer aus in der großen Welt da draußen!" Ja, das verstanden wir von Herzen. Schien uns doch selbst in diesem Stüblein die große Welt mit ihrer brausenden Lebensflut weit, weit weg zu liegen, eigentlich ganz wo anders.

„Wie lange sind Sie eigentlich schon hier, Herr Pfarrer?" „Wie lange? Laß 'mal sehen, Lordel, wieviel Jahre sind es eigentlich schon?" „Dreiundvierzig Jahre, Sebald, grad' künftigen Sonntag dreiundvierzig Jahre!" „Du hast recht. Es war am fünfzehnten nach Trinitatis. Es war das köstliche Evangelium vom „Nichtsorgensollen". Das tat mir damals gar sehr not." Der alte Mann sah versonnen vor sich hin wie in eine ferne Vergangenheit. „Dreiundvierzig Jahre! War's Ihnen nicht manchmal recht einsam hier?" „Ach ja," sagte die kleine Schwester leise und sah schüchtern zu dem Bruder auf, „gar sehr einsam . . . und," fügte sie mutiger hinzu, „der Bruder war nicht einmal der Kräftigste zuerst . . ." „Ja," sagte der Alte, „ich hatte mit viel Leibesschwachheit zu kämpfen. Heut' kann ich's wohl sagen," fuhr er lebhaft fort, „ich hab' manchmal in Nöten gesteckt, daß ich nicht wußte, wo aus noch ein. Ich hab' nach Menschen förmlich gehungert! Mir ist das Wasser bis an die Kehle gegangen. Ach, und dann kam dies — dann kam das —" Lauter lebendige Erinnerungen schienen auf ihn einzustürmen. „Aber da hab' ich mich kurz entschlossen, hab' den ganzen Pack Sorgen unserm Herrgott hingeworfen, hab' ihn bei seinen beiden Händen ergriffen, hab' die Augen fest zugemacht und gesagt: „Du hast mich hierher gestellt, Gott, du, nicht ich!""

Der alte Mann war in seiner Erregung aufgesprungen und schlug mit der Hand auf den Tisch. Seine Augen brannten. „Hast du nun einmal einen solchen faulen, unfähigen Kerl hierher gestellt," hab' ich ihm gesagt, „so hilf mir auch, daß ich's aushalten kann! und . . ." hier ging ein heller, warmer Schein über das greise Gesicht, „er hat geholfen! Lieben Kinder," des alten Mannes Stimme zitterte, „er hat mich wirklich nie sitzen lassen, nicht ein einziges Mal!" Fast wie erschöpft setzte er sich wieder nieder und sah schweigend vor sich hin. „Ja, ja, so ist es," nickte die Schwester und faltete die dünnen, kleinen Hände im Schoß. Uns war, als seien wir plötzlich auf die geheimnisvolle Goldader dieses Lebens gestoßen. Es war still in dem behaglichen Raum. Langsam ebbte die heiße Welle der Erregung wieder in die Grenzen der Alltäglichkeit zurück.

Draußen klangen Schritte, die Haustür wurde geöffnet. Die Schwester sah hinaus und kam wieder zurück: „Sebald, die Schrödern möchte Dich eben 'mal sprechen." Ein schluchzender Laut kam von draußen herein. Der Pfarrer ging hinaus. Die Schwester räumte drinnen mit leisen, langsamen Bewegungen den Kaffeetisch ab und hub zwischenhinein schüchtern von dem Bruder zu erzählen an. Wir fühlten, daß er das Thema dieses stillen Lebens war. „Ja, er ist halt eben immer so gut . . . gegen alle ist er so gut, keins kommt je umsonst mit einer Bitte. Lieber gibt er sein ganzes Geld weg und dabei gibt er doch auch für die Mission, und für die Witwenkasse gibt er, und für den Baufonds gibt er. Und sein Rock, was sein bester ist, der sieht dabei schon aus! Ach, du lieber Gott, wie lange ist's her, daß er sich den gekauft hat!" Sorgfältig fegte sie die letzten Kuchenkrümelchen von dem peinlich sauberen Tischtuch. „Und so unvernünftig ist er auch mit der Gesundheit! In Wind und Wetter geht er aus, und abends studiert er oft bis in die Nacht hinein." Sie trat wieder an den Tisch. „Seh'n Sie, ich kann's ganz deutlich merken. Ich hab' nämlich meine Kammer nebenan und das Licht aus seinem Fenster fällt immer auf die Zweige von dem großen Birnbaum vorm Hause. Solange die Zweige hell sind, solange weiß ich, daß der Bruder studiert. Manchmal wach' ich mitten in der Nacht auf, und die Zweige sind hell. Dann hör' ich ihn mitunter reden und beten, so ganz laut und stark, daß ich schier mein', ich könnt' die Worte verstehen, und —"

Draußen ging wieder die Haustür, und der alte Pfarrer kam in die Stube zurück. Leise ging die Schwester mit dem Tablett an ihm vorbei hinaus. Der Alte hatte sich gesetzt und den Kopf müde in die Hand gestützt. „Natürlich ist's schwer," sagte er, „sehr schwer ist's! Der Mann tot und die Frau mit dem Häufel Kinder auf dem über und über verschuldeten Hofe. Aber," er fuhr auf, „das Sorgen macht's doch nicht, ganz gewiß nicht! Lieben Kinder, ist er denn wirklich so schwer, der große Sprung in das unbedingte Gottvertrauen hinein?" Ja, guter, alter Mann, überaus schwer, weil eine innere Reinheit und Wahrhaftigkeit wie die deine dazu gehört, um diesen Sprung rückhaltlos wagen zu dürfen!

„Und Sie sind der Überzeugung, Herr Pfarrer, daß Gottvertrauen wirklich sorgenlos und glücklich macht?" „Mein liebes Kind," er faßte meine beiden Hände und sah mir ernst ins Auge, „ich halte es für unmöglich, daß ein Mensch unglücklich wird, der es fertig bringt, sich ganz auf Gott zu verlassen!"

Wir sagten dem Pfarrer und seiner Schwester Lebewohl. Draußen lag dichte Dunkelheit um das Haus ausgebreitet. Der Pfarrer leuchtete uns mit dem Lämpchen hinaus. Voll fiel der Lichtschein auf das lebenswarme, alte Gesicht. Wir tauchten in die schwarze Finsternis unter. Als wir uns nach einer Weile umschauten, sahen wir noch immer die mächtige Gestalt im Türrahmen, die Leuchte in der Rechten. Den sagenhaften „getreuen Eckart" hätte man sich in diesem Bilde verkörpert denken können. Wir gingen hinüber. Von meinem Stübchen aus konnte ich das helle Fenster des Pfarrhauses durch die Bäume schimmern sehen. Das Licht drüben brannte an diesem Abend bis spät in die Nacht hinein.

* *

Ich habe den alten Pfarrer dann noch manchmal gesehen, auf der Kanzel, in seinem Garten. Unsere Spaziergänge trafen öfters mit seinen Amtswegen zusammen. Wir sahen ihn im Verkehr mit den Leuten, die älteren ermahnend und mit den Kindern in lieblicher Weise plaudernd und spielend. Alle diese kleinen Augenblicksaufnahmen haben sich in meiner Erinnerung zu dem lebensvollen Bilde eines Menschendaseins verdichtet. Es gibt wohl nichts Größeres als den Anblick einer vollwertigen Persönlichkeit und nichts, was geeignet wäre, mehr Eindruck auf den Beschauer zu machen. Das Leben zeigt ein gar verschiedenes Gesicht. In den Großstädten und an den Plätzen brausenden Verkehrs sind seine Züge fein und beweglich, seine Augen blitzend und wechselnd, sein Ausdruck berauschend und erregend. Hier in dem stillen Dorf war sein Antlitz ein anderes, starkgezeichnet, ruhig, fast steinern, sein Ausdruck ernst, ja tiefernst, und sein Gang durch die Zeiten schwer und wuchtig, wie der Schritt des Landmanns hinter dem Pfluge, der seine Furchen zieht, eine Furche nach der andern, ein Jahr nach dem andern.

Dreiundvierzig Jahre! Ich habe mich gefragt, wie es möglich ist, daß ein junger, lebhafter Mensch dreiundvierzig Jahre der Einsamkeit ertragen konnte, ohne zu verzweifeln oder zu verdorren. Und ich habe gelernt, daß es die größte Tat dieses Mannes gewesen ist, durch gänzliches Verzichtleisten auf eignes Wünschen in gewaltigem Ringen mit Gott sich die immer strömende Kraftquelle seines Lebens zu erschließen. Er war kein Mensch der blassen Idee, des schattenhaften Gedankens. Bei ihm wurde alles zur Wirklichkeit, seine Religion zum Erlebnis. Sein Gott war ihm ein treuer, zuverlässiger Freund, den er beim Wort nahm, eine reale, ihm nahestehende Persönlichkeit. So nahm ich von der Zeit in dem stillen Dorfe die stärksten Eindrücke mit hinweg.

Noch deutlich entsinne ich mich des Abschieds. Als der Wagen, der mich zur Bahn trug, die Anhöhe hinaufgefahren war, sah ich von weitem auf dem Landwege die Gestalt des heimkehrenden Pfarrers daherkommen. Er trat an den Wagen mit einem freundlichen Abschiedswunsch. „Bei uns," fügte er hinzu, „kommt ja nun nach dem Herbst bald die stille Winterruhe." „Ja," erwiderte ich, „das haben Sie uns doch gesagt, Herr Pfarrer, daß auf Blühen und Fruchtbringen das Welken und Ruhen folgt!" Er nickte und drückte mir die Hand. „In meinem Leben ist's auch bald Winterzeit. Gott schenke Ihnen eine fröhliche Ernte und mir ein gesegnetes Ruhejahr!" Die Pferde zogen an. Ich wandte mich um. Es dämmerte bereits. Die dunkle Linie der Anhöhe zeichnete sich deutlich gegen den gelbrot leuchtenden Abendhimmel ab. Auf der Höhe aber die scharf umrissene Gestalt des alten Mannes, die, allmählich kleiner und kleiner werdend, langsam in das goldene Land der Abendsonne, in die Gefilde der Ruhe hinabstieg.

Sonne.

Von Clara Baumbach.

Einen glitzernden Sonnenstrahl fing ich ein,
Der blendet mir fast die Augen, —
So will ich sie schließen, — und all das Glück
Mir tief in die Seele saugen.

Wer lange Zeit im Dunklen schritt,
Der kann nun das Licht kaum ertragen,
Erst ganz allmählich wird der Blick
Dem Glanz sich zu öffnen wagen. —

Er strahlt und gleißt, — er funkelt, sprüht,
Mit zauberischer Macht;
Doch jetzt, gewohnt ans Sonnenlicht
Ertrüge ich nicht mehr die Nacht!

Baumeister Wirrsam.

Von **Ferdinand Bernt.**

(Nachdruck verboten.)

Wirrsam sitzt auf einem großen Erdhaufen unter der Dorflinde und klaubt sich Läuse.

Die Beine hat er lang vor sich hingestreckt, das schmutzige Hemd steht ihm über der Brust offen, den großen zerknüllten Hut hat er säuberlich neben sich in den trockenen Schutt gebettet.

Leuchtende Sommerstille lagert um ihn her. In der breiten, blühenden Linde schwärmen die Bienen, schlägt ab und zu ein Fink. Wolken schweren Duftes ziehen von der Linde ins Land. Drinnen im Dorf kläfft ab und zu ein Hund, den schönen Nachmittagsfrieden störend.

Wie ein trauernder König sitzt Wirrsam mitten in Hederich, Kresse und allerlei gemeinem Unkraut, das den mächtigen Erdhaufen mit grünen Armen, wie liebend, umspannt. Und in seinen zerrissenen, erdfarbenen Kleidern erscheint der einsame Mensch selbst wie ein Stück des Schutthügels, gleichsam als dessen Fortsetzung und Abschluß, als dessen Krönung. Und ab und zu tastet seine haarige Rechte durch das offene Hemd an seinem breiten, schweren Leibe hinab, ballt sich plötzlich mit einem raschen, sicheren Griffe und kommt ebenso langsam wieder hervor, beschreibt einen weiten Bogen über den Rand des Erdhaufens hin, öffnet sich mit weitgespreizten Fingern und streut lebendigen Segen hinab in die grünen Kräuter.

Wegen dieses Segens wird Wirrsam in keinem Hause gelitten. Erscheint er vor irgend einer Bauerntüre, dann kommt man ihm sogleich entgegen, reicht ihm mit abwehrenden Armen die Almosen dar, und wenn er sich auf eine der Bänke vor den Häusern niederläßt, seine Gabe zu verzehren, wenn man dies überhaupt duldet, dann kann man sicher sein, daß nachher die Bäuerin oder die Magd mit einem feuchten Hader die Bank kräftig abreibt und den Boden darunter reinfegt. Zuletzt blieb ihm im ganzen Dorfe nur noch dieses eine Plätzchen unter der Linde, von dem man ihn nicht wegtrieb, und er ist zufrieden damit, weil es so kühl und schattig ist.

Er liebt es, an schönen Sommernachmittagen hier zu sitzen und vor sich hinzustarren, immer in die grüne Welt hinein, mit seltsam huschenden Blicken, als flögen sie einem verlorenen Glücke nach. Und es reizt ihn nicht im mindesten, wenn ihn vorüberziehende Dorfbuben „Lausepeter“ spotten, oder wenn ihn die vom Felde heimkehrenden Knechte launisch fragen, wie viele er heute wieder zur Strecke gebracht und ob er überhaupt imstande sei, sie zu zählen. Er hat für derlei Neckereien nur ein feines, überlegenes Lächeln, wie wenn er sagen wollte: Dorfbuben und Knechte sind einmal nicht anders.

Nur über ein Wort lächelt er nicht. Aber er schimpft auch nicht. Dann streckt er seinen stets vornübergeneigten Leib plötzlich steilauf, wendet sich steif gegen den Spötter hin und in sein bärtiges Antlitz kommt ein Zug von Erhabenheit und Herrenstolz. Und seine grauen Augen schauen halb drohend, halb verächtlich.

Das ist, wenn man ihn „Baumeister“ nennt: „Herr Baumeister Wirrsam!“

Dann sagt er wohl auch kurz, mit etwas aristokratisch knarrender Stimme:

„Ich habe meine Prüfungen gemacht. Ich bin Architekt, ich kann jederzeit als Ingenieur gehen. Ja, das kann ich.“

Die dümmsten Knechte im Dorfe kennen diese Rede und ahmen sie nach. Und wenn dem ungezogensten Lümmel von einem Dorfjungen ein Schimpf angetan wird, so pflegt er sich zu strecken wie Baumeister Wirrsam und mit knarrender Stimme zu sagen: „Ich habe meine Prüfungen gemacht!“

Mit den Prüfungen hat es aber bei Wirrsam seine Richtigkeit. Und wenn er so einsam und von aller Welt ausgestoßen auf dem Schutthaufen unter der Linde sitzt und sich auf der Straße, die neben ihm vorbeizieht, kein lebendes Wesen blicken läßt, das seinem Denken eine bestimmte Richtung geben könnte, dann kommt es wohl vor, daß sein verlorenes Leben bleiche Erinnerungen in seine Seele wirft, bleiche und beunruhigende Lichter, wie sie am Abendhimmel aufzuzucken pflegen, wenn die Sonne längst untergegangen.

Es ist ein schweres Erinnern bei Baumeister Wirrsam, ohne Zusammenhang, zerstückt und verrückt. Und immer nur Bilder, Bilder. Und eins fließt ins andere.

In dem gleichen Häusel im Dorfe, wo jetzt sein schmutzstarrendes Bett steht, vor dem ihm manchmal selber graut, sieht er einen großen, breiten Mann mit eisgrauem Bart. Er sieht ihn immer so, wie er ihn das letztemal gesehen: mit schrecklich rollenden Augen, wild um sich schlagend. Und er hört ihn schreien wie ein wundes Tier.

Vier Männer, die stärksten im Orte, waren über ihn her, um ihn zu bändigen. Dann führten sie ihn ins Krankenhaus. Dort wurde er ganz ruhig. Es hieß, er wäre an Säuferwahn zugrunde gegangen.

Ein zweites Bild. Er selbst, Peter Wirrsam, als Student.

Der Patronatsherr des Ortes hatte sich seiner angenommen. Peters Vater war auf dessen Meierei im Dorfe in Dienst gewesen, der Herr kannte die großen Talente des Jungen.

Was war das für eine glückliche Zeit damals! Der Alte auf dem Schutthaufen streckt sich stolz in die Höhe, wenn er ihrer gedenkt, und in seine vertalgten Augen kommt ein triumphierendes Funkeln. Er hatte alle seine Prüfungen mit Auszeichnung bestanden.

Drittes Bild. Peter Wirrsam als Baumeister.

Er hatte sich in einer größeren Provinzstadt ansässig gemacht. Und er hatte Glück. Es regnete nur so an Aufträgen. Wenn einer nur ein einziges Mal Glück hatte, dann kommen die nächsten Glücksfälle von selbst. Und ein schöner, kräftiger Mann war Baumeister Wirrsam, groß und stolz gebaut, und die Frauen und Mädchen warfen ihm bewundernde Blicke zu. Er hatte Zutritt in die feinsten Häuser. Und so mußte es kommen, wie es kam. Die Schönste in der Stadt führte er heim. Ein glutäugiges Weib. Freilich, man munkelte allerlei, daß sie . . . mit dem und dem . . . und so und so . . . Herrgott, wenn es Peter gehört hätte! Er hätte den Schwätzern die Schädel eingeschlagen. O, wenn er in Wut geriet, dann kannte er sich selbst nicht mehr. Dann war ihm alles ganz gleich.

Und es kam die Stunde, die alles Glück in ihm auslöschte. Es war aber auch ein zu großes Glück gewesen. Reich und angesehen und ein schönes, liebendes Weib! Wenn er heimkam, müde vom vielen Schauen und Prüfen auf den Neubauten, dann kam sie ihm jedesmal entgegen, legte ihm die weichen, runden Arme um den Nacken und strich ihm die Haare aus der schweißfeuchten Stirn. Und küßte ihn auf den breiten, kräftigen Mund. Sie hatte eine Art des Küssens, die wie schwerer Wein wirkte: berauschend und aufreizend. Aber er liebte diese Küsse. Und schon der leise Gedanke, daß sie einen anderen so küssen könnte wie ihn, machte ihn toll.

Einer seiner Angestellten verriet es ihm im Haß, nachdem ihm Peter gekündigt hatte. Da wurde Baumeister Wirrsam mäuschenstill. Und tat, als ob er nicht hörte, was der andere ihm zuflüsterte: wann er sein Weib mit ihrem Geliebten treffen könnte. Aber als die Stunde kam, da wurde er unruhig, und eine unsägliche Bangnis schnürte ihm die Kehle zusammen, trieb ihm den Schweiß aus allen Poren. Er überlegte, ob er hingehen solle, um sein Weib in ihrer Schande zu treffen. Es kam wie eine entsetzliche Feigheit über ihn, er zitterte am ganzen Leibe. Aber er überwand seine Schwäche. „Ich muß mich überzeugen,“ stöhnte er.

Peter pflegte um diese Tageszeit nie in seine Wohnung zu kommen. Da war er immer auf einer der großen Neubauten an der Stadtgrenze. Seine Frau fühlte sich vollkommen sicher . . .

Er schlich durch die Zimmer, wie ein Panther auf Raub schleicht. Es war alles so still, so leer. Vor der Schlafstube neigte er sein Ohr an das Schlüsselloch. Da hörte er sein Weib drinnen leise sprechen. Dann eine Mannesstimme. Teuflische Wut erfaßte ihn . . .

Was nun kam, ist ihm als ein bleiches, schreckliches Bild im Gedächtnis. Der andere krümmte sich ohnmächtig unter seinen sehnigen Fingern. Dann trug er ihn zur Treppe. Sie war steil und hoch. Und sein Weib, sein schönes Weib lag vor ihm und umklammerte seine Knie. Er stieß mit dem Fuße nach ihr, sie gab keinen Laut. Und er stieß ein paarmal zu . . .

Das ist nun alles schon lange her. An die zwanzig Jahre wohl.

Er hat sein Haus nie wieder betreten. Die Polizeibeamten mußten ihn aus der Schenke holen . . .

Und als er seinen Freispruch hörte, war ihm das alles so gleichgültig. Sein Glück war zerbrochen, sein Mannesstolz mit ihm. Was er bisher mit starker Willenskraft zurückgehalten, die alte Leidenschaft, die ihm sein Vater ins Blut gelegt hatte, sie brach nun mit schrankenloser Gewalt aus ihm hervor. Er gab sich keine Mühe, sie zurückzudämmen. Was nützte es auch? Ein Mann ohne Glück, ohne Ehre, ohne Glauben an sich selbst? . . .

Er trank, trank bis zur Bewußtlosigkeit, bis zum Wahnsinn.

Die warnenden Reden seiner Freunde drangen nicht bis in seine Seele. Erst bis all' sein Gut vertan war, hörte er auf, zu trinken. Er mußte aufhören.

Nun war die Landstraße sein Reich. Dort ergriffen sie ihn eines Tages und brachten ihn in sein Heimatsdorf. Den Baumeister Peter Wirrsam. Nun saß er dort, wo er angefangen. Mehrere Male

hatte es ihn wieder fortgetrieben. Aber sie brachten ihn immer wieder ein. Da gab er das Wandern auf. Arbeiten mochte er nicht, dazu war er zu stolz.

Er, der Baumeister Wirrsam! Er hatte alle seine Prüfungen mit Auszeichnung gemacht. Nur die schwerste nicht . . .

Wenn er sich einige Heller zusammengefochten — es war ein richtiges „Fechten", gleichsam mit der Waffe in der Faust: Ob du etwas hergeben willst! — dann kaufte er sich Schnaps.

Und wenn er betrunken ist, dann hat das ganze Dorf eine Freude. Die Bauern zahlen ihm öfters die nötige Menge Gläschen, nur um ihn so zu sehen. Dann stelzt er mit steifen Beinen über den Dorfplatz, den Kopf hoch, die Augen starr geradeaus, alle von oben herab ansehend. Und wenn einer der Spötter grüßt: „Guten Tag, Herr Baumeister!" — dann lüftet er seinen riesigen, schweißfleckigen Hut und dankt herablassend. Dann bleibt er wohl auch bei dem einen oder dem anderen stehen und redet von seinen Plänen; Pläne hat er immer. Am liebsten beschäftigt er sich mit Kirchen und Sommerhäusern. Dann fliegen die Simsse und Kosinusse nur so in der Luft herum.

Die anderen nicken ernsthaft dazu . . .

So in Faulheit und Trunk ist Wirrsam alt geworden.

Und jetzt sitzt er auf dem großen Erdhaufen unter der Dorflinde, in Blütenduft, Bienengesumm und Vogelgesang, und klaubt sich Läuse . . .

's Hauskreuze.*)

Von Emil Barber.

Och, Ihr Leute, nahmt's ne ibel,
Doß ihch amol bei Euch kumm!
'ch bie zwoar a eefeltcher Pauer,
Aber sunst nich groade tumm.
Glaisewuhl koan oh'n Kliegsten —
Sellt a oh französch verschdiehn —
Amol a Mollier bossieren
Und a Road enn Drecke giehn.

Satt Err, a su gieht merr'sch groade
Und ihch sing miech ne mieh naus —
Jeder Mensch hoot zwoar sei Kreuze —
Aus menn — giehn err draie draus,
Na, do wiel'ch Euch ock verziählen,
Woas miech asu siehre beßt,
Und Ihr kinnt ju simmelieren,
Ab doas Ding siech ändern läßt.
Na, Ihr wißts ju, wenn ma jung ihs,
Miehrschdendeels giehts enn doh gutt,
Surge, Arger hoat ma selden,
Weil ma siech ne argern dhutt.
Aber, 's is halt su enn Laben:
Jeder Karl wiel anne Froo!
Doh is Laben no viel schinner,
Wie een Himmel hoot mons doh!

Und bir — sein goar klug und weise,
Und bir warn schund sicher giehn,
Doß berr, wenn beir uns verändern,
Uns ne arnt enn Lichten stiehn;
Denn ferrsch Irschte muhß se Geld hon —
Ohne Märker gilt merr nischt —
Und ferrsch Zweete muhß mon bossen,
Doß mon keene Gons derwischt;
Hibsch bedhulich und beredtsn
Und vu hibschn Kerperbau,
Drinne oh a guhdes Harze
Und verr Ollen —: keene Sau!

Su a Weib — ja, Kinderleute! —
Su a Weib — 's is anne Bracht!
's Harze lacht enn schund enn Leibe,
Wenn mon se vu bingn bedracht;
Nu vu vurne irscht! — a Engel
Is dergegen ock a Wurm!
's Harze bultert enn ackrade
Ols wie salt benn Dippelsturm.

Und ihch hudde — mennersieben! —
Su an Engel hudd'ch gekrigt. —
Uff Benahm'che hudd der Ahle
Se no Naumberch goar geschickt. —
's fahlte goar ne viel, doh wiär'sche
Uffs Gymnasium gegangn
Und Französch und Fliegelspielen
Hudd se amol oagefangn!
Und bedhulich woar de Rusel! —
A — nee — — Reschen muhß ihch soin! —
Ihch woar halt su richtch enn Dusel
Und wie virr a Kupp geschloin. — — —

No derr Huxt su ernd sechs Wuchchn
Sahg's a Bissel andersch aus:
Meine ahlen Schkoatgullegen
Argert se zu'n Luchche naus;
Roochen — dorf ihch bluß no haußen,
Denn sunst gibbts Gordien'verdruß,
Und wenn ihch no Dobak dufte,
Doh gibbts freilich keenen Kuß.

Mit derr Zeit hoot se doas Kissen
Rotzebus sich obgewiähnt —
Und de Dhieren warn geschmissen,
Doß de ganze Bude driähnt.
Ziähne — hoot se blus bei Dage —
Ei derr Nacht hiäbt se se uht;
Aber glaisuwuhl do hoot se
Hellenmäßig Hoore druht.

*) Aus „Hausbacken Brut". Lausitzer Dialektdichtungen. Von Emil Barber. Görlitz, Verlag von H. Tzschaschel.

Und wenn ihch und kumm vunn Biere
Und ihch loof und schliß oh sacht, —
Abs nu zwelfe oder viere —:
Jedsmol is se uhfgewacht!
Und die Oart vu Schlummerbulka,
Keenem Hunde ginn ihch die;
Denn vunn letzten Streichduette
Dhutt merr no derr Buckel wieh.

Ei derr Wirtschoft und enn Hause
Hoot se olles under siech —
Olles muhß zu Kreuze krichchn —
Nummer Eens nadierlich — ihch!

Aus dann Engel wurd' a Drache
Vuhler Gift und vuhler Zurn,
Aus dann Reschen — anne Ruse —
Mit ann firchterlichen — Durn.

Satt, doas is mei gruhßes Kreuze —
A reelles Hauskreuz ihs —
Und ihch gleebe, es derrbormt Euch
Und Ihr halft merr oh gewieß;
Lus — nee — — lus wiel ihch's ne warden,
Aber su is merrsch zu gruhß:
Macht merrsch, wenn errsch britt, woas klinner,
Su woas, wie a Kreuzel bluß!

In der Destille.

Sittenbild aus Schlesien von **Clara Baumbach.**

„Da wärsche also nu begraben, de Alte. — Anton, gäben Se mer noch een Korn!"

„Eigentlich, Willem, mißteste heute was zum besten geben," animierte einer der Zechkumpane den Witwer.

„Nu meinswägen," entgegnete er und stellte seinen blinden, breitkrempigen Zylinder, der die Herkunft aus irgend einem Trödelkram nicht verleugnete, mit Nachdruck auf den schnapsbefleckten Holztisch. „Ich bin ja nicht so! — Anton, Schnapsfabrikante, eene Lage! — — Wenn ma sich's recht bedenkt, Kinder, 's is ganz gutt, daß 's Begräbnis gerade uff a Sonntag fiel, da hat ma doch zu allem hibsch Zeit."

Mit weitaufgerissenen, schreckerfüllten Augen starrte das seit drei Tagen mutterlose kleine Mädchen auf den Vater.

„Na, was gafft'n? Hä?" schrie er wütend und fuhr dann in einer halb mitleidigen Anwandlung fort: „Du bist ja reene grien im Gesichte, — oder is 's bloß so zum schwarzen Kleedel? — Kumm ock, trink an'n Schluck Schnaps."

„Nee, Vater!" — Ängstlich wehrte die Kleine ab und würgte krampfhaft die aufsteigenden Tränen nieder. — Seit mittag, als ihr die Nachbarin einen Teller Suppe gegeben, hatte sie nichts mehr genossen, und jetzt ging die Uhr auf 7. Das ganze Zimmer drehte sich mit ihr.

Anton brachte nun die Schnäpse und aller Augen bekamen Glanz. Der Kleber Gustav hob sein Glas und rief: „Der Witwer soll leben!"

„Hoch, — hoch, — hoch," fielen die andern ein.

Der Gefeierte „fühlte" sich. — Er leerte das Glas auf einen Zug und ließ sich frisch einschenken.

„'s ist doch w — was Wahres dran, so m — mit seinem Gelde frei schalten und walten zu können!" — Er schlug mit der flachen Hand auf den Tisch, daß es dröhnte und fuhr dann mit schwerer Zunge fort: „D — de Alte, die hat een'm immer jeden Behm zugezählt. Wullt ma wirklich a mal een heben, d — da mußt ma ersch bei der Gn — Gnädigen hibsch kuschee machen!"

„Und nu biste „Freiherr", Willem. — Der Freiherr soll leben!"

„Hoch, — hoch, — hoch!"

„Seht'r," sprach Wilhelm, „35 Jahre is se gewäst, un aus — ausgesehn hat se wie 50, wo se daß se seit zwei Jahren de Schwindsucht gehabt hat. Und jedes Jahr 'n Kleenes. — G — Gott sei Dank schoben de Würmer ja immer gleich wieder ab, bis auf de — de Lisel hier. Na un die is ja schont fünfe jetzt. — — Aber wo is d'n eigentlich h — heute der August?"

„Ja, d e r hat Glick, siehste!" — Gustav stützte sich mit beiden Händen auf den Tisch und beugte sich dann weit vor. „Vor a paar Wochen hat'r sich ei de Unfallversicherung gegäben und schon wird'm in der Fabricke a Finger weggequetscht, natierlich gleich vun der r e c h t e n Hand, weil's da m e h r bringt, wie vun der linken!"

„Doas is nuch garnischt," mischte sich nun der Wirt ins Gespräch, „drumm der Huber, der hat vorigte Woche Seine in de Läbensversicherung eingekooft, — vor a paar Tagen stirbt se, und n i s c h t is'm nachzuweisen."

„Ja, wenn eener Glick hat," philosophierte Wilhelm. „Ich hatte Meine n i c h in d'r Kasse. D — der Anständige kommt halt zu nischt! — Aber ho — hol's d'r Fuchs, jetz nähm ich mer 'ne Junge, Scheene, un — un a brinkel Geld kunn se ooch haben. — Anton! Noch 'ne Lage!"

Das verwaiste kleine Mädchen schlich leise hinaus, setzte sich frierend auf die Steinstufen unter der Destille und weinte bitterlich: „Mutterle, — ach, Mutterle!" —

De Träu mit Hindernissen.

Von A. Stallwitz.

Vur fufzig Joahren goab's no kee Stondesomt und keene Zuvielträu, und wenn daß a Poar zusommengekupeliert warden sullte, mußten se halt ei de Kerche foahren. Weil's nu adder zu dar Zeit ni a su viel Kerchen hotte wie jitzunder, mußt su a Poar uste weit foahren; alle Hurtgäste kutschierten miete, und üm daß se underweigs o a brinkel Laben hoan täten, kottelte de Musicke vuroan, und derhinger koamen merschtenteels su a zahn aber zwölf Woane.

Ei Eechendurf hotten se dunzemoal zwoar eene Kerche, adder se hotten durte keen Paster; dar koam ock alle vier Wuchen vu Griendurf, wosde eene gude Seegerstunde dodervun weg woar, und wos nu ei dar Gemeende und ei dar Umgegend oan Kindteesen und Hurten sein söllde, doas blieb haldig alles bis uf dan Sunntig, wu daß der Herr Paster koam.

Ees Sunntigs nu, wie daß a wieder ei Eechendurf woar, sullde eene Träu aus Beckern kumm, woasde zur Eechdurfer Pforre gehierte. Um zwölfe sullden se durte sein, adder warde ni koam, doas woar de Träu aus Beckern. Der Paster wort und wort, adder se kumm ni; se hotten halt a brinkel de Zeit verpost, weil und se geduchten ni, daß'n doas Ungelegenheeten brengen künnt.

Wie se nu üm a ees no ni durte sein, denkt der Paster, se warden sich wull anderscher besinn hoan. A kunnt ni länger meh woarten, dennt a sullde no zum Herrn vun Striewitz ei Kleeploan zu ner Kindteese kum, und hingerhar hott a no a Begrabnis ei Griendurf. Um ees rüm macht a lus, und üm hoalber zwee koam de Hurt.

Vurneweg koam de Musicke oangejecht, derhinger 's Brautpoar und derno no zahn Woan; adder wie daß se hierten, der Paster is furt, hilten se Root und se beschlussen, 'm Paster anoa zu preschen, ock 's koam ni glei derzune. Etwelche vu a Hurtleuten hotten glei nüm ei a Kretscham gemacht, dennt wie daß sich's fur a rechtschilliges Durf gehiert, woar a glei naber der Kerche, und immer meh machten sich furt, und satzten sich durte fast. Uf de letzte woar 's Brautpoar beinahe ock alleene. Su zugen se alle nei ein Kretscham und üm a dreie rüm preschten se, mit dar Musicke vuroan, hingerm Paster har na Kleeploan.

Wie se durte oakumm, is a furt, dennt se hotten 'n zu eem Kranken na Beckern gehullt, und doas schunt vur eener guden holben Stunde. Glei anoa preschen kunnt o wetter nischte nützen, und ei Kleeploan woar haldig o wieder a Kretscham, und nu ging's do ni anderscher, wie daß se meßten eikehren, dennt se saten, de Pfarde meßten ausruhn und wos zu fressen kriegen.

Endlich wie nu 's Brautpoar und der Hurtwoater ei eenem weg schirgte, machten se anoa na Beckern, de Musicke vuroan, adder se spielte schunt immer mehrschtenteels dernaben. Wie daß se nu na Beckern kumm, 's woar schunt su üm a fünfe, is a lange furt zum Begrabnis na Griendurf.

Woas hoalf's! De Hurtgesellschaft woar nu derheeme, und wie daß sich's gehierte, zugen se alle ei's Hurthaus, dennt 's woar do siehr nutwendig, daß se sich irschte a wing stärkten und derfrischen toaten. Doas woar schunt eene Lust!

Nu heeßt's wieder, „de Musicke vuroan!" na Griendurf, und durte koamen se irschte su üm a achte oan; de mehrschten woaren schunt urndlich bekreescht und soaßen a wing wacklig uf'm Woane.

A Paster troafen se nattierlich wieder ni derheeme, a woar beim Uberförschter zum Oamtbrut eegeloaden, und nu mußten se haldig wieder woarten, bis daß 'n ees hulte. Weil's adder a Weig vun zum wingsten eener Seegerstunde woar, satzten se sich halt wieder eim Kretscham fast; dennt woas sullden se wetter oafangen. Um a zahne rüm koam nu der Paster heem; ei der Kerche toaten se de Lichter oazüng und nu kunnt's lusgiehn.

Na, doas woar eene Träu!

Faste kunnt schunt beinahe kees meh stiehn, ock verleichte no 's Brautpoar. 's woar o wull zu entschuldigen woarsch, dennt benahm ber, 's Hurthaus, de drei Kretschams, derzwischen no amoal 's Hurthaus, derno derft ma sich do ni wundern, wenn se oageroocht woaren und 's Stiehn nimmeh giehn wullde. 's mußte sich immer ees ons andere satzen.

Wie nu der Paster 's Brautpoar su wie sich's gehierte dermoahnte, daß 's 'n urndlichen Labenswandel führen sölde, und se söllden ni Stroabelkatze ziehn, ni pulwern und prucknieren, ni kawern und fluchen, sundern zunenander sonstmittig sein, do sung der Zwieselpauer vu Gruß-

Spiessrutenlaufen.

Nach einer Originalzeichnung von Willibald Krain.

Jugendliebe.

Fritz Ernst-Breslau.

Ich habe ein Mädel einst herzlich geliebt
Als ich noch in Sekunda gesessen
Und über ihr hab' ich so manches Mal
Des Sallustus Jugurtha vergessen.

Doch brummte der Doktor wohl auch im Latein
Und versagt' ich in Mathematik,
Was kümmert mich alles, ich lachte sie aus
Und dacht' an mein sonniges Glück.

Und saß ich einmal über Bücher gebeugt
Und geriet meine Faulheit ins Wanken, —
Dann eilten auf Adlers Fittichen gleich
Zu ihr alle meine Gedanken.

Ich habe geweint und habe gelacht,
Zuweilen auch Grillen gefangen,
Und heimlich bin ich — daß ihr's nur wißt —
Mit ihr sogar bummeln gegangen.

Wir haben geplaudert, geschäkert, gekost
Und einstens in seliger Stund'
Da sucht ich und fand ich natürlich auch
Ihren herzigen, frischroten Mund.

Und jetzt, — jetzt ist sie vergessen längst,
Vergessen wie manche andre
Und trifft sie mich einmal, dann merkt sie mir
Daß ich einsam durchs Leben wandre. [an,

Beckern schunt immer oan uf Seine neizureden: „Siste, Mutter, hoa ich dersch ni o a su gesat, groade wie der Herr Paster! Siste, Mutter, 's stimmt alles!“

Der Paster mußt a Zwieselpauer irschte nausführen lussen, eb's weitergiehn kunnde.

Um a else rüm woaren se endlich kupliert und nu kunnten se heemfoahren; de Musicke no amoal vuroan ging's na Beckern und durte hoan se hernoachert de Hurt drei Tage urndlich gefeiert; 's toat adder o Nut!

'm Hurtwoater hoat's om meesten derbeine ei de Bude gereihnt, dennt a mußt schunt ei de Kretschams meh wie fufzig Toaler bezoahln uf doas, woas se durte verputzt hotten.

Die neuen Stieweln.

Von Karl von Holtei.

Schuch aber Stiewel, 's ihs ee Ding,
Wenn 's neu gemacht ihs, drickt 's a wing,
Und läßt de der'sch ausfammen treiben,
Do wird 's dich gleisewul no reiben.
Wu irschte Hiehneroogen sein,
Do hürt ma gar de Engel schrein.
Bestell der'sch, tu der'sch fertig wählen
Dei Schuchwärk, 's wird dihch immer quälen;
's hot keenen Menschen, daen 's ni zwickt!
Wär wiss denn, wu der Schuch en drickt?

Ma fährt wul ei de Schäfte nei,
Und fingert rüm, und kreißt derbei
Und gratscht am Kalbs- und Uchsefelle
Zentrüm nach der wehtunjen Stelle,
Und findt se nich. — 's ihs nischte krumb,
's ihs nischte harte, — eb der Strump
Sihch ärnt gewulgert hot? a Knötel? —
Du steckst se wieder nei de Fötel,
's ihs ackerat noch immer su:
's drickt haldich, — ack du wisst nich wu?

Stiht's denn üm ünse Sache nich
Im ganzen Laeben drickerlich?
Jedweder hot a bissel Plage;
Verschweigt a 's glei am lichten Tage,
Im stillen seufzt a: Plackerei!
Und Aergelei! Und Rackerei!
Ja tät a flux im Gulde wudeln,
's Geschicksal kan en desthalb hudeln,
Und wenn's en sust mit Fetze spickt!
Wär wiss denn, wu der Schuch en drickt?

Der eene schind sihch ab üm's Brut;
Däm andern macht die Surge Nut,
Daß a dän Suhn wil underbrengen;
Dän Dritten wird sei Pusten quengen;
Der Vierte ihs derbärmlich dran:
Drei Töchter — keene krigt an Man!
Dän Fünften hot de Frau betrogen,
Nu stiht a do, macht grusze Gogen, —
Se han a Rieß wul ärnt geflickt . . . .
Wär wiss denn, wu der Schuch en drickt?

Wie mid a Stieweln ihs 's bestellt
Mid andern Mattern uf där Welt.
Ahnfänglich flennt ma Schmerzenstränen
Mid sachten tutt ma sihch gewähnen,
Weil ma sihch dran gewähnen muhß.
Do giht's dernachern. 's ihs ack bluß
Där Umstand: Passen se a Fissen,
Do sein de Stieweln schier zurissen;
Kaum hot der Mensch derlärnt, de Nut
Zu streiten, — stirbt a und ihs tud.

Ja wenn a nie nich sterblich wär,
Do macht a wul wahs rechtes här,
Daß a schund künnde hie uf Ärden
Über de Schmerzen Meester wärden.
Und hilten Schuch und Stieweln aus,
Und guckten nich de Zinken raus,
Subald ma sihch hot neigeloofen,
Müßt ma nich immer neue koofen . . . .
Du Alpschwanz du, wahs kümmt der ein?
Uf Ärden kan kee Himmel sein!

Hier sein ber ja derheeme nich;
Wie pure Gäste halt ber sich
Derweile uhf. Do müss bersch nähmen
Wie's giht. Do sol sihch keens nich grämen,
Wenn i'm der Schöpfer Schmärzen schickt.
Wär wiss denn, wu der Schuch en drickt?
In jänner Welt, im andern Laeben,
Do wird's sihch's wie vun sälber gäben,
Do tutt uns gar kee Stiewel weh.
Do loof ber barbs, do drickt's nimmeh!

Ein Scheedewetz im Hochgebirge.

Von **Hermann Hoppe.**

„Uf a Dunnerstig ies a Scheedewetz ei da Davidsbaude. Wenn Sie mitmacha wull'n, do hull ich Ihna uf der Pieterbaude ob. Sie assa bei mir Oabendbrot, on dann foahr'n mir zusomma nunder.“ Mit diesen Worten lud mich mein alter Freund und Butterlieferant Mallik zu dem langersehnten Scheedewetz ein, dem gesellschaftlichen Ereignisse der Hochgebirgsbewohner, Waldarbeiter und Schlittenfahrer. „Ober do kumma Sie bestimmt on bleiba die Nacht uba. On dann kumma Sie murgens noch

amol zu mir zum Frühstück.“ Dieser freundlichen Einladung konnte ich nicht widerstehen, und da tags darauf noch eine zierliche Karte, in Hohenelbe gedruckt, mit der Einladung des Komitees eintraf, machte ich mich am Donnerstage mittags auf den Weg nach der Peterbaude. Auf halbem Wege, etwa am Breiten Stein, überholte ich einen Herrn, der auch hinauf wollte. Wir kamen ins Gespräch — er war Breslauer — und als er von meinem Vorhaben hörte, war er gleich Feuer und Flamme und bat, mich begleiten zu dürfen. Wir zogen also unsere Sportschlitten zu zweit weiter, was uns in dem weichen, hohen Schnee diesmal nicht gerade allzu leicht fiel. Hinter uns klang leise und verloren Schellengeläut. Wir blieben stehen, um zu verschnaufen. Rasch kam das Geläut näher — es war der Buchhannes, der mit sechs bis acht Burschen leere Hörner- und Sportschlitten wieder hinauf auf die Peterbaude beförderte. Sie hatten es sehr eilig, und Buchhannes raunte mir mit vielsagendem Augezwinkern zu: „Mir hoan heut noch an' gruße Sache vor.“ Als er nun hörte, daß ich mich an der „großen Sache“ zu beteiligen gedachte, gab er seiner lebhaften Freude dadurch Ausdruck, daß er mir seine Flasche anbot, nachdem er unter seinem buschigen, bereiften und feuchten Schnauzbarte selber einen gehörigen „Wuppdich“ genommen hatte. Es hätte den biederen Alten beleidigt, wenn ich abgelehnt hätte, und so nahm ich denn, mit dem Komment der Gebirgler vertraut, auch meinen gehörigen Schluck. Zur Belohnung erhielt ich dafür auch noch eine Prise aus des Buchhannes Tabaksfläschchen auf den Handrücken. „No, do wer' ich's dam Mallik soagen, daß Sie underwegs sein,“ sagte er beim Abschied und zog mit seinen Schlitten davon, eilfertig wie ein Backfisch, der sich auf den ersten Tanzstundenball freut. Uns war es beim besten Willen nicht möglich, mit diesem Baudenmenschen gleichen Schritt zu halten, und als wir endlich auf der Peterbaude eintrafen, hatte Buchhannes schon seine Pferde versorgt und saß längst in der Führerstube, bei unserem Eintreten mit der Vertilgung des dritten Töpfchens Kaffee und der vierten „Flochtsemmel“ beschäftigt. Auch Freund Mallik war da. Er hatte schon seit Mittag in der Baude auf mich gewartet und es fast aufgegeben, mich als Gast bei sich zu sehen. Ich verabredete mit meinem Breslauer Gefährten, daß wir uns später unten in der Davidsbaude wieder treffen wollten, und zog mit Mallik los. Meinen Sportschlitten ließ ich oben und setzte mich auf Malliks Hörnerschlitten. Das war nun allerdings nicht so bequem wie auf den üblichen Schlitten mit Kastensitz, sondern ich mußte ohne Decke und Rückenlehne, direkt auf den Latten sitzen. Es wehte und stöberte tüchtig; bis zur Daftebaude glitt ja der Schlitten etwas, aber dann mußte Mallik, rechts abbiegend, wacker ziehen. Das tat er denn auch und sank dabei mehrfach bis an den Leib in den Schnee. Auch der Schlitten sank unter meiner nicht unbedeutenden Last immer tiefer ein, und ich hatte schließlich die Empfindung, daß ich mehr einem Schneepflug glich als einem Hörnerschlittenfahrer. Doch bald konnte ich mich an dem ungeheueren, frei in der Stube stehenden Backofen in Malliks Haus erwärmen. So saß ich nun wieder einmal in einer Hochgebirgsbaude, die nicht dem allgemeinen Reise- und Touristenverkehr diente. Hier war noch die alte, gemütliche, wohldurchwärmte Baudenstube mit der rings an der Wand sich herumziehenden Holzbank, dem riesengroßen Tisch in der Ecke, der dunkelgeräucherten Balkendecke und den anheimelnden, die Wärme so gut haltenden Holzwänden mit den kleinen, wohlversetzten Fensterchen. Drüben im Stalle brüllten die Kühe und meckerten die Ziegen, die eben gemolken und gefüttert wurden, und ich erhielt als Willkommen ein Töpfchen frisch gemolkene, noch warme Milch, die dem ausgekühlten Magen wirklich wohltat. Wir machten es uns nun bequem, d. h. wir zogen warme Filzpantoffeln an, hingen unsere Joppen an die Wand und blieben in Hemdärmeln sitzen. Das naßgewordene Schuhwerk stellte Mallik auf den eigens dazu eingerichteten Back-, Brat-, Koch- und Trockenofen, in dessen großem, feurigem Maule er noch schnell ein paar gewaltige Klötze Stockholz verschwinden ließ. Dann setzte er sich zu mir und erzählte von den Erinnerungen seiner schweren, arbeitsreichen Vergangenheit und von den Hoffnungen seiner Zukunft. Wie er, ein hoher Sechziger, sich noch eine neue, eigene Baude bauen will und wie er da alles einrichten wird. Nicht etwa als verdienten Ruhesitz für das hohe Alter — nein — um weiter zu arbeiten, so lange seine Kräfte reichen; dabei wußte er nicht einmal, ob in diesem neuen Heim einmal einer seiner Söhne sein Nachfolger werden würde. „Sah'n Sie,“ sagte er, „'s paßt mir schun lange nimmeh hie uba beim Schwiegervoater. Der ies schun kind'sch on redt' on schimpft a ganza Tag. On ich möcht's au amal a wing bequemer hoan, wenn ich mit Putter nunder gieh uf Hirsch-

berg. Mir müssa su schun mit oller Putter über die Spindlerbaude uf a Hain giehn, weil sie durte verzullt ward'n muß. Der Zentner kust't zahn Mork, on drei Zentner brenga mir olle Wucha nunder. Mit'm Kase lohnt sich's schon goar nimmeh, nunder zu gieh'n, do kust't der Zentner goar fufza Mork Zull. Mir laufa über Hain viel um, on wenn nu hucher Schnie liegt, da müssa mir uns vo der Pieterbaude bis zer Spindlerbaude alleene Boahne macha. Mir hoan schun viele, viele Briefe geschrieba, ob mir nee könda über Agnetendurf giehn on durte a Zull bezoahla, aber do loh'n sich die Granzer goar nee mit uns ei. Goar keene Antwurt hoan mir gekrigt." Ich fragte ihn, ob er sich von seinen Söhnen nicht helfen lasse, aber da schüttelte er mit dem Kopfe, und ein Ausdruck von Stolz und Freude flog über sein Gesicht. „Nee! Die Junga, die wer'n sich hütta! Die verdien'n mehr Geld als wie ich mit'm Putterhandel. Die foahr'n mit Schlieta uf der Pieterbaude on hoan monchmal schun fufza Mork oa eem Sunntige verdient. On woas die ganz junga sein — die hoan's goar leichte. Die foahr'n mit Schnieschuh'n leichte drüber weg, wu unserens goar nee hin koan." „Ich hoa's au amol versucht," lachte Mallik vor sich hin, „aber do bin ich nee weit gekumma. Do flog ich über a Berg nunder on ich kunnt mich nimmeh erhalen, on unda schmiß mich's ei a Luch, doß ich bal duchte, ich hätt' mer o poar Knucha zerbrocha. On wie ich ufstiehn wullte, da woor'n mer die verfluchta Teufelshoka überoll eim Wage. Wenn nee Spall-Anton gekumma wär', on hätt' mir rausgehulfa, do läg ich wull heute noch drunda eim Luche. Nee nee! Für uns Ahla ies doas Schnieschuhfoahrn nischte meh, — aber mei Klennster, dan müßta Sie amol sahn — dar hot a poar Schnieschuh vum Herrn Oberlehrer aus der Schule gekrigt — dar konn foahren — — —!"

Wie zur Bestätigung dessen kam jetzt Malliks jüngster Sproß, ein Nachkömmling, der 14jährige Franz, mit seinen Schneeschuhen in der Hand zur Stube herein. Ein kräftiger, großgewachsener Junge mit offenem, intelligenten Gesicht, dessen frischer, lebhafter Farbe man ansah, daß er eine flotte Fahrt hinter sich hatte. Durch gelegentliche kleine Geschenke hatte ich mir Franzens Zuneigung schon früher erworben, und so kam er gleich auf mich zu und begrüßte mich. Als er hörte, daß ich mit dem Vater zum Scheedewetz gehen wollte, bestürmte er den Alten mit Bitten, mitgehen zu dürfen, wobei er mich spitzbübisch pfiffig ansah in der Hoffnung auf meine Unterstützung, die ihm denn auch zuteil wurde und den gewünschten Erfolg hatte. Voll Freude darüber machte sich Franz mit blitzenden Augen daran, sich zu dem bevorstehenden Vergnügen gehörig herauszuputzen. Aus einem großen Pappkasten, den er selbst zusammen geleimt, und mit phantasievoll verschlungenen Buchstaben: „Der Mutter Kramkasten" bemalt hatte, brachte er allerhand schmückende Kleinigkeiten heraus: einen Knopf mit buntem Stein, eine blitzende Nadel, einen in allen Regenbogenfarben schillernden Schlips, ja, sogar ein Fingerring fehlte nicht. Franz zog mit seinen Herrlichkeiten strahlenden Auges ab, um sich oben umzuziehen. Aus der Ecke hinter dem Ofen klang das leise Schreien eines kleinen Kindes hervor, und gleich darauf erhob sich ein schon früher gehörtes Flüstern zu lautem, polterndem Schimpfen. Halb lachend und halb ärgerlich sagte mir Mallik: „Asu gieht's nu olle Tage, Joahr aus, Joahr ein — Tag on Nacht." Es war Malliks Schwiegervater, der alte, neunzigjährige Wenzel, der in Unterhosen und Flanellhemd mit gekrümmtem Rücken und hochgezogenen Beinen auf dem Bett hinter dem Ofen lag und unzusammenhängende Worte vor sich hin schimpfte. Das Schimpfen des Alten wurde immer lauter, aber das Weinen des Kindes ließ nach, denn seine Mutter, die bis dahin im Stalle tätig gewesen war, kam herein und gab ihm zu trinken, ohne sich durch meine Anwesenheit stören zu lassen. Es war eine hübsche, junge Frau, die Schwiegertochter Malliks, die jetzt ihren acht Wochen alten Säugling an der Brust hielt. Als er gesättigt und eingeschlafen war, bettete sie ihn neben den noch immer vor sich hin brummenden Alten hinter dem Ofen und machte sich selbst fertig zur Teilnahme an dem Scheidewetz. — Ein etwa zehnjähriges Mädchen kam schüchtern herein und setzte sich an den Tisch in der anderen Ecke, um Schularbeiten zu machen. Mallik gab ihr ein paar Enden Wurst, die ihr der Vater, der noch auf der Peterbaude beschäftigt war, mitgeschickt hatte. Strahlend vor Freude nahm die Kleine diese seltene Gabe in Empfang und verteilte sie dann gewissenhaft aus gutmütigem Herzen, so daß jeder von der Familie sein kleines Stückchen erhielt, ja, sie vergaß sogar den schimpfenden Urgroßvater und die auf der Bank behaglich schnurrende Katze nicht. Nun kamen noch ein älterer Sohn und ein Neffe Malliks herein, große, kräftige Gestalten, die mit dem Kopfe bald an die Decke

stießen. Sie wuschen sich in dem großen Waschbecken am Ofen und beeilten sich, oben in der Schlafstube ihre Toilette zu beenden, denn sie gehörten zum Komitee und mußten daher früher als die Gäste in der Davidsbaude sein. Ihnen hatte ich auch die offizielle Einladung zu verdanken. Indessen hatte Malliks Frau das Abendbrot fertig: delikate Eierkuchen, vierfach übereinander gelegt, so locker und zart, wie sie wohl nur eine böhmische Köchin hervorbringt, dazu stark gewürzte Preiselbeeren. Zum Schlusse gab es Butterbrot und Käse und einen großen Topf Kaffee mit Ziegenmilch. Nun kamen auch die Herren des Komitees geschniegelt und gebügelt wieder zum Vorschein. Sie hatten sich mit dem Abzeichen ihrer Würde, großen, bunten Rosetten, geschmückt und schickten sich an, mit der jungen Frau hinunter zu fahren. Die Frau war kaum wiederzuerkennen. Vor wenigen Minuten noch hatte sie barfuß, nur mit dem roten Barchentunterrock und dünner Kattunjacke bekleidet, im Stalle gesteckt und dann ihr Kind verpflegt, und jetzt stand sie, sauber frisiert, im modernen schwarzen Rock und in heller Bluse, zum Tanze gerüstet wieder vor mir. O, daß doch unsere Frauen in den Städten ebenso schnell Toilette machen könnten! Die Frau sah noch einmal nach ihrem Kinde, das friedlich in seinem Bettchen schlummerte, während der Alte noch immer vor sich hin brammelte. Dann ging es mit einem freundlichen „Auf Wiedersehen!" hinunter in die Davidsbaude. Auch wir rüsteten uns zur Abfahrt. Malliks Frau und die alte Urgroßmutter sollten das Haus hüten. Merkwürdiges Leben hier oben! Vier Generationen in dieser einzigen Stube! Vom 90jährigen Urgroßvater bis zum wenige Wochen alten Säugling, die ganze Familie vereint zu Freud und Leid, in Gesundheit und Krankheit, Sommer und Winter in diesen engen und doch so traulichen vier Holzwänden. — — — Doch nun brachen wir auf. Franz flitzte auf seinen Schneeschuhen vorweg. Ich setzte mich auf den Hörnerschlitten, den Mallik mit einer Laterne in der Hand zog. Bis zum Hauptwege von der Peterbaude zur Spindelmühle war ich wieder Schneepflug, aber dann ging es in sausender Fahrt bergab, und bald hatten wir die hellerleuchtete Davidsbaude erreicht, in der die Kapelle schon lustige Weisen spielte. „O, Sie war'n sich wundern," sagte Mallik, „die macha goar siehr an' schiene Musike. Der Renner-Heinrich hot an Harmonie, die spielt viel schiener als wie an gruße Kapelle." Im Hausflure traf ich meinen Reisegefährten, den Breslauer, der auch eben erst eingetroffen war. Unsere erste Sorge war, uns ein Nachtquartier zu besorgen, denn wir wußten nicht, wie's werden würde. Obgleich die Baude im Winter nicht auf Nachtgäste eingerichtet ist, gelang es uns doch endlich, hinter zum Trocknen aufgehangener Wäsche und von den Gästen abgelegter Garderobe, durch mehrfaches Umräumen aus einer Stube in die andere, uns Betten für die Nacht zu sichern. Dann ging es hinunter in den Strudel des Vergnügens. Strudel im eigentlichsten Sinne des Wortes! In der mit einem riesigen Aufwande von bunten Seidenpapierblumen geschmückten Gaststube, aus der man, um Platz zu gewinnen, das große Schenksims herausgeräumt hatte, wirbelte eine undurchdringliche Menge — zwanzig Paare zu gleicher Zeit, wo eigentlich nur für fünf Platz war. Wir mußten an der Tür stehen bleiben, bis der Tanz zu Ende war, denn jetzt war es uns nicht möglich, durchzukommen. Wir benutzten diese Gelegenheit, um mit dem Komitee einen Schnaps zu genehmigen und unser Eintrittsgeld in Höhe von einer Mark zu entrichten. Dafür erhielten wir jeder eine rote Schleife, die uns zum freien Tanzen berechtigte. Der mit uns eingetretene junge Lehrer erhielt dagegen eine weiße Schleife. Auf eine Frage des Breslauers hörten wir: „Die weißa Schleefa sein für die Unverheirat'ta. Ihr beede saht uns vo hinga on vo vorne zu verheirat't aus. Do behall't ock schun die ruta Schleefa." Der Breslauer, der schon seinen Trauring hoffnungsfreudig in die Westentasche versenkt hatte, sah sich erkannt und ließ es bei der roten Schleife bewenden. Der Walzer war zu Ende, und wir konnten unseren Platz einnehmen — in unmittelbarer Nähe der Hauskapelle. Das war nun für meinen musikalisch veranlagten Breslauer ein „gefundenes Fressen". Die Zusammensetzung dieses musikalischen Trios war auch wirklich zu eigenartig und konnte den Neid jedes Varietébesitzers erregen. Renner-Heinrich, der Kapellmeister, hatte seine Harmonika, einen Kasten von der Größe einer halben Kommode, aufs Knie gestützt und zog mit eleganten, schwungvollen Handbewegungen die Bälge auseinander und wieder zusammen. Mallik hatte recht; es kam wirklich ein fast orgelähnlicher Klang aus diesen großen Bälgen, die durch unzählige Ventile, Glocken und Stimmen eine Menge verschiedenartiger Instrumente vortäuschen konnten. Vor sich auf dem Tisch hatte Renner ein aufgeschlagenes, elegant gebundenes

Notenbuch liegen, das aber wohl nur zur Erhöhung des Ansehens der Kapelle dienen mochte, denn Renner-Heinrich spielte Rheinländer, Walzer und Polka, ohne umzublättern, von denselben Noten herunter. Er hielt seine Augen beharrlich fest geschlossen und sah auch nicht auf, wenn ein anderes Stück drankam. Seinen Kopf hatte er hintenüber auf die Schulter gelegt und begleitete die Armbewegungen mit entsprechendem rhythmischen Nicken. Ich sah seine Augen nur sich öffnen, wenn Heinrich einmal in den Pausen ein Glas Bier oder einen Schnaps hinter die Binde goß. Trotzdem paßte er auf „wie ein Hestelmacher", wenn die Begleitung nicht pünktlich Takt hielt. Sein linker Fuß, der die Stelle des Dirigentenstabes vertrat — im vollsten Sinne des Wortes —, stampfte dann heftig auf und brachte die auseinandergekommenen Takte schnell wieder in die Reihe. Doch die Augen blieben nach wie vor geschlossen. Erben-Stefan entlockte seiner Violine klangvolle Töne, doch das schönste Instrument bearbeitete Slechatsch-Emil — seine Teufelsgeige. Ein mannshoher, mit Schellen und Glöckchen behangener Stock, dessen einzige, starke Baßgeigensaite über eine mit Luft gefüllte Schweinsblase gespannt ist und mit einem sägeartig gezähnten, hölzernen Fiedelbogen gestrichen wird. Emil nannte diese Teufelsgeige mit dem Stolz eines Archäologen eine „Zage". „Sahn Sie ock," antwortete er mit verschmitztem Lächeln auf meine Frage, indem er mir mein Bier wegtrank, „sahn Sie ock, woas an Zither ies, doas weiß a jeder Mensch, aber nee, woas an' Zage ies. Su a Instirument hon die ahla Juda schun ei der Wüste gehoa't — wie's ei der Bibel stieht: Die Kinder Israels traten vor den Herrn mit Zittern und mit Zagen. On sahn Sie, a su an Zage hoa ich hie ei der Hand." Meine Entrüstung über den Reinfall ging unter in einem neuen, geräuschvollen Tanzstück. Emil „glunzte" verstohlen nach mir hinüber und spielte seine Zage mit einer Hingebung und Ausdauer, daß die einzige Saite unter den reißenden Zähnen des Fiedelbogens laut aufheulte; und zur Erhöhung des Eindrucks stieß er die Geige taktmäßig auf den Fußboden auf, daß die Glöckchen und Schellen zu klingen begannen. Besonders hervorzuhebende Stellen unterstrich er ausdrucksvoll, indem er mit dem Bogen wie besessen auf die Schweinsblase schlug, so daß es klang, als ob auf einer großen Trommel die Schlägel gerührt würden.

Ich hatte nun Muße, mir auch die Tänzer näher zu betrachten. Es gab da wahre Künstler darunter, wie es überhaupt schon eine Kunst war, sich und seine Tänzerin durch dieses drehende, wogende Gewirr unbeschädigt hindurch zu bugsieren. Doch man half sich mit dem so beliebten Chassieren. Wer nicht vorwärts konnte, tanzte auf der Stelle weiter, wobei man mit dem Körper herüber und hinüber wippte und die Damen schmachtend ihren Kopf an die Schulter des Tänzers lehnten. Oft geschah es, daß auf diese Weise eine Tänzerin rückwärts um die ganze Stube chassiert wurde. War dann wieder etwas Platz geworden, so walzte man schnell ein paar Takte weiter, um beim nächsten Hindernis geduldig auf neuen Platz zu warten. Ein Paar wirbelte während der ganzen Dauer des wirklich nicht kurzen Stückes ohne Unterbrechung in der Mitte der Stube links herum, ohne wohl mehr als einen Quadratmeter Platz für sich in Anspruch zu nehmen. Freilich kaufte auch der Tänzer seiner Dame zur Belohnung dafür nach Schluß des Stückes einen „Süßen". Bei solchen Leistungen mußten wirklich noch kräftige Waden in den Stiefeln und gesunde Herzen und Lungen unter den Westen stecken. Ich sprach meine Verwunderung aus über diese tänzerischen Leistungen, da raunte mir Buchhannes zu: „Doas ist noch goar nischte. Da müssa Sie erscht amol ünse Wirtin sahn! Doas is der reene Eespänner — sie wiegt hundertfümfunneinzig Pfund! — aber tanza konn se — tanza — — —!" Und Hannes verdrehte schmachtend die Augen, wie in Erinnerung an unvergeßliche selige Stunden. Auf einen Wink des Komitees rüstete sich die Kapelle zu einem neuen Stück. Da langte Slechatsch-Emil nach dem Notenbuche: „Gabt mer amol is Tempo rüber. Woas hoan mer denn fer a Tempo?" Aber Renner-Heinrich legte seine Hand breit über das Buch und sagte, ohne die Augen zu öffnen: „Loh ock Du doas Tempo liega. Mir spiel'n itze Tempo Nummer fümfe. Wißt ju — hmta — hmta — hmtatata!" Und er griff mit kundiger Hand in die Ventilklappen und zog die Harmonika schwungvoll auseinander zum „Tempo Nummer fümfe". Die Tür öffnete sich, und herein tanzten drei allerliebste, schlanke und zierliche Bauernmädchen in reizenden, bunten Bauernröckchen und -Miedern, geführt von der behäbigen Bäuerin — Buchhannes seinem „Eespänner von hundertfünfundneunzig Pfunden". Nun bot sich uns ein reizvolles Bild, wie diese flinken, geschmeidigen Mädchen mit der umfangreichen Bäuerin um die Wette herumflogen und -wirbelten. Wie man mir sagte, war es ein alter Baudentanz, den sie uns vorführten, dessen Namen ich leider nicht erfahren konnte. Auf uns hatte diese Darbietung ansteckend gewirkt, und wir gaben uns jetzt auch dem Vergnügen des Tanzens in dem engen Raume hin. Ich kam mir dabei allerdings nicht nur körperlich, sondern auch geistig ein wenig gedrückt vor. Durch frühere Erfahrungen gewitzt, hatte ich mir nämlich, um nicht zu sehr abzustechen, nur meinen schlichten Gebirgsanzug mit den schweren Bergsteigerschuhen angezogen, während nun um mich her alles in modernen Jackettanzügen und hellen Ballblusen erschienen war. Verkehrte Welt! Doch als mich bei der gleich darauf folgenden Damenwahl das schwarzäugige Fräulein Postmeisterin und die blondlockige Hauslehrerin, beide in ihrer kleidsamen Bauernmädchentracht, „holten", da war ich mit dem Manko meiner Kleidung wieder ausgesöhnt. Es folgte nun noch eine trefflich ausgeführte Sirutscha, ein figurenreicher, immer leidenschaftlicher werdender Tanz, der angeblich aus dem Serbischen stammen soll. Den Breslauer interessierte diese wilde, zigeunerartige Musik, die den Tanz begleitete, und auf seine Frage, was das wäre, gab ihm Renner-Heinrich den lakonischen Bescheid: „Doas ies Tempo Nummer achte." Nun wußte er es ganz genau. Darauf kam der „Klatschtanz", bei dem nur ein Paar anfängt, sich gegenseitig mit den Zeigefingern droht, in die Hände klatscht, ein paar Takte tanzt und dann jedes für sich einen anderen Tänzer oder eine Tänzerin sucht. Es dauerte natürlich auf diese Weise nicht lange, bis sich alle im Tanze drehten. Sogar Buchhannes hatte seinen „Eespänner" erwischt und drehte sich selig mit ihr im Kreise herum, was ihm jedoch nur ruckweise gelang. Es wäre hübsch, wenn sich diese Tänze auch im Tale mehr einbürgerten. Die Stimmung wurde immer ausgelassener. Das Komitee verkaufte jetzt Kotillonmützen, Ballschlangen und Konfetti zum Werfen und viele Kotillonorden an die Damen zum Verschenken an die flottesten Tänzer. Ganz wie bei uns. Die Lustigkeit, der Übermut gaben sich so frei, so ungezwungen und harmlos; ich hatte das Gefühl, als ob dieser eine Scheedewetz herhalten müßte für viele lange Wochen und Monate der Entbehrung, Einsamkeit und schweren Arbeit. Von nun an wurde fast jeder zweite Tanz als Damenwahl ausgerufen, denn die Frauen und Mädchen wollten doch die massenhaft vor ihnen liegenden Orden und Ehrenzeichen an den Mann bringen. Es dauerte auch nicht lange, so strahlte jegliche Mannesbrust im Scheine der glitzernden und funkelnden Orden von allen Formen und Farben. Doch die allermeisten hatte der Herr Oberlehrer aufzuweisen, der hier als höchste Respektsperson anwesend war, allerdings auch das Tanzbein wacker geschwungen hatte. Ihm zu Ehren mußte irgend etwas geschehen. Und so verkündete Slechatsch-Emil, nachdem er seine Zage mehrmals heftig aufgestampft und so Ruhe geboten hatte: „An' Ehrentanz für'n Herrn Oberlehrer! Wer dazwischen tanzt, zahlt a Virterle!" Der Tanz begann, und der Herr Oberlehrer hatte das Recht, ganz allein zu tanzen, und die alleinige Auswahl unter all' diesen hübschen Mädchen mit strahlenden Augen und glühenden Wangen. Er nahm auch zuerst die drei niedlichen Bauernmädel der Reihe nach durch und walzte eben mit der Frau Wirtin durch die Stube, daß sich die Dielen bogen, als der Herr Unterlehrer seine Zeit für gekommen hielt. Entweder wollte er sich bei seinem Vorgesetzten einschmeicheln oder dessen allein dasitzende Frau tat ihm wirklich leid — genug, kurz entschlossen forderte er die Hausehre seines älteren Kollegen zum Tanze auf und walzte mit ihr hinter dem Kollegen, dem flatterhaften Gatten her. „Hooh! A Virterle, a Virterle! Der Herr Lehrer zohlt a Virterle!" rief und lachte es von allen Seiten, und kaum hatte die Musik zu Ende gespielt, als auch schon ein Fäßchen Bier hereingerollt und angesteckt wurde. Jeder erhielt sein Teil, auch ich und mein Gefährte. Es hielt schwer, soviel Gläser auf einmal herbeizuschaffen, und die Damen tranken aus Groggläsern und Kaffeetassen. Der Breslauer wollte sich halbtot lachen über die schlaue Ausnützung der Gelegenheit, um ein Viertel Bier herauszuschlagen. Doch schon verkündete Slechatsch aufs neue: „An' Ehrentanz fürs Komitee. Wer doazwischen tanzt, zahlt a Virterle!" Das Komitee begann zu tanzen, und der Breslauer war gespannt, wer jetzt hereinfallen würde. „Schon aber naht' sich das Malheur, denn dies Getränke war Likör!" Die Wirtin brachte auf einem Tablett zwei Schnäpschen und stieß liebenswürdig lächelnd mit ihm an. Er trank verdutzt aus, und ehe er sich's überlegen konnte, hatte ihn der „Eespänner" schon um den Leib gefaßt und drehte sich mit ihm im Saale. Ein Jubel erhob sich. „Noch a Virterle, noch a Virterle!" Wer den Schaden hat, braucht für

den Spott nicht zu sorgen. Doch die geforderten sieben Mark für das Viertel bezahlte mein Gefährte gern und willig. So viel war ihm der Spaß schon wert. Der Anstifter zu diesem Überfall war kein anderer als der Buchhannes gewesen. Ich sah es ihm an, als er mit spitzbübischem Lachen sich leckerig den feuchten Schnauzbart wischte. Doch auch zwei Viertel Bier nehmen bei soviel durstigen Kehlen ein Ende, ebenso wie der schönste, gemütlichste Scheedewetz für tanzlustige Mädchenbeine. Einige der entfernter wohnenden Leute waren schon aufgebrochen, und man begann langsam zur „Heempresche", Kaffee und Pfannkuchen, überzugehen. Pfannkuchen, von der Wirtin selbst gebacken, wie Soldatenköpfe groß! Mir kam es vor, als ob die Wirtin mit der Größe des Gebäckes ihre eigene gewichtige Persönlichkeit symbolisch hätte ausdrücken wollen. O, ihr Bäcker des Tales! Nehmt euch den Kubikinhalt dieser Pfannkuchen zum Muster! Doch ich kenne Bäcker da unten, bei denen die Größe ihrer Erzeugnisse im umgekehrten Verhältnis zu ihrem Leibesumfange steht. Eins nach dem andern bröckelte jetzt langsam ab, und obgleich noch lange nicht an Schluß zu denken war, suchte ich mit meinem Gefährten unser Zimmer auf. Auch Mallik hatte sich schon vorher, um mich nicht zu stören, englisch gedrückt. Noch im Einschlafen hörten wir den Orgelton von Renner-Heinrichs Harmonie und das Schreien und Brummen von Slechatsch-Emils Teufelsgeige. Bis früh um acht Uhr tönte die Musik, und wir wurden noch mehrfach geweckt von Heimgehenden, die in unserer Stube nach ihrer Garderobe suchten. Merkwürdig, daß dabei die holde Weiblichkeit jedesmal die Stubentür offen ließ! Einschließen konnten wir uns nicht, weil weder Schloß noch Riegel funktionierten. Als wir gegen zehn Uhr hinuntergingen, fanden wir die Wirtsleute und ihr Töchterchen, eins der Bauernmädel von gestern, in voller Arbeit, wieder Ordnung zu schaffen. Ein paar verspätete Nachzügler lagen noch da und schliefen auf der harten Bank den Schlaf des Gerechten, der einen Scheedewetz bis zum letzten Schlusse ausgehalten hat. Sie wollten bald an der Quelle sein, wenn es bei Bier und Kartenspiel am Nachmittage mit frischen Kräften weiterginge. Als wir wieder auf die Peterbaude zu stiegen und vor den Daftebauden links abbogen, um Freund Mallik den versprochenen Frühstücksbesuch zu machen, mußten wir bei Spall-Anton vorüber, der damals Mallik bei der verunglückten Schneeschuhfahrt aus dem Loche herausgeholfen hatte. Sein niedriges Häuschen lag fast ganz in Schnee vergraben, und sein Dach bildete mit dem festgewehten Schnee der Berglehne eine zusammenhängende Ebene. Dieses Dach benutzte die fröhliche Jugend als künstliche Sprungschanze, und angetan mit den bunten Papiermützen und geschmückt mit den gestern mühsam ertanzten Orden ihrer Herren Väter, kamen die Mädchen und Jungen, allen voran Malliks Franz, auf Schneeschuhen, ja sogar auf Schlitten, vom Berge heruntergesaust auf Spall-Antons Dach, um dann im hohen Bogen jubelnd über das Häuschen hinweg in den Schnee zu fliegen. Das war ihr Scheedewetz! Aus den kleinen Fenstern der verstreut liegenden Bauden nickte uns manch' bekanntes Gesicht von gestern abend verkatert und verschlafen zu, und oben bei Mallik fanden wir den Buchhannes vor, mit wüstem Kopf und wehem Magen. Er machte sich kalte Umschläge und sagte: „'s woar wull a wing reichlich, gestern obend. Mir urbert's eim Nischel, als wenn ich an Schworm Bin'n drinne hätte. Vorhie hoa ich a Nischel a wing ei a Schnie gestackt, da hot's förmlich gezischt, asu heeß woar a — doas heeßt mei Nischel. — Aber schoadt't nischt, schien woarsch doch! On wenn mir wieder an Scheedewetz hoan, do kummt Ihr wieder ruf, Ihr Herren. Doas nächste Mol sullt Ihr au an Ehrentanz hoan." Und wir versprachen, wieder zu kommen. Wer will mit?

Naus!

Gustav Buchenthal.

Do quälst dich und tiftelst und sitzt de,
Ziehst Oogen und Stirne kraus.
Bal' friert dich derbeine, bal' schwitzt de,
Zerletzte wird doch nischte draus.

Derweil gieht dei Nupper spoazieren,
Denkt, bloost m'r a Hubel aus!

A tutt nischt derbeine verlieren,
A wiß, es kimmt wieder raus.

A hullt sich Mutt und Karraasche
Ei Herrgots sei'm grienen Haus;
Do schmeiß doch da Plunder beiseite
Und woog dich ooch amol naus! —

Im Schafstall.

Von **Paul Barsch.**

Ein Soldat erzählte mir eine Geschichte. Sie ist des Wiedererzählens wert.

„Im Schafstall damals, am dritten Manövertage" — so begann er — „Herrschaften, das war eine bitterböse Sache! Insubordination schwerster Gattung!

Unser Bataillon nahm Quartier in einem polnischen Kaff, droben an der posenschen Grenze. Spät abends rückten wir, hundemüde, dort ein, und meine Kompagnie — ich diente als Einjähriger — wurde aufs Dominium gewiesen. Dort hieß es: in den Schafstall! Wenn ich nicht irre, schnitten wir beim Klange dieses Wortes allesamt Schafsgesichter. Aber was half's! Immer rin, rin mit der Herde in den Stall!

Der ganze Gutshof lag voll Militär, und weil es vielen Kameraden von einer anderen Kompagnie und etlichen Dragonern in den Scheunen zu sehr zog, nisteten sie sich bei uns im Schafstall ein. Die Gerechtigkeitsliebe will betont wissen, daß er recht sauber aussah, und daß mit Lagerstroh nicht gespart worden war. Auf unsere Frage, wo die Schafe seien, erhielten wir keinen verständlichen Bescheid, da die Knechte und Mägde nur polnisch sprachen; die Satiriker unserer Kompagnie aber erläuterten uns, daß uns die Aufgabe zugefallen sei, das Schöpsen- oder Schafsvieh während dessen Abwesenheit würdig zu vertreten. Wohl fand diese Erklärung ein volles Verständnis; die neue Bewohnerschaft des großen Stalles aber beschränkte ihre Vertretertätigkeit darauf, daß sie mit rührender Ausdauer „Bäh — bäh — bäh!" rief.

Nun muß ich bemerken, daß für die Unteroffiziere ein Quartier in der Amtskanzlei hergerichtet worden war, daß aber zwei Sergeanten, die zu lange mit den Kuhmägden polnische Sprachstudien getrieben, keine Unterkunft mehr gefunden hatten. Sie sahen sich verdammt, zu uns in den Schafstall zu kommen, so sehr sich auch ihre standesherrlichen Empfindungen dagegen auflehnten. Als sie von den Soldaten trotz der Dunkelheit erkannt wurden, entflammten die Herzen der imitierten Hammel, Mutterschafe und Lämmer in Begeisterung, und zum Willkommen schwoll das Bäh — bäh — bäh-Geschrei mächtig und jubeltönig an.

Die beiden mißmutigen Herren Sergeanten wußten diese Ovation nicht zu würdigen. Sie setzten Zündhölzer in Brand, leuchteten suchend umher und verlangten dann gebieterisch, daß ihnen Platz gemacht werde. Ohne Widerstreben rückten die Leute enger zusammen, und bald war für die verspäteten Ankömmlinge Raum genug vorhanden.

„Und jetzt das Maul halten!" schrie einer der Sergeanten grimmig, als er sich ins Stroh gestreckt hatte.

„Bäh — bäh — bäh — bäh!" . . .

„Das Maul halten!" wiederholte er mit aufbrausendem Zorne.

„Bäh — bäh — bäh — bäh!" . . . Aus allen Winkeln, von allen Seiten des großen Raumes scholl es durch die Finsternis, spottend, höhnend, herausfordernd, triumphierend.

Ein unweiser, ein unsinniger Befehl! Der Sergeant hätte sich sagen können, daß es töricht und gefährlich sei, hier in brüsker Weise den Vorgesetzten zu spielen. Wohl sprang er auf, wohl schnallte er die Plempe um, setzte er den Helm auf, und wohl folgte sein Kamerad diesem Beispiele; beide jedoch erwiesen sich inmitten eines vielköpfigen Schwarmes unsichtbarer Soldaten als ohnmächtig. Je mehr sie befehlend und drohend schrien und brüllten, desto grausamer klang das „Bäh — bäh — bäh!"

Irgendwo in einer entfernten Ecke schien der Leithammel zu liegen. Er zeichnete sich unter den sonoren und herzzerreißenden Mutterschafsstimmen durch einen ausgiebigen Baß aus. Sein langgezogenes „Bääääh" reizte die Sergeanten zur Wut. Sie eilten hinzu, stolperten über ruhende Mannschaften, stürzten, rafften sich auf, ließen Zündhölzer aufflammen, sahen im fahlen Scheine stille Schläfer im Stroh und wußten den Hammel nicht herauszufinden. Inzwischen ging es am anderen Ende des Stalles ganz toll her, und es gab dort ein Schafskonzert, wie es in der Welt kaum jemals vernommen worden ist. Die Sergeanten, vom Verzweiflungsgraus erfaßt, wendeten sich jener Richtung zu, und kaum hatten sie den Rücken gedreht, so klang hinter ihnen der Leithammelruf „Bääääh!" Geschwind sprangen sie dem Tone nach, beleuchteten einen Soldaten nach dem anderen, fanden aber nur schlafende, in Weizenstroh gebettete Gestalten. Immer drohender, immer furchtbarer wurden ihre Befehle; immer leidenschaftlicher und lustiger scholl das Schafsgeschrei. Wo sie zufällig weilten, war alles still; stürmten sie auf

eine blökende Gruppe zu, so hörte vor ihnen der Spektakel auf, erhob sich jedoch hinter ihnen mit erneuter Wucht.

„Bäh — bäh — bäh — bäh — bäh!“

Eine entsetzliche Nacht für die beiden Sergeanten! Sie sahen ihr Ansehen vernichtet, ihre Würde mit untilgbarer Schmach besudelt, sahen alle Bande frommer Scheu gelöst, die Heiligkeit der Disziplin beispiellos verletzt, sahen schon im Geiste ihre ganze Kompagnie vor dem Kriegsgericht stehen und auf Festung sitzen. . .

Sie hatten gedroht, die Wache zu rufen und sämtliche Quartiergäste des Schafstalls als arretiert zu erklären. Nun aber begnügten sie sich in ihrer Ohnmacht, zu erklären, daß sie die meisten Schreier an den Stimmen erkannt hätten, und daß sie Meldung erstatten würden.

Zwar erstarb das Geblöke nach und nach, da die Soldaten vor Müdigkeit einschliefen; sie selbst aber — das ist meine Vermutung — fanden keinen Schlaf und keinen Frieden. Mit Entsetzen dachten sie an das Gesicht, das der Hauptmann bei ihrer Meldung machen, an die Rüffel, die er ihnen erteilen würde. Aber verschweigen durften sie ein solches Geschehnis nicht; sie durften sich nicht einer unsterblichen Blamage aussetzen. So lange es eine preußische Armee gibt, war sicher noch nie ein Sergeant so sehr von seiner Mannschaft zum Narren gemacht worden, wie es jetzt bei ihnen der Fall gewesen.

Um vier Uhr mußte das Bataillon zum Abmarsch antreten. Als unsere Kompagnie anrückte, war die Meldung schon vollzogen. Der Hauptmann kam mit hochrotem Gesicht und grimmig dreinblickenden Augen heran. Wir erschraken bei seinem Anblick und machten uns auf ein zerschmetterndes Ungewitter gefaßt. Mit mühsam verhaltenem Zorne forderte er, daß jeder aus dem Gliede treten solle, der in der Nacht die Herren Sergeanten durch Schafsgeblöke verhöhnt habe. Keiner von uns rührte sich. Er wiederholte den Befehl, und wieder standen wir fest wie die Mauern.

Er war, man sah es ihm an, ratlos. Die Geschichte mochte ihm äußerst peinlich sein. So mitten im Manöver, wo es galt, daß die Kompagnie zeigen sollte, wie sie erzogen worden, was sie leisten könne, von welchem Geiste sie beseelt sei.

Mit Donnerworten leitete er eine strenge Untersuchung ein, brach aber plötzlich ab, erklärte kurz, daß sich das Weitere finden werde, und kommandierte zum Abmarsch.

Abermals hatte die Kompagnie einen schweren Tag. Wir marschierten viele Stunden lang, rasteten im Sonnenbrande nicht viel länger als eine Viertelstunde, setzten dann den Marsch fort und stürzten am späten Nachmittag, als abermals eine Marschpause befohlen wurde, halbtot nieder. Die Erlaubnis zum Kaffeekochen kam; die meisten von uns aber verzichteten auf diese Gunst; sie wollten ruhen — nur ruhen. Von der dritten Kompagnie waren drei Mann unterwegs liegen geblieben; die erste hatte einen Sonnenstich zu verzeichnen, bei uns aber waren zum Glück noch alle Mann gesund. Nur entkräftet vom vielen, vielen Marschieren. Nicht einen einzigen wunden Fuß gab's bei uns, um so mehr brannten die Schultern. So ein kriegsmäßig gefüllter Affe drückt lausig.

Noch war der Kaffee nicht fertig, da hieß es plötzlich: „Weiter!“ Im Nu stand die Kompagnie auf den Beinen, und schon ging die monotone Treterei wieder vonstatten. Immerzu, immerzu bis in den Abend. Mechanisch, gleich Automaten, bewegten wir die Beine. Wir waren in einen Zustand geraten, in dem sich die Mattigkeit auch des Gehirns bemächtigt. So fühlten wir uns zu schwach, über unsere Erschöpfung nachzudenken. In der Abenddämmerung verließen wir die Chaussee, schlugen einen Feldweg ein, gerieten in zerklüftetes Heideland und strebten einem Walde zu, der eine Anhöhe beherrschte. Hinter dem Walde war ein Gefecht im Gange, und dort sollten wir eingreifen. Als sich die Mannschaft kraftlos und schlapp empor zur Waldhöhe schleppte, erscholl plötzlich — wir wußten nicht, woher — der wohlbekannte Leithammelton: „Bääääh!“ . . . Augenblicklich stimmten die Kameraden ein, und weithin übers Heideland klang melodisch der neue Kriegsruf: „Bäh — bäh — bäh — bäh!“

Und dieser Ruf war wunderkräftig! Frische Kraft, frisches Leben fuhr in die Kompagnie. Die gekrümmten Gestalten richteten sich auf, der Frohsinn verklärte die Gemüter, die Beine flogen, der alte Soldatenhumor errang einen neuen, glorreichen Sieg. Im Sturmschritt wurde der Höhenrücken genommen, und der Hauptmann lächelte und nickte befriedigt. Und als der Hauptmann lächelte, lachten die Leutnants, lachte der Feldwebel, lachten die Unteroffiziere und lachten notgedrungen auch die beiden unseligen Sergeanten.

Unsere Kompagnie stand schon im Feuer, als die anderen noch weit zurück waren. Sie half die Entscheidung herbeiführen. Später, bei der Kritik, mag der Hauptmann wohl glänzend abgeschnitten haben, denn er war viele Tage lang vorzüglich bei Laune, und von der Geschichte im Schafstall hat er kein Wort mehr gesprochen.

Sie war für ihn erledigt.“

Kurn.

Von Eberhard Wolfgang.

Zwee Gauner, die nich gern woas toata,
Woar'n heute frih ei's Durf geroata.
Ma soahg's in'n om Gesichte oan,
Woas die fer Hunger muchta hoan.
Jedoch se wullda sich ni schinda
Und duchta: „'s werd sich schunt woas finda.“
Do hoot dar eene, nee verflischt,
Wuhrhoftig anne Mark derwischt!
A lacht: „Nu wull bir flink üns keefa
Fer'n Sechser Brut, da Rest verseefa!“
Do meent der ander: „Hurch, Kujon!
Du bist wullt ver a Kupp geschloan!
Woas sellden bir — 's ihs reen zum Lacha —
Denn mit dam viela Brute macha!?“ —

Das Bettelprinzeßchen vom Odertorgang.

Skizze von **Hans Herbert Ulrich.**

Stille goldne Jahrzehnte sind seit jener Zeit vergangen, in der das Bettelprinzeßchen im Breslauer Odertorgang, mit einem dunkelblauen Wollkleid angetan, auf ihren braunen Flößergesellen wartete und fror. Jetzt sieht's da freilich anders aus als damals. Breite herrische Schuppen reihen die steingefaßten Ufer zu beiden Seiten des Flusses, Krane stöhnen, Dampferketten klirren, und das aus dem roten Steinboden emporgeschossene Pfahlgewirr zwingt uns auf den Steg zu achten.

Aber damals war das alles noch anders. Eine kleine Straße — die ureingesessenen blonden Breslauer nannten sie den Odertorgang — führte bis an den dunklen Fluß hinan. Kleine giebelschiefe Häuschen duckten sich wie wegemüde, stumme Wanderburschen eng zusammen, und es schien, als seien sie in sagendurchwehte Träume versunken. Sie neigten sich so schräg zum tiefen Strombett, als hätten sie heißen Durst nach weitem Weg, und als wären sie darüber traurig eingeschlafen, daß das Wasser zu schwarz und scheußlich für ihre brennenden Kehlen sei.

In dieser Gasse wohnte vor stillen, goldnen Jahrzehnten das Glück! Wenn auch ein jeder von der Sorge und Lebenslast ein klein gemessen Teilchen trug, gingen doch die Odertorgangbewohner jedweden Morgen stolz und fröhlich an ihr Tagewerk.

Ein Mann mit einer Mundharmonika, der aus den Karpaten gekommen war, spielte am dämmrigen Feierabend in der Gasse ein lustiges Berglied, daß sich die Kinder glückseligen Blickes um ihn scharten und meinten, mehr Seligkeit könne es selbst im Himmel nicht geben . . .

Wenn dann die Sternennacht ihren Silbersegen glitzernd in den Flußgrund legte und ihr tröstend friedereiches Amen über die wohlgemuten Menschenkinder im Odertorgang sprach, löschten bald Lichtlein um Lichtlein in Hütte und Haus. Und die Nacht erschrak auch damals nicht, als das Bettelprinzeßchen, in einen dunkelblauen Schal gehüllt, aus dem Hause trat und an der Häuserreihe entlang schritt wie eine frohe Liebesdiebin, denn die Sterne kannten sie ja, und der Mond war ihr Freund. Sie ging behutsam und beugte sich beim Schreiten stark vornüber, als ginge sie durch wogendes reifes Korn, wenn auch ihr Schritt bisweilen zögerte, da schwarze gähnende Hauswinkel leer ihrem hellen Blick entgegenstarrten.

Fränzi ging bis an der Gasse plötzliches Ende, wo die Oder träge quer vorüber fließt. Dort war zum Schutz für Träumer und Trunkenbolde ein eisernes Geländer am Ufer entlang; nur wo die Anlegetreppe für kleine Boote und Jollen schräg in die Tiefe führte, war es unterbrochen.

Kleine weiße Wolken hatten den Mond in schnellem Flug überdeckt und gebärdeten sich unruhig wie ein Kindergeplauder. Das Bettelprinzeßchen trat zögernd, ob der Dunkelheit die Hände vorausgestreckt, bis an das eiserne Geländer heran, lehnte sich über die Brüstung und sah den Fluß auf und nieder.

Wie jeder ihrer Mitbewohner trug auch sie ein kleines, schluchzendes Glück im blutjungen, tapferen Herzen. Das war ein brauner Geselle, der vorhatte, zur Zeit mit Kuß und Versprechen wiederzukommen, und einst bei Nacht und Mondlicht diese Bootsanlegetreppe hinuntergestiegen war. Nun stand sie oft an dieser Stelle, die Hände an der kalten Eisenstange und meinte, wie er

gegangen, müßte er heimkehren, nur reicher, und brauner gebrannt, und noch lieber zu ihr.

Lange Jahre wollte er nicht wiederkommen und schrieb auch nicht.

Da ging sie zuweilen unruhig hin und her, zauste sich das Haar aus Gesicht und Stirn und achtete auf die bunten Stromlichter und die verworrenen nächtlichen Laute, die unklar von vorbeitreibenden kastenartigen Kohlenschiffen herüberdrangen.

Wenn schwere, unfreundliche Wolken und feuchte Böen aus dem schwarzen Tor der Nacht herausdrängten und Fränzi drückten, daß es zusammenschauerte, faltete es wohl die vom Herbstwind kalten Hände und überdachte ihr bißchen Leben. Daß man sie das Bettelprinzeßchen nannte . . . und daß ihre dicken blonden Flechten daran schuld seien . . . daß aber der junge Spinnmeister Heinrich, der sechs Gesellen unterhielt, zuerst so mit ihr geredet hatte! Er war ein bärtiger Mann mit feierlich ernsten Augen und hätte wohl gern eine junge Frau für sein blitzblankes Hauswesen gefreit. Er achtete auf ihre Wege und das Licht ihrer Augen, weil er sich sehr um sie bewarb . . .

Als Fränzi langsame Schritte von hinten sich nähern hörte, wußte sie gleich, daß er es war und was er wollte. Sie sah sich aber nicht um, sondern blickte mit großen Augen in das überglitzerte Wasser und dachte plötzlich, warum dieser schwarze Fluß nicht schneller fließe.

Als der Spinnmeister Heinrich seinen Arm um Fränzis Hüften legte, löste sich sacht die Spannung. Sie wandte ihren blonden Kopf nach der Seite und sah ihm in die erregten Augen, die aber doch ernst und treu blickten, und meinte dann versonnen, daß er gehen solle, der Flößergeselle käme heute heim.

Er wollte das nicht glauben und sprach: „Du bist eine dumme Dirn und verlierst Dein Glück, ich will Dich halten wie ein Prinzeßchen, denn so wie Du habe ich mir die Prinzessinnen immer gedacht!"

Sie redeten hin und her von der Möglichkeit des Flößers Heimkehr, vom Versprechen und Handschlag und taten so manch kühnen, zuversichtlichen Schritt in eine warme, sonnige Zukunft. Unterdessen wurde es ganz dunkel, und die Nacht sank tiefer, daß weiße und bunte Lichter an Masten und markanten Punkten heller hervortraten.

Und die auf den treibenden Lastschiffen vorn bei der roten, oder hinten am Steuer bei der grünen Laterne saßen, hielten mit scharfen Augen Wacht. Ein Ruf flog hin, fand seinen Widerhall. Dann wurde es wieder still. Die aber stromaufwärts zogen und in den Spreelanden die letzte schwarze Ladung gelöscht hatten, oder gar von Stettin kamen, das damals grade seinen schönen Aufschwung nahm, schwammen an langen in die Flut klatschenden Drahtseilen hinter zierlichen, strebsamen Dampfern.

Der Flößergeselle stand vorn im leeren, großen Kohlenschiff, wärmte die Hände am spärlichen roten Licht und wartete, daß sie in Höhe der Bootsanlegestelle kämen, wo das Haus seiner Mutter stand. Er war froh, daß es nicht mehr weit sein konnte, und daß er guten Lohn in der Tasche trug, womit er gedachte, Fränzi über die Maßen zu erfreuen und ihrer Wartezeit ein Ende zu bereiten. Er sah die Stadt und die Türme und irgend welchen helleren Schein zwischen breiten Straßen, und überlegte, wo wohl jetzt sein Fränzi grad' sein würde, und wünschte sich, daß es an der Bootsanlegestelle stehen möge, wo er es damals zum letzten Male geküßt. Er ahnte nicht, daß zu dieser Zeit der Spinnmeister zu dem blonden Mädchen sagte: „Geh', Du dumme Dirn," und dann selbst mit verzweifeltem Gesicht in die Tiefe der dunklen Gasse hineinschritt. Doch das Mädchen sah ihm nicht nach und sprach nur zu sich selbst:

„Ich bin halt doch ein Bettelprinzeßchen!"

Sie staunte in den Fluß mit großen, wunschvollen Augen und verstand die heiße Gier in ihrem Herzen nach samtner Ruhe im Flußgrund, die sie sich dachte wie eine Gebetsandacht in hoher Kirche.

Da sah sie die Lichter des großen, leeren Kohlenschiffes, die zeitweilig vom schwarzen Qualm des Schleppers verdeckt wurden. Und da schmiegte sich eine Jolle an die Bootsanlegetreppe, ein Tau schlang sich um das grünbemooste Eisen, und der braune Flößergeselle stieg leichten Schrittes empor zu warmem Wiedersehen. Er küßte sie stürmisch und voll froher Kraft, wies ihr sein blinkend Gold. Sie aber jauchzte:

„Nun bin ich eine Herzogin und Du der Gasse König!"

So schritten sie, zwei glückliche, traute Menschen, dem Heim entgegen und trugen die Krone ihres Frühlings auf blondem Haar.

Ihr Einziger . . .

Von **Hedwig Wigger.**

Die alten Leute eilten geschäftig hin und her. Vater Kluge bürstete seinen Gottestischrock und den schwarzen halbhohen Hut nun schon zum dritten Male an diesem Morgen, und seine gute kleine Frau trippelte immer zwischen Küche und Wohnstube und Schlafkammer hin und her. Auf dem weißgescheuerten Kuchenbrett lagen duftende Striezel, und im Ofen stand die gebratene Gans, die am nächsten Mittag gespeist werden sollte. Denn morgen hatte Mutter Kluge keine Zeit, in der Küche herumzuschwenzen, da wollte sie im sonntäglichen Kleide am Fenster sitzen, dem Sohne gegenüber, der ihr so viel, so viel erzählen würde von Menschen und Ländern, von denen sie nie etwas gewußt hatte. Morgens gingen Vater und Josef in die Kirche, und nachmittags würden die Verwandten und die Freunde kommen, und alle würden sie dem Josef die Hand drücken und verwundert zuhören, wenn er erzählte . . .

O, so einen schönen, herrlichen Neujahrstag sollten sie alle erleben!

Viele Jahre war Josef weit, weit draußen in der Fremde. Da, wo die Schwarzen wohnen, in Afrika. Er hatte eine schöne Stelle gehabt. Und dann war er mit in den Krieg gekommen und hatte Schweres durchgemacht. Voriges Jahr hatte er heimkommen wollen, bloß zu Besuch; aber da traf es sich, daß er wieder in ein großes Geschäft eintreten konnte, wo er ein hübsches Stück Geld verdiente. Das hielt ihn zurück. Er schrieb, er wolle noch ein paar Monate dort bleiben, um jemand, der ihn während seiner Abwesenheit vertreten könne, einzurichten. Im Sommer hoffe er bestimmt zu kommen.

Auch diese Hoffnung erwies sich als trügerisch. Wieder kam ein Brief und teilte mit, daß er jetzt nicht fortdürfe, sondern mitkämpfen müsse. Von neuem seien Krieg und Unglück die Wahrstätten des Landes, in dem er weilte.

Fast unglaublich schien diese Nachricht den alten Leuten. Sie lasen wohl im Wochenblatt von den Unruhen in Afrika, doch lag es ihnen fern zu denken, ihr Sohn könne damit in Berührung kommen. Dann besuchte sie mal zur Abendstunde der Herr Pastor, und sprach über dies und das und zuletzt vom Josef. Der Herr Pastor kannte ja den Josef, hatte ihm Katechismus- und Konfirmandenunterricht gegeben. Er hatte ihn stets gern gehabt. Ja, und das sagte er nun auch, wie gut er dem Josef immer gewesen, und wie sehr er sich freue, daß er seinen Platz im Leben so schön ausfülle und seinen Eltern von jeher Freude gemacht habe. Doch viel Licht werfe auch viel Schatten. Ein Missionar, der aus der Glogauer Gegend stamme, habe geschrieben, daß er unter den Verwundeten einen Schlesier gefunden, Josef Kluge mit Namen, der liege im Pflegehaus. In seinen Fieberphantasien habe der Kranke immer von der Heimat geredet. Es sei glücklicherweise Hoffnung auf Wiederherstellung vorhanden. Doch habe der junge Mensch viel gelitten . . . „Vertrauen wir auf Gottes Beistand!" . . . Dabei schüttelte der gute Herr Pastor den alten Leuten die Hände und ging.

Seitdem lebte in den Herzen der Eltern nur der eine Wunsch, ihren Josef hier zu haben, ihn zu verhätscheln, ihm alles anzutun, was sie ihm an den Augen absehen konnten, ihn zu verziehen, wie sie es vor langen Jahren getan, da er noch ein strampelndes Kerlchen war . . .

Und Wochen und Monate lang drang keine Kunde zu ihnen. Dann aber war ein Brief gekommen, ein langer Brief, der Jubel ins Haus gebracht hatte. Am Schlusse ausführlicher Mitteilungen war der zitternden Hoffnung Ausdruck gegeben, daß sie voraussichtlich zu Weihnachten frohes Wiedersehen feiern würden . . .

Weihnachten war nun zwar vorüber, aber die Hoffnung nicht zuschanden geworden. Mutter Kluge trug eine Karte, die ihr Josef ein paar Tage vor seiner Abfahrt aufgegeben hatte, auf ihrem Herzen, auf der nur die Worte standen: „Nach menschlicher Berechnung kann ich frühestens Weihnachten bei Euch sein; doch müssen wir mit Zwischenfällen rechnen und dürfen vielleicht erst am Ausgang des Jahres uns wiedersehen. Bis dahin Gott befohlen! Euer glücklicher Josef."

Euer glücklicher Josef! Wer mochte glücklicher sein, der Sohn, der in Jugendmut und Übermut Heimat und Eltern verlassen hatte, oder die Eltern, die nicht aufgehört hatten, ihn herbeizusehnen, den Einzigen, an dem ihr Herz hing!

Die Karte war am Weihnachtstage gekommen und nun, am letzten Tage des alten Jahres, konnte er selbst bereits auf deutschem Boden weilen. Morgen vielleicht schon hier! . . . Vielleicht? Nein,

sicherlich! Was sollte ihn daran hindern, morgen nicht bei den Eltern zu sein? Ihn hielten ja hier keine ehernen Pflichten zurück! Und ihm zu Ehren waren Striezel gebacken und eine fettfleischige Gans gebraten worden!

Mutter Kluge schlief in dieser letzten Nacht des alten Jahres wenig. Sie hatte, als sie in der ersten Morgenstunde erwachte, einen Gesangbuchvers aufgeschlagen, das Buch unter ihr Kopfkissen gelegt, und war dann mit einem friedlichen Lächeln von neuem eingeschlummert.

Doch nicht lange, da erwachte sie. Träume hatten sie beunruhigt. Ihr war es, als hörte sie ihren Namen rufen . . . „Der Josef denkt an uns, Vater, mich hat er eben gerufen. Na, morgen wird er doch wohl selber kommen!“ — „Morgen? Heut meinst Du doch!“ sagte Vater Kluge. „Schlafen wir noch 'n bisserle. Die Zeit vergeht uns schneller.“

„Befiehl du deine Wege
Und was dein Herze kränkt,
Der allertreusten Pflege
Des, der den Himmel lenkt.
Der Wolken, Luft und Winden
Gibt Wege, Lauf und Bahn,
Der wird auch Wege finden,
Da dein Fuß gehen kann. . .“

so las die alte Frau am Neujahrsmorgen, und in ihre hoffnungsfreudigen Gedanken schlichen sich traurige Ahnungen hinein. Sie fing an zu deuteln, zu grübeln . . .

Wenn der Josef doch nicht käme! . . . Doch nicht käme! O du lieber, allmächtiger Herrgott, was dann! Das, na, das würde sie nicht ertragen können!

In der Mittagstunde kam ein Telegramm, als dessen Absender das Konsulat einer afrikanischen Hafenstadt zeichnete. Das Telegramm lautete:

„Wir erfüllen die traurige Pflicht, Ihnen von dem Ableben Ihres Sohnes Kenntnis zu geben, der auf der Reise nach Europa im hiesigen Hafenort am Typhus erkrankte und der tückischen Krankheit zum Opfer fiel. Es möge Ihnen ein Trost sein, daß er allezeit seine Pflicht getan hat, tüchtig im Beruf, freudig im Dienste, treu und ehrlich als Mensch war, von seinen Vorgesetzten geschätzt und von seinen Freunden geliebt ward. Besseres kann einem Menschen nicht nachgesagt werden. Über die Hinterlassenschaft werden Sie Näheres noch erfahren . . .“

Mutter Kluge sah verständnislos auf das Blatt, und Vater hielt bei jedem Wort inne, eh' er es herausbrachte. Das war fast zu viel der Kreuzeslast für die Alten. Keine Träne netzte ihre Augen . . . Die kalte Hand der Frau strich zag das eisgraue Haupt ihres Mannes, und ihre Lippen flüsterten gebrochen: „Der Josef ist nicht mehr gekommen . . . kommt nie, nie mehr. Er war's, der nach mir rief . . .“

Und sie faltete die Hände und betete still vor sich hin:

„Mach, End', o Herr, mach Ende
Mit aller unsrer Not;
Stärk' unsre Füß' und Hände
Und laß bis in den Tod
Uns allzeit deiner Pflege
Und Treu befohlen sein:
So gehen unsre Wege
Gewiß zum Himmel ein.“

Dein Haar.

Hans Herbert Ulrich.

Dich liebt das Licht! Vom goldnen Herrscherthrone
Hat es den weiten Weg zu dir gefunden
Und reichsten Lichtes allerschönste Krone
In deines Blondhaars Fülle froh gewunden.

Das hat erstaunt in seine tiefsten Tiefen
Des Glanzes Segen still hinabgenommen,
Und müde Funken, die schon lange schliefen,
Sind wie im Traum zu hoher Glut erglommen . . .

U. A. W. G.

(Und alle werden glücklich.)

Humoreske von **Marie Oberdieck.**

Gott sei Dank, die Hundesperre war vorüber! Heute, am zweiten Weihnachtsfeiertage, sollten die Hunde auch etwas von der Festtagsfreude spüren, sie durften seit langen Wochen zum ersten Male wieder frei herumlaufen. Niemand war froher darüber als Karl, dem es obgelegen hatte, jeden Nachmittag mit dem Jagdhund und dem Rehpinscher einen längeren Spaziergang zu machen. Eigentlich hätte er gar nicht die Verpflichtung gehabt, dies regelmäßig zu tun, da nur der Jagdhund sein Eigentum war, und Gigerl, der Pinscher, seiner Schwester Helene gehörte. Diese hatte sich aber „ruppigerweise“ von vornherein geweigert, die Hunde auszuführen, und dem Bruder einfach gesagt: „Du denkst wohl gar, das ist unter Deiner Würde? Du mit Deinen dreizehn Jahren!“ Er hatte ihr darauf nur ein verächtliches „Unter Deiner schon lange nicht, Du mit Deinen siebzehn Jahren!“ entgegengeschleudert, hatte sich dann aber auf den entschiedenen Befehl seiner Mutter höchst anständigerweise entschlossen, auch Gigerl, das verwöhnte Bissel, wie er ihn zu nennen pflegte, mit seinem Jagdhund, der auf den schönen Namen Fatzke hörte, spazieren zu führen.

Jetzt hatte die Plage ein Ende. Die seidenen Bänder, welche Hella — so wurde sie von Vater und Mutter gerufen — heimlich gekauft hatte, um die vierbeinigen Hausgenossen zur allgemeinen Überraschung am Ende der Hundesperre damit zu schmücken und dann einen Renommiergang mit ihnen zu machen, wurden hervorgeholt. Natürlich mußte das Thermometer gerade an diesem Tage zehn Grad Kälte anzeigen, so daß Hella, die am Abend noch tanzen wollte, auf das Vergnügen des Ausganges verzichten mußte. Zum mindesten wollte sie aber doch die Hunde putzen. Gigerl bekam eine hellblaue Schleife an sein silbernes Kettenhalsband, und ein gleichfarbiges Band wurde ihm dicht hinter den Vorderbeinen um den Rumpf gelegt, so daß eine tadellose Schleife den Rücken zierte. Fatzke dagegen wurde ein rosa Band kunstvoll um das lederne Halsband gebunden, damit dessen Schäbigkeit zugedeckt würde. Triumphierend trat Hella mit den beiden ins Wohnzimmer, aber die Gefühllosigkeit der männlichen Anwesenden war grenzenlos.

„Was soll denn das für eine Maskerade sein?“ rief Karl und riß augenblicklich seinem Hunde das Band herunter.

Bruder Max, ein schneidiger Preußenfuchs, der zum Fest herübergekommen war und sich bereit erklärt hatte, vormittags die Hunde mitzunehmen, sagte rund heraus, daß es ihm durchaus fern liege, wie eine alte Jungfer mit so einem aufgetakelten Köter auf die Straße zu gehen, trotzdem Hella ihm ein über das andere Mal versicherte, daß ihrem Gigerl die hellblaue Farbe zu dem schwarzen Fell und der braunen Schnauze einfach entzückend stehe. Doch ließ er mit sich handeln: die Schleife am Halsbande wollte er allenfalls durchgehen lassen, da man dem Biest ja doch auf den ersten Blick ansehe, daß es einer Dame gehöre.

Max machte sich nun auf zu einem Bummel über die Eisbahn, wo er sich mal wieder „die kleinen Mädchen“ seiner Vaterstadt ansehen wollte.

Er war kaum die halbe Treppe hinuntergegangen, als sein Bruder hinter ihm her kam. Ein donnerndes Getöse schallte durch das Haus, denn Karl pflegte nur die vierte, achte und zwölfte Stufe jeder Treppe zu benutzen und sich von der letzten Stufe stets mit solcher Gewalt abzustoßen, daß er — indem er die Hand fest um den Geländerknopf legte — in großem Schwunge bis auf die nächste Treppe flog; er setzte seinen höchsten Ehrgeiz darein, über den Treppenabsatz, den toten Fleck, hinwegzukommen, ohne ihn berührt zu haben.

„Du tobst ja hier rum wie ein Wahnsinniger!“ sagte Max halb tadelnd, halb bewundernd. „Wer hat Dir denn den edlen Sport beigebracht?“

„Ich! Eigene Erfindung! Fein, was?“ rief Karl und setzte seine angenehme Beschäftigung, die auf einem Schauturnen entschieden den Glanzpunkt gebildet haben würde, fort, während Gigerl und der von seinem Herrn gewiß nicht verzärtelte Fatzke entsetzt zur Seite wichen.

Auf der Straße gesellten sich die Brüder wieder zueinander. Die Hunde liefen kreuzfidel umher. Karl fing in dem himmlischen Gefühl ihrer, beziehungsweise seiner Ungebundenheit an laut zu singen: „Laßt Siegesfahnen prangen, die Welt hat wieder Ruh'“.

„Mensch, benimm Dich mal anständig," mahnte Max.

Karl stellte das Singen ein; da er sich aber doch auf irgend eine Weise nützlich machen mußte, kratzte er mit seinen Schlittschuhen an den Häusern entlang, worauf ihm der Bruder anempfahl, bei einem so pöbelhaften Benehmen seinen Weg hübsch allein fortzusetzen, und an der nächsten Straßenecke abbog. Die Hunde rief er zu sich, und sie gingen auch mit ihm, da Karl ihnen in der unzweideutigsten Weise zu verstehen gab, daß er für den Augenblick ihre Begleitung nicht wünsche. Nach einer Weile aber sah Max sich genötigt, nach ihnen Umschau zu halten; sie schienen ihre eigenen Wege zu wandeln. Er wandte sich um, und da er in der Ferne ein schwarzes Etwas mit einem himmelblauen Fleck bemerkte, rief er laut: „Gigerl!"

Sofort drehte sich ein junger Mann um, der gerade an ihm vorbeigegangen war. „Was erlauben Sie sich?" fragte er in scharfem Tone.

„Was ich mir erlaube?" sagte Max ebenso. „Sie werden gestatten, daß ich meinen Hund rufe."

„Das kann jeder sagen," erwiderte der andere, und während er sich weiter ereiferte, sah Max, daß der Jagdhund im Rücken des Fremden sich in eine seiner ganz unwürdige Rauferei mit einem ihm an Stärke nicht entfernt gewachsenen Spitz eingelassen hatte, den er anknurrte, und rief ihm ein energisches „Ruhig, Fatzke!" zu.

Nun war es gänzlich um die Ruhe des anderen geschehen. „Wollen Sie vielleicht wieder behaupten, Ihren Hund gerufen zu haben?" fuhr er auf.

„Ja gewiß!" entgegnete Max.

„Da hört doch verschiedenes auf," sagte jener, „Sie schleudern anständigen Leuten Beleidigungen ins Gesicht und decken sich dann auf eine so feige Weise!"

„Ich bitte um Ihre Karte," sagte Max.

Sie tauschten die Karten aus und steckten sie ein, ohne sie anzusehen. Mit knappem Gruß gingen sie auseinander.

Max ging wieder nach Hause; er war nicht in der Laune, sich „kleine Mädchen" anzusehen.

Daheim kam ihm Hella im Empfangszimmer entgegengeeilt. „Sieh mal, was für ein entzückendes Bukett ich für heut abend bekommen habe!" sagte sie, „der Rosenberg hat mir's geschickt: Springauf und Vergißmeinnicht. Du, das hat aber weiter gar nichts zu bedeuten, es sind bloß die Farben der Schlesier. — Du verhältst Dich ja so ablehnend," fuhr sie fort, als der Bruder nichts antwortete, „ist Dir was in die Quere gekommen?"

„Ja," antwortete er.

„Nu, da rede doch mal einen Ton, man kriegt ja gar nichts aus Dir raus!"

Max erzählte, was vorgefallen war, und seine Mutter, die währenddessen eingetreten war, rief außer sich: „Mein Gott, wer ist denn aber der Mensch?"

Max zog die Karte hervor. „Klaus Rosenberg heißt er."

„Klaus Rosenberg?" riefen Mutter und Tochter, wie aus einem Munde.

„Referendar ist er," fügte Max hinzu.

Hella sank in einen Sessel. „Das ist ja —," stammelte sie, „das ist ja mein —"

„Na was denn, Dein —?"

„Der hat mir ja eben das Bukett geschickt, und für heut abend hat er mich zu allen festen Tänzen engagiert. Jetzt wird er natürlich nicht kommen. Das wäre ja auch noch egal, aber wenn Du ihn erschießt morgen oder übermorgen, dann — — und Du brauchst Dich ja auch nicht gerade von ihm erschießen zu lassen," fügte Hella langsamer hinzu.

„Na, schlagen müssen wir uns jetzt," sagte Max ärgerlich, „Du wirst wohl nichts dran ändern."

Damit war das Gespräch beendet. Hella aber schmiedete heimlich einen Plan, um das Furchtbare abzuwenden. Sie wollte an Klaus schreiben, ja gewiß, das wollte sie; um der guten Sache willen konnte sie das schon tun. Hochklopfenden Herzens schrieb sie an ihn, daß sie und Karl wirklich zwei Hunde hätten, die Gigerl und Fatzke hießen, und er möchte sie und die ganze Familie nicht dadurch unglücklich machen, daß er sich mit ihrem Bruder schlage; er solle nur am Abend zu dem Tanzkränzchen kommen, sie würde ihren Bruder auch bestimmen, mitzugehn, und dort würde sie es schon so einrichten, daß alles wieder ins gleiche käme.

Der Brief war fertig; nun handelte es sich noch um das Schwierigste: wie sollte er befördert werden? Mit der Post? Dazu war es viel zu spät; es war schon Nachmittag geworden. Durch das Dienstmädchen? Die würde ja nicht reinen Mund halten, die klatschte ja immer gleich alles. Nein, Karl, Karl war der einzige, der das besorgen konnte. Mit größter Feierlichkeit nahm sie ihm das Versprechen ab, daß er unter keinen Umständen etwas von dem verraten würde, was sie ihm anzuvertrauen beabsichtige. Allein wie er erfahren hatte, um was es sich handle, war er nicht geneigt, „Briefträger" zu spielen.

Selbst die Aussicht auf ein Viertelpfund Malzbonbons erschütterte seinen Gleichmut nicht genügend, erst als ihm außerdem noch ein Marzipanschwein für zwanzig Pfennige versprochen wurde, fühlte er ein menschliches Rühren und sagte von oben herab: „Na, da gib den Wisch her, Du heulst ja sonst den ganzen Tag!"

Hella war so glücklich, daß sie die liebloseste Bezeichnung für ihr Billetdoux ganz überhörte. Sie flog in ihr Zimmer, um den Brief zu holen.

„Wie hübsch sich der Name macht!" dachte sie, als sie die Aufschrift noch einmal las. „So apart: Klaus — und: Rosenberg — ein himmlischer Name!" Unversehens drückte sie einen Kuß darauf. Dann eilte sie zurück, und Karl, das Opferlamm, machte sich auf die Socken. Gigerl und Fatzke gaben ihm das Geleit.

* *

Unterdessen waren Klaus Rosenberg zwei Korpsbrüder auf die Bude gerückt und hatten mit Staunen von der unangenehmen Begegnung gehört.

„Ich kann mich doch unmöglich mit Hellas Bruder schlagen!" schloß Klaus aufgeregt.

„Mit dem Bruder Deiner Flamme," sagte Kurt Lindner, „nee!"

„Verdammt faule Geschichte!" fügte der dritte, Hans Bock, hinzu.

Ehe sie aber noch beraten konnten, was in der Angelegenheit getan werden könnte, meldete das Dienstmädchen, daß ein junger Herr den Herrn Referendar zu sprechen wünsche.

„Tut mir leid," sagte Klaus unwirsch, „ich kann jetzt keinen Besuch empfangen."

Karl hörte das, aber da er wußte, daß seine Botschaft keinen Aufschub dulde, trat er mit männlicher Würde in das Zimmer; die Hunde folgten ihm auf den Fersen.

„Ich soll einen Brief abgeben von meiner Schwester Lene," sagte Karl und nahm das zierliche Schreiben aus der Tasche.

„Lene?" fragte Klaus, als hätte er nie in seinem Leben ein Mädchen dieses Namens gekannt. „Wer bist Du denn?"

„Karl Müller."

Ein Aufleuchten flog über Klaus' gebräuntes, frisches Gesicht. „Hella schreibt mir?" rief er und öffnete eiligst den Umschlag.

Um die Sache zu vereinfachen, lasen die Freunde über seine Schultern hinweg den Brief gleich mit.

Karl benutzte die Gelegenheit, seine Begleiter, die in allen Ecken herumschnüffelten, zu einem passenderen Benehmen anzuhalten.

„Aber das ist ja tadellos!" rief Kurt Lindner, während Klaus den Brief noch ein zweites Mal überflog.

„Das ist ja famos!" rief auch Hans Bock. Als großer Jäger vor dem Herrn wandte er sich dem Jagdhunde zu und lobte seine hervorragend schönen Behänge.

Das war Wasser auf Karls Mühle; nun sollten die beiden mal ihre schneidigsten Kunststücke machen!

Jetzt war auch Klaus wieder für andere zu haben. „Welcher von beiden gehört Dir denn?" fragte er.

„Nu der Fatzke natürlich, der große!" antwortete Karl empört. „So einen Fips wie der Lene ihren Hund würde ich mir nicht aussuchen."

Und nun ging's ans Künstezeigen. Gigerl mußte den toten Mann machen, und Fatzke mußte sich neben ihn setzen und ihn „verbellen". Was zur höheren Dressur gehört, wurde vorgeführt.

Plötzlich fiel es Karl ein, daß seine Schwester ihm auf die Seele gebunden hatte, sofort zurückzukommen, und er verabschiedete sich.

Um dem Schwager in spe einen möglichst vorteilhaften Eindruck zu machen, bot Klaus ihm schnell noch Zigaretten an. Karl langte selbstverständlich zu, und da das liebenswürdige Anerbieten wiederholt wurde, zog er im Besitz von zwei hochfeinen Glimmstengeln ab. Er trug, trotzdem der Vater es ihm verboten hatte, oder vielleicht gerade deshalb, ständig Streichhölzer bei sich und rauchte unten im Hausflur in Hast die beiden Zigaretten. Dann ging's mit Riesenschritten heim.

Hella war selig über den glänzenden Erfolg, den ihr Brief und seine drei Überbringer gehabt hatten. Sie liebkoste, da Karl für Zärtlichkeiten nicht empfänglich war, in ihrem Entzücken das „süße Gigerl", welches vornehm und teilnahmlos auf dem Sofa lag, und fiel dem „geliebten Fatzke" um den Hals, der verlegen mit dem Schwanz wedelte und sein dümmstes Gesicht machte; eine solche Situation hatte er bei seinem Herrn noch nicht erlebt.

* *

Karls Befinden war gegen Abend kein hervorragendes, er sah der Mutter sonderbar bleich aus. Auch Hella war etwas blaß aus Sorge, wie sich alles noch gestalten würde.

Im Ballsaal harrte sie erregt des Augenblickes, in dem Klaus eintreten

würde. Wie erstaunte sie, als sie ihn plötzlich Arm in Arm mit Bruder Max auf der Bildfläche erscheinen sah. Die beiden waren sich im Nebenzimmer vorgestellt worden, und Klaus hatte sofort in liebenswürdigster, ritterlichster Weise die am Morgen ausgesprochene Beleidigung zurückgenommen. Seine gewinnende Herzlichkeit hatte Max schnell versöhnt, und so waren sie bereits gute Freunde, als sie zu Hella herantraten.

„Da ist wohl alles schon in Ordnung?“ fragte sie aufatmend.

„All right!“ sagte Klaus glückstrahlend. „Ich mußte mir doch die Gunst meiner holden Tänzerin erhalten.“ Und übermütig fügte er hinzu: „Gnädiges Fräulein haben übrigens einen entzückenden Anzug gewählt!“

„Ja, hellblau mit Springauf,“ warf Max hin, „das hat aber gar nichts zu bedeuten, das sind nur die Farben der Schlesier.“

Hella wurde dunkelrot. „Pfui, Max!“ sagte sie schmollend, drehte sich auf den Hacken um und gesellte sich einigen jungen Mädchen zu.

„Ein bezauberndes Geschöpf!“ dachte Klaus, riß sich aber von ihrem Anblick los, um hier und da Bekannte zu begrüßen.

Max, der in dem Kreise noch nicht eingeführt war, ließ sich von ihm ins Schlepptau nehmen, um durch ihn gleich den auserlesensten Tänzerinnen vorgestellt zu werden. —

Das Vergnügen neigte sich dem Ende zu, als Klaus die erste Gelegenheit fand, unbeachtet einige Worte mit Hella zu wechseln.

„Ich habe heute früh etwas Nettes angerichtet,“ sagte er, „nicht wahr?“

„Ich habe solche Angst ausgestanden!“

„Oh,“ bedauerte Klaus. „Aber im Grunde bin ich jetzt ganz froh darüber, ich habe ja auf die Weise ein Briefchen von Ihnen bekommen. Wie ich heut abend allein war und mir noch einmal ansah, wie Sie meinen Namen geschrieben hatten, da konnte ich mir nicht helfen — seien Sie nicht böse, Hella —, ich habe die Lippen darauf gedrückt.“

„Aber das hab' ich ja auch — —“ stieß sie hervor, unterbrach sich aber entsetzt mitten im Satze.

„Das haben Sie auch getan?“ jubelte Klaus. „Aber Hella, dann haben wir uns ja schon geküßt!“

Er schlug ihr vor, das lieber auf eine weniger umständliche Art zu tun, und nachdem er ihr eine regelrechte Liebeserklärung gemacht hatte, drückte er den ersten Kuß auf ihren reizenden Mund.

Am nächsten Mittage holte Klaus sich die Einwilligung von Hellas Eltern. Er erhielt sie, da er alle Einwände, sowohl in bezug auf die große Jugend ihres Töchterleins als auch in bezug auf sein Assessorexamen glänzend zu besiegen wußte.

Das glückliche Brautpaar ging mit Max in feierlichem Aufzuge in Karls Zimmer, wo sie den gänzlich überraschten Bruder und Schwager mit Schweineschlachten beschäftigt fanden. Er hatte sich von der Übelkeit des vorhergehenden Abends wieder erholt und begrüßte Klaus mit biederer Kameradschaft. Dann kommandierte er: „Fatzke und Gigerl, präsentiert das Gewehr! Wird's bald?“ worauf die beiden „Schön“ machten. Als Belohnung erhielten sie von Klaus zwei Würste, und in Anerkennung ihrer bei dem Vorspiel der Verlobung geleisteten Dienste wurden ihre Namen mit erklärenden Zusätzen von Max unter dem Datum des Tages in seine Familienchronik aufgenommen.

Verkehrte Foarben.

Gustav Buchenthal.

Schworz ihre Guckel, noch schwärzer ihr Hoar,
Weiß ihre Oarme, die bloassen,
Rut ihre Lippen, ihr Mieder, ihr Hutt;
Besser koans goar nicht poassen.

Deutsch sein die Foarben, die stiehn ihr gutt,
Deutsch is ju ooch ihr Gemütte.
Heeß ihr Herzel, vo Liebe durchglüht,
Heeß ihr junges Geblütte.

Doch ihr Liebster, der blieb ihr nich treu,
Hot sie verlussen, vergessen. —
Zeit is vergangen und imgekehrt
Hoan sich die Foarben indessen.

Rut sein die Augen vum vielen Flenn'n,
Weiß mengliert ihre Hoare,
Schworz is ihr Habitt, ihr Klustergewand, —
Hendern tun moanches die Joahre!

Waldpoesie.

Von **Br. Clemenz**, Liegnitz.

(Nachdruck verboten.)

Der Wald, der Wald,
Daß Gott ihn grün erhalt,
Gibt gut Quartier
Und nimmt doch nichts dafür.
(Jos. Frhr. von Eichendorff.)

Das Gemüt des Schlesiers spricht sich aus in der Liebe zum Walde. Tiefe, nachhaltige Ergriffenheit, wenn er einmal unter hundertjährigen Eichen geträumt oder im dunkeln Heidewalde die Einsamkeit als etwas Seltsames, Hohes empfunden hat! Dann wieder das stille, kaum deutlich bewußt werdende Sehnen nach dem Walde in grauen Wintertagen. Steht er am Tannenbaum, dessen Lichterglanz und Gabenschimmer die ganze Süße der Jugenderinnerung aufruft, dann spricht in dem alten Symbol des erlösenden Holzes auch das Naturempfinden in die Sinfonie des Weihnachtsfestes hinein und zaubert einen Walddust vor, für dessen Reize kein Alter, kein Stand unempfindlich ist. Will man des Schlesiers Liebe zum Walde ganz verstehen, dann muß man die Sprache der Dichtung befragen, die am ausdrucksfähigsten für die Herzenstöne ist, für die wir sonst nur grobe Freudenausbrüche zur Verfügung haben. In der schlesischen Dichtung lebt der Wald mit einem Anteil, der uns Schlesier wie mit einer besonderen Erleuchtung ob der Waldschönheit ausgestattet erscheinen läßt. Die schlesische Waldpoesie in ihren duftigsten Werken ist Gemeingut des deutschen Volkes geworden.

Natur und Poesie stimmen wie tiefe, niemals ganz erschlossene Geheimnisse zueinander. Im Rauschen der Wipfel hören wir die heilige, nur unbestimmte Stimme der Vergangenheit. In den dunkeln Hallen des schattigen Nadelwaldes haben gute und böse Geister Wohnung und verkehren Reh und Zwerg. Weit über Blumenzauber und Felsenspuk geht uns der Waldgeist. In ihnen fassen wir die Beseelung der Natur, ohne die uns kein Geschaffenes wert und würdig ist, zusammen.

Die Sage hat einen Hauptbereich im Walde aufgeschlagen. „Frommer Sagen Aufenthalt“ ist der Wald. Die schönsten Sagen und Märchen spielen im Walde, die Rübezahlfigur bekommt mit dem Riesengebirgswalde erst Gewalt und Ansehen. Von der „Zauberin im Walde“ wird uns von Eichendorff erzählt, daß sie den schönsten Zeitvertreib darin fand, einen Blumengarten im Walde herzurichten, herzurichten aus lauter einzelnen Perlen, die ihr in jedem Frühling eine wunderschöne Fraue gab:

Ich barg all im Waldesgrunde,
Und aus jeder Perl der Fraue
Sproßte eine Blum' zur Stunde,
Wie ihr Auge anzuschauen.

Und so bin ich aufgewachsen,
Tät der Blumen treulich warten,
Schlummert oft und träumte golden
In dem schwülen Waldesgarten.

Aber der Waldesgarten wurde weggeschwemmt, und die Zauberin betörte durch ihren Gesang einen edlen Jüngling, der, dem Gesange folgend, von des Vaters Schloß hinabging. Über Florimundes, so heißt der Sohn, Verlust sind — wie sinnig! — Vater und Waldvöglein betrübt:

Und es kam der Winter balde,
Und viel Lenze kehrten wieder,
Doch der Vogel in dem Walde
Sang nie mehr die Wunderlieder.

Und das Waldhorn war verklungen
Und die Zauberin verschwunden,
Wollte keinen andern haben
Nach dem süßen Florimunde.

Voller Romantik ist die Sage vom Waldfräulein, die wir gleichfalls Eichendorff danken: Auf der Jagd verirrt, sieht der Ritter im Felsengestein das wunderbare Waldfräulein, das die bösen Zauberinnen hierher verzaubert haben, daß sie sieben Jahre muß wohnen in der tiefen Waldeinsamkeit. Wer sie befreit, dem bietet sie ihre Hand. Aber der Ritter will erst seine kluge Mutter fragen. Aber vom Befragen halten Geister und Verzauberte nichts, und als er wiederkehrt, um die verzauberte Schöne zu holen, ist sie weit entrückt.

Fenismännchen erscheinen im Walde, auch Fenisweiblein, von dem Philo vom Walde ein „Waldmärla“ erzählt:

Eim Feensweibelwalde, eim Berghäusel drin,
Durt wuhnt Förschters Liesel as Waldkienigin.
Kaum doß se frühmurgens de Oogen ufmacht,
Do sein o de Blümel schunt hurtig derwacht.
De Vägel die stimmen a Ständerle ahn,
De Eechkatzel tanzen am moosigen Plan —
Und stellt se gar endlich a Fuß vur de Tür,
Do ihs wie bezeebert is ganze Revier.

Da sind unheimliche Förster, die an bestimmten Stellen des Waldes um Mitternacht erscheinen und niemand Gutes bringen, die ihnen begegnen; vielmehr hat sich bisher, so heißt es, noch ein jeder das Leben genommen, der das Unglück hatte,

sie zu sehen. Da erscheint das Graumännlein als freundlicher Helfer, zeigt dem Mädchen, das ausging, um eine Hülfe für den totkranken Vater zu suchen, eine Waldquelle unter starken Eichbaumwurzeln, der wunderbare Heilkraft innewohnt. Da ist kein Kreuzweg im Walde, bei dem es ganz geheuer wäre, und mir selbst ist im Walde bei Barschau (bei Raudten) eine Waldstelle bekannt, wo eine graue Frau um Mitternacht erscheint, auf ein längst versunkenes Schloß hineilend.

Auch die Sagen vom Schatzgräber und vom Turmstein spielen im schlesischen Walde, und die Sage von der versunkenen Glocke, die mitten im Walde ein dumpfes Läuten hören läßt, ist, in Seidorf und anderen Orten bekannt, von Gerhart Hauptmann dramatisch gestaltet worden. Da strömt die Fülle schlesischer Waldpoesie in jede Szene, da werden der häßliche, boshafte Waldschrat und Nickelmann lebendig, die zwischen Mensch und Geisterreich verkehren, mit Neid und Tücke gegen die Glücklichen unter den Menschen erfüllt und Steine stürzend auf den Wanderer und anderen Unfug treibend. Da sehen wir auf herrlicher Waldwiese der zierlichen Elfen köstlichen Tanz, da wird das schöne Waldfräulein ein liebedurstiges Rautendelein, mit Blumen im Haar, die Sehnsucht des Glockengießers, der die reelle Welt um ihrer willen verläßt und so zu Tode geht. Da ist endlich die menschliche Vermittlerin von Waldgeist und Menschenreich, die alte Wittichen, die verkörperte Gestalt des Buschweibes, des Holzweibleins. Holzmännerchen und Holzweiberchen hören auf ihren Ruf und ihre Macht ist nicht gering und entspricht ihrem Alter. Auf tannenumrauschter Bergwiese hastet der Chor der Geister durcheinander. Mitten im Walde wird des Meisters Glocke das Opfer der tückischen Mächte, und nun ruht sie da unten, und der Wald hallt wider vom feierlichen Klange der versunkenen Glocke, aber auch vom spöttischen Gelächter des Waldschrats. So haben wir in G. Hauptmanns „Versunkener Glocke“ eine große Dramatisierung der schlesischen Waldpoesie, deren Zauber in den Worten des ersten Aktes sich ausspricht:

Es ist hier schön. Es rauscht so fremd und voll.
Der Tannen dunkle Arme regen sich
so rätselhaft. Sie wiegen ihre Häupter
so feierlich. Das Märchen! ja das Märchen
weht durch den Wald. Es raunet, es flüstert heimlich.
Es raschelt, hebt ein Blättlein, singt's durch's Waldgras.

Von früher nie recht erkannter Herrlichkeit ist eine Waldlandschaft im Winter. Einst war es ein Wagnis, im Sommer ins Gebirge zu reisen und durch Wälder zu streifen; für den Winter eine Reise ins Gebirge planen, lag im Unmöglichen. Und nun suchen wir die Pracht beschneiter Berge und kristallener Wälder auf, härten uns im Naturgenuß ab und wissen von Schneepartien und Winterstürmen. Das ist doch auch ein Erobern der Natur? Auch die Winter-Waldlandschaft hat Gerhart Hauptmann in einem seiner neueren Werke vor den Augen der Zuschauer erstehen lassen. „Und Pippa tanzt“ versetzt uns in den Rotwassergrund, zaubert die ganze Idylle der abgeschiedenen Welt eines Winters im schlesischen Hochwalde vor; Waldarbeiter und Glasmacher bilden die Staffage, in Wort und theatralischer Technik entrollt sich ein Winterbild mit Schneegestöber, Waldeseinsamkeit, Lawinengefahr, Winterorkan: „Hie is weit und breit nischt wie Schnee und Fichten,“ sagt einer der Waldarbeiter. Diese Winter- und Waldstimmung durchweht das ganze „Glashüttenmärchen“. Wie naturwahr diese Schilderungen sind, mag man aus den detaillierten Inszenierungsangaben erkennen. Da heißt es zum Beispiel: „Wende, Wirt in der Schenke im Rotwassergrund“, „Im Innern einer verschneiten Baude auf dem Kamm des Gebirges“, „Der Sturm braust durch den Hausflur, Schneewolken hindurchfegend“. Oder aus der Schilderung des „Wann“ im dritten Akt: „Jedenfalls sind Sie ein Meister im Schneeschuhlaufen und so waghalsig, wie es zum Beispiel ein Hirsch meistens nur im November ist, und der Sperber nur dann, wenn er in der Verfolgung einer Beute begriffen ist und seine Jagdwut ihn gegen alle Gefahren blind und taub gemacht hat.“ Die fortwährende Anschauung der großen Gebirgsnatur macht den Dichter zum Naturschilderer, und wenn das geeignet ist, seinen Dramen den Charakter von Heimatsdichtungen zu geben, so wird das ihrem Werte nur gut sein. Jedenfalls haben von sämtlichen G. Hauptmannschen Werken gerade die bevorzugten dieser Art den dauerndsten Erfolg gehabt. Ist das nicht lehrreich? In der Heimat liegt wie jeglichem Schaffen, so auch für den Dichter die gesundeste Quelle der Anschauung und der Triebkraft. Und an Stoff fehlt es dem Schlesierlande wahrlich nicht!

Wald und Wandern sind aufeinander angewiesen. Wenn unser größter

Wald- und Wanderdichter auf Reisen geht, dann strömt es ihm vom Munde:

Wem Gott will rechte Gunst erweisen,
Den schickt er in die weite Welt,
Dem will er seine Wunder weisen
In Berg und Wald und Strom und Feld.

So empfängt der natursinnige Poet auch die Wanderlust als eine Himmelsgabe. Kein Wunder, wenn er im Anblick der dämmernden Morgenlandschaft in das Morgengebet ausbricht:

O wunderbares, tiefes Schweigen,
Wie einsam ist's noch auf der Welt,
Die Wälder nur sich leise neigen,
Als ging der Herr durchs stille Feld.

Am liebsten geht Eichendorff durch schweigende Wälder. In ihnen empfindet er die Größe der Natur im Zusammenklange mit seinem zarten Gottesempfinden:

Waldeinsamkeit!
Du grünes Revier,
Wie liegt so weit
Die Welt von hier!
Schlaf nur, wie bald
Kommt der Abend schön,
Durch den stillen Wald
Die Quellen gehn,
Die Mutter Gottes wacht,
Mit ihrem Sternenkleid
Bedeckt sie dich sacht
In der Waldeinsamkeit,
Gute Nacht, gute Nacht!

Die innige Verschmelzung Eichendorffscher Naturpoesie mit religiösen Anwandlungen ist auch dem folgenden kleinen Abschiedsliedlein eigen:

Abendlich schon rauscht der Wald
Aus den tiefen Gründen,
Droben wird der Herr nun bald
An die Sterne zünden,
Wie so stille in den Schlünden
Abendlich nur rauscht der Wald.

Kein anderer schlesischer Dichter hat die Schönheit des Waldes so tief empfunden und so vielfach ausgedrückt wie Eichendorff. Dazu hat ihn seine Waldheimat befähigt. Wenn er auf dem Schwedenberge bei Lubowitz steht, dichtet er:

Du Wald, so dunkelschaurig,
Waldhorn, du Jägerslust!
Wie lustig und wie traurig
Rührst du mir an die Brust!

Ehe er Abschied nimmt von seiner Heimat, um (1813) fürs Vaterland zu streiten, so gilt sein letzter Dichtergruß dem Heimatwalde:

Wer hat dich, du schöner Wald
Aufgebaut, so hoch da droben?
Wohl den Meister will ich loben,
So lang noch mein' Stimm' erschallt.
Lebe wohl,
Lebe wohl, du schöner Wald!

Und mit ihm singen heut auch alle Deutschen, wenn sie im Walde stehen und kaum von der Waldstimmung einigermaßen getroffen sind:

Lebe wohl!
Schirm dich Gott, du schöner Wald!

Das Tiefste und Beseelteste, was die Eichendorffsche Muse an Waldliedern hervorgebracht hat, ist dem Walde bei Lubowitz gewidmet:

O Täler weit, o Höhen,
O schöner, grüner Wald,
Du meiner Lust und Wehen
Andächt'ger Aufenthalt!
Da draußen, stets, betrogen,
Saust die geschäft'ge Welt,
Schlag noch einmal die Bogen
Um mich, du grünes Zelt.

Wie gemütstief ist nicht die (3.) Strophe:

Da steht im Wald geschrieben
Ein stilles, ernstes Wort
Von rechtem Tun und Lieben,
Und was des Menschen Hort.
Ich habe treu gelesen
Die Worte schlicht und wahr,
Und durch mein ganzes Wesen
Ward's unaussprechlich klar.

Alle Jahreszeiten, am liebsten im Frühjahr und Herbst, finden ihn singend im Walde, und selbst wenn im Alter die Wanduhr pickt, singt im Zimmer leise „Waldvöglein noch“. Singen ohne Waldgenuß ist dem Sänger unmöglich. In seinen vielen Wald- und Wanderliedern träuft die Fülle seiner Segenswünsche für Heimat und Wald, spiegelt sich Leben und Lieben, verdichten sich seine Lebenserinnerungen namentlich dann, wenn irgend eine Beziehung zum Walde vorkommt:

Ich kam vom Walde hernieder,
Da stand noch das alte Haus,
Mein Liebchen, sie schaute wieder
Wie sonst zum Fenster hinaus.

An die Lützowschen Jäger knüpft ihn die Waldstimmung:

Wo wir ruhen, wo wir wohnen:
Jener Waldeshort*)
Rauscht mit seinen Kronen
Durch mein Leben fort.

Wenn der Wald nicht mehr wie einst ist, da ist auch die Liebe vergangen:

Das ist der Wald nicht mehr, der sacht
Vom Berge rauschte nieder,
Wenn ich vom Liebchen ritt bei Nacht,
Das Herz voll neuer Lieder.

Die ganze Begeisterung des Romantikers für Naturidyllen ist sangbar ausgedrückt in dem wunderherrlichen Liede:

*) Der Spreewald nämlich, wo die Lützower gerastet; „An die Lützowschen Jäger“; das Gedicht stammt aus dem Jahre 1836.

In einem kühlen Grunde,
Da geht ein Mühlenrad,
Mein Liebste ist verschwunden,
Die dort gewohnet hat.

Auch in seinen kleinen Novellen fügt er Waldrauschen und Waldstimmung ein. Das Leben ohne Waldpoesie ist für Eichendorff öde und frostig. Und doch war er damals gewiß nicht begeistert worden durch die allgemeine Hinneigung zur Natur, wie sie heute allgemeines Gut geworden ist. Eichendorff-Naturen sind heute nichts Seltenes. Auch die neueren schlesischen Dichter suchen Waldbilder hinzuzaubern, so Paul Kellers „Waldwinter". Und die feingestimmten Waldidyllen in den Novellen, Gedichten und Romanen der schlesischen Dichtung sollen doch nicht eine seitenausfüllende Ausstattung sein, sie gehören zum Wesen des Gemütes, des Volkstums und des Dichters. Denn der Dichter ist doch der Sprecher der Volksart, in seine Sprache fließt ungewollt das Fühlen und Sehnen der Rasse.

„Der Schlesier liebt seinen Wald" — wüßten wir's nicht aus unserem Pulsschlag, die Dichter sagten es uns tausendmal!

Der Engelein Blumenkorso.

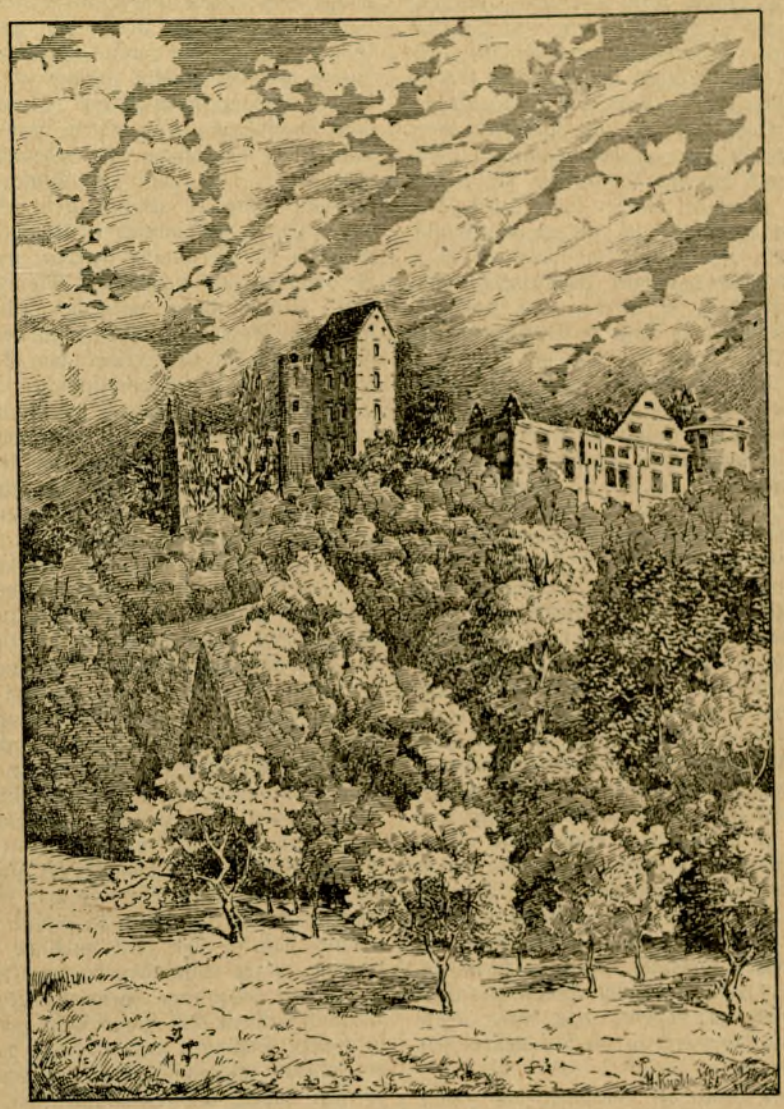
Robert Sabel.

„Papa! Wo kommen die Blumen denn her?
Im Winter war alles so kalt und leer!"
Der Vater blickt schmunzelnd über die Au
Und lacht: „Ihr Kinder, das weiß ich genau!
Die Blumen alle, so lieblich und zart,
Die bringt uns der Engelein Korsofahrt.
Gott öffnet nämlich um Ostern sein Haus,
Da strömet himmlische Wärme heraus.
Die läßt er über die Erde wehn:
Da ist es um Schnee und Eis geschehn!
Gott geht dann, die Erde zu untersuchen,
Und ist sie so locker wie Eierkuchen,
So winkt er viel tausend Engelein
Und spricht: „Spannt flink Euer Wägelchen ein!"
Das lassen sie sich nicht zweimal sagen!
Ein jeder Engel nimmt seinen Wagen
Und ladet mit himmlischen Blumen ihn voll,
Und gleich geht die Fahrt zur Erde wie toll!
Wie Pfeile schnell sausen sie durch die Luft
Und schütten die Welt voller Blumen und Duft.
Der eine Engel in blühweißem Kleid,
Mit echten silbernen Sternen beschneit,
Entleert seinen Wagen im weiten Wald:
Und schon grüßt des Schneeglöckchens zarte Gestalt.
Ein zweites Englein in gelbseidner Tracht,
Das bringt uns der Primeln entzückende Pracht.
Ein Engel, gleich einer liebreichen Frau,
Der ist gekleidet in Himmelblau!
O Kinder, was hat der ein zart Gesicht!
Der schenkt uns das milde Vergißmeinnicht!"
„Papa", ruft auf einmal die kleine Maus,
„Ich hoff', die Geschichte ist noch nicht aus;
Jedoch ich muß Dich erst einmal fragen:
Kannst Du mir sagen,
Was für ein Engel mit seinem Wagen
Ins Wasser mag die Seerosen tragen?"
„Die Wasserrosen, die brachte, mein Lieber,
Ein Engelein zu Schiff hinüber!"
„Ach so! Nun sag mir noch, guter Papa,
Wie eigentlich dieses Wunder geschah,
Daß hoch in die Luft ein Wagen gegangen
Und Blumen gar hat auf den Kirschbaum gehangen?"
„Dort flog — dort flog — — ein Luftschiff hin,
Ein kleiner Engels-Zeppelin!"
Im Herzen befriedigt jauchzt froh und heiter
Der Kleine: „Papa, erzähle jetzt weiter!"
Doch sieh, schon trippelt er wieder her:
„Papa, die Blume hier — stinkt so sehr!"
Nun hält er dem Vater, der Mutter, der Base
Das seltne Gewächse unter die Nase.
„Geranium Robertianum wird sie genannt;
Auch ‚stinkender Storchschnabel' heißt sie im Land."
„Nicht wahr, Papa", fiel das Büblein ein,
„Das himmlische Engelswägelein,
Von dem diese stinkende Blume fiel,
Das war gewiß ein Automobil!"

Ver'm Altar.

Marie Oberdieck, Breslau.

A Reinhold tutt der Foarrer träun
Vull Freeden hinte mit der Liese.
A spricht, der Bund söllď se ni reun,
Käm' oo nich wie eim Paradiese
Uf Aerden eitel Sunneschein,
Kinnď drum a Glücke ihre sein,
Doas se mitsoammen sulln genissen.
'm Bräut'gam redt a eis Gewissen.
A sull, die Froo sull a hibsch ehren,
Sull oalles Biese vohn i'r wehren;
Druf eis Gebät die Braut a nimmt,
Und wie a zu der Stelle kimmt,
Doß jitz der Moan ihr Herr sein sohl,
Do sitt der Bräut'gam uf zu ihm
Und spricht: „Herr Foarr, hier hot a'n Biehm;
Soa a's dam Popel noch amol!"



Die Schweinhausburg bei Bolkenhain.

Nach einer Originalzeichnung von H. Knobloch.

Goethe in Schlesien.

Von **Hermann Wentzig.**

Als im Jahre 1790 ein Krieg zwischen Preußen und Österreich drohte, weil Preußen das Vorgehen Österreichs und Rußlands gegen die Türkei nicht billigen konnte, betrat Goethe das schlesische Land. Herzog Karl August von Weimar nämlich nahm als Anführer einer preußischen Brigade an dem geplanten Feldzuge teil und lud den Dichter ein, ihm in das Feldlager zu folgen. Dieser Aufforderung kam Goethe um so lieber nach, als er den Wunsch gehabt hatte, das Jahr 1790 soviel als möglich unter freiem Himmel zuzubringen. Am 26. Juli brach er in Weimar auf, berührte, nachdem er sich drei Tage in Dresden aufgehalten hatte, Görlitz und Lauban, überschritt hier die schlesische Grenze und reiste über Greiffenberg, Hirschberg, Schmiedeberg und Landeshut nach dem Hauptquartier des Herzogs, das sich in dem Dorfe Zirlau bei Freiburg befand; hier traf er am 2. August nachts 1 Uhr ein.

Als Goethe bei dem Herzoge anlangte, war die Kriegsgefahr bereits behoben; denn durch die Konvention von Reichenbach war am 27. Juli ein Waffenstillstand geschlossen worden, dem am 17. September der Friede folgte. Am 9. August rückte deshalb die Brigade des Herzogs nach Breslau ab. Die Zwischenzeit hatte Goethe ausgefüllt durch tägliche Ritte in die Umgebung Zirlaus. Hier zogen ihn besonders — wie aus seinen eigenen Aufzeichnungen hervorgeht — die mächtigen Granitbrüche an, die er zu Nitschendorf und vor allem zu Striegau in Augenschein nahm. Als der Herzog nach Breslau abrückte, schlug der Dichter eine andere Route ein, die ihn über Gräditz, wo er einen weiteren Granitbruch besichtigte, über Reichenbach, Jordansmühl, Domslau ebenfalls nach Breslau führte. An den Zirlauer Aufenthalt erinnert das Epigramm „Feldlager 1790", das seiner Entstehung nach aber erst in die Breslauer Zeit fällt; es lautet:

Grün ist der Boden der Wohnung, die Sonne scheint durch die Wände,
Und das Vögelchen singt über dem leinenen Dach.
Kriegerisch reiten wir aus, besteigen Schlesiens Höhen,
Sehen mit mutigem Blick vorwärts nach Böhmen hinein;
Aber es zeigt sich kein Feind — und keine Feindin! —
O bringe
Wenn uns Mavors betrügt, bring uns Cupido den Krieg!

Der Herzog war in das Herrenhaus zu Gräbschen einquartiert worden, wohin sich zunächst auch Goethe begab; allein beide siedelten bald nach Breslau über und wohnten im Gasthof „zum roten Hause", Reuschestraße 45. Zuvor war der Dichter zweimal im „Rautenkranz", Ohlauerstraße 8, am 10. und 12. August abgestiegen. Im roten Hause wohnte Goethe — allerdings mit mehrfacher Unterbrechung — bis zum 19. September. In Breslau nahm er an den Festlichkeiten teil, die zu Ehren des anwesenden Königs Friedrich Wilhelm II. veranstaltet wurden, und trat in Verbindung mit namhaften Männern jener Zeit. Unter ihnen ragen der Direktor der schlesischen Bergwerke Graf Reden, der Minister Graf Hoym und der Freiherr von Schuckmann hervor. Mit speziell einheimischen Größen ist Goethe dagegen nur wenig in Berührung gekommen, ausgenommen der Philosoph Garve, den er bereits von früher her kannte, und der in Breslau seine Tage beschloß; ihn hat er wahrscheinlich, da er kränkelte, in seiner Wohnung, Hummerei 29, aufgesucht. Deshalb wurde der Dichter bei den Breslauern als stolz verschrien, und selbst Garve urteilt: „Ich will glauben, daß das, was in gewissen Augenblicken Stolz zu sein scheint, im Grunde nur Zurückhaltung ist." Das Breslauer Volksleben lernte Goethe auf einem Feste im Zwinger-Garten kennen, das die Kaufmannschaft anläßlich des Jahrestages der Thronbesteigung Friedrich Wilhelms II. veranstaltete.

Ein besonders reger, freundschaftlicher Verkehr entwickelte sich zwischen dem Dichter und dem Freiherrn von Schuckmann; bei ihm, im Pachalyschen Hause, Roßmarkt 10, ging Goethe ein und aus. Hier lernte er auch eine Dame kennen, die auf ihn einen so großen Eindruck machte, daß in ihm eine wirkliche Herzensneigung zu ihr entstand und er um ihre Hand warb: die 23jährige Henriette Freiin von Lüttwitz. Diese soll zwar nicht gerade eine blendende Schönheit gewesen sein, dafür aber ein seltenes zartempfindendes weibliches Wesen besessen haben, und es müssen darum große Herzens- und Geistesgaben gewesen sein, die den 40jährigen Goethe gefesselt haben. Henriette widersetzte sich den Werbungen nicht, aber sie wurden beendet durch die entschiedene Weigerung ihres Vaters, dem die bürgerliche Herkunft Goethes nicht zusagte. Der unerwünschte Verlauf des schlesischen Liebesromans erklärt uns die Unrast, die den Dichter fortan befiel, und mit der er eine Reise nach der andern unternahm.

Am 26. August trat Goethe die schon seit einigen Wochen geplante Reise nach der Grafschaft Glatz an; sein Weg führte ihn über Frankenstein zunächst nach Reichenstein, dessen berühmten Arsenikwerke er besichtigte. Von hier begab er sich nach Landeck, reiste aber nach kurzem Aufenthalte über Glatz nach Wünschelburg, wo er sich vom 28. bis 30. August aufhielt. Zu Pferde durchstreifte er die Umgebung der Stadt und stieg auch über den Leiersteg und das Leierdörfel zur Heuscheuer empor, deren interessant geformten Sandsteinfelsen ihn anzogen. Am 30. August trat Goethe den Rückweg an, berührte Braunau, nahm die Adersbacher Felsen in Augenschein, lernte im Kloster Grüssau die berühmten Altarbilder Willmanns kennen und kam bis Landeshut. Über Schweidnitz kehrte er am 1. September nach Breslau zurück.

Doch schon zwei Tage später begleitete er seinen Herzog nach Oberschlesien; die Reise geschah unter der sachkundigen Führung des Grafen Reden. Schon am 4. September finden wir den Dichter in Tarnowitz, wo er die naheliegende Friedrichshütte besuchte. Im Fremdenbuche der Friedrichshütte, das von der Königlichen Berginspektion aufbewahrt wird, sehen wir die eigenhändigen Einzeichnungen des Herzogs und Goethes. Aber man hatte sich von Deutschlands berühmtem Dichter mehr erhofft als eine bloße Namensunterschrift, und wahrscheinlich hat Graf Reden diesem Wunsche Ausdruck gegeben; denn Goethe hat der Tarnowitzer Knappschaft noch nachträglich einige Verse gewidmet, die, auf ein besonderes Blatt geschrieben, mit einem Siegel im Fremdenbuche hinter einige schwülstige Begrüßungsverse an den Dichter befestigt sind. Die Goetheschen Verse lauten:

An die Knappschaft von Tarnowitz.
Fern von gebildeten Menschen, am Ende des Reichs, wer hilft euch
Schätze finden und sie glücklich zu bringen ans Licht?
Nur Verstand und Redlichkeit helfen: es führen die beiden
Schlüssel zu jeglichem Schatz, welchen die Erde bewahrt.

Am 7. September hielt sich Goethe zu Krakau und Wiliczka auf, von wo die Rückreise über Czenstochau nach Breslau erfolgte; hier traf er am 10. d. Mts. ein.

Aber in Breslau behagte es ihm nicht mehr; darum schrieb er an den Weimarer Hofrat Voigt: „Nun wünscht ich aber auch, daß wir aus Breslau erlöst würden; denn es ist bei manchem Guten hier doch immer ein traurig Leben." Schon am 13. September unternahm er eine neue Reise, er suchte das Riesengebirge auf, dessen Schönheit er bereits vorübergehend geschaut hatte. Sein Notizbuch enthält nur den kurzen Vermerk: „Riesengebirge über die Schneekupp nach Breslau. D. 15. Sept." Wahrscheinlich hat Goethe in der Nacht vom 14. zum 15. September in der Hampelbaude übernachtet. Wenn er sich in das Fremdenbuch nicht eingetragen hat, so muß angenommen werden, daß er unerkannt reisen wollte; denn in jenen Tagen war das Riesengebirge das Ziel zahlreicher Offiziere des zur Untätigkeit verurteilten Heeres. Auf der Schneekoppe beobachtete er am 15. September den Sonnenaufgang; daran erinnert ein Epigramm, welches im Entwurf folgenden Wortlaut hat:

In der Dämmrung des Morgens den höchsten Gipfel erklimmen,
Lange den Boten des Tags schauen, den freundlichen Stern,
Ungeduldig den Blick der Himmelsfürstin erwarten —
Wonne des Jünglings, wie oft hast du mich nächtig geweckt.
Nun erscheint ihr mir, Boten des Morgens, ihr himmlischen Augen
Meines Mädchens, und stets kommt mir die Sonne zu früh.

Nur unwesentlich abgeändert sind diese Verse als Nr. 95 unter die Venetianischen Epigramme aufgenommen worden. Großes Interesse flößte dem Dichter die Flora des Riesengebirges ein, und über den „Entian der Schneekoppe", Gentiana asclepiadea, skizzierte er mehrere Beobachtungen. Wahrscheinlich am 17. September traf Goethe wieder in Breslau ein.

Zwei Tage später trat er seine Rückreise nach Weimar an. Er reiste über Schweidnitz zunächst nach Waldenburg und besichtigte hier die bergtechnischen Anlagen, dann kam er über Landeshut nach Warmbrunn, wo er noch 2½ Tage rastete. Hier war es die blühende Kunst der Glas- und Steinschneiderei, die ihn anzog. Den berühmtesten Meister auf diesem Gebiete, Friedrich, suchte er auf. Später empfahl Goethe dem Herzoge, den Weimarer Hofmodelleur Facius zur Erlernung der Steinschneidekunst nach Warmbrunn zu senden. Am 23. September erfolgte die Weiterreise auf demselben Wege, auf dem der Dichter das schlesische Land betreten hatte.

* * *

Bei der letzten eigenhändigen Ausgabe seiner Werke kündigte Goethe an, über die Kampagne in Schlesien zu berichten, ähnlich wie er es auch mit der Kampagne in Frankreich getan hatte. Aber dies Vorhaben ist nicht zur Ausführung gekommen, und es läßt sich die Annahme nicht von der Hand weisen, daß das während der schlesischen Reise geführte Notizbuch verloren gegangen, die Erinnerung an die meisten Einzelerlebnisse aber schon verblaßt war. Denn daß dem Dichter die in Schlesien

gewonnenen Eindrücke für die Veröffentlichung zu wenig belangreich erschienen sein mochten, kann nicht angenommen werden, da aus seinen Briefen das Gegenteil spricht. So schreibt Goethe am 10. August an Herder: „Seit Anfang des Monats bin ich nun in diesem zehnfach interessanten Lande, habe schon manchen Teil des Gebirges und der Ebene durchstrichen und finde, daß es ein sonderbar schönes, sinnliches Ganze macht," und am 31. August an Fritz von Stein: „Recht vieles habe ich gesehen, das ich Dir gönnte, das Du brauchen könntest." In einem Briefe vom 18. September an Herrn von Nackwitz in Dresden findet sich das folgende Urteil: „Ich habe in Schlesien manches Gute genossen, manches Merkwürdige gesehen, manche interessante Bekanntschaft gemacht", und auch noch nach Abschluß der Reise schreibt Goethe in einem Briefe vom 17. Oktober an Knebel: „Ich kann sehr zufrieden sein mit meiner Reise; denn ich habe sehr viel Interessantes gesehen." Wie hätten auch allein nur die Schönheiten des schlesischen Gebirges ihre Einwirkung auf ein so empfängliches Gemüt verfehlen können?

Neben den Naturschönheiten waren es die reichen Naturschätze des Schlesierlandes gewesen, die Goethe anzogen. Zu dieser Zeit beschäftigte er sich gern mit naturwissenschaftlichen Problemen: Farbenlehre, Metamorphose der Pflanzen, vergleichende Anatomie. In Schlesien fand er ein besonders fruchtbares Feld für geologische und mineralogische Studien, durch die er auch den praktischen Zweck verfolgte, Erfahrung für den Ilmenauer Bergbau zu sammeln. Aus dem Briefe an Fritz von Stein vom 31. August geht hervor, daß Goethe in Schlesien mit einer Abhandlung über die Bildung der Tiere begonnen hatte, und in den Tages- und Jahresheften berichtet er, daß er sich mitten in dem kriegerischen Getümmel unaufhörlich mit der vergleichenden Anatomie beschäftigt habe.

Deshalb ist es erklärlich, daß dem Dichter unter diesen Umständen keine Zeit zu poetischem Schaffen verblieb. Nur wenige Gedichte in Distichenform entstanden während des Aufenthalts in Schlesien. Es sind die Nummern 53, 57, 66, 94, 95 und 99 der Venetianischen Epigramme. Von den oben genannten hat das der Knappschaft von Tarnowitz gewidmete wegen der Worte: „Fern von gebildeten Menschen" viel böses Blut gemacht, und sogar eine Schmähschrift gegen den Dichter veranlaßt. Aber sie macht dem Verfasser wenig Ehre, da sie nicht nur von falschen Voraussetzungen ausgeht, sondern auch ein nur flüchtiges Studium der Goetheschen Verse und der Unterschrift verrät. Um das allerdings hart erscheinende Urteil Goethes zu verstehen, muß berücksichtigt werden, daß das Gedichtchen während der beschwerlichen Reise auf wenig gepflegten Wegen durch Ortschaften mit damals nur geringer kultureller Entwicklung entstanden ist. Übrigens dürfen die Tarnowitzer sich mit den Breslauern trösten; denn gerade aus Oberschlesien zurückgekehrt, schreibt der Dichter am 11. September an Herder: „Nun sind wir wieder hier in dem lärmenden, schmutzigen, stinkenden Breslau, aus dem ich bald erlöst zu sein wünsche."

Wenn in Breslau die reservierte Haltung und das einsilbige Wesen Goethes mißliebig bemerkt worden waren, so hatten diese scheinbaren Anzeichen persönlicher Voreingenommenheit ihren Grund in der Eigenart des Dichters, der sich Fremden gegenüber nicht frei und ungezwungen geben konnte; recht treffend urteilt Schuckmann in einem Briefe vom 26. September 1790 an Reichhardt: „Ich bin sehr nahe und innig mit ihm bekannt geworden und habe einen vortrefflichen Menschen an ihm gefunden. Was ich Dir über seine Schwierigkeit im Ausdrucke schrieb, war ganz weg, sobald er herzlich ward und außer Konvention mit mir lebte. Kalt kann er eigentlich nicht reden, und dazu will er sich mit Fremden zwingen, und das wohl aus guten Gründen."

So sehr es auch zu bedauern ist, daß Goethe seine Absicht, über die Kampagne in Schlesien zu berichten, nicht ausgeführt hat, so hat er doch das Schlesierland in den Vordergrund des Interesses bei der Weimarer Gesellschaft gerückt in Erfüllung seines Wortes, das er von Breslau aus an Herder geschrieben hatte: „Ich werde viel zu erzählen haben."

Winterfest.

Hans Herbert Ulrich.

Eine Festtagstafel ist mein Feld.
Tausend weißgewebte Flocken spinnen
Sorgsam, zart am glattgelegten Linnen.
Schatten sind wie Stühle hingestellt
Regelmäßig an des Grabens Rand.
Wie zu einem großen frohen Feste
Wartet alles auf die Schar der Gäste . . .
Und der Hausfrau weiche Künstlerhand
Will der Sonne matten Dämmerschein
Über den kristallnen Reichtum breiten —
Doch die Lichter ihrer Hand entgleiten . . .
Von dem Linnen tropft's wie roter Wein — —

„Du Ring an meinem Finger". . .

Von **Aug. Sabel.**

(Nachdruck verboten.)

Ein schmaler glänzender Reif ruht festgehalten auf dem samtnen Grunde eines zierlichen Kästchens mit seidenen Wänden. In öder Gleichförmigkeit vergehen die Tage. Der Funkelnde ist zu einer erschlaffenden Langeweile verurteilt. Fast immer umgibt ihn die tiefe Dunkelheit seines Gefängnisses, das ein Gefängnis bleibt trotz seiner vornehmen Ausstattung.

Manchmal kommt ein Tag, wo die Kerkertür sich öffnet. Das gedämpfte Licht des Tages oder helle, blendende Strahlen einer elektrischen Lampe treffen den Gefangenen. Wie wohl das tut! Wie glänzt der ganze Körper vor Lust!

Zuweilen stellt ihn sein Herr sogar auf einige Tage hinter die große Scheibe an der Straße. Da sieht er nun hinaus und verwendet kein Auge von den Menschen. Ach, wie herrlich ist das Leben und Bewegen da draußen! Zuweilen bleibt ein Vorübergehender stehen und schaut den Gefangenen an. Den durchrieselt süßes Hoffen, daß ein Befreier nahe. Doch umsonst. Nichts, wieder nichts. Schließlich wird er zurückgenommen und aufs neue eingekerkert. Im Dunkel aber träumt und sehnt er weiter nach einem, der da kommt, ihn zu retten, zu erlösen.

Und eines Tages sollte sich erfüllen sein heißer Wunsch. Die Tür des Gefängnisses öffnet sich, und die Augen des Eingeschlossenen erblicken einen jungen Mann, um dessen Mund ein glückliches Lächeln spielt. Prüfend betrachtet er den goldenen Reif. Freudiges Hoffen und angstvolles Bangen bekämpfen sich in ihm. Endlich fällt das erlösende Wort: „Ich bitte um diesen da."

Der Gefangene möchte einen Freudensprung tun, wenn um seine Füße nicht noch immer die lästige Fessel sich schlingen würde. Doch schon wird er davon befreit. Aber noch harrt seiner eine schwere Minute. Zum Abschiede werden ihm — Undank ist schon einmal der Welt Lohn — in den Leib schmerzhafte Zeichen gedrückt, die er sein Lebenlang nicht wieder verlieren soll. Auch dieses ist überstanden. Der neue Herr hat noch einen seiner Gefährten ausgewählt und verläßt leichten und freudigen Schrittes den Laden.

In seinem Heim angekommen, holt er die beiden hervor und überfährt sie liebkosend mit der Hand. Am anderen Tage eilt er hin zu einem Hause, aus dem ihm ein Mädchengesicht in seliger Erwartung entgegenstrahlt. Leise und sanft faßt der Jüngling eine zitternde Hand und schiebt den Ring an den Finger, von dem nach alter Sage eine Ader mit rotem, warmen Blute zum Herzen führt.

Der Ring hat eine Herrin bekommen, und er ist froh darüber. Er, der vordem kaum beachtet worden war, wird nun verehrt, bewundert und mit scheuer Andacht betrachtet. Glückliche Tage brechen herein. Das blauäugige Mädchen drückt den Reif täglich an ihren roten Mund, und leise spricht es die Worte:

„Du Ring an meinem Finger,
Mein goldenes Ringelein,
Ich drücke dich fromm an die Lippen,
Dich fromm an das Herze mein."

Kommt aber der Erwählte, dann darf der Ring Augenzeuge der seligsten Stunden sein, die dem Menschenherzen schlagen, und er darf hören, wie die Braut dem Bräutigam zuflüstert:

„Ein Ringlein gabst du mir,
Das hat so hellen Schein,
Das sagt der Welt, daß nur allein
Bei dir darf meine Heimat sein."

Die beiden glücklichen Menschen verschlingen die ringgeschmückten Hände, und die goldenen Reifen funkeln in vereintem Glanze.

Ein feierlicher Tag kam. Vor dem Altare stand das Brautpaar. Der Ring wurde dem Priester gereicht, und der sprach segnende Worte über ihn. Dann kam er wieder an den Finger. Die beiden Menschen aber gelobten einander vor Gott, daß sie sich Liebe um Liebe geben wollten, so lange als ihre Herzen klopfen.

Der Ring wurde der Begleiter durch ein Menschenleben. Er lernte kennen seine Lust und sein tiefes Leid, seine Freude und sein herbes Weh. So wechselten die Jahre, eines verging nach dem anderen. Die Schönheit der Gestalt welkte dahin; die einst so jungen und lebensfrohen Menschen wurden alt und gebrechlich. Die Hand zeigte tiefe Runzeln, und ihre Haut ward matt. Die Herzen aber waren echt und treu geblieben, echt wie das edle Gold des Ringes.

Die Hand, die denselben trug, wurde welker und welker. Kraftlos hing sie am Arme und wollte ihren Dienst nicht mehr tun. Da kam die andere ringgeschmückte Hand und streichelte leise und zärtlich die kranke. Heiße Tropfen fielen auf sie nieder.

Eines Tages ging's zu Ende. Die Hand wurde kalt, und das Blut in ihren Adern hörte auf zu kreisen. Der Ring wurde von dem erstarrten Finger gezogen. Aber der Reif kam nicht achtlos in ein unbenütztes Fach. Die Kunst der Menschen schmiedete ihn fest und untrennbar an seinen Bruder, und beide vereint erzählten ihrem Träger von dem, was einst war.

Reifenspiel.

Martha Grosse.

Wehendes Blondhaar, ein flatterndes, weißes Kleid und zwei flinke Kinderfüße. Und das alles jagt einem großen, runden Kinderreifen nach . . .

Durch die fahle, nüchterne Straße fliegt's — fliegt flimmernd vorbei an mürrischen Alltagsgesichtern, an schwerfälligen Lastwagen.

Ein Husch, — ein Leuchten — und vorüber ist's wie flüchtiges Sonnenblitzen, — vorüber an langweiligen Mietskasernen, an dunklen Kellerwohnungen.

Da — lag da nicht etwas auf der Straße, — schmutzig, weggeworfen im Weg? Ein Zeitungsblatt mit wichtigen Nachrichten, — ein alter Schuh, was weiß ich?

In fröhlichem Satz springt der Reifen darüberhin, und hinterher lacht eine Kinderstimme. Wie eine goldene Leiter steigt dieses Lachen an dem düsteren Gebäude in die Höh'.

Das Gerichtsgebäude.

Wuchtig fiel des Richters schwerer Spruch. Ein blasser Mann starrt ihn an. Banges Schweigen folgt. —

Da — von draußen sorgloses Kinderlachen, — ein leichter, eilender Schritt.

Der blasse Mann preßt die Hand auf die Brust. Vorbei, . . . vorbei . . .

Drüben hinter dem breiten Garten wieder ein großes Haus. Das Krankenhaus.

Horch! Läuteten silberne Glocken?

Eine Kinderstimme klang.

Und — ein Lächeln zuckt um die fiebrigen Lippen des Kranken. Das Leben hat ihn gegrüßt.

Weiter tanzt der Reif durch den Alltag, durch die hastende Menge.

Kaum sieht ihn einer, kaum merkt ihn einer.

Niemand hat Zeit für den huschenden, goldigen Sonnenstrahl.

Nur an der Ecke dort ein weißhaariger Alter. Der hat Zeit. Lehnt sich auf seinen Stock, lächelt, blickt dem Reifen nach, — nickt — und lächelt — — und — — nickt — —.

Zwei mährische Volkslieder.

Viel gesungen in der Hultschiner Gegend. Ins Deutsche übertragen von Paul Frieben.

I.

Vergebliche Werbung.

Hänschen am Gutshof pflügt.
Brütend die Sonne liegt
Weiß auf dem bräunlichen Land.
Wenn er am Raine ist,
Hell er herübergrüßt:
Hat mich von weitem erkannt.

Hänschen, ach, Ärmster du!
Gib dich doch schon zur Ruh,
Mach dir nicht unnütze Müh!
Rufe du Tag und Nacht,
Rufe mit aller Macht:
Mich, ach, errufest du nie!

Habe schon meinen Schatz
Für keinen sonst mehr Platz.
Hänschen, ach, Hänschen, die Not!
Zieh eine Furche klein,
Grab' unsre Liebe ein:
Sie ist gestorben — ist tot.

II.

„Silbern blitzt des Wassers Welle."

Silbern blitzt des Wassers Welle,
Wenn der Wind darüberzieht;
Liebchens Auge, blau und helle,
Suchend aus dem Fenster sieht.

Er:
Komm heraus, mein süßes Leben!
Horch, wie lieblich rauscht der Fluß!
Sieben will ich wiedergeben
Dir für einen einz'gen Kuß!

Sie:
Einen Kuß nur? Geb' dir hundert,
Geb' dir tausend, lieber Knab',
Daß die Leute stehn verwundert,
Wie ich gar so lieb dich hab'!

Untrügliche Pilzkunde.

G. Grunwald.

„Sind diese Pilze giftig oder nicht?"
Rootkoppen hält dar Kerl mer vursch Gesicht,
Dar blußig ißt Brut, Puttermilch und Quärge,
Daß ar ock sprecha koan: „Goch ich woar em Gebärge".
Ich wußt's ernt salber ne genau
(Die Biester ward'n beim Schneeda blau),
Ne Mohlst davoon lohnt nich is Sucha.
War werd ock sitte Schwammla kucha?
„Ju, ju," seet ich, ging wetter und gut is's. —
Doch ei dar Nacht kunnt ich ne ruhig liega.
Fries bin ich uff a Soalberg nuffgestiega,
Do leeft ar schun leibhaftig rim eim Pusche,
Sucht Bloobarn sich (ma sogs an seener Gusche).
„Gut'n Morgen," spricht a, „schon so früh
Hier oben? Ja, das Leben ist voll Müh',
Nun vielen Dank für Ihren Rat!
Nie aß ich Feinres in der Tat!"
„De Pilze meen' Se? Doos war gutt,
Daß sittes Zeugs nich schoada tutt —
Doamiet mer nich woas Giftiges frassa,
Loh iech's erscht vo am oandern assa."

A hot schunt Eene.

Von A. Stallwitz.

Ei der heutigen Zeit, wu daß alles su teier is, dorf ma sich ni wundern, wenn daß de Dienstmadel immer meh Luhn hoan wulln, und daß se ni auskumm, wenn se o no su viel kriegen, vunzemoal ei der Stoadt. Zwoar brauchen se wetter nischte wie de poar Klunkern, denn 's liebe Assen bekumm se do, doas brauchen se do ni zu keesen. Adder benähm ber, jedwede hot do 'n Schoatz, mehrschtenteels 'n Suldoaten, und für dan muß se do surgen.

Su woarsch o mit der Paline vum gnädigen Fräulein vun Schwungert. 's woar a schmuckes Madel woarsch, de Paline, und se machte o ihre Sache, daß 's ock sune Oart hotte, desthoalbig hotte o 's gnädige Fräulein nischte dergegen, daß und de Paline hotte 'n Schoatz bei a Suldoaten, an Stoatskerl, an Uhlaner. Su gutt 's Fräulein vun Schwungert o woar und su gutt se's zur Paline o meente, ei de Kuchel derft se a Uhlaner do ni breng; adder se derlaubt's, de Paline derft jedweden Sunntig ei de „griene Eeche" zur Tanzmusicke giehn. Denn ei de „griene Eeche" koamen alle Uhlaner und o der Paline ihr Schoatz. Na, und doas woar su weit eene siehr schiene Sache. Ock a Hausschlüssel goab s'er ni miete, de Paline meßt üm zahne derheemt sein, und doas gehiert sich und is ganz ei der Urnige.

Wie nu ees Sunntigs de Paline äben furt is, kummt de Marie vum Herrn Gerichtsroat Ruthelm zum Fräulein vun Schwungert und a liß se bitten, se föllde do ei a Goarten zu 'ner Bowle kummen. Der Herr Gerichtsroat und Seine woaren gude Freinde vum Fräulein vun Schwungert und se meenten's gutt zuner, und 's Fräulein, 's woar nimmeh jung, schunt su a de fufzig roan, machte no gerne su a Geteebse miete und ganz besundersch beim Gerichtsroat Ruthelm. Se sate glei zu und wullde sich abens zurechte machen, do geducht se a de Paline und daß die keen Hausschlüssel hoan tät, und beim aalen Ruthelm zug sich sune Bowle immer a wing ei de Längde. Woas sullde se oafangn? Mietemachen wullt se und de Marie woar furt. Do geducht se, daß alle Uhlaner ei de „griene Eeche" giehn, und daß verleichte no eener vurbeikoam und der Paline a Hausschlüssel mietenahm kennde. Se noahm a Hausschlüssel ei de Hand und poßt am Fanster uuf, eb se ni ärnd no een sitt. Ni lange tauert's, kummt a Uhlaner de Stroaße atlang, und wie a underm Fanster is, ruft's Fräulein zunem runder: „Uhlaner, giehn Se ni o ei de „griene Eeche"?"

Der Suldoate sitt sich doas aale Fräulein mit'm Hausschlüssel eegen oan, a wiß ni recht, woas a sich denken sull. Se woar 'm schunt a wing zu siehr überdroabt, desthoalbig gibt a zur Antwurt: „Jo, ei de „griene Eeche" gieh ich o, adder ich hoa schunt Eene!"

Steenleiden.

Gustav Buchenthal.

Se kriggte Pillen und Pulver
Und bittersüße Oarznei,
A goab err ei zum Schwitzen,
A wickelt' se noß ei.

Se mußt 'm zeigen de Zunge,
A fühlt err oan a Pulst,
A horchte oan Brust und Rücken,
A suchte noch enner Geschwulst.

A hill' err is Termameter
Oan olle heeßen Stell'n,
A guckte ei olle Bücher,
Studierte olle Quell'n.

Woas nutzte doas ganze Geduckter!
Woas nutzte die ganze Kunst!
's schlug oan kee eenziges Mittel,
's woar olle Mühe ümsunst. —

Do koam vo d'r Pust a Briefel,
Und noch dieselbige Stund'
Do fill err a Steen vum Herzen,
Do woar se wieder gesund. —

Ueberlistet.

Der reiche Herr Cohn hatte durch die Vermittelung zweier Makler einen guten Profit gehabt und lud diese in seiner Behausung zum Mittagessen ein. Mit begierigen Blicken musterte der eine seinen schweren, silbernen Löffel, den er während des Suppens heimlich in seiner Hand abwog und taxierte, und ließ ihn in dem Augenblick, als sein Freund mit Herrn Cohn in eifrigem Gespräche begriffen war, unter den Tisch gleiten. Nun mischte er sich angelegentlichst in die Unterhaltung und ließ dabei — scheinbar unbemerkt — den Löffel unter dem Tische in seinem Stiefelschaft verschwinden. Nach dem Diner lenkte der andere Makler das Gespräch geschickt von dem geschäftlichen Thema auf die Zauberei hinüber und wandte sich direkt an den Gastgeber mit den Worten: „Verehrtester Herr Cohn, ich bin nämlich auch so a Stückche Zauberkünstler, so for de Familie. Gestatten Se, ßu ßaigen ä kleines Kunststückche? Ich nehme ßum Baispiel hier den schönen, silbernen Löffel und steck'n hier in maine Brusttasche. So! — Haben Se gesehen, daß ich 'n hab' reingesteckt? Schön! Nu passen Se auf! Ains — ßwai — drei — hopp! Jetzt steckt der Löffel im Stiefelschaft von meinem Kollegen. Se können sich überßeugen, Herr Cohn. Hier is 'r!" Dabei war er aufgesprungen und hatte seinem Freunde und Glaubensgenossen, der kreidebleich geworden war, den Löffel aus dem Stiefel gezogen, worauf er sich schleunigst mit seiner Beute aus dem Staube machte.

Das Schlüsselbund.

Humoreske von **Fritz Ernst**—Breslau.

Exzellenz von Winterberg erwachte. Was? schon 6 Uhr? Ging denn diese letzte Nacht auf Schwarzenstein mit Windeseile zu Ende?

Exzellenz von Winterberg stöhnte. Ganz natürlich; denn es gehört nicht zu den höchsten der Gefühle, wenn man 5 Tage hintereinander bis 9 Uhr geschlafen hat, plötzlich um 6 das Bett verlassen zu müssen. Und was für ein Bett!

Exzellenz von Winterberg erhob sich seufzend. Des Dienstes ewig gleichgestellte Uhr rief doch nun einmal!

Exzellenz von Winterberg begann mit der Morgentoilette. Das unbehagliche Gefühl des bevorstehenden Aufbruches wich allmählich einem freundlichen Erinnern an die fünf guten Tage. Er hatte es in diesem Jahre glänzend getroffen mit seinem Quartier. Frau von Schwarzenstein war eine ideale Wirtin: An ihrem Tische konnte ein kommandierender General sogar seine Armee vergessen. Wie reizend sie alles zubereitete, mit welch' wunderbarem Scharfsinn sie die intimsten Wünsche ihrer Gäste zu erraten wußte — einfach famos!

Mit behaglichem Schmunzeln steckte Exzellenz von Winterberg seinen Kopf in die geräumige Waschschüssel.

Sogar das Wasser war besonders gut hier. — —

Ein Klopfen unterbrach die Kette der Gedanken Sr. Exzellenz.

„Herein!" prustete er zwischen den Fingern hervor, die eifrig reibend sein Gesicht bearbeiteten.

Die Ordonnanz brachte das Frühstück. Was für ein Frühstück!

Dem General lachte das Herz im Leibe, als er beim Abtrocknen ab und zu einen Seitenblick auf das umfangreiche Tablett warf.

Dieses köstliche Gebäck!

Der verwöhnte Gourmand schnalzte mit der Zunge. Wie dieser Kaffee duftete, wie zierlich die Serviette gefaltet war, wie hell sich die Morgensonne in dem blanken Nickel des Geschirrs spiegelte!

Wahrhaftig, wenn er nicht kommandierender General wäre, möchte er ewiger Gast auf Schwarzenstein sein!

Exzellenz von Winterberg setzte sich mit der Miene eines Menschen, der soeben einen Blick ins Paradies getan hat, an den Frühstückstisch. Er fand alle seine Erwartungen bestätigt, alles mundete ihm trefflich und im Vollgefühl des Genusses steckte er sich eine Upman an, ebenfalls eine Aufmerksamkeit seiner Wirtin.

Da huschte plötzlich ein düsterer Schatten über die eben noch so hellen Züge des Feldherrn. Es war, als sei die Süßigkeit des Augenblicks durch einen Tropfen Galle zerstört worden.

Und so war es auch. —

Exzellenz litt — und das hatte ihm schon viele Dornen auf den Weg eines Ehrengastes auf Schwarzenstein gestreut — an chronischer Untätigkeit der Verdauungsorgane. — —

Seufzend zog der General ein unscheinbares Schächtelchen aus der Tasche.

„Schweizer Pillen" lautete die vielsagende Aufschrift. Eins — zwei — drei der kleinen schwarzen Ungetüme nahmen ihren Weg durch das Gehege seiner Zähne.

Nun hatte er dem neidischen Geschick seinen Tribut gezollt und konnte der weiteren Entwickelung gefaßt entgegensehen.

Als er nach einer Viertelstunde in das Zimmer zurückkehrte, zog ein geheimnisvolles Schmunzeln durch sein Gesicht. Es zuckte etwas von Entdeckerwichtigkeit um diese listig zusammengekniffenen Mundwinkel. Und diese Wichtigkeit war ganz berechtigt, hatte doch in den letzten Minuten das — Auffinden eines umfangreichen Schlüsselbundes den Truppenführer unausgesetzt beschäftigt und ihm zu mannigfachen Kombinationen Anlaß gegeben.

— — — — — — — — — — —

Exzellenz von Winterberg ließ sich zum Abschiedsbesuch bei Frau von Schwarzenstein melden.

„Meine gnädigste Frau, noch einmal wollte ich mir erlauben, Ihnen für die überaus liebenswürdige Aufnahme . . . ."

„Gar keine Ursache, Exzellenz," unterbrach ihn, ganz gegen ihre sonstige Art, hastig die Schloßherrin. „Alles, wofür Sie mir danken wollen, war ganz selbstverständlich. Es tut mir nur leid, daß ich Ihnen nicht noch eine Flasche von dem Hennessy einpacken kann, der Ihnen neulich so trefflich mundete, doch . . ." — und hier zögerte sie etwas und zwang sich zu einem Lächeln — „ich habe mein Schlüsselbund verlegt, und —"

Jäh brach Frau von Schwarzenstein ab.

Ihr Blick hatte den General getroffen, der vergnügt lächelte.

Was war ihm nur? Er mußte doch so viel von einer Häuslichkeit verstehen, um zu wissen, daß der Verlust des Schlüsselbundes für die Hausfrau ein empfindlicher Verlust ist. Wie konnte er darüber lächeln! Noch einmal sagte sie:

„Es ist mir wirklich sehr fatal, das Büfett ist verschlossen — —"

Sie wartete auf eine Äußerung des Verständnisses, des Beileids. Vergebens. Das Zucken um des Generals Mundwinkel verstärkte sich, er hielt nur mit Mühe ein kräftiges Lachen zurück. Frau von Schwarzenstein stutzte. Dieser sonst tadellose Kavalier begann ihr ein Rätsel zu werden. Nervös nestelten ihre Finger an der Stelle des Gürtels, wo sonst das Insignium ihrer Hausfrauenwürde prangte, und nicht ganz imstande, eine gewisse Empfindlichkeit zu unterdrücken, bemerkte sie:

„Leider müssen Sie nun auch auf Ihren Hennessy verzichten — —"

Doch diese Nachricht schien die Exzellenz gar nicht zu betrüben. Jetzt lachte er laut heraus und wandte der Dame des Hauses sogar den Rücken zu!

Aber nur einen Augenblick, dann drehte er sich sofort wieder um und mit der Linken verlegen den Schnurrbart streichend, begann er:

„Meine gnädigste Frau, ich muß Sie wegen meines eigenartigen Benehmens um Entschuldigung bitten und es der Zeit überlassen, es zu erklären. Ich schätze mich glücklich, Ihnen Ihre liebenswürdige Gastfreundschaft wenigstens zum kleinen Teil vergelten zu können."

Frau von Schwarzenstein war nicht ohne Erstaunen den Worten gefolgt, und dieses Erstaunen steigerte sich bis zur Ratlosigkeit, als der General fortfuhr:

„Nehmen Sie, bitte, diese Pille, verehrte Frau Baronin," und dabei überreichte er zwischen Daumen und Zeigefinger seiner überraschten Wirtin ein kleines schwarzes Etwas — „sie ist eine Wunderpille. Noch heute vormittag werden Sie im Besitze des Schlüsselbundes sein!" — — —

Als General von Winterberg seinen Feind geschlagen hatte und siegreich ins Lager zurückkehrte, fand er einen Korb mit allerhand Erfrischungen vor, in deren Mitte eine Flasche Hennessy prangte.

Kinderleid.

Martha Grosse.

Und Tage sind, die wie mit goldnen Gittern
All meiner Jugend Blütenland umhegen.
Dann möcht ich tief mich in die Blumen legen,
Wenn über mir die Sonnenfluten zittern
Und stille sein. — Und kann's doch nicht.
Denn immer
Seh' ich ein Kinderantlitz an die engen,
Die gold'nen Stäbe sich des Gitters drängen
Mit Augen glanzlos, ohne frohen Schimmer.

Das ist das Leid aus meinen Kindertagen
Mit Augen, die erschreckt ins Dunkel staunten,
Mit Lippen, die so bange Fragen raunten
Und mit dem Kinderherzen voll Verzagen.
Seh' ich den Blick an meinem Reichtum hängen,
Dann stehen glanzlos meines Mittags Stunden,
Dann brennen heiß die alten, wehen Wunden,
Und alle Blumen dorren und versengen.

Der mitleidige Tod.

Von **Karl Klings.**

I.

Im Abenddämmer ertrinkt schluchzend des Aveglöckleins singende Seele. —

„Muß Hannchen gleich kommen," murmelt Mutter Brigitte, die mühsam auf Krücken die Last ihrer Jahre durch den Garten trägt.

Am Pförtchen hinten, wo der Mühlbach vorüberträumt, bleibt sie stehen und wartet. Ihr Auge streift die toten, schwarzen Wasser zu ihren Füßen. Lautlos schleichen sie dahin, ihr aber ist, als riefen sie: „Komm mit, nutzlose Alte!" Und es klingt gar nicht wie Scherz, nein, ganz ernsthaft.

Was fällt dem Wasser ein?

Zum hundertsten Male ärgert sie der schlechte Steg, der über dem Graben liegt: zwei schwanke, schlanke Erlenstämmchen, kaum flüchtig behauen, und zum hundertsten Male denkt sie: „Wird einmal eins daneben treten!" Beruhigt sich aber wieder und drängt ihren Blick auf den Fußweg hinaus, der jenseits zwischen Erlengebüsch hinläuft in weites, endlos weites Wiesenland.

Von dorther muß Hannchen kommen! Läßt lange warten heut.

Und als die alten, lahmen Beine vom Warten müde werden, hinkt Brigitte in die Sommerlaube nebenan. Dort kann sie sitzen.

Und sie sitzt und denkt an Hannchen, die Tochter. Ist dem Mädchen doch nicht ein Unglück zugestoßen? — Seitdem sie selber einst bei einem Unfall beide Beine gebrochen, ist die Alte sehr ängstlich. Was kann aber groß geschehen beim Grummetwenden? Man wirft die duftigen Halme lustig in die Luft und zieht am Abend die gekräuselten Flöckchen wieder mit dem Rechen hübsch zusammen. Freilich, wer ein Pechvogel ist, stolpert über einen Maulwurfshügel und bricht den Hals. So einer aber ist Hannchen nicht, ist ein Sonntagskind.

Ein Windhauch tastet sich durch die Weidenbäume und flüstert mit dem Mühlbach.

Und wieder sagen die schwarzen Wasser: „Komm mit, nutzlose Alte!"

Schmeichelt der Wind: „Geh', Alte, im Wasser schläft sich's gut."

Was das heißen soll? Was wollen solch' seltsame Gedanken? Gerade jetzt, wo bald andere Zeiten kommen werden, bessere! Denn zum Neujahr wird der Franz, der Schäferknecht, mit dem Hannchen nun an die drei Jahr' schon geht, Meister, selbständiger Schäfer und muß dann eine Frau haben. Müssen also hochzeiten die Kinder. Dann hört das Zurmietewohnen auf, dann wird auch sie, die Alte, nicht mehr so ganz nutzlos hindämmern, wie der naseweise Mühlbach heut schwatzt. Nach einem Jährchen so wird sie sich noch sehr nützlich machen, wird sie auf der Bank sitzen und schaukeln und singen:

„Hunne trutte Windelkind,
ei dam Pusche giht der Wind,
ei dam Tuppe kocht doas Kraut,
ei der Wiege schläft de Braut."

Was will also der Bach, der Wind?

Endlich — Schritte! Kein Mädchen im Dorf schreitet so, das ist Hannchen. Kommt aber nicht allein.

Brigitte lächelt, sie kennt auch den anderen Schritt.

Deshalb also mußte sie so lange warten! Nun, sie haben jetzt viel zu besprechen.

Ständern wohl gar noch ein wenig drüben am Stege? Wozu noch heimlich tun jetzt? Könnten doch hier in der Laube sitzen oder drin im Stübchen.

„Also denk' ich, gleich in der Fasching!" hört sie den Franz reden.

Und Hannchen antwortet: „Ist mir schon recht."

Sie setzen den Hochzeitstag fest, lächelt Brigitte.

Das Lächeln bricht aber jäh ab, sie hat zu feine Ohren.

Jauchzt so ein Bräutigam, jubelt so eine Braut? Als ob er von Tod und Sterben spräche, vom Begräbnistag, klang das „gleich in der Fasching". Warum jauchzt der Franz nicht? Ist er nicht stolz auf Hannchen? Das bravste Mädchen im Kirchspiel, das schönste dazu! Sticht jede Bauerntochter aus, wenn es darauf ankommt. Freilich, Geld hat sie nicht. Aber ein fröhliches Herz und gesunde Arme. Was braucht sie da noch Geld? Und doch jauchzt der Franz nicht. Dahinter steckt etwas, — sinnt die Alte.

Und plötzlich schlägt ihr Herz ganz bang.

Er wird doch nicht, der Franz?

Der alte Schäfer hat eine Tochter, — kann ihr auch ein paar hundert Taler mitgeben. Aber — so einer wird der Franz doch nicht sein. Das Geld, das liebe Geld!

Sie zittert vor Aufregung, die Krücken trommeln an der Bank, auf der sie sitzt.

Da sprechen sie wieder, die Brautleute.

„Was ich noch sagen wollte," stammelt Franz, „die Mutter, wo läßt Du die Mutter?"

„Franz!" schreit Hannchen.

Ein Schrei, der die Mutter taub macht, taub und blind. Nacht legt sich ihr aufs Aug', und sie hört nur immer Hannchens entsetzten Schrei. Und ihr altes Herz hüpft vor Freude, und ihre Lippen wackeln: Gott sei Dank, es ist nicht das Geld, das Geld! Armes, armes Kind! Weiß ja seit langem, wie brav und gut du bist. Gibst mir Brot, gibst mir Dach und Kleid seit Jahr' und Tag, seit meinem Unfall. Aber heut erst kenn' ich dich ganz. Willst noch mehr tun, willst mich nicht verlassen, eher ihn opfern, dein Glück, als mich verstoßen. Aber es ist genug, Hannchen, es ist zuviel. — Gott sei Dank, es ist nicht das Geld, nicht das Geld, nur — ich. Er will die Tochter — ohne die Mutter. Hat auch recht, Hannchen, ganz recht, sei still!

Sie will sich erheben, ihn rufen, ihm etwas sagen.

Eh' es aber gelingt, ist es zu spät.

Spricht Hannchen eben, und es klingt scharf wie ein Messer.

„Willst mich haben, mußt auch die Mutter nehmen. Anders geht es nicht."

Und ihre Schritte klappern auf dem Stege.

Sie tritt in den Garten und eilt weiter, sieht sich nicht einmal um.

„Hannchen!" ruft die Mutter.

Das Mädchen hört nicht, aber ein leises, schmerzliches Schluchzen antwortet.

Da hastet Brigitte ängstlich aus der Laube.

Am Pförtchen aber weiß sie nicht, wohin, hinein oder hinaus? Soll sie Hannchen nach, die des Trostes, oder dem Bräutigam, der der Aufklärung bedarf, bloß eines Wortes!

Nur einen Augenblick schwankt sie, dann weiß sie es.

Noch kann Franz nicht weit sein, ihr Ruf erreicht ihn wohl noch, wenn sie nicht zaudert. Sie muß ihm nach, ihm sagen, daß er Hannchen nicht im Stiche lassen darf, nicht um ihretwillen, muß ihm sagen, daß sie gern — — — sagen, — ja was denn, was denn?

Ihre Gedanken verwirren sich.

Und sie steht schon mitten auf dem elenden Stege. Die Erlenstämmchen schaukeln unter ihren Füßen, und das Wasser lockt wieder: „Komm' mit, törichte Alte, bist im Wege!" und der Abendwind schmeichelt, drängt: „Geh' mit, geh', opfere dich, — im Wasser schläft sich's gut."

Sie möchte zurück, fühlt aber, daß sie fehl treten und fallen wird.

Möchte hinüber, steht aber einer am Ufer, der ihr den Weg sperrt. Ein Strolch, ein Kahlkopf, ein Gespenst? Einer mit langen weißen Spinnenarmen, ohne Fleisch und Haut.

Was will der?

Sie hebt die Krücke: „Fort Gespenst!"

Er rührt sich nicht, lacht dann und greift nach ihr.

„Hannchen, Hannch — —"

Und die schwarzen Wasser schlagen über ihr zusammen.

II.

Kalt über die Stoppeln pfeift der Oktoberwind.

Hastige Schritte klappern auf der Landstraße. Klappern, denn es sind Füße ohne Schuh', ohne Fleisch, die da gehen, — der Tod auf Wanderschaft.

Am Eingang des Dörfleins, in das der Weg ihn leitet, liest er die Ortstafel, nickt und schleicht im Schatten der Giebel und Dächer von Haus zu Haus.

Die Dörfler schlafen.

Nur im Gäßlein dort linker Hand quält sich noch ein müdes Licht. Aus dem schmalen Fenster einer Lehmhütte mit verwittertem Strohdach flimmert es.

Der Tod tritt an die roten Scheiben, zieht sein Marschbuch und liest:

Name: Paul Poppe.

Stand: Altersrentenempfänger.

Alter: 81.

†: 31. Oktober.

Er lauscht und lugt durch das trübe Glas in das Stübchen und denkt: „Das mag schon stimmen; man erwartet mich, ist gerüstet, mich zu empfangen! Denn ein Kruzifix steht auf dem Tische, ein Weihwasserbecken, und eine Kerze liegt daneben.

Am Krankenbett wachen zwei schlanke, blasse Mädchen, des Alten Töchter. Die Hände gefaltet, die Blicke starr auf des Vaters welkem Antlitz, stehen sie und bewegen leise die blutleeren Lippen.

„Er röchelt, er — stirbt," kreischt ängstlich die jüngere.

Die ältere legt ihr Ohr auf des Greises Brust.

„Nein, — er schläft," versichert sie beruhigend.

Die Wanduhr tickt heiser, und die Lippen der Mädchen zucken wieder. Sie beten.

„Anna, der wievielte ist denn heut?" fragt Berta zerstreut.

Eine Weile sinnt die Gefragte, dann antwortet sie schläfrig: „Morgen — der erste!“

„Der erste? Also gibt es morgen Rente. Gott sei Dank.“

„Um Himmelswillen!“ schreit da die Schwester bestürzt, „wenn er heute stirbt!“

Und rasch faßt sie den Alten an der Schulter und rüttelt ihn, und als verwundert sein Aug' aufgeht, neigt sie sich auf sein Ohr: „Vater, Ihr dürft heut nicht sterben, hört Ihr, heut noch nicht. Zwingt Euch doch nur und seht, daß es bis morgen geht, sonst zahlt uns die Post morgen keine Rente.“

Des Alten Lippen zucken, sie wollen sprechen. Es gelingt nicht mehr, aber sein Auge sagt — ja!

Der Tod am Fenster lächelt.

„Die Rente, die Rente — nun ja, daran dacht' ich nicht. Also morgen abend!“ murmelt er und geht weiter.

III.

Hans Mors lauert am Tor des Lazarettgartens. Lauert, ob der Posten, der drin auf- und niedergeht, schläfrig, Gewehr im Arm, Kopf im Mantelkragen, nicht bald ihm den Rücken einmal zukehren wird.

Endlich!

Ein Sprung nun, und im Halbdunkel des Flures ist er. An drei, vier Türen vorbei, und dann hinein in den großen dämmerigen Krankensaal.

Zwei rote Rosen leuchten ihm entgegen, rote Rosen auf weißen Wangen.

Und nickend zieht er sich einen Stuhl an das Bett und betrachtet sinnend die roten Rosen.

„Ein Bauernjunge,“ sagt er vor sich hin, „grobknochig, breitschulterig — und doch, und doch! Ja, Bursche, mein klein' Gesindel findet den Weg.“

Er neigt sich auf die eingesunkene Brust des Jünglings, die leise atmet in kurzen, raschen Stößen und murmelt: „Eine Handvoll Minuten — noch Zeit.“

Dann fällt sein Blick auf das Nachttischchen.

Darauf liegt ein Brief, noch unerbrochen: „An den Musketier . . . .“

Unverzüglich bricht Hans Mors ihn auf. „Lieber Junge,“ steht am Anfang, und am Schluß „Deine treue Mutter.“

Sie schreibt:

„Sieh nur, daß Du bald entlassen wirst aus dem Lazarett. Wenn jetzt der Frühling kommt, — schon sind die Stare bei uns, und morgen kriechen meine ersten kleinen Gänsel aus, eins hat heut schon gepickt, — da wird es auch mit Dir geschwind besser werden. So Gott will, hoffentlich. Wir beten alle fleißig für Dich und freuen uns schon auf den Herbst, wo Du den Soldatenrock ausziehen kannst. So um die Kirmes, denk' ich.“

Hans macht eine Handbewegung, die besagt: „O die Mütter!“, überschlägt dann ein Dutzend Zeilen und liest weiter.

Steht geschrieben: „Und dann noch eins, mein Junge. Gestern hat die Schindler-Mieze Hochzeit gehabt. Rat' einmal, mit wem? Errätst es gewiß nicht. Mit dem Großknecht!! Bauerntochter und Großknecht! Sie hat ihn nehmen müssen. Du verstehst mich. Das hätte man von der auch nicht gedacht . . .“

Ein trockener Husten weckt den Kranken. Seine Augen gehen auf und sehen mit starrem Blick auf die Nachtwache.

Plötzlich lächelt er und lispelt: „Fast — hätt' ich Dich nicht erkannt.“

Hans Mors staunt.

„Er kennt mich und — lächelt? Braver Soldat. Schade!“

„Mußt mir einen Gefallen tun, Fritz. Ein Brieflein schreiben.“

Da weiß der Tod, daß der Kranke ihn verkennt. Er hält ihn für einen Kameraden, wohl für den Lazarettgehülfen.

„Gern,“ antwortet er. „An wen denn?“

„An meine Braut in der Heimat, an die Mieze.“

„Mieze?“ fragt der Tod betroffen.

„Ja, Mieze, Schindler-Mieze. Ein Mädchen, sag' ich Dir.“

Trotz der matten, erlöschenden Stimme — ein Klang voll Stolz und Glück.

Hans Mors neigt traurig seine Stirn.

Der Kranke fährt jubelnd fort: „Ein braves Mädchen, so — gut, so — —“

„Treu,“ ergänzt der Tod lauernd.

„Goldtreu,“ lächelt der blasse Mund unter den roten Rosen. „Du oder keiner,“ schwur sie mir, als ich von ihr ging, und schreibt es in jedem Briefe. Ach, im Herbst, — wenn ich — — Also morgen schreibst Du, Fritz?“

„Gewiß, — aber sprich nicht zuviel, schlaf' wieder jetzt,“ mahnt gütig der Tod.

Und der Soldat gehorcht.

Hans Mors steht sacht auf und legt den Brief der Mutter dem kranken Sohne auf die Brust.

Fühlt er die leichte Last mit dem schweren Inhalt?

Seine Hände suchen, tasten, zupfen an der Decke.

„Sie suchen mich,“ sagt der Tod.

„Komm'!“ kommandiert er und geht.

Er weiß: Soldaten gehorchen.

IV.

Der Tod geht durch den Wald.

Graue Nebel ziehen mit ihm und bunte Blätter, die im Winde tanzen.

Im kahlen Gesträuch ein Bettler, dessen roter Brustlatz am braunen Rock matt in der Dämmerung leuchtet, sieht ihn kommen und fragt sich: Ihm entgegenstürzen, oder fliehen?

„Zu ihm, zu ihm, dem Erlöser!“ sagt der arme Hungerleider und — flüchtet.

Die matten Flügel aber tragen ihn kaum bis in den nächsten Strauch.

„Schnickerikik?“ dienert er demütig, denn er sieht, es ist ein runder, stolzer Holunderstrauch, dessen Zweig ihn schaukelt.

„Schnickerikik?“ das heißt in der Menschensprache: „Kein Brot, kein Brot?“

Der Holunderstrauch schlägt die Arme über dem Kopfe zusammen, weil er nichts geben kann. Eine arme Frau, die daheim sieben Kinder hat, sagt er, sei gestern gekommen und habe seine Kammern geplündert, und dann ein Knabe, der einen verdächtigen Kasten unter dem Rocke trug, der hätte seine letzten Trauben, ohne lange zu fragen, ihm abgerissen. „Aber“, tröstet der Strauch, dem das Herz blutet, wie er die großen, verzweifelten Augen des Bettlers sieht, „geh' doch ein Häusel weiter, einmal hinüber zu meiner Tante Nachbarin, der alten Weide. Hab' im Sonnenschein heut mittag zwei Mücken hinübersegeln sehen; die sind gewiß bei ihr über Nacht. Grüß' die Tante von mir und frag' einmal nach.“

Rotkehlchen dankt und flattert mühsam hinüber.

Die Tante ist aber nicht gut zu sprechen.

„Wo kämen Mücken her in diesen Tagen?“ knarrt sie. „Nichtlein hat gespaßt, um Dich los zu werden. Ist ein Lügenmaul, das Mädchen.“

Rotkehlchen hört das und sieht sich um nach dem Tode.

„Komm' zurück!“ ruft es traurig.

Er aber hört nicht.

Und wie betäubt fällt es vom Zweige zur Erde, hülflos wie ein abgerissenes Blatt.

„Schnickerikik,“ seufzt es hungermatt, bietet seine letzte Kraft auf und sucht ein verborgenes, stilles Plätzchen zum Sterben.

Kommt es an ein Häuslein, wie es bis heut noch keines gesehen. Was ist das? Aus schönen runden, gekerbten Hölzern, die genau übereinander liegen, vier saubere Wände; ein schräges Bretterdach darauf, und in dessen Mitte in einem gelben Brei Fliegen, Spinnen und allerlei Getier, das es nicht einmal kennt. So schmackhaft und einladend sieht alles aus, daß es gar nicht fortkann. Und der Boden des Häuschens ist bedeckt mit Holunderbeeren über und über, mit schönen frischen, pechschwarzen Holunderbeeren.

„Ein Märchenschloß!“ denkt das Rotbrüstchen, so eines, von denen die Mutter immer erzählte, als ich mit meinen Schwestern noch im Nestchen saß in der Brombeerhecke.“

Ein Märchenschloß! Brot im Überfluß, lauter Leckerbissen!

Und es hat so ungeheuerlichen Hunger. Den ganzen Tag noch nichts gegessen, und gestern nur ein paar vertrocknete Beerchen.

Wozu da lange zögern?

Und lächelnd taumelt es in den Kasten.

Ein dumpfer Fall, — und kalte schwarze Finsternis umfängt es, Finsternis, die alle Herrlichkeit grausam verschlingt.

Und mit einem Schlage ist ihm sein Schicksal klar.

Warnungen der Mutter, die es lange, lange vergessen, kommen ihm plötzlich in den Sinn.

Nicht ein Märchenschloß ist das, sondern ein Gefängnis, ein Meisenkasten, den ein listiger Bub in den Wald gestellt hat.

Nun wird er bald kommen, es holen und fassen mit kalten, plumpen Händen.

Rotkehlchen bebt am ganzen Körper, als es daran denkt.

„Lieber sterben, als schmachten im Gefängnis,“ hat die Mutter immer gesagt.

„Sterben!“ denkt nun auch das arme, gefangene Kind.

Und leise, leise, mit letzter Kraft ruft es noch einmal: „Schnickerikik!“

„Komm', Erlöser Tod!“ heißt das.

Und der Tod hört es, schon steht er bereit.

Behutsam hebt er den Kasten und bläst durch die runden Hölzer, bläst mit dem Atem des Winterwindes.

Rotkehlchen zuckt zusammen.

„Schnickeri — —“ sagt es und legt sich auf den Rücken.

Der Tod geht durch den Wald.

V.

„Leb' wohl also, Anton!“ sagte Schmolke.

Der Zolleinnehmer aber gab seine Hand nicht frei.

„Wart' erst das Wetter ab,“ bat er. „Schau, wie es aufsteigt überm Fuchsbusch! Kohlrabenpechschwarz. Das badet Dich, Junge, badet Dich wie eine Maus; schlägt Dir am Ende gar den Ranzen vom Rücken, Berthold.“

Schmolke lächelte zerstreut und riß sich los.

„So geh' halt. Viel Glück und baldiges Wiedersehen!“ rief der alte Freund ihm nach.

„Gibt's nicht.“ wehrte Schmolke ab, ohne sich umzusehen. „Mich seht Ihr nicht wieder.“

Und er zog zum Dorf hinaus. Ohne Sang und Klang.

Wohl kam es ihm auf die Lippen: „Muß i denn, muß i denn — und du, mein Schatz, bleibst hier“, — aber er sang nicht. Eben des Schatzes wegen.

Denn nicht genug, daß dieser Schatz daheim blieb, — sie, gerade sie trieb ihn ja zum Dörfel hinaus. Ihre Untreue heißt das. Morgen hielt sie Hochzeit mit — einem andern, mit einem reichen Witwer, der sechs Pferde im Stall und Hunderte von blanken Talern im Beutel hatte. Da mußte der Jugendliebste, der arme Handwerksgesell, freilich weichen. Reichtum bricht die glühendsten Schwüre. Warum auch nicht? Bäuerin spielen mag schon schöner sein, als im Schuhmacherstübchen sich plagen und — hungern. Aber mitansehen dies Spiel, nein, das wollt' er nicht. Da ging er schon lieber in die Welt. Dort lernte er vielleicht vergessen, — erst die Untreue und dann vielleicht auch das Mädchen.

Vorläufig war freilich noch nicht daran zu denken. —

Wie konnte sie nur den Sinn so plötzlich ändern? War denn alles nur Komödie gewesen, die jahrelange heimliche Liebschaft?

Wenn er hätte wenigstens noch einmal mit ihr sprechen können in diesen Tagen!

Aber sie ging ja wohl nicht mehr aus dem Hause, seitdem der Bauer ihr Jawort hatte. Nirgends ließ sie sich blicken.

War sie schon so stolz, oder schämte sie sich vor ihm, dem armen Betrogenen?

Was wird sie sagen, wenn sie erfährt, daß er fort ist?

„Lachen wird sie, aufatmen,“ gab er sich selbst zur Antwort und warf den Kopf finster zurück.

Der letzte Blick sollt' es sein, der letzte stumme Abschied von der Heimat.

Ein schmaler, grauer Giebel, ein rotes Dach mit seinem Schornstein, aus dem ein träges Rauchwölkchen quoll, fing sein Auge.

„Sie bäckt Kuchen, — Hochzeitskuchen,“ lachte er bitter.

Und dann schritt er vorwärts, stürmisch der schwarzen Wolkenwand entgegen. —

Der erste Blitz flog über die Felder, dumpf rollte der Donner ihm nach.

„Hochzeitsfackeln und Polterabend!“ rief Schmolke. „Recht so.“

Der Wind fing an zu zischen, balgte sich mit den jungen Bäumchen am Wege und warf einzelne schwere Tropfen klatschend in den Staub. Am Himmel empor quoll die Gewitterwolke und goß ihre unheimliche Schwärze auf die Erde.

Schmolke achtete nicht darauf. Nur vorwärts, rastlos vorwärts! Wandern die ganze Nacht! Morgen, wann im Heimatsdorf die Hochzeitsglocken klangen, mußten Meilen zwischen ihnen liegen, zwischen ihm und der Treulosen.

Wenn er einen Blitz fassen und ihn schleudern könnte! Als Abschiedsgruß!

Aber nur fort, fort!

Das Unwetter kam ihm entgegen.

Unablässig spie die Wolke Feuer, krachten die Donner. Heulend riß der Wind an seinem Ranzen, — Schmolke sah sich um nach einem Unterschlupf.

Die jungen Bäumchen am Wegrande aber schüttelten sich entschuldigend, den Schopf: „Unsere Dächer sind noch zu schmal.“

„Die Blitzeiche!“ tröstete er sich. „Die uralte kann nicht mehr fern sein. Sie kennt mich und nimmt mich auf. Gern, wie schon so manchesmal. Zwar, es ist gefährlich heut, in ihrem Schutz zu rasten. Die Blitze hassen sie, und kein Wetter soll an ihr vorbeiziehen, ohne sich mit ihr zu necken. Aber, was schadet's, was liegt mir noch am Leben?“

Nur wenige Schritte noch, und er sah sie stehen, die Ersehnte, die alte Freundin, dicht am Weg, wo der Grenzgraben in die Felder lief. Trotzig griffen ihre verstümmelten Arme in die Wolken, als forderten sie die geraubte Krone von den Blitzen zurück. Wie aus Erz gegossen, finster, stolz, ein verlassener König, reckte sich der gewaltige, tausendjährige Stamm.

Wie viele Wanderer mochten schon gerastet haben zu seinen Füßen!

Übrigens saß bereits ein Gast in der Herberge. Eine Bettlerin, ein altes Mütterlein, wie es schien. Den Oberrock über den Kopf geschlagen, drückte sie sich bang wie ein sturmverschlagener Vogel an den starken Baum.

Als Schmolke näher kam, warf sie hastig den Rock zurück.

„Berthold! — — Schmolke!“

Und die alte Bettlerin war ein junges, rotwangiges Mädchen.

Schmolke — hob den Stock.

„Was willst — Du hier?“

„Dich — Dich, — meinen Berthold!“ jauchzte sie.

Dem Jugendliebsten aber klang das wie Hohn.

„Brauch' Dein Lebewohl nicht,“ herrschte er sie an und wollte stolz am Eichbaum vorüber.

Ein Windstoß aber warf ihn dem Mädchen in den Arm.

„Nun hab' ich Dich,“ jubelte sie, „und lasse Dich nimmer und nimmermehr.“

Schmolke drang zornig auf sie ein: „Was soll die Komödie?“

„Komödie?“ fragte sie bitter. „Muß ich Dir's wirklich sagen? — Mit Dir geh' ich, mit Dir — in die Fremde! Meinst Du, ich lasse mich verkaufen? Eher in den Tod!“

Abermals hob Schmolke den Stock. Er begriff nicht.

„Schlag zu!“

Als er ihr aber in die Augen sah, erkannte er: nein, das war keine Komödie. Und beschämt sank sein Arm.

Umzuckt von Blitzen, gepeitscht von Sturm und Regen, lag sie dann an seiner Brust und erzählte ihm von der Not der letzten Wochen, von ihrem Kämpfen und Ringen, ihrer Gefangenschaft und ihrem verzweifelten Entschlusse, der Flucht.

In der Tat, sie wollte mit ihm in die Fremde.

Sein Herz jubelte, aber seine Lippen sprachen: „Es geht nicht, Du kannst nicht mit.“

Was er aber auch sagte, sie blieb dabei: „Es muß gehen, ich muß mit. Denk an — den andern, an morgen!“

Und sie standen in Glück und Not und schauten aus nach Hülfe und sahen keinen Weg.

Längst wußten sie nichts mehr zu reden. Desto lauter sprachen ihre Herzen und der Donner in den Wolken.

Des Tages letzter Schimmer erlosch, der Regen klatschte, und der Eichbaum bebte unter den Fäusten des Sturmes.

„Wie der jüngste Tag, — Weltuntergang!“ flüsterte der Jüngling.

Und ängstlich stimmte das Mädchen zu: „Wirklich, Berthold! Komm', wir wollen gehen. Das Gewitter rückt näher, und der Eichbaum lockt den Blitz, — Du weißt doch. Komm', fort von hier, — ich fürchte mich.“

Er drückte sie fest in seinen Arm: „Ich schütze Dich.“

Und lächelnd, dankend blickte sie zu ihm auf: „So mit Dir fürcht' ich mich auch vor dem Tode nicht.“

Ein Donnerschlag verschlang ihr Flüstern.

Dann aber fuhr sie rasch fort: „Komm', das Gewitter steht über uns, über der Eiche. Komm' schnell, wir wollen doch —“

Sie sprach den Satz nicht zu Ende.

Rote Lohe leckte am Eichbaum herab und nahm ihr das Wort aus dem Munde.

Und führte sie in die Fremde, beide, Braut und Bräutigam.

Der Poate Hielscher.

Von Bruno Wehner.

Der Poate Hielscher woar ke Tummer,
Doas wußt' eim Durfe Aalt und Jung.
A kunnde bluß kee Wörtla lasa,
Sust wußt' a siech wull Roat genung.
Wenn a a fett' Stück Viech verkoofte,
Berecht' a hoarschoarf sein' Gewinn,
Do zahlt' a blußig vo a Fingern,
Und woar'n die oalle — oa a Zinn'.
A brauchte kee Popier, keen' Tinte,
Keen' Schiefertuffel und keen' Blei
Kee Händler kunnd 'n nee beschummeln
Und dodruf bild't a siech woas ei. —

A woar a fleiß'ger Kerchegänger,
A ticht'ger Sänger, all bonnär!
A kunnde oalle Kerchalieder
Auswendig, als wenn's goarnischt wär.
Jedenno guckt' a ei's Gesangbuch
Und toat, as wenn a lasa toat,
Und monchmol putzt' a goar de Prille.
Nee, nee, Poat' Hielscher wußt' siech Roat.

Na, eenes Sunntigs, ei der Kerche.
Do prillt' a wieder, wie oam Spieß
Und do poassierts, doß 'n ee Nupper
Verstohlen ei de Rippa stieß.
Poat' Hielscher, meente dar ganz hämisch,
Ihr singt heut ausnahmsweise schien,
Jedenno hoat 'r, wenn iech recht sah,
's Bichla uf 'm Kuppe stiehn.
Nee — wärsch doch goar, meent' Poate Hielscher,
Satt 'ersch, do kinnt 'ersch amol sahn,
Doß ich die ganza Kerchalieder,
Vu A bis Z auswendig koan! —
A wurde aber doch verlägen,
Die Sache woar 'm nee eegoal,
Nee, nee, je mehr a driber nochsoann,
Je mehr woar 'm doas Ding fatoal.
Nort' brummt' a: Die verknuchta Junga
Die hoan mer'sch Bichla rimgedräht,
Denn — woas de Mutter ies — die hott'
Derheeme richtig hiegelä't. [mer'sch

Etwas über die keramische Fachschule in Bunzlau.

Von Dr. E. Büttner.

Unter den zahlreichen Zweigen unserer schlesischen Industrie nimmt die Keramik eine hervorragende Stellung ein. Keramik, in deutscher Übersetzung Töpferkunst, umfaßt alle diejenigen Betriebe, in denen Gegenstände aus irgend welchen Tonen geformt und durch Feuer gehärtet werden, also welche allerlei Irdenware, Majolika, Fayence, Steingut, Steinzeug, Chamotte und Porzellan fabrizieren. Schlesien besitzt nicht nur eine sehr große Zahl von keramischen Werkstätten aller Arten, sondern es befindet sich darunter auch eine stattliche Reihe von hervorragenden Fabriken, die als Musteranstalten auf ihrem Gebiete gelten können, und deren geschäftliche Beziehungen weit über die Grenzen des Vaterlandes und Europas hinausreichen. Denken wir nur an die großen Schamottefabriken, an die Porzellanmanufakturen, die Steingut- und Steinzeugwerke!

Unter dem keramischen Kleingewerbe ist seit alten Zeiten bereits dasjenige von Bunzlau durch die Geschirrfabrikation bekannt und berühmt. Gute Zeiten hat es gesehen und tüchtige Meister hatten eigenartige Formen und Methoden zur Verzierung erdacht, wodurch die Bunzlauer Ware schon äußerlich, neben der bekannten braunen Glasur, kenntlich war. Es kam hinzu, daß der Scherben selbst sich vorzüglich bewährte, so daß die Gefäße Bunzlauer Herkunft zeitweise viele Konkurrenten verdrängten. Weit und breit schätzte man die „Bunzeltöpfe“. Aber alles hat seine Blütezeit und seinen Verfall. Dieses wechselnde Schicksal hat auch die Bunzlauer Töpferei zu wiederholten Malen erfahren müssen. Als in der zweiten Hälfte des verflossenen Jahrhunderts viele Industriezweige schnell emporblühten, ging die Bunzlauer Töpferei allmählich bergab. Das Publikum fing an, zu klagen, daß die Bunzlauer Ware jetzt nicht mehr so sei wie früher; die nun noch billiger werdenden Gefäße aus Steingut, Porzellan und emailliertem Eisen drohten dem Bunzlauer Geschirr bald ganz den Garaus zu machen. In dieser Not entstand der Gedanke, durch eine Lehranstalt, welche mit Rat und Tat eingreifen sollte, dem hereingebrochenen Verderben zu steuern. Der viele Jahre hin und her erwogene Plan erlangte endlich vor etwa 1½ Jahrzehnten feste Gestalt. Die Stadt Bunzlau und der preußische Staat taten sich zur Errichtung der Fachschule zusammen, deren Eröffnung in das Jahr 1897 fiel.

Was ist denn nun eine keramische Fachschule? Wie sieht es darin aus? Was wird dort getrieben? Diese Fragen drängen sich dem Laien sofort auf. Ausgehend von der Überlegung, daß jede Art von keramischem Material andere Bearbeitung, Handhabung und Dekorierung verlangt, war es von vornherein selbstverständlich, daß Technik und Kunst in der neuen Fachschule eine Stätte finden mußten. Aber so wichtig beide auch sind, so genügen sie allein heute doch nicht mehr, um in das Wesen der Keramik tiefer einzudringen. Wenn wir das gewaltige Aufblühen anderer Gebiete der Industrie in den verflossenen Jahrzehnten verfolgen, so müssen wir den Naturwissenschaften einen großen Anteil daran zuerkennen. Auch die Keramik hat, was freilich lange Zeit nicht beachtet und anerkannt wurde, den Naturwissenschaften so manchen Fortschritt zu verdanken, ja sie würde ohne deren Hülfe trotz Kunst und Technik bald auf dem toten Punkte angelangt sein. Deshalb hat man bei der Aufstellung des Lehrplanes den Naturwissenschaften einen gebührenden Platz angewiesen. Durch richtiges Ineinandergreifen von Naturwissenschaft, Kunst und Technik kann der Unterricht dem jungen Keramiker das Rüstzeug auf den Lebensweg mitgeben, welches er für seinen Beruf braucht.

Als Vorbedingung zum Eintritt in die Fachschule wird nur verlangt, daß der Bewerber eine Volksschule besucht hat. Eine praktische Lehre in einem keramischen Betriebe durchgemacht zu haben, ist nicht unbedingt nötig, doch im eigenen Interesse des Zöglings recht wünschenswert. Die Schulzeit umfaßt zwei Jahre, eine für die zu bewältigende Menge an Lernstoff nur knappe Zeit. Diejenigen Schüler aber, welche sich in dem einen oder andern Fache noch gründlicher auszubilden beabsichtigen, können nach beendeter Schulzeit noch als „Absolventen“ die Schule weiter besuchen und sich dazu ihren Arbeitsplan mit den betreffenden erwünschten Fächern nach Rücksprache mit der Schulleitung selbst aufstellen. Von diesem Absolventenkursus machen, soweit es die Zeit und die Mittel ihnen erlauben, viele ehemalige Fachschüler sehr zu ihrem Nutzen Gebrauch. Mancher kehrt wohl gar, nachdem er einige Jahre

in der Industrie tätig gewesen ist, auf ein halbes oder ganzes Jahr als Absolvent zur Fachschule zurück, um die Lücken auszufüllen, welche ihm erst seine Tätigkeit in der Praxis gezeigt hat. Freilich, so manch einer möchte wohl eine derartige Ausbildung genießen, aber es fehlt ihm an den nötigen Mitteln. Um wenigstens einigen strebsamen, aber nicht mit Glücksgütern gesegneten jungen Menschen dazu zu verhelfen, haben mehrere Behörden und Korporationen Stipendien zu diesem Zwecke ausgeworfen.

Im ersten Schulhalbjahre werden die Schüler in die anorganische Chemie eingeführt. Den Vortrag des Lehrers unterstützen zahlreiche Experimente, sowohl in der Chemie der Metalle als auch derjenigen der Nichtmetalle. Auch die Anfänge des stöchiometrisch-chemischen Rechnens fallen gleich in die ersten Wochen des Unterrichts. Im zweiten Schulhalbjahre wird die Chemie der Metalle, entsprechend ihrer großen Wichtigkeit für die Keramik, wiederholt; ferner muß der Schüler jetzt bereits im Laboratorium der Anstalt selbst praktisch chemisch tätig sein. Nach einer Reihe von eigenhändig angestellten Versuchen, die ihm die wichtigsten Eigenschaften der chemischen Grundstoffe zeigen, geht er an die Abscheidung und Erkennung dieser Grundstoffe aus Gemischen, also an die qualitative Analyse. Einzelne begabte und fleißige Schüler bringen es sogar dahin, einige einfache quantitative Analysen (Feststellung der Gewichtsmengen dieser Stoffe) mit Erfolg zu versuchen. Im zweiten Schuljahre erweitert sich der vorher rein chemische Laboratoriumsunterricht zu einem keramisch-chemischen. Allerlei Rohtone und andere von der Natur oder Technik dargebotene Materialien werden hier untersucht und auf ihre Brauchbarkeit für die Keramik geprüft. Schlämmproben, chemische Wertbestimmung, Mischen, Verformen, Probebrennen u. a. m. geben hier dem Schüler Mittel und Wege zur Beurteilung dieser Stoffe; hier hat er also reichlich Gelegenheit, die im ersten Schuljahre erworbenen chemischen Kenntnisse praktisch zu verwerten. Sodann muß er die oben aufgezählten Arten von keramischen Massen und dazu passende brauchbare Glasuren, auch Begüsse, Farben und ähnliches mehr herstellen lernen. Diese früher lediglich durch Probieren geübte Kunst wird heute eben nach streng wissenschaftlichen Grundsätzen betrieben. Zur theoretischen Erlernung dieser Grundsätze dient sowohl eine eigens dafür in den Lehrplan aufgenommene Unterrichtsstunde über „keramisches Rechnen“, worin die schon im ersten Schuljahre geübte Stöchiometrie speziell auf die Keramik ausgedehnt wird, als auch wöchentlich zwei Lehrstunden über Keramik im allgemeinen. In letzteren werden nach einer historischen Einleitung so eingehend, als es in einem Jahreskursus möglich ist, alle keramischen Gebiete behandelt. Daß das Laboratorium mit allen Apparaten, Geräten, Versuchsöfen 2c. ausgestattet ist, die den Schüler in seinen Versuchen unterstützen, ist bei einer Fachschule nur selbstverständlich.

Der physikalische Unterricht, welcher ebenfalls so anschaulich wie nur möglich, d. h. als Experimentalunterricht, gegeben wird, macht die Schüler mit den wichtigsten Gesetzen des Magnetismus, der Elektrizität, der Wärme, des Schalles, des Lichtes und der Mechanik bekannt. Viele Apparate dazu sind so gewählt, daß die Schüler auch deren praktische Handhabung, wie sie sich in der Technik abspielt, in dem weiter unten zu erwähnenden Schulbetriebe erlernen können.

Mineralogie und Geologie belehren die Schüler über die wichtigsten Mineralien und Gesteinsarten, sowie über die Vorgänge, welche zur Bildung und Umbildung derselben, mithin zu Veränderungen der Erdrinde geführt haben und noch immer führen. Auch in diesen beiden Fächern helfen reichhaltige Sammlungen, das gesprochene Wort durch Anschauung zu unterstützen.

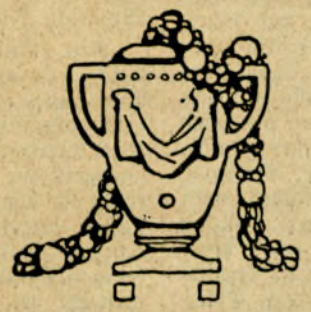
Der Zeichen- und Malunterricht ist auf modernen Grundlagen aufgebaut und leitet von den einfachsten Übungen allmählich in das eigentliche Fachgebiet, das große Gebiet der keramischen Dekorationen über. Alle möglichen Malmethoden werden geübt; alle Stilarten kommen zu ihrem Rechte; begleitende Vorträge weisen ständig auf die Anpassung von Material, Form und Dekoration hin.

Die Anfänge des Modellierunterrichts sollen nicht nur Hand und Auge üben, sondern dem Schüler gleichzeitig den Sinn für schöne Formen wecken. Auch hier wird, ebenso wie in der Mal- und Zeichenklasse, nachdem einige Fertigkeit erreicht ist, der Schüler zu selbständigem Gestalten angeregt; auch hier wird er fortdauernd auf die Eigentümlichkeiten desjenigen keramischen Materials aufmerksam gemacht, in welchem der in Modellierton angelegte Gegenstand zur endgültigen Ausführung gelangt.

Zur Befestigung und Erweiterung der in der Volksschule erworbenen Kenntnisse dienen einige Unterrichtsstunden in Deutsch und Rechnen, denen sich im zweiten Schuljahre ein Kursus über gewerbliche Buchführung anreiht.

Einer Forderung der Zeit entsprechend, ist auch neuerdings für Absolventen technisches Zeichnen mit den Grundzügen der Baukonstruktionslehre eingeführt worden.

Das charakteristische Gepräge erhält die Fachschule aber eigentlich erst durch die Werkstätten. In ihnen bekommt der Schüler einen Vorgeschmack von seinem künftigen Wirkungskreise, dem keramischen Betriebe; daher müssen die Werkstätten den Fabrikverhältnissen angepaßt sein, soweit sich das mit den Eigentümlichkeiten einer Schule vereinigen läßt. Die Aufbereitungsmethoden der Rohmaterialien zu formfertigen Massen durch Tonschneider, Schlämmanlage, Schleudermühle, Kugelmühlen und Presse lernen die Schüler durch Handhabung der dazu bestimmten Einrichtungen kennen. Um Gegenstände zu formen, dienen u. a. in der Dreherei verschiedene Freidrehscheiben und solche mit Schabloneneinrichtung; zur Herstellung von Platten ist eine hydraulische Presse vorhanden, außerdem noch eine Röhren- und eine Strangpresse. Auch das Gießverfahren findet reichlich Anwendung. In der Gipswerkstatt müssen die Schüler die zu den übrigen Arbeiten nötigen Modelle selbst anfertigen und werden auch sonst in allen dieses Gebiet berührenden Methoden ausgebildet. Das Brennhaus verfügt über zwei Brennöfen mit überschlagender Flamme und über drei Muffelöfen; diese stellen gewissermaßen Schamottekoffer dar, welche von den Flammen nur umspült werden, so daß die eingesetzte Ware gar nicht mit den Flammengasen selbst in Berührung kommt. Nach beendetem Brande, genügend langem Abkühlen des Ofens und Ausnehmen des Brennguts wird letzteres mittels rotierender Scheiben abgeschliffen und kommt dann in die Schulsammlung, welche in den wenigen Jahren schon einen stattlichen Umfang erlangt hat, und in gedrängter Kürze doch einen Überblick über die von dem Institut bisher geleistete Arbeit gibt. Da sieht man z. B., wie die einfache braune Erdglasur künstlerisch schön wirken kann, wenn die damit versehenen Gefäße nur in schönen Formen modelliert sind. Auch besondere Dekorationen für Bunzlauer Braun sind vertreten, wie die sogenannten eingelegten Glasuren; diese sind mit den Intarsien bei Holzarbeiten zu vergleichen, da die Malerei mit verschiedenfarbigen Glasuren in die braune Glasur eingelegt ist. Aber auch Porzellan, Majolika, Fayence und besonders Steinzeug weist die Sammlung auf. Da der Bunzlauer Ton sich leicht zu Feinsteinzeug, einer porzellanähnlichen, also wertvolleren Masse verarbeiten läßt, so ist dieses Material für die Zukunft der Bunzlauer Keramik äußerst wichtig und wird in der Fachschule vor allem gepflegt. Die leichte Formgebung und vielseitige Dekorationsmöglichkeit erleichtern die Einführung des Feinsteinzeugs in die Praxis, so daß es heute bereits von drei Töpfereien am Orte fabriziert und verarbeitet wird. Die Schulsammlung zeigt alle möglichen Formen und Dekorationen für Feinsteinzeug; genannt seien nur Vasen, Service, Schalen, Teller, Krüge mit verschiedenfarbigen blanken und matten Glasuren, mit Lauf- und Krystallglasuren, mit Auf- und Unterglasurmalerei und anderes mehr, was dem Fachgewerbe Anregung zur praktischen Verwendung geben soll.



Karl von Holtei

Als Dialektdichter ist Karl von Holtei noch in aller Munde, dagegen hatte man den Romanschriftsteller fast vergessen, obgleich er gerade als solcher noch heute die Beachtung weiter Kreise verdiente. Durch gut ausgestattete, billige Neuausgaben will nun die Verlagsbuchhandlung L. Heege, Schweidnitz, das Interesse an den Werken unseres großen Landsmannes wieder wecken, der Altmeister Goethe, König Friedrich Wilhelm III., Fürst und Fürstin Metternich und andere Größen seiner Zeit zu seinen Freunden und Gönnern zählte. Über den Werdegang Karl von Holteis ist schon eingangs von berufener Feder berichtet worden und wer unserem Landsmanne ein noch tieferes Interesse entgegenbringt, der lese seine „Vierzig Jahre“, die in einer trefflichen Bearbeitung von Max Grube vorliegen. (2 starke Bände geh. Mk. 4,50, geb. Mk. 6,00.) Mit rührender Offenheit, die eine der hervorragendsten Charaktereigenschaft Holteis war, schildert er sein Leben, Fühlen und Schaffen, seine Freuden und Enttäuschungen. Es ist ein treffliches Buch, das uns in alle Höhen und Tiefen seines Lebensweges führt, und wer es mit empfänglichem Gemüt gelesen hat, der wird den Menschen Holtei lieben und den Dichter hochschätzen.

Und nun zu seinen Romanen!

Da ist zuerst „Der letzte Komödiant“ (3. Aufl., geh. Mk. 2,50, geb. Mk. 3,00), von dem Paul Barsch sagt: „Das war nicht weise, das war töricht und nachlässig von den Deutschen, daß sie dieses kostbare Buch, diese einzigartige Geschichte der Künstlerunrast, des Wanderdranges und der Sehnsucht, diesen besten Roman des alten Holtei vergaßen.“ Das Buch enthält viele köstliche Erinnerungen aus dem eigenen Komödiantenleben Holteis, verflochten in die tragische und doch so versöhnlich endende Geschichte seines Helden, des Schauspielers Wulf, der mit der Truppe seines Vaters vom Reichsfreiherrn von Tauern-Kauzburg engagiert wird und schließlich mit dessen Tochter Ludmilla eine Liebelei beginnt. Als der talentvolle Wulf, um aus den engen Verhältnissen zu kommen, heimlich entweicht, folgt sie ihm, aber in dem entbehrungsreichen Leben erkaltet ihre Liebe bald, und sie verläßt ihn schließlich, um einem Vetter die Hand zum Ehebunde zu reichen, den das Ludmilla einst zufallende reiche Erbe das Vergangene übersehen läßt. Wulf wandert nun in seinem Schmerze um die wahrhaft geliebte Gefährtin von Truppe zu Truppe, einen glänzenden Ruf vor sich herfendend, ohne daß er das ersehnte Ziel, an eine größere Bühne zu gelangen, erreichen konnte. Mit zahlreichen berühmten Persönlichkeiten aus dem Beginn des vorigen Jahrhunderts kommt er auf seinen Irrfahrten zusammen und nochmals kreuzt eine Frau seinen Weg, die es versteht, ihm nach zahlreichen flüchtigen Liebschaften wieder eine tiefere Neigung einzuflößen und diese Neigung treibt ihn in den Krieg, aus dem er mit dem Gefühle reifen Könnens in der Brust, aber mit einer verunstaltenden Narbe im Gesicht, die ihm ein Auftreten fast unmöglich macht, heimkehrt. Endlich an seinem Lebensende finden

wir ihn bei Ludmilla und ihren Enkeln, dessen jüngster seine Züge und seinen Namen trägt, in Kauzburg wieder, wo er in beschaulicher Stille, ausgesöhnt mit Ludmilla und dem Schicksal, seine Tage beschließt.

In ein ähnliches Milieu führt uns der Dichter auch in seinen „Vagabunden“ (10. Aufl., geh. Mk. 2,00, geb. Mk. 3,00), die gleich dem Komödianten eine treffliche, dabei äußerst pietätvolle Bearbeitung durch Paul Barsch erfahren haben. Ohne den Geist der Dichtung anzutasten, hat er doch alles störende Beiwerk, alle entbehrlichen, vom Thema abschweifenden Weltbetrachtungen, alle Ansprachen und wortreichen Entschuldigungen, die Holtei an seine Zeitgenossen richtet, beseitigt und hat uns so diese Werke von Neuem geschenkt.

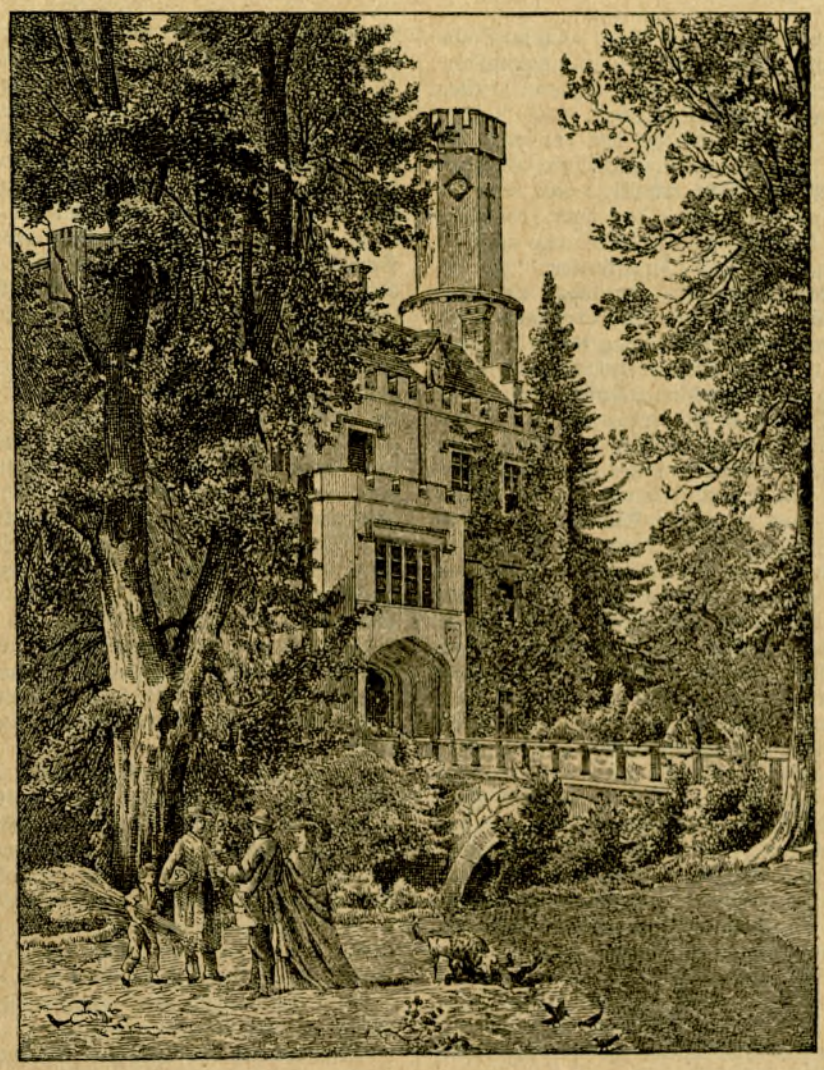
Die Vagabunden führen uns in Kreise, die so in ihrer reizvollen Mannigfaltigkeit bisher noch nicht geschildert wurden. Das Völkchen der Schaubuden, der Menagerien, der Kunstreiterarenen, der Wachsfigurenkabinette läßt uns in die Geheimnisse seiner bunten Welt blicken. Der Taschenspieler, der Jongleur, der Puppenspieler, der Riese außer Diensten, der jetzt Zwerge zur Schau umherführt, kurz, die sonderbarsten Gestalten bilden einen Rahmen um das Bild des Helden, der als ein neuer Wilhelm Meister seine Lehr- und Wanderjahre und einen Bildungskursus der Liebe in diesen niederen Sphären der künstlerischen Produktion durchmacht. In dem betäubenden Lärmen des ganzen abenteuerlichen Treibens verhallen doch nicht die Akkorde des Gemüts, sondern tönen oft in weicher, zauberischer Weise aus, daß alles klar und lebendig, frisch und scharf vor uns hintritt und jedes Bild nur dazu dient, das ganze Gemälde des Vagabundentums zu vollenden. Holtei hat hier die Quintessenz seines Lebens, Dichtens und Trachtens zusammengedrängt.

In eine ganz andere Umgebung führt uns nun „Christian Lammfell“ (2 Bde. geh. Mk. 3,00, geb. Mk. 4,00). „Es ist der beste deutsche, es ist der deutscheste Roman“, sagte Dr. Hermann Fechner von diesem Buche. In Christian Lammfell ist eine Saite angeschlagen, die man in anderen Romanen nirgends so rein und klar tönen hört. Er ist die des deutschen Gemüts. Niemand ist so tief auf den Grund der Seele gedrungen, niemand hat ein so lebenswarmes Bild einer reinen Seele entworfen wie Holtei im Christian Lammfell. Lammfell ist, obgleich katholischer Priester, weder katholisch noch lutherisch; er ist ein echter Christ, ein Wohltäter aller Armen, Tröster der Sterbenden, Beichtiger aller Mühseligen und Beladenen. Erst auf dem Boden der Entsagung empfängt er die Freudigkeit zum Leben und Handeln, nur für andere lebend, fühlt er sich glücklich und selbst da, wo andere ihn roh und rücksichtslos behandeln, empfindet er nur das Gute davon. Gegenüber dieser Glückseligkeit wird das furchtbare Richtschwert der Buße und Strafe über die Schuldigen geschwungen und die Sünden der Väter werden bis ins dritte und vierte Glied bestraft. Die sittliche Idee, daß wir für das, was wir tun, verantwortlich sind, weil die Spur der Tat in der Seele der Kinder wirkt und keimt, tritt furchtbar erhaben hervor. Die Gerichte Gottes ziehen sich durch drei Generationen. Er ist ein großartiger Roman, wie kein zweiter, ein Musterroman nach Form und Inhalt und wird einst, wie Simplicissimus, als Monument der Zeit dastehen, die Holtei zum Teil aus dem Munde der Augenzeugen, zum Teil aus eigener Anschauung kennt.

Von Holteis übrigen Romanen ist nur noch „Ein Schneider“ (4. Aufl., geh. Mk. 1,50) im Buchhandel zu haben. „Die Eselsfresser“, ein volkstümlicher Schwank, seine Adelsromane „Noblesse oblige“, „Haus Treustein“, „Eine alte Jungfer“, ein anziehendes Seelengemälde, „Erlebnisse eines Livreedieners“, die Memoiren eines Veteranen der Livree, seine Kriminalgeschichten „Mord in Riga“, „Töchter des Freischulzen“, „Schwarzwaldau“, sowie die zahlreichen kleineren Erzählungen sind fast sämtlich vergriffen.

Auch eine große Anzahl von Singspielen, Komödien und Tragödien, die zu ungezählten Malen vor gefülltem Hause über die Bretter gegangen sind, verdanken wir Karl von Holtei. „Leonore“, „Lorbeerbaum und Bettelstab“ gelangen auch heut noch zur Aufführung, aber auch noch so manches andere Stück verdiente es, der Vergessenheit entrissen zu werden. Die Verlagsbuchhandlung von L. Heege, Schweidnitz, beabsichtigt daher, in einem Bande „Theater“ die bedeutendsten Schöpfungen Karl von Holteis auf diesem Gebiete in der Ausstattung des „Komödianten“ und der „Vagabunden“ herauszugeben. Dr. Walter Loewig hat diese Ausgabe, welche noch im Herbst 1910 erscheinen soll, mit größter Sorgfalt und feinem Verständnis bearbeitet.

Erst ein Menschenalter ist seit Karl von Holteis Tode vergangen und schon war er nahe daran, vergessen zu werden. Möchte die Neuausgabe seiner besten Werke dazu beitragen, ihm dauernd in unserer Literatur die Stelle zu verschaffen, die ihm gebührt.



Schloss Fischbach.

Nach einem alten Stich.

Zwei schlesische Dichter.

Dichter gibt es gar viele, auch in Schlesien, aber von diesen vielen sind nur wenige auserwählt und von zwei der Auserwähltesten wollen wir nun hier sprechen.

Der eine von beiden hat vor etwa 50 Jahren in einem oberschlesischen Dörfchen das Licht der Welt erblickt, wenn man da überhaupt von Licht reden darf, denn die früheste Kindheit des Dichters war reich an Entbehrungen und Krankheiten, ja ein Skrofelleiden beraubte ihn sogar ein paar Jahre lang völlig des Sehvermögens. In jener dunklen Kinderzeit mag wohl in seiner Seele schon der Dichter erwacht sein.

Noch ein schwächlicher Knabe, kam er zu einem Tischler in die Lehre mit der Sehnsucht im Herzen ein Dichter zu werden. In der Tischlerwerkstatt unter der Hobelbank versteckt, hat er nach Feierabend beim trüben Scheine einer rauchigen Öllampe zum ersten Male Schiller gelesen, der ihn begeisterte. Nach kaum beendeter Lehrzeit, fast noch ein Knabe, ging er auf die Wanderschaft und was er da Gutes und Böses erlebte, wie er wegmüde, weltscheu und verprügelt dennoch suchte, sich mit Gott, Welt und Menschenseele zurechtzufinden, das hat er nach einer Reihe von Jahren in einem herrlichen Buche niedergelegt. „Von Einem der auszog. Ein Seelen- und Wanderjahr auf der Landstraße" (2 Bde. geh. Mk. 4,—, eleg. geb. Mk. 6,—) hat es der Dichter genannt und wir wollen nun auch den Namen des Dichters verraten: es ist Paul Barsch! — Seine dichterischen Versuche auf der Wanderschaft gelangten an die Breslauer Dichterschule, wo man über die Glätte der Form und die ungewöhnliche Kraft und Tiefe der Empfindung überrascht war. Auf einen rührenden Brief, in dem er den Wunsch aussprach, seine Heimat und sein altes Mütterchen wiederzusehen, wurde ihm die Heimreise aus dem fernen Moseldorfe ermöglicht. Gönner verschafften ihm eine Stellung in einer Breslauer Möbeltischlerei, und nun trat der junge Geselle in eifrigen Verkehr mit der Dichterschule, besuchte fleißig die Sitzungen und verlas seine Poesien, die in ihrer wachsenden Reife mehr und mehr die Entwickelungsmöglichkeit seines quellfrischen Talentes erkennen ließen. — Das war vor etwa 30 Jahren. — Da wollte es das Geschick, daß er sich eines Tages die Hand verletzte und als er nach einigen Wochen wieder geheilt war, litt es ihn nicht mehr an der Hobelbank, er wollte sich ganz seiner schriftstellerischen Tätigkeit widmen. Da aber hiervon ein junger Dichter nicht leben kann, verschaffte ihm Maximilian Schlesinger, der damalige Besitzer der Breslauer Gerichtszeitung, eine Stellung in seiner Redaktion. Bei der mangelhaften Vorbildung ergaben sich für beide Teile mancherlei Schwierigkeiten, aber der Intelligenz und dem stilistischen Feingefühl des Dichters gelang es, alle Hindernisse zu beseitigen, so daß er bald ein idealer Berichterstatter wurde.

Im Jahre 1885 erschien seine erste Gedichtsammlung „Auf Straßen und Stegen", der nach einigen Jahren eine zweite, unter dem Titel „Fliegende Blätter" folgte. Von dem ersten Buch, das zum Teil wirklich auf der Landstraße entstanden war, behauptete eine große rheinische Zeitung: das Buch sei eine Mystifikation, denn kein junger Tischlergesell dichte in einem Deutsch, an dem jeder Professor sein Sprachgefühl schulen könnte. Seine reifsten poetischen Gaben hat Barsch in dem dritten und letzten Bande „Über der Scholle" (Verlag L. Heege, Schweidnitz, geh. Mk. 2,—, geb. Mk. 3,—) niedergelegt. Die beiden ersten Sammlungen sind vergriffen.

Zu großem Dank sind wir dem Dichter auch durch Neuausgabe der Holteischen „Vagabunden" und des „Letzten Komödianten" verpflichtet. Durch kluge Beseitigung veralteter Kapitelstellen und überflüssiger Breiten, wie sie bei den Romanschriftstellern in der Mitte des vorigen Jahrhunderts üblich waren, hat er diese wundervollen Bücher, ohne ihren Text auch nur im geringsten anzutasten, dem neuzeitlichen Geschmack in glücklicher Art angepaßt.

Man würde das Bild des Dichters nicht richtig zeichnen, wenn man nicht auch seinen Persönlichkeitswert in Betracht zöge. Er ist ein sehr sympathischer und bescheidener Mensch, der still seinen journalistischen Beruf erfüllt, sich seines Lebens freut, sein Liedel singt, sehr sparsam und vorsichtig in seinen Veröffentlichungen ist, eine gewisse Scheu und Abneigung gegen alles öffentliche Hervortreten hegt, kaum genannt sein möchte, seinen vielen Freunden der treueste Freund ist, und sich noch immer der Lerche vergleicht, von der er jubelierend sang:

„An dürrer Scholle mag sie wohnen
Und singt doch frei und königlich
Hoch über allen Erdenkronen
Ihr Lebenslied für sich."

Am 16. März 1910 beging Paul Barsch seinen 50. Geburtstag und er, einer von den Stillen im Lande, der ein fast mimosenhaftes Dasein führt, wurde gefeiert, wie bisher kaum ein deutscher Dichter bei Lebzeiten. Fast alle führenden Zeitungen nicht nur Schlesiens, sondern ganz Deutschlands, brachten längere Würdigungen, Berge von Blumen und Glückwünschen kamen in sein Haus und seine Wohnung konnte kaum die Menge der Gratulanten beherbergen.

Ein Schicksalsgenosse von Paul Barsch ist Hermann Hoppe. Auch er ist vom goldnen Boden des Handwerks in die Geheimnisse der Dichtkunst eingedrungen, und gleich Barsch hat auch er ein richtiges Gesellenwanderleben hinter sich, dessen poetischer Glanz noch lange in das prosaische Einerlei des Meisterlebens hineinleuchtet.

Hoppe ist ein gemütstiefer Naturfreund, dem auch das Kleinste nicht zu gering ist, um liebevoll beobachtet und treu dargestellt zu werden. Er ist ein vortrefflicher Kenner des Riesengebirges, mit dem sich nur wenige vergleichen können. Mit künstlerischem Auge erfaßt er die Szenerien und in scharf umrissenen Bildern gibt er sie wieder, so daß seine Schilderungen stets den Stempel unbedingter Echtheit tragen. In fast noch höherem Maße gilt dies von seinen Menschentypen.

In „Gundermann", eine Erzählung aus dem Riesengebirge, hat Hoppe uns ein prächtiges Buch beschert, welches bereits in 2. Auflage erschienen ist. (Preis geh. Mk. 3,—, geb. Mk. 4,—. Verlag L. Heege, Schweidnitz.)

Die Jäger und Paschcr, die Bauern und Holzfäller, vor allem der Held der Erzählung Gundermann, der unter die Naturmenschen verschlagene Gottesgelehrte, der durch ein rauhes Geschick zum Philosophen und Philanthropen heranreift, dessen Wahlspruch der Pestalozzische: „Alles für andere, für sich nichts" sein könnte, dessen prächtiger Charakter das Interesse an dem schlichten Buche bis zum Schlusse festhält, sind vorzüglich geschildert. Die Gestalt Gundermanns ist frei erfunden, der beste Beweis für Hoppes schöpferische Dichterkraft. Ein Original voll bewundernswerter Weisheit und weltfremder Unklugheit, tiefinnerlichen Frohsinns und herber Strenge, voll gelehrten Wissens und kindlichem Nichtwissens, ein Mensch von tiefer Leidenschaftlichkeit und höchster Selbstzucht, ein seltsamer Kauz und doch ein ganzer Mann, kurz ein Mensch, dessen Bekanntschaft zu machen einen Gewinn bedeutet. Und wie harmonisch stimmen Hintergrund und Handlung zusammen! Jede Type ist echt und bis ins Einzelne treu, jede Person denkt und spricht und handelt echt schlesisch.

Auch ein vorzügliches Volksstück verdanken wir Hermann Hoppe. „Der Dorftyrann", eine Bauernkomödie (2. Aufl. geh. Mk. 2,—) ist ein typisches Bild schlesischen Bauernlebens ohne Künstelei und Geschraubtheit, wie es treffender und packender nicht gedacht werden kann.

Nur ein Bodenständiger, der nicht nur mit der Sprache, sondern auch mit dem Geiste der schlesischen Gebirgsbewohner völlig vertraut ist, konnte dieses Stück schreiben. Es ist durchweg mit ehrlichen Mitteln gearbeitet, mit einer unverbrauchten, frischen Kraft, die im Erdreich der Heimat wurzelt.

Emil Seifert, der Dorftyrann, ist ein reich gewordener Pferdehändler, der mit seinem erwucherten Gelde eine Rolle im Dorfe spielen will. Die Bauern respektieren ihn jedoch nur widerwillig, da er keiner der ihrigen ist, aber sie fürchten ihn, da er gar manchen als seinen Schuldner in der Hand hat. Mit aller Macht strebt er nach eignem Grundbesitz und träumt von nichts geringerem, als der Nachfolger des verschuldeten Dominialherren zu werden. Schritt für Schritt geht er vor und so will er z. B. 100 Taler zu einer neuen Feuerspritze stiften, wenn man ihn dafür zum Spritzenmeister wählt. Auch das hübsche Mielchen, die Tochter des Gemeindevorstehers Speyr, auf dessen Gut er eine Hypothek stehen hat, möchte er gern heiraten, aber da ersteht ihm ein Widersacher in der Person des jungen Karl Heppner, eines sympathischen Bauerngutsbesitzers, der soeben erst vom Militär zurückgekommen ist. Von dem herausfordernden Übermute Seiferts, der sich damit rühmt, Mielchen geküßt zu haben, gereizt, prügelt er den Dorftyrannen. Keiner kennt den Täter, aber Mielchen erräts und verräts und nun droht Heppner eine Bestrafung wegen Körperverletzung. Auf Zureden des Gemeindevorstehers erklärt sich Seifert jedoch bereit, gegen Zahlung einer Buße von 100 Talern von einer Anzeige abzusehen. Mielchen, die es bereut, den von ihr geliebten Heppner verraten zu haben, prellt schließlich den Dorftyrannen um die 100 Taler und alles löst sich in Wohlgefallen auf, nur Seifert zieht betrübt von dannen auf Nimmerwiedersehen. So siegen Tugend und Recht.

Diese Bauernkomödie hat bereits zahlreiche Aufführungen sowohl auf Berufs- als auch auf Liebhaberbühnen erlebt. Die zur Darstellung benötigten einfachen Mittel machen das Stück, das sich stets als gutes Zugstück bewährt hat, ganz besonders zur Aufführung bei Vereinsfestlichkeiten geeignet.

Paul Barsch und Hermann Hoppe stehen beide noch im besten Mannesalter und bei ihrer tiefen Veranlagung und ihrem großen Können werden sie uns hoffentlich noch so manches schöne Buch bescheren.

Fortschritte im Obstbau.

Als in den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts einige umsichtige Landwirte, passionierte Obstliebhaber im deutsch-böhmischen Elbetal, darangingen, ihre alten bemoosten Obstbäume abzukratzen, da machten die unverständigen Nachbarn große Augen und waren gespannt auf die Dinge, die da kommen würden.

Spottweise hatte man den Tod der Bäume als sicher vorausgesetzt, als aber der Frühling wieder ins Land kam und diese „abgeschundenen" Bäume prächtiger als je zu knospen anfingen und sich durch größere Blätter, reichlichere und größere Früchte wesentlich von den anderen nicht so behandelten Bäumen abhoben und unterschieden, kurz in ihrer ganzen Vegetation alle anderen weit überragten — da spottete man nicht mehr, sondern dachte ernstlich über die Sache nach und einer nach dem anderen ging daran, probeweise dasselbe an seinen Bäumen auszuführen.

So ist es im Laufe der Zeit gekommen, daß man fast allgemein die Rindenpflege der Obstbäume in Angriff nahm und heute das Elbetal mit seinem ungeheuren Obstbau mit an erster Stelle des heimischen Obsthandels steht.

Die Rindenpflege ist die Grundlage, das Fundament zum freudigen Gedeihen der Bäume. Nicht nur, daß durch das Ansetzen der alten, abgestorbenen Rinde die darunter liegenden Poren der gesunden Rinde verdeckt und von dem günstigen Einfluß der Atmosphäre abgeschlossen werden, wird diese borkige Rinde auch der Sitz und die Brutstätte tierischer und pflanzlicher Schmarotzer, hauptsächlich aber der Obstmade, des Schorfpilzes und der Blutlaus, der schädlichsten Feinde des Obstbaues.

Wenn nun bisher die ursprüngliche mühsame Behandlung der Bäume durch Abkratzen der alten Rinde usw. bei vielen der Grund und die Ursache war, davon abzustehen, teils aus Furcht vor Schaden an den Bäumen, teils wegen der etwas schwierigen Arbeit, — so ist man in den letzten Jahren auch über dieses einzige Hindernis glücklich hinweggekommen, ja, man hat diese nichts weniger als „angenehmen" Arbeiten gänzlich überflüssig gemacht, d. h., man hat diese Pflege in ganz neue, viel einfachere und bessere Wege geleitet, nämlich durch einfaches Bestreichen mit verdünntem Schachts Obstbaumkarbolineum (F. Schacht-Braunschweig). Langjährige, umfangreiche Versuche in der Praxis brachten den Beweis für den Wert des obigen Präparates bei der Pflege der Obstbäume.

Trotz vieler Schwierigkeiten ist es glücklich gelungen, Schachts Obstbaumkarbolineum in einer Weise zu erzeugen, daß es sich mit Wasser innig vermengt und man davon Lösungen in jeder gewünschten Stärke herzustellen vermag.

Die Behandlung der Stämme und starken Äste mit Schachts Obstbaumkarbolineum anstatt des Abkratzens ist spielend leicht! Es werden drei Teile Wasser mit einem Teil Obstbaumkarbolineum gut vermischt und diese Mischung einfach mit einem Pinsel auf die Rinde der Stämme und Äste gestrichen, wobei darauf zu achten ist, daß bei sehr rauher Rinde die Risse und Fugen gut ausgepinselt werden, da in denselben meistens der Sitz vieler Übel ist. Diese Anwendung kann von Mitte Oktober an bis in das zeitige Frühjahr gemacht werden.

Die desinfizierende Eigenschaft des Obstbaumkarbolineums bewirkt, daß alle auf und unter der Rinde befindlichen Insekten und deren Eier, die Sporen des Schorfpilzes, der Flechten und Moose abgetötet werden und daß sich nach und nach die borkige alte Rinde loslöst und abfällt.

Auf diese Weise wird also jetzt die Pflege der Rinde ganz wesentlich erleichtert und vereinfacht, so daß es dem Ungeschultesten fortan möglich ist, diese Wohltat seinen Bäumen angedeihen zu lassen.

Zwar wird durch die Behandlung der Stämme und starken Äste die Mehrzahl der Parasiten vernichtet, doch haben auch in den oberen Trieben noch sehr viele ihren Sitz. Mit einer entsprechenden Verdünnung von Schachts Obstbaumkarbolineum ist heute die Möglichkeit gegeben, in wenigen Stunden eine große Anzahl von Bäumen mittels der selbsttätigen Spritzen, von welcher jede Gemeinde wenigstens eine für allgemeine Zwecke des örtlichen Obstbaues anschaffen sollte, zu behandeln.

Man klagt heute allgemein über das Überhandnehmen des Ungeziefers und vieler anderer Schädlinge im Obstbau und jammert, wenn dann die Erträge gering sind. Aber man lernt leider noch zu wenig einsehen, daß man auch selbst dagegen mit Hand anlegen muß.

Allerdings ist auch zu allem diesem Anleitung und Aufklärung oberster Lehrsatz. Die Firma F. Schacht in Braunschweig hat sich auch großes Verdienst erworben, daß sie über die wichtigsten Schädiger der Bäume 2c. eine Schrift herausgab, welche in Wort und Bild zur Klärung beiträgt. Dieselbe enthält auch sonst noch interessante Mitteilungen über andere wichtige Hilfsmittel für Baumpflege und Schädlingsbekämpfung, wie sie im Laufe des Jahres notwendig sind. Dem Herausgeber gebührt Dank dafür, daß er diese Schrift den Obstzüchtern kostenlos zusendet, die ihn darum ersuchen.

Ziergärtner W.

Ratschläge für die Hausfrau.

Undichte Waschfässer bereiten den Hausfrauen viel Ärger, denn das hineingegossene Wasser läuft sehr bald durch die Ritzen, die durch das Zusammentrocknen der Holzteile entstehen. Ein höchst einfaches Mittel, um undichte Holzfässer wieder brauchbar zu machen, ist folgendes: Man füllt das betreffende Holzfaß mit Heu und Stroh an, beschwert dieses durch Steine oder dergl. und gießt nun soviel Wasser auf, daß das Heu resp. Stroh ordentlich feucht ist. Bei dieser Methode vermeidet man die sonst unvermeidliche Nässe rings um das Faß herum.

Praktische Verwendung von Seifenresten. Man sammelt alle sich im Haushalte ergebenden Seifenreste und füllt sie in Säckchen ein, die aus ungebleichter Baumwolle gestrickt oder von weißem oder naturfarbenem Trikot zusammengenäht wurden, und zwar rechnet man sie 8 Ztm. lang und 5 Ztm. breit. Diese Säckchen werden zur Hälfte mit den Seifenstückchen gefüllt, zugenäht und mit Schlingen zum Aufhängen versehen. Auf jedem Waschtisch, auch in jeder Küche kann ein solches Säckchen zum Waschen der Hände seinen Platz finden. Nach dem Gebrauch wird das Wasser ausgedrückt und das Säckchen zum Trocknen aufgehängt. Ist ein Säckchen leer, so füllt man es wieder mit Seife auf.

Goldfransen und Goldbesatz reinigt man mit reinem Spiritus, den man mit einer weichen Bürste aufträgt. Am besten ist es, wenn sie auf einer Leinwandunterlage ausgebreitet werden können; bisweilen wird sich also ein Abtrennen wünschenswert machen.

Das Reinigen von Ausgußbecken bewirkt man schnell und billig durch Auswischen mit einem petroleumgetränkten Woll- oder Trikotlappen, worauf man mit Wasser nachspült, um den Petroleumgeruch zu beseitigen.

Harzflecken in den Kleidungsstücken verschwinden bei der Behandlung mit Spiritus, welchen man ganz wie das Benzin auf den Flecken mit einem Lappen verreibt.

Schweißflecken. Wollene Blusen werden oft durch Schweißflecken entstellt. Sind die Blusen ungefüttert, so wäscht man sie in einer Abkochung von Seifenspänen aus. Ein gutes aber feuergefährliches Mittel besteht aus einem Teil Salmiakgeist, 3 Teilen Alkohol und 4 Teilen Schwefeläther. Man reibt die Flecken mit dieser Mischung (nicht bei Licht) so lange vorsichtig ein, bis der Schweiß verschwindet. Am besten ist es aber, in alle Kleider Schweißblätter einzunähen, um die Flecken zu vermeiden.

Weiße Flecken auf polierten Tischplatten, die dadurch entstanden sind, daß man zu heiße Gefäße darauf stellte, entfernt man durch Abreiben mit Korken, die vorher etwas angekohlt wurden.

Schmutzig gewordene Goldrahmen reinigt man durch Aufstreichen von Weinessig, der etwa 5 Minuten lang einwirken muß. Es folgt ein Abspülen mit klarem Wasser. Das Trocknen der Rahmen darf aber nicht mit einem Tuche geschehen, sondern man läßt sie an der Luft von selbst trocken werden. Sie erhalten dann ihren ursprünglichen Glanz wieder.

Jeder Küchenausguß oder Spülstein sollte einen Einsatzkorb aus feinem, nicht rostenden Drahtgeflecht haben, damit das Verstopfen der Röhren durch Küchenabfälle und anderen Abhub nicht stattfindet. Jede Hausfrau wird oft genug vergeblich dagegen gepredigt haben, daß Streichhölzer, Haare und andere Dinge dieser Art in den Toiletteneimer wandern und dann in den Ausguß kommen. Ein Einsatzkorb macht allen durch Röhrenverstopfung entstehenden Ungelegenheiten ein Ende.

Zum Überziehen von Tischplatten mit Tuch oder Leder eignet sich am besten ein Klebemittel, das wie folgt hergestellt wird: 60 Gr. Kolophoniumpulver, 30 Gr. Alaunpulver und 1000 Gr. Weizenmehl werden innig miteinander vermischt. Dann verarbeitet man die Masse mit Wasser zu einem gleichmäßigen Brei und erhitzt diesen unter ständigem Umrühren über mäßigem Feuer. Wenn die Masse so steif geworden ist, daß das Rührholz darin stecken bleibt, ist der Kleister fertig und kann zum Erkalten beiseite gestellt werden. Zum Gebrauch wird das Klebemittel mit einem steifen Pinsel dünn auf die Holzplatte gestrichen. Dann preßt man das Tuch darauf und plättet es am besten mit einer Rolle. Die überstehenden Stoffstücke sind nach dem Trocknen abzuschneiden. Leder wird vor der Benutzung von der Fleischseite aus durchfeuchtet.

Trübe Fensterscheiben, besonders solche, die den sogenannten Regenbogenglanz angenommen haben, reinigt man mit pulverisiertem Bimsstein. Dieser wird in ein Gazeläppchen gebunden und die Scheibe damit vorsichtig abgerieben. Sodann reibt man mit Leinöl nach und wäscht schließlich die Scheibe mit lauem Wasser gut ab. Diesem Wasser kann auch etwas Spiritus beigegeben werden.

Organdy und farbige Kattunkleider wäscht man in saurer Milch. Es ist notwendig, daß die fleckigen Stellen mit Gallseife behandelt und die Stoffe nachträglich einer sehr gründlichen Spülung unterworfen werden.

Die erste Sparkasse wurde in Deutschland um das Jahr 1770 errichtet. Wie haben sich inzwischen die Zeiten geändert! Heutzutage hat selbst das kleinste Städtchen seine öffentliche Sparkasse, wo alle, die gut zu wirtschaften verstehen, ihre häuslichen Ersparnisse anlegen können. In unseren teueren Zeiten ist es für die Hausfrau zwar schwer, Ersparnisse zu erzielen, aber doch nicht ausgeschlossen. Vor allem muß sie es verstehen, die täglichen Nahrungs- und Genußmittel preiswert einzukaufen. Dabei darf sie natürlich nicht außer acht lassen, daß diese in erster Linie auch gesund und bekömmlich sein müssen. Aus diesen Gründen nimmt man heute z. B. fast allgemein als tägliches Getränk Kathreiners Malzkaffee.

2571

Die neue Postordnung vom 1. April 1900.

Postsendungen.

Gewöhnliche Briefe, Postkarten, Drucksachen, Warenproben, Geschäftspapiere sowie Einschreibsendungen.

Taxe für	Gewichtsstufe	a. im Orts- und Landbestellbezirke der Aufgabe-Postanstalt und im Nachbarortsverkehre	b. innerhalb Deutschlands, den deutschen Schutzgebieten, sowie mit Oesterreich-Ungarn und Bosnien-Herzegowina	c. im Verkehre mit allen übrigen Gebieten
Gewöhnliche Briefe				
frankiert	bis 20 g	5 Pf.	10 Pf.	20 Pf. für je 15 g
	über 20— 250 g		20 Pf.	
unfrankiert	bis 20 g	10 Pf.	20 Pf.	40 Pf. für je 15 g
	über 20— 250 g		30 Pf.	
Postkarten, frankiert		5 Pf.	5 Pf.	10 Pf.
unfrankiert		10 Pf.	10 Pf.	20 Pf.
Postkarten mit Antwort		10 Pf.	10 Pf.	20 Pf.
Drucksachen *) (Frankierungszwang)	bis 50 g	3 Pf.	3 Pf.	
	über 50— 100 g	5 Pf.	5 Pf.	
	„ 100— 250 g	10 Pf.	10 Pf.	5 Pf. für je 50 g
	„ 250— 500 g	20 Pf.	20 Pf.	
	„ 500—1000 g	30 Pf.	30 Pf.	
Warenproben (Frankierungszwang)	bis 250 g	10 Pf.	10 Pf.	5 Pf. für je 50 g, mindestens 10 Pf.
	über 250— 350 g	20 Pf.	20 Pf.	
Geschäftspapiere **) (Frankierungszwang)	bis 250 g	10 Pf.	10 Pf.	5 Pf. für je 50 g, mindestens 20 Pf.
	über 250— 500 g	20 Pf.	20 Pf.	
	„ 500—1000 g	30 Pf.	30 Pf.	
Einschreibsendungen — außer dem Porto für die gewöhnliche Sendung — Gebühr		20 Pf.	20 Pf.	20 Pf.
In dem in Spalten a. und b. bezeichneten Verkehr Einschreibbriefe und Postkarten auch unfrankiert zulässig; im übrigen Frankierungszwang.				
Rückscheingebühr (vorauszubezahlen)		20 Pf.	20 Pf.	20 Pf.

*) Nach den deutschen Schutzgebieten außerdem bis 2 kg 60 Pf.
**) Nach Österreich-Ungarn unzulässig.

Briefe und Kästchen mit Wertangabe.

Die Wertbriefe dürfen (ausgenommen in Deutschland und im Verkehr mit Oesterreich-Ungarn, Dänemark, Griechenland, Montenegro, Serbien und der Türkei) nur Wertpapiere (Obligationen, Papiergeld 2c.) enthalten. In die Wertkästchen dürfen außer Schmucksachen und kostbaren Gegenständen Briefe, im Umlauf befindliche Münzen, Banknoten und sonstige Wertpapiere nicht aufgenommen werden. Das Meistgewicht für Wertkästchen beträgt 1 kg. Eine Begleitadresse ist nicht nötig.

Die Wertangabe muß in Buchstaben und Zahlen ausgedrückt sein. Die Aufschrift ist mit lateinischen Schriftzeichen zu schreiben. Verlangt der Absender eine Bescheinigung über die Zustellung des Briefes an den Empfänger, so hat er dies auf dem Briefe durch den Vermerk „gegen Rückschein" (avis de réception) auszudrücken. Die Gebühr dafür beträgt 20 Pf.

Zwischen den einzelnen zur Frankierung benutzten Freimarken muß ein Zwischenraum gelassen werden; auch dürfen die Freimarken die Seitenränder des Umschlags nicht bedecken.

Eilbriefe sind zulässig in Deutschland, nach Belgien, Chile, Dänemark, Großbritannien, Italien, Luxemburg, Niederlande, Oesterreich-Ungarn, Portugal, Schweden, der Schweiz und Tripolis; dergleichen Briefe müssen den Vermerk „durch Eilboten" (à remettre par exprès) tragen.

Deutschland. Meistbetrag der Wertangabe unbeschränkt. Porto bis 10 geographische Meilen 20 Pf., über 10 Meilen 40 Pf. ohne Unterschied des Gewichts. Versicherungsgebühr 5 Pf. für je 300 Mk., mindestens 10 Pf. Wertkästchen nur als Pakete zulässig.

China. a) Shanghai (deutsche Postagentur) Meistbetrag 8000 Mk. Porto 20 Pf. für je 15 g. Versicherungsgebühr 28 Pf. für je 240 Mk. Einschreibgebühr 20 Pf. Porto für Wertkästchen 2 Mk. 40 Pf. b) Kalgan, Peking, Tientsin, Urga (über Rußland): Meistbetrag unbeschränkt. Porto 20 Pf. für je 15 g. Versicherungsgebühr 8 Pf. für je 240 Mk.

Frankreich mit Monaco und Algerien. Meistbetrag 8000 Mk. Porto 20 Pf. für je 15 g. Versicherungsgebühr 8 Pf. für je 240 Mk. Einschreibgebühr 20 Pf. Porto für Wertkästchen 80 Pf.

Großbritannien mit Irland. Meistbetrag 2400 Mk. Porto 20 Pf. für je 15 g. Versicherungsgebühr 20 Pf. für je 240 Mk.

Italien. Meistbetrag 8000 Mk. Porto, Versicherungs- und Einschreibgebühr je 20 Pf. Porto für Wertkästchen 1 Mk. 20 Pf.

Kamerun. Meistbetrag 8000 Mk. Porto und Einschreibgebühr 20 Pf. Versicherungsgebühr 16 Pf. für je 240 Mk. Porto für Wertkästchen 1 Mk. 60 Pf.

Kiautschou. Meistbetrag 8000 Mk. Porto bis 15 g 10 Pf., über 15 g 20 Pf. Versicherungsgebühr 28 Pf. für je 240 Mk. Porto für Wertkästchen 2 Mk. 40 Pf.

Oesterreich-Ungarn. Meistgewicht der Wertbriefe 250 g, sonst wie Deutschland.

Rußland. Meistbetrag unbeschränkt. Wertkästchen nicht zulässig.

Schweiz. Meistbetrag unbeschränkt. Porto 20 Pf. (im Grenzbezirke 10 Pf.) für je 15 g. Versicherungsgebühr 8 Pf. für je 240 Mk. Einschreibgebühr 20 Pf. Porto für Wertkästchen 80 Pf.

Unzureichend frankierte Briefe unterliegen der Taxe für unfrankierte Briefe, unter Anrechnung des Wertes der verwendeten Freimarken. Alle übrigen Briefsendungen werden im Fall ungenügender Frankierung mit dem Doppelten des Fehlbetrages tariert, wobei nötigen Falles auf eine durch 5 teilbare Pfennigsumme aufwärts abgerundet wird.

Freimarken sind z. Zt. zum Werte von 3, 5, 10, 20, 25, 30, 40, 50, 80 Pf. und 1 Mk. käuflich. Sie sind in die obere rechte Ecke der Aufschriftseite der Sendungen zu kleben.

Ausgeschnittene Frankostempel aus gestempelten Kartenbriefen, Postkarten, Postanweisungen usw. dürfen zur Frankierung nicht verwendet werden.

Postanweisungen. Formulare sind bei allen Postanstalten käuflich (ungestempelte je 10 Stück für 5 Pf., solche mit angehängter Postkarte zur Empfangsbestätigung

Nachdruck verboten.

Einmal und nicht wieder wird ein wirkungsloses Mittel gekauft, wer aber die seit mehr als 40 Jahren beliebten Anker-Hausmittel kennt, der bleibt ihnen stets treu und denkt an sie, wenn er sich eine Erkältung zugezogen hat oder wenn sich gichtische oder rheumatische Beschwerden schmerzhaft bemerkbar machen, denn er weiß, daß sehr oft schon eine einzige Einreibung genügt, um die schmerzhaften Beschwerden ganz verschwinden oder doch bedeutend gelindert zu sehen.

Wer die Anker-Hausmittel kennt, der weiß auch, daß sie **vielfach nachgeahmt werden** und daß man beim Einkauf vorsichtig sein muß. Er kennt die hierneben abgedruckte Etikette und weiß, daß an der Stelle, wo das Fragezeichen ist, bei dem betreffenden Präparat dessen Name steht, beispielsweise „Anker-Fenchelhonig", und er wird deshalb jedes Präparat **als unecht zurückweisen,** auf dessen Verpackung nicht die berühmte Fabrikmarke **Anker deutlich sichtbar ist.** Er wird dies tun, weil er sich mit Recht sagt, daß es **sehr unklug von ihm wäre,** wenn er sich ein **unechtes** Präparat aufreden ließe, nur damit der Verkäufer größeren Profit hat. Und um keine lange Auseinandersetzung beim Einkauf zu haben, wird er stets ausdrücklich das **echte** Präparat mit der **Anker-Marke verlangen.** In zweifelhaften Fällen erteilen bereitwilligst Auskunft:

F. Ad. Richter & Cie.,
Rudolstadt (Thüringen).

Wer Musik liebt und sich einen wirklich guten Sprech-Apparat anschaffen will, der wird nur den in jeder Beziehung als vorzüglich bekannten trichterlosen **Sprech-Apparat**

„Kalophon"

kaufen und dazu die ihrer prachtvollen Wiedergabe wegen überall beliebten **„Anker-Schallplatten"** wählen.

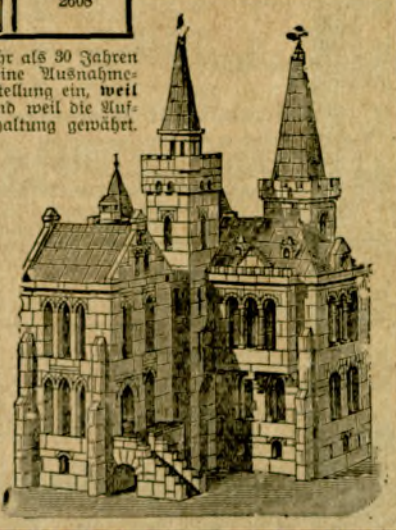
Ausführliche Preisliste hierüber und über die berühmten **Libellion-** und **Imperator-Musikwerke** versenden auf Wunsch gratis und franko

F. Ad. Richter & Cie.,
Abteilung Musikwerke,
Rudolstadt (Thüringen).

2608

Unter den vielen Tausend Spielen für Kinder nehmen seit mehr als 30 Jahren die **Richterschen Anker-Steinbaukasten** eine Ausnahmestellung ein, **weil sie den Kindern mehr bieten, als irgend ein andres Spiel** und weil die Aufstellung der Prachtbauten auch Erwachsenen hochinteressante Unterhaltung gewährt. Ein weiterer pädagogisch hochwichtiger Vorzug der Anker-Steinbaukasten besteht darin, daß jeder Kasten durch Hinzukauf von Ergänzungskasten **planmäßig vergrößert werden kann.** Der erstgekaufte Kasten wird somit niemals wertlos, wie andre Spiele, sondern immer wertvoller und unterhaltender für die Kinder, da sie mit jedem neuen Ergänzungskasten Vorlagen zu **größeren** und **schöneren** Bauten erhalten. Es ist überraschend zu sehen, mit welchem Eifer die Kinder an die schwereren Bauaufgaben gehen und wie sie spielend immer ernstere Arbeit leisten. Die Anker-Steinbaukasten werden deshalb mit Recht von den ersten Pädagogen als **ein hochwichtiges Erziehungsmittel** bezeichnet und als ein Spiel empfohlen, das eine Ausnahmestellung unter den vielen Kinder-Spiel- und Beschäftigungsmitteln einnimmt. Die Anker-Steinbaukasten sind zum Preise von 1 M bis 5 M und höher in allen feinen Spielwaren-Geschäften vorrätig; man achte aber auf die Fabrikmarke „Anker" und weise jeden Kasten **ohne** diese berühmte Marke **scharf zurück.** Am besten kauft der, der vorher das neue illustrierte Baukastenbuch liest, das gern franko zugesandt wird von

F. Ad. Richter & Cie. in **Rudolstadt,**
Thüringen.



je 5 Stück für 5 Pf.); die Ausfüllung kann handschriftlich (nur mit Tinte) oder mittels Druck, Schreibmaschine usw. erfolgen. Zu Postanweisungen nach dem Auslande kommt das besondere internationale Formular, das mit lateinischen Buchstaben auszufüllen ist, in Anwendung. Andere als von der Post bezogene Formulare sind nicht zulässig.

Der Betrag muß in der hierunter in Spalte 2 bezeichneten Münzwährung in Zahlen und Buchstaben auf der Postanweisung angegeben sein.

Postanweisungen nach	Zulässig bis zum Meistbetrage von	Vom Absender zu entrichtende Gebühr
1	2	3
Deutschland[1][2] und Deutsche Schutzgebiete	800 Mk.	10 Pf. bis 5 Mk. 20 „ „ 100 „ 30 „ „ 200 „ 40 „ „ 400 „ 50 „ „ 600 „ 60 „ „ 800 „
Oesterreich-Ungarn[2] (einschließlich Bosnien, Herzegowina u. Novibazar)	800 Mk.	10 Pf. für je 20 Mk., mindestens 20 Pf.

[1]) Bevor Postanweisungen, weil der Empfänger nicht sicher zu erkennen ist, im deutschen Postverkehre zurückgesendet werden, erhält der Absender über die Unbestellbarkeit Mitteilung, um über die Sendung innerhalb 7 Tagen, gegen Zahlung einer Gebühr von 20 Pf., zu verfügen.

[2]) Bestellung durch Eilboten kann verlangt werden.

Porto-Tabelle für Pakete nach und von Orten Deutschlands und Österreichs.

Porto für frankierte Pakete.

Gewicht	Zone 1	2	3	4	5	6
	Pfennig					
bis 5 Kilogramm	25	50	50	50	50	50
über 5— 6 Kilogramm	30	60	70	80	90	100
„ 6— 7 „	35	70	90	110	130	150
„ 7— 8 „	40	80	110	140	170	200
„ 8— 9 „	45	90	130	170	210	250
„ 9—10 „	50	100	150	200	250	300
„ 10—11 „	55	110	170	230	290	350
„ 11—12 „	60	120	190	260	330	400
„ 12—13 „	65	130	210	290	370	450
„ 13—14 „	70	140	230	320	410	500
„ 14—15 „	75	150	250	350	450	550
„ 15—16 „	80	160	270	380	490	600
„ 16—17 „	85	170	290	410	530	650
„ 17—18 „	90	180	310	440	570	700
„ 18—19 „	95	190	330	470	610	750
„ 19—20 „	100	200	350	500	650	800
für jedes weitere Kilogramm mehr	5	10	20	30	40	50

Gebührentarif für Telegramme.

Als Mindestbetrag für ein gewöhnliches Telegramm werden erhoben: im Verkehre mit Großbritannien und Irland 80 Pf., im übrigen Verkehre 50 Pf., für den Stadtverkehr 30 Pf. Pfennigbeträge, welche durch 5 nicht teilbar sind, werden auf 5 Pf. aufwärts abgerundet. Die Wortlänge ist auf 15 Buchstaben oder 5 Ziffern festgesetzt.

Für Telegramme im Verkehr	Taxe für ein Wort Pf.
1. innerhalb	
Deutschlands (D) (RO) (MP) mindestens 50 Pf.	5
für Stadttelegramme mindestens . . . 30 „	3
2. mit dem europäischen Ausland:	
Azoren (D) (RO) (MP)	70
Belgien (D) (RO) (MP)	10
Bosnien und Herzegowina (D) (RO) (MP)	20
Bulgarien und Ost-Rumelien (D) (RO) (MP)	20
Dänemark (D) (RO) (MP)	10
Frankreich (D) (RO) (MP)	12
Gibraltar (D) (RO) (MP)	25
Griechenland (D) (RO) (MP)	30
Großbritannien und Irland	15
Italien (D) (RO) (MP)	15
Luxemburg (D) (RO) (MP)	5
Malta (D)	40
Montenegro	20
Niederlande (D) (RO) (MP)	10
Norwegen (D) (RO) (MP)	15
Oesterreich-Ungarn (D) (RO) (MP)	5
Portugal (D) (RO) (MP)	20
Rumänien (D) (RO) (MP)	15
Rußland (D) (MP), (europäisches und kaukasisches)	20
Schweden (D) (RO) (MP)	15
Schweiz (RO) (MP)	10
Serbien (D) (RO) (MP)	20
Spanien (D) (RO)	20
Türkei, ausschl. Ost-Rumelien (D) (RO)	45

3. Ueber die Höhe der Gebühren für Telegramme nach den außereuropäischen Ländern geben die Telegraphenanstalten auf Wunsch Auskunft.

Erfordernisse der zu befördernden Telegramme.

Die Telegramme können abgefaßt werden:
in offener Sprache (deutscher oder sonst zugelassener Sprache),
in geheimer Sprache und zwar:
a) in verabredeter Sprache, in Wörtern (bis höchstens 10 Buchstaben), deren Bedeutung nur unter Benutzung besonderer Wörterbücher verständlich ist (Eigennamen dürfen keine geheime Bedeutung haben),
b) in chiffrierter Sprache. Der Text muß ausschließlich aus arabischen Ziffern zusammengesetzt sein.

Jedes Telegramm muß leserlich und in deutschen oder lateinischen Buchstaben oder in solchen Zeichen geschrieben sein, welche sich durch den Telegraphen wiedergeben lassen. Einschaltungen, Randzusätze, Streichungen oder Ueberschreibungen müssen vom Aufgeber des Telegrammes oder von seinem Beauftragten bescheinigt werden.

Telegramme, die streckenweise oder ausschließlich durch Eisenbahn-Telegraphen zu befördern sind, müssen in deutscher Sprache abgefaßt sein, soweit nicht für einzelne Bahnen und Aemter der Gebrauch fremder Sprachen ausdrücklich nachgegeben wird.

Die Aufschrift muß alle Angaben enthalten, die nötig sind, um die Uebermittelung des Telegrammes an seine Bestimmung zu sichern. Bei Telegrammen nach großen Städten muß die Wohnung des Empfängers nach Straße und Hausnummer angegeben werden.

Es empfiehlt sich, den Empfänger durch Angabe seines Berufes näher zu bezeichnen, um im Falle von ungenügender telegraphischer Uebermittelung des Eigennamens einen Anhalt für die Bestellung zu gewähren. In allen Fällen trägt der Aufgeber die Folgen der Unvollständigkeit der Aufschrift.

Die Aufschrift kann in einer abgekürzten Form niedergeschrieben werden. Für die Hinterlegung einer abgekürzten Aufschrift bei einer Telegraphenanstalt ist eine Gebühr von 30 Mk. für das Kalenderjahr voraus zu entrichten. Demjenigen Korrespondenten, welcher eine mit der Telegraphenanstalt vereinbarte, abgekürzte Aufschrift hinterlegt hat, ist gestattet, diese Aufschrift in den für ihn bestimmten Telegrammen an Stelle des vollen Namens und der Wohnungsangabe anwenden zu lassen. Der Name der Bestimmungstelegraphenanstalt muß außerdem angegeben werden.

Die Vermerke (D) (dringend); (RP) (Antwort bezahlt); (RPx) (Antwort bezahlt, x Wörter); (RPD) (dringende Antwort bezahlt); (RPDx) (dringende Antwort bezahlt, x Wörter); (TC) (Vergleichung); (PC) (Telegramm mit telegr. Empfangsanzeige); (PCP) (Telegramm mit Empfangsanzeige durch die Post); (FS) (nachzusenden); (PR) (Post eingeschrieben); (XP) (Eilbote bezahlt); im Verkehr innerhalb Deutschlands (RXP) (Antwort und Bote bezahlt); (RO) (offen zu bestellen); (MP) (eigenhändig zu bestellen); (TR) (telegraphenlagernd); (PG) (postlagernd); (PGR) (postlagernd eingeschrieben); (TMx) (x Aufschriften); (Tages) (nicht während der Nacht zu bestellen [nur im innern deutschen Verkehre zulässig]) sind in der Urschrift des Telegrammes unmittelbar vor der Aufschrift niederzuschreiben. Diese Vermerke werden für je ein Wort gezählt.

Wie man gesund wird!

„Wessen Blut leicht durch die Adern rollt, der ist gewöhnlich gesund an Leib und Seele, der fühlt sich glücklich, denn Gesundheit hat Heiterkeit, Lebens- und Arbeitslust im Gefolge," sagt ein medizinischer Schriftsteller, Dr. W. Teschen. Dagegen ist der, dessen Blut träge und schwer zirkuliert, krank an Leib und Seele. Z. B. können

schlechte Verdauung,
Appetitlosigkeit, Angstgefühl,
leichte Erregbarkeit,
Mattigkeit, Bleichsucht,
Energielosigkeit,
andauernde Kopfschmerzen,
Rückenschmerzen,
Schlaflosigkeit,
Nachtschweiße,
kalte Füße,
Hämorrhoiden (goldene Ader),
Beinschäden, Flechten,
Ausschläge, Pickel,
Rheumatismus, Gicht,
Zuckerkrankheit,
Blutandrang nach dem Kopf,
Katarrhe des Halses, der Nase oder der Ohren

auf ungesundes Blut, das einer gründlichen Auffrischung und Reinigung bedarf, zurückzuführen sein. Ist dies der Fall, dann heißt es, den Stoffwechsel gehörig anregen, damit die im unreinen Blute enthaltenen Selbstgifte ausgeschieden werden und das Blut wieder befähigt wird, genügenden Sauerstoff in sich aufzunehmen, neue Zellen zu bilden und die Ansammlung von Giften mit Sicherheit zu verhindern.

Dr. med. Schröders Blutsalznahrung „Renascin" ist von Ärzten und vereidigten Chemikern als ein hierzu zweckmäßiges und geeignetes Präparat anerkannt. Es verursacht keinerlei unangenehme Nebenwirkungen, vor allem niemals Diarrhöe, und da es in Tablettenform hergestellt ist, so ist es leicht und bequem einzunehmen; auch der schwächste Körper verträgt es. **Wir garantieren laut unserem besonderen Garantieschein.**

Weit über tausend Personen sprechen in begeisterten Dankschreiben die Überzeugung aus, daß sie durch „Renascin"

ihre Gesundheit wiedererlangt

haben. Damit sich jedermann von der Richtigkeit unserer Angaben überzeugen kann, senden wir an jeden, der uns darum ersucht,

eine Probeschachtel ganz umsonst u. franko

und gleichzeitig ebenfalls kostenlos und franko ein interessantes Buch:

„Wie man gesund und jung bleibt", ärztliche Anweisung für jedermann.

Hunderttausende könnten von schweren Leiden befreit werden,

wenn sie diesem Ratgeber folgten.

Schreiben Sie uns einfach per Postkarte Ihre Adresse, wir senden Ihnen dann Buch und Probeschachtel sofort gratis zu. Genaue Adresse:

Dr. med. H. Schröder, Berlin 35/Z. 65
G. m. b. H.

2575

Tabelle zwischen dem alten und neuen Maß und Gewicht.

I. Längenmaße.

1 Meter (Stab) = 10 Dezimeter = 100 Zentimeter (Neuzoll) = 1000 Millimeter (Strich).

1	Meter	= 3 Fuß 2,25 Zoll.	20	Zentimeter	= 7,7 Zoll.	8	Zoll	= 20,9 Zentimeter.
90	Zentimeter	= 34,4 „	10	„	= 3,8 „	7	„	= 18,3 „
80	„	= 30,6 „	5	„	= 1,9 „	6	„	= 15,7 „
70	„	= 26,8 „	1	„	= 0,4 „	5	„	= 13,1 „
60	„	= 22,9 „	1	Fuß	= 31,66 Zentimeter.	4	„	= 10,5 „
50	„	= 19,1 „	11	Zoll	= 28,8 „	3	„	= 7,8 „
40	„	= 15,3 „	10	„	= 26,2 „	2	„	= 5,2 „
30	„	= 11,5 „	9	„	= 23,5 „	1	„	= 2,6 „

1 Rute = 3,7 Meter. — 1 neue Meile oder 7500 Meter = 23896 Fuß preußisch.
1 preußische Meile oder 24000 Fuß = 7532,5 Meter.

II. Flächenmaße.

1 □ Meter = 100 □ Dezimeter = 10000 □ Zentimeter. 100 □ Meter = 1 Ar; 10 Ar = 1 Dekar; 10 Dekar = 1 Hektar.

1	Hektar	= 3 Morgen 165	□ Ruten.	1	Morgen	= 25,5	Ar.
50	Ar	= 1 „ 172,5	„	½	„	= 12,8	„
10	„	= 70,5	„	¼	„	= 6,4	„
1	„	= 7,05	„	1	□ Rute	= 14,19	□ Meter.
1	□ Meter	= 10,15	□ Fuß.	1	□ Fuß	= 0,1	„
1	□ Zentimeter	= 0,15	□ Zoll.	1	□ Zoll	= 6,8	□ Zentimeter.

III. Hohlmaße.

1 Liter oder 1 Kubikdezimeter = 0,88 preuß. Quart; 7 Quart = 8 Liter; 100 Liter = 2 Neuscheffel = 1 Hektoliter = 1 alter Scheffel und 13 Metzen.

50	Liter (1 Neusch.)	= 14,5 Metze.	5	Liter	= 1,5 Metze.	¼	Scheffel . . .	= 13,7 Liter.
25	„	= 7,3 „	1	„	= 0,3 „	1	Metze	= 3,4 „
10	„	= 2,9 „	1	Scheffel . . .	= 54,96 Liter.	½	„	= 1,7 „
			½	„ . . .	= 27,4 „			

IV. Gewichte.

1 Kilogramm = 1000 Gramm = 2 Pfund; 10 Gramm = 1 Dekagramm oder Neul.

500	Gramm . .	= 1 Pfund.	10	Gramm	= 6 Quentchen.	10	Lot . . .	= 166,66 Gramm.
250	„ . .	= 0,5 „	5	„	= 3 „	5	„ . . .	= 83,33 „
200	„ . .	= 12 Lot.	1	„	= 0,6 „	1	„ . . .	= 16,66 „
100	„ . .	= 6 „	1	Pfund	= 500 Gramm.	5	Quentchen	= 8,33 „
50	„ . .	= 3 „	½	„	= 250 „	1	„	= 1,66 „
			¼	„	= 125 „			

V. Zählmaße.

1 Schock = 4 Mandeln = 60 Stück, 1 Mandel = 15 Stück. 1 Gros = 12 Dutzend = 144 Stück, 1 Dutzend = 12 Stück.

Die Stellung der Sonne in den Zeichen des Tierkreises und die Jahreszeiten 1911.

Die Sonne tritt in das Zeichen			
des Wassermanns	am	21. Januar	um 5 Uhr morgens
der Fische	„	19. Februar	„ 7 Uhr abends
des Widders, erreicht den Äquator und macht zum ersten Male im Jahre Tag und Nacht einander gleich*), d. h. es beginnt der Frühling	„	21. März	„ 7 Uhr abends
des Stiers	„	21. April	„ 6 Uhr vormittags
der Zwillinge	„	22. Mai	„ 6 Uhr morgens
des Krebses, kommt um Mittag dem Scheitelpunkt am nächsten und bringt die längste Dauer des Tages hervor, d. h. es beginnt der Sommer.	„	22. Juni	„ 3 Uhr nachmittags
des Löwen	„	24. Juli	„ 1 Uhr morgens
der Jungfrau	„	24. August	„ 8 Uhr vormittags
der Wage, gelangt wieder zum Äquator und macht zum zweiten Male im Jahre Tag und Nacht einander gleich*), d. h. es beginnt der Herbst	„	24. September	„ 5 Uhr morgens
des Skorpions	„	24. Oktober	„ 2 Uhr nachmittags
des Schützen	„	23. November	„ 11 Uhr vormittags
des Steinbocks, hat um Mittag den größten Abstand vom Scheitelpunkte und bringt den kürzesten Tag hervor, d. h. es beginnt der Winter.	„	22. Dezember	„ 12 Uhr mittern.

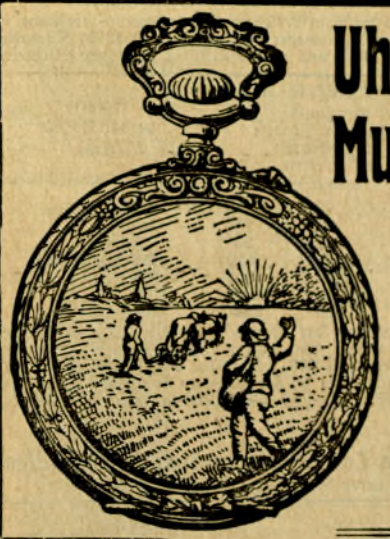
*) Es ist hierbei zu beachten, daß der Ausdruck „Tag- und Nachtgleiche" sich auf den wahren und nicht auf den durch die Strahlenbrechung der Atmosphäre bewirkten scheinbaren Stand der Sonne bezieht. Da infolge dieser Strahlenbrechung die Sonne zur Zeit der Tag- und Nachtgleichen bei ihrem Aufgang schon 3 bis 4 Minuten früher, bei ihrem Untergang noch 3 bis 4 Minuten länger über dem Horizont gesehen wird, als sie diesen wirklich erreicht, erscheint alsdann der Tag um 7 bis 8 Minuten verlängert und die Nacht um denselben Betrag verkürzt, der Tag also 15 bis 16 Minuten länger als die Nacht.

Von den Finsternissen des Jahres 1911.

Im Jahre 1911 werden zwei, für unsere Gegenden nicht sichtbare, Sonnenfinsternisse stattfinden. Der Mond wird in diesem Jahre nicht verfinstert.

Die erste Sonnenfinsternis ist eine totale und ereignet sich in der Nacht vom 28. zum 29. April. Sie beginnt bei der Lord Howe-Insel im Osten von Australien am 28. April um 8 Uhr 49 Min. abends, überstreicht die östliche Hälfte des australischen Kontinents und Neu-Seeland, zieht über die Mitte des Stillen Ozeans und erstreckt sich über Mittelamerika und die südliche Hälfte Nordamerikas. Sie endet am 29. April um 2 Uhr 6 Min. morgens in der Gegend zwischen Acapulco an der mexikanischen Küste und der Clipperton-Insel.

Die zweite Sonnenfinsternis findet am Vormittag des 22. Oktober statt. Sie ist eine ringförmige und beginnt um 2 Uhr 19 Min. morgens in der Nähe von Lahore. Das Gebiet der Sichtbarkeit erstreckt sich über den größten Teil des asiatischen Kontinents mit Ausnahme von Kleinasien, Palästina, dem westlichen Arabien und dem im Osten der Lena gelegenen Teil Sibiriens; ferner über Australien mit Ausnahme der Südwestspitze des letzteren und über die westliche Hälfte Polynesiens. Die Finsternis endet im Südosten der Salomon-Inseln um 8 Uhr 7 Min. vormittags.

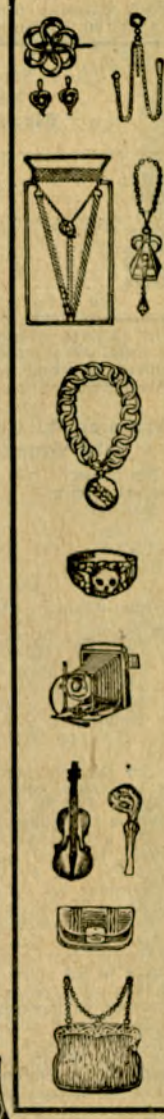


Uhren, Goldwaren, Musikinstrumente

für

Jedermann!

Man erhält umsonst und portofrei unseren Katalog mit über 4000 Abbildungen von Taschen- und Wand-Uhren, Weckern, Ketten, Schmucksachen aller Art. Photographische Apparate. Geschenkartikel für den praktischen Gebrauch u. Luxus. Sprechmaschinen und Musikinstrumente.



2596

Wir liefern auf

Teilzahlung

Der Besteller bekommt sofort die Ware, die er wünscht, und die Bezahlung geschieht in monatlichen Raten.

Wer einmal so gekauft hat, macht es stets wieder so. Siehe folgenden beglaubigten Bericht des öffentlich angestellten beeidigten Bücher-Revisors und Sachverständigen

L. RIEHL in Berlin:

Ich bescheinige hiermit, dass von der Firma Jonass & Co., Berlin, innerhalb eines einzigen Monats 6992 Aufträge von alten Kunden, d. h. solchen, die schon vordem von der Firma Ware bezogen haben, ausgeführt worden sind. In der vorstehenden Zahl 6992 sind nur die Bestellungen enthalten, die der Firma brieflich von den Kunden selbst überschrieben sind. Nichtgerechnet sind die durch Agenten und Reisende an frühere Kunden gemachten Verkäufe. Ich habe mich durch Prüfung der Bücher und Belege von der Richtigkeit überzeugt.

gez. L. Riehl, *beeidigter Bücherrevisor und Sachverständiger.*

Berlin, den 18. Februar 1910.

Viele tausende Anerkennungen. Hunderttausende Kunden.

Jährlicher Versand über 25000 Uhren. Zusendung d. Kataloges umsonst u. portofrei.

Jonass & Co., Berlin E. 12,

Belle-Alliance-Straße 3.

Vertrags-Lieferanten vieler Vereine.

Gegründet 1889.

Umlaufszeit, Entfernung und Größe der Planeten.

Die Sonne ist 1253000 mal größer als die Erde. Der Mond läuft in 27 Tagen 8 Stunden um die Erde, ist 386000 Kilometer von ihr entfernt und 49 mal kleiner als diese. Der Durchmesser der Erde beträgt 12756 Kilometer und ihre mittlere Entfernung von der Sonne 149, die kleinste Entfernung 146½ und die größte 151½ Millionen Kilometer.

Name des Planeten.	Umlaufszeit um die Sonne. Jahre.	Tage.	Kleinste Entfernung von der Sonne in Millionen Kilometern.	Mittlere Entfernung von der Sonne in Millionen Kilometern.	Größte Entfernung von der Sonne in Millionen Kilometern.	Größenverhältnis zur Erde.
Merkur	—	88,0	46	58	70	19 mal kleiner
Venus	—	224,7	107	108	109	um 1/10 "
Mars	1	321,7	206	227	248	7 mal "
Jupiter	11	314,8	738	775	813	1289 mal größer
Saturn	29	166,5	1344	1424	1504	654 " "
Uranus	84	6,0	2731	2864	2996	87 " "
Neptun	164	286,0	4446	4487	4527	105 " "

Die Größe der kleinen Planeten ist bei ihrer weiten Entfernung und der überaus geringen Ausdehnung ihres Durchmessers kaum meßbar. Die Versuche Barnards, die Durchmesser einiger der helleren und wahrscheinlich größten dieser Planeten zu bestimmen, ergaben für die Länge des Durchmessers der Ceres 766, der Pallas 489, der Juno 190 und der Vesta 384 Kilometer, während diese bei den kleinsten sich auf nicht über 30 Kilometer zu belaufen scheint. Die mittleren Entfernungen der kleinen Planeten von der Sonne liegen zwischen 218 und 782 Millionen Kilometern und die Umlaufszeiten zwischen 1¾ und 12 Jahren.

Chronologische Charakteristik des Jahres 1911 nebst Grundlagen der Festrechnung.

Im neuen (gregorianischen) Kalender.		Im alten (julianischen) Kalender.
12	Die güldene Zahl	12
XXX	Die Epakte	XII
16	Der Sonnenzirkel	16
A	Der Sonntagsbuchstabe	B
9 Wochen 0 Tag	von Weihnachten bis Fastnachtssonntag	8 Wochen 1 Tag
26 Wochen	zwisch. Pfingsten u. Advent	26 Wochen
24	Sonntage nach Trinitatis	24.

Das gegenwärtige 1911te Jahr der christlichen Zeitrechnung wird von Christi Geburt an gerechnet. Es ist ein Gemeinjahr von 365 Tagen oder 52 Wochen und 1 Tag und beginnt am Sonntag dem 1. Januar neuen Stils, welcher Tag dem 19. Dezember 1910 im alten Kalender entspricht.

Im alten Kalender beginnt das Jahr mit Sonnabend dem 1. Januar, entsprechend dem 14. Januar im neuen Kalender. Der 31. Dezember 1911 alten Stils entspricht dann dem 13. Januar 1912 neuen Stils.

Die griechische Kirche zählt ihre Jahre seit Erschaffung der Welt, nach der sogenannten byzantinischen Aera. Sie setzt die Epoche der Weltschöpfung auf den 1. September des Jahres 5509 vor Christi Geburt und beginnt ihr 7419tes Jahr mit dem 1. September alten oder 14. September neuen Stils unseres 1910ten Jahres. Die Russen zählten ihre Jahre nach dieser Aera bis zu Peter dem Großen. Seit dem Anfange des achtzehnten Jahrhunderts bedienen sie sich unserer Jahreszahl, rechnen aber sonst noch nach dem alten (julianischen) Kalender, wie er in der vergleichenden Zusammenstellung gegeben ist.

Die Juden zählen ihre Jahre seit Erschaffung der Welt. Sie beginnen ihr 5671stes Jahr mit dem 4. Oktober 1910. Es ist ein ordentliches Gemeinjahr von 354 Tagen. Am 23. September 1911 beginnt ihr 5672stes Jahr, welches ein überzähliges Gemeinjahr von 355 Tagen ist und mit dem 11. September 1912 endet.

Die Araber, Perser, Türken und die anderen Bekenner des mohammedanischen Glaubens zählen ihre Jahre seit Mohammeds Auswanderung von Mekka nach Medina, welche von ihnen Hidschred genannt wird. Sie beginnen am 13. Januar 1910 ihr 1328stes und am 2. Januar 1911 ihr 1329stes Jahr, welche beide Gemeinjahre von 354 Tagen sind.

Flaggen-Tabelle der europäischen Staaten.

(* Farben laufen quer mit dem Fahnenstock.)

Farben	Land
I. Mit 2 Farben.	
Blau-gelb	Braunschweig, Schweden
Blau-rot	Oldenburg
Blau-weiß	*Portugal, San Marino
Gelb-rot	Elsaß, Lippe-Detmold
Gold-rot	Andorra
Grün-rot	Türkei
Grün-weiß	Sachsen-Meiningen, Sachsen-Koburg und Gotha
Rot-blau	Liechtenstein, Samos
Rot-gelb	Lothringen, Spanien
Rot-weiß	Bremen, Hamburg, Hessen, Monaco
Rot mit weißem Kreuz	Schweiz
Schwarz-gelb	Oesterreich
Schwarz-rot	Württemberg
Schwarz-weiß	Preußen
Weiß-blau	Bayern, Griechenland, Schwarzb.-Rudolstadt, Schwarzb.-Sondershausen
Weiß-grün	Sachsen, Sachsen-Altenburg
Weiß-rot	Lübeck
II. Mit 3 Farben.	
Blau-gelb-rot	Mecklenburg, *Rumänien
Blau-weiß-rot	*Frankreich
Gelb-rot-gelb	Baden
Grün-weiß-rot	*Italien
Rot-blau-weiß	Serbien, Montenegro
Rot-gelb-blau	Großbritannien und Irland
Rot-weiß-blau	Luxemburg, Niederlande, Norwegen
Rot-weiß-rot	Dänemark
Rot-grün-weiß	Anhalt
Rot-weiß-grün	Ungarn
Schwarz-gelb-grün	Sachsen-Weimar-Eisenach
Schwarz-gelb-rot	*Belgien
Schwarz-rot-gelb	Reuß ält. und jüng. Linie, Waldeck
Schwarz-weiß-rot	Deutschland, Elsaß-Lothringen (Landesflagge)
Weiß-blau-rot	Rußland
Weiß-grün-rot	Bulgarien und Ostrumelien
Weiß-rot-blau	Schaumburg-Lippe.

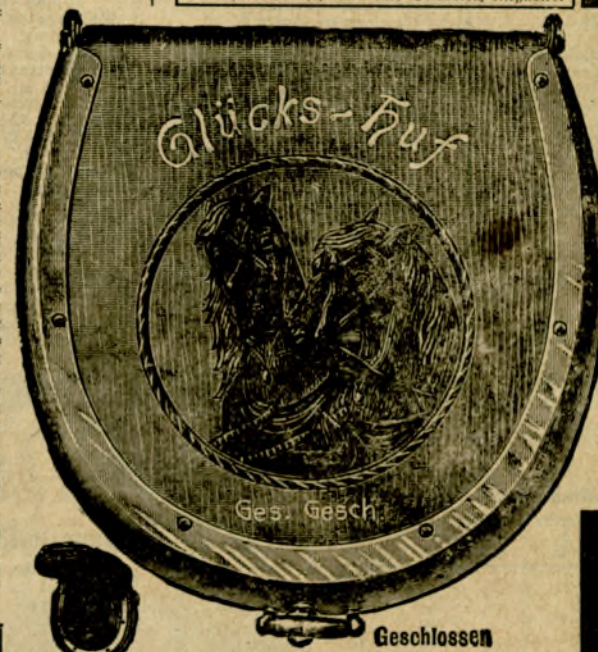
Tafel beweglicher Feste 1911—1914.

Jahr.	Fastnacht.	Ostern.	Himmelfahrt.	Pfingsten.	Fronleichnam.	Buß- u. Bettag.
1911	28. Februar	16. April	25. Mai	4. Juni	15. Juni	22. November
1912	19. Februar	7. April	16. Mai	26. Mai	6. Juni	20. November
1913	4. Februar	23. März	1. Mai	11. Mai	22. Mai	19. November
1914	24. Februar	12. April	21. Mai	31. Mai	11. Juni	18. November

Anerkannt sehr leistungsfähig
ist die Weltfirma
Gebrüder Rauh,
Gräfrath bei Solingen.
Stahlwarenfabrik und Versandhaus 1. Ranges. Versand direkt an Private.
Alleinige Fabrikanten der berühmten Solinger Stahlwaren Marke „Brillant".

Neu! Gesetzlich geschützt. Neu!
Vexier-Taschenmesser „Primato" mit Bieruhr.
Noch nie dagewesen! Bei keiner Konkurrenz, in keinem Laden, **nur bei uns zu haben.**
Nr. 1910.
Hochfeines, dauerh. gearbeitetes Taschenmesser, m. zwei aus prima Stahl geschmiedeten Klingen. Haarscharf geschliffen u. fein poliert, echt. Hirschhornheft mit verzierten Neusilber-Beschlägen, ferner m. **Vexier-Korkzieher** und gut funktionierender Bieruhr, **unter Garantie** zum Preise von **nur Mk. 1,65.**
Der Korkzieher kann nur von Eingeweihten geöffnet werden. Genaue Gebrauchsanweisung wird jedem Messer beigefügt.

Nachstehende Gegenstände versenden wir **30 Tage zur Probe!**
Aufträge von 15 Mark an erfolgen portofrei innerhalb Deutschlands und Österreich-Ungarns.



2604
Abbildung in natürlicher Größe.

Für nur 15 Pfg. erhält jeder seinen eigenen **Namen** mit hochfein verzierter Goldschrift in die Klinge graviert.

Versand unter Nachnahme oder gegen Vorauszahlung des Betrages.

Garantieschein: Nichtgefallend. Waren tauschen wir bereitwilligst um oder zahlen Betrag zurück.

Umsonst und portofrei versenden wir auf Wunsch an jedermann unseren großen illustrierten **Pracht-Katalog.** ꝛc. **9000 Gegenstände** enthaltend u. zwar: Beste **Solinger Stahlwaren** aller Art, **Rasieruntensilien, Haarschermaschinen, Haus- u. Küchengeräte, Gartengeräte, Werkzeuge** aller Art, **Waffen u. Jagdartikel, Fahrräder, Fahrradzubehör und Sportartikel, optische Waren, Luxus- u. Geschenkartikel, Uhrketten, Gold- u. Silberwaren, Uhren, Portemonnaies** und andere **Lederwaren, Bürstenwaren, Haarschmuck, Seifen u. Parfüms,** nützliche **Bücher, Pfeifen, Zigarren, Musikinstrumente, Kinderspielwaren** aller Art, **Christbaumschmuck** und viele andere Artikel in größter Auswahl.

Neu! Gesetzlich geschützt. **Elegant! Praktisch! Bequem und haltbar!** In der Tasche nicht auftragend, daher sehr **angenehm im Tragen.**

Sportbörse „Glückshuf" Nr. 6320
Herren-Portemonnaie aus braunem, fein genarbtem **Monton-Leder,** mit breitem, gut vernickeltem **Bügel in Hufeisenform.** Vorderseite der Börse mit **hochfeiner Pferdeköpfe-Pressung.** Rückseite mit Billettasche, innen **mit Geldbehälter, Banknotentasche und Goldtasche** mit **Extra-Verschluß.** Der innere Deckel dient als **Zahltasche,** da sich der Inhalt des Geldbehälters bequem hineinschütten läßt. **Preis nur Mk. 1,30 per Stück.**
2 Buchstaben oder 1 Monogramm in das Leder in Goldbruck eingepreßt kosten **10 Pfennig,** der ganze Name **20 Pfennig.**

Warenlager im Werte von za. 1/2 **Million Mark.**
Der Weltruf unserer Firma bürgt dafür, daß nur elegante, gediegene und preiswerte Ware zum Versand kommt.
Tausende Anerkennungsschreiben loben die Güte und Qualität unserer Waren.
Bei Sammel-Aufträgen Extra-Vergünstigungen.

Münztabelle.

*) Die hier angegebenen Kurse sind selbstredend kleinen Schwankungen unterworfen.

Staaten.	Münz-Einheiten.	*) Deutsche Reichs-Währung. Mk.	Pfg.
Belgien	1 Frank = 100 Centimes	—	81
Dänemark	1 Krone = 100 Oere	1	12,5
Frankreich	1 Frank = 100 Centimes	—	81
Griechenland	1 Neu-Drachme à 100 Lepta	—	81
	1 Alt-Drachme à 100 Lepta	—	72,5
Großbritannien u. Irland	1 Pfd. Sterling = 20 Shillings à 12 Pence à 4 Farthings	20	40
Italien	1 Lira = 100 Centesimi	—	81
	1 Ducato = 10 Carlini à 10 Grani	3	44
Luxemburg	1 Frank = 100 Centimes	—	81
Niederlande	1 Gulden = 100 Cents	1	68,7
Oesterreich und Liechtenstein	1 Krone = 100 Heller	—	85
Portugal	1 Milreïs = 1000 Reïs	4	53,5
Rumänien	1 Leu = 100 Banni	—	81
Rußland	1 Rubel = 100 Kopeken	2	16
Schweden und Norwegen	1 Krone = 100 Oere	1	12,5
Schweiz	1 Frank = 100 Centimes (Rappen)	—	81
Serbien	1 Milan d'or à 20 Dinar	16	20
	1 Dinar (à 100 Para) in Silber	—	81
	1 Dinar in Scheidemünze	—	75
Spanien	1 Duro nuevo	4	05
	1 Peseta à 100 Centesimos	—	81
Türkei	1 Piaster = 40 Para à 3 Asper	—	18,4
	1 Medschidie (türk. Pfund) = 100 Piaster Gold	18	46
	1 Beutel = 500 Piaster		
Vereinigte Staaten von Nordamerika	1 Dollar = 100 Cent	4	19,2

Zinstabelle bei 1 Mark Kapital auf Zinseszins.

nach Jahren	bei 3 % Mk.	Pf.	bei 4 % Mk.	Pf.	bei 5 % Mk.	Pf.
1	1	03	1	04	1	05
2	1	06	1	08	1	10
3	1	09	1	12	1	15
4	1	12	1	17	1	21
5	1	15	1	21	1	27
6	1	19	1	26	1	34
7	1	23	1	31	1	40
8	1	26	1	36	1	47
9	1	30	1	42	1	55
10	1	34	1	48	1	62
15	1	55	1	80	2	07
20	1	80	2	19	2	65
30	2	42	3	24	4	32
40	3	16	4	80	7	04
50	4	38	7	10	11	47
60	5	89	10	52	18	68
70	7	91	15	57	30	43
80	10	64	23	05	49	50
90	14	30	34	12	80	73
100	19	22	50	50	131	50

Reichsmünzen als Gewichte.

1 Einpfennigstück (Kupfer)	=	2	Gr.
3 Zweipfennigstücke	=	0	"
2 Fünfpfennigstücke (Nickel)	=	5	"
1 Zehn- " "	=	4	"
9 Fünfzig- " (Silber)	=	25	"
9 Einmarkstücke "	=	50	"
9 Zwei- " "	=	100	"
9 Fünf- " "	=	250	"
1 Zehnmarkstück (Gold)	=	4	"
1 Zwanzigmarkstück (Gold)	=	8	"

Maß- und Gewichts-Vergleichungs-Tabelle.

Belgien: Metrische Maße und Gewichte wie im Deutschen Reiche. 1 Meile = 7,80 km.

Dänemark: Metrische Maße. 1 Elle à 2 Fuß à 12 Zoll = 63 cm. 1 Meile = 7,54 km. 1 Korntonne à 8 Scheffel = 139 Liter.

Deutsches Reich: 1 Meter (m) à 10 Dezimeter (dcm) à 10 Zentimeter (cm) à 10 Millimeter (mm); 10 Meter = 1 Dekameter, 100 m = 1 Hektometer, 1000 m = 1 Kilometer (km); 100 Quadratmeter (qm) = 1 Ar (a), 100 Ar (a) = 1 Hektar (h); 1 Kubikmeter = 1000 Kubikdezimeter, 1 Kubikdezimeter = 1 Liter und faßt bei 4 Grad Celsius 1 Kilo = 1000 Gramm Wasser, 100 Liter = 1 Hektoliter, 1000 l = 1 Kiloliter, 50 Kilogramm = 1 Zentner, 1000 kg = 1 Tonne.

Frankreich: Metrische Maße und Gewichte. 1 See Lieu = 5,55 km.

Griechenland: 1 Pika à 10 Palmen = 1 Meter, 1 Kilo Getreide = 100 Liter, 1 Talent à 100 Minen à 1500 Drachmen = 150 Kilogramm.

Großbritannien: 1 Yard à 3 Fuß = 91 cm (12 Yard = 11 m). 1 Meile = 1,61 km, 1 Seemeile = 1,85 km. 1 Quarter = 290 Liter, 1 Gallon à 4 Quarts à 2 Pints 4,54 Liter.

Italien: Metrische Maße und Gewichte. 1 Meile = 1,85 km.

Niederlande: Metrische Maße und Gewichte.

Norwegen: Metrische Maße und Gewichte. 1 Meile = 11,30 km.

Oesterreich: Metrische Maße und Gewichte. 1 Meile = 7,59 km.

Portugal: Metrische Maße und Gewichte.

Rumänien: Metrische Maße und Gewichte.

Rußland: 1 Arschin à 16 Werschock = 71 cm, 1 Werst = 1067 m, 1 Wedro à 10 Kruschka = 12,3 Liter, 1 Pud à 40 Pfund à 32 Lot à 3 Solotnik à 96 Doli = 16,379 Kilogramm.

Schweden: Metrische Maße und Gewichte.

Schweiz: Metrische Maße und Gewichte. 1 (Weg) Stunde = 4,81 km.

Serbien: Metrische Maße und Gewichte.

Spanien: Metrische Maße und Gewichte. 1 Legua = 6,69 km.

Türkei: Metrische Maße und Gewichte. 1 Berri = 1,67 km.

Verein. Staaten von Nordamerika. Englische Maße und Gewichte aber auch nach metrischem System.

Invaliditäts- und Altersversicherung.

Versicherungspflicht. Vom vollendeten 16. Lebensjahre sind zu versichern 1. alle Personen, welche als Arbeiter, Gehilfen, Gesellen, Lehrlinge oder Dienstboten oder in der Schiffsbesatzung deutscher Seefahrzeuge und von Fahrzeugen der Binnenschiffahrt gegen Lohn oder Gehalt beschäftigt werden; 2. von den Schiffsführern, Betriebsbeamten, Werkmeistern, Technikern, Handlungsgehilfen und -Lehrlingen (ausschließlich der Apotheker), sonstigen Angestellten, deren dienstliche Beschäftigung ihren Hauptberuf bildet, Lehrern, Erziehern diejenigen, deren regelmäßiger Jahresverdienst an Lohn oder Gehalt zweitausend Mark nicht übersteigt.

Lohnklassen. Die Beiträge und Renten werden nach 5 Klassen bemessen. Die I. schließt mit einem Jahresverdienst von 350 Mk., die II. mit 550 Mk., die III. mit 850 Mk., die IV. mit 1150 Mk. ab. Als Jahresverdienst gilt nicht der Lohn des betreffenden Versicherten, sondern (mit wenigen durch § 34 des Gesetzes bestimmten Ausnahmen und soweit nicht ein höherer Verdienst im voraus fest vereinbart ist) der 300fache Betrag des ortsüblichen Tagelohnes.

Höhe der Beiträge. Für die Lohnklasse I 14 Pf., für II 20 Pf., für III 24 Pf., für IV 30 Pf., für V 36 Pf. wöchentlich.

Zahlung der Beiträge. Die Beiträge sind vom Arbeitgeber und Arbeitnehmer je zur Hälfte zu tragen. Die Zahlung erfolgt durch Einkleben von Marken in die Quittungskarte des Versicherten. Die Marken sind bei den Postanstalten käuflich. Derjenige Arbeitgeber klebt ein, bei dem der Arbeiter zuerst in der Woche arbeitet. Ist die Karte gefüllt, so ist sie gegen eine Quittung und eine neue Karte einzutauschen. Eine Quittungskarte verliert ihre Gültigkeit, wenn sie nicht innerhalb zweier Jahre nach dem Ausstellungstage zum Umtausch oder zur Verlängerung eingereicht wird.

Ein seit 41 Jahren bewährter, als verläßliches Hausmittel längst allgemein bekannter und beliebter

Brustsirup

ist

Herbabnys Unterphosphorigsaurer Kalk-Eisen-Sirup.

Zahlreiche und hervorragende Ärzte haben mit **Herbabnys Kalk-Eisen-Sirup** eingehende Versuche gemacht und überraschende gute Resultate erzielt. Bewährt ist dieses **Präparat** als ein **Mittel**, welches rasch den Appetit hebt, einen ruhigen, kräftigenden Schlaf bewirkt, den **Schleim löst**, den **Husten lockert** und **beseitigt**, die nächtlichen Schweiße vermindert, bei angemessener Nahrung die **Blutbildung** — bei Kindern infolge seines Gehaltes an löslichen Phosphor-Kalksalzen die **Knochenbildung fördert**, ein frischeres Aussehen verleiht und die Zunahme der Kräfte, sowie des Körpergewichtes in hohem Maße unterstützt.

Preis einer Flasche Mk. 2,50.

SCHUTZ-MARKE — JULIUS HERBABNY WIEN

Man verlange in den Apotheken stets

„Herbabnys Kalk-Eisen-Sirup"

und achte auf nebenstehende **Schutzmarke**, die jede Flasche tragen muß.

Einzige Erzeugungsstelle und Hauptversand:

Dr. Hellmanns Apotheke „zur Barmherzigkeit", Wien VII.

Kaiserstraße 73—75.

Bestandteile: Unterphosphorigsaurer Kalk, dialysiertes Eisen, Fluidextrakte von Sonnentau, Gundelrebe und Hirschzunge, Cochenille-, Orangen- und Tausendguldenkraut-Sirup.

Zu haben in den meisten Apotheken, in **Breslau:** Universitätsapotheke; Naschmarktapotheke; Kränzelmarktapotheke; Mohrenapotheke; Kaiser Wilhelmapotheke; Adlerapotheke; Tauentzienapotheke; Salomoapotheke; Kronenapotheke; Aeskulapapotheke. **Görlitz:** Humboldapotheke. 2562

Meinel & Herold, Klingenthal (Sachsen) Nr. 234.

Harmonika-Fabrik — Musikinstrumenten-Versand.

Vorteilhafte, direkte Bezugsquelle für Ziehharmonikas aller Art.

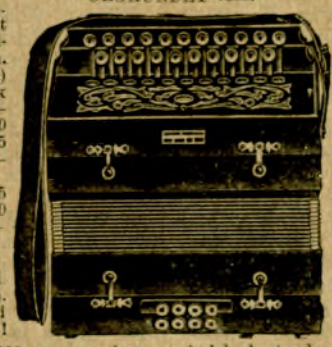
Vorzügliche Konzert-Zugharmonikas mit besten Stimmen, offener Klaviatur u. **Pa. Stahlfederung,** f. deren Haltbarkeit **wir garantieren,** m. Doppelbässen, dreiteil. stark. Doppelbälg., Balgfalten m. best. **Metallschutzecken** (Eckenschon.)

				per Stück Mark		
10 Tast.,	2 Reg.,	50 St.,		4.50	5.—	6.—
10	3	70		6.—	7.—	8.50
10	4	90		7.25	10.—	14.25
10	6	130		15.—	25.—	30.—
10	8	172		30.—	35.—	etc.
21	2	108		11.—	13.50	16.75
21	4	108		17.25	21.—	24.50
21	6	158		24.50	27.—	33.—
21	8	200		39.—	45.—	etc.
33	6	168		48.—	54.—	etc.

Verpack. u. Selbsterlernschule zu jed. Harmonika umsonst. **Versand p. Nachn.**

Garantie: Zurücknahme u. Geld retour. **Kein Risiko!**

GEGRÜNDET 1893.



Nach Wiener Art gebaute Harmonikas m. Bässen an d. Seite in überaus solider, preiswert. Ausführung mit auf Leder lieg. Platten, extrasolid. Bälgen mit **Metallschutzecken:**

				Ajaxtön. Stahlt	
19 Tst.,	2fach.,	4 Bäss.,	M.	18.—	M. 22.—
21 "	2 "	8 "	"	26.—	" 30.—
19 "	2 "	8 "	"	24.50	" 28.50
21 "	2 "	10 "	"	30.—	" 34.—
21 "	3 "	8 "	"	34.—	" 39.—
31 "	2 "	12 "	"	38.—	" 43.—
19 "	2 "	8 "	" Messingpl.		" 31.—
21 "	2 "	8 "	"		" 32.50
21 "	2 "	10 "	"		" 36.50
21 "	2 "	12 "	"		" 36.50
21 "	3 "	8 "	"		" 42.—
31 "	2 "	12 "	"		" 46.—
34 "	3 "	16 "	" Alum.-Pl.		" 78.—

Neuheit! **Wiener Harmonikas mit Helikonbässen.**

Anderweitig billiger angebotene sind bedeutend **minderwertiger.**

Ueberzeugen Sie sich! dass uns. Harmonikas d. denkbar best. u. dabei die anerkannt billigsten sind.

Direkter Bezug, da in hiesiger Gegend über 7000 Arbeiter in dieser Branche beschäftigt sind.

Grossartige Auswahl! **Zugharmonikas** in 2, 3, 4, 6, 8 chörig, mit 1, 2, 3, 4 Reih., i. üb. 200 Num., staun. bill.

Ferner: Bandonions, Mundharmonikas, Musikwerke, Guitarren, Guitarr-Zithern, Mandolinen, Violinen, Zithern, Akkordzithern, Okarinas, Drehorgeln, Flöten, Trommeln, Klarinetten usw. zu d. billigst. Preisen in tadellos. Qual.

Bestellungen von Mk. 10.— an innerhalb Deutschland portofrei.

Ueber 8000 amtlich beglaubigte Dankschreiben

beweisen besser als alle Anpreisungen die Güte unserer Waren. 2559

Vor anderweitigem Einkauf bitten uns. Haupt-Katalog (m. viel. Abbildung.) umsonst u. portofr. z. verlangen.

Genealogie der Fürstenhäuser.

Preußen. Wilhelm II., Deutscher Kaiser und König von Preußen, geb. 27. Januar 1859, folgt seinem Vater Friedrich III. in der Regierung am 15. Juni 1888, Chef der Königl. preuß. Armee; Chef der Königl. preuß. Regimenter: 1. Garde-Regt. zu Fuß, Grenad.-Regt. König Friedrich Wilhelm I. (2. Ostpreuß.) Nr. 3, Königs-Inf.-Regt. (6. Lothring.) Nr. 145, Regt. der Gardedukorps, Leib-Garde-Husaren-Regt., Königs-Ulanen-Regt. (1. Hannov.) Nr. 13, Regt. Königs-Jäger zu Pferde Nr. 1, 1. Garde-Feldart.-Regt.; Chef des 2. Badischen Gren.-Regts. Kaiser Wilhelm I. Nr. 110 und des Inf.-Regts. Kaiser Wilhelm (2. Großherzoglich Hessischen) Nr. 116; Inhaber der Königl. bayer. Regimenter: 6. Inf.-Regt. Kaiser Wilhelm, König von Preußen und 1. Ulanen-Regt. Kaiser Wilhelm II., König von Preußen; Chef der Königl. sächs. Regimenter: 2. Gren.-Regt. Nr. 101 „Kaiser Wilhelm, König von Preußen" und 3. Ulanen-Regt. Nr. 21 „Kaiser Wilhelm II., König von Preußen"; Chef des Inf.-Regts. Kaiser Wilhelm, König von Preußen (2. Württemberg.) Nr. 120; Chef der Kaiserlichen Marine. Vermählt am 27. Februar 1881 mit Auguste Viktoria Friederike Louise Feodora Jenny, geb. 22. Oktober 1858, Chef des Füsilier-Regiments Königin (Schleswig-Holsteinsches) Nr. 86, Schwester des Herzogs Ernst Günther zu Schleswig-Holstein. — Kinder. 1) Friedrich Wilhelm Viktor August Ernst, Kronprinz des Deutschen Reiches und Kronprinz von Preußen, geb. 6. Mai 1882, Major und Bataillonskommandeur im 1. Garde-Regiment z. F., à la suite des Grenadier-Regiments Kronprinz (1. Ostpreuß.) Nr. 1, des Kürassier-Regiments Königin (Pomm.) Nr. 2, des 2. Garde-Landwehr-Regiments, des 1. Seebataillons, des Königl. bayer. 1. Ulanen-Regiments Kaiser Wilhelm II. König von Preußen, des Königl. sächsischen 2. Grenadier-Regiments Nr. 101 „Kaiser Wilhelm, König von Preußen" und des Inf.-Regts. Kaiser Wilhelm, König von Preußen (2. Württemb.) Nr. 120, Rector magnificentissimus der Albertus-Universität in Königsberg i. Pr., vermählt am 6. Juni 1905 mit der Herzogin Cecilie Auguste Marie von Mecklenburg-Schwerin, geb. 20. September 1886, Chef des Dragoner-Regiments König Friedrich III. (2. Schles.) Nr. 8. Söhne: 1) Wilhelm Friedrich Franz Joseph Christian Olaf, geb. 4. Juli 1906. 2) Louis Ferdinand Viktor Eduard Adalbert Michael Hubertus, geb. 9. November 1907. 3) Hubertus Karl Wilhelm, geb. 30. September 1909. 2) Wilhelm Eitel-Friedrich Christian Karl, geb. 7. Juli 1883, Major und Kommandeur der Leib-Eskadron des Leib-Garde-Husaren-Regiments, à la suite des 1. Garde-Regiments zu Fuß, des Grenadier-Regiments König Friedrich Wilhelm IV. (1. Pomm.) Nr. 2 und des 1. Garde-Landwehr-Regiments sowie des Königl. sächsischen 7. Infanterie-Regiments König Georg Nr. 106, und des Inf.-Regts. Kaiser Friedrich, König von Preußen (7. Württemb.) Nr. 125, vermählt am 27. Februar 1906 mit der Herzogin Sophie Charlotte von Oldenburg, geb. 2. Februar 1879, Chef des Dragoner-Regiments von Arnim (2. Brandenb.) Nr. 12. 3) Adalbert Ferdinand Berengar Viktor, geb. 14. Juli 1884, Kapitänleutnant in der Kaiserlichen Marine, Hauptmann à la suite des 1. Garde-Regiments zu Fuß, des Grenadier-Regiments König Friedrich der Große (3. Ostpreußisches) Nr. 4 und des 1. Garde-Grenadier-Landwehr-Regiments. 4) August Wilhelm Heinrich Günther Viktor, geb. 29. Januar 1887, Dr. der Staatswissenschaften, Oberleutnant im 1. Garde-Regiment zu Fuß, à la suite des Grenadier-Regiments König Friedrich Wilhelm I. (2. Ostpreuß.) Nr. 3 und des 2. Garde-Grenadier-Landwehr-Regiments, vermählt am 22. Oktober 1908 mit Alexandra Viktoria, Prinzessin zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg, geb. 21. April 1887. 5) Oskar Karl Gustav Adolf, geb. 27. Juli 1888, Oberleutnant im 1. Garde-Regiment zu Fuß, à la suite des Grenadier-Regiments König Wilhelm I. (2. Westpreuß.) Nr. 7 und des 3. Garde-Grenadier-Landwehr-Regiments. 6) Joachim Franz Humbert, geb. 17. Dezember 1890, Leutnant im 1. Garde-Regiment zu Fuß und à la suite des 4. Garde-Grenadier-Landwehr-Regiments. 7) Viktoria Luise Adelheid Mathilde Charlotte, geb. 13. September 1892, zweiter Chef des 2. Leib-Husaren-Regiments Königin Viktoria von Preußen Nr. 2. — Geschwister des Königs: 1) Charlotte, geb. 24. Juli 1860, Gemahlin des Erbprinzen Bernhard von Sachsen-Meiningen. 2) Albert Wilhelm Heinrich, geb. 14. August 1862. Großadmiral, Generalinspekteur der Marine, Generaloberst (mit dem Range als Generalfeldmarschall), Chef des Füsilier-Regiments Prinz Heinrich von Preußen (Brandenburgisches) Nr. 35, à la suite des 1. Garde-Regiments zu Fuß, des Großherzoglichen Artillerie-Korps, 1. Großherzoglich Hessischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 25, des Garde-Füsilier-Landwehr-Regiments und des Königlich Sächsischen 2. Grenadier-Rgts. Nr. 101 „Kaiser Wilhelm, König von Preußen", Ehren-Dr. ing., vermählt am 24. Mai 1888 mit Irene Luise Marie Anna, geb. 11. Juli 1866, Schwester des Großherzogs Ernst Ludwig von Hessen. Söhne: 1) Waldemar Wilhelm Ludwig Friedrich Viktor Heinrich, geb. 20. März 1889, Oberleutnant im 1. Garde-Regiment zu Fuß und Oberleutnant zur See à la suite der Kaiserl. Marine. 2) Wilhelm Viktor Carl August Heinrich Sigismund, geb. 27. November 1896, Leutnant im 1. Garde-Regiment zu Fuß und Leutnant zur See à la suite der Kaiserl. Marine. 3) Viktoria, geb. 12. April 1866, Gemahlin des Prinzen Adolf zu Schaumburg-Lippe. 4) Sophie, geb. 14. Juni 1870, Gemahlin des Kronprinzen Konstantin von Griechenland. 5) Margarethe, geb. 22. April 1872, Gemahlin des Prinzen Friedrich Karl Ludwig von Hessen. — Vaters-Schwester: Luise, geb. 3. Dezember 1838, Witwe des Großherzogs Friedrich I. von Baden. — Des am 21. Januar 1883 verstorbenen Prinzen Karl, Großvaterbruders des Königs, und seiner am 18. Januar 1877

Franz Goerlich, Verlagsbuchhandlung in **Breslau I,** Altbüßerstr. 42.

Schlesischer Verlag.

Hermann Bauch,
Erzählungen und Gedichte
in schlesischer Mundart.

Quietschvergnügt. 5. Aufl., 1,60 M. In eleg. Leinenbd. 2,25 M.

Huch de Schläsing! 3. Aufl., 1,60 M. In eleg. Leinenbd. 2,25 M.

Tälsches Bulk. 2. Aufl., 1,60 M. Eleg. gebd. 2,25 M.

‚Juchhe' und ‚o weh!' Heiteres und Ernstes. 1,60 M. Eleg. gebd. 2,25 M.

Aff'm Durfe is schien! 2. Aufl., 1 M. Eleg. gebd. 1,80 M.

Plomp uff de Stoadt! 2. Aufl., 1 M. Eleg. gebd. 1,80 M.

Schläsch ihs Trumpf! Heiteres und Ernstes. 1 M. In eleg. Leinenbd. 1,80 M.

Immer fidel! Humoresken und Gedichte. Geheftet 1 M. In eleg. Geschenkbande 1,80 M.

Rübezoahl und de biese Sieben oder: **Wie der Rübezoahl 'm Schneider Lichteblo o aus Bitterschwale zum Schützenfeste uff Brassel verhulfa hoot,** von **Hermann Bauch.** Schwank in schles. Mundart. 1 M.

Dideldumdei. Schlesische Gedichte. Von **Karl Klings.** Mit dem Bildnis des Verfassers. 8° 136 S. Eleg. geheftet 1,80 M, in feinem Geschenkbande mit Goldschnitt 2,50 M.

Im Zwielicht. Erzählungen und Skizzen aus Oberschlesien. Von **Karl Klings.** 8°. 208 S. 1,50 M, in feinem Ganzleinenbande 2 M.

Schlesische Volkslieder.
Für gemischten Chor bearbeitet und für den Konzertgebrauch eingerichtet von **Georg Amft.** Part. 2,50 M. Einzelstimmheft je 40 ₰.

Schlesien mein Heimatland!
Gedicht von **Franz Weber.** Komp. von **Rich. Kügele.** Op. 266. In drei Ausgaben je 60 ₰. Einzelne Stimmen je 10 ₰.

Erzählungen aus Schlesiens Geschichte und Sage.

Schlesischer Sagenborn.
Eine Sammlung schlesischer Sagen, unter Mitwirkung namhafter schlesischer Schriftsteller herausgegeben von **Georg Hyckel.** Mit Buchschmuck von Hermann Knobloch. 8°. 104 S., 75 ₰, in eleg. rotem Ganzleinenbde. 1,25 M.

Gisko von Reste. Eine Erzählung aus Breslaus großer Vergangenheit von **J. Pederzani-Weber.** Mit Buchschmuck von Hermann Knobloch. (Unter der Presse.)

Mein Heimatland. Neue Märchen und Sagen aus Schlesien. Erzählt von **Georg Hyckel.** Mit Buchschmuck von Hermann Knobloch. Zweite, verbesserte und vermehrte Auflage. (Unter der Presse.)

Bunte Bilder a. d. Schlesierlande. Herausgegeben vom Schlesischen Pestalozzi-Verein. 2 Bde. reich illustriert, geh. à 4,50 M, in 2 Prachtbänden à 6 M. Jeder Band ist einzeln käuflich.

Michael Morgenbesser's Geschichte von Schlesien.
Vierte verbesserte Aufl. von **H. Schubert.** gr. 8°, 457 S., 6 M, in Leinwd. geb. 7 M.

Kurzgefaßte Geschichte Schlesiens bis zum Tode Friedrichs des Großen. Unter Berücksichtigung der von der Königl. Regierung zu Oppeln erlassenen Bestimmungen für Seminaristen und Lehrer bearbeitet von **E. Richter,** Königl. Seminarlehrer. 60 Seiten. 50 ₰, geb. 60 ₰.

Das Rathaus zu Breslau.
Farbendruck nach einem Originale des † Malers **A. Wölfl.** Auf weißem Karton 6 M, in eleg. Rahmen 15 M.
Vornehmer Zimmerschmuck.

Schlesierlied. Für eine Singstimme mit Klavierbegleitung komponiert von **F. Fink.** 60 ₰.

2999

verstorbenen Gemahlin Marie Luise Alexandrine, Schwester des verstorbenen Großherzogs Karl Alexander von Sachsen, Kinder: 1) [Prinz Friedrich Karl, gestorben am 15. Juni 1885. Witwe: Maria Anna, geb. Prinzessin von Anhalt, gestorben am 12. Mai 1906.] Kinder: 1) Luise Margarethe, geb. 25. Juli 1860, Gemahlin des Prinzen Arthur Wilhelm Patrik Albert, Herzogs von Connaught. 2) Joachim Karl Wilhelm Friedrich Leopold, geb. 14. November 1865, General der Kavallerie und Generalinspekteur der I. Armee-Inspektion, Chef des Schleswig-Holsteinischen Ulanen-Regiments Nr. 15, à la suite des 1. Garde-Regiments zu Fuß und des 1. Leib-Husaren-Regiments Nr. 1, vermählt am 24. Juni 1889 mit Feodora Luise Sophie Adelheid Henriette Amalie, geb. 8. April 1866, Schwester des Herzogs Ernst Günther zu Schleswig-Holstein. — Kinder: 1) Viktoria Margarethe Elisabeth Marie Adelheid Ulrike, geb. 17. April 1890. 2) Joachim Viktor Wilhelm Leopold Friedrich Sigismund, geb. 17. Dezember 1891, Leutnant im 1. Garde-Regiment zu Fuß. 3) Tassilo Wilhelm Humbert Leopold Friedrich Karl, geb. 6. April 1893, Leutnant im 1. Garde-Regiment zu Fuß. 4) Franz Joseph Ernst Patrik Friedrich Leopold, geb. 27. August 1895, Leutnant im 1. Garde-Regiment zu Fuß. — 2) Anna, geb. 17. Mai 1836, Witwe des am 14. Oktober 1884 verstorbenen Landgrafen Friedrich Wilhelm von Hessen. — Des am 13. September 1906 verstorbenen Prinzen Albrecht, Regenten von Braunschweig, Großvaterbrudersohnes des Königs, und seiner am 8. Oktober 1898 verstorbenen Gemahlin Marie, geb. Prinzessin von Sachsen-Altenburg, Söhne: 1) Friedrich Heinrich Albrecht, geb. 15. Juli 1874. 2) Joachim Albrecht, geb. 27. September 1876. 3) Friedrich Wilhelm Viktor Karl Ernst Alexander Heinrich, geb. 12. Juli 1880, Major à la suite im 1. Garde-Regiment zu Fuß.

Hohenzollern. Wilhelm August Karl Joseph Peter Ferdinand Benedikt, geb. 7. März 1864, folgt seinem Vater, dem Fürsten Leopold Stephan Karl Anton Gustav Eduard Tassilo, am 8. Juni 1905, Königl. preuß. Generalleutnant, Chef des Füsilier-Regiments Fürst Karl Anton von Hohenzollern (Hohenzollernsches) Nr. 40, à la suite des 2. Garde-Regiments zu Fuß, Witwer seit 1. März 1909 von Maria Theresia Magdalena, Tochter des verstorbenen Prinzen Karl Ludwig Maria von Bourbon, Grafen von Trani. Kinder: 1) Auguste Viktoria Wilhelmine Antonie Mathilde Elisabeth Ludovika, geb. 19. August 1890. 2) Friedrich Viktor Pius Alexander Leopold Karl Theodor Ferdinand, Erbprinz, geb. 30. August 1891, Leutnant à la suite des 1. Garde-Regiments zu Fuß. 3) Franz Joseph Ludwig Maria Karl Anton Tassilo, geb. 30. August 1891, Leutnant à la suite des Füsilier-Regiments Fürst Karl Anton von Hohenzollern (Hohenz.) Nr. 40. Brüder: 1) Ferdinand Viktor Albert Mainrad, Thronfolger von Rumänien, geb. 24. August 1865, Chef des Königlich preußischen 6. Rheinischen Infanterie-Regiments Nr. 68 und à la suite des 1. Garde-Regiments zu Fuß. 2) Karl Anton Friedrich Wilhelm Ludwig, geb. 1. September 1868, Königlich preußischer Oberst à la suite des 1. Garde-Dragoner-Regiments Königin Viktoria von Großbritannien und Irland, vermählt am 28. Mai 1894 mit Josephine Carola Marie Albertine, geb. 18. Oktober 1872, Tochter des verstorbenen Grafen von Flandern. Kinder: 1) Stephanie Josephine Karola Philippine Leopoldine Marie, geb. 8. April 1895. 2) Maria Antonetta Wilhelmina Viktoria Auguste, geb. 23. Oktober 1896. 3) Albrecht Ludwig Leopold Tassilo, geb. 28. September 1898. — Mutter: Donna Antonia Maria Ferdinanda, Infantin von Portugal, Herzogin zu Sachsen, geb. 17. Februar 1845, Tochter des verstorbenen Königs Ferdinand II. und der verstorbenen Königin Donna Maria II. da Gloria von Portugal und Algarbien. — Vatersgeschwister: 1) Karl, geb. 20. April 1839, König von Rumänien. 2) [Prinz Friedrich Eugen Johann, gestorben am 2. Dezember 1904.] Witwe: Luise Mathilde Wilhelmine Maria Maximiliane, geb. 1. Juni 1859, Schwester des Fürsten Albert Maria von Thurn und Taxis. 3) Maria, geb. 17. November 1845, Witwe des Prinzen Philipp von Belgien, Grafen von Flandern.

Anhalt. Herzog Leopold Friedrich II. Eduard Karl Alexander, geb. 19. August 1856.

Baden. Großherzog Friedrich II. Wilhelm Ludwig Leopold August, geb. 9. Juli 1857.

Bayern. König Otto I. Wilhelm Luitpold Adalbert Waldemar, geb. 27. April 1848, folgt seinem Bruder Ludwig II. am 13. Juni 1886 unter der Regentschaft seines Oheims Luitpold.

Belgien. König Albert Leopold Clemens Maria Mainrad, geb. 8. April 1875.

Braunschweig. Prinz-Regent Johann Albrecht, Herzog von Mecklenburg-Schwerin, geb. am 8. Dezember 1857, am 28. Mai 1907 zum Regenten erwählt, tritt die Regentschaft am 5. Juni 1907 an.

Bulgarien. König Ferdinand Maximilian Karl Leopold Maria, geb. 26. Februar 1861.

Dänemark. König Friedrich VIII. Wilhelm Karl, geb. 3. Juni 1843.

Griechenland. König Georg I., König der Hellenen, geb. 24. Dezember 1845.

Großbritannien und Irland. König von Großbritannien und Irland, Kaiser von Indien, Georg V., geb. 3. Juni 1865.

Hessen. Großherzog Ernst Ludwig Karl Albert Wilhelm, geb. 25. November 1868.

Italien. König Viktor Emanuel III. Ferdinand Maria Januarius, geb. 11. November 1869. Außerdem residiert im Vatikan zu Rom das Oberhaupt der katholischen Kirche: Pius X., vorher Giuseppe Sarto, geb. zu Riese, Provinz Treviso, am 2. Juni 1835.

Liechtenstein. Fürst Johann II. Maria Franz Placidus, geb. 5. Oktober 1840.

Lippe-Detmold. Fürst Leopold IV. Julius Bernhard Adalbert Otto Karl Gustav, geb. 30. Mai 1871.

Lippe-Schaumburg. Fürst Stephan Albrecht Georg, geb. 10. Oktober 1846.

Luxemburg. Großherzog Wilhelm Alexander, geb. 22. April 1852.

Mecklenburg-Schwerin. Großherzog Friedrich Franz IV. Michael, geb. 9. April 1882.

Mecklenburg-Strelitz. Großherzog Georg Adolf Friedrich August Viktor Ernst Adalbert Gustav Wilhelm Wellington, geb. 22. Juli 1848.

Monaco. Fürst Albert Honorius Karl, geb. 13. November 1848.

Montenegro. Fürst Nikolaus I. Petrowitsch Njegosch, geb. 8. Oktober (25. Septbr.) 1841.

Niederlande. Königin Wilhelmine Helene Pauline Marie, geb. 31. August 1880, folgt ihrem Vater Wilhelm III. am 23. November 1890 unter Vormundschaft ihrer Mutter und übernimmt die Regierung am 31. August 1898.

Norwegen. König Haakon VII., vorher Christian Friedrich Karl Georg Waldemar Axel, Sohn des Königs von Dänemark, geb. 3. Aug. 1872.

Österreich-Ungarn. Kaiser Franz Joseph I. Karl, geb. 18. August 1830.

Oldenburg. Großherzog Friedrich August, geb. 16. November 1852.

Portugal. König Manuel, geb. 15. November 1889.

Reuß-Greiz. Fürst Heinrich XXIV., geb. 20. März 1878.

Reuß-Schleiz. Fürst Heinrich XIV., geb. 28. Mai 1832.

Rumänien. König Karl I., geb. 20. (7.) April 1839.

Rußland. Kaiser Nikolaus II. Alexandrowitsch, geb. 19. (6.) Mai 1868.

Sachsen. König Friedrich August III. Johann Ludwig Karl Gustav Gregor Philipp, geb. 25. Mai 1865.

Sachsen-Weimar-Eisenach. Großherzog Wilhelm Ernst Karl Alexander Friedrich Heinrich Bernhard Albert Georg Hermann, geb. 10. Juni 1876.

Sachsen-Meiningen. Herzog Georg II., geb. 2. April 1826.

Sachsen-Altenburg. Herzog Ernst II. Bernhard Georg Johann Karl Friedrich Peter Albert, geb. 31. August 1871.

Sachsen-Coburg-Gotha. Herzog Karl Eduard, geb 19. Juli 1884, folgt seinem am 30. Juli 1900 verstorbenen Oheim Herzog Alfred unter der Regentschaft des Erbprinzen Ernst zu Hohenlohe-Langenburg.

Schwarzburg-Rudolstadt. Fürst Günther Viktor, geb. 21. August 1852.

Schwarzburg-Sondershausen. Die Witwe des am 28. März 1909 verstorbenen Fürsten Karl Günther, Marie Gasparine Amalie Antoinette Karoline Charlotte Elisabeth Luise, geb. 28. Juni 1845, Tochter des verstorbenen Prinzen Eduard Wilhelm zu Sachsen-Altenburg.

Schweden. König Gustav V. Oskar Adolf, geb. 16. Juni 1858.

Serbien. König Peter I., geb. 12. Juli (29. Juni) 1844.

Spanien. König Alfons XIII. Leon Fernando Maria Jakob Isidor Pascual, geb. 17. Mai 1886.

Türkei. Großsultan Mohammed V., vorher Mehmed-Reschad, geb. 3. November 1844.

Waldeck. Fürst Friedrich Adolf Hermann, geb. 20. Januar 1865.

Württemberg. König Wilhelm II. Karl Paul Heinrich Friedrich, geb. 25. Februar 1848.

Zusammenstellung der seit einigen der wichtigsten Epochen innerhalb der christlichen Zeitrechnung verflossenen Jahre.

Das Jahr 1911 ist		
seit Christi Tode	das	1878ste
„ der Zerstörung Jerusalems	„	1841 „
„ Einführung des julianischen Kalenders	„	1956 „
„ Einführung des gregorianischen Kalenders	„	329 „
„ Einführung des verbesserten Kalenders	„	211te
„ Erfindung des Geschützes und Pulvers	„	531ste
„ Erfindung der Buchdruckerkunst	„	471 „
„ Entdeckung Amerikas	„	419te
„ Erfindung der Fernrohre	„	302 „
„ Erfindung der Pendeluhren	„	254ste
„ Erfindung der Dampfmaschinen	„	213te
„ Einführung der Schutzblattern	„	116 „
„ Einführung des elektromagnetischen Drucktelegraphen	„	74ste
„ Erhebung Preußens zum Königreich	„	210te
„ Wilhelms II., Königs von Preußen, Geburt	„	52ste
„ Antritt seiner Regierung	„	23 „
„ Neuerrichtung des Deutschen Reiches	„	40ste

Rechtsanwalts-Gebühren.

Der Gebühren-Satz beträgt bei Gegenständen im Werte:

bis Mk. 20 einschl.			Mk.	2.—
über Mk. 20— 60 einschl.			„	3.—
„ „ 60— 120 „			„	4.—
„ „ 120— 200 „			„	7.—
„ „ 200— 300 „			„	10.—
„ „ 300— 450 „			„	14.—
„ „ 450— 650 „			„	19.—
„ „ 650— 900 „			„	24.—
„ „ 900—1200 „			„	28.—

Fernsprechtarif.

a) Einzelgespräche (3 Minuten):

im Ortsverkehr					10 Pf.
„ Nachbarorts- und Vorortsverkehr					20 „
bei einer Entfernung bis zu	25 km einschl.				20 „
„ „ „ „ „	50 „	„			25 „
„ „ „ „ „	100 „	„			50 „
„ „ „ „ „	500 „	„			100 „
„ „ „ „ „	1000 „	„			150 „
„ „ „ von mehr als	1000 „	„	200—400		„

b) Jährliche Bauschgebühr (innerhalb 5 km vom Vermittelungsamt):

in Netzen von nicht über	50	Teilnehmeranschl.		80	Mk.	
„ „ „ 51 bis	100	„		100	„	
„ „ „ 101 „	200	„		120	„	
„ „ „ 201 „	500	„		140	„	
„ „ „ 501 „	1000	„		150	„	
„ „ „ 1001 „	5000	„		160	„	
„ „ „ 5001 „	20000	„		170	„	
„ „ „ mehr als	20000	„		180	„	

c) Jährliche Grundgebühr in Verbindung mit Gesprächsgebühr (innerhalb 5 km vom Vermittelungsamt):

1. Grundgebühr:
   in Netzen von nicht über 1000 Teilnehmeranschl. 60 Mk.
   „ „ „ 1001 bis 5000 „ 75 „
   „ „ „ 5001 „ 20000 „ 90 „
   „ „ „ mehr als 20000 „ 100 „
2. Gesprächsgebühr:
   5 Pf. für jedes Gespräch, mindestens 20 Mk. jährlich.

d) dringende Gespräche die dreifache Gebühr.

e) Aufnahme und Mitteilung von Telegrammen durch den Fernsprecher:

1. Aufnahme: 1 Pf. für jedes Wort, mindestens 20 Pf. Ueberschießende Beträge auf volle Zehner aufgerundet.
2. Mitteilung: 10 Pf. für jedes Telegramm, ohne Rücksicht auf die Länge.

Dünge ich richtig?

Seinem lieben Vieh schüttet der Landwirt dreimal täglich und noch öfter das Futter vor und je nach der Gattung, Größe und Nutzungsart der einzelnen Tiere bemißt er dabei die Menge und die Art des Futters und freut sich, wenn die Krippe immer blank gefressen wird und das Vieh gut gedeiht. Wie steht es aber mit den Pflanzen? Manchem Landwirt ist es vielleicht noch nicht einmal so recht zum Bewußtsein gekommen, daß auch die Pflanzen nicht von der bloßen Luft leben können, sondern des Futters bedürfen wie die Tiere. Was ist denn aber der Dünger anderes als Pflanzenfutter? Sollten wir darum nicht auch bei diesem Futter darauf bedacht sein, es immer in der genügenden Menge und Güte und in der richtigen Zusammensetzung zu verabreichen, damit auch unsere Pflanzen aufs Beste gedeihen? Ja, wir sollten es, aber wir tun es nicht immer! Mancher Landwirt glaubt des Guten genug getan zu haben, wenn er alle drei Jahre einmal etwas Stallmist auf das Feld bringt, soviel er gerade hat; der soll dann für alle drei und womöglich noch mehr Ernten ausreichen. Es reicht natürlich aus, aber die Ernten sind auch danach.

Die überwiegende Mehrzahl der Landwirte ist allerdings wohl schon davon überzeugt, daß man mit dem bloßen Stallmist nicht imstande ist die höchstmöglichen Ernten zu erzielen, sondern daß man dazu noch des Kunstdüngers bedarf. Viele wissen aber damit noch nicht so richtig umzugehen und wenn ihnen infolge gemachter Fehler der erhoffte Erfolg ausbleibt, so lassen sie sich zu leicht entmutigen. Wir wollen daher einmal an einem praktischen Düngungsversuch zeigen, was künstliche Düngung wert ist und wie sie gehandhabt werden soll.

Haferdüngungversuche des Herrn J. Kottas in Groß-Weichsel, Kr. Pleß.

Herr Kottas hat auf seinem Felde drei gleich große Parzellen abgemessen und davon die erste ganz ohne Dünger gelassen; die zweite bekam eine Volldüngung, d. h. alle drei Nährstoffe, welche die Pflanzen brauchen: Kali, Phosphorsäure und Stickstoff. Auf der dritten Parzelle ließ er das 40%ige Kalisalz weg, um sich zu überzeugen, ob in dem Boden vielleicht noch soviel Kali vorhanden sei, daß eine Düngung mit diesem Nährstoff nicht nötig wäre.

Was war nun das Resultat? Die zweite, vollgedüngte Parzelle brachte pro Morgen 400 kg Körner und 1050 kg Stroh mehr als die ungedüngte Parzelle I. Nimmt man für 100 kg Hafer einen Preis von Mk. 15,— und für Stroh einen solchen von Mk. 4,— an, so hat die gedüngte Parzelle für Mk. 102,— Mehrertrag gebracht, oder nach Abzug der Düngungskosten im Betrage von Mk. 22,— einen Reingewinn von Mk. 80,— pro Morgen! Wie sehr der Unterschied zwischen der gedüngten und ungedüngten Parzelle schon äußerlich in die Augen trat, das zeigt das vorstehende Bild, welches nach einer photographischen Aufnahme angefertigt ist.

Mag nun auch der Erfolg der künstlichen Düngung nicht so enorm sein wie in dem vorliegenden Falle, weil der Boden nicht überall so ausgeraubt sein wird wie der vorliegende, so wird sich die Düngung sicherlich immer noch gut genug bezahlt machen. Allerdings muß sie auch immer richtig ausgeführt werden; denn bei dem vorliegendem Versuche zeigte sich z. B., daß auf

der dritten Parzelle, wo das Kalisalz weggelassen worden war, der Ertrag gleich um 140 kg Körner und 300 kg Stroh geringer ausfiel als auf der auch mit Kalisalz versehenen Parzelle 2. Das Unterlassen der Kalidüngung verursachte also einen Verlust von Mk. 29,— pro Morgen.

Der Versuch zeigt, daß unter gewöhnlichen Verhältnissen nur eine Volldüngung mit Kali den größten Gewinn bringt. In dem vorliegenden Falle ist 40%iges Kalisalz verwendet worden, weil es sich um schweren und etwas nassen Boden handelte; auf leichteren Böden gibt man dafür 3 Ztr. Kainit, den man möglichst zeitig vor der Saat in den Boden bringt, was übrigens auch beim Kalidüngesalz auf besserem Boden geschehen muß. 2583

Gesundheitspflege.

Zahngeschwüre sind meist die Folge einer heftigen Zahnwurzelentzündung. Am Zahnfleisch entsteht eine wulstige Erhöhung, die anfangs ziemlich hart ist, später aber weich wird und aufbricht. Der Schmerz hört dann in der Regel auf, und das Geschwür heilt nach kurzer Zeit von selbst. Als Folge dieses Vorganges bleibt in der Regel eine sogenannte Zahnfistel zurück, das ist ein kleines Knötchen, welches ständig etwas Eiter absondert. Um das Geschwür zu erweichen, soll sich, wie uns ein Leser, der seine Erfahrung am eigenen Körper gemacht hat, mitteilt, eine Salbe aus gleichen Teilen Schweinefett und Eigelb trefflich bewährt haben. Das Mittel wird mehrmals am Tage in dünner Schicht aufgetragen.

Bei hartnäckigen Katarrhen, Husten, Heiserkeit bewährt sich der Leinsamentee ganz vorzüglich. Wichtig ist aber, daß dieser Tee richtig zubereitet wird. Das geschieht leider nicht immer. Viele Hausfrauen sind der Ansicht, einen besonders wirksamen Tee herzustellen, wenn sie die Droge gut abkochen. Diese Methode ist grundfalsch. Als der wirksame Bestandteil der Leinsamenkörnchen ist nämlich der Schleim anzusehen, welcher erwiesenermaßen von kaltem Wasser viel leichter aufgenommen wird als von warmem. Man verfahre daher in der Weise, daß man einen gehäuften Eßlöffel Leinsamen mit einem Liter kalten Wassers übergießt, die Mischung unter bisweiligem Umrühren eine halbe Stunde stehen läßt und dann durchgießt. Der Patient trinkt alle drei Stunden eine halbe Tasse dieses Tees.

Magerkeit ist vielen Personen angeboren. In solchen Fällen sind alle Versuche, durch gute ausgiebige Nahrung usw. einen Fettansatz herbeizuführen, vergeblich. Sie sind aber auch zwecklos, denn die Tatsache, daß solche schlanke Leute an Muskelkraft mehr zu leisten imstande sind als andere, sollte genügen, daß ein krankhafter Zustand nicht vorliegt. Wenn also ein Magerer sich im übrigen gesund fühlt, so hat er keine Ursache, sich zu beängstigen.

Beim Schreiben während des Abends soll das Licht der Lampe von links her auf das Papier fallen. Die Lampe steht am besten in einhalb Meter Entfernung schräg nach links vor dem Schreibenden.

Gegen Magenkrampf und Kolik hat sich die Anwendung heißer Wasserumschläge als sehr wirksam gezeigt. Es wird hierzu ein Handtuch in heißes Wasser getaucht, schnell ausgewrungen und auf die Magengegend gelegt.

Hautjucken ist, wenn man eine Veränderung der betreffenden Stelle nicht erkennen kann, in der Regel auf eine Reizung der Hautnerven zurückzuführen. Wie diese zustande kommt, ist noch unbekannt. Die Erfahrung hat uns gelehrt, daß das Leiden im Herbst und Winter häufiger vorkommt als im Sommer, daß es vielfach bei Gelbsucht, Bleichsucht, Zuckerkrankheit, Magenleiden und Frauenkrankheiten auftritt. Bei der Behandlung ist die Beseitigung eines eventuell vorhandenen Grundleidens Hauptbedingung. Der augenblickliche Juckreiz läßt sich am einfachsten durch Einreibungen mit einer der Länge nach durchschnittenen Zitrone beseitigen. Innerliche Mittel dürfen nur nach Verordnung des Arztes genommen werden.

Ein einfaches Schlafmittel. Baumwollene Strümpfe werden zunächst mit kaltem Wasser durchtränkt, dann ausgewrungen und angezogen. Über diese feuchten Strümpfe zieht man trockene wollene. Das Anziehen geschieht abends vor dem Schlafengehen, das Ausziehen morgens. Die schlafbringende Wirkung dieser „hydropathischen Stiefel" ist außerordentlich groß.

Gichtmittel.

Mit dieser Ueberschrift versehen, veröffentlicht der bekannte **Badearzt Sanitätsrat Dr. Gemmel, Bad Salzschlirf,** in der Med. Klinik, Wochenschrift für praktische Ärzte, Berlin, Jahrgang 1909, Nr. 43, eine längere Abhandlung über die bis jetzt bekannten Mittel gegen Gicht; nach seiner mehrjährigen Erfahrung gibt er den Urocol-Tabletten vor allen anderen Präparaten den Vorzug. Es heißt wörtlich: „Bei den Urocol-Tabletten wurde es von den Patienten sehr angenehm empfunden, daß gleichzeitig mit den Schmerzen auch die Schwellung der Gelenke nachließ", ohne die Herztätigkeit dadurch ungünstig zu beeinflussen und drastisch zu wirken. Auch die schwersten Anfälle werden durch Urocol in kurzer Zeit gehoben. (Urocol-Urol D. R. P. u. 1 mg Colch). Preis **Mk. 1,90** per Röhre mit 10 Urocol-Tabletten in den Apotheken, andernfalls bei uns durch unsere Versand-Apotheke erhältlich. **Originalabzug und ausführliche Broschüre gratis und franko.** [2597

Dr. Schütz & Co., Bonn a. Rh. Nr. 145.

Alphabetisches Verzeichnis
der
im Jahre 1911 stattfindenden Märkte und Messen
für die Provinzen Schlesien, Posen, Brandenburg, Pommern, Ost- und Westpreußen.

Erklärung der Abkürzungen.

F. — Flachsmarkt.
Getr. — Getreidemarkt.
S. — Saatmarkt.
Hopf. — Hopfenmarkt.
K. — Krammarkt.
L. — Leinwandmarkt.
P. — Pferdemarkt.
R. — Roßmarkt.
Schw. — Schweinemarkt.
Tab. — Tabaksmarkt.
V. — Viehmarkt.
W. — Wollmarkt.

Anmerkung. Die Benennung der Märkte steht hinter dem Datum derselben. Die Zeitdauer der mehrtägigen Märkte ist durch die in Klammern hinter dem Datum befindliche Zahl der Tage angegeben.

Regierungsbezirk Breslau.

Auras 13 März, 22 Mai, 21 Aug., 13 Nov. K. **Bernstadt** i. Schl. 28 Febr. VP, 2 Mai KVP, 27 Juni, 15 Aug. VP, 26 Sept., 21 Nov. KVP. **Bohrau** 3 April, 9 Okt. K. **Bralin** 1 April, 1 Juli, 4 Nov. KV. **Breslau** 27 März (4) Topf (1) Leder, 9 Juni (2) W, 26 Juni, 28 Aug. Leder, 4 Sept. (4) Topf, 20 Nov. Leder, 11 Dez. (2) F, erster Tag für schlesische, zweiter Tag für auswärtige Flachse. Hauptschlachtviehmarkt am Mittwoch, Kleinviehmarkt am Montag jeder Woche. Nutzvieh- und Roßmärkte am ersten Freitag eines jeden Monats. Der Markt wird immer am folgenden Freitag abgehalten, wenn auf den ersten Freitag ein Feiertag fällt. **Brieg** 7 März, 11 April, 13 Juni V, 14 Juni K, 25 Juli, 19 Sept. V, 20 Sept. K, 31 Okt., 5 Dez. V, 6 Dez. K. **Charlottenbrunn** 3 April, 8 Mai, 16 Okt., 4 Dez. K. **Dyhernfurth** 16 Mai, 29 Aug., 24 Okt. K. **Festenberg** 31 Jan. KV, 7 März V, 9 Mai KV, 16 Juni, 25 Juli V, 19 Sept., 5 Dez. KV. **Frankenstein** 5 April, 11 Okt. V. **Friedland** i. Schl. 22 März (2), 21 Juni (2), 23 Aug. (2), 25 Okt. (2) K. **Glatz** 16 März, 9 Nov. V. **Goschütz** 11 April, 3 Okt. V. **Groß-Wartenberg** 17 Jan. V, 21 Febr. KV, 4 April V, 16 Mai KV, 20 Juni, 1 Aug. V, 12 Sept., 14 Nov. KV. **Guhrau** 15 März KVP, 7 Juni V, 23 Aug., 25 Okt. KVP. **Habelschwerdt** 24 April K, 27 Mai V, 3 Okt. K. **Herrnstadt** 28. März, 27 Juni, 26 Sept., 12 Dez. KV. **Hundsfeld** 6 Juni K, 7 Juni V, 10 Okt. K. **Juliusburg** 24 Jan., 28 März KV, 13 Juni V, 22 Aug., 31 Okt. KV. **Kanth** 25 April (2), 5 Sept. (2) K. **Karlsmarkt** 10 Mai, 27 Sept. KV. **Köben** 21 März, 23 Mai, 15 Aug., 21 Nov. KV. **Kostenblut** 21 März, 19 Sept. KTopf. **Landeck** i. Schl. 1 Mai (2), 16 Okt. (2) K. **Lewin** 18 April, 10 Juli, 16 Okt. K. **Lissa** 4 Mai, 5 Okt. K. **Löwen** 21 März KVP, 9 Mai VP, 11 Juli KVP, 22 Aug. VP, 17 Okt., 12 Dez. KVP. **Militsch** 9 Febr., 6 April KV, 1 Juni, 10 Aug. V, 5 Okt. KV. **Mittelwalde** 8 Mai, 16 Okt. K. **Münsterberg** i. Schl. 11 März, 6 Mai V, 8 Mai (2) KTopf, 26 Aug., 4 Nov. V, 6 Nov. (2) KTopf. **Namslau** 16 März, 3 Mai V, 4 Mai K, 21 Juni, 23 Aug. V, 24 Aug. K, 25 Okt. V, 26 Okt. K. **Neumarkt** 26 April (2), 11 Okt. (2) K. **Neu-Mittelwalde** 14 Febr., 25 April KV, 7 Juni V, 24 Okt. KV, 19 Dez. V. **Neurode** 24 April (2) K, 25 April VP, 11 Juli V, 9 Okt. (2) K, 10 Okt. VP. Jeden Donnerstag Leinwandmarkt. **Nimptsch** 20 März K, 22 März V, 26 Juni K, 28 Juni V, 16 Okt. K, 18 Okt. V. **Ober-Frauenwaldau** 24 März, 19 Aug. KV. **Oels** 7 Febr. V, 23 Mai KV, 4 Juli V, 29 Aug., 7 Nov. KV. **Ohlau** 22 Febr., 5 April, 14 Juni V, 11 Sept. (2) K, 13 Sept. V, 27 Nov. (2) K, 29 Nov. V. **Prausnitz** 2 März V, 20 April KV, 8 Juni V, 3 Aug., 28 Sept., 16 Nov. KV. **Randten** 26 Jan. V, 6 April, 6 Juli, 7 Sept., 9 Nov. KV. **Reichenbach** i. Schl. 11 Jan. V, 3 April (2) K, 12 April V, 3 Juli (2) K, 12 Juli V, 9 Okt. (2) K, 18 Okt. V. **Reichenstein** 3 April, 25 Sept. K. **Reichthal** 9 Febr., 27 April KV, 8 Juni V, 7 Sept., 9 Nov. KV. **Reinerz** 15 Mai, 4 Sept. K. **Schweidnitz** 15 März, 24 Mai, 25 Okt. V. **Steinau** a. Oder 25 April (2) K (1) V, 3 Okt. (2) K (1) V, 14 Nov. (2) K (1) V. **Strehlen** i. Schl. 25 April V, 30 Mai K, 31 Mai V, 30 Juni W, 19 Juli V, 29 Sept. W, 3 Okt. K, 4 Okt. V. **Striegau** 21 März, 9 Mai, 22 Aug., 7 Nov. V. **Stroppen** 26 Jan., 27 April KV, 13 Juli V, 17 Aug., 26 Okt. KV. **Sulau** 21 Febr., 25 April, 20 Juni, 15 Aug., 10 Okt., 28 Nov. KV. **Trachenberg** i. Schl. 1 Febr., 3 Mai KV, 5 Juli V, 11 Okt. KV, 29 Nov. V. **Trebnitz** i. Schl. 15 März, 14 Juni, 23 Aug., 18 Okt. KV, 6 Dez. V. **Tschirnau** 16 Mai, 22 Aug., 24 Okt. KV. **Wansen** 14 März, 7 Juni, 29 Aug., 28 Nov. KV. **Winzig** 14 März, 20 Juni KV, 8 Aug. V, 12 Sept., 5 Dez. KV. **Wohlau** 17 Jan. V, 9 Mai, 22 Aug., 7 Nov. KV. **Wünschelburg** 22 Mai, 18 Sept., 11 Dez. K. **Zobten** am Berge 29 Mai, 28 Aug., 30 Okt. K.

Regierungsbezirk Liegnitz.

Beuthen a. Oder 29 März, 28 Juni, 23 Aug., 8 Nov. KRindvP. **Bolkenhain** 9 Jan., 10 April K, 11 April RindvPSchw, 29 Mai K, 30 Mai RindvPSchw, 10 Juli K, 11 Juli RindvPSchw, 9 Okt. K, 10 Okt. RindvPSchw. **Bunzlau** 21 März K, 22 März RindvP, 9 Mai K, 10 Mai RindvP, 22 Aug. K, 23 Aug. RindvP, 14 Nov. K, 15 Nov. RindvP. **Daubitz** 28 März, 1 Juli, 3 Okt. KRindv. **Deutsch-Wartenberg** 7 März, 2 Mai, 5 Sept., 7 Nov., 5 Dez. K. **Diehsa** 18 April, 4 Juli, 12 Sept., 5 Dez. KRindvPSchw. **Freiwaldau** 13 März, 14 Aug. K. **Freystadt** i. Schl. 7 März KP, 8 März KRindv, 13 Juni KP, 14 Juni KRindv, 3 Okt. KP, 4 Okt KRindv. **Friedeberg** am Queis 3 April K, 4 April KRindvPSchw, 24 Juli K, 25 Juli KRindvPSchw, 4 Sept. K, 5 Sept. KRindvPSchw, 23 Okt. K, 24 Okt. KRindvPSchw. **Glogau** 8 Mai (3), 14 Aug. (3), 27 Nov. (3) K. **Görlitz** 13 Febr. (4) K (5) Topf, 14 Febr., 4 April RindvPSchw-FüllSchaf, 19 Juni (4) K (5) Topf, 20 Juni RindvPSchwFüllSchaf, 21 Aug. (4) K (5) Topf, 22 Aug., 14 Nov. RindvPSchwFüllSchaf. **Goldberg** 9 Jan. K, 10 Jan. KRindvPSchw, 24 April K, 25 April KRindvPSchw, 10 Juli K, 11 Juli KRindvPSchw, 16 Okt. K, 17 Okt. KRindvPSchw. **Greiffenberg** i. Schl. 27 Febr. K, 28 Febr. KRindvPSchw, 26 Mai K, 27 Mai KRindvPSchw, 7 Aug. K, 8 Aug. KRindvPSchw, 20 Nov. K, 21 Nov. KRindvPSchw. **Grünberg** i. Schl. 10 Jan. RindvP, 25 April KRindvP, 7 Juni RindvP, 25 Juli, 26 Sept. KRindvP. **Halbau** 23 März, 23 Juni KRindv, 18 Aug. Rindv, 27 Sept. KRindv, 21 Dez. K. **Haynau** 19 Jan., 4 Mai, 17 Aug., 19 Okt. KRindvP. **Hirschberg** i. Schl. 2 März RindvPSchw, 29 Mai K, 30 Mai KRindvPSchw, 6 Juli RindvPSchw, 28 Aug. K, 29 Aug. KRindvPSchw, 5 Okt. RindvPSchw, 6 Nov. K, 7 Nov. KRindvPSchw. **Hohenbocka** 28 Febr., 25 Juli RindvSchw. **Hoyerswerda** 13 Jan., 27 Jan., 17 Febr. Schw, 27 Febr. KRindvSchw, 17 März Schw, 31 März RindvSchw, 21 April Schw, 15 Mai KRindvSchw, 26 Mai Schw, 16 Juni RindvSchw, 17 Juni W, 30 Juni, 21 Juli Schw, 11 Aug. RindvSchw, 1 Sept.

Schw, 25 Sept. KRindvSchw, 7 Okt. W, 13 Okt., 3. Nov. Schw, 24 Nov. RindvSchw, 16 Dez. K=RindvSchw, 29 Dez. Schw. **Jauer** 21 März K, 22 März KRindvPFüll, 13 Juni K, 14 Juni KRindvPFüll, 19 Sept. K, 20 Sept. KRindvP=Füll, 28 Nov. K, 29 Nov. KRindvPFüll. **Kontopp** 4 Mai, 12 Sept., 30 Nov. KRindvP. **Kotzenau** 20 März, 21 Aug., 13 Nov. KRindvP=SchwEselSchafZiegenKaninchenGefl. **Kupferberg** 25 April, 18 Juli, 26 Sept., 31 Okt. KRindvP. **Kuttlau** 5 April, 5 Juli, 18 Okt. KRindvPSchw. **Lähn** 18 Jan. KTauben, 3 Mai, 5 Juli K, 25 Okt. KRindvPSchw. **Landeshut** i. Schl. 1 Mai K, 2 Mai KRindvP, 27 Juni, 5 Sept. RindvP, 6 Nov. K, 7 Nov. KRindvP. **Lauban** 30 Jan. (2) K, 1 Febr. KRindvP, 1 März RindvP, 12 Juni (2) K, 14 Juni KRindvP, 28 Aug. (2) K, 30 Aug. KRindvP, 8 Nov. RindvP. **Leipziger Heidehaus** 8 Mai, 23 Okt. K. **Liebau** i. Schl. 8 Mai (2), 14 Aug. (2), 13 Nov. (2) K. **Liebenthal** 9 Jan. (2) Tauben, 24 April (2), 17 Juli (2), 23 Okt. (2) K. **Liegnitz** 6 Febr. (3) K, 7 Febr. RindvPFüllSchw, 1 Mai (3) K, 2 Mai RindvP=FüllSchw, 7 Aug. (3) K, 8 Aug. RindvPFüll=Schw, 6 Nov. (3) K, 7 Nov. RindvPFüllSchw. **Löwenberg** i. Schl. 16 Jan. K, 17 Jan. KRindvPSchw, 6 Febr. Tauben, 15 Mai K, 16 Mai KRindvPSchw, 10 Juli RindvPSchw, 9 Okt. K, 10 Okt. KRindvPSchw. **Lohsa** 15 März, 16 Aug., 15 Nov. KRindvSchw. **Lorenzdorf=Schöndorf** 21 März, 29 Aug., 7 Nov. KRindvP. **Lüben** 5 April, 5 Juli, 13 Sept., 8 Nov. K. **Marklissa** 20 März K, 21 März RindvPFüllSchw, 26 Juni K, 27 Juni RindvPFüllSchw, 2 Okt. K, 3 Okt. RindvPFüllSchw. **Muskau** 14 März, 13 Juni, 19 Sept. KRindvPSchw, 13 Dez. K. **Naumburg** am Bober 14 März KRindv, 6 Mai Rindv, 4 Juli KRindv, 29 Juli Rindv, 29 Aug., 24 Okt. KRindv., 20 Dez. K. **Naumburg** am Queis 4 April, 30 Mai, 9 Okt. (2), 5 Dez. K. **Neusalz** a. Oder 4 April KRindvPSchw, 5 April K, 1 Aug. KRindvPSchw, 2 Aug. K, 28 Nov. KRindvPSchw, 29 Nov. K. **Neustädtel** 27 April, 24 Aug., 26 Okt. K. **Nieder-Rudelsdorf** 12 Juni, 31 Juli K. **Nieder-Zibelle** 6 Juni, 10 Okt. K=RindvSchw. **Parchwitz** 28 Febr., 16 Mai, 10 Okt., 12 Dez. K. **Podrosche** 4 April, 7 Juni, 2 Aug., 24 Okt. Rindv. **Polkwitz** 13 Febr., 29 Mai, 3 Juli, 11 Sept., 13 Nov. KRindvP. **Priebus** 21 März, 23 Mai KRindv, 26 Juli Rindv, 5 Sept., 5 Dez. KRindv. **Primkenau** 4 April KRindvP, 16 Mai RindvP, 4 Juli, 5 Sept., 7 Nov. KRindvP. **Quaritz** 28 März, 14 Nov. K. **Radmeritz** 15 Mai, 16 Okt. K. **Reichenbach** i. Ob.=Lauf. 13 März, 26 Juni, 4 Sept., 13 Nov. K. **Reichwalde** 21 März, 20 Juni, 17 Okt. KRindv. **Rothenburg** i. Ob.=Lauf. 13 März, 6 Juni, 13 Nov. K. **Rothenburg** a. Oder 8 März, 31 Mai, 11 Okt., 6 Dez. K. **Rothwasser** 24 März, 19 Mai, 11 Aug., 6 Okt. KRindvP. **Rudelstadt** 18 April, 23 Mai, 25 Juli, 17 Okt. KRindvP. **Ruhland** 6 Jan., 3 Febr., 3 März Schw, 21 März RindvSchw, 22 März K, 7 April, 5 Mai Schw, 16 Mai RindvSchw, 17 Mai K, 2 Juni, 7 Juli, 4 Aug. Schw, 26 Aug. RindvSchw, 28 Aug. K, 8 Sept. 6 Okt. Schw, 28 Okt. RindvSchw, 30 Okt. K, 10 Nov., 8 Dez. Schw, 20 Dez. K. **Saabor** 6 April, 6 Juli, 12 Okt., 7 Dez. K. **Sagan** 7 März KRindv, 8 März K, 2 Mai KRindv, 3 Mai K, 8 Aug. KRindv, 9 Aug. K, 10 Okt. KRindv, 11 Okt. K. **Schlawa** 15 März, 24 Mai, 6 Sept., 15 Nov. KRindvPSchw. **Schmiedeberg** i. Schl. 7 März K, 8 März KRindvPSchw, 20 Juni K, 21 Juni KRindvPSchw, 12 Sept. K, 13 Sept. KRindvPSchw, 28 Nov. K, 29 Nov. KRindvPSchw. **Schömberg** 15 Mai (2), 24 Juli (2), 16 Okt. (2) K. **Schönau** a. Katzbach 3 April K, 4 April KRindvP, 3 Juli K, 4 Juli KRindvP, 2 Okt. K, 3 Okt. KRindvP, 11 Dez. K, 12 Dez. KRindvP. **Schönberg** i. Ob.=Lauf. 1 Mai, 11 Sept., 30 Okt. K. **Seidenberg** 8 Mai, 24 Juli, 25 Sept., 11 Dez. K. **Sprottau** 6 März, 8 Mai, 30 Okt. K. **Weißwasser** 17 Juni, 16 Sept. Rindv. **Wiednitz** 24 Mai, 9 Aug., 11 Nov. KRindvSchw. **Wigandsthal** 24 April (2), 10 Juli (2), 18 Sept. (2) K. **Wittichenau** 31 Jan., 21 Febr., 28 März RindvPSchw, 11 April KRindvPSchw, 2 Mai RindvPSchw, 6 Juni KRindvPSchw, 4 Juli RindvPSchw, 1 Aug. KRindvPSchw, 5 Sept. RindvPSchw, 9 Okt. KRindvPSchw, 31 Okt., 28 Nov. RindvPSchw, 19 Dez. KRindvPSchw.

Regierungsbezirk Oppeln.

Alt=Berun 4 Jan., 11 April RindvP, 12 April K, 14 Juni, 16 Aug. RindvP, 17 Aug. K, 18 Okt., 21 Nov. RindvP, 23 Nov. K. **Alt=Budkowitz** 3 Mai, 16 Nov. RindvP. **Alt=Poppelau** 23 Mai, 3 Okt. RindvP. **Annaberg** 6 Juni, 19 Sept. KW. **Bauerwitz** 28 März RindvP, 23 Mai, 3 Okt., 5 Dez. KW. **Beneschau** 3 Mai KW, 14 Juni, 26 Juli RindvP, 6 Sept. KW, 27 Sept. RindvP, 25 Okt. KW. **Benthen** i. Ob.=Schl. 8 Febr., 5 April KW, 12 Juli RindvP, 11 Okt., 6 Dez. KW. Außerdem sind für den Dienstag jeder Woche Schlachtviehmärkte genehmigt, sie werden aber seit Jahren nicht mehr beschickt. **Bladen** 6 April, 6 Juli, 28 Sept., 14 Dez. K. **Borislawitz** 15 März, 21 Juni, 13 Sept., 8 Nov. KW. **Deutsch=Neukirch** 28 März, 24 Okt., 19 Dez. K. **Falkenberg** i. Ob.=Schl. 23 März, 20 April, 17 Aug., 12 Okt. KW. **Friedland** i. Ob.=Schl. 6 April KW, 4 Mai RindvP, 13 Juli, 31 Aug. KW, 5 Okt. RindvP, 30 Nov. KW. **Gleiwitz** 25 Jan. (2), 22 Febr. (2) RindvP, 21 März K, 29 März (2), 26 April (2), 17 Mai (2), 21 Juni (2), 26 Juli (2) RindvP, 22 Aug. K, 30 Aug. (2), 27 Sept. (2), 25 Okt. (2), 29 Nov. (2) RindvP, 19 Dez. K. Außerdem finden allwöchentlich am Dienstag, oder, wenn dies ein Feiertag ist, am nächstfolgenden Werktage Produktenmärkte statt. **Groß=Strehlitz** 11 Jan. KW, 15 März, 10 Mai RindvP, 5 Juli KW, 23 Aug. RindvP, 11 Okt. KW, 12 Dez. RindvP. **Grottkau** 21 Febr. RindvP, 2 Mai KW, 20 Juni, 8 Aug. RindvP, 10 Okt. KW, 7 Nov. RindvP. **Guttentag** 21 März KW, 23 Mai RindvP, 4 Juli KW, 3 Okt. RindvP, 31 Okt. KW, 5 Dez. RindvP. **Hultschin** 24 März, 15 Sept., 24 Nov. K. **Karlsruhe** i. Ob.=Schl. 15 März RindvP, 13 Juni, 5 Sept. KW, 7 Nov. RindvP. **Katscher** 16 März, 17 Okt., 12 Dez. KW. **Kattowitz** 12 Jan., 9 März, 11 Mai, 13 Juli, 14 Sept., 9 Nov. RindvP. **Kieferstädtel** 12 April RindvP, 3 Mai, 9 Aug., 18 Okt. KW, 20 Dez. RindvP. **Klein=Strehlitz** 2 Mai KW, 18 Juli RindvP, 22 Aug., 17 Okt. KW. **Königshütte** i. Ob.=Schl. 8 März, 7 Juni KW, 13 Sept. RindvP, 13 Dez. KW. **Konstadt** 8 März RindvP, 4 April KW, 10 Mai RindvP, 4 Juli KW, 9. Aug. RindvP, 10 Okt. KW, 8 Nov. RindvP. **Kosel** 14 Febr. RindvP, 25 April KW, 13 Juni RindvP, 5 Sept., 28 Nov. KW. **Kranowitz** 11 April, 11 Juli, 19 Sept., 7 Nov. KW. **Krappitz** 7 Febr., 4 April RindvP, 3 Mai KW, 20 Juni, 1 Aug. RindvP, 13 Sept., 13 Dez. KW. **Kreuzburg** i. Ob.=Schl. 14 Febr. KW, 11 April, 9 Mai, 11 Juli RindvP, 12 Sept., 28 Nov. KW. **Kupp** 31 Mai, 25 Okt. RindvP. **Landsberg** i. Ob.=Schl. 19 Jan., 30 März, 18 Mai, 24 Aug., 19 Okt., 14 Dez. KW. **Langendorf** 22 März KW, 14 Juni RindvP, 16 Aug., 8 Nov. KW. **Leobschütz** 28 Febr. RindvP, 30 Mai KW, 27 Juni RindvP, 31 Okt., 20 Dez. KW. **Leschnitz** 22 März RindvP, 11 Mai, 17 Aug., 16 Nov. KW, 6 Dez. RindvP. **Loslau** 7 März RindvP, 8 März K, 2 Mai, 11 Juli, 12 Sept. RindvP, 13 Sept. K, 7 Nov. RindvP, 8 Nov. K. **Lublinitz** 28 Febr. RindvP, 7 März K, 2 Mai, 20 Juni RindvP, 27 Juni K, 19 Sept., 7 Nov. RindvP, 14 Nov. K. **Myslowitz** 21 Febr. RindvP, 22 März KW, 16 Mai, 25 Juli, 26 Sept. RindvP, 8 Nov. KW. **Neiße** 18 Jan. (3) K, 21 Jan., 8 April RindvP, 26 April (3) K, 29 April RindvP, 19 Juli (3) K, 22 Juli RindvP, 18 Okt. (3) K, 21 Okt. RindvP. **Neustadt** i. Ob.=Schl. 21 März, 12 Sept., 7 Nov. K. **Nikolai** 11 Jan., 15 Febr., 15 März RindvP, 16 März K, 31 Mai, 19 Juli RindvP, 20 Juli K, 6 Sept., 4 Okt., 15 Nov. RindvP, 16 Nov. K. **Ober=Glogau** 7 März RindvP, 11 April KW, 11 Juli RindvP, 19 Sept., 21 Nov. KW. **Oppeln** 10 Jan., 21 Febr. RindvP, 28 März KW, 16 Mai RindvP, 27 Juni KW, 8 Aug. RindvP, 26 Sept. KW, 14 Nov. RindvP. **Ottmachau** 9 Mai, 5 Sept., 5 Dez. K. **Patschkau** 23 Mai, 29 Aug., 14 Nov. K. **Peiskretscham** 28 März KW, 9 Mai RindvP, 29 Aug., 28 Nov. KW, 12 Dez. RindvP. **Pilchowitz** 16 Febr. RindvP, 20 April, 17 Aug., 12 Okt. KW. **Pitschen** 28 Febr., 23 Mai KW, 27 Juni RindvP, 22 Aug., 7 Nov. KW. **Pleß** 22 Febr. RindvP, 23 Febr. K, 26 April, 21 Juni RindvP, 22 Juni K, 13 Sept. RindvP, 14 Sept. K, 8 Nov. RindvP. **Proskau** 9 März, 1 Juni, 24 Aug., 27 Okt. KW. **Ratibor** 24 Jan. RindvP, 23 Febr. S, 4 April KW, 9 Juni W, 4 Juli RindvP, 29 Aug. KW,

Robert Sabel

ist nicht nur Dialektschriftsteller, sondern er hat auch in **Hochdeutsch** zwei wirklich köstliche Bücher **„Märchen und Sagen“** (alles Originalsachen) in **Limburg a. d. Lahn, Verlag der Paulottiner** (à 2,50 Mk.) herausgegeben, die mit zahlreichen bunten Bildern von **A. Sieberath** geschmückt, für die Jugend von 9 bis 15 Jahren als prächtiges Weihnachts- und Geburtstagsgeschenk, sowie für Schüler- und Volksbibliotheken geeignet und von der Presse aller Schattierungen und Richtungen mit dem allerhöchsten Lobe ausgezeichnet worden sind. Jedes Buch ist einzeln käuflich. So schreibt die

„Schlesische Zeitung“: „Rob. Sabel, unser beliebter Dialektdichter, zeigt, daß es ihm auch an Sinnigkeit und Gemüt, das jedes echte Märchen durchweben muß, nicht fehlt. Diese Märchen sind als Weihnachtsgabe bestens zu empfehlen. Sie haben eine feine Eigenart, viel Innigkeit und einen köstlichen Humor.“

„Schlesische Volkszeitung“: „An diesen Märchen ist alles zu loben. Rob. Sabel weiß so schön und anziehend zu erzählen, daß seine Märchen und Sagen nicht nur die Kleinen, sondern auch die Erwachsenen fesseln und erfreuen werden. Wegen ihrer vornehmen Ausstattung eignen sie sich vorzüglich als Festgeschenk.“

„Der Osten“, Breslau: „Rob. Sabel hat nun auch einen starken und wohlverdienten Erfolg als Märchendichter errungen. Er kennt das Kindergemüt und seine Erzählungen sind innig und von blühendem Kolorit. Köstlicher Humor und tiefes Gemüt sprechen aus jeder der Erzählungen.“

Lorenz Krapp im „Gral“: „Rob. Sabel ist ein Märchenerzähler, der die junge Welt geradezu zu entzücken vermag. Und nicht bloß die junge Welt. Der Verfasser hat das, was ein Märchenerzähler braucht: Schlichtheit der Gedanken, ein tüchtig Körnlein lustig zwinkernden Humors und dazu noch jenes undefinierbare Etwas, das allen zum Herzen geht. Sieberath hat geradezu köstliche Bilder geschaffen und an Zahl derselben nicht gegeizt.“

Die **Königliche Regierung zu Oppeln** hat die Bücher in ihr neuestes amtliches Verzeichnis empfehlenswerter Jugendschriften aufgenommen mit dem Vermerk: **„Besonders zu empfehlen!“** Auch von den Königl. Regierungen zu **Liegnitz, Posen, Bromberg** ist empfehlend auf sie hingewiesen worden. 2561

Es ist Ihr Vorteil,

wenn Sie direkt bei meiner altrenommierten Firma einkaufen.

Eug. Karecker, Mainz a/Rh. 42.

früher Lindau. Strengste Reellität bei unerreichter Preiswürdigkeit; nur beste Qualitäten: Nickelherrenuhren von M. 3.25 an, echt silberne Herrenuhren von M. 9.— an, silberne Damenuhren von M. 10.— an, in Gold von M. 17.— an. Zweiglockenwecker mit Leuchtblatt (staubdicht) M. 4.50. Regulateure von M. 8.95 an. Alles unter reeller 2jähriger Garantie. Meine Marke „Oravia“ feinste Anker Präzisionsuhr (Silber) inkl. Gangschein der Sternwarte M. 40. 5 Jahre Garantie. Reparaturen werden billigst ausgeführt. Direkter Versandt an Private zu Engrospreisen. 2606

Reichillustrierter Katalog über Uhren, Ketten, Ringe, Ohrringe, Feldstecher etc. gratis und franko.

Bleiches Aussehen, Mattigkeit, Frostgefühl, Neigung zu Katarrhen, Nervosität, Verdauungsstörungen, Gicht, Hautausschläge usw. ist in der Regel auf trägen Stoffwechsel zurückzuführen und die wenigsten Leidenden haben eine Ahnung davon, daß alle diese Übel dieselbe Ursache haben: **„das verdorbene Blut“.** Das Blut wieder zur Aufnahme genügender Mengen von Sauerstoff fähig zu machen und ihm gleichzeitig diejenigen Stoffe zuzuführen, welche ihm infolge der bisherigen mangelhaften Zusammensetzung des Blutes fehlen, ist der Zweck eines Verfahrens von **Dr. med. H. Schröder** G. m. b. H., **Berlin W. 35/Z. 65.**

Wer sich dafür interessiert, verlange unter dieser Adresse die interessante und populär geschriebene Broschüre: **„Wie man gesund und jung bleibt“,** sowie eine Probe der von dieser Firma hergestellten Blutsalznahrung „Renascin“, welche völlig kostenlos und portofrei an jeden, der darum schreibt, versandt wird. Diese Broschüre wird ebenfalls ganz gratis abgegeben und enthält eine ausführliche Darstellung dessen, was hier nur kurz angedeutet werden konnte.

Ein bewährtes Hustenmittel ist Herbabnys Unterphosphorigsaurer Kalk-Eisen-Sirup. Dieser seit 41 Jahren von zahlreichen und hervorragenden Ärzten erprobte und empfohlene Brustsirup wirkt hustenstillend u. schleimlösend sowie Appetit und Verdauung anregend; durch seinen Gehalt an Eisen und löslichen Phosphor-Kalk-Salzen ist er überdies für die Blut- und Knochenbildung sehr nützlich. **Herbabnys Kalk-Eisen-Sirup** wird seines Wohlgeschmackes halber sehr gern genommen und selbst von den zartesten Kindern vorzüglich vertragen; derselbe wird nur in **Dr. Hellmanns Apotheke „zur Barmherzigkeit“** in **Wien, VII,** Kaiserstraße 73—75 erzeugt, ist jedoch in allen größeren Apotheken vorrätig. 2562

31 Aug. S, 14 Nov. KW. **Rosenberg** i. Ob.-Schl. 4 Jan., 8 Febr., 5 April, 14 Juni RindvP, 21 Juni K, 23 Aug. RindvP, 30 Aug. K, 27 Sept., 18 Okt. RindvP, 25 Okt. K. **Rubnik** 7 Febr. RindvP, 11 April KW, 16 Mai RindvP, 8 Aug. KW, 10 Okt. RindvP, 12 Dez. KW. **Schurgast** 2 März, 8 Juni, 7 Sept., 9 Nov. KW. **Sohrau** i. Ob.-Schl. 1 Febr., 5 April RindvP, 6 April K, 16 Mai RindvP, 28 Juni KW, 23 Aug., 11 Okt. RindvP, 12 Okt. K, 13 Dez. RindvP, 14 Dez. K. **Steinau** i. Ob.-Schl. 12 Jan. RindvP, 16 Febr. KW, 9 März, 11 Mai, 6 Juli RindvP, 14 Sept., 16 Nov. KW. **Tarnowitz** 18 Jan. RindvP, 14 März K, 15 März, 10 Mai, 2 Aug. RindvP, 19 Sept. K, 20 Sept. RindvP, 21 Nov. K, 23 Nov. RindvP. **Tost** 7 Febr. RindvP, 11 April, 8 Aug., 17 Okt. KW, 5 Dez. RindvP. **Tropplowitz** 4 April, 20 Juni, 3 Okt. K. **Ujest** 24 Jan., 8 März RindvP, 24 Mai KW, 12 Juli RindvP, 20 Sept., 15 Nov. KW. **Woischnik** 28 März, 13 Juni, 17 Okt., 12 Dez. KW. **Zanditz** 9 Mai, 26 Sept., 21 Nov. KW. **Ziegenhals** 3 Mai, 30 Aug., 8 Nov. KW. **Zülz** 16 März KW, 18 Mai RindvP, 28 Sept. KW, 9 Nov. RindvP, 14 Dez. KW.

Regierungsbezirk Posen.

Adelnau 23 Febr., 8 Juni, 31 Aug., 14 Dez. KRindvPSchw. **Altkloster** 14 März, 20 Juni, 24 Okt. VP. **Bentschen** 16 März, 22 Juni, 21 Sept., 9 Nov. KWP. **Betsche** 14 Febr., 16 Mai, 17 Aug., 14 Nov. KW. **Birnbaum** 21 Febr., 28 März VP, 27 Juni KWP, 12 Sept., 31 Okt. VP, 12 Dez. KWP. **Blesen** 21 März, 6 Sept., 29 Nov. KWP. **Buin** 7 Febr., 9 Mai, 22 Aug., 14 Nov. KW. **Bojanowo** 4 April, 4 Juli, 3 Okt., 5 Dez. KW. **Bomst** 28 März, 4 Mai, 26 Okt., 14 Dez. KWP. **Borek** 15 März, 17 Mai, 23 Aug., 13 Dez. KWP. **Brätz** 28 Febr., 4 April, 20 Juni, 7 Nov. KWP. **Buk** 11 April, 11 Juli, 19 Sept., 14. Nov. KWP. **Czempin** 4 April, 4 Juli, 26 Sept., 21 Nov. KW. **Dobberschütz** (Dobrzyca) 15 Febr. KWP, 26 April VP, 21 Juni, 30 Aug., 25 Okt., 6 Dez. VP. **Dolzig** 14 März, 1 Juni, 22 Aug., 23 Nov. KWPSchw. **Duhin** 11 April, 13 Juni, 12 Okt., 29 Nov. KW. **Fraustadt** 30 März (2), 18 Mai (2), 12 Okt. (2), 7 Dez. (2) KW. **Görchen** 7 März, 9 Mai, 19 Sept., 14 Nov. KW. **Gostyn** 8 März RindvPSchwSchaf, 9 März K, 5 Juli RindvPSchwSchaf, 6 Juli K, 27 Sept. RindvPSchwSchaf, 28 Sept. K, 15 Nov. RindvPSchwSchaf, 16 Nov. K. **Grabow** i. Pos. 28 März, 27 Juni, 29 Aug., 5 Dez. KWP. **Grätz** 14 März, 9 Mai, 25 Aug., 24 Okt. KWP. **Haideberg** (früher Kobylagora) 22 März, 14 Juni, 27 Sept., 13 Dez. KWP. **Jaratschewo** 22 März, 28 Juni, 4 Okt., 20 Dez. KW. **Jarotschin** 11 Jan., 10 Mai, 2 Aug., 8 Nov. KRindvP. **Jutroschin** 30 März, 22 Juni, 29 Aug., 26 Okt. KW. **Kähme** 15 März, 19 April, 14 Juni, 6 Sept. KWPSchw. **Kempen** i. Pos. 13 Jan., 3 Febr. V, 15 Febr. KWP, 10 März, 7 April, 5 Mai V, 17 Mai KWP, 9 Juni, 7 Juli, 4 Aug. V, 16 Aug. KWP, 15 Sept., 13 Okt., 3 Nov. V, 15 Nov. KWP, 15 Dez. V. **Kiebel** 6 April, 8 Juni, 31 Aug., 16 Nov. KWP. **Kobylin** 14 März, 23 Mai, 5 Sept., 19 Dez. KWP. **Koynitz** 23 Febr., 27 April, 24 Aug., 19 Okt. KWP. **Koschmin** 19 Jan. KWP, 16 März, 11 Mai VP, 24 Aug. KWP, 19 Okt., 30 Nov. VP. **Kosten** 23 März, 27 Juni, 21 Sept., 30 Nov. KW. **Kostschin** 17 Jan., 4 April, 11 Juli, 17 Okt. KW. **Kriewen** 18 Jan., 26 April, 19 Juli, 25 Okt. KW. **Kröben** 9 Febr., 16 Mai, 5 Sept., 7 Nov. KRindvP. **Krotoschin** 4 April, 4 Juli, 10 Okt., 12 Dez. KW. **Kurnik** 6 April, 6 Juli, 5 Okt., 21 Dez. KW. **Lissa** 5 April, 12 Juli, 4 Okt., 13 Dez. KRindvPSchw. **Meseritz** 7 März, 4 Juli, 17 Okt., 21 Nov. KWP. **Mieschkow** 23 März, 22 Juni, 28 Sept., 14 Dez. KW. **Miloslaw** 6 April, 27 Juni, 24 Okt., 30 Nov. KW. **Mixstadt** 10 Jan., 21 März, 22 Aug., 17 Okt. KRindvPSchw. **Moschin** 23 Febr., 23 Mai, 31 Aug., 9 Nov. KW. **Murowana-Goslin** 21 Febr., 23 Mai, 24 Okt., 12 Dez. KW. **Neustadt** a. W. 30 März, 20 Juni, 26 Okt., 7 Dez. KW. **Neustadt** b. Pinne 23 Febr., 23 Mai, 22 Aug., 28 Nov. KWP. **Neutomischel** 9 März, 11 Mai, 28 Sept. KWP, 29 Sept. Hopf, 7 Dez. KWP. **Oberstkto** 15 März, 23 Aug., 25 Okt., 13 Dez. K. **Obornik** 21 März, 16 Mai, 22 Aug., 7 Nov. KW. **Opalenitza** 28 März KWP, 20 Juni, 12 Sept. VP, 12 Dez. KWP. **Ostrowo** 24 Jan., 7 März RindvP, 2 Mai KW, 6 Juni RindvP, 25 Juli KW, 22 Aug. RindvP, 19 Sept. KW, 10 Okt. RindvP, 28 Nov. KW, 19 Dez. RindvP. **Pinne** 4 April, 30 Mai, 29 Aug., 19 Dez. KWP. **Pleschen** 9 Febr. KW, 23 März, 11 Mai, 17 Aug., 12 Okt. V, 14 Dez. KW. **Pogorschell** (Pogorzela) 21 März, 30 Mai, 26 Sept., 28 Nov. KWP. **Posen** 3 März V, 13 Juni V, 16 Juni VP, 30 Juni, 1 Sept. V, 14 Dez. (11) Weihnm. Schlachtviehmärkte am: 2, 4, 6, 9, 11, 13, 16, 18, 20, 23, 25, 27, 30 Jan., 1, 3, 6, 8, 10, 13, 15, 17, 20, 22, 24, 27, Febr., 1, 3, 6, 8, 10, 13, 15, 17, 20, 22, 24, 27, 29, 31 März, 3, 5, 7, 10, 12, 19, 21, 24, 26, 28 April, 1, 3, 5, 8, 10, 12, 15, 17, 19, 22, 24, 26, 29, 31 Mai, 2, 7, 9, 12, 14, 16, 19, 21, 23, 26, 28, 30 Juni, 3, 5, 7, 10, 12, 14, 17, 19, 21, 24, 26, 28, 31 Juli, 2, 4, 7, 9, 11, 14, 16, 18, 21, 23, 25, 28, 30 Aug., 1, 4, 6, 8, 11, 13, 15, 18, 20, 22, 25, 27, 29 Sept., 2, 4, 6, 9, 11, 13, 16, 18, 20, 23, 25, 27, 30 Okt., 1, 3, 6, 8, 10, 13, 15, 17, 20, 24, 27, 29 Nov., 4, 6, 8, 11, 13, 15, 18, 20, 22, 27, 29 Dez. **Pudewitz** 15 Febr., 31 Mai, 2 Aug., 29 Nov. KRindvPSchw. **Punitz** 16 Febr., 27 Juni, 14 Sept., 9 Nov. KWPSchw. **Rakwitz** 7 März, 30 Mai, 17 Aug., 31 Okt. KWP. **Raschkow** 30 März, 1 Juni, 7 Sept., 26 Okt. KRindvPZiegen. **Rawitsch** 23 Febr. V, 6 April, 20 Juli, 5 Okt. KW, 3 Nov. V, 14 Dez. KW. **Ritschenwalde** 29 März, 21 Juni, 27 Sept., 7 Dez. KWP. **Rogasen** 7 Febr. KW, 21 April VP, 20 Juni, 5 Sept. KW, 3 Nov. VP, 19 Dez. KW. **Rothenburg** a. Obra (Rostarschewo) 7 Febr., 4 Juli, 19 Sept., 14 Nov. KW. **Samter** 5 April, 12 Juli, 3 Okt., 21 Nov. KWP. **Sandberg** 15 März, 14 Juni, 30 Aug., 29 Nov. KWP. **Santomischel** 24 Jan., 2 Mai, 8 Aug., 24 Okt. KW. **Sarne** 28 Febr., 2 Mai, 22 Aug., 21 Nov. KW. **Scharfenort** 9 Febr., 4 Mai, 31 Aug., 9 Nov. KWP. **Schildberg** 9 März, 22 Juni, 14 Sept., 7 Dez. KWP. **Schlichtingsheim** 8 Febr., 10 Mai, 30 Aug., 29 Nov. KW. **Schmiegel** 15 Febr., 21 Juni, 27 Sept., 29 Nov. KRindvPSchw. **Schrimm** 7 März, 30 Mai, 5 Sept., 5 Dez. KW. **Schroda** 21 Febr., 16 Mai, 1 Aug., 12 Dez. KW. **Schwerin** a. Warthe 6 April, 6 Juli, 24 Aug., 16 Nov. KWP. **Schwersenz** 30 März, 6 Juli, 12 Okt., 7 Dez. KWPSchw. **Schwetzkau** 7 März RindvPSchw, 6 Juni KRindvPSchw, 19 Sept. RindvPSchw, 14 Nov. KRindvPSchw. **Stenschewo** 21 März, 16 Mai, 8 Aug., 7 Nov. KWP. **Storchnest** 9 März, 13 Juni, 12 Sept., 12 Dez. KRindvPSchw. **Sulmirschütz** (Sulmierzyce) 16 Febr., 13 Juni, 17 Aug., 7 Nov. KRindvPSchw. **Tirschtiegel** 23 März, 1 Juni, 14 Sept., 30 Nov. KWP. **Unruhstadt** 29 März, 5 Juli, 27 Sept., 6 Dez. KWP. **Wielichowo** 7 Febr., 2 Mai, 29 Aug., 21 Nov. KRindvPSchw. **Wilhelmsbrück** (Podsamtsche) 7 März, 13 Juni, 5 Sept., 12 Dez. KWP. **Wollstein** 14 Febr. V, 21 März KWGetr, 16 Mai, 13 Juni V, 8 Aug. KWGetr, 5 Sept. V, 3 Okt., 28 Nov. KWGetr. **Wreschen** 11 April, 4 Juli, 10 Okt., 5 Dez. KW. **Wronke** 30 März, 13 Juli, 19 Okt., 14 Dez. KWP. **Zions** 16 März, 18 Mai, 24 Aug., 14 Dez. KW. **Zduny** 23 März, 18 Mai, 21 Sept., 13 Dez. KRindvP. **Zerkow** 7 Febr., 30 Mai, 5 Sept., 28 Nov. KW. **Zirke** 9 März, 1 Juni, 7 Sept., 16 Nov. KWP.

Regierungsbezirk Bromberg.

Argenau 28 März, 27 Juni, 19 Sept., 28 Nov. KW. **Bartschin** 22 Febr. VP, 26 April, 22 Juni, 30 Aug., 31 Okt. KWP, 30 Nov. VP. **Bromberg** 4 April (5) K (2) P, 11 Juli (5) K (2) P, 26 Sept. (5) K (2) P, 28 Nov. (5) K (2) P. Viehmärkte finden am Mittwoch und Sonnabend einer jeden Woche, bei eintretenden Feiertagen am Tage vorher, auf dem städtischen Viehhofe statt. **Budsin** 4 April, 4 Juli, 10 Okt., 5 Dez. KWP. **Czarnikau** 31 Jan. VP, 28 Febr. KWP, 28 März VP, 16 Mai KWP, 4 Juli VP, 29 Aug. KWP, 10 Okt. VP, 28 Nov. KWP. **Exin** 9 Febr. VP, 4 Mai, 13 Juli, 14 Sept., 16 Nov. KWP, 7 Dez. VP. **Filehne** 16 Febr., 17 März, 14 Juni, 14 Sept. VP, 15 Sept. K, 17 Okt., 5 Dez. VP, 6 Dez. K. **Fordon** 7 März, 8 Aug., 7 Nov. K. **Friedheim** 10 Mai, 15 Nov. K. **Gembitz** 7 März, 23 Mai, 22 Aug., 5 Dez. KWP. **Gnesen** 7 Febr. (2) KWP, 8 März V, 26 April (8) KWP, 31 Mai V, 4 Juli (2) KWP, 13 Sept. V, 7 Nov. (2) KWP, 13 Dez. V. **Gollantsch** 21 März, 27 Juni, 19 Sept., 19 Dez. KWP. **Gonsawa** 9 März, 4 Sept. K. **Groß-Neudorf** 22 März, 31 Mai, 6 Sept.,

Leonhardi's Tinten.

Spezialität: Staatlich geprüfte und beglaubigte 2602

Eisengallus-Tinten, Klasse I.

Infolge besonderer Herstellung von **unübertroffener Güte** und **billig**, weil bis zum letzten Tropfen klar und verschreibbar.

Das Beste *für Schule und Haus, für Bücher, Akten, Dokumente und Schriften aller Art.*

Buch- und Kopiertinten.

Alizarin-Schreib- und Kopiertinte. — Anthracen-Schreib- und Kopiertinte.

Buch-Schreibtinten.

Alizarin-Schreibtinte. Anthracen-Schreibtinte. Beste deutsche Reichstinte. Schwarze Eisengallustinte. Aleppotinte.

} Tiefschwarzwerdende Eisengallustinten, Klasse I.

• Spezielle Kopiertinten: •

Violett-schwarze Kopiertinte.
Leichtflüssig. Das damit Geschriebene gibt nach Monaten und Jahren sicher noch schöne, kräftige Kopien.

Deutsche Reichs-Kopiertinte,
blauschwarz. Nach 8 Tagen kopierfähig.

Schwarze Doppel-Kopiertinte,
schwarz fließend. 2–4 Kopien.

Non plus ultra-Kopiertinte
für überseeische Korrespondenz. 4–8 Kopien.

Farbige Tinten:
rot, blau, violett, grün etc.

„Atral“, beste flüssige, schwarze chines. Tusche, vollkommener Ersatz der chines. Stück-Tusche.

Unverwaschbare **Ausziehtuschen** in 42 Farben.

Aquarelltuschen für Schüler,
flüssig in 6 Grundfarben, mit Mischglas und Pinsel.

Stempelfarben. — Stempelkissen.

Hektographen-Tinten, Hektographen-Blätter und Masse.

— Autographie-Tinte und -Papier. —
Flüssiger, haltbarer, sehr starker **Leim** und **Gummi.**

Trichter-Tintenfässer mit Glasdeckel.

— Schröder's selbsttätiges Tintenfaß —
Leimflaschen mit Abstreichsteg.

Carbon- und Durchschreibepapiere.

Schreibmaschinenbänder

mit gewebten Kanten in anerkannt vorzüglichster Qualität, für alle Systeme und in allen Farben; „Schwarz für Urkunden“ vom Kgl. Preuß. Justizministerium genehmigt.

Aug. Leonhardi, Dresden

Gegründet 1826.

Erfinder und alleiniger Fabrikant der weltberühmten

Alizarin-Schreib- und Kopiertinte,

leichtflüssigste, haltbarste und tiefschwarzwerdende Eisengallustinte, Klasse I.

Überall erhältlich!

15 Nov. KWP. **Grünkirch** 12 April, 9 Aug., 4 Okt. KWP. **Hohensalza** 29 März, 28 Juni, 11 Okt., 29 Nov. KWP. **Janowitz** 23 März, 6 Juli, 5 Okt., 14 Dez. KWP. **Kletzko** 11 April, 11 Juli, 10 Okt., 19 Dez. KWP. **Kolmar** i. Pos. 10 Febr. WP, 5 April, 14 Juni KWP, 15 Sept. WP, 18 Okt., 13 Dez. KWP. **Kreuz Lukatz** 1 Febr., 5 April, 4 Okt., 12 Dez. V. **Krone** a. Brahe 9 März WP, 27 April, 22 Juni, 17 Aug. KWP, 14 Sept. WP, 26 Okt. KWP. **Krnschwitz** 16 März, 6 Juli, 21 Sept., 9 Nov. KW. **Labischin** 7 März, 4 Juli, 12 Sept., 7 Nov. KWP. **Lekno** 21 März, 4 Juli, 3 Okt. K. **Lobsens** 7 März WP, 4 April, 18 Juli KWP, 5 Sept. WP, 19 Okt., 12 Dez. KWP. **Lopienno** 29 März, 31 Mai, 13 Sept., 8 Nov. KWP. **Margonin** 26 April, 12 Juli, 16 Aug., 29 Nov. KWP. **Mielitschin** 4 April, 20 Juni, 5 Sept., 19 Dez. KWP. **Mielschisko** 7 März, 13 Juni, 17 Okt., 12 Dez. KWP. **Mogilno** 21 März, 20 Juni, 26 Sept., 14 Nov. KWP. **Mrotschen** 15 März, 17 Mai, 29 Aug., 7 Nov. KWP. **Nakel** 20 Jan., 17 Febr. WP, 28 März, 2 Mai, 8 Aug., 10 Okt. KWP, 10 Nov., 15 Dez. WP. **Netzwalde** (fr. Nunarschewo) 21 März, 13 Juni, 22 Aug., 14 Nov. KWP. **Pakosch** 5 April, 5 Juli, 4 Okt., 13 Dez. KWP. **Powidz** 16 März, 22 Juni, 14 Sept., 14 Dez. K. **Rogowo** 4 April, 13 Juni, 17 Okt., 5 Dez. KWP. **Samotschin** 6 Febr. V, 9 März KWP, 10 April, 29 Mai V, 6 Juli KWP, 7 Aug. V, 21 Sept. KWP, 16 Okt. V, 9 Nov. KWP, 11 Dez. V. **Schneidemühl** 17 Jan., 14 Febr. WP, 15 Febr. K, 21 März, 11 April WP, 12 April K, 16 Mai (2) LuxusP, 22 Aug., 24 Okt. WP, 25 Okt. K, 14 Nov., 19 Dez. WP, 20 Dez. K. **Schocken** 14 Febr., 16 Mai, 26 Sept., 5 Dez. KWP. **Schönlanke** 22 März, 28 Juni, 20 Sept., 21 Dez. KWP. **Schubin** 8 Febr. WP, 25 April, 8 Juni, 19 Sept., 21 Nov. KWP, 13 Dez. WP. **Schulitz** 9 März WP, 11 Mai KWP, 10 Aug. WP, 9 Nov. KWP. **Schwarzenau** 21 Febr., 16 Mai, 22 Aug., 21 Nov. KWP. **Strelno** 4 April, 4 Juli, 12 Sept., 7 Nov. KW. **Tremessen** 28 März, 27 Juni, 3 Okt., 12 Dez. KWP. **Usch** 16 März, 6 Juli, 28 Sept., 14 Dez. KWP. **Weißenhöhe** 16 März, 27 Juni, 26 Okt., 19 Dez. KWP. **Welnau** 23 März, 18 Mai, 31 Aug., 16 Nov. KWP. **Wirsitz** 22 Febr. V, 6 April, 4 Juli KWP, 23 Aug. V, 3 Okt., 28 Nov. KWP. **Wissek** 8 März, 11 Mai, 31 Aug., 16 Nov. KWP. **Witkowo** 5 April, 12 Juli, 4 Okt., 15 Nov. KWP. **Wongrowitz** 2 März, 6 April, 18 Mai, 13 Juli, 10 Aug., 7 Sept., 19 Okt., 23 Nov. WP. **Zerniki** 22 März, 4 Okt. KWP. **Znin** 23 Febr. WP, 30 März, 11 Mai KWP, 26 Juli WP, 26 Okt. KWP, 6 Dez. WP.

Regierungsbezirk Frankfurt.

Alt-Döbern 21 Febr. V, 24 März K, 22 April, 13 Juni V, 16 Juni K, 22 Aug. V, 25 Aug. K, 17 Okt. V, 27 Okt., 15 Dez. K. **Alt-Lipke** 9 Mai, 10 Okt. KWP. **Alt-Reetz** 24 Aug. V (magere Rinder). **Arnswalde** 5 April WP, 6 April K, 17 Mai WP, 18 Mai K, 16 Aug. WP, 17 Aug. K, 4 Okt. WP, 5 Okt. K, 29 Nov. WPF, 30 Nov. K. **Bad Schönfließ** i. Neumark 13 Febr. (2) P, 15 Febr. K, 20 März (2) P, 22 März, 28 Juni, 18 Okt. K. **Bärwalde** i. Neumark 22 März, 17 Mai, 13 Sept., 15 Nov. KWP. **Beitsch** 29 Sept. K. **Berlinchen** 7 Febr. WP, 8 Febr. K, 15 Aug. WP, 16 Aug. K, 17 Okt. WP, 18 Okt. K. **Bernstein** 23 März WP, 24 März K, 15 Juni WP, 16 Juni K, 2 Nov. WP, 3 Nov. K. **Bobersberg** 15 März, 26 April, 28 Juni, 16 Aug., 25 Okt., 6 Dez. KWP-Schw. **Burg** (Dorf) 28 März KW, 9 Juni V, 4 Aug., 17 Okt. KW. **Calau** 24 Febr. Schw, 25 Febr. RindvP, 27 Febr. (2) K, 7 April Schw, 8 April RindvP, 10 April kl. K, 19 Mai Schw, 20 Mai RindvP, 22 Mai (2) K, 30 Juni Schw, 1 Juli RindvP, 3 Juli (2) K, 8 Sept. Schw, 9 Sept. RindvP, 11 Sept. (2) K, 24 Nov. Schw, 25 Nov. RindvP, 18 Dez. kl. K. Die Krammärkte im April und Dezember sind sogenannte kleine Märkte mit beschränktem Verkehr. **Christianstadt** 21 Dez. K. **Dobrilugk** 11 Jan., 15 Febr. Schw, 14 März V, 15 März K, 12 April Schw, 11 Mai V, 14 Juni WSchw, 12 Juli Schw, 15 Aug. V, 16 Aug. K, 13 Sept. WSchw, 11 Okt. Schw, 28 Nov. V, 29 Nov. K, 13 Dez. Schw. **Dollenchen** 11 Mai, 7 Aug. WPSchw. **Drebkau** 4 März, 29 April V, 1 Mai K, 24 Juni V, 26 Juni K, 12 Aug., 23 Sept. V, 25 Sept. K, 28 Okt. V, 11 Dez. K. **Drehna** 10 Mai V, 28 Juni KW, 18 Okt. WSchw, 6 Dez. V, 7 Dez. K. **Driesen** 21 März WPSchw, 22 März K, 26 April, 20 Juni WPSchw, 21 Juni K, 2 Aug. WPSchwFüll, 30 Aug. WPSchw, 31 Aug. K, 25 Okt., 6 Dez. WP-Schw, 7 Dez. K. **Drossen** 21 Febr. WP, 28 März, 16 Mai KWP, 20 Juni WP, 22 Aug., 24 Okt. KWP, 18 Dez. K. **Düringshof** Ferkelmärkte finden statt am: 11 Jan., 25 Jan., 8 Febr., 22 Febr., 8 März, 22 März, 5 April, 19 April, 3 Mai, 17 Mai, 31 Mai, 14 Juni, 28 Juni, 12 Juli, 26 Juli, 9 Aug., 23 Aug., 6 Sept., 20 Sept., 4 Okt., 18 Okt., 1 Nov., 15 Nov., 29 Nov., 13 Dez., 27 Dez. **Finsterwalde** 1 Febr., 1 März WP, 2 März K, 19 April Schw, 12 Mai, 21 Juni WP, 22 Juni K, 23 Juni W, 19 Juli Schw, 23 Aug. WP, 24 Aug. K, 4 Okt. WP, 5 Okt. KW, 10 Nov. WP, 14 Dez. Schw. **Forst** i. Lausitz 28 Febr. KWP, 28 März WP, 30 Mai KWP, 1 Aug., 9 Sept. WP, 10 Okt. KWP, 19 Dez. K. **Frankfurt** a. Oder 27 Febr. (14) Messe, 27 Febr. (za 14) Böttcher, 3 März (10) Topf, 7 März (2—5) MagervP, 7 März Schuhmacher, 3 Juli (14) Messe, 3 Juli (za. 14) Böttcher, 7 Juli (10) Topf, 11 Juli (2—5) MagervP, 11 Juli Schuhmacher, 16 Okt. (14) Messe, 16 Okt. (za. 14) Böttcher, 20 Okt. (10) Topf, 24 Okt. (2—5) MagervP, 24 Okt. Schuhmacher, 11 Dez. (14) Christm. **Friedeberg** i. Neumark 28 März WP, 29 März K, 2 Mai, 13 Juni WP, 14 Juni K, 29 Aug. WP, 30 Aug. K, 3 Okt., 7 Nov. WP, 8 Nov. K. **Friedland** i. Nbr.-Lausitz 23 März, 29 Juni, 31 Aug. KW, 5 Okt. V, 30 Nov. KW. **Fürstenberg** a. Oder 28 März KW, 9 Mai V, 20 Juni KW, 22 Aug. V, 10 Okt., 5 Dez. KW. **Fürstenfelde** 8 März, 24 Mai, 25 Okt. K. **Fürstenwalde** 7 März K, 8 März, 24 Mai WP, 29 Aug. K, 30 Aug. WP, 31 Okt. K, 1 Nov., 13 Dez. WP. **Gassen** 7 März, 11 April, 16 Mai KWP, 11 Juli WP, 22 Aug., 11 Okt., 5 Dez. KWP. **Göritz** a. Oder 21 März, 17 Okt., 13 Dez. K. **Golßen** 2 Febr., 25 März RindvPSchw, 27 März K, 28 April, 24 Mai, 23 Juni RindvPSchw, 26 Juni K, 20 Juli, 23 Aug., 14 Sept., 21 Okt. RindvPSchw, 23 Okt. K, 14 Nov. RindvPSchw. 13 Dez. ChristmRindvPSchw. **Groß-Leuthen** 8 März, 6 Sept. KRindvPSchw. **Groß-Teuplitz** 19 Juni, 28 Aug. K. **Guben** 14 Febr., 4 April WP, 22 Mai K, 23 Mai KWP, 4 Juli, 29 Aug. WP, 16 Okt. K, 17 Okt. KWP, 13 Nov. K, 14 Nov. KWP. **Kirchhain** i. Lausitz 4 Jan. Schw, 5 Jan. Leder, 22 Febr. Schw, 27 Febr. Leder, 21 März WPSchw, 22 März K, 5 April Schw, 20 April (2) Leder, 10 Mai Schw, 26 Juni Leder, 27 Juni WPSchw, 28 Juni K, 26 Juli Schw, 29 Aug. WPSchw, 30 Aug. K, 12 Sept. Leder, 10 Okt. WPSchw, 11 Okt. K, 30 Okt. Leder, 15 Nov. Schw. **Königsberg** i. Neumark 25 April WP, 26 April K, 4 Juli WP, 5 Juli K, 7 Nov. WP, 8 Nov. K. **Königswalde** 8 März, 9 Aug., 8 Nov. K, 4 Dez. Christm. **Kottbus** 23 Febr. GroßvP, 24 April (2½) K, 25 April GroßvP, 11 Mai Wachs, 1 Juni Schw, 9 Juni (2) W, 15 Juni GroßvP, 22 Juni, 6 Juli, 13 Juli Schw, 3 Aug. GroßvP, 4 Sept. (2½) K, 5 Sept. GroßvPKarpfen, 28 Sept., 5 Okt., 12 Okt., 19 Okt. Schw, 26 Okt. GroßvP, 2 Nov., 9 Nov. Schw. **Kriescht** 12 Mai, 27 Okt. KWP, 15 Dez. K. **Krossen** a. Oder 5 Jan., 19 Jan., 9 Febr. Schw, 21 Febr. WP, 23 Febr., 9 März Schw, 21 März WP, 22 März (2) K, 23 März, 6 April, 20 April, 4 Mai, 18 Mai, 1 Juni Schw, 20 Juni WPW, 21 Juni (2) K, 22 Juni, 6 Juli, 20 Juli, 3 Aug. Schw, 8 Aug. WP, 17 Aug., 7 Sept., 21 Sept. Schw, 3 Okt. WP, 4 Okt (2) K, 5 Okt., 19 Okt., 2 Nov. Schw, 7 Nov. WP, 16 Nov., 7 Dez. Schw, 12 Dez. WP, 13 Dez. (2) K, 21 Dez. Schw. **Küstrin** 3 Jan., 7 Febr. WP-Ochsen, 7 März KWP, 8 März (2) K, 4 April WPZuchtbJungv, 2 Mai KWPZuchtbJungv, 3 Mai (2) K, 13 Juni, 4 Juli WP, 1 Aug., 5 Sept. WPOchsen, 10 Okt. KWPZuchtbJungv, 11 Okt. (2) K, 7 Nov. WPZuchtbJungv, 5 Dez. WP. **Landsberg** a. Warthe 5 Jan., 12 Jan. V, 19 Jan. WP, 26 Jan., 2 Febr., 9 Febr. V, 16 Febr. WP, 23 Febr., 2 März, 9 März V, 16 März WP, 23 März, 30 März, 6 April, 13 April V, 20 April WP, 27 April, 4 Mai, 11 Mai V, 18 Mai WP, 1 Juni, 8 Juni V, 15 Juni WPW, 22 Juni, 29 Juni, 6 Juli, 13 Juli V, 19 Juli KWP, 20 Juli K, 27 Juli, 3 Aug. V, 4 Aug. Fohlen, 10 Aug. V, 17 Aug. WP, 24 Aug., 31 Aug., 7 Sept., 14 Sept. V, 21 Sept. WP, 28 Sept.,

Über **40** Jahre fabrizieren **Biesolt & Locke,** Meissner Nähmaschinen-Fabrik, **Meissen** (Sachsen)

ausschließlich

AFRANA

AFRANA-Nähmaschinen

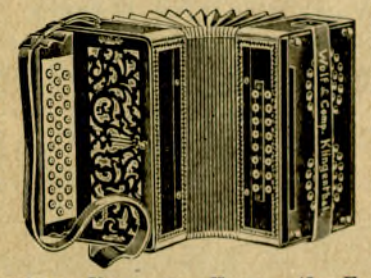
in sämtlichen Modellen (auch versenkbare).

Diese sticken, stopfen, nähen vor- und rückwärts.
Über 40 der höchsten Auszeichnungen, Staatsmedaillen etc.
Fast überall auf der ganzen Welt erhältlich.
Verkaufsstellen werden bereitwilligst nachgewiesen.
Wo noch nicht vertreten, Vertreter gesucht. 2557

300 Sorten Harmonikas!

Direkter, vorteilhafter Bezug aus der Fabrik.
Garantie: Zurücknahme, Geld retour. Zahlreiche amtl. beglaubigte Anerkennungen.
Verpackung und Selbsterlernschule umsonst.

Eigene Postabfertigung in der Fabrik.



Centrum der Harmonikafabrikation mit über 7000 Arbeitern.

Wolf & Comp., Harmonika-Fabrik,
Klingenthal Sa., Nr. 184

liefert direkt unt. Garantie an jedermann geg. **Nachnahme** ihre von **Berufsspielern bevorzugten** prachtvollen **Konzert-Zugharmonikas,** m. stärkstem Orchesterton, offen. Nickelklaviatur bester unzerbr. **Stahlfederung, Doppelbässen, 3 teil., 11 falt. Doppelbälgen** mit **Metallschutzecken** (Faltenschoner), 33 bis 38 cm groß, das Stück:

10	T.	2	R.	50	St.	v.	4,—	M.	an
10	„	3	„	70	„	„	5,75	„	„
10	„	4	„	90	„	„	7,50	„	„
10	„	6	„	130	„	„	14,—	„	„

21	Tast.	2	Reg.	108	St.	9,50	M.		
21	„	4	„	108	„	12,—	„		
21	„	6	„	158	„	22,—	„		
21	„	8	„	200	„	38,—	„		

Harmonikas nach Bozener und Wiener Art

					Ajaxst.	Sthlst.
10	Tast.	doppelst.	4	Bässe	M. 10,50	12,50
19	„	„	6	„	„ 17,50	21,50
21	„	„	8	„	„ 20,50	24,50
21	„	3fachst.	8	„	„ 28,50	34,75
21	„	doppelst.	10	„ Geh.	„ 29,—	33,75
21	„	„	12	„ frn.	„ 29,75	34,75
31	„	„	12	„	„ 37,—	43,—

Chromatisch gestimmte Harmonikas.

In **Bandonions, Konzertinas, Mundharmonikas, Ocarinas, Geigen, Guitarren, Mandolinen, Zithern, Blasinstrumenten, Grammophons** und anderen **Musikwerken große Auswahl.**
— **Solide Preise.** 2587

Großer Prachtkatalog in deutscher und französischer Sprache an jedermann umsonst.

„Unglückliche Kinder"

heißt das Buch von Hyckel, das alle Eltern lesen müssen, wenn sie ihren Kindern helfen wollen.

Zu beziehen durch **F. Goerlich, Breslau I** und alle Buchhandlungen. 2565

Wir verschenken 100000

Gratisbüchlein, in denen die Frage beantwortet wird: **Wie gewinnt man in der Lotterie?** — Nur solche, die wirkliches Interesse haben, wollen sich melden. Diskretion zugesichert. Man adressiere an: 2607

Max Wendel's Verlag, Leipzig 38|99.

Im Verlage von
E. Klemann & Co., Buchhandlung in **Braunschweig,** Karlstr. 70,
ist erschienen:

Die Heilung der Flechten,

Grinde, Schorfe, Geschwüre, Skropheln, Krätze, krätzartiger Hautausschläge, Finnen und Sommerflecken 2c. Von Dr. Mühlmann. Preis 60 Pfg.

Nach Einsendung dieses Betrages in Briefmarken erfolgt sogleich portofreie Lieferung dieses nützlichen Buches, durch welches es jedermann ermöglicht wird, die genannten Hautkrankheiten, welche den menschlichen Körper oft so häßlich verunzieren, das Lebensalter der Menschen verkürzen und ihre Freuden grausam zerstören, zu erkennen und selbst auf bequeme Art ohne große Kosten zu heilen. 2616

illige böhmische
Bettfedern!

10 Pfd. neue gute M. 8, bessere M. 10, weiße daunenweiche M. 15., 20., schneeweiße daunenweiche M. 25, M. 30.

Fertige Betten

a. rot. Bettköper, gut gefüllt, 1 Oberb. od Unterb. 180 cm lg., 120 cm breit M. 10, 12, 14, 18 und 21, 2 m lang und 150 cm breit, M. 13, 15, 18 und 21. 1 Kopfkissen 80 cm lang, 75 cm breit M. 3,50, 4, 4,50 und 5. **Vers. zollfrei** v. Nachn. v. M. 8 aufw. fr. Umtausch u. Rückn. nur gegen Portovergüt. gestattet.

Arthur Wollner, Lobes Nr. 785
bei **Pilsen,** Böhmen. 2586

5 Okt. V, 6 Okt. LuxusP, 12 Okt. V, 18 Okt. K, 19 Okt. KVP, 26 Okt., 2 Nov., 9 Nov. V, 16 Nov. VP, 23 Nov., 30 Nov., 7 Dez., 14 Dez. V, 21 Dez. VP, 28 Dez. V. Auf den Viehmärkten werden alle Viehgattungen aufgetrieben, auch Fettvieh. Die Vieh- und Pferdemärkte am 15. oder am Donnerstag nach dem 15. eines Monats sind große Viehmärkte. **Lebus** 13 Nov. K. **Letschin** 23 März K, 16 Aug., 18 Okt. V, 19 Okt. K. **Liebenau** bei Schwiebus 25 April KVP, 27 Juni, 12 Sept. KV, 31 Okt. KVP. **Lieberose** 22 Febr., 5 April, 17 Mai, 28 Juni KV, 9 Aug. V, 27 Sept. KV, 8 Nov. V, 13 Dez. KV. **Linderode** 18 Dez. K. **Lippehne** 26 Okt. K. **Luckau** 3 Jan., 7 Febr. VPSchw, 8 Febr. K, 28 Febr., 4 April VPSchw, 5 April K, 2 Mai VPSchw, 3 Mai K, 8 Juni, 27 Juni, 8 Aug. VPSchw, 23 Aug. K, 5 Sept., 3 Okt., 31 Okt. VPSchw, 1 Nov. K, 5 Dez. VPSchw, 19 Dez. Christm. Der Krammarkt im April ist ein sogenannter guter Mittwoch und der Christmarkt nur ein Gelegenheitsmarkt. Sie dürfen nur von Geschäftsleuten aus der ehemaligen sächsischen Niederlausitz besucht werden. **Lübben** 17 Febr. Schw, 18 Febr. VP, 17 März Schw, 18 März VP, 20 März K, 21 April Schw, 22 April VP, 12 Mai, 26 Mai Schw, 27 Mai VP, 29 Mai K, 7 Juni W, 16 Juni Schw, 17 Juni VP, 1 Juli, 13 Juli Schw, 14 Juli VP, 28 Juli, 17 Aug. Schw, 18 Aug. VP, 1 Sept., 15 Sept. Schw, 16 Sept. VP, 18 Sept. K, 6 Okt. Schw, 7 Okt. VP, 27 Okt., 10 Nov. Schw, 11 Nov. VP, 13 Nov. K, 14 Dez. Christm. Der Christmarkt ist nur lokaler Natur. **Lübbenau** 31 März Schw, 1 April V, 3 April K, 9 Juni Schw, 10 Juni V, 12 Juni K, 25 Aug. Schw, 26 Aug. V, 28 Aug. K, 3 Nov. Schw, 4 Nov. V, 6 Nov. K, 16 Dez. Christm. Der Christmarkt ist nur für die umliegenden Ortschaften. **Mohrin** 5 April, 21 Juni, 11 Okt. K. **Müllrose** 2 März, 4 Mai, 22 Juni, 28 Sept., 14 Dez. KV. **Müncheberg** 28 März, 4 Juli, 3 Okt., 19 Dez. K. **Neudamm** 31 März, 12 Juli, 27 Sept., 24 Nov. K. **Neu-Wedell** 7 März VPSchw, 8 März K, 4 April VPSchw, 5 April K, 30 Mai VPSchw, 31 Mai K, 12 Sept. VPSchw, 13 Sept. K, 17 Okt. VP-Schw, 18 Okt. K, 5 Dez. VPSchw, 6 Dez. K. **Peitz** 4 Jan., 1 Febr., 1 März Schw, 21 März KVP, 22 März K, 5 April, 3 Mai Schw, 9 Mai Großv, 7 Juni Schw, 13 Juni KVP, 14 Juni K, 5 Juli, 2 Aug. Schw, 22 Aug. V, 6 Sept., 4 Okt. Schw, 31 Okt. KVPSchw, 1 Nov. K, 6 Dez. Schw, 20 Dez. Christm. **Pförten** 1 März, 3 Mai, 21 Juni, 31 Aug., 24 Okt., 13 Dez. KV. **Reetz** 15 Febr. VP, 16 Febr. K, 22 März, 10 Mai VP, 11 Mai K, 9 Aug. VP, 10 Aug. K, 25 Okt. VP, 26 Okt. K, 6 Dez. VP, 7 Dez. K. **Reppen** 15 März VP, 17 Mai, 18 Okt., 6 Dez. KVP. **Schlaben** bei Neuzelle 5 April, 18 Okt. KV. **Schwiebus** 21 März, 23 Mai, 29 Aug., 24 Okt., 5 Dez. KVP. **Seelow** 29 März VP, 30 März K, 17 Mai VP, 18 Mai K, 27 Juli, 6 Sept. VP, 7 Sept. K, 29 Nov. VP, 30 Nov. K, 20 Dez. Christm. **Sellnow** 26 April, 8 Nov. KV. **Seuftenberg** 29 März Schw, 30 März VP, 31 März K, 10 Mai Schw, 11 Mai VP, 29 Juni Schw, 30 Juni RindvP, 1 Juli K, 9 Aug. Schw, 10 Aug. VP, 18 Okt. Schw, 19 Okt. VP, 17 Nov. Schw, 18 Nov. VP, 20 Nov. K. **Soldin** 7 Jan., 21 Jan., 4 Febr., 18 Febr. Ferkel, 2 März V, 4 März, 18 März, 1 April, 22 April, 6 Mai Ferkel, 18 Mai V, 19 Mai K, 20 Mai, 3 Juni, 17 Juni Ferkel, 29 Juni V, 8 Juli, 22 Juli, 5 Aug., 19 Aug., 2 Sept., 16 Sept. Ferkel, 21 Sept. V, 22 Sept. K, 7 Okt., 21 Okt., 4 Nov. Ferkel, 16 Nov. V, 17 Nov. K, 18 Nov., 2 Dez., 16 Dez. Ferkel. **Sommerfeld** 29 März KVP, 30 März K, 17 Mai KVP, 18 Mai K, 9 Aug. VP, 20 Sept. KVP, 21 Sept. K, 29 Nov. KVP, 30 Nov. K. **Sonnenburg** 5 April KVP, 26 April Fettv, 24 Mai KVP, 28 Juni, 19 Juli V, 30 Aug. KVP, 27 Sept. Fettv, 11 Okt. V, 8 Nov. KVP, 14 Dez. Christm. **Sonnewalde** 7 März VSchw, 8 März K, 26 April Schw, 23 Mai V-Schw, 26 Mai K, 4 Juli VSchw, 5 Juli K, 2 Aug. Schw, 26 Sept. VSchw, 29 Sept. K, 7 Nov. VSchw, 8 Nov., 14 Dez. K. **Soran** i. Ndr.-Lausitz 6 Jan., 13 Jan., 20 Jan., 3 Febr. Schw, 7 Febr. (3) K, 10 Febr., 17 Febr., 24 Febr., 3 März, 10 März Schw, 11 März VP, 17 März, 24 März, 31 März, 7 April, 21 April Schw, 25 April VP, 28 April, 5 Mai Schw, 9 Mai V, 12 Mai, 19 Mai, 2 Juni, 9 Juni, 23 Juni Schw, 27 Juni KVP, 28 Juni (2) K, 30 Juni, 7 Juli, 14 Juli, 21 Juli Schw, 25 Juli VP, 28 Juli, 4 Aug., 11 Aug., 18 Aug., 25 Aug., 1 Sept., 8 Sept. Schw, 12 Sept. KVP, 13 Sept. (2) K, 15 Sept., 22 Sept., 29 Sept. Schw, 5 Okt. V, 6 Okt., 13 Okt., 20 Okt., 27 Okt. Schw, 2 Nov. VP, 3 Nov., 10 Nov., 17 Nov., 24 Nov., 8 Dez., 15 Dez., 22 Dez., 29 Dez. Schw. **Spremberg** 11 Jan., 8 Febr. Schw, 8 März KV, 12 April Schw, 31 Mai KV, 14 Juni, 12 Juli Schw, 24 Aug. KV, 13 Sept. Schw, 4 Okt. V, 1 Nov. KV, 11 Dez. ChristmSchw. **Starzeddel** 11 Sept. K. **Sternberg** 23 Febr., 30 März, 18 Mai KVP, 31 Aug. VP, 26 Okt., 7 Dez. KVP. **Straupitz** 22 März, 31 Mai KVP, 12 Juli V, 4 Okt., 6 Dez. KVP. **Triebel** 11 Febr. VP, 18 März KVP-SchwF, 6 Mai, 1 Juli KVPSchw, 26 Aug. VP-Schw, 23 Sept., 4 Nov. KVPSchwF, 16 Dez. KF. **Betschau** 10 März Schw, 11 März RindvP, 13 März K, 5 Mai Schw, 6 Mai RindvP, 8 Mai K, 23 Juni Schw, 24 Juni RindvP, 14 Juli Schw, 15 Juli RindvP, 18 Aug. Schw, 19 Aug. RindvP, 21 Aug. K, 13 Okt. Schw, 14 Okt. RindvP, 16 Okt. K. **Vietz** 4 Jan., 1 Febr., 1 März Ferkel, 22 März VP, 5 April, 3 Mai, 7 Juni Ferkel, 20 Juni KVP, 5 Juli, 2 Aug. Ferkel, 6 Sept. VPFerkel, 4 Okt. Ferkel, 20 Okt. KVP, 1 Nov., 6 Dez. Ferkel. **Woldenberg** 14 Febr. V, 15 Febr. K, 16 Mai V, 17 Mai K, 22 Aug. VPFill, 5 Sept. V, 6 Sept. K, 14 Nov. V, 15 Nov. K. **Worfelde** 16 März, 20 April, 18 Mai, 10 Aug., 21 Sept., 26 Okt. Schw. **Zellin** a. Oder 27 März, 30 Okt. K. **Ziebingen** 16 März, 28 Sept. KV. **Zielenzig** 29 März, 21 Juni, 20 Sept. KV, 9 Dez. Christm. **Ziltendorf** 24 März, 18 Aug. VPSchw. **Züllichau** 17 Jan., 2 Mai, 11 Juli, 22 Aug., 10 Okt. KVP.

Landespolizeibezirk Berlin.

Berlin, Haupt- und Residenzstadt 22 März (4), 17 Mai (4) K, 20 Juni (3) V, 16 Aug. (4), 4 Okt. (4) K. Der Spezialmarkt für den Großhandel in Getreide, Mehl- und Mühlenfabrikaten, Sämereien, Öl und Ölsaaten, Hülsenfrüchten, Kartoffelfabrikaten, Futterartikeln, Butter, Schmalz, Petroleum und Spiritus findet an allen Werktagen, der Spezialmarkt für den Großhandel mit Eiern an jedem Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag mit Ausnahme der staatlich anerkannten allgemeinen Feiertage, sowie der beiden jüdischen Neujahrstage und des Versöhnungstages statt. Viehmarkt (für Rinder, Kälber, Schafe und Schweine) wird allwöchentlich am Mittwoch und Sonnabend, Getreide-, Heu- und Strohmarkt allwöchentlich am Dienstag, Mittwoch, Freitag und Sonnabend abgehalten. Der Weihnachtsmarkt findet alljährlich vom 11. bis 27. Dezember statt. Eigentliche Messen finden in Berlin nicht statt; die sogenannten Messen der 1893er Vereinigung werden im Frühjahr und Herbst abgehalten und bestehen nur in einer Ausstellung von Musterlagern. **Borhagen-Rummelsburg** Wochenmärkte Montags, Mittwochs, Donnerstags und Sonnabends; außerdem werktäglich Engrosfrühmarkt für Wochenmarktsartikel. **Charlottenburg** 7 März K, 28 März, 11 April, 9 Mai P, 13 Juni K, 27 Juni, 11 Juli, 8 Aug., 12 Sept. P, 10 Okt. K, 24 Okt., 14 Nov., 12 Dez. P. **Deutsch-Wilmersdorf** Wochenmärkte Dienstags und Freitags am Henriettenplatz, Mittwochs und Sonnabends am Paretzerplatz. **Lichtenberg** Wochenmärkte Dienstags, Mittwochs, Donnerstags und Sonnabends. **Schöneberg** Wochenmärkte Montags und Donnerstags auf dem eisenbahnfiskalischen Gelände an der Ebersstraße; Dienstags und Freitags am Dürerplatz, Mittwochs und Sonnabends auf dem Winterfeldplatz.

Regierungsbezirk Potsdam.

Alt-Landsberg 9 März, 29 Juni, 26 Okt. K. **Angermünde** 19 Okt. K. **Baruth** 25 Febr., 22 März RindvPSchw, 23 März K, 29 April RindvPSchw, 1 Mai K, 20 Mai, 28 Juni RindvPSchw, 29 Juni K, 22 Juli, 26 Aug., 27 Sept. RindvPSchw, 28 Sept. K, 18 Okt., 18 Nov. RindvPSchw, 28 Nov. K. **Beelitz** 7 Jan., 4 Febr. Ferkel, 7 März RindvPFerkel, 10 März K, 1 April Ferkel, 9 Mai K, 20 Mai, 17 Juni Ferkel, 20 Juni K, 8 Juli Ferkel, 29 Juli RindvPSchw-Ferkel, 18 Aug. Ferkel, 5 Sept. RindvPSchw-Ferkel, 19 Sept., 19 Okt. Ferkel, 31 Okt. K, 18

Schleithners

Beatrice-Liquor

(gesetzl. gesch. unter Nr. 27 766)

hat sich seit über 30 Jahren als eines der **besten Hausmittel** bewährt bei **Magenschwäche, Appetitlosigkeit, Verdauungsstörungen** und deren **Folgen**, wie **Bleichsucht, Hämorrhoiden** 2c. 2558

Schleithners Beatrice-Liquor
Schleithners Beatrice-Liquor
Schleithners Beatrice-Liquor
Schleithners Beatrice-Liquor

wurde wegen seiner **Vorzüglichkeit** mit **drei goldenen** und **einer silbernen Medaille** prämiiert.

sollte daher in keiner Familie fehlen, denn er hat sich im **Kranken-** wie im **Kinderzimmer** als **unentbehrlich** erwiesen.

schützt Kinder gegen **Brechdurchfall!**

ist in den meisten Apotheken des In- und Auslandes in Flaschen zu 0,50 Mk., 1 Mk. und 2 Mk. zu haben; wo nicht, wende man sich an den **alleinigen** Erzeuger **G. Schleithners Verlag, Zittau i. S.**

Rübensaft-Fabrik Nienhagen,

Söchting & Ungnad in Nienhagen

(bei Halberstadt am Harz),

Spezial-Fabrik für dopp. raff. Rübensaft.

Sorgfältigste Auswahl und Zucht-Anbau von bestgeeignetstem Rohmaterial in eigener, 600 Morgen großer Landwirtschaft. 2555

80 Arbeiter. — 120 pferd. Dampfanlagen.

Doppelt raff. Rübensaft,

feinster Speise-Syrup.

Billigstes u. reelles hygienisches Nahrungsmittel.

Hoher Gehalt an Nährstoffhydraten in leicht verdaulichen Formen und nicht behaftet mit den schädlichen Beiwirkungen vieler Syruparten. Angenehmer und aromatisch süßer Geschmack.

Vollständig automatischer Betrieb, deshalb peinlichste Reinlichkeit verbürgt.

Versand jederzeit unter Nachnahme: Bo. 5 Kilogramm-Postkolli für **2,50 Mk.** franko jeder Poststation.

Per Bahn ab Station **Nienhagen:**

Emaille-Eimer à 12,5 Kilogr. Inhalt . . .	Mk. 5,—	inkl. E.
Faß à 50 Kilogr. Inhalt	„ 15,50	„ F.
Korb mit 10 Dosen à 4,5 Kilogr. Inhalt .	„ 16,00	„ K.
„ „ 20 „ à 2,25 „ „ .	„ 17,—	„ „
„ „ 30 Gläsern à 1½ „ „ .	„ 19,50	„ „

„ „ **Halbe Körbe die Hälfte und 30 Pfennig Packungsanteil.**

Ein empfehlenswertes Spielzeug sind die Anker-Steinbaukasten. Sie sind es, die wir hiermit als bestes Geschenk empfehlen möchten, denn sie verdienen die allerwärmste Empfehlung mit Recht. Wir raten, sich von der Firma F. Ad. Richter & Cie. in Rudolstadt vor dem Einkauf das neue illustrierte Baukastenbuch kommen zu lassen, um danach in aller Ruhe den in der Größe passendsten Anker-Steinbaukasten auswählen zu können. [2608

Guter Rat für Jedermann. Durch die Kenntnis von der Beschaffenheit des menschlichen Körpers wird man befähigt, nicht nur Krankheiten, sondern sogar frühzeitigen Tod von sich und seinen Nächsten abzuwenden. Es ist daher Pflicht eines jeden Menschen, sich diese Kenntnis anzueignen und erreicht man dies am besten durch das Studium von leichtverständlich geschriebenen populär-medizinischen Büchern. Die **Buchhandlung M. Luck, Berlin-Pankow 101, Herthastraße 7** empfiehlt im Inseratenteil dieses Kalenders eine Anzahl solcher aufklärenden populär-medizinischen Schriften und auch andere nützliche und interessante Bücher zu billigen Preisen. Interessenten erhalten illustrierte Prospekte und Preislisten gratis. (Siehe Inserat Seite 159.) 2626

Alle von Ihnen bisher bezogenen Instrumente sind **ohne** Ausnahme tadellos. **Es gibt keine besseren** für den Preis. Diese, sowie eine große Anzahl ähnlich lautender Anerkennungen wurden der Musikinstrumenten-Manufaktur **Wilhelm Kruse** in **Markneukirchen Nr. 846** unaufgefordert zugesandt, es ist dies wohl der **beste Beweis** dafür, daß man Musikinstrumente **nirgends** vorteilhafter kauft, als **wie von oben genannter Firma.** Katalog w. umf. versandt. [2582

Nov. RindvPSchwFerkel. 5 Dez. **Ferkel.** 8 Dez. K. **Beeskow** 19 Jan., 16 Febr., 9 März Schw, 6 April V, 7 April K, 11 Mai Schw, 1 Juni, 6 Juli, 17 Aug. V, 21 Sept. Schw, 26 Okt. V, 27 Okt. K, 16 Nov. Schw, 7 Dez. V. **Belzig** 4 Jan., 25 Jan. Ferkel, 13 Febr. KFerkel, 2 März PFerkel, 22 März Ferkel, 6 April V-Ferkel, 19 April, 3 Mai, 17 Mai Ferkel, 1 Juni PFüllFerkel, 12 Juni KFerkel, 5 Juli Ferkel, 3 Aug. VPFerkel, 23 Aug., 13 Sept., 27 Sept. Ferkel, 16 Okt. KFerkel, 1 Nov. VPFerkel, 15 Nov., 29 Nov. Ferkel, 13 Dez. WeihnFerkel. **Bernau** 7 März VP, 8 März K, 4 Juli VP, 5 Juli K, 5 Sept. VP, 6 Sept. K, 14 Nov. VP, 15 Nov. K. **Boitzenburg** 28 März, 3 Okt. K. **Brandenburg** a. H. 22 Febr. VP, 27 April, 22 Juni KVP, 31 Aug. VP, 26 Okt., 30 Nov. KVP. **Brück** 6 Jan., 3 Febr., 3 März Ferkel, 7 April KRindvPSchwFerkel, 5 Mai Ferkel, 2 Juni K-RindvPSchwFerkel, 7 Juli, 4 Aug., 8 Sept. Ferkel, 20 Okt. KRindvPSchwFerkel, 3 Nov. Ferkel, 15 Dez. KRindvPSchwFerkel. **Cöpenick** 3 April, 7 Aug., 23 Okt., 11 Dez. K. **Dahme** 31 Jan., 14 März RindvPSchw, 11 April Schw, 9 Mai, 13 Juni RindvPSchw, 14 Juni K, 11 Juli Schw, 15 Aug., 12 Sept. RindvPSchw, 13 Sept. K, 26 Sept. Schw, 24 Okt., 28 Nov. RindvPSchw. **Dallmin** 11 Mai, 9 Nov. K. **Eberswalde** 15 März, 14 Juni, 8 Nov. K. **Freienwalde** a. O. 29 März, 23 Aug., 29 Nov. K. **Freyenstein** 22 Febr., 12 April, 21 Juni, 27 Sept., 8 Nov., 6 Dez. Ferkel. **Friedrichsfelde.** An jedem Mittwoch Schweine- und Ferkelmarkt; an jedem Dienstage kleiner und an jedem Freitage großer Rindvieh- und Hammelmarkt; an jedem ersten Donnerstag im Monat Pferdemarkt, in der Zeit vom 15. Juli bis Ende Dezember an allen Wochentagen Geflügelmarkt. Ist einer dieser Tage ein Feiertag, so findet der Markt am vorhergehenden Werktage statt. Der auf den 26. Dezember fallende Rindvieh- und Hammelmarkt findet am 27. Dezember statt. Der auf den 27. Januar — Geburtstagsfeier Seiner Majestät des Königs — fallende Rindvieh- und Hammelmarkt bleibt bestehen. Mit Rücksicht auf die Viehzählung am 1. Dezember findet der auf diesen Tag fallende Rindvieh- und Hammelmarkt am 30. November statt. **Friesack** 10 Febr., 7 April, 25 Aug., 10 Nov. KVPSchw. **Fürstenwerder** 11 Okt. K. **Gerswalde** 30 Mai K. **Gramzow** 14 Juni K. **Gransee** 7 April, 17 Okt. KVP, 12 Dez. K. **Greiffenberg** i. U. 18 Mai, 2 Nov. K. **Havelberg** 4 Jan., 1 Febr. Ferkel, 7 Febr. VPSchw, 6 März Getr, 8 März, 5 April Ferkel, 20 April VPSchw, 3 Mai, 7 Juni Ferkel, 27 Juni VPSchw, 5 Juli, 2 Aug. Ferkel, 5 Sept. VPSchwFerkel, 4 Okt. Ferkel, 17 Okt. VPSchw, 1 Nov. Ferkel, 5 Dez. VPSchwFerkel. **Joachimsthal** 22 März, 21 Juni, 25 Okt. K. **Jüterbog** 26 Jan. V, 22 Febr. Schw, 23 März, 27 April V, 17 Mai Schw, 31 Mai, 22 Juni V, 24 Juni K, 5 Juli Schw, 10 Aug. V, 30 Aug. Schw, 20 Sept. V, 11 Okt. SchwF, 1 Nov. F, 2 Nov. V, 4 Nov. K, 6 Dez. Schw. **Karstädt** 3 Jan., 7 Febr., 3 März, 7 April, 5 Mai, 6 Juni, 4 Juli, 1 Aug., 5 Sept., 3 Okt., 7 Nov., 5 Dez. Ferkel. **Königs-Wusterhausen** 29 März VP, 30 März K, 4 Okt. VP, 5 Okt. K. **Kyritz** 19 Jan., 7 März KRindvPSchw, 4 April Schw, 8 Juni, 4 Juli, 17 Aug. KRindvPSchw, 5 Sept. Füll, 19 Okt. KRindvPSchw, 14 Dez. RindvPSchw. **Lehnin** 10 Mai, 4 Okt. KV. **Lenzen** a. Elbe 17 Jan. Schw, 7 März RindvPSchw, 8 März K, 5 April Schw, 2 Mai KRindvPSchw, 27 Juni RindvPSchw, 28 Juni K, 8 Aug. RindvPSchw, 9 Aug. K, 25 Aug. Füll, 12 Sept. Schw, 17 Okt. RindvPSchw, 18 Okt. K, 14 Nov. Schw, 15 Dez. KRindvPSchw. **Liebenwalde** 21 März, 20 Juni, 17 Okt. KV. **Lindow** 10 März V, 22 Sept., 9 Nov. VP. **Luckenwalde** 9 Febr. K, 1 März, 12 April VP, 18 Mai K, 24 Mai, 14 Juni VP, 6 Juli K, 26 Juli, 6 Sept. VP, 21 Sept. K, 25 Okt. VPF, 9 Nov. K, 29 Nov. VP, 14 Dez. K. **Luchen** 7 März, 27 Juni, 14 Nov. KRindvPSchw. **Meyenburg.** An jedem Dienstag Ferkelmarkt. Mit Rücksicht auf die Weihnachtsfeiertage findet der auf den 26. Dezember 1911 fällige Ferkelmarkt am 27. Dezember 1911 statt. **Mittenwalde** 1 Febr., 1 März, 5 April V, 6 April K, 17 Mai V, 18 Mai K, 21 Juni, 19 Juli, 16 Aug. V, 17 Aug. K, 20 Sept., 25 Okt. V, 26 Okt. K, 15 Nov., 13 Dez. V, 14 Dez. K. **Neuenhagen** an der Ostbahn 8 März, 6 Sept. RindvPSchw. **Neu-Ruppin** 8 März RindvPSchwS. 5 April, 14 Juni, 20 Sept., 11 Nov. RindvPSchw. **Neustadt** a. Dosse 22 Febr., 17 Mai V, 18 Mai K, 30 Okt. V, 31 Okt. K. **Niemegk** 12 Jan., 9 Febr., 9 März, 20 April Ferkel, 15 Mai KFerkelF, 8 Juni Ferkel, 3 Juli KFerkelF, 17 Aug., 7 Sept. Ferkel, 23 Okt. KFerkelF. 16 Nov. Ferkel, 9 Dez. KF, 14 Dez. Ferkel. **Oderberg** 21 März, 20 Juni, 12 Sept., 14 Nov. K. **Oranienburg** 21 März, 20 Juni, 26 Sept., 28 Nov. KRindvP. **Perleberg** 13 Febr. Getr, 14 März, 16 Mai, 13 Juni, 22 Aug., 26 Okt., 7 Dez. V. **Plaue** a. Havel 11 Mai, 19 Okt. K. **Potsdam** 30 März, 22 Juni, 31 Aug., 12 Okt., 23 Nov. K. **Pritzerbe** 26 April, 18 Okt. K. **Pritzwalk** 9 März, 11 Mai, 22 Juni, 24 Aug. V, zugleich Füllenmarkt des landwirtschaftlichen Vereins, 5 Okt. V, zugleich Markt von direkt importiertem Zucht- und Rindvieh edler Rasse, 9 Nov. V. **Putlitz** 16 März RindvPSchw, 6 April Schw, 4 Mai RindvPSchw, 1 Juni Schw, 6 Juli, 7 Sept., 12 Okt. RindvPSchw, 13 Okt. K, 16 Nov. RindvPSchw. **Ravensbrück** 30 Mai, 8 Nov. K. **Rheinsberg** 30 März, 29 Juni, 2 Nov. K. **Rhinow** 5 April, 13 Sept., 8 Nov. VP. **Saarmund** 2 März, 7 Dez. K. **Schwedt** a. Oder 21 Febr. RindvP, 25 April, 4 Juli, 31 Okt. KRindvP. **Spandau** 3 Jan. P, 7 Febr., 7 März VP, 4 April, 2 Mai P, 13 Juni, 4 Juli, 1 Aug., 5 Sept., 10 Okt., 7 Nov. VP, 5 Dez. P. **Storkow** 30 März, 18 Mai, 4 Juli V, 5 Juli K, 10 Aug., 19 Okt., 5 Dez. V, 6 Dez. K. **Strasburg** i. U. 29 März, 15 Nov. K. **Teltow** 6 April, 24 Aug. KV, 9 Nov. KVF. **Templin** 16 März, 11 Mai, 6 Juli, 9 Nov. KP. **Teupitz** 3 März, 27 April KRindvPSchw, 28 Juni RindvPSchw, 9 Aug. KRindvPSchw, 14 Okt. RindvPSchw, 7 Dez. KRindvPSchw. **Trebbin** 14 Jan. K, 16 Jan. K, 18 Febr., 11 März V, 13 März K, 8 April, 13 Mai, 10 Juni V, 12 Juni K, 8 Juli, 12 Aug. V, 14 Aug. K, 16 Sept., 14 Okt. V, 16 Okt. K, 11 Nov., 16 Dez. V, 18 Dez. K. **Treuenbrietzen** 21 Jan., 18 Febr., 4 März Ferkel, 28 März KVP, 22 April, 6 Mai Ferkel, 23 Mai KVP, 10 Juni Ferkel, 27 Juni KVP, 15 Juli, 19 Aug., 9 Sept. Ferkel, 26 Sept. KVP, 21 Okt. Ferkel, 7 Nov. KVPF, 25 Nov. Ferkel, 12 Dez. KVPF, 30 Dez. Ferkel. **Wehlin** Ferkelmärkte finden statt am: 18 Jan., 15 Febr., 15 März, 19 April, 17 Mai. 14 Juni, 12 Juli, 16 Aug., 13 Sept., 18 Okt., 15 Nov., 13 Dez. **Weißensee.** Pferdemärkte werden abgehalten am: 21 Febr., 21 März, 18 April, 16 Mai, 20 Juni, 18 Juli, 22 Aug., 19 Sept., 17 Okt., 21 Nov. **Wendisch-Buchholz** 1 April V, 3 April K, 23 Mai V, 24 Mai K, 1 Juli, 29 Aug. V, 30 Aug. K, 28 Okt. V, 30 Okt. K, 16 Dez. V, 18 Dez. K. **Werder** bei Potsdam 5 April KP, 24 Mai P, 7 Juni K, 13 Sept. KP, 1 Nov., 6 Dez. K. **Wernenchen** 24 März, 20 Okt. K. **Wilsnack** 17 Jan. VPFerkel, 9 Febr. Ferkel, 28 Febr. VPFerkel, 9 März Ferkel, 11 April VPFerkel, 2 Mai, 6 Juni Ferkel, 20 Juni VPFerkel, 11 Juli Ferkel, 1 Aug. VPFerkel, 29 Aug. VPFüllFerkel, 3 Okt. VPFerkel, 7 Nov. VPFerkel, 12 Dez. Ferkel. **Wittenberge** 11 Jan., 25 Jan., 8 Febr., 22 Febr., 8 März RindvSchw, 22 März RindvPSchw, 4 April, 18 April, 3 Mai. 17 Mai, 31 Mai, 14 Juni, 28 Juni, 12 Juli, 26 Juli, 9 Aug. RindvSchw, 23 Aug. RindvPSchw, 6 Sept., 20 Sept., 4 Okt. RindvSchw, 18 Okt. RindvPSchw, 1 Nov., 15 Nov., 29 Nov., 13 Dez. RindvSchw. **Wittstock** 7 Febr., 21 März, 9 Mai, 5 Sept., 10 Okt., 5 Dez. RindvPSchw. **Wriezen** 21 März VP, 22 März K, 4 Juli VP, 5 Juli K, 31 Aug., 10 Okt. VP, 11 Okt. K, 3 Nov., 12 Dez. VP. **Wusterhausen** a. Dosse 9 Febr., 6 April, 22 Juni KRindvPSchw, 14 Sept. RindvPSchw, 16 Nov. KRindvPSchw. **Zechlin** 20 Jan., 17 Febr., 17 März, 21 April, 19 Mai Ferkel, 20 Mai K, 16 Juni, 14 Juli, 18 Aug., 15 Sept., 20 Okt. Ferkel, 21 Okt. K, 17 Nov., 15 Dez. Ferkel. **Zehdenick** 22 März V, 23 März K, 21 Juni V, 22 Juni K, 18 Okt. V, 19 Okt. K, 29 Nov. V, 30 Nov. K. **Zinna** 8 März KSchw, 20 April Schw, 8 Juni KSchw, 3 Aug. Schw, 26 Okt. KSchw. **Zossen** 7 Febr., 7 März, 4 April, 9 Mai, 13 Juni RindvPSchw, 14 Juni K, 4 Juli, 8 Aug., 5 Sept., 3 Okt., 7 Nov. RindvPSchw, 8 Nov. K, 5 Dez. RindvPSchw, 6 Dez. K.

Das Ringelhardt-Glöcknersche Heil- und Zugpflaster

ist seit 41 Jahren bekannt als wirksames und billiges

Volksmittel

bei äußerlichen Schäden, **offenen Wunden, Brandwunden, rheumatischen Leiden, Geschwülsten usw.,** und hat vielen Tausenden schon Heilung bezw. Linderung verschafft. Wegen seiner salbenartigen Beschaffenheit kann es ebensowohl zu einfacher Einreibung als auch zum Auflegen mit Leinwand verwendet werden.

Vorrätig in fast **allen Apotheken** in Schachteln zu
50 Pfg. = 70 Heller Öster. = 65 Cts. u. } Schutz-
25 „ = 46 „ „ = 35 „ } Marke.

Fabrik von **M. Ringelhardt** in **Leipzig-Gohlis,** Wahrenerstraße 23. 2568

Wenn Sie Geld sparen wollen

so kaufen Sie meine extra starke, garantiert aus allerbeste **Drogen** und **Weingeist** bereitete

Echte Hienfong-Essenz

12 Flaschen Mk. **2,20,** wenn 30 Flaschen Mk. **5,50** franko, sowie sämtliche weltbekannten **Thüringer Spezialitäten. Nur das Beste auf diesem Gebiet!** Fabrik chemisch-pharmac. Präparate. 2592

Louis Stauch, Königsee 77 (Thür.).

Wiederverkäufer. Preisliste gratis.

Das Ei. Vermöge eines neuen Präparates, das unter dem Namen **„Garantol"** in den Handel kommt, kann man heute Eier länger als ein Jahr tadellos frisch, zu jedwedem Zweck, erhalten. In „Garantol" konservierte Eier werden durch die Anwendung des „Garantols" kaum um den geringsten Bruchteil eines Pfennigs verteuert. Und zu beachten, daß Eier im Winter immer ganz horrend teuer sind, man dann aber frische Eier zu Frühjahrspreisen hat, so wird ein jeder den großen Vorteil einsehen, der ihm durch Anwendung dieses wirklich vorzüglichen Mittels erwächst.

Krumeich's Konserven-Krug

D. R. G. M.

braun-salzglasiertes Steinzeug-Gefäß

Zerspringt nicht beim Kochen! Einfachster, sicherster Verschluß! 2605

Erhält jahrelang die Farbe und Frische der Konserven!

Lichtundurchlässig!

Broschüre durch die Verkaufsstellen, wo nicht erhältlich, wende man sich an

Wilhelm Krumeich,
Ransbach, Westerwald.

Habichtskörbe,
Pfahleisen,
Kastenfallen,
Futterapparate,
Jagdhochsitze,
Wurfmaschinen,
Hasenscheiben
etc.
Prospekte gratis. 2563

Alles Raubzeug

vertilgt man mit unseren unübertrefflich. Fallen. Förster Bellinger fing darin 4815 Füchse, Otter, Marder, Iltis etc. Bestes Fuchseisen Nr. 11 b mit ☐ Bügeln und Ankerkette Mark 6.50. Grells Original Fuchswitterung in Dosen Mark 2.– u. 4.–. Katalog mit Fanganleitungen nach St. v. Wacquant-Geozelles gratis.

Haynauer Raubtierfallen-Fabrik

E. Grell & Co Haynau Schl.

Regierungsbezirk Köslin.

Bärwalde in Pommern 14 Febr., 15 März V, 16 März K, 20 Juni V, 19 Sept. VFüll, 7 Nov. V, 8 Nov., 13 Dez. K. **Belgard** 22 Febr. KlS, 6 April RindvP, 7 April K, 22 Juni RindvP, 23 Juni K, 27 Juli RindvP, 31 Aug. RindvPJungv, 29 Sept. Gänse, 19 Okt. RindvPSchaf, 20 Okt. K, 30 Nov. Rindv. **Bublitz** 17 März, 16 Juni KV, 25 Aug. VFüll, 8 Sept., 10 Nov. KV. **Budow** 7 März, 24 Okt. K. **Bütow** 15 März, 21 Juni, 20 Sept. KRindvPJungv, 8 Nov., 20 Dez. RindvPJungv. **Charbrow** 31 Aug. K. **Dramburg** 11 März, 28 April V, 29 April K, 19 Juli VP, 16 Sept., 10 Nov. V, 11 Nov. K. **Falkenburg** in Pommern 7 Febr., 21 März V, 22 März K, 4 Juli, 10 Okt., 7 Nov. V, 8 Nov. K. **Glowitz** 17 März, 14 Nov. KV. **Groß-Jestin** 21 April, 10 Okt. V. **Groß-Tychow** 11 April, 18 Okt. VP. **Kallies** 23 März V, 24 März K, 16 Juni V, 17 Juni K, 10 Aug. V, 11 Aug. K, 7 Dez. V, 8 Dez. K. **Körlin** 1 März KlS, 16 März RindvP, 17 März K, 11 Mai RindvP, 12 Mai K, 5 Okt. RindvP, 6 Okt. K. **Köslin** 8 Febr. KOlS, 8 Nov. Fettv. **Kolberg** 24 März, 13 Juni RindvP, 7 Juli RindvPV, 18 Juli (5) K, 15 Sept. RindvP, 27 Okt. RindvPSchaf. **Lauenburg** in Pommern 16 März K-RindvPJungvS, 18 Mai RindvPJungv, 27 Juli, 19 Okt., 14 Dez. KRindvPJungv. **Leba** 6 April, 5 Okt. K. **Lupow** 25 April, 10 Nov. K. **Neustettin** 1 Febr. Rindv, 7 März, 13 Juni, 12 Sept. KV, 27 Sept. PFüll. 15 Nov. KV. **Pollnow** 23 März, 27 Juni, 28 Sept., 14 Dez. KV. **Polzin** 1 März Olm, 8 März RindvP, 9 März K, 21 Juni, 23 Aug., 25 Okt. RindvP, 26 Okt. K. **Ratzebuhr** 16 März, 14 Sept., 14 Dez. K. **Rügenwalde** 15 März VSL, 21 Juni KV, 5 Okt. VSL, 9 Nov. KV. **Rummelsburg** in Pommern 15 März, 26 Sept., 7 Nov., 19 Dez. KV. **Schivelbein** 15 Febr. S, 23 März, 16 Mai RindvP, 12 Juli Schaf, 17 Aug., 2 Nov. RindvP, 3 Nov. K. **Schlawe** 9 März VS, 8 Juni KVV, 7 Sept. KV, 19 Okt. Fettv, 7 Dez. KV. **Schmolsin** 21 April, 27 Okt. KV. **Stolp** in Pommern 1 März K-FettvMagervZuchtvLFGarn. 22 März FettvMagervZuchtvS, 12 Juli KFettvMagervZuchtvLFGarn, 9 Aug. FettvMagervZuchtvS. 25 Okt. KFettvMagervZuchtvLFGarn, 6 Dez. FettvMagervZuchtvS. **Tempelburg** 16 März VP, 17 März K, 18 Mai, 6 Juli VP, 7 Juli K, 17 Aug., 14 Sept. VP, 15 Sept. K, 9 Nov. VP, 10 Nov. K. **Treblin** 18 März, 9 Nov. KV. **Zanow** 29 März, 16 Aug., 4 Okt., 29 Nov. KV.

Regierungsbezirk Stettin.

Altdamm 12 Jan., 9 Febr., 16 März, 6 April, 11 Mai ZuchtSchlachtv, 30 Mai L, 1 Juni, 6 Juli, 3 Aug., 31 Aug., 26 Okt., 9 Nov. ZuchtSchlachtv, 10 Nov. K, 14 Dez. ZuchtSchlachtv. **Anklam** 7 März V, 8 Juni W, 5 Juli, 12 Sept. V, 21 Okt., 28 Okt., 4 Nov., 11 Nov. Rindv. **Bahn** 4 April VP, 5 April K, 23 Mai VP, 24 Mai K, 29 Aug., 24 Okt. VP, 25 Okt. K. **Daber** 6 April K, 7 April V, 3 Mai K, 4 Mai, 7 Juli, 19 Okt. V, 20 Okt., 5 Dez. K, 6 Dez. V. **Demmin** 21 März, 20 Juni, 8 Aug., 24 Okt. RindvP, 26 Okt. (1½) K. **Ferdinandshof** 17 März, 2 Juni, 25 Aug., 3 Nov. RindvSchw. **Fiddichow** 27 April, 2 Nov., 14 Dez. KRindvP. **Freienwalde** in Pommern 9 März, 5 Juli K, 25 Okt. V, 26 Okt. K, 12 Dez. V, 13 Dez. K. **Gartz** a. Oder 28 Febr., 13 Juni, 3 Okt. K. **Gollnow** 24 Jan., 24 Febr., 24 März ZuchtSchlachtv, 29 März K, 21 April, 23 Mai, 16 Juni ZuchtSchlachtv, 21 Juni K, 21 Juli, 18 Aug., 15 Sept. ZuchtSchlachtv, 20 Sept. K, 13 Okt. ZuchtSchlachtv, 15 Nov. K, 24 Nov., 8 Dez. ZuchtSchlachtv. **Greiffenberg** in Pommern 9 März, 22 März, 5 April, 5 Juli RindvP, 12 Juli Schaf, 5 Okt. K, 16 Nov. RindvP. **Greifenhagen** 1 März, 26 April RindvP, 14 Juni KRindvP, 6 Sept., 4 Okt., 8 Nov. RindvP, 9 Nov. K, 6 Dez. RindvP. **Gülzow** 8 März RindvP, 15 März K, 19 April RindvP, 9 Juni K, 14 Juni, 12 Juli, 23 Aug. RindvP, 4 Okt. K, 1 Nov. RindvP, 10 Nov. K. **Jakobshagen** 22 März Rindv, 23 März K, 12 Juli Rindv, 13 Juli K, 11 Okt. Rindv, 12 Okt. K, 13 Dez. Rindv, 14 Dez. K. **Jarmen** 19 Okt. K. **Jasenitz** 6 April, 28 Sept. RindvSchw. **Kammin** in Pommern 14 März, 10 Mai, 2 Aug. KV, 29 Sept. V, 2 Okt. K, 15 Nov. VGänse, 21 Nov. K. **Labes** 7 Febr., 4 April RindvP, 5 April K, 13 Juni RindvP, 13 Juli Schaf, 18 Juli, 10 Okt. RindvP, 11 Okt. K, 28 Nov. RindvP, 29 Nov. K. **Löcknitz** 14 März, 17 Okt. Schw. **Massow** 14 März V, 17 März K, 16 Mai V, 19 Mai K, 26 Sept. V, 29 Sept. K, 14 Nov. V, 8 Dez. K. **Naugard** 6 Jan. RindvP, 2 März, 2 Mai K, 5 Mai RindvP, 26 Mai RindvPLVikt, 7 Juli Schaf, 28 Juli, 25 Aug. RindvP, 28 Sept. K, 20 Okt. RindvP, 7 Dez. K. **Neuwarp** 26 April, 1 Nov. KVP. **Nörenberg** 16 März, 6 Juli, 19 Okt., 15 Dez. K. **Pasewalk** 15 März, 7 Juni, 9 Aug., 18 Okt. VP. **Plathe** 21 März, 17 Okt., 22 Dez. K. **Pölitz** 10 Jan. Schw, 24 Jan. ZuchtSchlachtv, 14 Febr. Schw, 21 März ZuchtSchlachtv, 24 März K, 11 April Schw, 2 Mai ZuchtSchlachtv, 16 Mai Schw, 19 Mai K, 13 Juni, 8 Aug. ZuchtSchlachtv, 22 Aug. Schw, 19 Sept. ZuchtSchlachtv, 22 Sept. K, 17 Okt. ZuchtSchlachtv, 28 Nov. Schw, 19 Dez. ZuchtSchlachtv. **Pyritz** 28 Febr., 21 März, 16 Mai VP, 17 Mai K, 4 Juli Fettv, 5 Sept. VP, 6 Sept. K, 17 Okt. VP, 5 Dez. Fettv. **Regenwalde** 21 April K, 25 April RindvP, 16 Juni K, 20 Juni RindvP, 6 Okt. K, 12 Okt. RindvP. **Stargard** in Pommern 20 Jan., 17 Febr., 3 März, 28 April, 19 Mai V, 13 Juni L, 20 Juni (2) K, 23 Juni, 14 Juli, 11 Aug., 8 Sept., 6 Okt., 3 Nov. V, 14 Nov. (2) K, 17 Nov. V. **Stepenitz** in Pommern 16 Febr. RindvPSchw, 4 April, 15 Juni K, 11 Juli, 14 Sept. RindvPSchw, 5 Okt. K, 14 Nov. RindvPSchw, 7 Dez. K. **Stettin** 4 April (5), 3 Okt. (5) Topf. **Swinemünde** 24 Okt. (1½) KVP. **Treptow** a. Rega 7 März, 21 März, 4 April RindvP, 27 April K, 20 Juni, 4 Juli, 29 Aug. RindvP, 21 Sept. K, 3 Okt., 24 Okt. RindvP. **Treptow** a. Toll. 16 März (2) K, 28 Sept. RindvP, 12 Okt. (2) K. **Ückermünde** 5 April, 14 Juni, 4 Okt. VP. **Usedom** 22 Aug. Füll, 3 Okt. K. **Wangerin** 7 März RindvP, 8 März K, 2 Mai RindvP, 5 Juli RindvPL, 4 Okt. RindvP, 5 Okt. K, 5 Dez. RindvP, 6 Dez. KF. **Werben** 13 Okt. K. **Wollin** 2 März RindvPSchw, 22 März Vikt, 23 März K, 20 April, 18 Mai RindvPSchw, 7 Juni Vikt, 8 Juni K, 22 Juni, 13 Juli, 17 Aug., 7 Sept. RindvPSchw, 27 Sept. ViktGänse, 28 Sept. K, 5 Okt., 12 Okt., 19 Okt. RindvPSchwSchaf. 2 Nov., 30 Nov. RindvPSchw. **Zachan** 30 März, 22 Juni, 14 Sept., 9 Nov. K. **Ziegenort** 25 April, 26 Sept. KV.

Regierungsbezirk Stralsund

Altenkirchen 7 Juli K. **Barth** 9 Aug. Füll, 26 Sept. (2) K, 31 Okt. VP. **Bergen** auf Rügen 5 April VP, 12 Juli KV, 2 Sept. Füll, 1 Nov. KVP. **Damgarten** 10 März K, 26 Sept. Gänse, 17 Nov. K. **Franzburg** 22 März (1½) KVP, 15 Aug. Füll, 29 Sept. Gänse, 24 Nov. KVP. **Garz** auf Rügen 10 Juli, 30 Okt. K. **Gingst** 18 Juli K. **Greifswald** 4 März, 24 Juni P, 7 Okt. VP, 6 Nov. (4) K, 7 Nov. Schuh. **Grimmen** 21 März, 22 Juni VP, 26 Aug. Füll, 10 Okt. VP, 24 Okt. K. **Gützkow** 6 April KVP, 30 Juni, 17 Okt. (1¼) K. **Lassan** 28 Juni, 29 Sept. K. **Loitz** 4 April, 13 Juni, 12 Okt. VP, 23 Okt. K, 5 Dez. VP. **Puthus** 14 Juli K, 15 Aug. VP, 27 Okt. KV. **Richtenberg** 30 Sept. Gänse, 17 Okt. K. **Segard** 7 April, 3 Nov. K. **Stralsund** 8 Febr. VP, 8 Juni W, 24 Juni Schuh, 26 Juni (6) K, 21 Juli VP, 21 Okt. V, 13 Dez. (6) K, 16 Dez. Schuh. **Tribsees** 24 März, 24 Juli, 20 Okt. K. **Wolgast** 19 Sept. (2) K.

Regierungsbezirk Allenstein.

Allenstein 14 Febr., 4 April, 9 Mai VP, 6 Juni L, 13 Juni, 8 Aug., 5 Sept. VP, 9 Okt. (3) Hopfen, 10 Okt., 7 Nov., 19 Dez. VP, 20 Dez. KLeder. **Alt-Ukta** 27 Sept. KVP. **Arys** 21 Febr. VP, 22 Febr. K, 30 Mai, 8 Aug., 14 Sept., 14 Nov. VP, 15 Nov. K. **Awenden** 4 April VP, 5 April K. **Bialla** 1 März, 17 Mai, 5 Juli VP, 6 Juli K, 27 Sept. VP, 28 Sept. K, 13 Dez. VP. **Bischofsburg** 9 Febr. VP, 21 Febr. (2) K, 16 März, 27 April VP, 8 Mai K, 22 Juni, 27 Juli VP, 1 Aug. (2) K, 31 Aug., 5 Okt., 9 Nov. VP, 14 Nov. K. **Bischofstein** 30 März, 30 Mai, 30 Juni VP, 4 Juli K, 20 Juli VP, 14 Sept. VPFüll, 26 Okt. VP, 31 Okt. K, 14 Dez. VP. **Drygallen** 10 Mai, 25 Okt. KVP. **Flammberg** (Opalenietz) 23 Mai, 7 Nov. KVP. **Friedrichs-**

Wer einmal meine **hom. Mittel gegen**

Kolik und Druse

(Kropp, Strengel) versuchte, lobt dieselben und ist mein Kunde geworden. Stets gehen Dankschreiben und Wiederbestellungen ein. Das Eingeben ist sehr leicht. Durchschnittlich genügt pro Pferd für 2 Mark. **Ein Versuch überzeugt jeden.**

A. Glass in Carlshoff bei Wormditt.

Zeugnisse. 2580

Telegramm. Adolf Glaß Carlshoff Wormditt 23 3. Senden Sie sofort Kolikmittel an Dominium **Altendorf** Post Schlichtingsheim. — Bitte schicken Sie mir umgehend das Kolikmittel für Pferde, welches Sie an Herrn Inspektor Biller in Schwusen Kreis Glogau geliefert haben. v. Köckritz, **Hinzendorf** bei Schlichtingsheim, Provinz Posen, den 9. 2. 10. — Seit über 15 Jahren gebrauche ich Ihr Mittel bei Kolik und habe in dieser Zeit keine Todesfälle gehabt. Bitte für 5 Mark. Fittkau, Oberinspektor in **Kaiserswalde** bei Friedheim. 20. 11. 09. — Da ihr Mittel gegen Kolik sehr gut gewirkt hat, so bitte ich, senden Sie mir sofort für 20 Mark. H. Dierks, bei **Brome** i. Altmark, den 13. 10. 09. — Ihr Mittel gegen Kolik wirkt ausgezeichnet. Bitte mir für 5 Mk. zu senden. Karl Klein, **Gr. Schönau**, bei Friedenberg, Kr. Gerdauen. Senden Sie mir wieder für 20 Mk. von Ihrem bewährten hom. Mittel für Kolik und Druse umgehend. Sahm, Besitzer in **Reichenberg**, bei Liewenberg den 24. 1. 10. — Senden Sie mir sogleich für 20 Mk. Pferdekroppillen. Ihr Mittel ist das Beste gegen Kropp. Heisel in **Pietraschken** bei Groß-Wronken den 19. 1. 10. — Ich habe gehört, daß Ihre Mittel ganz vorzüglich wirken. Bitte eine Probe für 3 Mk. Miks Wilks in **Windenburg** bei Kinten, den 9. 1. 10. — Da Ihre Pillen sich bei meinen Pferden gegen Kropp so gut bewährt haben, so bitte ich wieder für 20 Mk. Gottfried Basner in **Dünhofen** bei Tolkemit, Kr. Elbing — Senden Sie mir umgehend Ihre Arznei gegen Kolik für 10 Mk. Bin mit Ihrem Mittel sehr zufrieden; es hat bei mir immer geholfen. Thormann, **Ahrensbock** bei Schwerin, in Mecklb. Schwerin. — Wie die letzte Sendung noch eine (4 Mk.) sowie eine Portion für Kolik. Für zwei Pferde gegen Druse habe ich nur die Hälfte verbraucht; schon am vierten Tage waren die Pferde gesund. Ich halte das Mittel als vorzüglich. Hermann Kugler, Reitinstitut in **Gleiwitz**. — Ihr Mittel gegen Kolik wirkt ausgezeichnet und bitte mir gegen Nachnahme von 12 Mk. davon zu senden. von Böhm, **Culsow** bei Cunow, Rittergutsbesitzer. — Ersuche höflichst um sofortige Zusendung von Ihrem bewährten Mittel gegen Kolik und Druse für 10 Pferde für ca. 20 Mk. Scholz, Dom. **Krumpach** bei Gellendorf, Rittergutsbesitzer. — Telegramm. Für 8 Pferde Drusearznei schicken. Wlotzka, **Wilkendorf** bei Pülz, Ostp. — Bestelle hiermit für 10 Mk. hom. Mittel gegen Kolik und Druse und für 2 Mk. gegen das Aufblähen des Rindviehes. War mit der letzten Sendung vor 2 Jahren sehr zufrieden. Georg Dürr, **Sächsenheim** bei Euerhausen, Unterfranken, Bayern, Ökonom. — Ihr wertes Mittel gegen Kropp und Druse hat sich bei meinen Pferden so gut bewährt, daß ich Ihnen meinen besten Dank aussprechen muß. Die Arznei hat bei meinen Nachbarn großes Zutrauen gefunden. Senden Sie umgehend für 10 Mk. H. Doepner, **Rosocken** bei Dt. Thierau, Gutsbesitzer. — Das vor kurzer Zeit von Ihnen bezogene hom. Mittel gegen Kolik hat sich gut bewährt, so daß die Kolik in mehreren Fällen nach einmaligem Eingeben gehoben wurde. Bitte für 20 Mk. Fr. Zander, Gemeindevorsteher in **Schlodien** Ostp. — **Abschwangen**, den 8. 11. 09. Geehrter Herr Glaß! Senden Sie mir wieder für 10 Mk. von Ihren berühmten Kropf- (und Kolikpillen) postwendend gegen Nachnahme. Riemann. — **Pr. Mark**, den 2. 11. 09. Bitte senden Sie mir wieder für 12 Mk. Dieselben sind vorzüglich. G. Hube. — **Nägelin** (Kreis Ruppin), den 15. 10. 09. Senden Sie mir wieder Körner gegen Kolik; Mittel sehr gut. Papenbrock, Lehnschulzengutsbesitzer. — Majoratsherrschaft **Friedrichshof** bei Falkenberg Pom., den 12. 10. 1909. Wir erbitten für 20 Mk. Pillen gegen Kolik der Pferde. Klapf. — Gut **Rudau**, Post Schulitz a. W., 12. 10. 09. Senden Sie mir für 8 Mk. Ihr bewährtes Kropfmittel für Pferde Pansegrau, Gutsbesitzer.

Magnetische Behandlung

von **Nervenleiden aller Art.** Da wir gewissermaßen in den Nerven leben, so sind auch alle vorkommenden Schwächen, Entzündungen, Rosen, Lähmungen etc. auf Störungen im Nervensystem zurückzuführen. Näheres über meine Methode in meiner Gratis-Broschüre. Von medizin. Autoritäten anerkannt und empfohlen. Sprechzeit: **Montag** und **Donnerstag** in **Breslau.** Anfragen beantworte umgehend. 2567

A. Kühnel, Heilmagnetiseur, **Nimkau** b. Breslau. **Kurpension im Hause.**

„Erholungsheim" herrl. a. Walde geleg., ca. 7 Min. v. Bahnhofe Nimkau.

hof 22 Febr. VP, 23 Febr. K, 31 Mai VP, 1 Juni K, 6 Sept. VP, 7 Sept. K, 29 Nov. VP, 30 Nov. K. **Gilgenburg** 21 Febr. VP, 23 Febr. K, 25 April, 27 Juni, 19 Sept. VP, 21 Sept. K, 7 Nov. VP, 9 Nov. K, 5 Dez. VP, 7 Dez. K. **Hohenstein** i. Ostpr. 5 April VP, 6 April K, 17 Mai, 5 Juli VP, 6 Juli K, 2 Aug., 13 Sept. VP, 14 Sept. K, 29 Nov. VP, 30 Nov. K. **Jedwabno** 20 April, 26 Okt. VP. **Johannisburg** 10 Jan., 21 März, 23 Mai, 27 Juni VP, 28 Juni K, 19 Sept. VP, 20 Sept. K, 7 Nov. VP. **Kallinowen** 21 März, 31 Okt. VP. **Liebemühl** 3 Febr., 21 April VP, 25 April, 20 Juni K, 21 Juli, 1 Sept. VP, 5 Sept. K, 6 Okt., 10 Nov. VP, 14 Nov. K. **Lyck** 28 März, 20 Juni VP, 22 Juni K, 14 Nov. VP, 16 Nov. K. **Lötzen** 28 Febr. VP, 1 März K, 23 Mai VP, 24 Mai K, 1 Aug., 24 Okt. VP, 25 Okt. K, 12 Dez. VP. **Lyck** 4 April Ochsenm, 5 April K, 13 Juni VP, 9 Sept. Füll, 26 Sept. Ochsenm, 27 Sept. K, 5 Dez. VP. Auf den Ochsenmärkten ist auch der Auftrieb anderer Viehgattungen gestattet. **Mensguth** 27 Juni, 9 Nov. KVP. **Neidenburg** 10 Jan., 7 März, 27 Juni VPSchw, 28 Juni K, 29 Aug., 17 Okt. VPSchw, 19 Okt. K, 28 Nov. VPSchw. **Neu-Zucha** 19 Sept. VP. **Nikolaiken** 28 März VP, 29 März K, 20 Juni VP, 21 Juni K, 3 Okt. VP, 4 Okt. K, 19 Dez. VP, 20 Dez. K. **Ortelsburg** 21 Febr., 25 April VP, 27 April K, 11 Juli VP, 23 Aug. Honig, 29 Aug. VP, 31 Aug. K, 26 Sept. VP, 27 Sept. Honig, 14 Nov. VP, 16 Nov. K. **Osterode** i. Ostpr. 16 März, 18 Mai VP, 19 Mai K, 27 Juli VP, 29 Juli Füll, 28 Sept., 16 Nov. VP, 17 Nov. K. **Ostrokollen** 14 Nov. KVP. **Passenheim** 31 Jan., 21 März, 2 Mai, 20 Juni VP, 22 Juni K, 25 Juli, 21 Sept., 19 Okt., 5 Dez. VP, 7 Dez. K. **Prostken** 16 Mai, 17 Okt. KVP. **Rhein** 17 Jan., 7 März, 9 Mai VP, 10 Mai K, 11 Juli, 5 Sept., 14 Nov. VP, 15 Nov. K. **Ribben** 2 Mai VP, 8 Nov. KVP. **Rössel** 5 Jan., 2 März, 4 Mai, 8 Juni, 6 Juli, 10 Aug., 28 Sept. VP, 3 Okt. K, 7 Dez. VP, 12 Dez. K. **Roggen** 21 Juni, 31 Aug. VP. **Seeburg** 13 Jan., 22 Febr., 6 April, 11 Mai VP, 16 Mai K, 13 Juli, 7 Sept., 11 Okt., 16 Nov. VP, 21 Nov. K. **Sensburg** 14 März VP, 15 März K, 25 April VP, 26 April K, 3 Mai, 13 Juni, 8 Aug. VP, 9 Aug. K, 12 Sept., 10 Okt., 28 Nov. VP, 29 Nov. K. **Soldau** i. Ostpr. 14 Febr., 28 März VP, 9 Mai VPSchafL, 10 Mai K, 13 Juni, 18 Juli VP, 12 Sept. VPSchafL, 13 Sept. K, 14 Nov., 19 Dez. VP. **Turoscheln** 6 April, 24 Aug. KVP. **Wartenburg** i. Ostpr. 12 Jan., 23 März VP, 28 März K, 18 Mai VP, 23 Mai K, 5 Juli, 3 Aug., 12 Okt. VP, 17 Okt K, 13 Nov. VP, 14 Nov. K, 7 Dez. VP. **Widminnen** 15 Febr. VP, 16 Febr. K, 17 Mai VP, 18 Mai K, 23 Aug. VP, 24 Aug. K, 8 Nov. VP, 9 Nov. K. **Willenberg** 7 Febr., 4 April VP, 6 April K, 4 Juli VP, 6 Juli K, 10 Okt. VP, 12 Okt. K, 21 Nov., 12 Dez. VP, 14 Dez. K.

Regierungsbezirk Gumbinnen.

Angerburg 4 Jan. V, 5 April VP, 6 April K, 17 Mai VP, 18 Mai K, 28 Juni V, 20 Sept. VP, 21 Sept. K, 29 Nov. VP, 30 Nov. K. **Benkheim** 10 März, 8 Juni, 29 Sept., 14 Dez. VP. **Budwethen** 22 Febr., 17 Mai, 20 Sept. VP. **Darkehmen** 15 März VP, 16 März K, 3 Mai, 19 Juli VP, 20 Juli K, 6 Sept. (2) Füll, 4 Okt. VP, 5 Okt. K, 13 Dez. VP, 14 Dez. K. **Goldap** 6 März VP, 7 März (2) K, 8 Mai, 17 Juli VP, 18 Juli (2) K, 11 Sept. VP, 12 Sept. (2) K, 17 Nov., 18 Dez. VP, 19 Dez. (2) K. **Gumbinnen** 23 Febr. V, 24 Febr. P, 28 März Ochsenm, 18 Mai V, 19 Mai P, 23 Mai K, 27 Juli V, 28 Juli P, 29 Aug. Ochsenm, 5 Sept. (2) Füll, 16 Okt. V, 17 Okt. P, 18 Okt. K, 7 Dez. V, 8 Dez. P. **Heinrichswalde** 23 Febr., 30 Juni KVP. **Heydekrug** 6 Jan. VP, 12 Jan. (1½) K, 5 Mai VP, 11 Mai (1½) K, 28 Juli VP, 22 Sept. Füll, 13 Okt. VP, 19 Okt. (1½) K. **Jodgallen** 11 Sept. Weidev. **Insterburg** 20 Febr. P, 21 Febr. V, 22 Febr. (2) K, 29 März Ochsenm, 15 Mai P, 16 Mai V, 17 Mai (2) K, 24 Juli P, 25 Juli V, 30 Aug. Ochsenm, 7 Sept. (2) Füll, 9 Okt. P, 10 Okt. V, 11 Okt. (2) K, 4 Dez. P, 5 Dez. V. **Kaukehmen** 6 Jan. K, 24 März KV, 15 Juni VP, 16 Juni K, 29 Sept., 1 Dez. VP. **Koadjuthen** 14 Febr. VP, 16 Febr. K, 5 Sept. VP, 7 Sept. K. **Kraupischken** 11 Jan., 26 April, 12 Juli VP, 11 Okt. KVP. **Lasdehnen** 4 April, 30 Mai, 3 Okt., 19 Dez. KVP. **Marggrabowa** 10 Jan. VP, 11 Jan. K, 28 März VP, 29 März K, 4 Juli VP, 5 Juli K, 26 Sept. VP, 27 Sept. K, 21 Nov. VP. **Mehlkehmen** 26 April VP, 27 Sept., 13 Dez. KVP. **Mierunsken** 23 Febr., 27 April, 20 Juli, 9 Nov. KVP. **Neukirch** 13 Juni, 19 Sept. VP, 20 Sept. K. **Pillkallen** 1 März VP, 2 März K, 5 April, 21 Juni VP, 22 Juni K, 6 Sept. VP, 7 Sept. K, 27 Sept. Füll, 18 Okt. VP, 19 Okt. K, 6 Dez. VP. **Plaschken** 31 Mai, 30 Aug. KVP. **Ragnit** 9 März VP, 10 März K, 1 Juni VP, 2 Juni K, 26 Okt. VP, 27 Okt. K, 14 Dez. VP, 15 Dez. K. **Ruß** 20 Jan. (1½), 19 Mai (1½), 27 Okt. (1½) K. **Schirwindt** 22 Febr. VP, 23 Febr. K, 17 Mai VP, 18 Mai K, 12 Juli VP, 13 Juli K, 25 Okt. VP, 26 Okt. K. **Schmalleningken** 14 Febr. (2), 27 Juni (2), 7 Nov. (2) K. **Schwentainen** 23 März VP, 21 Sept. KVP. **Seckenburg** 3 Jan. VP, 6 Juni, 10 Okt. KVP. **Skaisgirren** 11 Jan. VP, 4 April KVP, 5 Juli VP, 31 Okt. KVP. **Stallupönen** 7 Febr. 21 März, 23 Mai VP, 24 Mai K, 8 Aug. VP, 10 Okt. VPFüll, 7 Nov. VP, 8 Nov. K, 5 Dez. VP. **Szillen** 22 März, 14 Juni, 27 Sept. KVP, 6 Dez. VP. **Szittkehmen** 15 Febr., 3 Mai KVP, 9 Aug. VP, 1 Nov. KVP. **Tilsit** 10 Jan., 21 März, 23 Mai V, 4 Juli (6) W, 11 Juli V, 11 Sept. (2) Füll (6) W, 18 Sept. (8) K (1) V, 19 Sept. (3) gr. P, 7 Nov. V. Außerdem 12 kleine Pferdemärkte am ersten Mittwoch jedes Monats und Schweinemärkte am Sonnabend jeder Woche. **Trempen** 8 März VP, 9 März K, 10 Mai VP, 11 Mai K, 18 Okt. VP, 19 Okt. K. **Wischwill** 9 Juni, 20 Okt. VP.

Regierungsbezirk Königsberg.

Allenburg 24 Febr. VP, 28 Febr. K, 19 Mai VP, 23 Mai K, 15 Sept. VP, 19 Sept. K, 3 Nov. VP, 7 Nov. K. **Barten** 29 März VP, 4 April (2) K, 19 Juli, 8 Nov. VP, 14 Nov. (2) K, 13 Dez. VP. **Bartenstein** 3 März, 21 April VP, 30 Mai (2) K, 23 Juni, 25 Aug., 3 Nov. VP, 14 Nov. (2) K, 15 Dez. VP. **Bladiau** 11 Mai, 5 Okt. VP. **Brandenburg** i. Ostpr. 12 Mai VP, 16 Mai (2) K, 22 Sept. VP, 26 Sept. (2) K. **Braunsberg** i. Ostpr. 10 Jan. VP, 17 Jan. K, 7 März KVP, 17 Mai VP, 8 Juni K, 13 Juni L, 13 Juli VP, 22 Aug. VPOchsen, 10 Okt. VP, 17 Okt. K. **Dawillen** 31 März, 29 Sept. VP. **Deutsch-Krottingen** 13 Jan., 21 April, 27 Okt. VP. Am ersten und dritten Freitag jedes Monats Schweinemarkt. **Döbern** 24 Jan. VP, 25 Jan. K, 20 Juni VP, 21 Juni K, 3 Okt. VP, 4 Okt. K. **Domnau** 20 Jan., 24 März VP, 28 März (2) K, 31 Mai, 21 Juli, 15 Sept. VP, 19 Sept. (2) K, 24 Nov. VP. **Drengfurth** 17 Febr. VP, 21 Febr. K, 21 April VP, 25 April K, 4 Aug. VP, 8 Aug. K, 10 Nov. VP, 14 Nov. K. **Fischhausen** 14 März (2), 20 Juni (2), 31 Okt. (2) K. **Frauenburg** 14 Febr. VP, 21 Febr. K, 9 Mai VP, 16 Mai K, 15 Aug. VP, 22 Aug. K, 9 Nov. VP, 16 Nov. K. **Friedland** i. Ostpr. 17 Febr., 28 April, 9 Juni VP, 13 Juni K, 11 Aug., 6 Okt. VP, 10 Okt. K, 8 Dez. VP. **Gerdauen** 19 Jan., 9 März, 18 Mai VP, 27 Juli VPOchsen, 6 Sept. K, 11 Sept. Füll, 28 Sept., 9 Nov. VP, 15 Nov. K. **German** 26 April, 27 Sept. KVP. **Groß-Schwansfeld** 18 April, 14 Nov. K. **Groß-Wolfsdorf** 21 März VP, 23 März K, 14 Nov. VP, 16 Nov. K. **Guttstadt** 16 Febr., 29 März, 8 Juni VP, 12 Juni K, 4 Juli VP, 31 Aug. VPOchsen, 5 Okt., 9 Nov. VP, 13 Nov. K, 12 Dez. VP. **Heiligelinde** 7 Juni KL. **Heiligenbeil** 24 Febr. VP, 28 Febr. (2) K, 7 Juni L, 9 Juni VP, 13 Juni (2) K, 11 Aug. VP, 26 Aug. Füll, 3 Nov. VP, 7 Nov. (2) K. **Heilsberg** 24 Jan., 21 März, 2 Mai, 31 Mai VP, 7 Juni (2) KL, 19 Juli, 24 Aug., 25 Okt. VP, 8 Nov. (2) K, 7 Dez. VP. **Kaymen** 21 April, 26 Okt. KVP. **Königsberg** i. Pr. 26 April Leder, 16 Juni W, 19 Juni (7) L, 26 Juni (8) K, 26 Okt. Leder, 18 Dez. (10) K. **Korschen** 10 Mai, 20 Sept. VP. **Kranz** 7 Juni, 18 Okt. K. **Kreuzburg** i. Ostpr. 10 Jan. VP, 11 Jan. K, 25 April VP, 26 April K, 20 Juni, 8 Aug. VP, 9 Aug. K, 31 Okt. VP, 1 Nov. K. **Kumehnen** 4 April, 17 Okt. KVP. **Labiau** 24 März, 16 Juni VP, 20 Juni K, 1 Sept. VP, 10 Okt. K, 27 Okt. VP. **Landsberg** i. Ostpr. 26 Jan. VP, 31 Jan. K, 23 März, 4 Mai VP, 9 Mai K, 3 Aug. VP, 10 Aug. K, 12 Okt. VP,

Der Spiegel des Salomonis oder das wunderbare Buch der wahren

Schwarzen Kunst

Die Geisterwelt und der Schlüssel dazu. Die Wünschelrute u. ihre Zauberkräfte. Der Stein der Weisen. Gestohlenes Gut wiederzugewinnen. Die Kunst, Gold zu machen. Die Kunst, im Spiel und in der Lotterie stets zu gewinnen. Die Sterndeutekunst. Preis mit Porto **3,20 Mk.**

Das 6. und 7. Buch Mosis.

Magisch-sympathetischer Hausschatz nach uralten Handschriften. Mit Abbildungen. Geheime Rezepte gegen alle Krankheiten bei Menschen und Vieh. **Allein echte und vollständige Ausgabe** in deutscher Schrift, **gebd., mit drei Siegeln.** Preis **nur 5,— Mk.** Porto 50 Pf.

Das goldene Geheimbuch.

Ein Universal-Rezeptbuch und wahrer Hausschatz für jedermann, der Vorteile erzielen und sich vor Schaden bewahren will, nebst Anhang: **Schäfer Thomas' praktisches Vieharzneibuch.** Preis **3,— Mk.** Porto 20 Pfg.

Obige 3 Bücher zusamm. nebst Gratisbuch: Sympathische Haus- u. Heilmittel für **10 Mk.** franko, Nachn. **10,30 Mk.**

Der gewandte Zauberkünstler und Hexenmeister. Inhalt: Kunststücke mit Ringen, Karten, Eiern, Geldstücken, Verwundungen, Getränken, Würfeln, Tinte, Feuer und Licht usw. Preis mit Porto **nur 1,40 Mk.**, Nachnahme **1,60 Mk.**

Der Komiker u. Coupletsänger. Eine Sammlung der **besten u. beliebtesten urkomischen Vorträge und Couplets.** Preis mit Porto **1,20 Mk.**, Nachnahme **1,40 Mk.**

Der allezeit amüsante Gesellschafter. Eine reichhaltige Sammlung der interessantesten Spiele, humorist. Vorträge, Scherzfragen, Anekdoten, Rätsel und Kartenkunststücke usw. Zur heiteren Unterhaltung größerer oder kleinerer Kreise. Preis mit Porto **2,20 Mk.**, Nachn. **2,40 Mk.** Obige 3 Bücher zusammen **4,— Mk.** portofrei, Nachnahme **4,30 Mk.**

Das Buch der Witze.

Eine Million Dummheiten, aufgejagt v. Berliner u. Hamburger Spaßvögeln. Preis mit Porto **1,20 Mk.**, Nachnahme **1,40 Mk.**

Das Buch zum Totlachen. Gepfefferte u. gesalzene Witze. Humor muß sein! Preis mit Porto **1,40 Mk.**, Nachnahme **1,60 Mk.**

Der Witzbold. Köstlich! Einzig! Unbezahlbar! Ein Buch zum Tränenlachen. Anekdoten, Couplets, humoristische Vorträge, Scherzfragen etc. Preis mit Porto **2,20 Mk.**, Nachnahme **2,40 Mk.**

Obige 3 Bücher zusammen nebst Gratisbuch: „Der Anekdotenjäger" nur **4,30 Mk.** portofrei, Nachnahme **4,50 Mk.**

Wünschen Sie Glück bei Damen?

Dann lesen Sie sofort das vortreffliche Buch: **„Das Geheimnis des Erfolges im Damenverkehr"**; Sie werden die Gunst der Frauen erlangen, können ein reiches Mädchen erobern, Ihre Nebenbuhler ausstechen, kurz: ein großer Liebling der Damen werden. Preis mit Porto **2,20 Mk.**

Geheime Liebesmacht!

Lehrbuch der geheimsten Liebeskünste, Liebe zu erhalten oder zu vernichten, Verhütung der Untreue. Liebeszauber, Geheime Mittel, Liebesglück, Eheglück. Höchste Liebeskunst! Preis mit Porto **2,20 Mk.**

Beide Bücher zus. nebst Gratisbuch: „Die Kunst jungen Damen — Männern — zu gefallen" **3,20 Mk.**, Nachn. **3,40 Mk.**

Wie gewinne ich in der Lotterie?

Die geheimnisvollen Gesetze des Zufalls, angewendet auf das Spiel in Lotterien. **Mit Garantieschein.** Ein unentbehrl. Handbuch für alle Lotteriefreunde, insbes. für Nietenspieler. Nach dem neuest. Stande der Lotterien berechnet u. herausgegeb. v. Dr. Thomas Meinhardt. **Das Glück winkt Ihnen! Bieten Sie ihm die Hand!** Preis mit Porto **nur 3,20 Mk.**, Nachnahme **3,40 Mk.**

Das Rätsel der Lotterie und seine Lösung! Von Dr. Gärtner. Dieses Buch enth. eine Spielmethode, die zu wissen für jeden Lotteriespieler höchst vorteilhaft ist und sollte kein solcher die Anschaffung dieses Buches versäumen. Preis mit Porto **nur 1,70 M.**, Nachnahme **1,90 Mk.** Obige 2 Bücher zusamm. **4,30 Mk.**, Nachn. **4,50 Mk.**

Häusliches Glück. Von Dr. med. Braun. Dieses von hohen Persönlichkeiten geprüfte Werk ist ein unentbehrlicher Ratgeber zur Aufklärung: es ist das Beste, was existiert. Preis **nur 2,— Mk.**, Porto 20 Pfg.

Das Menschensystem. Dargestellt nach den neuest. Forschungen. Mit 45 Abbild. Preis mit Porto **1,70 Mk.**, Nachn. **1,90 Mk.** Obige 2 Bücher zusammen nebst Gratisbuch: „Die Kunst, schnell und glücklich zu heiraten" für **3,70 Mk.** portofrei, Nachnahme **3,90 Mk.**

Ehre! Macht! Erfolg! Reichtum!

Beneiden Sie andere um des Erfolges willen, den diese haben? Wünschen Sie eine geachtete Stellung unter den Mitmenschen einzunehmen? Wollen Sie vorwärts kommen im Leben? So bestellen Sie sofort das Buch:

Macht der Hypnose.

Die Erfüllung aller Ihrer Wünsche erlangen Sie in kürzester Zeit. Preis mit Porto **1,80 Mk.**

Gleichfalls wertvoll ist das berühmte Lehrbuch:

Anleitung z. Hypnotisieren, Magnetisieren, Suggerieren u. persönlichen Magnetismus von Dr. Sturm, **mit zahlreichen zweckdienlichen Illustrationen** und **1 Hypnoskop zur Beschleunigung des hypnotischen Zustandes.** Preis mit Porto **2,70 Mk.**, Nachnahme **2,90 Mk.**

Obige beiden Bücher zusammen **3,70 Mk.** portofrei, Nachnahme **3,90 Mk.**

M. Luck, Berlin-Pankow 101, Herthastr. 7.

Reichhaltiges Verzeichnis überaus wertvoller Bücher interessanten, belehrenden und wissenschaftlichen Inhalts versende **gratis und franko** nach allen Ländern. Sämtliche, von andern Buchhandlungen angebotenen Bücher **liefere ich auch** prompt und billigst. Aufträge erbeten.

2626

17 Okt. K. **Langheim** 14 Juni, 15 Nov. K. **Lankuen** 25 April, 3 Okt. KVP, 19 Dez. VP. **Liebstadt** 23 Febr. VP, 28 Febr. (2) K, 27 April VP, 20 Juni (2) K, 7 Juli, 17 Aug., 28 Sept., 8 Nov. VP, 21 Nov. K. **Mehlauken** 3 Febr. VP, 28 April KVP, 30 Juni VP, 20 Okt. KVP. **Mehlsack** 19 Jan. VP, 24 Jan. (2) K, 30 März, 23 Mai VP, 30 Mai K, 6 Juli, 10 Aug., 5 Sept., 7 Nov. VP, 14 Nov. (2) K. **Memel** 26 April VP, 12 Juni (7) K, 5 Juli, 4 Okt. VP. **Mohrungen** 21 Febr., 25 April VP, 27 April K, 27 Juni, 22 Aug., 31 Okt. VP, 2 Nov. K, 19 Dez. VP. **Mühlhausen** i. Ostpr. 29 März VP, 4 April K, 31 Mai, 28 Juni VP, 4 Juli K, 7 Sept., 18 Okt. VP, 24 Okt. K, 14 Dez. VP, 19 Dez. K. **Muldszen** 31 Juli K. **Nordenburg** 13 Jan. VP, 17 Jan. K, 19 Mai VP, 23 Mai K, 14 Juli VP, 18 Juli K, 24 Nov. VP, 28 Nov. K. **Perwilten** 7 Juni, 5 Juli, 2 Aug., 30 Aug., 27 Sept., 25 Okt. Fettv. **Pillau** 28 März (2), 24 Okt. (2) K. **Pobethen** 21 April, 27 Okt. KVP. **Popelken** 20 April, 12 Okt. KVP. **Powunden** 17 Mai VP. **Preußisch-Eylau** 13 Jan., 31 März, 19 Mai VP, 23 Mai K, 20 Juni (2) K, 4 Aug., 17 Nov. VP, 21 Nov. K. **Preußisch-Holland** 14 März VP, 15 März (2) K, 16 Mai VP, 17 Mai (2) K, 18 Juli VP, 1 Sept. Füll, 12 Sept. VP, 13 Sept. (2) K, 17 Okt., 5 Dez. VP, 6 Dez. (2) K. **Prökuls** 24 Febr., 28 April VP, 1 Mai K, 23 Juni, 22 Sept. VP, 23 Sept Füll, 25 Sept. K. **Rastenburg** 10 Jan., 2 Mai VP, 4 Mai K, 25 Juli, 17 Okt. VP, 19 Okt. K. **Saalfeld** i. Ostpr. 23 März VP, 28 März (2) K, 11 Mai VP, 6 Juni K, 22 Juni, 3 Aug., 21 Sept., 2 Nov. VP, 7 Nov. (2) K. **Schaaksvitte** 3 März, 28 Juli, 3 Nov. K. **Schippenbeil** 17 März VP, 22 März (2) K, 7 Juli VP, 12 Juli (2) K, 8 Sept. VP, 13 Sept. (2) K, 10 Nov. VP, 15 Nov. (2) K. **Schönbruch** 14 Febr., 30 Mai, 14 Nov. K. **Tapiau** 4 April VP, 5 April, 31 Mai K, 20 Juni, 17 Okt. VP, 18 Okt., 20 Dez. K. **Tharau** 29 März, 27 Sept. KVP. **Uderwangen** 21 März, 27 Juni, 24 Okt. VP. **Waldau** 18 Mai, 19 Okt. KVP. **Wehlau** 6 April V, 7 April P, 4 Juli (3) P (1) Leder (5) L, 7 Juli (2) VPOchsen, 11 Juli (2) K, 20 Okt. VP, 24 Okt. (2) K. **Wormditt** 11 Jan. VP, 2 März K, 5 April VP, 13 April K, 1 Juni VP, 13 Juni K, 22 Juni, 15 Aug., 19 Okt. VP, 31 Okt. K, 28 Nov. VP, 21 Dez. K. **Zinten** 15 März, 21 April VP, 25 April K, 16 Juni, 28 Juli VP, 1 Aug. K, 27 Okt. VP, 31 Okt. K.

Benachbarte Ortschaften in Rußland.

Garsden 16 März, 5 Mai, 11 Okt. Jahrm. **Krottingen** 6 Jan., 2 Febr., 14 April, 3 Mai, 21 Juni, 2 Aug., 4 Okt. Jahrm. **Polangen** 5 März, 6 Juli Jahrm.

Regierungsbezirk Danzig.

Alt-Kischau 11 Jan., 8 Febr., 8 März, 12 April Schw, 25 April KV, 10 Mai, 14 Juni Schw, 29 Aug. KV, 13 Sept., 18 Okt. Schw, 23 Nov. KV, 13 Dez. Schw. **Alt-Schottland** 29 März (2), 5 Aug. (6) P. **Berent** 13 Jan., 10 Febr. Schw, 11 April KV, 21 April Schw. 13 Juni, 12 Sept. KV, 20 Okt. Schw, 7 Nov. KV, 1 Dez., 15 Dez. Schw. **Danzig** 5 Aug. (10) K (Dominiks-Markt). Der Markt dauert a) für sämtliche ausstehenden einheimischen und auswärtigen Gewerbetreibenden 10 Tage, b) für Schausteller 5 Tage, vom 5. bis 9. August einschließlich. **Dirschau** 24 März RindvPSchw, 27 März K, 16 Juni RindvPSchw, 19 Juni K, 15 Sept. RindvPSchw, 18 Sept. K, 10 Nov. RindvPSchw, 11 Nov. K. Außerdem an jedem Mittwoch Schweinemärkte. **Elbing** 8 Mai (3) K, 10 Mai V, 31 Aug., 7 Sept. Füll, 9 Nov. (3) K. VSchw jeden Mittwoch und Sonnabend, auf den kein Festtag fällt, in letzterem Falle an dem vorhergehenden Werktage. Hauptfettviehmärkte finden am 12. Juli, 2. und 16. August, 6. und 20. September und 4. Oktober statt. **Gowidlino** 6 April, 2 Nov. KV. **Groß-Zünder** 5 Sept. Füll. **Grunau** 19 Juli VPFettv, 9 Aug., 30 Aug. VFettv, 13 Sept. VFettvFüll, 4 Okt., 25 Okt., 8 Nov. VFettv. **Hoch-Stüblau** 28 März KRindvPSchw, 20 Juni, 14 Sept. RindvPSchw, 9 Nov. KRindvPSchw. **Karthaus** 18 Jan., 15 Febr. Schw, 1 März V, 19 April Schw, 3 Mai KV, 11 Okt. Schw, 18 Okt. KV, 29 Nov. V, 13 Dez. Schw. **Kelpin** 4 Okt. KV. **Kölln** 25 April, 22 Aug. KV. **Koliebken** 21 März, 8 Juni, 12 Sept. K. **Krockow** 23 Febr., 4 Mai, 21 Sept., 23 Nov. K. **Lamenstein** 23 März, 26 Okt. RindvPSchw. **Lienfelde** 31 März KV, 24 Aug. V, 16 Nov. KV. **Lippusch** 4 April, 4 Juli, 3 Okt., 12 Dez. KV. **Lubichow** 21 März, 17 Okt. RindvPSchw. **Lusin** 7 Nov. KV. **Marienburg** i. Westpr. 8 Mai (2) K (1) RindvP, 3 Juli RindvP, 9 Okt. KRindvP, 10 Okt. (2) K. Der Markt-Termin für edle Pferde steht noch nicht fest. **Mariensee** 5 Mai, 16 Juni, 1 Sept., 20 Okt. KV. **Neustadt** i. Westpr. 9 Febr., 6 April, 20 Juli, 5 Okt., 9 Nov., 21 Dez. KVP. **Neuteich** 31 Jan. KRindvP, 28 März RindvP, 27 Juni, 25 Juli KRindvP, 5 Sept. V(Fettv)P, 14 Nov. KRindvP. **Oliva** 23 Febr. V, 8 Juni, 10 Okt. KVP, 14 Dez. V. **Pelplin** 4 Jan., 1 März, 7 Juni, 2 Nov. RindvPSchw. **Pogutken** 2 Mai, 31 Okt. KV. **Pranst** 25 April, 24 Okt. V. **Preußisch-Stargard** 15 Febr., 5 April, 21 Juni RindvPSchw, 27 Juni (2) K, 20 Sept., 25 Okt. RindvPSchw, 7 Nov. (2) K, 12 Dez. RindvPSchw. **Putzig** 7 März, 29 Juni K, 19 Okt., 19 Dez. KV. **Rahmel** 2 Mai V, 12 Sept. KVP. **Schönberg** 31 Mai, 25 Okt. KV. **Schöneck** 21 Febr. V, 22 Febr. K, 14 März, 6 April, 9 Mai Schw, 20 Juni V, 21 Juni K, 11 Juli V, 12 Juli K, 5 Sept. Schw, 10 Okt. V, 11 Okt. K, 9 Nov., 21 Nov., 5 Dez., 19 Dez. Schw. **Schönwalde** 19 Sept., 12 Dez. KV. **Sierakowitz** 9 Mai, 4 Juli, 22 Aug., 14 Nov. KV. **Skurz** 9 Febr. RindvPSchw, 4 April KRindvPSchw, 10 Aug. RindvPSchw, 31 Okt. KRindvPSchw. **Stangenwalde** 29 März, 27 Dez. V. **Stendsitz Adlig** 4 Mai, 28 Nov. KV. **Straschin** 7 Nov. VP. **Strepsch** 4 April, 14 Nov. KV. **Sullenschin** 27 April, 29 Juni, 28 Sept. KV. **Tiegenhof** 9 Juni RindvP, 13 Juni K, 18 Aug. V(Fettv), 8 Sept. RindvP, 12 Sept. K, 29 Sept. V(Fettv). **Tolkemit** 10 Jan. K, 10 Mai VP, 18 Juli K, 19 Sept. VP, 3 Okt. K. **Zoppot** am Mittwoch jeder Woche Schlachtviehmarkt. **Zuckau** 7 Juni, 25 Nov. KV.

Regierungsbezirk Marienwerder.

Altmark 6 April, 16 Nov. KVP. **Baldenburg** 7 März, 20 Juni, 5 Sept., 15 Nov. KVP, 7 Dez. K. **Bischofswerder** 9 März VP, 14 März K, 8 Juni VP, 13 Juni K, 17 Aug., 5 Okt. VP, 10 Okt. K, 16 Nov. VP, 21 Nov. K. **Briesen** 3 Jan., 7 Febr., 7 März VP, 15 März KVP, 4 April, 2 Mai, 7 Juni VP, 14 Juni KVP, 5 Sept. VP, 13 Sept. KVP, 3 Okt., 7 Nov. VP, 14 Nov. KVP, 5 Dez. VP. **Briesen, Adlig** 25 April, 18 Juli, 12 Sept., 28 Nov. KVP. **Bruß** 2 Mai KVP, 27 Juni, 17 Aug. VP, 24 Okt. KVP. **Byrkowitz** 21 März, 30 Mai, 5 Sept., 30 Nov. KVP. **Christburg** 16 Febr., 16 März, 18 Mai VP, 22 Mai K, 6 Juli VP, 6 Sept. Füll, 7 Sept. VP, 14 Nov. K, 15 Nov. VP, 18 Nov. F. **Culm** 3 Jan. KVP, 7 März VP, 4 April KVP, 11 April, 13 Juni, 8 Aug. VP, 3 Okt. KVP, 17 Okt. VP, 14 Nov. KVP, 28 Nov. VP. **Culmsee** 29 März VP, 21 Juni KVP, 20 Sept. VP, 6 Dez. KVP. **Czersk** 7 März, 13 Juni, 26 Sept., 15 Nov. KVP. **Deutsch-Eylau** 10 Febr., 21 April VP, 25 April K, 16 Juni VP, 20 Juni K, 25 Aug. VP, 29 Aug. K, 10 Nov. VP, 14 Nov. K. **Deutsch-Krone** 10 Jan. Schw, 7 Febr. VP, 8 Febr. K, 14 März VP, 15 März K, 4 April Schw, 9 Mai VP, 10 Mai K, 13 Juni VP, 14 Juni K, 11 Juli VP, 12 Juli K, 8 Aug. Schw, 5 Sept. VP, 6 Sept. K, 3 Okt. Schw, 7 Nov. VP, 8 Nov. K, 12 Dez. VP, 13 Dez. K. **Flatow** 28 März, 9 Mai, 12 Sept., 7 Nov., 12 Dez. KVP. **Flötenstein** 9 Mai, 29 Aug., 10 Okt. KVP. **Freystadt** i. Westpr. 21 März VP, 23 März K, 4 Juli VP, 6 Juli K, 5 Sept. VP, 7 Sept. K, 14 Nov. VP, 16 Nov. K. **Garnsee** 15 März VP, 16 März K, 12 Juli, 20 Sept., 15 Nov. VP, 16 Nov. K. **Gollub** 4 April, 4 Juli, 3 Okt., 12 Dez. KVP. **Gorzno** 4 April, 16 Mai KVP, 20 Juni VPSchw, 11 Juli, 5 Sept. KVP, 17 Okt. VPSchw. **Gollershausen** (fr. Bahnhof Jablonowo) 14 März, 9 Mai, 10 Okt., 12 Dez. KVP. **Graudenz** 13 Jan., 3 Febr., 3 März VP, 21 April, 30 Juni KVP, 7 Juli VP, 25 Aug. KVP, 15 Sept., 6 Okt. VP, 17 Nov. KVP. **Groß-Bislaw** 2 Mai, 17 Okt. KVP. **Groß-Leistenau** 7 März, 19 Dez. KVP. **Groß-Schliewitz** 31 Mai, 15 Nov. KVP. **Grutschno** 12 Mai, 10 Nov. KVP. **Hammerstein** 5 April, 27 Juni, 22 Aug., 24 Okt. KVP. **Jablonowo** 21 März, 16 Mai KVP, 13 Juni, 18 Juli

Auf Wunsch **ohne Nachnahme.** (In Bezug hierauf bitte Nachstehendes aufmerksam zu lesen.)

Bei Bestellung meiner illustrierten **Preisliste** die 8000 Nummern Solinger Stahlwaren, Fahrräder, Sensen, Lederwaren, Optische Waren, Gold- und Silberwaren, Musik-Instrumente, usw. enthält, bitte außer Ihrer genauen Adresse unbedingt auch ihren Stand anzugeben, ebenfalls bitte ich zu bemerken, ob Sie Waren nur für eigenen Bedarf bestellen, oder ob Sie ständig größere Sammel-Aufträge machen wollen! **Im letzteren Falle Extra-Bedingungen.**

Meine Waren und Preislisten werden nicht versandt an Personen unter 18 Jahren, auch nicht an Hausierer und sonstige Händler meiner Artikel.

Auf Kredit, also

ohne Nachnahme

wird nur versandt an Private, die mir durch Haus- oder Grundbesitz Sicherheit bieten, sowie an pensionsberechtigte Beamte.

Auf Abzahlung

liefere ich nicht. Auf ein solches Risiko sind meine Preise nicht berechnet.

Über 90 % aller in meiner Preisliste offerierten Stahlwaren **fabriziere ich selbst.**

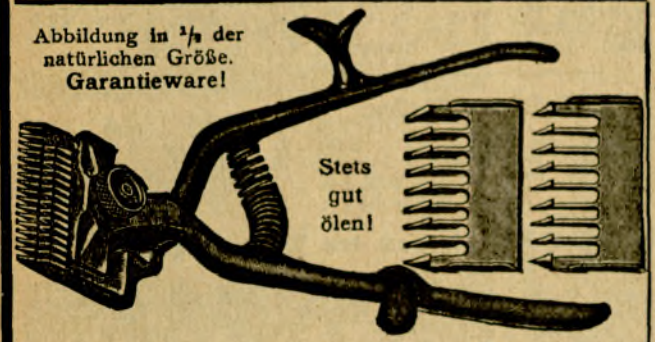
Nichtgefallende Waren werden innerh. 30 Tagen umgetauscht oder Geld dafür zurückgegeben.

Garantie: Engelsmarke.

Reparaturen

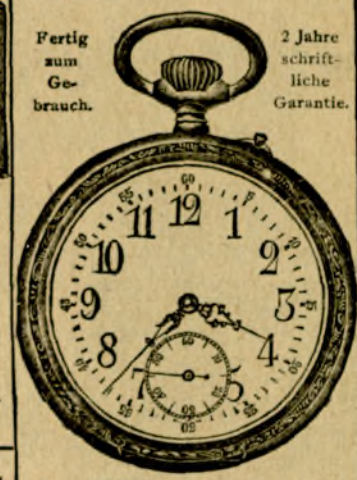
(als Aufschleifen usw.) auch solcher Waren, welche nicht bei mir gekauft worden sind, werden prompt und unter billigst. Berechnung ausgeführt.

Abbildung in 1/3 der natürlichen Größe. **Garantieware!**



No. 2935. Haarschermaschine, mit 2 Aufschiebkämmen und 1 Reserve-Spiralfeder, über zwei Zähne schneidend, vernickelte Griffe,
Schnittlänge ohne Aufschieb-Kämme . . . . . 3 Millimtr.,
„ mit einem dünnen Aufschieb-Kamm 7 „
„ „ „ dicken „ 10 „
ganze Länge 15½ Zentimeter, Breite der Schnittfläche 4 Zentimeter (15 Zähne) komplett Mk. 3.30.

Fertig zum Gebrauch. 2 Jahre schriftliche Garantie.



No. 31076. Echt silberne 0,800 gestemp. **Remontoir-Herren-Taschenuhr** mit Zylinderwerk, 6 Steine, Metall-Innendeckel, kräftiges Gehäuse mit Goldrand, Rückseite graviert, weißes Zifferblatt Mk. 12.—.

Engelswerk in Foche bei Solingen.

Größtes Stahlwaren-Fabrik-Versandgeschäft der Welt.

Filialen (Ladengeschäfte) in: **Frankfurt a. M., München und Nürnberg.**

Bei Bezugnahme auf diesen Kalender gebe ich auf die hier offerierten Waren 10 % Rabatt u. versende portofrei von Mk. 15.— an.

VP, 22 Aug. KVP, 19 Sept. VP, 14 Nov. KVP. **Jastrow** 21 März KVP, 23 Mai K, 27 Juni, 15 Aug. KVP, 16 Okt. P, 17 Okt. K, 14 Nov. KVP, 19 Dez. K. **Kamin** i. Westpr. 16 März, 4 Mai, 20 Juni, 24 Aug. KVP, 19 Okt. K. **Kauernik** 5 April, 17 Mai, 19 Juli, 23 Aug., 18 Okt. KVP. **Kielbassin** 3 Aug., 20 Dez. KVP. **Kirchenjahn** 23 März, 9 Nov. KVP. **Konitz** 9 März, 22 Juni, 7 Sept., 9 Nov. KVP. **Krojanke** 23 März, 18 Mai, 29 Aug., 31 Okt. KVP. **Landeck** i. Westpr. 30 März, 22 Juni, 21 Sept., 16 Nov. KVP, 21 Dez. K. **Lautenburg** i. Westpr. 20 Jan., 31 März VP, 3 April K, 9 Juni, 15 Sept. VP, 18 Sept. K, 13 Okt., 3 Nov. VP, 4 Dez. K, 6 Dez. VP. **Leibitsch** 23 März, 21 Sept. KVP. **Lesno** 20 April, 30 Mai, 26 Okt. KVP. **Leffen** 30 März, 22 Juni, 28 Sept., 7 Dez. KVP. **Liepnitz** 20 April, 26 Okt. KVP. **Liffewo** 6 Juni, 14 Nov. KVP. **Löbau** i. Westpr. 22 März VP, 29 März K, 26 April VP, 3 Mai K, 14 Juni VP, 21 Juni K, 20 Sept. VP, 9 Nov. K, 15 Nov. VP. **Long** 16 März, 9 Nov. KV. **Märkisch-Friedland** 29 März VP, 30 März K, 5 Juli VP, 6 Juli K, 18 Okt. VP, 19 Okt., 20 Dez. K. **Marienwerder** 24 Jan. Fettv, 4 April RindvP, 5 April K, 23 Mai Fettv, 11 Juli RindvP, 16 Aug. Füll, 22 Aug. Fettv, 19 Sept. RindvP, 24 Okt. Fettv, 7 Nov. RindvP, 8 Nov. K. **Mewe** 9 März VP, 1 Mai K, 1 Juni, 3 Aug., 12 Okt. VP, 13 Nov. K. **Mlynietz** 24 März, 27 Sept. KVP. **Münsterwalde** 4 Mai, 28 Sept. KVP. **Nawra** 27 April, 1 Juni, 12 Sept., 14 Nov. KVP. **Neuenburg** i. Westpr. 3 März VP, 7 März K, 12 Mai, 23 Juni VP, 27 Juni K, 25 Aug. VP, 29 Aug. K, 6 Okt., 24 Nov. VP, 28 Nov. K. **Neu-Grabia** 14 März, 28 Nov. KVP. **Neumark** i. Westpr. 22 Febr., 15 März VP, 20 März K, 5 Juli VP, 10 Juli K, 6 Sept. VP, 11 Sept. K, 8 Nov. VP, 13 Nov. K. **Nieszwienc** 11 April, 11 Juli, 29 Aug. VP, 24 Okt. KVP. **Osche** 30 März, 26 Okt. KVP. **Papau** Bischöflich 16 Mai, 26 Sept. KVP. **Pehsken** 21 Sept. KVP. **Pestlin** 10 Jan., 28 März, 13 Juni, 17 Okt. KVP. **Podgorz** 12 April, 12 Okt. KVP. **Poln.-Brzozie** 27 April, 27 Juni, 30 Aug. VP, 25 Okt. KVP. **Poln.-Cekzin** 10 Mai, 13 Sept. KVP. **Prechlau** 18 Mai, 8 Nov. KVP. **Preußisch-Friedland** 14 Febr. Fettv, 4 April, 31 Mai, 4 Juli, 4 Okt. KVP, 14 Nov. Fettv, 13 Dez. KVP. **Pruft** 4 Mai, 3 Nov. KVP. **Rehden** 2 März VP, 28 März KVP, 18 Mai VP, 20 Juni KVP, 31 Aug. VP, 12 Sept., 7 Nov. KVP, 30 Nov. VP. **Rehhof** 26 April, 23 Aug., 25 Okt. VP. **Riesenburg** 7 März VP, 9 März K, 13 Juni, 12 Sept., 7 Nov. VP, 9 Nov. K. **Rosenberg** i. Westpr. 3 März, 26 Mai KVP, 4 Aug. Füll, 15 Sept., 3 Nov. KVP. **Rybno** 8 März, 28 Juni, 13 Sept., 29 Nov. KVP. **Scharnau** 10 Nov. K. **Scharnese** 27 April, 9 Nov. KVP. **Schlochau** 6 April, 1 Juni, 28 Sept., 30 Nov. KVP, 19 Dez. K. **Schloppe** 11 Jan. Schw, 8 Febr., 15 März VP, 16 März K, 6 April VP, 10 Mai Schw, 21 Juni VP, 22 Juni K, 19 Juli Schw, 9 Aug., 13 Sept. VP, 14 Sept. K, 11 Okt. Schw, 9 Nov., 13 Dez. VP, 14 Dez. K. **Schönsee** 30 März KVP, 7 April VP, 1 Sept., 26 Okt. KVP. **Schwetz** 10 Jan. VP, 14 Febr., 4 April KVP, 9 Mai VP, 13 Juni KVP, 18 Juli VP, 8 Aug., 19 Sept., 17 Okt., 7 Nov., 19 Dez. KVP. **Stegers** 2 Mai, 7 Nov. KVP. **Strasburg** i. Westpr. 16 März VP, 22 März K, 22 Juni VP, 28 Juni K, 7 Sept. VP, 14 Sept. K, 9 Nov. VP, 15 Nov. K. **Stuhm** 15 März VP, 22 März K, 7 Juni VP, 14 Juni K, 13 Sept. VP, 20 Sept. K, 8 Nov. VP, 13 Nov. K. **Thorn** 4 Jan. (8), 9 Juni (8), 27 Okt. (8) K. An jedem Donnerstage nach dem ersten jedes Monats Vieh- und Pferdemarkt. Außerdem an jedem Donnerstag wöchentlich mit Ausnahme vom 13. April, 25. Mai, 15. Juni, 27. Juni und 23. November Vieh- und Schweinemärkte. **Tiefenau** 2 März, 7 Sept. KVP. **Topollno** 12 Jan., 16 Febr., 16 März, 6 April, 11 Mai, 8 Juni, 13 Juli, 10 Aug., 14 Sept., 12 Okt., 9 Nov., 14 Dez. KVP. **Tuchel** 28 März, 16 Mai, 11 Juli, 22 Aug., 10 Okt., 14 Nov. KVP. **Tütz** 23 März, 4 Juli, 26 Okt., 19 Dez. KVP. **Vandsburg** 14 Febr. VP, 21 März KRindvP, 25 April, 23 Mai VP, 21 Juni, 30 Aug. KRindvP, 3 Okt. VP, 9 Nov., 13 Dez. KRindvP. **Waldau** 8 Mai, 6 Nov. K. **Warlubien** 23 März VP, 19 Okt. KVP. **Wielle** 27 April, 19 Okt. KV. **Zempelburg** 5 April, 30 Mai, 27 Sept., 8 Nov. KVP, 21 Dez. K. **Zippnow** 30 Mai, 24 Okt., 21 Dez. KVP. **Zlottowo** 2 Aug. (3) KVBikt.

Verzeichnis der Messen.

Braunschweig 10 Febr. (5), 11 Aug. (5). **Frankfurt a. O.** 27 Febr. (14), 3 Juli (14), 16 Okt. (14). **Frankfurt a. M.** 5 April (21), 30 Aug. (21). **Kassel** 27 März (8), 2 Okt. (8). **Leipzig** 3 Jan. (14), 23 April (22), 27 Aug. (22).

Verzeichnis der Schlesischen Märkte nach den Monatstagen.

Januar.

4. Alt-Berun RindvP, Rosenberg O.-S. RindvP. 6. Ruhland Schw. 9. Bolkenhain K, Goldberg K, Liebenthal (2) Tauben. 10. Goldberg KRindvPSchw, Grünberg RindvP, Oppeln RindvP. 11. Groß-Strehlitz KV, Nicolai RindvP, Reichenbach (Schl.) V. 12. Kattowitz RindvP, Steinau O.-S. RindvP. 13. Hoyerswerda Schw. 16. Löwenberg K. 17. Groß-Wartenberg V, Löwenberg KRindvPSchw, Wohlau V. 18. Lähn KTauben, Neiße (3) K, Tarnowitz RindvP. 19. Haynau KRindvP, Landsberg O.-S. KV. 21. Neiße RindvP. 24. Juliusburg KV, Ratibor RindvP, Ujest RindvP. 25. Gleiwitz (2) RindvP. 26. Raudten V, Stroppen KV. 27. Hoyerswerda Schw. 30. Lauban (2) K. 31. Festenberg KV, Wittichenau RindvPSchw.

Februar.

1. Lauban KRindvP, Sohrau O.-S. RindvP, Trachenberg (Schl.) KV. 3. Ruhland Schw. 6. Liegnitz (3) K, Löwenberg Tauben. 7. Krappitz RindvP, Liegnitz RindvKFüllSchw, Oels V, Rybnik RindvP, Tost RindvP. 8. Beuthen O.-S. KV, Rosenberg O.-S. RindvP. 9. Militsch KV, Reichthal KV. 13. Görlitz (4) K (5) Topf, Polkwitz KRindvP. 14. Görlitz RindvPSchwFüllSchaf, Kosel RindvP, Kreuzburg O.-S. KV, Neumittelwalde KV. 15. Nicolai RindvP. 16. Pilchowitz RindvP, Steinau O.-S. KV. 17. Hoyerswerda Schw. 21. Groß-Wartenberg KV, Grottkau RindvP, Myslowitz RindvP, Oppeln RindvP, Sulau KV, Wittichenau RindvPSchw. 22. Gleiwitz (2) RindvP, Ohlau V, Pleß RindvP. 23. Pleß K, Ratibor S. 27. Greiffenberg (Schl.) K, Hoyerswerda KRindvSchw. 28. Bernstadt VP, Greiffenberg (Schl.) KRindvPSchw, Hohenbocka RindvSchw, Leobschütz RindvP, Lublinitz RindvP, Parchwitz K, Pitschen KV.

März.

1. Lauban RindvP. 2. Hirschberg RindvPSchw, Prausnitz V, Schurgast KV. 3. Ruhland Schw. 6. Sprottau K. 7. Brieg V, Deutsch-Wartenberg K, Festenberg V, Freystadt (Schl.) KV, Loslau RindvP, Lublinitz K, Ober-Glogau RindvP, Sagan KRindv, Schmiedeberg K. 8. Freystadt KRindv, Königshütte O.-S. KV, Konstadt RindvP, Loslau K, Rothenburg a. Oder K, Sagan K, Ujest RindvP, Schmiedeberg KRindvPSchw. 9. Kattowitz RindvP, Proskau KV, Steinau O.-S. RindvP. 11. Münsterberg V. 13. Auras K, Freiwaldau K, Reichenbach Ob.-Lausitz K, Rothenburg Ob.-Lausitz K. 14. Muskau KRindvPSchw, Naumburg a. Bober KRindv, Tarnowitz K, Wansen KV, Winzig KV. 15. Borislawitz KV, Groß-Strehlitz RindvP, Guhrau KV, Karlsruhe O.-S. RindvP, Lohsa KRindvSchw, Nicolai RindvP, Schlawa KRindvPSchw, Schweidnitz

Weltbekannt sind **Markneukirchener Musikinstrumente.**

Diese beziehen Sie am allervorteilhaftesten direkt von der Musikinstr. Manufaktur **Wilhelm Kruse, Markneukirchen** No. **846.**

3 Von vielen tausend nur **Anerkennungen**

„Gesandtes Instrument ist **ganz vorzüglich,** dabei **äußerst billig.**“ —
„Instrumente gefallen **außerordentlich,** aufrichtigsten Dank.“ —
„Das von Ihnen erhaltene Instrument ist **das beste in der ganzen Kapelle.**“ — 2582

Verlangen Sie bei Bedarf den neuen Hauptkatalog. Gratis-Versand.

Holteihof,

Obernigk bei Breslau.

Logierhaus, bes. für Gäste, d. sachverst. Pflege bedürf. Leitung Rote Kreuz-Schwester. Luftkurort, wald. Hügelgegend. Badez. i. Hause, alle Art. Kurbäder i. Orte. Eig. Villa, gr. Garten, Liegehalle. Diäten n. Vorschr., a. vegetarisch. Ortsärztl. Kontrolle. Sommer u. Winter geöffn. Pr. v. tgl. 4 M. an.

Ausgebild. Kinderschwester f. gesundheitl. zurückgebl. u. schwer erziehb. Kinder. Aufnahme schon v. 2 J. an. Vorzügl. Körperpflege, Luftbad, eig. Wäldchen, Gehölz, Spielwiese. Beschäftigungskurse i. Hause, gute Schulen, ev. u. kath., i. Orte. Beste ärztl. Ref. Pr. monatl. 75 Mk., b. dauernd. Aufenth. Ermäß. 2601

Obernigk, Bahnstat. d. Strecke Breslau—Posen—Stettin.

In jeder Familie sollten vorrätig sein:
Sanitätsrat Dr. Michaelis [2614

Blutreinigungs-Pillen

wirken gesundheitsförd., sind ein mildes, sicheres Abführmittel, gegen Verdauungsbeschw., Hautausschl., Geschw., Hämorrhoiden u. d. Folgen. Probeschachtel **1.20 M.,** 3 Schachteln für Jahresbedarf bei Voreins. **3.20 M.** oder Nachn. **3.40 M.** portofrei. Alleinige Bezugsquelle **Apotheke in Buchen** i. Odenwald.

Gegr. 1873. **W. Schröters** Staatlich konzess.

Erziehungs-Anstalt

für

geistig Zurückgebliebene

Dresden-N., Oppellstr. 44/44b.

Aufnahme von minderbegabten Knaben und Mädchen. Sorgfältige Pflege und Erziehung. **Unterricht** in den Fächern der **öffentl. Schule** bezw. auch in fremden Sprachen und Musik. — Fröbelsche Beschäftigung., **Handfertigkeits-Unterricht, Gärtner.** bezw. **hauswirtsch. Tätigkeit.** Vorbildung zum Erlernen eines **Berufs.** Hausarzt: Nervenarzt **Dr. H. Böhmig,** Konsil. Geh. Medizinalrat **Dr. Ganser,** Oberarzt der städtischen Heil- und Pflegeanstalt. — Prospekt. — Geprüfte Lehrer. Erfahr. Pfleger. 2610

Wenn zwei dasselbe tun.

— „Jetzt um fünf kommst Du nach Hause! Die ganze Nacht habe ich kein Auge zugemacht —“
— „Na, meinst' ich?“

V, Tarnowitz RindvP, Trebnitz (Schl.) KV. 16. Katscher KV, Namslau V, Nicolai K, Glatz V, Zülz KV. 17. Hoyerswerda Schw. 20. Kotzenau KRindvPSchwEselSchafZiegenKaninchenGefl, Marklissa K, Nimptsch K. 21. Bunzlau K, Gleiwitz K, Guttentag KV, Jauer K, Köben KV, Kostenblut KTopf, Lorenzdorf-Schöndorf KRindvP, Löwen KVP, Marklissa RindvPFüllSchw, Neustadt O.-S. K, Priebus KRindv, Reichwalde KRindv, Ruhland RindvSchw, Striegau V. 22. Bunzlau RindvP, Friedland (Schl.) (2) K, Jauer KRindvPFüll, Langendorf KV, Leschnitz RindvP, Myslowitz KV, Nimptsch V, Ruhland K. 23. Falkenberg O.-S. KV, Halban KRindv. 24. Hultschin K, Ober-Frauenwaldau KV, Rothwasser KRindvP. 27. Breslau (4) Topf (1) Leder. 28. Bauerwitz RindvP, Daubitz KRindv, Deutsch-Neukirch K, Herrnstadt KV, Julinsburg KV, Oppeln KV, Peiskretscham KV, Quaritz K, Wittichenau RindvPSchw, Woischnik KV. 29. Beuthen a. Oder KRindvP, Gleiwitz (2) RindvP. 30. Landsberg O.-S. KV. 31. Hoyerswerda RindvSchw.

April.

1. Bralin KV. 3. Bohrau K, Charlottenbrunn K, Friedeberg a. Qu. K, Reichenbach (Schl.) (2) K, Reichenstein K, Schönau a. Katzb. K. 4. Friedeberg a. Qu. KRindvPSchw, Görlitz RindvPSchwFüllSchaf, Groß-Wartenberg V, Konstadt KV, Krappitz RindvP, Naumburg a. Qu. K, Neusalz a. Oder KRindvPSchw, Podrosche Rindv, Primkenau KRindvP, Ratibor KV, Schönau a. Katzb. KRindvP, Tropplowitz K. 5. Beuthen O.-S. KV, Frankenstein V, Kuttlau KRindvPSchw, Lüben K, Neusalz a. Oder K, Ohlau V, Rosenberg O.-S. RindvP, Sohrau O.-S. RindvP. 6. Bladen K, Friedland O.-S. KV, Militsch KV, Raudten KV, Saabor K, Sohrau O.-S. K. 7. Ruhland Schw. 8. Neiße RindvP. 10. Bolkenhain K. 11. Alt-Berun RindvP, Bolkenhain RindvPSchw, Brieg V, Goschütz V, Kranowitz KV, Kreuzburg O.-S. RindvP, Ober-Glogau KV, Rybnik KV, Tost KV, Wittichenau KRindvPSchw. 12. Alt-Berun K, Kieferstädtel RindvP, Reichenbach (Schl.) V. 18. Diehsa KRindvPSchw, Lewin K, Rudelstadt KRindvP. 20. Falkenberg O.-S. KV, Pilchowitz KV, Prausnitz KV. 21. Hoyerswerda Schw. 24. Goldberg K, Habelschwerdt K, Liebenthal (2) K, Neurode (2) K, Wigandsthal (2) K. 25. Goldberg KRindvPSchw, Grünberg KRindvP, Kanth (2) K, Kosel KV, Kupferberg KRindvP, Neumittelwalde KV, Neurode VP, Steinau a. Oder (2) K (1) V, Strehlen i. Schl. V, Sulau KV. 26. Gleiwitz (2) RindvP, Neiße (3) K, Neumarkt (2) K, Pleß RindvP. 27. Neustädtel K, Reichthal KV, Stroppen KV. 29. Neiße RindvP.

Mai.

1. Landeck (Schl.) (2) K, Landeshut K, Liegnitz (3) K, Schönberg (Ob.-Lausitz) K. 2. Bernstadt KVP, Deutsch-Wartenberg K, Grottkau KV, Klein-Strehlitz KV, Landeshut KRindvP, Liegnitz RindvRFüllSchw, Loslau RindvP, Lublinitz RindvP, Sagan KRindv, Wittichenau RindvPSchw. 3. Alt-Budkowitz RindvP, Beneschau KV, Kieferstädtel KV, Krappitz KV, Lähn K, Namslau V, Sagan K, Trachenberg K. Schl. KV, Ziegenhals KV. 4. Friedland O.-S. RindvP, Haynau KRindvP, Kontopp KRindvP, Lissa K, Namslau K. 5. Ruhland Schw. 6. Münsterberg V, Naumburg a. Bober Rindv. 8. Charlottenbrunn K, Glogau (3) K, Leippa'er Haidehaus K, Liebau (2) K, Mittelwalde K, Münsterberg (2) KTopf, Seidenberg K, Sprottau K. 9. Bunzlau K, Festenberg KV, Kreuzburg O.-S. RindvP, Löwen VP, Ottmachau K, Peiskretscham RindvP, Striegau V, Wohlau KV, Zauditz KV. 10. Bunzlau RindvP, Groß-Strehlitz RindvP, Karlsmarkt KV, Konstadt RindvP, Sohrau O.-S. RindvP, Tarnowitz RindvP. 11. Kattowitz RindvP, Leschnitz KV, Steinau O.-S. RindvP. 15. Hoyerswerda KRindvSchw, Löwenberg K, Radmeritz K, Reinerz K, Schömberg (2) K. 16. Dyhernfurth K, Groß-Wartenberg KV, Löwenberg KRindvPSchw, Myslowitz RindvP, Oppeln RindvP, Parchwitz K, Primkenau RindvP, Ruhland RindvSchw, Rybnik RindvP, Tschirnau KV. 17. Gleiwitz (2) RindvP, Ruhland K. 18. Landsberg O.-S. KV, Zülz RindvP. 19. Rothwasser KRindvP. 22. Auras K, Wünschelburg K. 23. Alt-Poppelau RindvP, Bauerwitz KV, Guttentag RindvP, Köben KV, Oels KV, Patschkau K, Pitschen KV, Priebus KRindv, Rudelstadt KRindvP. 24. Schlawa KRindvPSchw, Schweidnitz V, Ujest KV, Wiednitz KRindvSchw. 26. Greiffenberg (Schl.) K, Hoyerswerda Schw. 27. Greiffenberg (Schl.) KRindvPSchw, Habelschwerdt V. 29. Bolkenhain K, Hirschberg K, Polkwitz KRindvP, Zobten (Bezirk Breslau) K. 30. Bolkenhain RindvPSchw, Hirschberg KRindvPSchw, Leobschütz KV, Naumburg a. Qu. K, Strehlen i. Schl. K. 31. Kupp RindvP, Nicolai RindvP, Rothenburg a. Oder K, Strehlen i. Schl. V.

Juni.

1. Militsch V, Proskau KV. 2. Ruhland Schw. 6. Annaberg KV, Hundsfeld K, Nieder-Zibelle KRindvSchw, Rothenburg (Ob.-Lausitz) K, Wittichenau KRindvPSchw. 7. Grünberg RindvP, Guhrau V, Hundsfeld V, Königshütte O.-S. KV, Neumittelwalde V, Podrosche Rindv, Wansen KV. 8. Prausnitz V, Reichthal V, Schurgast KV. 9. Breslau (2) W, Ratibor W. 12. Lauban (2) K, Nieder-Rudelsdorf K. 13. Brieg V, Freystadt KV, Jauer K, Julinsburg V, Karlsruhe O.-S. KV, Kosel RindvP, Muskau KRindvPSchw, Woischnik KV. 14. Alt-Berun RindvP, Beneschau RindvP, Brieg K, Freystadt KRindv, Jauer KRindvPFüll, Langendorf RindvP, Lauban KRindvP, Ohlau V, Rosenberg O.-S. RindvP, Trebnitz (Schl.) KV. 16. Festenberg V, Hoyerswerda RindvSchw. 17. Hoyerswerda V, Weißwasser Rindv. 19. Görlitz (4) K (5) Topf. 20. Görlitz RindvPSchwFüllSchaf, Groß-Wartenberg V, Grottkau RindvP, Krappitz RindvP, Lublinitz RindvP, Reichwalde KRindv, Schmiedeberg K, Sulau KV, Tropplowitz K, Winzig KV. 21. Borislawitz KV, Friedland (Schl.) (2) K, Gleiwitz (2) RindvP. Namslau V, Pleß RindvP, Rosenberg O.-S. K, Schmiedeberg KRindvPSchw. 22. Pleß K. 23. Halban KRindv. 26. Breslau Leder, Marklissa K, Nimptsch K, Reichenbach (Ob.-Lausitz) K. 27. Bernstadt VP, Herrnstadt KV, Landeshut RindvP, Leobschütz RindvP, Lublinitz K, Marklissa RindvPFüllSchw, Oppeln KV, Pitschen RindvP. 28. Beuthen a. Oder KRindvP, Nimptsch V. Sohrau O.-S. KV. 30. Hoyerswerda Schw, Strehlen i. Schl. V.

Juli.

1. Bralin KV, Daubitz KRindv. 3. Polkwitz KRindvP, Reichenbach (Schl.) (2) K, Schönau a. Katzb. K. 4. Diehsa KRindvPSchw, Guttentag KV, Konstadt KV, Naumburg a. Bober K-Rindv, Oels V, Primkenau KRindvP, Ratibor RindvP, Schönau a. Katzb. KRindvP, Wittichenau RindvPSchw. 5. Groß-Strehlitz KV, Kuttlau KRindvPSchw, Lähn K, Lüben K, Trachenberg (Schl.) V. 6. Bladen K, Hirschberg RindvPSchw, Raudten KV, Saabor K, Steinau O.-S. RindvP. 7. Ruhland Schw. 10. Bolkenhain K, Goldberg K, Lewin K, Löwenberg RindvPSchw, Wigandsthal (2) K. 11. Bolkenhain RindvPSchw, Goldberg KRindvPSchw, Kranowitz KV, Kreuzburg O.-S. RindvP, Loslau RindvP, Löwen KVP, Neurode V, Ober-Glogau RindvP. 12. Beuthen O.-S. RindvP, Reichenbach (Schl.) V, Ujest RindvP. 13. Friedland O.-S. KV, Kattowitz RindvP, Stroppen V. 17. Liebenthal (2) K. 18. Klein-Strehlitz RindvP, Kupferberg KRindvP. 19. Neiße (3) K, Nicolai RindvP, Strehlen i. Schl. V. 20. Nicolai K. 21. Hoyerswerda Schw. 22. Neiße RindvP. 24. Friedeberg a. Qu. K, Schömberg (2) K, Seidenberg K. 25. Brieg V, Festenberg V, Friedeberg a. Qu. KRindvPSchw, Grünberg KRindvP, Hohenbocka RindvSchw, Myslowitz RindvP, Rudelstadt KRindvP. 26. Beneschau RindvP, Gleiwitz (2) RindvP, Priebus Rindv. 29. Naumburg a. Bober Rindv. 31. Nieder-Rudelsdorf K.

August.

1. Groß-Wartenberg V, Krappitz RindvP, Neusalz a. Oder KRindvPSchw, Wittichenau

Gebr. Körting Aktien-Gesellschaft

Stammhaus **Körtingsdorf** bei Hannover

Filiale Breslau, Kaiser Wilhelmstraße 9,

liefern

Zentralheizungs-Anlagen

aller Art,

insbesondere **Dampfniederdruckheizung** mit Luftumwälzung und Syphon-Luftregulierung (hygienisch, praktisch, ökonomisch vollendet) für Wohnhäuser, Schulen, Kirchen, Krankenhäuser etc.

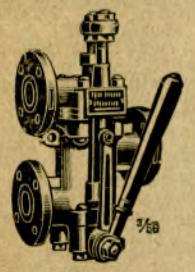
Warmwasser- und Luftheizungen.

Trocken-Anlagen. Badeanstalten.

Alle Arten

Strahl-Apparate

Pulsometer, Injektoren, Elevatoren, Kondensatoren, Kellerpumpen, Rührgebläse, Kondenstöpfe, Ventilatoren.



Körtings Universal-Injektor.

Luftbefeuchtungs- und Entstaubungsanlagen

für Spinnereien, Webereien, Tabakfabriken etc.

Automatische Kondenswasser-Rückleiter.

Motoren

jeder Größe von 1—6000 P. S. für alle Gase und Flüssigkeiten.

Sauggasanlagen

für alle Brennstoffe.

2352

Körtings liegende Dieselmotore

Boots-Automobil-Luftschiffmotore.

Pumpen für Wasserversorgung und Kanalisation, **Zentrifugalpumpen** für jede Leistung und Förderhöhe.

Anschläge, Preislisten und Ingenieurbesuche bereitwilligst.

KRindvPSchw. 2. Neusalz a. Oder K, Podrosche Rindv, Tarnowitz RindvP. 3. Prausnitz KV. 4. Ruhland Schw. 7. Greiffenberg (Schl.) K, Liegnitz (3) K. 8. Greiffenberg (Schl.) KRindvPSchw, Grottkau RindvP, Liegnitz RindvRFüllSchw, Oppeln RindvP, Rybnik KV, Sagan KRindv, Tost KV, Winzig V. 9. Kieferstädtel KV, Konstadt RindvP, Sagan K, Wiednitz KRindvSchw. 11. Hoyerswerda RindvSchw, Rothwasser KRindvP. 14. Freiwaldau K, Glogau (3) K, Liebau (2) K. 15. Bernstadt VP, Köben KV, Sulau KV. 16. Alt-Berun RindvP, Langendorf KV, Lohsa KRindvSchw. 17. Alt-Berun K, Falkenberg O.-S. KV, Haynau KRindvP, Leschnitz KV, Pilchowitz KV, Stroppen KV. 18. Halbau Rindv. 19. Ober-Frauenwaldau KV. 21. Auras K, Görlitz (4) K (5) Topf, Kotzenau KRindvPSchwEselSchafZiegenKaninchenGefl. 22. Bunzlau K, Gleiwitz K, Görlitz RindvPSchwFüllSchaf, Juliusburg KV, Klein-Strehlitz KV, Löwen VP, Pitschen KV, Striegau V, Tschirnau KV, Wohlau KV. 23. Beuthen a. Oder KRindvP. Bunzlau RindvP, Friedland (Schl.) (2) K, Groß-Strehlitz RindvP, Guhrau KVV, Namslau V, Rosenberg O.-S. RindvP, Sohrau O.-S. RindvP, Trebnitz (Schl.) KV. 24. Landsberg O.-S. KV, Namslau K, Neustädtel K. Proskau KV. 26. Münsterberg V, Ruhland RindvSchw. 28. Breslau Leder, Hirschberg K, Lauban (2) K, Ruhland K, Zobten (Bez. Breslau) K. 29. Duhernfurth K, Hirschberg KRindvPSchw, Lorenzdorf-Schöndorf KRindvP, Naumburg a. Bober KRindv, Oels KV, Patschkau K, Peiskretscham KV. Ratibor KV, Wansen KV. 30. Gleiwitz (2) RindvP, Lauban KRindvP, Rosenberg O.-S. K, Ziegenhals KV. 31. Friedland O.-S. KV, Ratibor S.

September.

1. Hoyerswerda Schw. 4. Breslau (4) Topf, Friedeberg a. Qu. K, Reichenbach (Ob.-Lausitz) K, Reinerz K. 5. Deutsch-Wartenberg K, Friedeberg a. Qu. KRindvPSchw, Kanth (2) K, Karlsruhe O.-S. KV, Kosel KV, Landeshut RindvP, Ottmachau K, Priebus KRindv, Primkenau KRindvP, Wittichenau RindvPSchw. 6. Beneschau KV, Nicolai RindvP, Schlawa KRindvPSchw. 7. Raudten KV, Reichthal KV, Schurgast KV. 8. Ruhland Schw. 10. Militsch V. 11. Ohlau (2) K, Polkwitz KRindvP, Schönberg (Ob.-Lausitz) K. 12. Diehsa KRindvPSchw, Groß-Wartenberg KV, Kontopp KRindvP, Kreuzburg O.-S. KV, Loslau RindvP, Neustadt O.-S. K, Schmiedeberg K, Winzig KV. 13. Borislawitz KV, Königshütte O.-S. RindvP, Krappitz KV, Loslau K, Lüben K, Ohlau V, Pleß RindvP, Schmiedeberg KRindvPSchw. 14. Kattowitz RindvP, Pleß K, Steinau O.-S. KV. 15. Hultschin K. 16. Weißwasser Rindv. 18. Wigandsthal (2) K, Wünschelburg K. 19. Annaberg KV, Brieg V, Festenberg KV, Jauer K, Kostenblut KTopf, Kranowitz KV, Lublinitz RindvP, Muskau KRindvPSchw, Ober-Glogau KV, Tarnowitz K. 20. Brieg K, Jauer KRindvPFüll, Tarnowitz RindvP, Ujest KV. 25. Hoyerswerda KRindvSchw, Reichenstein K, Seidenberg K. 26. Bernstadt KVP, Grünberg KRindvP, Herrnstadt KV, Kupferberg KRindvP, Myslowitz RindvP, Oppeln KV, Zauditz KV. 27. Beneschau RindvP, Gleiwitz (2) RindvP, Halbau KRindv, Karlsmarkt KV, Rosenberg O.-S. RindvP. 28. Bladen K, Prausnitz KV, Zülz KV. 29. Strehlen i. Schl. W.

Oktober.

2. Markliffa K, Schönau a. Katzb. K. 3. Alt-Poppelau RindvP, Bauerwitz KV, Daubitz KRindv, Freystadt KP, Goschütz V, Guttentag RindvP, Habelschwerdt K, Markliffa RindvPFüllSchw, Schönau a. Katzb. KRindvP, Steinau a. Oder (2) K (1) V, Strehlen i. Schl. K, Troppolowitz K. 4. Freystadt KRindv, Nicolai RindvP, Strehlen i. Schl. W. 5. Friedland O.-S. RindvP, Hirschberg RindvPSchw, Lissa K, Militsch KV. 6. Rothwasser KRindvP, Ruhland Schw. 7. Hoyerswerda W. 9. Bohrau K, Bolkenhain K, Löwenberg K, Naumburg a. Qu. (2) K, Neurode (2) K, Reichenbach (Schl.) (2) K, Wittichenau KRindvPSchw. 10. Bolkenhain RindvPSchw, Grottkau KV, Hundsfeld K, Konstadt KV, Löwenberg KRindvPSchw, Neurode VP, Nieder-Zibelle KRindvSchw, Parchwitz K, Rybnik RindvP, Sagan KRindv, Sulau KV. 11. Beuthen O.-S. KV, Frankenstein V, Groß-Strehlitz KV, Neumarkt (2) K, Rothenburg a. Oder K, Sagan K, Sohrau O.-S. RindvP. Trachenberg (Schl.) KV. 12. Falkenberg KV, Pilchowitz KV, Saabor K, Sohrau O.-S. K. 13. Hoyerswerda Schw. 16. Charlottenbrunn K, Goldberg K, Landeck (Schl.) (2) K, Lewin K, Mittelwalde K, Nimptsch K, Radmeritz K, Schömberg (2) K. 17. Goldberg KRindvPSchw, Katscher KV, Klein-Strehlitz KV, Löwen KVP, Reichwalde KRindv, Rudelstadt KRindvP, Tost KV, Woischnik KV. 18. Alt-Berun RindvP, Kieferstädtel KV, Kuttlau KRindvPSchw, Neiße (3) K, Nimptsch V, Reichenbach (Schl.) V, Rosenberg O.-S. RindvP, Trebnitz (Schl.) KV. 19. Haynau KRindvP, Landsberg O.-S. KV. 21. Neiße RindvP. 23. Friedeberg a. Qu. K, Leippa'er Haidehaus K, Liebenthal (2) K. 24. Deutsch-Neukirch K, Dybernfurth K, Friedeberg a. Qu. KRindvPSchw, Naumburg a. Bober KRindv, Neumittelwalde KV, Podrosche Rindv, Tschirnau KV. 25. Beneschau KV, Friedland (Schl.) (2) K, Gleiwitz (2) RindvP, Guhrau KVV, Kupp RindvP, Lähn KRindvPSchw, Namslau V, Rosenberg O.-S. K, Schweidnitz V. 26. Namslau K, Neustädtel K. Stroppen KV. 27. Proskau KV. 28. Ruhland RindvSchw. 30. Ruhland K, Schönberg (Ob.-Lausitz) K, Sprottau K, Zobten (Bez. Breslau) K. 31. Brieg V, Guttentag KV, Juliusburg KV, Kupferberg KRindvP, Leobschütz KV, Wittichenau RindvPSchw.

November.

3. Hoyerswerda Schw. 4. Bralin KV, Münsterberg V. 6. Hirschberg K, Landeshut K, Liegnitz (3) K, Münsterberg (2) KTopf. 7. Deutsch-Wartenberg K, Grottkau RindvP. Hirschberg KRindvPSchw, Karlsruhe O.-S. RindvP, Kranowitz KV, Landeshut KRindvP, Liegnitz RindvRFüllSchw, Lorenzdorf-Schöndorf KRindvP, Loslau RindvP, Lublinitz RindvP. Neustadt O.-S. K. Oels KV, Pitschen KV. Primkenau KRindvP. Striegau V, Wohlau KV. 8. Beuthen a. Oder KRindvP, Borislawitz KV, Konstadt RindvP, Langendorf KV, Lauban RindvP, Loslau K. Lüben K, Myslowitz KV, Pleß RindvP, Ziegenhals KV. 9. Glatz V, Kattowitz RindvP. Raudten KV, Reichthal KV, Schurgast KV, Zülz RindvP. 10. Rubland Schw. 11. Wiednitz KRindvSchw. 13. Auras K, Kotzenau KRindvPSchwEselSchafZiegenKaninchenGefl. Liebau (2) K, Volkwitz KRindvP, Reichenbach (Ob.-Lausitz) K, Rothenburg (Ob.-Lausitz) K. 14. Bunzlau K, Görlitz RindvPSchwFüllSchaf, Groß-Wartenberg KV, Lublinitz K, Oppeln RindvP, Patschkau K, Quaritz K, Ratibor KV, Steinau a. Oder (2) K (1) V. 15. Bunzlau RindvP, Lohsa KRindvSchw, Nicolai RindvP, Schlawa KRindvPSchw, Ujest KV. 16. Alt-Budkowitz RindvP, Leschnitz KV, Nicolai K, Prausnitz KV, Steinau O.-S. KV. 20. Breslau Leder, Greiffenberg (Schl.) K. 21. Alt-Berun RindvP, Bernstadt KVV, Greiffenberg (Schl.) KRindvPSchw, Köben KV. Ober-Glogau KV, Tarnowitz K, Zauditz KV. 23. Alt-Berun K, Tarnowitz RindvP. 24. Hoyerswerda RindvSchw, Hultschin K. 27. Glogau (3) K, Ohlau (2) K. 28. Jauer K, Kosel KV, Kreuzburg O.-S. KV, Neusalz a. Oder KRindvPSchw, Peiskretscham KV, Schmiedeberg K, Sulau KV, Wansen KV, Wittichenau RindvPSchw. 29. Jauer KRindvPFüll, Gleiwitz (2) RindvP, Neusalz a. Oder K, Ohlau V, Schmiedeberg KRindvPSchw. Trachenberg (Schl.) V. 30. Friedland O.-S. KV, Kontopp KRindvP.

Dezember.

4. Charlottenbrunn K. 5. Bauerwitz KV, Brieg V, Deutsch-Wartenberg K, Diehsa KRindvPSchw, Festenberg KV, Guttentag RindvP. Naumburg a. Qu. K. Ottmachau K, Priebus KRindv, Tost RindvP, Winzig KV. 6. Beuthen O.-S. KV, Brieg K, Leschnitz RindvP, Rothenburg a. Oder K, Trebnitz (Schl.) V. 7. Saabor K. 8. Ruhland Schw. 11. Breslau (2) F, Schönau a. Katzb. K, Seidenberg K, Wünschelburg K. 12. Groß-Strehlitz RindvP, Herrnstadt KV, Katscher KV, Löwen KVP, Parchwitz

Achtung! Noch nie dagewesen!

Nur 2 Mark kostet meine hochfeine neugoldene Herren-Uhrkette mit Medaillon zum Öffnen, für 2 Bilder, (18 kar. Goldauflage) mit **Garantieschein** für Haltbarkeit. Jeder Käufer erhält dazu noch **vollständig gratis** einen hochfeinen **gestempelten** Fingerring mit Stein genau wie Abbildung. Bei Bestellung Fingermass angeben. **Noch extra gratis** lege jeder Sendung meine

ganz neue **3 steinige** Amerik. Brillant-Cravattennadel bei, welche durch ihr Feuer von einer echten nicht zu unterscheiden ist

Auch nur 2 Mark kostet meine hochfeine neugoldene Damenhals-Uhrkette (Schieber mit Amerikan. Brillant und buntem Stein) dazu noch **vollständig gratis** einen hochmodernen gestemp. Damen-Fingerring mit Stein, sowie meine ganz neue Amerik. Brillanten-Brosche, welche ein **Jeder** durch ihr Funkeln für **echt** hält. **Bei Weiterverkauf von 10 Ketten** in Ihrem Bekanntenkreis erhalten Sie entweder eine **garantiert** gutgehende n.-silberne Remontoir-Uhr oder eine Wecker-Standuhr **vollständig gratis.** Hunderte von Nachbestellungen und Danksagungen. Schreiben Sie sofort eine Postkarte und ersuchen um **Herren-** oder **Damen-**Kollektion gegen Nachnahme.

Richard Jüdith, Berlin O. 34, Boxhagener Strasse 205.

2593

Rastlose Arbeit, gründliche Fachkenntnis, gepaart mit streng ehrenhafter Gesinnung und reellen Grundsätzen, sind die Haupterfordernisse für das gute Gedeihen eines kaufmännischen Unternehmens und die hochachtbare, altrenommierte Firma **Ernst Hess, Klingenthal** (Sa.), Musikinstrumenten-Fabrik, beweist zur Genüge, daß dieselbe nur diesen Faktoren ihre Bedeutung verdankt. Tausende ehrende Anerkennungen und Prämierungen Heß'scher Fabrikate auf den Weltausstellungen zu Sydney und Melbourne mit den höchsten Preisen sprechen für ihre Güte und Brauchbarkeit und empfehlen wir allen, welche ein gutes Instrument, gleichviel welcher Art, kaufen wollen, sich erst den Prachtkatalog I und II dieser Firma, welche denselben umsonst und portofrei an jedermann versendet, kommen zu lassen. Als Spezialität liefert dieselbe dauerhaft gearbeitete Harmonikas, Zithern, mech. Musikwerke zu den billigsten Preisen.

Von der bekannten und best renommierten **Zigarrenfirma Carl Streubel, Dresden, Wettinerstraße 13,** liegt soeben der neue Hauptkatalog für 1911 über die von ihr geführten Fabrikate in **Zigarren, Zigaretten** und **Rauchtabaken** vor; derselbe wird von genannter Firma auf Wunsch gratis und postfrei versandt. Um die Auswahl zu erleichtern, liefert die Firma Mustersortiments von 100 Stück nach beliebiger Wahl in 10 verschiedenen Sorten von je 10 Stück.

Dame (zur Arbeiterfrau): „Ihr Mann ist ohne Arbeit; könnte er vielleicht morgen meinen Garten instand setzen?" — Arbeiterfrau: „Nee, Madam', morgen kann er nicht kommen, morgen muß er den Umzug der Arbeitslosen mitmachen!"

Gallensteine

werden durch ein ganz einfaches Mittel allmählich, aber sicher und schmerzlos aufgelöst und völlig beseitigt. Kein Geheimmittel, keine Arznei. Von berühmten Aerzten angewendet und empfohlen. Sicherer Erfolg, auch in schwersten Fällen. Hunderte von Dankschreiben. Näheres durch **Frau von Barby, Weimar, Villa Rapha.** 2598

+ Damenbart +

Nur bei Anwendung der neuen amerikan. Methode ärztlich empfohlen, verschwindet **sofort** jeglicher unerwünschte Haarwuchs **spur- und schmerzlos** durch Absterben der Wurzeln **für immer.** Prämiiert **goldene Medaille** Paris, Antwerpen. **Deutsches Reichspatent Nr. 196617.** Sicherer als Elektrolyse!, Selbstanwendung. Kein Risiko, da Erfolg garantiert, sonst Geld zurück. **Preis Mk. 5,— gegen Nachnahme.** Nur echt durch den Patentinhaber und alleinigen Fabrikanten

2581 **Herm. Wagner,**

Köln 392, Blumenthalstraße 99.

Empfehlenswerte Bücher schlesischer Schriftsteller.

Schlesische Dialektdichtungen.

Ed. v. Boberthal, Schnieglöckla. Geh. **80** Pf., kart. Mk. **1,20.**

Max Heinzel, Mei jüngstes Kindel. Geh. **80** Pf., kart. Mk. **1,20.** **A frisches Richel.** Geh. Mk. **1,50,** geb. Mk. **2,–.** **Vägerle flieg' aus.** Geh. Mk. **2,00,** mit Goldschnitt Mk. **2,25.** **A lustiger Bruder.** Geh. Mk. **2,–** und **2,50.** **A schläsches Pukettel.** Geh. Mk. **1,50,** geb. Mk. **2,–** u. **2,50.** **Humoristische Genrebilder. In Rübezahls Reich. Ock ni trübetimplig. Fahrende Gesellen. Maiglöckel.** Jeder Band geh. Mk. **1,50,** geb. Mk. **2,–.**

Karl von Holtei, Schlesische Gedichte. Geh. Mk. **1,50,** geb. Mk. **2,–.**

Aug. Lichter, Durspum'ranza. Geh. Mk. **2,–** u. **2,50.** **Meine Muttersproache.** Geh. Mk. **1,50,** geb. Mk. **2,–** u. **2,50.** **Derheeme.** Geh. Mk. **1,50,** geb. Mk. **2,–** u. **2,50.** **Mietebrenge.** Geh. Mk. **1,50,** geb. Mk. **2,–.** **Rockagänger.** Geh. Mk. **1,50,** geb. Mk. **2,–.**

M. Oberdieck, Tuft de mitte? Geh. Mk. **1,50,** geb. Mk. **2,–.** **Balsamindel. Summer- u. Winterfoat.** Jeder Band geb. Mk. **1,–.**

H. Oderwald, Achilles, Zigeunerliesel. Anne schläsche Paperstunde. Schläsche Pauerbissen. Jeder Band geh. Mk. **1,50,** geb. Mk. **2,–.**

Carl Rath, Heimoats-Bliemeln. Geh. Mk. **0,80,** kart. Mk. **1,20.**

Anselm Regnal, Schlesische Dorfgeschichten. Geh. Mk. **2,–,** geb. Mk. **2,50.**

Rob. Rössler, Schnoken. Närrsche Kerle. Gemittliche Geschichten. Durf- und Stoadtleute. Wie der Schnoabel gewaxen. Jeder Band geh. Mk. **1,50,** geb. Mk. **2,–.** **Aus Krieg und Frieden.** Geh. Mk. **2,–.** **Schläsche Durfgeschichten.** Geh. Mk. **2,–,** geb. Mk. **2,50.**

Rob. Sabel, Lach bir a wing! Wull geschpeissam. Sunntig-Nochmitts. Jed. Bd. geh. Mk. **1,50,** geb. Mk. **2,–.** **Liederbüchel für gemittliche Leute.** I. II.

H. Tschampel, Gedichte in schles. Gebirgsmundart. Geh. Mk. **1,50,** geb. Mk. **2,–.**

Gräfin Helene Waldersee, Schlesische Gedichte.

Der gemittliche Schläfinger. Illustr. Kalender für die Provinz Schlesien. Herausgegeben von Robert Sabel. Begründet von Max Heinzel. Preis **50** Pf., kart. auf gutem Papier Mk. **1,–.** — Soweit der Vorrat reicht: 10 frühere verschiedene Jahrgänge für Mk. 2,–, 20 Jahrgänge für Mk. 3,50, einzelne Bände à 25 Pf. — Jahrgang 1907 ist vergriffen.

Schlesisches Jahrbuch. Eine Sammlung von Erzählungen, Humoresken, Gedichten und Anekdoten in hochdeutschem und schlesischem Dialekte. Zur Unterhaltung und zum Vortrage in geselligen Kreisen gesammelt aus 20 Jahrgängen des Kalenders „Der gemittliche Schläfinger". 4 starke Bände in Groß-Oktav. Preis per Band nur Mk. **1.–.**

Lyrische und epische Dichtungen.

Paul Barsch, Über der Scholle. Geh. Mk. **2,–,** geb. Mk. **3,–.**

Elfriede Gärtner, Aus Sehnsucht und Stille. Geh. Mk. **1,50,** eleg. geb Mk. **2,50,** auf echt Bütten in Wildleder Mk. **6,–.**

Max Heinzel, In Sturm und Wetter. 2. Aufl. Geh. Mk. **1,50,** geb. Mk. **2,–.**

Karl von Holtei. Gedichte. 3. Aufl. Geh. Mk. **1,50.**

Marie Oberdieck, Sonnenwende. Kart. Mk. **1,–.**

Hans Herbert Ulrich, Glück und Glanz. Geh. Mk. **1,50,** eleg. geb. Mk. **2,50,** auf echt Bütten in Wildleder Mk. **6,–.**

Jahrbuch 1910. Literarischer Verein Breslau. Geh. Mk. **2,50,** kart. Mk. **3,–.**

Romane.

Paul Barsch, Von Einem der auszog. Ein Seelen- und Wanderjahr auf der Landstraße. 4. Aufl. 2 Bde. Geh. Mk. **4,–,** eleg. geb. Mk. **6,–.**

Erdmann Christian, Aus den Papieren eines schlesischen Landedelmannes. Geh. Mk. **1,–.**

Bernhard Hirsch, Rübezahl. Roman aus der Zeit der Weberunruhen im Eulengebirge. Geh. Mk. **2,–,** eleg. geb. Mk. **3,–.**

Karl von Holtei, Die Vagabunden. 10. Aufl. **Der letzte Komödiant.** 3. Aufl. Durchgesehen von Paul Barsch. Jeder Band geh. Mk. **2,–,** eleg. geb. Mk. **3,–.** **Christian Lammfell.** 5. Aufl. 2 Bde. Geh. Mk. **3,–,** geb. Mk. **4,–.** **Ein Schneider.** 3 Bde. Geh. Mk. **1,50.**

Vierzig Jahre. Neu herausgegeben und durchgesehen von Max Grube. 4. Aufl. 2 Bde. Geh. Mk. **4,50,** geb. Mk. **6,–.**

Hermann Hoppe, Gundermann. Eine Erzählung aus dem Riesengebirge. 2. Aufl. Geh. Mk. **3,–,** eleg. geb. Mk. **4,–.**

Moritz von Reichenbach (Gräfin Valeska Bethusy-Huc). **Wanderndes Volk.** Ein schlesischer Adelsroman. **Die Ballnacht von Roditz.** Jeder Band geh. Mk. **1,50,** geb. Mk. **2,–.**

Richard Graf von Pfeil, Vom Schipka zum Zarenhofe. Geschichtlicher Roman aus dem russisch-türkischen Kriege. Geh. za. Mk. **4,–,** geb. za. Mk. **5,–.**

Dramen, Fest- und Bauernspiele.

Hermann Bauch, Is Monopol oder Kupp muß ma hoan. Humorist. Szene in schlesischer Mundart. Geh. **40** Pf.

Dr. Albert Gemoll, Königin Luise. Vaterländ. Bühnenspiel in 5 Akten. 4. Aufl. Geh. Mk. **1,50,** in eleg. Geschenkbande Mk. **3,–,** Rollen-Exemplare (nicht unter 6 Stück) **75** Pf.

F. Grundmann, Hans Wurzelbrecher, der neue Abgeordnete und andere Schwänke und Geschichten. Geh. **50** Pf.

Max Heinzel, Der Spinnabend. Ein Bauernspiel mit Gesang in einem Aufzuge (ist im Schles. Jahrb. Bd. II enth.). Kart. Mk. **1,–.** **'s Juierle vum Prietzelte.** Schwank mit Gesang in einem Aufzuge. Geh. **60** Pf. **Die drei Freier.** Singspiel nach dem Dänischen des Hostrup. Geh. **75** Pf.

Karl von Holtei, Theater. Ausgabe letzter Hand. 6 Bde. à **80** Pf. Inhalt: 1. Bd., 2. Bd.: vergriffen. — 3. Bd.: Goethes Totenfeier. Des Adlers Horst. Der Kalkbrenner. Shakespeare in der Heimat. Die weiblichen Drillinge. — 4. Bd.: Erinnerung. Die Farben. Der Dichter im Verhandlungszimmer. Der Berliner Droschkenkutscher. Wiener in Paris. Pariser in Wien. Margarete. Welch ein Auftritt. — 5. Bd.: Hans Jürge (Die Perlenschnur). Des Sohnes Rache. Der Brunnenarzt. Sie schreibt an sich selbst. Herr Heiter. — 6. Bd.: Zum grünen Baum. Ein Achtel vom großen Lose. Erich, der Geizhals. Das Liederspiel. Dreiunddreißig Minuten in Grünberg.

Karl von Holtei, Theater. Ausgewählt von Dr. Walter Loewig, geb. za. Mk. **2,–,** geb. za. Mk. **3,–.** Inhalt: Lorbeerbaum und Bettelstab. Lenore. Erich, der Geizhals. Der dumme Peter. Hanns Jürge. Wiener in Paris. Pariser in Wien. 33 Minuten in Grünberg.

Hermann Hoppe, Der Dorftyrann. Bauernkomödie aus dem schlesischen Gebirge. 2. Aufl. Geh. Mk. **2,–.**

Carl Klings, Wieland der Schmied. Versdrama in 5 Akten. Geh. Mk. **1,50.**

Ernst Langer, Vetter Christian. Der Barometer-Einkauf. Zwei komische Theaterszenen. Geh. **40** Pf.

August Lichter, Wenzel Hannes oder Ei der Summerfrische. Humoristische Szene in hochdeutscher und schlesischer Mundart für 6 Personen. Geh. **40** Pf. **Pampel Willem oder Säckeltärsch eim Gebirge.** Humorist. Szene in hochd. und schles. Mundart für 6 Personen. 2. Aufl. Geh. **40** Pf.

Dr. Walter Loewig, Der Tribun. Ein geschichtliches Trauerspiel. Geh. Mk. **2,50.**

Marie Oberdieck, Schlesische Spinnstube. Mit mehreren Illustrationen und Notenbeilagen. Geh. **60** Pf.

von Poser und Groß-Nädlitz, Aus großer Zeit. Ein vaterländisches Festspiel. Geh. **60** Pf.

Verlag von L. HEEGE Schweidnitz.

Die hier angezeigten Bücher sind durch jede Buchhandlung zu beziehen. Ausführliche Prospekte kostenlos.

K, Peiskretscham RindvP, Rybnik KV, Schönau a. Katzb. KRindvP, Woischnik KV. 13. Königshütte O.-S. KV, Krappitz KV, Muskau K, Sohrau O.-S. RindvP. 14. Bladen K, Landsberg O.-S. KV, Sohrau O.-S. K, Zülz KV. 16. Hoyerswerda KRindvSchw. 19. Deutsch-Neukirch K, Gleiwitz K, Neumittelwalde V, Wittichenau KRindvPSchw. 20. Kieferstädtel RindvP, Leobschütz KV, Naumburg a. Bober K, Ruhland K. 21. Halbau K. 29. Hoyerswerda Schw.

Verzeichnis aller in Schlesien stattfindenden Wochenmärkte.

Montag: Altwasser, Biskupitz, Bolkenhain, Breslau, Brzezinka, Groß-Rauden, Grünberg, Kattowitz, Kieferstädtel, Klein-Zabrze, Kreuzburg, Liebau, Löwenberg, Loslau, Mittelwalde, Neurode, Nicolai, Oppeln, Orzegow, Pilchowitz, Reichenstein, Reichthal, Schwientochlowitz, Slawentzitz, Sprottau, Strehlen, Striegau, Tost, Wartha, Wittichenau, Zabrze, Zauditz, Zülz.

Dienstag: Beuthen O.-S., Breslau, Deutsch-Krawarn, Freiburg, Freystadt, Friedeberg a. Qu., Glatz, Gleiwitz, Görlitz, Groß-Glogau, Guhrau, Katscher, Königshütte, Konstadt, Krappitz, Leschnitz, Liegnitz, Malapane, Myslowitz, Namslau, Naumburg a. Qu., Neustadt O.-S., Pleß, Reichenbach, Rosenberg, Ruhland, Schurgast, Sohrau, Trebnitz, Wohlau, Wüste-Waltersdorf.

Mittwoch: Beneschau, Bohrau, Brieg, Burowitz, Emanuelssegen, Festenberg, Frankenstein, Gottesberg, Groß-Strehlitz, Jauer, Königshütte, Landeck, Landeshut, Lauban, Löwen, Lublinitz, Lüben, Marklissa, Militsch, Neiße, Neumarkt, Neusalz a. O., Oblau, Peiskretscham, Polnisch-Wartenberg, Prausnitz, Primkenau, Reichenbach i. L., Rybnik, Sagan, Sausenberg, Schlawe, Schömberg, Schönau, Stubendorf, Waldenburg, Weißstein, Zaborze.

Donnerstag: Antonienhütte, Berun, Beuthen a. O., Colonowska, Duhernfurth, Friedland, Görlitz, Greiffenberg, Großburg, Grottkau, Grünberg, Guttentag, Haynau, Herrnstadt, Hirschberg, Hohenfriedeberg, Kanth, Karlsruhe, Kattowitz, Klein-Zabrze, Kosel, Landsberg O.-S., Langendorf, Liebau, Mariahütte, Medzibor, Neustädtel, Parchwitz, Patschkau, Pitschen, Ratibor, Sprottau, Steinau a. O., Striegau, Stroppen, Tarnowitz, Wansen, Zabrze, Ziegenhals, Zobten.

Freitag: Anras, Bauerwitz O.-S., Beuthen O.-S., Chropaczow-Lipine, Falkenberg O.-S., Freystadt, Gleiwitz, Groß-Glogau, Hultschin, Kreuzburg, Kreuzburgerhütte, Landeshut, Laurahütte, Liegnitz, Myslowitz, Nieder-Belk, Ober-Glogau, Oppeln, Ottmachau, Pleß, Ruhland, Schweidnitz, Siemianowitz, Strehlen, Trachenberg, Ujest, Winzig.

Sonnabend: Bernstadt, Breslau, Brieg, Bunzlau, Festenberg, Friedland O.-S., Goldberg, Gottesberg, Görlitz, Grünberg, Guhrau, Habelschwerdt, Hoyerswerda, Jakobswalde, Jauer, Kattowitz, Königshütte, Königshuld, Kostenblut, Kotzenau, Lähn, Lauban, Leobschütz, Löwenberg, Lüben, Marklissa, Militsch, Münsterberg, Muskau, Namslau, Neiße, Neumarkt, Neusalz a. O., Neustadt O.-S., Nieder-Wüstegiersdorf, Nimptsch, Oels, Ohlau, Polkwitz, Polnisch-Wartenberg, Prausnitz, Proskau, Raudten, Reichenbach, Rothenburg a. O., Ruda, Sagan, Salzbrunn, Schmiedeberg, Schömberg, Silberberg, Sulau, Trebnitz, Waldenburg, Weißstein.

Gerichtskosten für bürgerliche Rechtsstreitigkeiten und Konkurssachen.

	Wert-Klasse in Mark												
	unter 20	20 bis 60	60 bis 120	120 bis 200	200 bis 300	300 bis 450	450 bis 650	650 bis 900	900 bis 1200	1200 bis 1600	1600 bis 2100	Bei 5000	Bei 10000
	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.
Urkunden- und Wechselprozeß	—,60	1,50	2,80	4,50	6,60	9.—	12.—	15,60	19,20	22,80	26,40	40,80	54.—
Zahlungsbefehl, Vorläufige Einstellung der Zwangsvollstreckung, Offenbarungs-Eid	—,20	—,50	1.—	1,50	2,20	3.—	4.—	5,20	6,40	7,60	8,80	13,60	18.—
Vollstreckungsbefehl, Kostenfestsetzungsbeschluß, Zurücknahme einer Klage 2c., Ablehnung oder Zurücknahme des Antrages auf Konkurseröffnung	—,20	—,30	—,50	—,80	1,10	1,50	2.—	2,60	3,20	3,80	4,40	6,80	9.—
Verhandlungs-, Beweis-, Entscheidungsgebühr, Ehesachen, Terminversäumnis kann bis auf 2 Zehntel herabgesetzt werden, Konkursverfahren: für jeden besonderen Prüfungstermin	1.—	2,40	4,60	7,50	11.—	15.—	20.—	26.—	32.—	38.—	44.—	68.—	90.—
Beweisgebühr, wenn die Beweisaufnahme nicht stattgefunden, Entscheidungs-Gebühr für Vergleich, Anerkenntnis oder Verzicht bezügl. des durch die Beweisanordnung betroffenen Gegenstandes, Arreste (Entscheidung durch Endurteil) Einsprüche, Rechtsmittel gegen ein Versäumnis-Urteil, Verteilungsverfahren	—,50	1,20	2,30	3,80	5,50	7,50	10.—	13.—	16.—	19.—	22.—	34.—	45.—
Anerkenntnisse, Verzichte, Vergleiche, Neben-Interventionen, Zwangs-Vollstreckungen und Handlungen	—,30	—,80	1,40	2,30	3,30	4,50	6.—	7,80	9,60	11,40	13,20	20,40	27.—

Fußschweiß!!

Allen an Fußschweiß Leidenden sei Waltsgott's **Fußschweißstreupulver** und

Präservativ-Creme

dringend empfohlen, auch wo alle bisher angewandten Mittel fruchtlos waren. Obige Präparate vertreiben den Schweiß **nicht, was schädlich ist,** sondern schränken denselben nur ein, schützen selbst **bei größter Hitze und anstrengendsten Märschen** vor **Wundlaufen,** beseitigen den **unangenehmen Geruch** und **die brennende Hitze** in den Füßen **sofort.** Die Haut wird **widerstandsfähig,** dabei **elastisch,** mit einem Gefühl, als ob man **auf Federn ginge. Echt nur mit ** Taube. ** Pulver** à 1 Mk. u. 50 Pf., Creme à 80, 40 u. 25 Pf. in allen **Apotheken u. Drogerien,** sowie bei

Apoth. M. Waltsgott Nachf.,

Halle a. S. 2620

Corpus 40,0, Salicylsäure 1,0, salicylsaures Methylester 1,0, Galiotaninsäure 4,0.

Wo nicht erhältlich, findet auch direkter Versand statt.

Man weise Imitationen zurück!

Die Humorkiste oder **„Das große Buch zum Totlachen".** Eine Million der besten und originellsten Witze, Anekdoten u. Dummheiten. M. 1,70.

Der gewandte Zauberkünstler und Hexenmeister in Familien- und Gesellschaftskreisen. Mit vielen Abbildungen. M. 1,40.

Allerweltskomiker Originelle Vorträge, Couplets usw. M. 1,20. — Alle 3 Bücher zusammen nur M. 3,20 fco.

Athletische Muskelkraft und herkulische Körperge-italt durch Leicht-, Mittel- u. Schwergewichts-Uebungen. Mit 40 Illustrationen nach Original-Aufnahmen von K. Pfeiffer. Inhalt: Leichtathletik, Laufen, Springen, Wurf- und Stoß-Uebungen, Jongliren, Gewichtsathletik, Hygienische Sportregeln usw. Preis M. 2,20

Ratgeber für Liebende. Ausführl. Buch für alle Angelegenheit. des Herzens. Zusammengestellt v. Prof. Rafaeli. M. 2,20.

Neuer vollst. Liebes-Briefsteller Ein treuer Führer in allen Herzensangelegenheit. Mit einem Anhange von Verlobungsanzeigen, Hochzeitseinladungen usw. M. 1,45. — Beide Bücher zus. nur M. 3,20.

Der Tanz. Beschreibung von Tänzen und Tanzgesellsch. Anleit., die gebräuchl. Tänze schnell zu erlernen u. zu kommandieren M. 1,70.

Wie man plaudert und die Kunst der Unterhaltung erlernt, wie man geschickt Gespräche anknüpft, wie man feine Schmeicheleien sagt und so die Herzen der Damen sich gewinnt. M. 2,20. Beide Bücher M. 3,20.

Rudolph'sche Verlagsbuchhandlung, Dresden-A. 116

Bücherkatalog gratis. Briefmarken werd. in Zahlung genommen. Alles bei Voreinsendung franko. Nachnahme 20 Pf. mehr

Neue Schwierigkeit.

Bäuerin: „Ja, worum host denn nochher den Herrn Baron nöt grüaßt?"

Bauer: „Woißt, grüaßt hob' i ehan scho, aber bis i mein Huat runter bracht hob', is er mit seim Adomobüll scho im nächsten Dorf a g'west!"

„Gott erhalte unsern König." In einem Orte Englands machten zwei benachbarte Fleischer einander arge Konkurrenz. Der eine kündigte im Schaufenster 1 Pfund Wurst für 1 Schilling, der andere 1 Pfund für ½ Schilling an. Der erste Fleischer stellte dann ein Plakat in sein Fenster mit der Aufschrift: „Bei Wurst unter 1 Schilling das Pfund kann keine Garantie für Güte geleistet werden." Der zweite Fleischer schrieb hierauf unter seine Ankündigung: „Ich liefere diese Wurst an den König." Tags darauf hing im Schaufenster des ersten Fleischers eine Tafel mit der Inschrift: „Gott erhalte unsern König!"

Der Rektor einer Volksschule geht durch die Korridore seiner Schule und findet vor der einen Klassentür ein weinendes Mädchen. Auf seine teilnehmende Frage, was ihm denn fehle, antwortet es schluchzend: „Ich kann dem Fräulein ihre drei Männer nicht behalten." — Es wurde in der Religion die Geschichte von den Erzvätern durchgenommen.

Gemein. „Ist denn bei der Zugentgleisung niemand verletzt worden, Herr Graf?" — „Nein .... aber trotzdem gräßliche Situation! Erste, zweite, dritte, vierte Klasse, alles durcheinander ..... einfach unerhört!"

Schutzmarke.

Weltruf

haben **R. Weber's Raubtierfallen, Jagdsport-und Fischerei-Artikel.**

R. Weber.

Fuchstellereisen Nr. 11 b mit Ankerkette nur Mk. 5,85.

Echt W. Ernst'sche Fuchswitterung.

— Illustrierte Preisliste gratis. —

R. Weber, K. K. Hoflieferant.

Älteste deutsche Raubtierfallenfabrik.

2578 **Haynau** i. Schles. 115.

Paramente und Kirchengeräte

liefern stylvoll und billigst, ebenso auch

Spezialbekleidung für Geistliche

billigst, tadellos, sachgemäß und passend 2501

Gebr. Stoffregen, **Hannover,** :: :: Evangl. Vereinshaus, **Kiel** — Christ. Hospiz.

Streng reelle Bedienung. Illustrierter Katalog.

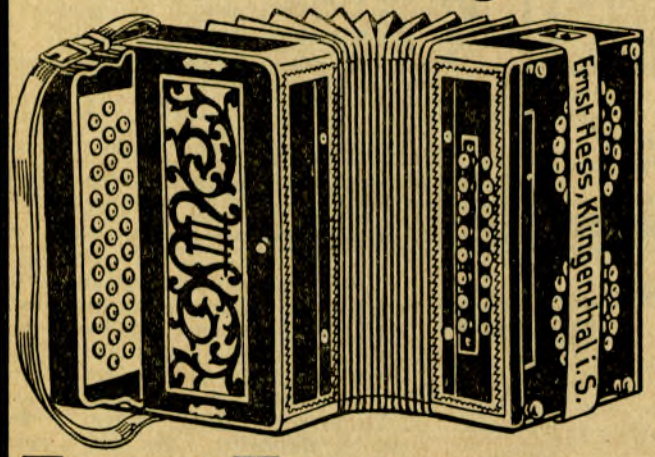
Stellung

erhalten junge Leute nach kurzer, gründlicher Ausbildung in meinem Bureau als **Rechnungsführer, Amtssekretär, Verwalter, Buchhalter, Kontorist,** auch schriftlich ohne Berufsstörung. Prospekt frei. 2613

A. Stein, Leipzig-G. 161.

Blumenstr. 1.

Konzert-Zugharmonikas



sowie sämtliche andere Musik-Instrumente in über **800 verschiedenen Nummern.**

Hauptsitz der Harmonika-Fabrikation mit über 7000 Arbeitern.

2574

Auf mehreren Weltausstellungen preisgekrönt.

Tägliche Dankschreiben.

Direkter, vorteilhaftester Bezug aus erster Hand.

Täglich 2mal Postversand

Garantie: Zurücknahme. Geld retour. Selbsterlernschule.

Kiste u. Verpackung umsonst.

Ernst Hess, Harmonika-Fabrik gegr. 1872. **Klingenthal** in Sachsen Nr. 756.

Reichillustr. Prachtkatalog an Jedermann umsonst.

M. BODEN ▣ Kürschnermeister

Hoflieferant vieler Höfe.

Gegründet 1869. **Breslau, Ring 38.** Telephon 2666.

Deutschlands größtes Pelzwaren-Versandhaus

Auswahlsendungen in Herren- und Damen-Pelzen, Jacketts, Decken, Stolas, Muffen, Baretts usw.

umgehend per Post franko.

Neubezüge von Pelzen und Modernisierungen zu billigsten Preisen.

Preiskurant, Pelzbezug- und Pelzwerk-Proben franko. 2569

∴ ∴ ∴ Die Firma unterhält weder Reisende, noch Agenten, noch Filialen. ∴ ∴ ∴

Schnupfen,

selbst den hartnäckigsten **Stockschnupfen,** beseitigt sofort 2570

Atrabilin-Schnupfenpulver,

Gesetzl. gesch. Nr. 38 210. Ärztl. empfohlen. Schachtel à 50 Pfg. gegen 60 Pfg. Markenzusendung franko.

Königl. priv. Mohren-Apotheke,

Breslau I S, Blücherplatz 3.

Stottern,

Sprechangst. Über dauernde Beseitigung gibt Auskunft ums. ehem. schwer Stott. **Oskar Hausdörfer,** Breslau-Wilhelmsruh H. 6. Zahlreiche Danks. u. glänz. Empfehl. von **Ärzten,** Geistlichen, Lehrern, Schriftstellern usw. 2566

Flechten

nässende und trockene Schuppenflechte, skroph. Ekzema, Hautausschläge aller Art,

offene Füße

Beinschäden, Beingeschwüre, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;

wer bisher vergeblich hoffte

geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der bestens bewährt. **Rino-Salbe** frei von schädl. Bestandteilen. Dose Mk. 1.15 u. 2.25. Dankschreiben gehen täglich ein. Nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot u. Fa. R. Schubert & Co., Weinböhla-Dresden. Fälschungen weise man zurück.

:: Zu haben in den Apotheken. :: 2564

Zum Beweise vieler Dankschreiben.

+ Reines Blut

Gesunde Nerven!

Blutstockung! + Herzklopfen!

Vorzüglich gegen Blasen- und Nierenleiden.

Kudrass' Gebirgs-Wacholdersaft

Marke „Neurodein" in Packungen zu 1.20, 2 und 5 Mk. Bei Magen- und Darmleiden mit besonders gutem Erfolge angewendet. Versand nur allein echt durch **Paul Kudrass, Neurode 30,** Eulengebirge.

Ferner empfiehlt 2611

Hienfong-Essenz Marke Dr. Schöpfer. Bekanntes Hausmittel.

Dtzd. Mk. 2.40, bei 2½ Dtzd. franko.

Ein Wetterzeichen.'

— „Heute wird's noch regnen!"

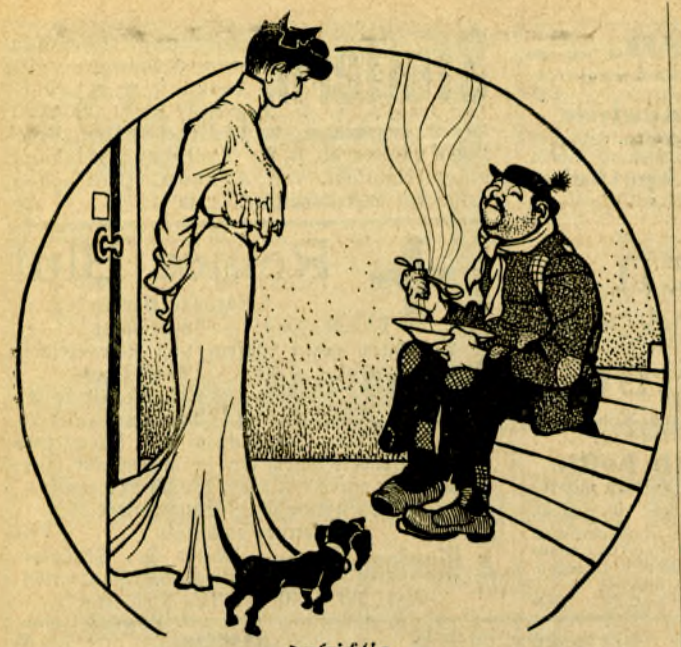
— „Nach der Milch zu urteilen, hat es schon geregnet."

Der alte Praktikus lebt noch!

Er möchte seinen vielen Freunden wieder eine wichtige, jeden interessierende Nachricht zukommen lassen und richtet an alle, denen der alte Praktikus im Laufe der Jahre ein lieber Freund geworden und geblieben ist, die Bitte, durch eine Postkarte ihm die Adresse einzusenden. Es kostet nichts und kann unsagbaren Nutzen stiften. Eine Postkarte mit genauer Adresse genügt, weiter ist gar nichts nötig. Besten Gruß Euer Freund, der alte Praktikus

C. Lück, Kolberg in Pomm.

Eine Million Harmonikas und Tausende und Abertausende andere Musikinstrumente werden alljährlich in Klingenthal und Umgebung verfertigt. Wer deshalb Bedarf in Zugharmonikas, Bandonions, Violinen, Zithern, Guitarren 2c. hat und selbe direkt vom Fabrikationsort kaufen will, dem ist dringend zu empfehlen, sich an die bekannte Firma Meinel & Herold in Klingenthal i. S. zu wenden. Genannte Firma ist im Besitz von über 8000 notariell beglaubigter, freiwillig eingesandter Dank- und Anerkennungsschreiben, welche ein sicherer Beweis sind, daß trotz der äußerst niedrigen Preise nur wirklich gediegene und brauchbare Waren zum Versand kommen. Niemand versäume daher vor Ankauf eines Instrumentes den neuen Katalog mit vielen Abbildungen umsonst zu verlangen, derselbe wird an Jedermann portofrei versendet. Aufträge von M. 10.— an führt diese Firma innerhalb Deutschlands portofrei aus.



Aufrichtig.

Junge Frau (dem Bettler, der sich wöchentlich sein Almosen holt, eine Suppe gebend, die dieser mit Appetit verzehrt): „Sehen Sie, diese Suppe ließ mein Mann stehen, er sagt, sie wäre nicht zum Genießen!"

Bettler: „Na, ich esse sie auch nur, um mir die Kundschaft nicht zu verderben!"

EIER-CONSERVIERUNGS-MITTEL GARANTOL

Tausendfach von Autoritäten empfohlen!
Höchste Anerkennungen, Goldene Med. St. Petersburg und Odessa 1907, Ehrendiplom Antwerpen 1908

In GARANTOL bleiben die Eier ein Jahr und länger frisch. Weder von aussen noch beim Oeffnen ist den Eiern anzusehen, dass sie nicht direkt von der Henne kommen. Geschmack und Geruch sind vorzüglich; das Weisse trennt sich leicht vom Dotter und lässt sich schnell zu festem Schnee schlagen.

Garantol-Eier werden allen anders konservierten Eiern vorgezogen und sind für alle Zwecke verwendbar, sie lassen sich gut verschicken.

Bruch kommt kaum vor.

Garantol ist besser als Wasserglas, es gibt den Eiern nicht den unangenehmen Beigeschmack

Paket A für	120 Eier	25 Pf	Paket D für	600 Eier	75 Pf
„ B „	300 „	40 „	„ E „	1200 „	125 „
„ C „	400 „	50 „	„ F „	2400 „	200 „

In Detailgeschäften zu haben!

Wenngleich den Drogisten die Vorzüge des GARANTOL zur Genüge bekannt sind, so empfehlen sie doch mit Vorliebe Wasserglas, weil ihr Verdienst hieran bedeutender ist. Man weise deshalb andere sauren Mittel zurück und verlange stets **Garantol**, aber nur in Paketen mit der Schutzmarke:

Garantol-Ges. m. b. H., Dresden.

Unter allen Gichtmitteln gibt Sanitätsrat Dr. Gemmel in Bad Salzschlirf den von der Firma **Dr. Schütz & Co.** in **Bonna. Rh. 145** fabrizierten **Urocol-Tabletten** den Vorzug. Wir verweisen unsere Leser hiermit auf sein ausführliches Gutachten, das in der in diesem Kalender erscheinenden Annonce abgedruckt ist.

Apotheker Waltsgott's

Reform-Haarfarbe

in **schwarz, dunkelbraun, braun, hellbraun und blond, sehr natürlich aussehend, echt und dauerhaft färbend**, ist dieselbe, wie allseitig anerkannt, bei völliger Unschädlichkeit, das **vollkommenste** aller existierenden Haarfärbemittel. Flasche Mk. **2,50** und **1,50**.

Conrad Schröter's „Nusol",

ein feines, haardunkelndes Öl, wird angewendet, wo es **nur darauf ankommt**, das Haar etwas **zu dunkeln** und **nicht** direkt zu färben. Flasche 60 Pfg. 2621

Hüne's Enthaarungspulver

zur schnellen Entfernung aller lästigen Arm- und Gesichtshaare bei Damen und Herren. — Flakon Mk. 1,50, Pinsel 25 Pfennige.

Versand diskret.

Zu beziehen durch alle Apotheken Breslau's und Großdrogenhandlungen oder die

Haupt-Niederlage

Apothek. M. Waltsgott Nachf.

Halle a. S.

Telephon 603. **Gegründet 1876.** Telephon 603.
Man weise Imitationen energisch zurück!

Zur Förderung der Gesundheit

Pil. aperientes Kleewein

sind das beste, sicher und schmerzlos wirkende

Abführmittel

2 Pillen abends mit etwas Wasser genommen, führen nach vollkomm. ruhig durchschlafener Nacht morgens einen reichlichen vollkommen schmerzlosen Stuhlgang herbei. Preis per Schachtel mit 50 Stück 2 K = 1 Mk. 70, stärkere in Flaçons à 50 Stück 2 K 40 = 2 Mk. Zu beziehen durch alle Apotheken. 2560

Adler-Apotheke S. E. Kleewein,

Krems bei **Wien B.**

Friedrichsdorfer Zwieback

aus der Fabrik von **Wilhelm Hett, Homburg v. d. Höhe bei Friedrichsdorf,** garantiert rein,

sind die besten und sollten in keiner Familie fehlen. Mehrfach prämiiert mit der goldenen Medaille und Ehrenkreuz.

Versand wo nicht erhältlich direkt an Private schon von 100 Stück an. 2588

Wiederverkäufer gesucht.

Sind Sie krank?

Leiden Sie an Husten, Atemnot, Auswurf zähen Schleimes, Stechen auf Brust und Rücken, Druck in den Schulterblättern, Nachtschweiss, öfter kalten Händen und Füssen, Blutspucken, pfeifenden und schnurrenden Geräuschen in der Brust, oft heftigem unregelmässigen Herzschlag, verbunden mit starkem Angstgefühl, mangelhaftem Schlaf, schlechter Verdauung etc., so verlangen Sie sofort unsere neueste 88 Seiten starke Broschüre. Sie wird Ihnen **vollständig gratis** zugesandt. Sie enthält eine grosse Anzahl von Dank- und Anerkennungsschreiben und die Erfahrungen und Beobachtungen, die in nahezu 30jähriger Spezialpraxis an über **50 000 Patienten** gesammelt wurden. Diese Behandlungsart hat Tausenden Erleichterung und schliesslich vollständige Genesung verschafft, die schon längst an Besserung nicht mehr glaubten und von den Aerzten aufgegeben waren. Sie hat mit Geheimmitteln nichts zu tun, sie ist vielmehr, wie sie heut den Patienten vorgelegt wird, das Ergebnis des Studiums der hervorragendsten Autoren auf dem Gebiete der physikalischen Heilweise. Man adressiere an

Kur-Institut „Spiro spero", Niederlößnitz bei Dresden, Hohestraße 135/36. 2612

Apotheker Quander's

BLEICHSUCHTSPILLEN

Ferresia

gegen Blutarmut, Müdigkeit, Herzklopfen — gegen Blutstockungen, Kopfschmerzen, Ohnmacht.

APOTHEKER QUANDER, KÖNIGSEE i. TH.

Per Schachtel 1,50 Mk.

Verkauf nur durch die Apotheken. Wo nicht vorrätig, wende man sich direkt an die Fabrik von Apotheker 2553

Fr. Quander in **Königsee** i. Th.

Die höhere Instanz. Schutzmann: „Bitte, weiterzugehen! An dieser Ecke dürfen Sie nicht stehen bleiben!" — Herr: „Meine Frau hat aber ausdrücklich gesagt, ich solle hier warten!"

Schauspieler: „Bitte, sagen Sie mir aufrichtig, was Sie über mein Spiel denken?" — **Kritiker:** „Fragen Sie mich nicht. Im Verhältnis zu mir sind Sie viel zu groß und kräftig."

Jeder Kranke

erhält sofort kostenfreie Auskunft und Probe zur Heilung. Vielfach von Professoren und Ärzten empfohlen.

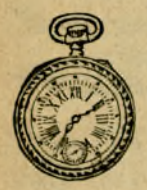
Klefeldt's Laboratorium.

Berlin 55, S. 2589

Die besten Uhren

Spezialität: Präzisionsuhren, zusammen 14mal prämiiert, liefert

Deutsche Uhren-Industrie Berlin 310, Lindenstr. 16/17.



Echt silberne Remontoir-Uhren, prima prima Werk, gesetzl. gestemp., genau abgezogen, 6 Rub., 2 echte hochf. verzierte Goldränder, vergoldete Zeiger, Mk. 8.45.

Dieselbe Uhr, vergoldete Cuvette, 10 Rubis, allerfeinstes Brückenwerk, hochelegante Ausführung Mk. 12.75.

Ankeruhren, 15 Rubis, 2 Deckel, echtes Silber, 2 echte Goldränder, prima Präzisionswerk Mk. 15, 18, 23, 25, 30, 40—50.

Dieselbe Uhr mit Sprungdeckel (3 Deckel echt Silber), extra prima Qualität, Mk. 15.50, 17, 20, 25, 30, 40, 50 bis 60.

Gutgehende Nickel-Uhren von Mk. 2.70 an
Vers. Uhren, 2 echte Goldr., v. Mk. 5.75 an
Echt gold. Damenuhren von Mk. 13.75 an

Weckeruhr, pünktl. weck., von Mk. 1.80 an
Regulateure, gutgehend, von Mk. 5.75 an
Moderne Freischwinger von Mk. 14.75 an

Alle Artikel bis zur feinsten Qualität. Für jede Uhr 3 Jahre schriftl. Garantie. Umtausch gestattet oder Geld zurück. 2610

Prachtkatalog üb. Uhren jed. Art, hochmod. Ketten, Ringe, Broschen, Gold-, Silber-, Kupfer-, Nickel- u. Bronzewaren, Phonographen, Musikwerke etc. gratis u. franko

Anerkannt beste, reelle und direkte Bezugsquelle für Uhrmacher und Händler.

Breslau, Zwingerplatz 1.

Garantie für Qualität.
Nur bestes Fabrikat!
Unterkleider
in Seide, Wolle, Vigogne und Baumwolle
für Herren, Damen und Kinder.
Patent-Reithosen in Wolle u. Baumwolle.
Electoral-Schweiss-Socken u. Strümpfe
Sweaters, Gestr. Baby-Jäckchen
Theater-Tricots.
Tricot
Anzüge u. Taillen.
Corsetschoner. Gestrickte Corsets
Untertaillen, Damen u. Kinderröcke
Tücher, Plaids, Jagdwesten.
Strümpfe, Socken, Handschuhe etc.
Verkauf nur gegen Baar.
Streng feste Preise!
Sächsische Wollwaaren-Manufactur
Fabrikniederlage u. Special-Geschäft Zwingerplatz 1

Breslau, Zwingerplatz 1.

2576

A. Kuschbert, Gummiwaren und Sportartikel.
Breslau I, Schweidnitzerstr. 5.
Gegründet 1861. — Spezialitäten: — Telephon 1599.
Gummischuhe, beste Fabrikate. **Gummistoff-Regenmäntel u. Pelerinen.**
Gartenschläuche, alle Arten, **und Zubehörteile.**
Sämtliches Dichtungsmaterial für Brauereien, Brennereien etc.
Krankenpflege- und Reiseartikel.
Sämtliche modernen Sportartikel, wie **Tennis, Fuß-, Faust- und**
2577 **— Schleuderball-Spiele. —** Preislisten gratis!

Für nur 5 Mark
versende ich ein hochfeines **Flobert-Tesching** m. Nußholzschaft, Sicherheitsverschluß, Patronenauswerfer, feststehendem Lauf, za. 80 cm lang, Kaliber 6 mm. **Flobert-Pistole** 11 cm lang, nur **Mk. 1,30. Doppelflinte,** Kaliber 16 oder 12, Zentralf. mit Doppelschlüssel, imit. Damastläufe, gute Rückpringschlösser, Pistolengriff m. Fischhaut, ganz vernick. Garnitur, Arabeskengravierung nur **Mk. 32,50.** Bevor Sie anderwärts kaufen, verlang. Sie m. neuest. illustr. Hauptkatalog gratis über alle bess. Jagd- u. Luxuswaffen, sowie Munition u. alle zur Jagd benöt. Gegenstände.

K. Möser, W. Waffenexporthaus
Neuenrade Nr. 130 (Westf.). [2618

Billigste Bezugsquelle für **Cigarren**
100 Stück:

4	Pfg.	Cigarren	ℳ 2.60,	2.80,	3.—,
5	„	„	ℳ 3.40,	3.60,	3.80,
6	„	„	ℳ 4.20,	4.50,	4.80,
8	„	„	ℳ 5.40,	5.60,	5.80,
10	„	„	ℳ 6.50,	7.—,	7.50,
12	„	„	ℳ 8.—,	8.50,	9.—.

Um jeden von der Preiswürdigkeit der Fabrikate zu überzeugen, stehen Musterkisten von 100 Stück, in 10 verschiedenen Sorten von je 10 Stück nach beliebiger Wahl zu Diensten. 2617
Carl Streubel, Dresden-A.,
Wettinerstraße 13/123.
Der neueste illustrierte Preiskurant wird jedem auf Wunsch gratis zugesandt.

Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers und Königs.
Franz Sobtzick
Ratibor — Breslau — München. 2579
Kakaopulver, Kakaomassen, Schokoladen, Überzugsmassen, Konfekte, Desserts, Zuckerwaren, ff. gefüllte Frucht- und Erfrischungsbonbons, Hustenbonbons, Honigkuchen, Biskuits, Waffeln.

Kakaopulver, garantiert rein

Morgengrüße in 1/1, 1/2, 1/4 Pfund	Mk. 2,80
Königin Luise in 1/1, 1/2, 1/4 Pfund	Mk. 2,60
Tropenblüte in 1/1, 1/2, 1/4, 1/8 Pfund	Mk. 2,40
Sparkakao in 1/1, 1/2, 1/4 Pfund	Mk. 2,00
Hedwigkakao in 1/1, 1/2, 1/4 Pfund	Mk. 2,00
Regatta in 1/1, 1/2, 1/4, 1/8 Pfund	Mk. 1,60
Oceana in 1/2, 1/4 Pfund	Mk. 1,20

Feine Tafel-Schokoladen

Königin Luise	50 u. 120 Pf.	Mona	30, 40 u. 50 Pf.
Fürst Blücher	60 u. 120 Pf.	Deutsche Kaiser	30 Pf.
Holtei	30 u. 50 Pf.	f. Fondant	30 Pf.
Sport	40 Pf.	Kaiserbruch	30 Pf.
Zaren	40 u. 75 Pf.	Hochtourist	40 Pf.
Speise	25 u. 30 Pf.	Wittelsbach	50 Pf.

ROKA
die feinste deutsche Schokolade
Tafel **50, 40, 25** und **20** Pf.

Wojewódzka i Miejska Biblioteka Publiczna
im. E. Smolki w Opolu
nr inw.: 460 cs
Sygn.: 1911 r

Alkoholfrei! — Ae

Schwächliche, in der Entwickelung oder beir
sowie **blutarme,** sich matt fühlende und **nerv**
frühzeitig erschöpfte **Erwachsene** gebrauchen al

Dr. Hommel's

die geisti

Von der medizinischen Welt in 20jähr. Praxis **als ideales Kräftigungsmittel** anerkannt bei: **Blutarmut, Bleichsucht, Magengeschwür, Malaria, Zuckerkrankheit, Neurasthenie und sonstigen Nervenleiden,** bei und nach fieberhaften Krankheiten **(Influenza, Lungenentzündung, Brustfellentzündung, Typhus, Scharlach, Masern etc.), bei Säuglingen und stillenden Frauen, Rachitis, Skrophulose, Keuchhusten, sowie chronisch. Lungenleiden und tuberkulösen Erkrankungen der Lungen, der Knochengerüste und der Drüsen.**

2556

Nachstehend einige ärztliche Gutachten, soweit es der beschränkte Raum erlaubt.

„Ihr Hommel's Haematogen hat in meinem eigenen Hause vortrefflichen und eklatanten Erfolg gehabt."
(Prof. Dr. med. Steiner, Köln a. Rh.)

„Die Wirkung von Hommel's Haematogen war bei meinem zweijährigen Enkel eine ausgezeichnete und hat sich die Blutarmut und Schwäche sehr bald verloren."
(Prof. Dr. med. Kirchner, Würzburg.)

„Teile Ihnen gerne mit, daß ich in meinen Anstalten Hommel's Haematogen seit langem mit Vorliebe dort in Verwendung nehme, wo ich eine rasche Zunahme des Körpergewichts und eine Erhöhung der Leistungsfähigkeit des Gesamtorganismus erzielen will."
(Dr. Gustav Lautis, Besitzer und leitender Arzt der Kuranstalt „Gutenbrunn"; Leiter der städt. Heilanstalt Baden b. Wien.)

„Ich habe Hommel's Haematogen wiederholt in der Frauen- und Kinderpraxis verordnet in Fällen von Blutarmut und allgemeiner Entkräftung, stets mit gutem Erfolg. Das Mittel sollte eine weitere Verbreitung finden bei beginnender Tuberkulose."
(Prof. Dr. L. Swiatopolk, a. d. Universitätsklinik in Warschau.)

„Ich habe Dr. Hommel's Haematogen einem 7jährigem Mädchen verordnet, das ein Jahr lang an Malaria gelitten hatte und durch die häufigen Fieberanfälle sehr entkräftigt und anaemisch geworden war. Der Erfolg der Kur war glänzend. Der Appetit stellte sich wieder ein, die Patientin wurde lebhafter und kräftiger. Die Haut und die Schleimhäute nahmen eine rötere Färbung an."
(Dr. med. Meisel, Oberarzt am Lazarett von Sakataly.)

„Hommel's Haematogen wandte ich bei einem 10jährigen Mädchen an, das an starker Blutarmut und beginnender Tuberkulose (rechtsseitigem Spitzenkatarrh) litt. Das Kind konnte nicht mehr gehen. Jetzt, nach längerem Gebrauch des Präparates, fühlt es sich wieder ganz wohl und besucht die Schule."
(Dr. F. Töile, Flieden, Hess.-N.)

„Mit Dr. Hommel's Haematogen habe ich hauptsächlich bei schwächlichen, blutarmen Frauen und Kindern ausgezeichnete Erfolge gesehen. Die appetitanregende Wirkung desselben ist ganz auffallend. Es ist entschieden ein ganz vorzügliches und der leidenden Menschheit sehr zu empfehlendes Präparat."
(Dr. med. Liebert, Leipzig.)

„Teile Ihnen mit, daß ich Hommel's Haematogen schon seit 5 Jahren sehr viel verschreibe und bei bleichsüchtigen Mädchen, sowie blutarmen Frauen besonders eklatante Erfolge erzielt habe. Einem dreimonatlichen Kinde, das total herunter war, kaum Leben hatte, habe ich das Präparat erst tropfenweise, dann ½ Teelöffelweise gegeben und es wieder hochgebracht."
(Dr. med. W. Miltes, Quickborn, Holstein.)

„Bestätige Ihnen hiermit, daß ich mit Hommel's Haematogen ganz außerordentlich zufrieden bin. Ich habe das Mittel an eigenen Körper ausprobiert. Erschöpfungsgefühl als Ausdruck neurasthenischer Zustände auf anaemischer Basis, als Folge unausgesetzter Berufsarbeit, wurde mir ein häufiger Gast. Ich versuchte manche der mir offerierten Mittel, Hommel's Haematogen war das einzige, welches mir zusagte. Es ist für mich ganz zweifellos, daß der Gebrauch desselben bei mir jene obenerwähnten lästigen Zustände durch Kräftigung des Gesamtorganismus rasch und glücklich beseitigte."
(Dr. med. R. Bensdorf, München.)

„Hommel's Haematogen habe ich in 10—12 Fällen von Bleichsucht bei Frauen und zwar wo andere Präparate erfolglos waren, mit dem besten Erfolge verordnet. Eine junge Frau von 32 Jahren, die immer schwach und bleich war, hat nach 4 Flaschen 6 Kilo und nach 10 Flaschen schon 10 Kilo zugenommen."
(Dr. med. Schaffer, Mezö-Kadcsháza, Ungarn.)

„Meine Frau, die unsere Kleine während der Sommermonate selbst stillte, litt dadurch an allgemeiner Schwäche und zeitweiliger Appetitlosigkeit. Hier hatte Haematogen Hommel bald die gewünschte Wirkung, so daß sie ohne Anstrengung noch drei Monate weiter stillen konnte. Für andere Fälle, namentlich in der Kinderpraxis, verordne ich Ihr Präparat schon seit längerer Zeit."
(Dr. med. Bösenberg, Windischleuba, Thüringen.)

Warnung vor Fälschung!

Verkauf in Apotheken und Drogerien.

Man verlange ausdrücklich den Namen
Dr. Hommel

Preis per Flasche Mk. 3,—